P. o. angl.
365
/1

William Shaksperes
Schauspiele

übersetzt und erläutert

von

Adelbert Keller und Moriz Rapp.

Erster Band.

Othello. Timon von Athen. Cymbelin. Titus Andronicus.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

81. D
33 B 4

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die beiden Endesunterzeichneten haben sich mit der Verlagshandlung vereinigt, eine neue Übersetzung sämmtlicher shakspeꝛischer Schauspiele zu publiciren. Bei den zahlreichen und bereits fast unzählbaren Versuchen, shakspeꝛische Dramen in unsere deutsche Sprache zu übertragen, kann ein abermaliger Versuch dieser Art einerseits verwegen, andererseits aber auch um so leichter gerechtfertigt erscheinen, je nachdem man das äußerliche Moment ins Auge faßt, ob das lesende deutsche Publicum schon mit hinlänglichen Vorräthen ähnlicher Versuche versehen sei, oder aber, ob die vorhandenen Arbeiten dieser Art in jeder Beziehung und in ihrer ganzen Ausdehnung den Anforderungen entsprechen, die man an eine solche zu machen sich berechtigt glauben mag. Über diesen Punct sind die Ansichten bekanntlich noch im höchsten Grad getheilt und unentschieden. Wenn neben den Arbeiten der gründlichsten Kenner auf diesem Gebiet sich nur gar zu oft ein oberflächlicher Dilettantismus breit gemacht hat, so wird man es immer noch einigen Männern zu gute halten, die bei der höchsten Verehrung für den Dichter sein genaues Verständnis und das Studium seiner Sprache sich zu einer Hauptaufgabe ihres Lebens gemacht haben, wenn solche zu dem Zweck zusammentreten, auch ihr

Scherflein zu der großen Aufgabe nach Kräften herbeizubringen. Sie bilden sich gewiß nicht ein, die vorangegangenen Versuche nach allen Theilen übertreffen zu wollen; ein solches Ziel kann sich nur der Stümper stecken, der eben so wenig weiß, was andere können, als was er selber will; sie schmeicheln sich allein mit der Möglichkeit, daß ihre Arbeiten neben denen der Vorgänger nicht ihrer selbst sich sollen zu schämen haben, und wenn das gute Glück will, eine oder die andere ihrer Arbeiten vielleicht die Vorzüge mehrerer Vorgänger in sich vereinigen könnte. Und schon diese bescheidene Hoffnung hat freilich der Anmaßung genug in sich.

Daß übrigens die beiderseitige individuelle Auffassung der Herausgeber eine völlige Einheit im System der Behandlung zulasse, ist nicht in ihrer Möglichkeit zu garantiren; sie werden sich indessen ernstlich bestreben, in dieser Beziehung so viel zu leisten, daß die Sammlung nicht bloß in der äußeren Uniform sich zusammengefunden zu haben scheine. Es ist ihre Absicht, daß sie selbstständig von einander jeder für seine eigene Arbeit einstehen, so daß der Leser in den Stand gesetzt sei, jedes Leistungen nach seinem persönlichen Antheil zu würdigen.

Der Plan erstreckt sich zunächst auf die sieben und dreißig anerkannten Stücke des Dichters, welche zuerst, und zwar im Laufe der nächstkommenden Jahre geliefert werden sollen. Sollte das Unternehmen seinen gedeihlichen Fortgang haben, so sind wir entschlossen, auch die zweifelhaften Stücke, die man in neuerer Zeit als Shakspeares Jugendalter nicht unwürdig hat erkennen wollen, unserer Ausgabe in einem Anhang beizugeben, so daß auf diesem Wege eine erste vollständige Übersetzung der gesammten shakspe件rischen Dramen dem Publicum in die Hände

geliefert würde. Zum Schluß des Ganzen soll noch eine kritisch bearbeitete Biographie des Dichters, so wie eine kritische Übersicht über die sämmtlichen Schauspiele, ihre Chronologie, ihre Quellen u. s. w. nachgeliefert werden. Auch wird jeder der Herausgeber seine ihm besonders am Herzen liegenden Gedanken über den Dichter oder jedes einzelne Stück theils an der Spitze desselben in Vorworten, theils in kurzen den Text begleitenden Noten beizufügen sich die Freiheit nehmen.

Mit diesen wenigen Worten wünschen wir unser gutgemeintes Unternehmen der billigen Nachsicht gründlicher Kenner und eines geneigten Publicums empfohlen zu haben.

Im Sommer 1842.

Adelbert Keller. Moriz Rapp.

Einleitung.

Von M. Rapp.

Shakspere, jetzt von der gebildeten Welt als der größte und geistigste Dichter anerkannt, den die Erde gesehen, brauchte mehr als ein Jahrhundert, bis er über das Sprachgebiet seiner Insel hinaus auch bei andern Völkern und Zungen sich verständlich machen konnte. Frankreich war in seiner zweiten, vom Alterthum aus künstlich herausgebildeten Literaturblüthe begriffen als er erschienen war und wehrte ihn als eine unwürdige ausländische Pflanze von seiner Küste, ja es verkaufte seine eigenen Kunstprodukte den anderen Nationen als die Mustergewächse einer literarischen Cultur.

Man nahm sie dafür auch in Deutschland auf, bis Lessing erschien. Dieser gründlich und unermüdlich forschende Geist wendete alle seine Dialektik auf, um den Deutschen die französische Abgötterei zu benehmen; er war zunächst klassisch gebildet, aber bei seiner Universalität entging ihm weder die Poesie der neueren Völker überhaupt, noch zumal das so reiche englische Theater. Er fand den wichtigsten Punkt bald heraus; keine poetische Schönheit könne sich mit einer Shaksperischen messen, war sein kühnes Wort, das er

fast wie divinatorisch aussprach; denn überschaut man seine ganze Thätigkeit, so ist im Ganzen doch nicht zu verstehen, warum er sich um diese neuentdeckte Wunderwelt nicht ausschließender bemühte; es war aber noch nicht an der Zeit, er fühlte sich berufen, den Weg zu bahnen; man könnte vermuthen, daß er selbst noch nicht darüber im Reinen war, was eigentlich an die geleerte Stelle zu setzen sey; er ahnte oder hoffte eine Nationalbühne; seine eigenen Versuche sind nicht auf dem Wege Shakspere's gewonnen; er konnte das französische Element, in dem er zur Hälfte aufgewachsen war und das er mit aller Anstrengung seiner Kräfte verfolgte, aus sich selbst nicht ganz ausmerzen.

Inzwischen kamen andere Anregungen. Der Schweizer Füßli war ein Geist, den Shakspere zu fühlen. Wieland wagte sich zuerst an eine treue Uebersetzung einiger Stücke; er fühlte zuerst den Dichter ganz in Hinsicht seiner Grazie; sein Sommernachtstraum ist mit Fleiß und Liebe übertragen. Bürger blieb in seinem Urtheil nicht zurück und übersetzte den Macbeth, lax zwar aber mit manchen nicht schlechten Zusätzen. Herder versuchte sich, aber, dem Dramatiker nicht gewachsen, begnügte er sich, lyrische Blumen zu pflücken. Johannes Müller sprach mit Begeisterung von Shakspere, vergaß aber in der Weltgeschichte, wo doch die florentinischen Dichter, und wo ein Boileau ihre Stelle fanden, seinen Namen zu nennen.

So ging diese Erscheinung wie ein unheimliches Gespenst durch die deutschen Köpfe, überall geahnt, fast gefürchtet und nie ganz verstanden. Jetzt erschien endlich die erste vollständige prosaische Übersetzung von Eschenburg. Sie ist als der Ausgangspunkt der deutschen klassischen Poesie zu betrachten; denn in dieser,

alles äußerlichen Reizes entkleideten, bloß durch den Gedanken wirkenden Gestalt übte Shakspere alle Gewalt auf die jungen produktiven Geister; dieselbe Erscheinung, die sich jüngst mit ihm, Göthe und Schiller in Frankreich wiederholte. Daß diese beiden Heroen unserer Dichtung von Shakspere zuerst befeuert wurden, braucht wohl keines Beweises mehr. Sie waren durch Lessing von den Franzosen befreit und lasen Eschenburg. Götz von Berlichingen und Egmont, die Räuber und Fiesko geben das beste Zeugniß von der Refraction des brittischen Genius auf deutscher Erde. Beide suchten später durch Vermittlung hellenischer Form eine Ausgleichung jenes gewaltigen Vorbilds mit deutscher Nationalität zu erreichen. Beide wurden große deutsche Dramatiker, aber keiner erreichte den Shakspere.

Als diese kühne Erwartung mehr und mehr geschwunden war, mußte eine jüngere Generation auf andre Wege gerathen. Schlegeln war es vorbehalten, der deutschen Nation den Dichter nicht mehr als einen Fremdling, sondern als einen ihres Stammes, als auch ihren größten Poeten zurückzugeben. Er that deß einmal als Kritiker; was Lessing negativ begonnen, vollendete er durch positiven Erweis; seine Dramaturgie entwickelte im ersten Theil die Größe der hellenischen Dichtkunst nach ihrem ganzen Werthe, vollführte im zweiten die von Lessing begonnene Polemik gegen die Franzosen, und stellte endlich Shakspere im dritten zuerst offen, unumwunden und ausführlich, als Ebenbürtigen neben die Griechen. Dieses Buch in die meisten Sprachen übersetzt, gab Europa eine neue Ansicht der dramatischen Kunst. Die romanischen Völker lernten vor dem germanischen Genius sich beugen, ein romantisches Drama wurde dem sogenannten klassischen entgegengesetzt; am gewalt-

samsten in Frankreich, wo der Genuß der alten Hegemonie zu tief in der Eigenliebe der Gemüther gewurzelt hatte; schwächer in Italien, wo die antike Einfachheit immer gewissermaßen ein klimatisches Element blieb; in Spanien konnte es nur Restitution eines einheimischen Instinkts genannt werden, daher die Wirkung hier am wenigsten sichtbar.

Ueber Schlegels Kritik ging nur sein Freund Tieck in der Richtung hinaus, daß er, mit der innigsten Hingebung an den großen Dichter und den fleißigsten Forschungen nach allen Falten seines Gemüths, seine ganze Größe so rein erfaßte, daß er auch die Schlegelsche Parallele mit dem Alterthum mußte fallen lassen, und er zuerst eigentlich Shakspere als den Unvergleichlichen, Alleinstehenden proklamirte. Die Welt muß mehr und mehr das Urtheil unterschreiben. Zumal seit sich den wunderbaren Griechen ein nicht weniger wunderbar poetisches Volk, die Indier, in Reichthum und Alterthum an die Seite gesetzt haben. Shakspere ist das Resultat jeder früheren dramatischen Bestrebung, so wie der Ausgangspunkt jeder künftigen.

Wir haben aber nur Ein Verdienst Schlegels erwähnt, das ein europäisches ist; viel intensiver wirkte sein zweites auf das deutsche Vaterland allein, seine Uebersetzung des Shakspere. Der Dichter wurde hier dem deutschen Publikum in einer Form geboten, die so vollendet war, daß sie nicht nur völlig für Original gelten kann, sondern sogar unsern einheimischen klassischen Werken in dieser Hinsicht die Classicität kann streitig machen. Vielleicht ist weder Göthe noch Schiller ein so großer Sprachkünstler als Schlegel in seinem Shakspere es ist, und wenn die Meinungen hierüber

getheilt sind, so sind sie es ja über jene unsere beiden Heroen nicht minder. Von dieser Epoche an wirkte freilich Shakspere auf die Deutschen nicht mehr produktiv; er war selbst zu uns eingetreten und die vollendete Erscheinung schnitt jeden Gedanken an Wetteifer mit ihm, wie längst in England, so zu sagen an der Wurzel ab. Man konnte ihn nur noch genießen.

Hätte Schlegel seine zur Hälfte gethane Arbeit zu Ende gebracht, so wäre wohl schwerlich mehr ein Versuch geschehen, den Dichter weiter zu übersetzen. Wäre er nicht auf halber Strecke, der wir keinen Dank vorenthalten wollen, ermüdet, so wären alle die nun zahllos werdenden Versuche, ihn zu ergänzen, und, was nur die Folge davon war, ihn übertreffen zu wollen, zuverläßig weggefallen. Es ist aber nun nicht anders. Man muß sich wagen, bis einer so glücklich wird, sagen zu können, er dürfte sich neben Schlegel stellen oder gar, er habe den ganzen Shakspere so übersetzt, daß es zu loben sey. Ob dieses Ziel je erreicht wird, ist mehr als zu bezweifeln. Schlegel ist ein Talent, wie es in dieser Art unter uns, vielleicht auf der Erde, schwerlich jemals glücklicher organisirt lebte für eine solche Arbeit; eine so reine Mitte zwischen receptivem und produktivem Vermögen, als hier allein erfordert wurde. Jeder seitherige Versuch mußte über diese haarscharfe Linie hinausgleiten. Nach der produktiven Seite sind freilich die Versuche seltener, wenn man nämlich die Schaar der Nachahmer nicht hereinzieht, deren Anzahl freilich auch unter uns Legion ist. Seit Bürgers Versuch hat sich nur Eine Unternehmung dieser Art bemerklich gemacht, die sich als Uebersetzung ankündigte, durch ihre Verwegenheit aber sich das Prädikat einer Travestie zuzog. Von der andern Seite, nämlich der receptiven, die von dem Dichter das

wenigst mögliche aufzugeben sucht, was doch alles Uebersetzens Loos ist, ohne dafür aus eigenem etwas bedeutendes zu kompensiren, von dieser ordinären Sorte sind die Versuche, wie gesagt, schon jetzt nicht mehr wohl zu zählen. Unter den früheren Versuchen ist wohl die Voßische eine im Ganzen betrachtet verfehlte Unternehmung, gleichwohl aber muß ich gestehen, daß mir einige von Heinrich Voß übersetzte Lustspiele dasjenige scheinen, was dem Schlegelschen Ideal sich zunächst stellen möchte. Hätte dieser Uebersetzer sich nicht dem ungeschlachten syntaktischen System seines antikisirenden Vaters fügen müssen, so glaube ich, wäre seine Arbeit vortrefflich zu nennen.

Unter den neuern Versuchen ist natürlich die von Schlegel revidirte und von Tieck ergänzte Arbeit die bedeutendste. Ob die Schlegelschen Stücke durch gewissenhaftes Nachbessern im Ganzen wirklich gewonnen oder nicht vielmehr im Totaleindruck einiges eingebüßt haben, ist ein Zweifel, den ich nur mit gebührender Bescheidenheit möchte laut werden lassen. Die zweite Hälfte ist bekanntlich nicht von Tieck selbst, sondern von jüngern Freunden des Meisters unter seiner Aufsicht und Mitwirkung zu Stande gekommen. Daß bei Tiecks unermüdlicher Ergründung des Dichters für die Interpretation nunmehr fast alles geschehen seyn wird, wird sich voraussetzen lassen; wir möchten im Gegentheil nur an einzelnen Stellen beklagen, daß die fast übertriebene Forschung den Gelehrten jezuweilen bis auf das Extrem einer barocken und paradoxen Deutung der einfachen Worte des Textes geführt hat, was bei einer übermäßig blendenden Beleuchtung dem gründlichsten Kenner zuerst begegnen kann. Eine große geniale Erscheinung rechnet auch auf die Unbefangenheit des Blicks, und diese scheint mir hier und da zu fehlen. Es ist

nun die Frage, wie sich die Mitarbeiter aus der Sache gezogen. Ich gestehe, daß ich diese Arbeiten noch nicht gründlich genug studirt habe, um mir ein umfassendes Urtheil erlauben zu können. So viel aber ergibt sich aus den Prämissen, daß durch ein solches Zusammenarbeiten und Ueberwachen durch viele Augen die produktive Seite der Arbeit nothwendig einen Zwang erfahren muß, den wir an der meisterhaften Schlegelschen Arbeit so ganz vermissen.

Nach allem vorhergehenden kann ich jetzt nur noch von meinen eigenen beabsichtigten Versuchen ein Wort mir erlauben. Diese werden im Ganzen ein Versuch der ersten Classe, nach früherer Theilung, heißen müssen, ein Versuch, der von Schlegel aus gerechnet, dessen reine Mitte schwerlich erreichen kann, und sich darum lieber nach der Seite der produktiven Umschmelzung des fremden Autors sich bewegen wird, als die Tieckische ihn treuer erklärende Weise. Der Verfasser hat sich zwar seit bald zwanzig Jahren mit dem Studium Shaksperes und seiner Sprache fast fortwährend beschäftigt, glaubt darum seines Originals, zumal nach so vielen glücklichen Vorarbeiten, ziemlich Herr zu seyn; da ihn aber die Natur mit dem Trieb eigener Produktion nebenbei etwas begabt hat, wird es ihm unmöglich werden, dem fremden Autor nur das unerreichbare zu nehmen, ohne ihm das auf dem Wege sich anbietende Aequivalent gelegentlich dafür zurückzugeben, so weit es der Genius der Poesie gestatten will. Er wird sich also vor allem und einzig bemühen müssen, da er kein Schlegel ist, so wenig als möglich ein zweiter Parodist zu werden. Und dieses ist sein aufrichtiges Bestreben. Es ist nach dem Gesagten wahrscheinlich, daß mein Antheil an dieser Uebersetzung neben den

früheren als die am wenigsten Buchstabengetreue erscheinen wird; denn wer dem Shakspere Vers für Vers deutsch nachfolgen will, der hat nur zwei Wege, entweder sehr vieles fallen zu lassen, oder in einer Sprache zu sprechen, die so wenig deutsch ist als das Original selbst; an beide Uebelstände haben Schlegel und Voß zuweilen gestreift.

Ich komme aber jetzt auf einige andere Punkte zu sprechen, in denen ich von meinem Vorbild mich mit Absicht entferne. Es ist gewiß eine edle und rührende Pietät, mit welcher Tieck alles an unserem großen Dichter achtet und bewundert, nur ist die Pietät nicht die einzige Rücksicht, die wir für unser deutsches Publikum zu nehmen haben. Wenn es geschehen kann, daß für die Mehrzahl der Leser die schönste Scene, ja ein ganzes Stück durch einen oder einige uns lächerliche Verse entstellt und ihre Wirkung aufgehoben wird, so haben wir gewiß die Aufforderung, diesem Unglück nach Kräften vorzubeugen. Ich gehöre gewiß nicht zu denen, welche Shakspere's Ignoranz hervorheben; ich glaube mit Tieck, daß er nicht nur, was sich von selbst versteht, unendlich viel beobachtet und gelesen, sondern auch eine gute Schulbildung gehabt, namentlich des Lateinischen, Italienischen und Französischen für die Lektüre ganz mächtig gewesen; gewiß aber war er kein Gelehrter, und nach der Bildung seiner Zeit konnte er vieles wichtige nicht wissen, was bei uns jeder Schulknabe weiß. Grelle Verstöße gegen das Costüm seiner Stücke dürfte daher der Übersetzer für einen deutschen Leser wohl zu mildern oder zu umgehen sich die Mühe geben, da wir jetzt, wo wir den Dichter längst kennen, uns an diesen Absonderlichkeiten nicht mehr ergötzen.

Auch Shaksperes Sprache ist nicht überall classisch, das heißt, sie war zu seiner Zeit noch nicht so fixirt, daß er nicht in seiner kecken Diktion ein Fremdwort oft so anwandte, daß es dem gewöhnlichen Sinn der Sprache völlig widerspricht und nur noch aus dem Zusammenhang die Intention des Dichters zu errathen ist. Solche Dinge nachzumachen, wird freilich dem Ausländer am wenigsten einfallen. Sein Wechsel zwischen Prosa, Rhythmus und Reim ist etwas wesentliches; doch könnte man auch hier die sklavische Nachfolge zuweilen übertreiben; denn auch die Laune hat ihn hierin nicht selten geleitet. Mit den Wortwitzen muß man sich helfen wie man kann, das Unmögliche aber nicht versuchen wollen. Ich bemerke hier, daß ich in allen Fällen, wo ich vom Original mir eine erhebliche Abweichung erlaube, unmittelbar in der Note dieselbe anzeigen und einen etwa ausgeschlossenen Vers nachbringen werde, damit auch das historische Interesse des Gedichts immer in seinem Rechte bleibe. Ich habe diese Noten absichtlich unter den Text gesetzt, was man zwar heut zu Tage nicht mehr für elegant hält, mir aber für eine solche Arbeit unumgänglich scheint. Wer keine Noten liest, kann sie ja doch überschlagen, wer sie aber will, wird mirs danken, daß er nicht am Ende des Bandes nachblättern muß, ob etwas kommt oder nicht.

Es ist jetzt noch ein einziger wichtiger Punkt zurück, worin ich glaube, daß man dem Dichter allerdings noch einen bedeutenden Dienst leisten kann, ich meine die Scenerie. Shakspere's Bühne war bekanntlich ohne alles, was wir Dekoration nennen; die Schauspieler traten in einem Saal oder Hofraum zwischen die Zuschauer auf einen engumgrenzten Raum und

hatten mehr zu deklamiren als zu agiren. Wie Tieck für diese einfache Darstellung sich zu begeistern, wird uns fast unmöglich werden, und, da wir einmal an eine Bühne gewöhnt sind, so glaube ich, die Aufführung des englischen Drama jener Zeit würde unser jetziges Auge und Ohr so wenig befriedigen, als wenn wir uns in ein altgriechisches Theater zurückzaubern könnten und das von der Flöte begleitete recitirende Geleier eines alten Tragikers oder Komikers mit anhörten. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß unsere Bühne, wie sie jetzt ist, dem Shakspere auch wenig zusagt.

Einmal ist die Hauptsache, Shaksperes Publikum war kleiner und darum gebildeter, als es jetzt der Fall ist. Namentlich wäre ein Theater, wie jetzt etwa das französische, wo das Publikum sich die Kritik jeder Einzelheit herausnimmt, mit der subtilen Kunst eines Shakspere ganz unvereinbar, weil hier nichts auf den Moment, sondern alles auf die Beziehung und das Zusammenfassen ankommt, dem ein großes Publikum nie gewachsen ist. Dieser Uebelstand mag nun in Deutschland großentheils wegfallen; es kommen aber andere. Unsere Bühnen sind vorzugsweise Hofbühnen, und die Sitte erlaubt so häufig nicht die Wahrheit zu nackt und zu grell hinzustellen, was doch der große Dramatiker nicht entbehren kann. Ein anderer Uebelstand ist vielleicht, daß wir uns zu sehr gewöhnt haben, einzelne große Mimen zu bewundern, wogegen bei Shakspere wahrscheinlich das Zusammenspiel viel weiter getrieben wurde. Auch der Geschlechtsreiz stört unsere Bühnenwirkung. Wie wirkt eine Schauspielerin von reizender Person auf unser Männerpublikum bestechend! Shakspere hatte

aber noch gar kein Weib auf der Bühne. Das sind alles Punkte, die nicht zum Besten der Kunst wirken.

Dazu kommen aber noch Aeußerlichkeiten der Lokalität. Fürs erste sind unsere deutschen Theater fast alle zu groß fürs Schauspiel; sie sind, wie Schlegel mit Recht sagt, zuerst für die italienische Oper eingerichtet worden; ich möchte für eine passende Größe des Schauspielhauses an die Mehrzahl der Pariser Theater erinnern. Da können die bei Shakspere immer wenigen Schauspieler sich gruppiren, die Bühne im pittoresken Sinne ausfüllen, alle Mimik geltend machen, während auf unsern weiten Brettern der einzelne Mann verschwindet und mit dem keckſten Geberdenspiel nur als ein ärmlicher Gaukler erscheint. Dazu gehört noch ein anderer Punkt. Unsere Bühnen werden höchst widersinnig fast von allen Seiten, zumal aber von unten und hinten beleuchtet; dabei geht alle pittoreske Wirkung der Figur verloren; eine Gestalt, die keinen Schatten wirft, bleibt ein Schatten; die Beleuchtung sollte von oben, wo möglich aus Einem Punkt geschehen, und wenn die Erscheinung auch dadurch etwas mondscheinhaftes oder grelles bekäme, so würde die malerische Wirkung doch gewinnen. Besonders die Mimik der Physiognomie kann sich nur durch eine Beleuchtung von oben künstlerisch geltend machen.

Was nun die Scenerie selbst in unserem Shakspere betrifft, so ist bekannt, daß sie eigentlich nicht von ihm herrührt, da seine Bühne nichts analoges hatte. Zwar ist außer Zweifel, daß die durchgängige Eintheilung in fünf Akte seinen Stücken wesentlich und angeboren ist; nicht so ist es aber mit den Scenen. Wie man in den alten Dichtern nach dem Ab=

treten aller Personen einen Akt beginnt, so haben sich die späteren Editoren Shakspere's bemüht, jedesmal wenn die Bühne leer wird, eine neue Scene zu nennen und den etwa passenden Schauplatz anzugeben. Diese Theilungen sind aber mit großer Nachlässigkeit gemacht worden. Wenn man ein Shakspersches Stück in dieser Hinsicht mit Aufmerksamkeit liest, so erkennt man leicht, daß der Dichter sich immer eine bestimmte Lokalität denkt, worin seine Personen stehen; da er aber äußerlich an keine Maschinerie gebunden war, so erlaubt er sich die keckten und oft raschesten Ortswechsel, die häufig von unsern Editoren ganz übersehen worden, weil sie keineswegs immer an das Abtreten der Personen gebunden sind. Es ist mit Einem Wort noch fast gar nichts dafür geschehen, den Shakspere nach unserer Weise mit Gründlichkeit in Scene zu setzen. Da wir einmal die beschwerliche und kostbare Maschinerie haben, so sehe ich nicht ein, warum wir sie, wenn sie nicht entbehrt werden kann, bei dem größten Dramatiker nicht so viel wie möglich sollten geltend machen. Auch darum aber bedürfen wir kleiner Bühnen für den Shakspere, weil auf der großen Bühne der Scenenwechsel mit zu kostbarem und viel zu sehr zerstreuendem Aufwand verknüpft ist. Der Zuschauer soll dadurch nicht vom poetischen Interesse abgelenkt, dieses vielmehr nur unterstützt werden, und daß in diesem Sinn vieles zu leisten ist, ist doch außer Zweifel. Wir können uns das vor die Sinne führen, was Shakspere nur mit des Geistes Auge sah, und das ist ein großer Vortheil, weil bei ihm für das geistige Auge immer noch unendlich viel übrig bleibt, was nun uns um so näher tritt. Wenn freilich Tieck die shakspersischen Stücke vorliest,

ohne die Scenen zu nennen, so hat er vollkommen recht; wenn aber Schlegel, und ihm nach die neue Tieckische Ausgabe die Scenentrennung nach den englischen Editoren haben stehen lassen, so sind sie meines Bedünkens auf halbem Wege geblieben. Ich habe darum versucht, die shakspeerische Scenerie von Grund aus zu reformiren, das heißt, ihn so in Scene zu setzen, als ob dem Dichter eine Maschinerie zu Gebote gestanden hätte, die alle heutige und künftige noch überbietet, damit wenigstens der Leser den Genuß habe, sich alles aufs lebendigste vor die Phantasie zu stellen. Ob man einzelnes dann wirklich so vor die Sinne stellen könne, kann dem praktischen Versuch überlassen bleiben.

Hinter der optischen wollen wir nur der akustischen Rücksicht noch einen Blick gönnen. Shakspeeres Bühne war klein und muß klein seyn, um alle leichten Nüancirungen seiner eigensinnigen Versification völlig vernehmbar zu machen. So spiegelglatt wie bei Schlegel läuft der Vers selten bei Shakspere; mein Versuch wird in dieser Hinsicht vom Schlegelschen Ideal am weitesten abstehen; ich glaube aber, daß meine Verse, wenn nicht leicht, doch mit einiger Aufmerksamkeit und Uebung richtig zu sprechen sind und keine unüberwindlichen Härten haben.

Shakspere war sehr der Musik ergeben und hat die Liedermusik seiner Zeit besonders für seine Lustspiele reichlich ausgebeutet. In diesem Punkt möchte freilich für unsere Zeit sein Vorgang am wenigsten mehr Nachahmung verdienen. Lieder sind nicht mehr unsere Unterhaltung im Schauspiel. Ich erlaube mir aber hier zu erinnern, daß es vielleicht eine der glücklichsten Entdeckungen werden könnte, wenn ein mit der

musikalischen Literatur vertrauter Mann den Shakspere mit unserer Instrumentalmusik in Zusammenhang setzen könnte. Die deutsche Symphonie, ohne Zweifel diejenige Kunstform, worin der deutsche Kunstgenius seine kühnsten und mächtigsten Schwingen geschlagen hat, und um die uns jede Nation für immer beneiden wird, hat bekanntlich bis heute noch kein eigentliches Lokal gefunden, in dem sie organisch einwirken könnte. Wenigstens sind unsere hellerleuchteten zerstreuenden Concertsäle gewiß nicht diese Stelle. Da unsere Zwischenakte Musik verlangen, so wäre die große Aufgabe, ob man nicht Symphonien von Haydn, Mozart, Beethoven so zwischen shakspherische Akte stellen könnte, daß sie nach dem Charakter der Stücke sich gegenseitig unterstützten und erklärten. Wäre ein Mittel ausfindbar, daß einerseits die ganze Unterhaltung dadurch nicht übermäßig in die Länge gezogen würde, und daß zweitens dem Publicum doch noch die nöthigen Ruhepuncte übrig blieben, wo es wie billig wieder zu sich kommen und sich selbst leben will, wären diese Bedingungen zu erfüllen, so kann man keck sagen, es wäre damit ein Kunstgenuß zu erringen, wie ihn weder die griechische, noch die shaksperische, noch die italienische Opernbühne, noch irgend etwas was auf der Welt dagewesen, jemals geboten haben könnte, und mit dieser hinreißenden Phantasie wollen wir unsere Einleitung in die shaksperischen Schauspiele würdig beschließen.

Othello

ein bürgerliches Trauerspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Einleitung.

Dieses Stück, bekanntlich eine der letzten Arbeiten des Dichters und erst nach seinem Tode gedruckt, gehört zur Classe derjenigen, welchen die italienische Novellen-Literatur den Stoff oder die Fabel geboten hat. Die meisten Stücke dieser Art sind zwar Lustspiele, doch hat der Dichter schon im Anfang seiner Laufbahn die tragische Geschichte von Romeo und Julie in dieser Weise bearbeitet und unser gegenwärtiges Stück läßt sich wohl nicht besser auffassen, denn als das vollkommne Gegenstück jenes Trauerspiels. Damals, in dem ersten Feuer einer glücklichen Jugend hatte der Dichter das ganze ungetrübte Glück der Liebe mit der trunkensten Begeisterung gesungen; jetzt im späten Alter, mit der Welt, wie es scheint ziemlich zerfallen oder ihrer überdrüssig, findet er nur noch den bittern Wermuth, nur die Schattenseite darzustellen. Wenigstens die gewöhnliche Ansicht, Othello soll nur ein Gemälde der Eifersucht darstellen, und demgemäß sey Desdemona das schuldlose Opfer, Jago aber der kalte Bösewicht, der die ganze Intrike schürzt und leitet, diese Ansicht, die auch bei Schlegel wohl am geistreichsten ausgeführt ist, scheint mir den tiefen Gehalt dieses Werkes keineswegs erschöpfend aus der Tiefe zu fassen. So ist das Werk in dem Geiste des Dichters gewiß nicht entsprungen. Es geht durch die ganze Composition eine Härte und Herbheit, aus der sich nur zweierlei entnehmen läßt. Einmal die höchste Virtuosität des Meisters in Hinsicht der Form oder seiner dramatischen Kunst, deren Schwierigkeiten er hier gleichsam nur noch spielend mit der unerhörtesten Virtuosität handhabt, alle kleinen Kunstgriffe, die einem gewöhnlichen Dichter genug zu schaffen machen, nachlässig verschmä=

hend. Fürs zweite aber hat der Stoff eine psychologische Wahrheit von so ergreifendem und erschütterndem Leben, daß man nicht anders glauben kann, als der Dichter hat das bitterste seiner eigenen Lebenserfahrung in diesem Gedicht niedergelegt. Alles was wir aus Shakspere's Schriften über seine eigene Persönlichkeit schließen können, läuft darauf hinaus, Shakspere war in seiner Jugend ein wilder Liebhaber und die Weiber hatten ihn betrogen. Auf dieser Basis ruht meines Erachtens das Gedicht. Nun machte er sich in seinem abgelebten Alter das grausame Vergnügen, mit allem formellen Aufwand seiner Kunst ein Gemälde der Liebesleidenschaft aufzustellen, die alles jenes ideellen Reizes entkleidet wäre, der uns in Romeo und Julie so trunken zur Seele bringt. Er warf seine ganze Kunst auf den Effekt der Lebenswahrheit und wollte zeigen, wie ein erschütterndes Trauerspiel zu Stande kommen kann, ohne daß man überhaupt nur einen idealen Charakter vonnöthen hat. Diesen Punkt muß ich besonders hervorheben, daß unter den drei Hauptpersonen, zwischen denen das ganze Stück spielt, durchaus kein idealischer, reiner, vorherrschender Charakter zu erkennen ist; es sind nur so zu sagen psychologische Schemate, die sich gegenseitig durch ihre Einseitigkeit und selbst Unwahrheit zerstören müssen. Unter Othello kann man sich das wilde stürmische Gemüth des Dichters vorstellen, das in der Maßlosigkeit seiner Leidenschaft eigentlich allem verständigen Denken Hohn spricht. Es ist die idealische Liebe des Manns, die sich am Widerspruch der prosaischen Welt zerstört und untergeht. Absichtlich hat der Dichter diese wildglühende Persönlichkeit in ein orientalisches Costüm verkleidet, weil sie in unserer abgemessen verständigen Abendwelt immer als eine Art Aberwitz hervortritt, wie man denn Othello in der That an vielen Stellen eine wirkliche Begrifflosigkeit zuschreiben kann. Diesem unbedingt sich hingebenden maßlosen Charakter steht Desdemona gegenüber, keineswegs als die idealische Unschuld, als das schuldlos geschlachtete Opfer, sondern als das Weib und die weibliche Natur in ihrer Gewöhnlichkeit. Nicht daß sie Othello nicht liebt,

ist ihre Sünde, sondern daß sie ihn nicht versteht und sich dennoch verführen läßt, ihm zu folgen. Sie kennt das gar nicht, was Othello seine Leidenschaft nennt, läßt sich aber durch seine überwiegende Persönlichkeit hinreißen, und so sehen wir sie im ersten Akt mit entschlossener Seele sich vom Vater und den Verhältnissen ihrer Jugend losreißen. Daß aber der Irrthum der Wahl ganz und gar auf Seiten Othello's war, das erkennen wir erst im zweiten und dritten Act, wo Desdemona mit der gewöhnlichen Flatterhaftigkeit und Bewußtlosigkeit der weiblichen Natur sich gegen alle Männer und zunächst gegen Cassio mit einem Leichtsinn benimmt, der in diesem Verhältniß nie zu entschuldigen ist. Der Dichter läßt uns ganz genau erkennen, daß Jago's Ausspruch, sie liebt den Cassio, vollkommene Wahrheit ist. Sie liebt freilich in ihrem Leichtsinn, ohne etwas arges zu ahnen; wir sehen aber deutlich, daß es nicht etwa Charakter ist, was sie von Fehltritten zurückhält, sondern äußerliche Gewohnheit, Erziehung und Trägheit des Temperaments. Das ist gewiß der tiefste Sinn des Gedichts, und eben der Punkt, in dem der Dichter seinen Helden, in dem er seine eigene Leidenschaft personificirte, zu Grund gehen läßt, nämlich an der Verzweiflung, daß das Weib, wie er zu seinem Schaden sie kennen gelernt hatte, die tiefe und ideelle Gewalt der Liebe von sich abstößt oder nicht fassen kann, und darum dem Verlangen des Manns nichts entsprechendes entgegen zu stellen hat. In den beiden letzten Acten endlich, wo durch ihren Leichtsinn das Uebel sein ärgstes gethan hat, wird sie durch die thätlichen Mißhandlungen Othello's erst auf den Begriff ihrer That zurückgeführt, und das von Emilien ausgesprochene Wort des Lasters läßt sie erst den Abgrund sehen, an dem sie hingeht. Nun erschrickt sie vor dem Wort, das das bezeichnet, welchem sie vorher tändelnd entgegen ging, und wo es zu spät ist, zeigt sie sich als eine Wortheldin und Mundheilige, um den gewöhnlichen Zuschauer freilich durch ihre grobe faktische Unschuld zum Mitleid zu bewegen. Es ist die Tiefe der shakspeerischen Poesie, daß die meisten seiner Stücke eine scheinbare populäre und eine tiefere psy-

chologische Bedeutung haben, die erst bei reiferem Nachdenken sich offenbart. Desdemona ist das ausschweifend leichtsinnige Weib, wie Othello der ausschweifend leidenschaftliche Mann ist, oder kürzer, er ist die männliche, sie die weibliche Natur überhaupt, aber beide auf die extremste Besonderheit und abstrakte Verkehrtheit hinausgetrieben. Die ganze Tragödie ist also mit diesem immanenten Widerspruch schon vollständig gegeben, und alles was im Stück als äußere Handlung erscheint, ist somit nur Schein, nur Offenbarung des nothwendigen von Anfang an entschiedenen Unglücks. Nach dieser Ansicht erscheint uns Jago, den man als den Anstifter und den eigentlichen dramatischen Motor zu betrachten pflegt, vielmehr als die bloß leidende Reflexion über das Geschehende, als der Chorus der bösen Welt in der Maske des Mephistopheles, der über das Unheil der menschlichen Leidenschaften ein triumphirendes Hohngelächter anstimmt. Jago, der alle Fäden im Stück anspinnt, thut in der That gar nichts, das nicht auch ohne ihn geschehen wäre; er muß es nur dem Zuschauer zur Anschauung bringen und mit seinen rohen Erörterungen besprechen. Wie Othello das treibende und drängende Gemüth oder die Leidenschaft, Desdemona aber die willenlos tändelnde Phantasie ist, so ist Jago allerdings der berechnende, abstrakte, bloß dienende Verstand, der die Sachen nicht macht, sondern nur kontrollirt, und so löst sich das ganze Drama in ein psychologisches Räthsel auf, daß nämlich die Grundkräfte der menschlichen Seele, sobald sie ihr harmonisches Verhältniß aufgeben, sich zerstören müssen. Die Phantasie geht an der Leidenschaft, diese aber am Verstand, und dieser seinerseits an sich selbst, als gegenstandlosem Wesen zu Grunde. Wer etwa Lust hätte, diese unsere Ansicht des Othello barock zu finden, den machen wir nur auf einen einzigen Punkt aufmerksam. Wenn nach der gewöhnlichen Ansicht Jago der Bösewicht ist, der nur für seine Absichten den ganzen Knoten des Stücks schnürt und alle Personen seinem Interesse opfert, so mußte er ja, da er alle Ereignisse voraus kommen sieht, nothwendig die ganze Catastrophe des Stücks voraussehen; er

arbeitet also rein seinem eigenen Untergang entgegen, denn es ist doch wahnsinnig zu sagen, er richtet seinen Oberst zu Grund, um seines Obersts Leutnant zu werden. Das ist aber die ausgesprochene Intrike Jago's in unserem Stück, also ein reiner Widerspruch mit sich selbst, und das ist eben die Ironie des Charakters, die wir meinen, die den Jago zu einem wesenlosen Chorus der Handlung und nur scheinbar zu einem Intrikanten des Stücks macht. So viel hatten wir über das Wesen dieser Tragödie zu sagen; wir wenden uns noch einmal zur dramatischen Form zurück. Es handelt sich dießmal, wie gesagt ist, um ein Gemälde von höchster psychologischer Wahrheit; Schlegel hat es nicht übel einen tragischen Rembrand genannt; von den höheren idealischen Forderungen der Poesie, wie sie unser Dichter in anderen Tragödien, Romeo, Macbeth, Hamlet befriedigt hat, ist in diesem Stück nicht die Rede; alle seine Schönheit beruht auf der Wahrheit der Darstellung. Um dieser Eigenschaft willen hat dieses Stück wahrscheinlich in weiteren Kreisen, auch in der sogenannten klassischen Schule des Theaters mehr Anklang gefunden, als des Dichters poetischere Schöpfungen. Frankreich und Italien haben dem Othello schon früh gehuldigt und seine tragische Kraft anerkannt. Schiller mußte diese Wahrheit besonders ergreifen, und Lord Byron hat in seinen historischen Tragödien ganz ausschließend immer den Othello als Vorbild vor Augen. Ich möchte sagen, der Shakspere, der den Hamlet gedichtet, hat dieses Werk nicht verfaßt, wohl aber jener, der in seiner Jugend das bürgerliche Trauerspiel Arden von Feversham gedichtet hat. Denn ein bürgerliches Trauerspiel, und zwar das einzige in unserer Sammlung, ist der Othello unläugbar, daher dem modernen Theater so nah verwandt und gewissermaßen der Ausgangspunkt für diese neuere Gattung. Es wird äußerst wenig auf Scenerie und Ausstattung fürs Auge gesorgt; nur von Anfang hat es einen politischen Hintergrund, zieht sich aber immer mehr auf die psychologische Dialektik zurück. Hiebei muß ich eine große Abweichung von aller frühern shaksperischen Manier hervorheben. Das Stück hat durchaus Con-

versationston und oft den Ton des neuen französischen Lustspiels. So ist die erste Scene des vierten Acts, wo Othello das lange Aparte hat, so ganz dem shakspeꝛischen Trauerspiel zuwider, daß man glaubt, im Plautus oder im Moliere das Vorbild gelesen zu haben. Woher kann diese höchst auffallende Behandlung im überreif gewordenen gealterten Dichter wohl rühren? Ich habe auf diese schwierige Frage nur eine Vermuthung. Daß Shakspere in der Jugend den Plautus und Terenz fleißig studirte, ist aus andern Zeugnissen klar genug. Aber warum ließ er sie bis hieher so wenig auf sich einwirken? Ich glaube folgende Hypothese gäbe den Schlüssel. Shakspere, abgelebt für sein Publikum, lernte im Alter die gleichzeitige spanische Bühne und ihre Schätze kennen und die gewaltige Manier dieser Schule, die ihm so analog und doch so verschieden ist, ergriff ihn dermaßen, daß er, theils auf diese Manier eingehend, theils dadurch noch greller auf die tiefere Wahrheit seiner eigenen Manier hinausgetrieben, als Entäußerung dieser fremdartigen Anregung den Othello dichten mußte. Nur von diesem Standpunkt ist mir die ganze Bedeutung des Stücks klar geworden. Man könnte es eine unbewußte Parallele des Calderonischen Alcalde de Zalamea nennen, in welchem der Spanier sich der shakspeꝛischen Weise auf eine eben so wunderbare Art zu nähern scheint. Und doch wie weit sind beide noch auseinander! Schließlich bemerke ich noch, daß die übermäßig kecke Weise, in der der Dichter in diesem Stück über Raum und Zeit und alle Zufälligkeiten des Lebens hinwegeilt, um nur immer im wesentlichen Inhalt seines Stücks fortzuschreiten, sich wohl nicht schärfer aussprechen läßt, als in den Worten Jago's am Schlusse des zweiten Acts, die dem Stück als Motto dienen können:

Pleasure and action make the hours seem short.

Personal.

Der Doge von Venedig.
Brabanzio, ein Senator.
Graziano, dessen Bruder.
Othello, ein Araber von der afrikanischen Küste, Oberst (capitano) im Dienste der Republik.
Desdemona, Brabanzio's Tochter, mit Othello vermählt.
Cassio, Leutnant } in Othello's Dienst.
Jago, Fähndrich }
Emilie, Jago's Frau.
Lodovico, Edelmann.
Montano, Commandant auf Cypern.
Rodrigo, ein junger Venetianer.
Gasparro, ein junger cyprischer Edelmann.
Bianca, Curtisane.
Zanni, Reitknecht bei Othello.
Senatoren, Ritter, Edelleute, Musikanten, ein Ausrufer, Soldaten, Boten, Matrosen, Dienerschaft.

* * *

Das Stück spielt im ersten Act zu Venedig, nachher auf der Insel Cypern.
Die Zeit der Handlung ist 1570.

Bayer. Staatsbibliothek München

Erster Act.

Erste Scene.

Finstre Mitternacht. Eine Straße in Venedig. Rechts der Palast Brabanzio, von der andern Seite an den Canal stoßend.

Rodrigo und Jago,*) in die Mäntel gewickelt, kommen im Gespräch.

Rodrigo.

Sch! Still! Kein Wort mehr! oder ihr macht mich bös.
Ihr, Jago, der stets über meine Börse
Verfügt als Eigenthum, verschweigt mir dieses?

Jago.

Blitz! wenn ihr mich nicht anhört!
Wenn mir im Traum je so was eingekommen,
Verflucht mich.

Rodrigo.

Du sagtest vielmals mir, wie du ihn hassest.

Jago.

Und thu' ichs nicht, heißt mich 'nen Hund. Drei Große
Der Stadt verwendeten persönlich sich

*) Beide Namen sind eigentlich spanisch. Den ersten schreibt Shakspeare viersylbig **Roderigo**, der deutschen Form Roderich ähnlich, den zweiten aber scandirt er dreisylbig (nach englischer Aussprache aiègo) dem spanischen **Iago** oder **Yago** gemäß (mit deutschem j zu sprechen) welches eine veraltete Verkürzung für Jakob ist, die jetzt nur noch in der Verbindung **Santiago** und dem daraus verstümmelten **Diego** gebräuchlich ist.

Bei ihm, zu seinem Leutnant mich zu machen
Und machten ihm den Kratzfuß. Meinerseits
Ich weiß, bei Mannsparole! meinen Werth
Und daß ich keinen schlechtern Platz verdiene;
Doch er, in seinem Hochmuth, seinen Grillen
Weicht ihnen aus in der bombastischen Weise
Marzialisch wetternder Soldatenphrasen,
Und kurz und gut, schickt meine Gönner heim. *)
„Pardi!" schnauzt er sie an „ihr Herrn! ich habe
Schon meinen Offizier gewählt." — Wen hat er?
Gott strafe mich! Einen großen Rechenkünstler,
Mikele Cassio, einen Florentiner,
Ein Kerl, vernarrt in eine schmucke Dirne, **)
Der nie eine Schwadron ins Feld geführt,
Von einer Schlachtordnung so viel versteht
Als eine Kunkelfrau, es wäre denn
Buch-Theorie, worin der nächste beste
Bemäntelte Rathsherr ihn meistern kann;
Ein prunkendes unpraktisches Geschwätz!
Das ist all sein Soldatenthum. Doch er —
Hatte die Wahl, Herr! Ich dagegen,
Von dem er Proben sah mit eignen Augen

*) Jago muß hier die Redeweise Othello's oder des ihn spielenden Schauspielers travestiren. Das französische pardi! kann dem certes des Originals entsprechen.

**) Die künstliche Erklärung, welche Tieck von diesem Vers gegeben, kann ich nicht annehmen. Ich erinnere mich keiner Stelle im Shakspere (noch in einem andern germanischen Dichter), wo des Lasters Erwähnung geschieht, das er hier sehen will. Tieck übersieht die dramatische Nothwendigkeit, nach welcher uns Cassio als das angekündigt werden muß, wodurch er für das Stück einzig Bedeutung hat, nämlich als ein Weibermann, und deshalb ist sein Verhältniß zur schönen Bianca das erste, was erwähnt werden mußte. Daß ihn der Dichter an dieser Stelle einen Florentiner und weiter unten einen Veroneser nennt, ist seiner gewöhnlichen Nachlässigkeit in Kleinigkeiten beizumessen.

Auf Rhodis, Cypern und noch andrer Orten
Sei's christlich oder heidnisch, muß die Segel streichen
Vor seinem Einmaleins und Federfuchser.
Der, Gott sei Dank! muß nun sein Leutnant sein,
Und ich, Gott besser's! seiner schwarzen Gnaden Fähndrich!

Rodrigo.

Wenn er den Henker braucht, das wär' ich lieber.

Jago.

Da hilft nun alles nichts; das ist der Fluch
Des Dienstes, avanciren kann der Mann
Nur nach Rekomandation und Laune,
Nicht nach der alten Anciennität,
Wo nur der Nachmann erbt des Vormanns Lücke.
Nun, aber, Freund, zieht bei euch selbst den Schluß,
Ob ich Veranlassung in mir kann finden
Den Herrn zu lieben.

Rodrigo.

Ich bliebe denn gar weg.

Jago.

O seid mir damit still!
Mir selbst zu dienen sucht' ich diesen Dienst.
Nicht jeder kann den Herren spielen; auch
Nicht jeder Herr aufrichtige Diener finden.
Ihr seht wohl manchen kniekappigen Tropf
Pflichtschuldigst faseln in des Dienstes Eifer
In Knechtsgestalt wie seines Meisters Esel
Nur um das Futter sich durch's Leben schleppen
Und wird er steif, betteln um's Gnadenbrot. —
Die Geisel für den Schuft! Doch da sind andre,
Die wie geschnitzt zu Ordonnanzgesichtern
Inwendig sich das eigne Herz bewahren,
Dem Herrn nach außen nur die Maske weisend,

So durch sich selbst gedeihn, und wenn sie erst
In seinem Dienst den Mantel sich gefüttert,
Ihn lachend auswärts kehren, diese nenn' ich
Männer und für 'nen solchen will ich gelten.
Denn, Herr,
Es ist so wahr als ihr Rodrigo heißt —
Wär ich der Mohr, wollt' ich nicht Jago sein. *)
In seinem Dienst doch, dien' ich nur mir selbst,
Der Himmel zeugt mir, nicht aus Lieb' und Pflicht,
Nur deren Schein, für mein Privatint'resse.
Denn deutet je der äußerliche Schnitt
Wie ihr mich seht, auf meines Herzens Meinung
Nach leerer Förmlichkeit, dann bin ich euch bereit
Mein Herz als Achselschnur herumzutragen
Daß Kräh'n drein picken. Ich weise nicht mein Wesen.

Rodrigo.

O welch ein Glückskind dieser Großmaul ist, **)
Wenn er es durchsetzt!

Jago.

Jagt den Vater auf!
Schlagt Lärm! Und hinter ihm her! Vergiftet ihm
Den Spaß! Schreit's durch die Gassen! ihre Vettern
Bringt erst in Harnisch! glaubt mir, ob er wohl
Kühl athmet hier unter Italiens Himmel,
Ihr jagt ihm die Stechfliegen auf der Wüste;
Und nehmt ihr seiner Lust nichts von der Lust,

*) Man erwartet das Gegentheil, die bekannte Aeußerung des Alexander über Diogenes.

**) Dieß ist die einzige Stelle, wo das Epitheton, thick-lips, der Lippenwulst, uns errathen läßt, Shakspere habe auch seinen Araber mit einem Neger verwechselt. Man bedenke aber, daß alle unsere Sprachen die Begriffe Mohr (maurus) = Araber mit Neger zusammenwerfen. Wir haben darum ein doppelsinniges Wort vorgezogen.

Versetzt ihr sie doch so mit bittern Theilen,
Daß etwas drauf geht von der Süßigkeit.

Rodrigo.

Hier ist ihr Vaterhaus. Schlag' ich nun Lärm?

Jago.

Das thut! und mit so schauderhaftem Ton
Und wildem Joh, wie man bei Nacht und Nebel
Je in der engsten Gasse Feuer schrie.

Rodrigo (schreit).

Halloh, Brabanzio! Herr Brabanzio! Joh!

Jago (ebenso.)

Macht auf! Halloh, Brabanzio! Diebe! Diebe! Diebe!
Schaut vor euer Haus! die Tochter! eure Kassen!
Joh! Diebe! Diebe!

(Brabanzio erscheint im Nachtcamisol auf dem Balkone.)

Brabanzio.

Was ist die Ursach dieses wilden Sturms?
Was gibt es denn?

Rodrigo.

Herr sind die eurigen
Alle zu Hause?

Jago.

Ist das Haus geschlossen?

Brabanzio.

Warum? Was fragt ihr darnach?

Jago.

Sapperment!
Ihr seid bestohlen, Herr! Besinnt euch nicht
Und werft euch in den Mantel, es thut noth,
Sonst geht euch gern das dürre Herz entzwei.
Denn jetzt, im Augenblick wo ihr mich hört
Hat sich ein schwarzer Bock zu Nutz gemacht

Eu'r weißes Hauslamm. Auf, Herr! auf! und brecht
Der Bürgerschaft ihr Schnarchen mit der Sturmglock' ab!
Sonst werdet ihr des Teufels Großpapa.
Auf! sag' ich.

Brabanzio.

Habt ihr den Verstand verloren?

Rodrigo.

Ehrwürdiger Herr! erkennt ihr meine Stimme?

Brabanzio.

Ich nicht. Wie nennt ihr euch?

Rodrigo.

Rodrigo, Herr.

Brabanzio.

Der schlimmste Namen, mir Willkomm zu sagen.
Verboten hab' ich dir um's Haus zu schleichen,
Als Ehrenmann sagt' ich dir grad heraus,
Mein Kind ist nicht für dich. Nun, hirnverrückt
Wild von der Tafel und süßen Weines voll
Kommst du in schadenfrohem Uebermuth
Mich zu erschrecken.

Rodrigo.

O Herr! Herr! Herr!

Brabanzio.

Doch sei
Versichert, mein Gemüth und meine Stellung
Sind nicht von der Art, daß ein schlechter Spaß dir
So hingeh'n soll.

Rodrigo.

Hört mich doch an, Signor!

Brabanzio.

Du sprichst von Dieben mir? Ist dieß Venedig?
Und siehst mein Haus du für 'ne Scheune an?

Rodrigo.

Mein sehr verehrter Herr, ich red' euch hier
Aus meines Herzens lautrer Einfalt zu.

Jago.

Wetter, Herr! Ihr scheint mir einer von denen, die Gott nicht die Ehre geben und wenn der Teufel selbst darum einkäme. Wenn man kommt, euch einen Dienst zu thun, wird man mit einem Hundsfutt heimgeschickt. Ihr wollt' es haben, daß eure Tochter von einem Berberthier *) belegt werde; ihr wollt es haben, daß eure Enkel dereinst euch entgegen wiehern; ihr wollt nun durchaus Maulthiere zu Vettern und Zebra's zu Stiefkindern haben. **)

Brabanzio.

Was für ein ungewaschnes Maul spricht da?

Jago.

Ein Maul, Herr, das euch nur zu sagen hat, daß eure Tochter und der Mohr ein Ding mit einander aufführen, das man einen doppelten Adler nennen könnte.

Brabanzio.

Du bist ein Schurke.

Jago.

Ihr seid ein Senator.

Brabanzio.

Das sollst du mir bezahlen. Du bist mir
Gewiß, Rodrigo.

*) Man sieht an diesen, wie an andern Stellen, daß der Dichter unter dem Mohren sich keineswegs einen Neger, sondern einen Araber aus der Berberei denkt. Die Venetianer nahmen aus politischen Gründen Ausländer zu Heerführern und öfters Mauren.

**) Die Kraft der Gegensätze ruht im Original auf der Alliteration, die sich im Deutschen nicht darbietet. Daß Jago's trockene Bosheit hier zuerst den rhythmischen Gang des Stücks unterbricht, ist Absicht des Dichters und wird später wieder so vorkommen.

Rodrigo.

Herr, ich bin nur zu gewiß.
Aber ich bitt' euch, wenn's mit eurem Willen
Und eurer hohen Genehmigung geschah,
Wie mir 's fast vorkommt nun, daß eure Tochter
Jetzt zur unheimlichsten und scheusten Stunde
Der Nacht wird weggeschafft, allein geleitet
Von keiner bessern Schutzwacht als ein Kerl ist,
Der groschenweis zu haben, ein Gondolier,
Fest in den Armen des wollüstigen Mauren,
Wenn das nach eurem Wissen und Willen war,
So thaten wir euch unverschämtes Unrecht.
Doch wußtet ihr das nicht, so haben wir uns, wenn
Ich Courtoisie versteh', sehr zu beschweren.
Wie bildet ihr euch ein, daß ich so ganz
Verstand verlassen den Respekt vergesse,
Den Eurer Excellenz man schuldig ist.
Eu'r Kind, wenn ihr ihr nicht Erlaubniß gabt,
Ich sag' es nochmals, thut 'nen großen Fehltritt,
Indem sie Pflicht und Schönheit, Geist und Glück
Aufopfert einem wilden Abenteurer;
Ein Vagabund, der überall und nirgends
Zu Hauf' ist. Ueberzeugt euch selbst doch erst,
Ob sie auf ihrem Zimmer, ob im Hause,
Und ist sie das, so laßt die ganze Strenge der
Gerechtigkeit auf meinen Scheitel fallen
Für den unzeitigen Spaß.

Brabanzio (ruft in seinem Haus.)

He! Licht gemacht!
Schafft eine Kerze mir! Ruft meine Leute!
Der Vorfall stimmt aufs Haar mit meinem Traum,

Weh mir, wär' in Erfüllung er gegangen!
Licht! Hört ihr? Licht!

(Jago und Rodrigo treten vorwärts.)

Jago.

Adiö! Ich will nun meiner Wege ge'hn.
Es ist nicht gut und schickt sich nicht für mich,
Was wenn ich bliebe, unvermeidlich wird,
Gegen den Mohren, meinen Herrn zu zeugen.
Ich weiß zu gut, die Republik kann ihn,
Obwohl es ihm 'nen garst'gen Makel macht,
Darum nicht fallen lassen, um ihretwillen.
Zu laut ruft ihn der Feldzug wegen Cypern,
Der just bevorsteht, und um alle Welt
Fänden sie keinen Mann seines Calibers
Der es zu Stand bringt. Darum muß ich jetzt,
Und haßt' ich ihn auch wie das höllische Feuer,
Für meinen Dienst und wie's der Tag verlangt,
Die Friedensflagg' als Zeichen vor mich stecken,
Die freilich bloß ein Zeichen ist. Doch daß ihr
Ihn nicht verfehlet, führt die aufgescheuchte Meute nur
Grad auf die Osterie zum Schützen hin.
Dort trefft ihr mich an seiner Seite. Adiö!

(geht ab.)

(Das Thor wird aufgeschlossen. Brabanzio und Bediente kommen mit Fackeln.)

Brabanzio.

Fort ist sie! Allzuwahr nur ist mein Unglück,
Und was mir bleibt für mein verlaßnes Alter,
Ist nichts als bittres Elend! Sprich, Rodrigo,
Wo sahst du sie? das unglückselige Kind!
Du sagtest, mit dem Mauren! O wer eines Vaters
Schmerzen gefühlt! Woran erkanntest du,

Daß sie es war? Ich glaube du betrügst mich
Aufs unerhörteste. Was hat sie dir
Vertraut? — Schafft ihr denn nicht mehr Lichter her?
Ruft alle meine Vettern! — Und glaubst du
Sie sei'n vermählt?

Rodrigo.

Beim Himmel, ich vermuth' es.

Brabanzio.

O Gott! Wie kam sie aus dem Hause nur?
Verrath am eignen Blut! O Väter, traut
Hinfür nicht weiter eurer Töchter Treiben
Als was ihr seht mit eignen Augen! — Sprich,
Gibt es gewisse Zauberkünste nicht,
Womit man eines rein unschuldigen Kindes
Gemüth bestricken kann? Sagt mir, Rodrigo,
Habt ihr niemals von so etwas gelesen?

Rodrigo.

Wohl hab' ich das, mein edler Herr.

Brabanzio.

Geht, ruft
Bei meinem Bruder an! — O hättet ihr sie!
Geht eine hier — und eine dorthin! — Könntet ihr
Uns wohl berichten, wo sie jetzt zu treffen sind?

Rodrigo.

Ich glaub', ich kann die Spur schon auskundschaften,
Schafft ihr nur eine tüchtige Wacht herbei
Und folgt mir dann.

Brabanzio.

O bitte, führt uns, kommt!
Bei jedem Hause ruf' ich an; ich kann,
Wenn's noth thut, auch befehlen. — Schafft uns Waffen!

Holt einige von der Wachtmannschaft herbei!
Rodrigo, führt uns! kommt! ich will's euch lohnen.
(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine enge Gasse ohne Canal.

(Dicht vor dem Wirthshaus zum Schützen, **Othello**, **Jago** und einige Diener kommen aus dem Hause.)

Jago (im Gespräch mit Othello.)

Im Kriegeshandwerk schlug ich manchen todt,
Doch gilt es sehr mir für Gewissenssache,
Nicht vorbedachten Mord zu thun. Mir geht
Zu Zeiten etwas weniges Bosheit ab
Zu meinem eignen Schaden. Neun bis zehnmal
War ich in der Versuchung, ihm ein tüchtigs
Hier unter seine Rippen zu versetzen. *)

Othello.

Es ist so besser.

Jago.

Ja, doch das Geschwätz
Und der beleid'gende gemeine Ton
In dem er ehrenrührig von euch sprach,
Zehrt' all das bischen Frömmigkeit voll auf,
Das ich noch aufbracht' um es auszuhalten.
Aber ich bitt' euch, Herr, seid ihr vermählt?
Und sicher auch? Denn deß seid überzeugt,
Daß der Magnifico hier großen Anhang hat
Und hat fürwahr 'ne Stimm' in unsrem Staat,

*) Jago verläumdet zu seinem Vortheil irgend einen aus Othello's Bekanntschaft. Steevens sagt, von Rodrigo sei die Rede, ein anderer denkt vielleicht an Cassio, der Dichter selbst dachte wohl an keinen.

Die doppelt wiegt, wie selbst des Dogen kaum.
Er trägt auf Scheidung an und thut er's nicht,
So häuft er alle Noth und Schabernack,
Die das Gesetz und seine Macht ihm bieten,
Ganz ohne Schonung auf eu'r Haupt zusammen.

Othello.

Laßt ihn sein bestes thun in seiner Wuth,
Die Dienste, die die Signoria mir
Verdankt, werden die Klagen übertönen.
Mir bleibt noch eins, und seh' ich ein, daß hier
Ruhmredigkeit zur Ehre wird gerechnet,
Will ich's benutzen. Wiss': auf Thronen saßen
Denen des Lebens Ursprung ich verdanke,
Und trag' ich hier nicht Senatoren-Mütze,
So spricht wohl mein Verdienst doch einen Rang
So hoch als der an, nach dem ich gegriffen.
Dir, Jago, darf ich's wohl gesteh'n, liebt' ich
So innig nicht die edle Desdemona,
Nie rückt ich dieß frei ungebundne Leben
An eines Haushalts engumschriebne Grenzen,
Nicht um des Oceans Schätze! Aber sieh!
Es kommen Lichter auf uns zugeschritten.

(Im Hintergrund erscheinen Cassio und einige Bewaffnete mit Fackeln.)

Jago.

Der trotzige Vater ist's mit seinen Vettern.
Ihr solltet wieder ins Haus.

Othello.

Das thu ich nicht.
Er soll mich finden. Mein Gewerb und Rang
Und mein entschloßnes Herz soll er erkennen.
Sind sie es wirklich?

Jago.

Nun beim heil'gen Januar!
Ich glaube nein.

Othello.

Es sind des Dogen Leute,
Mein Leutnant Cassio ist dabei. — Holla!
Die Nacht, so weit sie Freund ist, sei mit euch!
Was sucht ihr?

Cassio.

Gruß an euch vom Dogen,
Mein Oberst! Und ihr sollt sogleich erscheinen
Mit Blitzesschnell', in diesem Augenblick.

Othello.

Was, meint ihr, ist der Grund?

Cassio.

Etwas von Cypern,
Wenn ich recht rathe; ein Geschäft das Flügel will.
Die Flotte sandt' an zehn Expressen schon,
Die fast einander auf die Füße traten,
Viel Senatoren sind schon auf den Beinen
Und sammeln sich beim Herzog. Dringend fragt man
Nach euch und da man euch nicht finden konnte
In eurer Wohnung, sandte der Senat drei Boten
Nach allen Enden aus, bis sie euch träfen.

Othello.

So ist ein Glück, daß ihr hieher gedacht.
Ein Wort verlier' ich nur noch hier im Haus
Und bin zu euren Diensten.

(geht schnell hinein.)

Cassio.

Sagt mir, Fähndrich,
Was hat er hier zu schaffen?

Jago.

Kleinigkeit!

Er trieb die Nacht 'ne Land-Gallione auf;
Wird sie als gute Pris' ihm zuerkannt,
So ist sein Glück gemacht.

Cassio.

Versteh' ich euch?

Jago.

Er ist verheirathet.

Cassio.

Mit wem?

Jago.

Ei mit —

(Othello kommt zurück.)

Seid ihr schon fertig, Oberst?

Othello.

Vorwärts, vorwärts,

Cassio.

Da kommt ein andrer Trupp, der nach euch fahndet.

(Brabanzio kommt mit Rodrigo, einigen Wachtoffizieren und Dienern mit Waffen und Fackeln.)

Jago.

Brabanzio ist's! Seid auf der Hut, mein Oberst.
Er führt nichts gut's im Schild.

Othello.

He ihr? Steht still!

Rodrigo.

Das ist der Mohr, Herr.

Brabanzio.

Nieder mit dem Dieb!

(sie ziehen beiderseits die Schwerter.)

Jago.

Ihr da, Rodrigo? Wart, ich dien' euch, Herr!
(er stellt sich gegen ihn.)

Othello.

Steckt eure blanken Degen in die Scheide,
Sie rosten nur im Nachtthau. Guter Herr,
Die grauen Haare thun euch bessern Dienst
Als eure Waffen.

Brabanzio.

Ha, nichtswürdiger Räuber!
Wo hast du meine Tochter hingeschwatzt?
Fluch dir! Du hast mein armes Kind verzaubert;
Jedes vernünftige Wesen ruf' ich auf,
Ob du durch magische Kraft sie nicht gefesselt!
Wie kann ein Mädchen, zart und schön und glücklich,
So wenig heirathslustig, daß den kraus
Gelockten Stutzern unsers Männervolks
Sie aus dem Wege ging, darauf verfallen?
Dem allgemeinen Spott sich preiszugeben?
Davon zu laufen aus der sichern Hut
Des Hauses? An die ruß'ge Brust sich werfen
So eines, wie du da stehst, der zur Scheuche
Nicht zur Ergötzlichkeit der Weiber ist gemacht?
Die Welt soll richten, ob's nicht sonnenklar,
Daß du mit Zauberkunst auf sie gewirkt
Mit aufregenden *) Kräutern oder Pulvern
Hast überlistet ihre zarte Jugend.
Ich fordre Untersuchung; es ist deutlich,
Handgreiflich selbst für jedes Menschenhirn,
Darum verhaft' ich dich und nehme dich fest
Als einen Leutbetrüger, einen Zaubrer

*) Nach anderer Leseart: einschläfernden.

Der unerlaubte, verbotne Künste übt.
Legt Hand an ihn! und widersetzt er sich,
So braucht Gewalt auf seine Verantwortung!

Othello.

Zurück hier, ihr sowohl, die zu mir stehn
Als auch ihr andern! Braucht' es hier des Schwerts,
So hätt' ich wohl mein Stichwort wahrgenommen,
Eh' mir's ein alter Mann erst eingeblasen.
Wohin verlangt ihr, daß man folgen soll,
Der Klage zu genügen?

Brabanzio.

In's Gefängniß,
Bis anberaumte Zeit des Richters euch
Und ordentlicher Rechtsgang es verlangt,
Daß ihr steht Rede.

Othello.

Und gehorch' ich euch,
Wie dann verantwort' ich's vor'm Dogen, der
Mir diese Boten just hat zugeschickt
Ob eines drängend wicht'gen Staatsgeschäfts
Dort zu erscheinen?

Bote.

So verhält es sich,
Höchst würd'ger Herr. Der Doge sitzt im Staatsrath
Und nach euch selbst hat man gewiß gesendet.

Brabanzio.

Der Dog' im Staatsrath? wie? Jetzt in der Nacht?
Führt ihn dahin! Kein schlechter Anlaß ist's;
Der Herzog selbst und jeder meiner Brüder
Im Rath muß diese Kränkung so empfinden
Als litt' er selbst sie. Wenn ein solch Verfahren

In unserem Staate frech die Stirn erhebt,
Geschieht's, daß Türk' und Sclav ihn bald begräbt.
(alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Rathssaal im Palast des Dogen. *)

Der Doge und die Senatoren in der Sitzung begriffen, Wachten im Hintergrund.

Doge.

In den Berichten ist kein Zusammenhang,
Daß man es glauben könnte.

Erster Senator.

In der That,
Sie sind ganz unvereinbar. Meine Nachricht
Sagt hundert acht Galeeren.

Doge.

Hundert vierzig
Die meinige.

Zweiter Senator.

Und meine gar zweihundert.
Doch treffen sie's auch nicht auf's Nadelöhr,
Wie denn in Fällen, wo Gerücht entscheidet,
Nicht anders sein kann, stimmen sie doch darin völlig,
Der Türk läßt eine Flott' auf Cypern segeln.

Doge.

Nur allzu möglich weist der Fall sich aus;
Nicht hinter'n Zahlenfehler will ich mich
Verstecken; denn der Hauptgrund füllt mir ganz
Mit Bangigkeit die Seele.

*) Doge (mit französischer Geltung des g) ist bekanntlich die provinziell-venezianische Form für duce oder duca, Herzog.

Ein Matrose (von außen.)

Holla! Holla!

(Ein Gardist führt den Matrosen im Saal ein.)

Gardist.

Ein Bote von der Flotte.

Doge.

Nun? Was ist's?

Matrose.

Die Türkenflotte legt auf Rhodis um.
So lautet meine Botschaft an den Staat
Von Signor Angelo.

Doge.

Was ist davon zu halten?

Erster Senator.

Nicht zu versteh'n, wie man's auch wenden mag.
Es ist nur Finte, uns auf falsche Spur
Zu leiten, wenn man nur bedenken will,
Wie wichtig Cypern wäre für den Türken;
Und dann bedenken wir den andern Punkt,
Daß es ihm nicht viel wicht'ger nur als Rhodis,
Mit weit geringrem Aufwand auch zu nehmen;
Nicht im normalen Kriegsstand ist's wie jenes,
Vielmehr steht es entblößt von allen Mitteln,
Die Rhodis zu Gebot sind; denkt man daran,
So glauben wir den Türken wohl so thöricht nicht,
Daß er zuletzt an das denkt, was zuerst
Ihn angehn muß; ein leichtes vortheilhaftes
Geschäft umgehend wird er wahrlich nicht
Nutzlos und sinnlos in Gefahr sich stürzen.

Doge.

Ja, zuverläßig nicht auf Rhodis will er.

Gardist.

Ein andrer Bote kommt.

(Bote tritt ein.)

Bote.

Die Ottomanen, Excellenz und Gnaden,
Direct hinsteuernd nach der Insel Rhodis,
Vereinigten sich dort mit einer Nachhut.

Erster Senator.

Ja, ja, das dacht' ich. Wie hoch schätzt man diese?

Bote.

An dreißig Segel. Sogleich wandten sie
Rückwärts die Segel und steuern unverkennbar
Direct auf Cypern zu. Signor Montano
Eu'r treuer Diener und tapfrer Commandant
Läßt euch pflichtschuldig diese Meldung thun
Und bittet, auf sein Wort sich zu verlassen.

Doge.

So ist es richtig denn auf Cypern. Ist
Marco Lucchesi in der Stadt zu finden?

Erster Senator.

Er ist in Florenz.

Doge.

Schreibt ihm unverweilt,
Mit Extraeilpost soll er gleich zurück.

Erster Senator.

Da kommt Brabanzio und der tapfre Maure.

(Brabanzio, Othello, Jago und Rodrigo treten auf mit Gefolge.)

Doge.

Tapfrer Othello, eures Arms bedürfen
Wir unverzüglich wider'n Christenfeind,
Den Ottomanen. (zu Brabanzio.)
Wir vermißten euch,

Sehr edler Herr, in unsrem Kriegsrath eben;
Drum sag' ich guten Tag euch in der Nacht.

Brabanzio.

Vielmehr ich komm' um euren Rath zu flehn,
Vergebt mir, Excellenz, was ich versäumt.
Weder mein Amt, noch Nachricht von Geschichten,
Die unsern Staat betreffen, jagten mich
Die Nacht von meinem Lager. Das allgemeine Leiden
Berührt mich nicht, denn mein besondrer Schmerz
Bricht überströmend so durch alle Schleusen,
Daß er all andres einschluckt und verschlingt
Und nur sich selbst fühlt.

Doge.

Nun, was ist denn dieser?

Brabanzio.

Mein Kind! o! meine Tochter!

Senatoren.

Todt?

Brabanzio.

Für mich.
Beschimpft, gestohlen mir, zu Grund gerichtet
Durch Zaubersprüch' und höllische Latwergen
Wie sie Quacksalber ausschrei'n auf den Märkten;
Denn daß Natur so überecks verirre
Wenn sie nicht blöd an Sinn, nicht blind und lahm
Läßt sich doch wahrlich ohne Hexenkünste —

Doge.

Wer's immer sei, der mit so niedrer That
So eure Tochter um ihr Selbst betrogen,
Und euch um sie, ihr sollt den blutigen
Buchstaben des Gesetzes selbst bezeichnen

Der hier auf's strengste trifft und wenn mein Sohn
Zu Recht hier stände.

Brabanzio.

Ich dank' eur Gnaden herzlichst.
Hier steht der Mann, der Maur' ist's, den ihr glaub' ich
Ausdrücklich eben für den Dienst des Staats
Hieher beschieden.

Doge und Senatoren.

Das betrübt uns wahrlich.

Doge (zu Othello).

Was habt ihr eurerseits hier zu erwiedern?

Brabanzio.

Nichts als, es ist so.

Othello.

Hochwürdiger, mächtiger und verehrter Rath!
Sehr edle Herrn und wohlerprobte Männer!
Daß ich des greisen Mannes Tochter nahm,
Ist völlig wahr; ich habe sie geehlicht.
Dieß ist das Hauptverbrechen, keck erwogen,
Doch weiter nichts. Ich bin nur roh in Worten
Und schlecht versehn mit wohlgestellten Phrasen.
Seit siebenjährig dieser Arm sich reckte,
Bis auf die letzte Zeit, acht Monat kaum,
Trieb er durchs Kriegshandwerk sich unablässig,
Und von der weiten Welt weiß ich blutwenig
Zu sagen, wird nicht von dem Blut die Rede,
Was wilde Kampfeswuth vergießt. So mögt ihr
Begreifen, daß ich meiner Sache nicht
Aufhelfen kann durch ein beschönigend Wort.
Doch, wenn's nicht eurer gnädigen Geduld
nahe tritt, so bin ich gern bereit
'ner ungeschminkten Darlegung,

Wie sich mein Liebeshandel hat entwickelt,
Und welcher Art die Spezereien sind,
Die Zauberformeln und Beschwörungen
Und magischen Kräfte, die ich angewendet
Auf seine Tochter, wie die Klage lautet.

Brabanzio.

Ein schüchtern Kind, von stiller ruhiger Seele,
Der jede Regung vor sich selbst erröthet,
Die sollte, gegen alle Fordrung der Natur,
Der Jahre, ihrer Landsmannschaft, der Ehre
Des Hauses, kurz jeden Verhältnisses,
Sie sollte sich verlieben in einen Mann,
Den sie zu sehn erschrickt? Nur ein geschwächtes
Und ganz abnormes Urtheil kann's begreifen,
Wie wider alle Regeln der Natur
Ein reines Wesen so weit sich verirrte,
Vielmehr auf niedrer Höllenkünste List
Muß man verfallen, um es wahr zu finden.
Darum besteh' ich drauf, nur giftige,
Das Blut zersetzende Substanzen sind's
Oder durch Zauberei verpönte Mittel,
Durch die er sie bethört hat.

Doge.

Die Behauptung ist
Noch kein Beweis, falls ihr nicht sichrere
Und offner liegende Zeugnisse beibringt,
Als dieß eu'r haltlos Meinen und Vermuthen
Erhitzter Leidenschaft bekräftigen kann.

Erster Senator.

Othello, sagt uns ihr das einzige,
Habt ihr durch ein versteckt, gewaltsames
Verfahren dieses jungen Mädchens Neigung

Betrogen und vergiftet oder war's
Durch ordentlich Bewerben, sanftes Reden,
Worin die Seele sich der Seel' eröffnet?

Othello.

Ich bitte dann, schickt nach dem Fräulein gleich,
Im Schützen-Gasthaus ist sie anzutreffen,
Und vor dem Vater mag sie für mich zeugen.
Werd' ich durch ihr Aussagen falsch erfunden,
So nehmt mir eu'r Vertrau'n und dieß mein Amt,
Das ihr mir gabt, zurück nicht nur, nein, selbst
Mein Leben sei durch euren Spruch verwirkt.

Doge.

Man hole das Fräulein!

Othello (zu Jago).

Fähndrich, geht ihr mit!
Ihr kennt am besten die Gelegenheit.

(Jago geht mit den Dienern ab.)

Und bis sie ankommt, will ich euch, so wahrhaft
Als ich dem Himmel meine Sünden beichte,
Vor euren unbestochnen Ohren dar es legen,
Wie ich das Herz gewann des schönen Kindes
Und sie das meinige.

Doge.

Erzählt, Othello!

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Befrug mich stets um meinen Lebensgang
Von Jahr zu Jahr, die Fehden, Abenteuer,
Die ich erfahren,
Und ich durchlief es von den Knabenjahren
Bis zum Moment, da man mich sprechen hieß.
Da sprach ich viel von hartem Schicksalswechsel,

Von drohender Gefahr zu Land und Meer,
Haarbreiter Durchkunft aus des Todes Krallen,
Gefangenschaft beim übermüthigen Feind,
Verkaufter Sclaverei und Loskaufung,
Wie ich landschwärmend denn mich umgetrieben,
Wo ich von grausen Höhlen, wilden Steppen,
Von Felsenriffen und himmelstürmenden Bergen
Zu sagen hatte im Verlauf des Ganzen,
Und auch von cannibalischen Nationen
Wußt' ich zu sprechen, die noch Menschen schlachten.*)
Von solchen Dingen den Bericht zu hören,
Ward Desdemona mehr und mehr erpicht,
Und riefen zwischenein sie Hausgeschäfte,
So that sie sie so schnell als möglich ab
Um wieder da zu sein, mit gierigem Ohr
Die Wunder zu verschlingen. Ich bemerkt' es
Und nahm einst der gelegnen Stunde wahr;
Ich wußte leicht die Rede so zu wenden,
Daß sie mich selbst von ganzem Herzen bat,
Ihr den Verlauf weitläufig zu erzählen,
Der ihr nur stückweis war zu Ohr gekommen
Und in Zerstreuung. Ich willfahrte denn
Und brachte sie um manche schöne Thräne,
Wenn ich ein schauerlich Ereigniß malte
Aus meiner Jugendzeit. Als die Geschichte
Zu Ende war, gab sie zum Danke mir
Ein Meer von Seufzern, schwur — und ich gestehe,

*) Der hier folgende lächerliche Vers:

Anthropophagen und von Leuten, denen
Der Kopf unter den Schultern wächst —

ist hier in der Note wohl gut aufgehoben.

Es war mir seltsam, wunderbarlich seltsam,
Es war so rührend, mich so innig rührend! —
Sie wünschte, sie hätte nichts gehört und wünschte doch,
Der Himmel hätte sie selbst als Mann geschaffen,
Sie dankte mir drauf und vertraute mir,
Wenn je ein Freund von mir sie lieben sollte,
Ich müßt' ihm meine Geschicht' erzählen lehren,
Das würde sie gewinnen. Auf diesen Wink
Sagt' ich: Ihr liebt mich für bestandene
Gefahren, und ich euch für euren Antheil.
Das ist die Zauberei, die ich gebraucht.
Hier kommt das Fräulein, laßt sie es bezeugen.

(Desdemona, Jago und Gefolge kommen.)

Doge.

Mich dünkt, mit solcherlei gewänne man
Auch meine Tochter. Freund Brabanzio,
Verpfuschte Arbeit muß man gelten lassen,
Und mit zerbrochnem Schwert ficht man doch besser
Als mit der bloßen Hand.

Brabanzio.

Ich bitte nur
Sie anzuhören. Wenn sie selbst gesteht,
Daß sie die Hälfte trägt der Buhlerschuld,
So fluch' ich meinem eignen Haupt, wenn je
Mein scharfer Vorwurf fällt auf diesen Mann.
Tritt hieher, Fräulein. Sieh dich um im Kreis,
Erkennst du wohl aus diesen würdigen Männern
Den, dem am meisten du Gehorsam schuldest?

Desdemona.

Mein edler Vater, ich erkenne hier
Getheilte Pflicht; euch bin ich hoch verpflichtet
Für dieß mein Leben wie für die Erziehung;

So Leben als Erziehung lehren mich
Wie ich euch achten muß; ihr seid Gebieter
Für mich, so weit ich eure Tochter bin.
Hier aber steht mein Gatte, und so viel
Der Pflichtergebenheit euch meine Mutter
Erwies, da sie dem eignen Vater euch zog vor,
So viel betheur' ich, muß ich zugesteh'n
Nach Recht dem Mauren, meinem Herrn.

Brabanzio.

Gott sei mit euch!
So bin ich fertig. Beliebt es euer Gnaden
Ueberzugehn nun zu den Staatsgeschäften?
Hätt' ich ein Kind gefunden, statt eins gezeugt!
Tritt hieher, Maure!
Ich überlasse dir von ganzem Herzen
Was, hättest du's nicht schon, von ganzem Herzen
Ich vor dir hütete. — Um deinetwillen,
Du Goldkind, dank' ich Gott, daß er kein zweites
Mir hat beschieden; denn durch dein Entrinnen
Würd' ich Tyrann und sperrte andre Töchter
In ein Verließ. — Euer Gnaden, ich bin zu Ende.

Doge.

Ich will für euch den Spruch thun und so sprechen,
Daß es den Liebenden als Staffel und
Fußstapfe dienen mag, in eure Gunst
Dereinst zurückzutreten.
Verlorne Arzenei macht Leidens Ende,
Das schlimmst erwartete lacht die Hoffnung aus;
Und den verflossnen Unfall zu beklagen,
Ist nur ein Mittel künft'gen anzusagen;
Was nicht zu retten war vor Schicksals Macht,

Das hat, ihm trotzend, die Geduld belacht;
Lacht der Bestohlne, kränkt es seinen Feind,
Doch der bestiehlt sich selbst, der ewig weint.

Brabanzio.

So laßt den Türken Jagd auf Cypern machen,
Was kümmert's uns, wir können drüber lachen.
Der mag den Spruch des Richters leicht ertragen,
Der außer der Sentenz nichts hat zu wagen;
Doch Richterspruch und Sprüchlein klingen schlecht,
Schafft dem Unglücklichen Geduld nur Recht;
Zu Zucker wie zu Galle wird der Trost,
Hörst du getröstet schon oder erbost.
Worte sind Worte. Nie hat man bis izt
Noch ein gebrochen Herz durch's Ohr gestützt. —
Ich bitt' inständig, geht zu den Staatsgeschäften über.

Doge.

Der Türke steuert mit höchst gewaltiger Heereskraft auf Cypern. Othello, euch am besten ist die Stärke des Platzes bekannt, und obgleich wir dort einen Statthalter von erprobter Tüchtigkeit haben, so wirft doch die öffentliche Meinung, die in allen Unternehmungen eine siegende Gewalt hat, auf euern Arm eine bessere Bürgschaft. Ihr müßt euch nun darein ergeben, den reinen Klang eures eben errungenen Glücks durch die rauhe Dissonanz eines harten Kriegszugs zu unterbrechen.

Othello.

Höchst würdige Herrn, die eiserne Gewohnheit
Hat längst das kieselharte Feldbett mir
Zu weichen Eiderdunen umgeschaffen.
Ich rühme mich der angebornen Schnellkraft,
Die auch die härteste Arbeit überbietet,
Und rücke darum pflichtgemäß in's Feld,
Wie ihrs verlangt, dem Muselmann entgegen.

Wenn ich so für den Staat mich unterziehe,
Bitt' ich um Sicherheit nur für mein Weib
Und eine Stellung wie ihr Stand verlangt,
Daß ihr im Hausstand und der Dienerschaft
Nichts abgeht, wie sie's hatt' im Vaterhause.

Doge.

Wie wär' es, wenn sie bei dem Vater bliebe?

Brabanzio.

Das will ich nicht.

Othello.

Ich auch nicht.

Desdemona.

Noch auch ich;
Ich möchte nicht an seiner Seite leben,
Um ein beständ'ger Vorwurf seines Zorns
Vor Augen ihm zu stehn. Höchst gnäd'ger Herr,
Leiht meiner schwachen Bitt' ein güt'ges Ohr
Und schützt mich durch den Freibrief eurer Gunst
Wenn dieß mein schlicht Gesuch zu formlos ausfällt.

Doge.

Was wünscht ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß dem Gemahl ich Lieb' und Leben weihte,
Das mag die weite Welt aus der Gewaltthat
Ermessen, wie ich meinen Lebensgang durchbrochen.
Mein Herz ist meines Herrn, was ihn auch rufe,
Ich seh sein Antlitz nur durch seine Seele,
Nur seinem Ruhm und seiner Tapferkeit
Hab' ich mein Selbst und jedes Glück geopfert.
Soll der Gemahl mir nun in's rauhe Feld
Und ich daheim im traurigen Winkel sitzen,
Komm' ich um alles, was mir theu'r an ihm,

Muß in langweiliger Trennung mich verzehren
Bis er zurück ist. Laßt mich mit ihm geh'n!

Othello.

Ich bitt' um eure Zustimmung, ihr Herrn!
Laßt sie in dem Punkt ihren Willen haben.
Der Himmel sei mir Zeug', ich bitt' es nicht
Um meines Gaumens Appetit zu reizen,
Noch blinder Leidenschaft selbstsüchtiger Triebe,
Wie sie den jüngern Mann verführt, zu fröhnen, *)
Nur ihres Herzens Neigung zu willfahren.
Verhüte Gott den leisesten Verdacht,
Als sollt' ich drum eu'r ernsthaft schwer Geschäft
Gering anschlagen, weil sie bei mir ist.
Nein, wenn jemals der leichtbeschwingte Amor
Mit seinem üppigen Spiel mich sorglos macht
Und meine aufmerksamen thätigen Kräfte
Durch Tändelei'n verderbt und mich entwürdigt,
Dann brauch' ein Mütterlein den Helm zum Kochtopf, **)
Und jede schmähliche Geringschätzung
Schände mit Recht mir die Soldatenehre.

Doge.

Es sei ganz eurer eigenen Entschließung
Anheimgestellt, ob sie zu Hause bleibe
Oder ihr sie mitnehmt. Unser Int'resse will
Geschwindigkeit; drum thut uns Eile noth.
Ihr müßt noch diese Nacht fort.

*) Nach Tiecks Ansicht: Wie unsrem jungen Glück sie wohl geziemten. Daß Othello nicht mehr jung ist, ist wohl sonst klar.

) Aus diesem Vers lernen wir zur Genüge, daß Shakspere seinen Othello im vollständigen ritterlichen Costüm eines Obersten (bald steht **general, bald **captain**) der Republik dargestellt wissen wollte, und nicht nach dem lächerlichen Gebrauch englischer und anderer Bühnen, im Turban und Caftan eines orientalischen Großen, nach Art des Prinzen von Marocco.

Desdemona.

Diese Nacht?

Doge.

So sagt' ich Gnädige.

Othello.

Und es soll nicht fehlen.

Doge.

Morgen um neun versammeln wir uns wieder,
Othello, einen eurer Leute laßt
Zurück hier, der euch unsre Vollmacht nachbringt
Nebst allem andern, was erforderlich
Für eure Stellung.

Othello.

Wenn's euch so gefällt,
So mag mein Fähndrich diesen Dienst verseh'n,
Ein Mann, auf dessen Treu' ich bauen kann;
Seinem Geleit sei auch mein Weib vertraut
Nebst allem was eu'r Gnaden schicklich findet
Mir nachzusenden.

Doge.

Und dabei soll's verbleiben.
Gute Nacht denn allerseits! (zu Brabanzio).
Hochedler Herr,
Wenn Ehre schön macht, sieht man wohl, das glaubt,
Am Schwarzkopf Schwiegersohn ein weises Haupt. *)
(Die Versammlung geht auseinander.)

*) Der Wortwitz des Originals ist wörtlich nicht wiederzugeben; im Englischen hat fair den Doppelsinn von blond und schön. Dieser sächsische Sprachgebrauch begreift sich aus der Zeit der Uebersiedlung der Deutschen in Britannien.

Vierte Scene. *)

Straße. Unter'm Thor des Dogenpalastes.

Die **Senatoren** gehen einzeln und von ihren Dienern geleitet, unter Fackellicht nach Hause; ebenso **Othello** und **Desdemona**, und die andern.

Ein Senator (sich von Othello verabschiedend).

Reist glücklich, Oberst. Schont die schöne Frau.

Brabanzio (ihm nachrufend).

Ja sieh dich vor! und hab' ein wachsam Auge,
Ob sie dem Mann mehr als dem Vater tauge.

Othello.

Mein Leben setz' ich ein für ihre Treue.

(Die **Senatoren** verlaufen sich. **Jago** und **Rodrigo** stehen beiseite.)

Ehrlicher Jago! meine Desdemona
Bleibt deinem Schutz vertraut. Ich bitte dich,
Nimm deine Frau ihr zur Gesellschaft mit,
Und bringe sie uns nach so gut du kannst. —
Komm Desdemona, nur ein kurzes Stündchen
Bleibt uns zur Liebe wie zur Reiserüstung;
Heut müssen wir uns nach der Decke strecken.

(Ab mit den seinigen.)

Rodrigo.

Jago!

Jago.

Was willst du, liebes Herz?

Rodrigo.

Was denkst du, daß ich will?

Jago.

Nun, zu Bett geh'n und schlafen.

*) Wenn man im Shakspere überhaupt von einer Scenerie spricht, so möchte es wohl als ein baarer Unsinn erscheinen, wenn man den hier folgenden Dialog des Jago und Rodrigo nach Mitternacht in dem Rathssaal des Dogenpalastes wollte vor sich gehen lassen.

Rodrigo.

Schnurstracks hingehn und mich ersäufen.

Jago.

Nun, wenn du das im Sinn hast, so sollst du von mir kein gutes Wort mehr hören. Du bist mir ein sauberer Edelmann.

Rodrigo.

Vielmehr würd' ich mich schämen zu leben, wenn mir das Leben nur zur Qual ist. Ist der Tod unser Arzt, so ist Sterben unser Recept.

Jago.

O über die Erbärmlichkeit! Ich schaue nun an die viermal sieben Jahre in die Welt hinein und seitdem ich unterscheiden kann zwischen dem, was wohl thut und was weh thut, habe ich noch keine Seele gefunden, die es verstanden hätte, es gut mit sich zu meinen. Ehe ich sagen möchte, ich wolle mich ersäufen um einer Schnepfe willen, wollte ich meine Menschheit gegen einen Pavian vertauschen.

Rodrigo.

Wie könnt' ich anders? Ich gebe zu, es ist eine Schande, so verliebt zu sein, aber die Tugend selbst kann das nicht anders machen.

Jago.

Tugend, Larifari! In uns liegt es, daß wir so oder so sind. Unsre Leiber sind unsre Gärten, worin unsre Willenskraft den Gärtnersdienst verrichtet, dergestalt daß, wollen wir Nesseln pflanzen oder Lattich säen, Isop setzen oder Thymian ausjäten, ihn mit einerlei Art Gewächs anfüllen oder mit vielerlei abwechseln, ihn durch Trägheit vernachläßigen oder durch Betriebsamkeit umtreiben — nun, der Boden thuts, aber die Macht und die befördernde Anleitung zu dem allem liegt in unserem Willen. Wenn die Wage unsrer Lebensgeister nicht eine Verstandesschale hätte, um der der Sinnlichkeit das Gegengewicht zu halten, so würde das Blut und unsre thierische Natur uns zu höchst verkehrten Aeußerungen treiben. Aber wir haben den Verstand, um unsere tobenden Wallungen, fleischlichen Begierden und

zügellosen Gelüste abzukühlen, und daraus folgt mir, daß, was du Liebe nennst, nur ein Pfropfreis ist, ein Ableger.

Rodrigo.

Unmöglich.

Jago.

Es ist einzig ein Gelüste des Bluts und ein Willfahren deines Willens. Komm, sei ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde! Ich habe mich für deinen Freund erklärt und ich habe mich an dein Interesse geknüpft mit dem zähesten Ankertau; nie konnt' ich dir mehr von Nutzen sein als in diesem Augenblick. Thu Geld in deinen Beutel, zieh mit in diesen Krieg; verstecke dein Gesicht hinter einen erlogenen Bart; ich sage nur, thu Geld in deinen Beutel. Es ist unmöglich, daß Desdemona lange aushalten sollte in ihrer Liebe zu dem Mauren; noch er in der seinigen; es war ein gewaltsamer Anfang und du wirst sehen, es wird um so leichter auseinander gehen. Thu nur Geld in deinen Beutel! Diese Mauren sind wandelbar in ihren Entschließungen. Diese Speise, die ihm jetzt so süß dünkt, wie Heuschrecken,*) wird ihm bald so bitter dünken wie Coloquinten. Sie muß wechseln, weil sie jung ist; hat sie sich erst an seinem Leib ersättigt, so wird sie den Mißgriff ihrer Wahl einsehen. Sie muß wechseln, sie muß; darum thu Geld in deinen Beutel, und willst du denn durchaus des Teufels sein, so werde es auf eine feinere Manier als das Ersäufen ist. Mach alles zu Geld, was du vermagst. Wenn ein Priesterwort und ein gebrechlicher Schwur zwischen einem afrikanischen Landstreicher und einer superfeinen Venezianerin nicht eine zu harte Nuß sind für meinen Witz und die höllischen Schwadronen, so sollst du sie haben; darum muß Geld her. Zum Henker mit deinem Ersäufen! Du fällst ja aus allem Zusammenhang. Denn bedenke, wenn du am Ziel deiner Wünsche bist; das ist besser als auswärts rennen und sich ersäufen wollen.

*) Eine orientalische Speise, wie von Johannes dem Täufer bekannt ist.

Rodrigo.

Willst du mich treu unterstützen, wenn ich mein Alles aufs Spiel setze?

Jago.

Du kannst dich auf mich verlassen. Geh nur und schaffe Geld. Ich habe dir oft gesagt und ich wiederhole es dir aber und aber, ich hasse den Mohren; mein Haß ist Herzenssache; dein Grund ist nicht schlechter; laßt denn unsere Rache an ihm in Gemeinschaft gehen; kannst du ihn zum Hahnrei machen, so schaffst du dir eine Lust und mir einen Spaß. Es stecken noch allerlei Dinge im Schooße der Zukunft verborgen, die ans Licht müssen. Durch! heißts, vorwärts! schaff Geld an! Doch morgen mehr davon. Adiö.

Rodrigo.

Wo treffen wir uns morgen?

Jago.

Bei mir.

Rodrigo.

Ich will mich beizeiten einfinden.

Jago.

Gut denn; gute Nacht. Hör aber, Rodrigo.

Rodrigo.

Was solls?

Jago.

Nichts mehr vom Ersäufen, hörst du?

Rodrigo.

Ich habe mich anders besonnen. Um zu schwimmen, will ich all mein festes Land verkaufen.

Jago.

Gut. Gute Nacht. Nur Geld genug! (Rodrigo geht.)
So mach' ich stets den Narr'n zu meiner Börse.
Für meine reiche Weltkenntniß wär's schad,
Wollt' ich die Zeit an solchen Gimpel rücken,

Gäb's nicht Profitt und Spaß. Den Mohren haſſ' ich,
Auch heißt es da und dort, in meinem Bett
Hab' er einmal gehaust. Ich zweifle zwar ob's wahr iſt,
Doch ein Verdacht ſchon dieſer Art gibt mir
Ein Recht faſt wie Gewißheit. Er hält was auf mich,
Juſt darum kann ich ihn ſo ſichrer faſſen.
Kein übler Mann iſt Caſſio; das bedenke;
Mir ſeine Stell' und meine Luſt gebüßt —
Zwiefacher Schelmenſtreich! Doch wie? Ja, ja!
Nach einiger Zeit Othello in's Ohr geraunt,
Er thu' zu ſehr vertraut mit ſeiner Frau,
Er ſtellt was vor, das gibt den triftgen Grund
Zum Argwohn. Ganz geſchaffen zum Verführer!
Der Mohr iſt frei und offen von Natur,
Hält jeden ehrlich, der ihm ſo erſcheint
Und iſt ſo ſanft zu führen bei der Naſe
Wie zahme Eſel.
So iſt's — ich hab's heraus — durch Höll' und Nacht
Sei dieſes Ungeheuer an's Licht gebracht! (Ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

In einer Bastion des Seehafens von Famagosta*) auf der Insel Cypern. Ein Festungsthurm im Hintergrund; weiter hin Aussicht auf die See.

(Montano und zwei Ritter treten auf.)

Montano.

Was unterscheidet ihr dort von der Spitze?

Erster Ritter.

Durchaus nichts; es ist hochgejagte Flut,
Und zwischen Luft und Wasser ist kein Segel zu
Erspähn.

Montano.

Der Wind heult überlaut an's Ufer;
Nie schlug ein wildres Wetter an unsre Thürme;
Wenn es wirthschaftet so auf offner See,
So kann kein eichner Kiel dem Wasserberg,
Der niederstürzt, in seinen Fugen halten.
Was haben wir von diesem Sturm zu hoffen?

Zweiter Ritter.

Ei nun, die Türkenflott' ist wohl versorgt.
Stellt euch an's Ufer nur, wo's braust und schäumt;

*) Shakspere nennt den Ort nicht. Tieck setzt sonderbar: Hauptstadt in Cypern, da die Hauptstadt Nicosia mitten auf der Insel liegt. Der Hauptseehafen ist aber Famagosta. Es muß angenommen werden, daß von der Bühne aus nicht der ganze Horizont zu übersehen ist.

Die Wellen keifen als gält' es zu bestürmen
Das Wolkenzelt; das windgepeitschte Haff
Erhebt sich wie ein Wasserungeheuer,
Droben dem kleinen Bär'n den Pelz zu waschen
Und auszulöschen den wachthaltenden Arctur.
Nie sah ich noch solch schnaubend Mißbehagen
Im fieberkranken Meer.

Montano.

Wenn nicht die Flotte
Des Türken Unterkunft fand in der Bucht,
Sind sie geliefert; das macht keiner durch.

(Ein dritter Ritter kommt.)

Dritter Ritter.

Botschaft, ihr Herrn! Der Krieg ist ausgefochten.
Der Sturm hat unsre Feinde so geklopft,
Daß ihr Vorhaben hinkt. Eine Felucke,
Die von Venedig kommt, hat ihr die meisten
In gräßlicher Zertrümmerung geseh'n
Und alle in großer Noth.

Montano.

Was? Ist das wahr?

Dritter Ritter.

Die Brigantine legte just vor Anker,
Ein Offizier Othello's, Mikel Cassio, *)
Stieg an das Land; der Maur' ist selbst zu Schiff
Und kommt mit ganzer Vollmacht her gen Cypern.

Montano.

Das freut mich; ein sehr würdiger Guvernör.

Dritter Ritter.

Doch dieser Cassio, spricht er gleich sehr tröstlich

*) An dieser Stelle soll nun Cassio ein Veroneser sein. Verona gehörte zwar zum venezianischen Staat, aber Cassio's Charakter paßt besser zum üppigen Florenz.

Vom Türkenunheil, schaut nicht lustig drein
Und bittet, Gott mög' über Othello wachen;
Sie wurden durch den furchtbar'n Sturm getrennt.

Montano.

Der Himmel gebe das! Ich diente bei ihm,
Und einen bessern Kriegsmann sah ich nie.
Geschwind laßt uns hinabgeh'n an das Ufer,
Sowohl das neugekommne Schiff zu seh'n
Als auszuschaun nach unsrem tapfern Oberst,
Bis wo uns letzte Well' und Himmelsblau
In eins zusammenrinnen.

Dritter Ritter.

Ja, das thun wir;
Jede Minute kann uns neues bringen.

(Cassio tritt auf, mit Begleitung.)

Cassio.

Dank, Dank dem Heldenvolk der starken Insel,
Für ihre Liebe zu dem tapfern Feldherrn.
Gott schütz' ihn wider Elemente nur!
Denn auf der wilden See ward ich von ihm verschlagen.

Montano.

Er ist doch gut versehn?

Cassio.

Sein Schiff ist kernfest und sein Steuermann
Ein alter vielerfahrner Wogenlenker.
Das hält die Hoffnung mir noch auf den Beinen,
Die sonst todtkrank erläge.

(Geschrei von außen.) Ein Schiff! ein Schiff! ein Schiff!

(Ein vierter Ritter kommt.)

Cassio.

Was rufen sie?

Ritter.

Die Stadt ist wie gekehrt;

Denn alles Volk drückt sich am Rand des Strandes
Und ruft: Ein Schiff!

Cassio.

Mög' es kein Wahnbild sein,
Wenn mir des Obersts Schiff vor Augen steht!

(Kanonenschüsse.)

Zweiter Ritter.

Sie salutiren. Wenigstens sind's Freunde.

Cassio.

Ich bitt' euch, Herr, geht und erkundigt euch,
Daß wir genau erfahren, wer gelandet.

Zweiter Ritter.

Es soll gescheh'n. (Ab.)

Montano.

Sagt mir, mein lieber Leutnant,
Ist euer Oberst in der That vermählt?

Cassio.

Und das auf's glänzendste; er hat ein Kind
Sich eingethan, das jedes Ideal
Von einem Weib aussticht und macht zu Schanden;
Da mag ein mancher Pfuscher sich die Feder
Verbeißen, bis er solch ein Musterbild
Drechselt heraus. — Nun, wer hat angelegt?

Zweiter Ritter (kommt zurück)

Des Obersts Fähndrich, ein gewisser Jago.

Cassio.

Der hat ausnehmend günst'ge Fahrt gehabt,
Selbst Sturm und Wogen, heulend wilde Winde,
Sandbänke selbst und ausgehöhlte Klippen,
Die den schuldlosen Kiel heimtückisch ritzen,
Ahnten Gefühl für Schönheit und vergaßen

Die eingeborne Nordlust. Sie verschonten dich,
Göttliche Desdemona!

Montano.

Wer ist das?

Cassio.

Von der ich sprach, des Obersts Alleroberste,
Die im Geleit des tapfern Jago ankam,
Und deren Ankunft unserer Erwartung
Voreilt um eine Woche. Gütiger Neptun,
Schütz uns Othello, schwelle seine Segel
Mit dem gewalt'gen Hauche deiner Gunst
Daß sein schlank Schiff Glück diesem Hafen bringe,
Das Herz ihm klopf' in Desdemona's Armen,
Drob unsre matten Geister neu befeuert,
Ganz Cypern frisch verjüngt wird. Seht! o seht!
(**Desdemona, Emilie, Jago, Rodrigo** und Gefolge kommen.)
Des Schiffes Schätze sind an's Land gebracht.
Ihr Cyperns Männer, hier beugt euer Knie!
Heil dir, o Herrin! und des Himmels Gnade
Sei vor dir, über dir, und allenthalben
Umschwebe dich sie!

Desdemona.

Dank dir, wackrer Cassio.
Was habt ihr mir für Nachricht von dem Herrn?

Cassio.

Noch nicht am Land. Mehr weiß ich nicht zu sagen,
Als er ist wohl und wird uns bald beglücken.

Desdemona.

O, mir ist bang! Wie kamt ihr von einander?

Cassio.

Die mächtige Zwietracht zwischen Luft und See

Riß uns auch mit sich. — Horch! ein Segel ruft's!

(Geschrei von ihnen: Ein Segel! ein Segel! dann Kanonenschüsse.)

Zweiter Ritter.

Sie salutiren von der Citadelle;
Auch das sind Freunde.

Cassio.

Bringt uns doch das nähere.

(Ritter ab.)

(zu Jago und Emilie.)

Willkommen, Fähndrich! Schöne Frau, willkommen!
Laßt euch drum die Geduld nicht überlaufen,
Wenn ich mir eine Freiheit nehme, Jago;
Bei mir zu Haus erlaubt's des Landes Sitte.

(er küßt Emilien.)

Jago.

Ich wollte, sie gönnt' euch so viel ihrer Lippen,
Als sie mir läßt zukommen ihrer Zunge;
Ihr hättet bald genug.

Desdemona.

Die Arme spricht ja kaum.

Jago.

Weiß Gott, zu viel;
Ich find' es immer, wenn ich schlafen möchte.
Vor euer Gnaden freilich, will ich glauben,
Schiebt sie die Zung' ein wenig unter's Herz
Und keift nur in Gedanken.

Emilie.

Ihr sprecht ungerecht.

Jago.

Geh zu! geh zu! Man kennt euch. Außer'm Haus
Seid ihr stumme Porträts, doch im Gemach
Hausklingeln, wilde Katzen in der Küche;

Mit einem Heiligenschein thut ihr das Böse
Und thut man's euch, so seid ihr Teufelinnen;
Spielt mit dem Haushalt nur und haltet Haus,
Wenn ihr zu Bett seid.

Desdemona.

Häßlicher Verläumder!

Jago.

Nein, es ist wahr; ich will ein Türke sein,
Heraus zum Spiel heißt's, und zum Spaß hinein!

Emilia.

Ihr sollt mein Lob nicht singen.

Jago.

Sei ganz ruhig.

Desdemona.

Doch wüßtest du von mir was guts zu sagen?

Jago.

Stellt mich nicht dazu an, verehrte Donna!
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht tadeln kann.

Desdemona.

Nur frisch daran! — Ging jemand nach dem Hafen?

Jago.

Ja, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht ruhig, doch erschien' ich gern
Als das, was ich nicht bin, vor diesen Herrn. —
Geschwind, wie würdest du mich loben?

Jago.

Ich laboriere schon, aber weiß Gott, meine Lobrede geht so leicht aus meinem Schädel, als Vogelleim von einem Simse; es nimmt Gehirn und alles mit. Doch meine Muse liegt in Wehen und wird entbunden folgender Gestalt:

Wäre sie schön und klug — Schönheit und Witz,
Jene ist andern, dieser sich selber nütz.

Desdemona.

Brav gelobt! Wenn nun aber eine eine schwarze Dohle *) wär' und gleichwohl Witz besäße?

Jago.

Ist eine schwarz und hat nur Kopf genug,
Durch eines Weisen Weisheit wird sie klug.

Desdemona.

Schlimmer und schlimmer.

Emilia.

Sie soll aber schön und einfältig sein.

Jago.

So dumm kann eine Schöne niemals sein,
Die Dummheit selbst trägt ihr Nachkommen ein.

Desdemona.

Das sind alte verbrauchte Narrenstreiche, um das Volk auf den Bierbänken lachen zu machen. Welchen elenden Lobspruch hast du auf eine, die garstig und einfältig ist?

Jago.

O keine ist so dumm und so abscheulich,
Sie sündigt wie die Schön' und Klugen greulich.

Desdemona.

O gröblicher Verstoß! du lobst die schlechteste am meisten. Doch welches Lob könntest du auftreiben für eine Frau von wirklichem Verdienst? eine, die in der ganzen Fülle ihres Bewußtseins die Bosheit selbst in die Schranken fordern dürfte?

Jago.

Die Schöne, die sich nie im Stolz vergißt,
Obwohl beredt, doch niemals vorlaut ist,

*) Man erinnere sich, daß im Englischen fair den Doppelsinn von blond und schön hat, wie schon bemerkt ist.

Die Geld hat und sich eiteln Tand nie gönnte,
Sich selbst beherrscht und zu sich sagt: ich könnte;
Die, wenn ihr Zorn den ihr Ergebnen trifft,
Ihn niederschluckt und warnt vor ihrem Gift;
Die nie die Leidenschaft so blind berauscht,
Daß sie für Salmschwanz Stockfischkopf vertauscht;
Die denkt, doch die Gedanken nicht verschwendet,
Und wenn sie Freier hört, den Kopf nicht wendet,
Das wär' ein Schatz, wär' sie nur aufzutreiben —

Desdemona.

Wozu aber?

Jago.

Narren zu säugen und Dünnbier anzuschreiben. *)

Desdemona.

Was für ein lahmer und ungesalzener Schluß! Geh bei ihm nicht in die Lehre, Emilia, wenn schon er dein Mann ist. Was meint ihr, Cassio? Ist er nicht ein höchst profaner und sittenloser Spruchdreher?

Cassio.

Er spricht seinem Handwerk gemäß, gnädige Frau. Ihr müßt ihn als Soldaten goutiren, nicht als Gelehrten.

Jago (beobachtet Desdemona und Cassio von der Seite).

Er faßt sie bei der Hand. Freilich! Gut gesagt! Lispelt nur so fort. Mit solch schwachem Gewebe fängt man wohl noch 'ne Fliege, so schwer wie ein Cassio. Ja, ja, lächle sie an! in deinen eigenen Complimenten häng' ich dich auf. Wenn solche Kniffe wie diese dich aus deiner Leutnantstelle herauspracticiren, so wäre dir besser gewesen, du hättest nicht so oft deine drei Finger geküßt, **) worin du jetzt wieder den gewandten Cavalier spielst. Sehr gut! schön geküßt! ein

*) D. h. der Haushaltung obzuliegen.

**) Zu Shakspere's Zeit war das Küssen der eignen Hand eine Galanterie, etwa wie unser Kußzuwerfen.

exquisiter Knicks. Richtig, so gehts. Noch einmal die Finger an die Lippen. Ei, so wollt ich doch, daß es Klystierspritzen wären. *) (Trommeln und Pfeifen salutieren von außen) — Das ist der Herr, es ist des Gouvernörs Signal. **)

Cassio.

Wahrhaftig, er ist's.

Desdemona.

Laßt uns hinunter und ihm entgegen!

Cassio.

O bleibt, er ist schon da.

(Othello tritt auf mit Gefolge. Truppen mit Fahnen ziehen über die Bühne.)

Othello.

O meine schöne Kriegerin! (Umarmt Desdemona.)

Desdemona.

Mein Othello!

Othello.

Mich wundert fast so sehr als es mich freut,
Euch vor mir hier zu seh'n. Du Seelenlust!
Wenn jedem Sturm so freundlich Wetter folgt,
Dann blast, ihr Wind', und schickt uns Todesschauer,
Der schwanke Kiel klimm' über Wasserberge
Olympushoch, und stürze sich zum Abgrund
So tief die Hölle unter'm Himmel wohnt!
O jetzt zu sterben wäre das süßeste!
Ich fürchte wahrlich, meine Seele hat
So die Glückseligkeit von Grund erschöpft,
Daß fürderhin mehr keine Wonne bleibt
Gleich dieser im verschloßnen Schoß der Zukunft.

*) Die nicht eben säuberliche Erklärung dieser Stelle findet sich in der Voßischen Uebersetzung.

**) Shakspere braucht hier bloß einen Trompetenstoß Othello anzukündigen. Daß dieß aber für unsere vervollständigte Scenerie nicht genügen kann, liegt auf der Hand.

Desdemona.

Der Himmel soll's verhüten! Unsre Liebe
Muß wachsen Tag für Tag mit unsrem Glück.

Othello.

Und dazu sagt, ihr gütigen Mächte, Amen!
Ich kann nicht sprechen in so voller Lust;
Hier stockt 's; es ist der Freuden Uebermaß,
Laß dieß — und dieß (sie küssend) den rauhsten Mißklang sein,
Den jemals unsre Herzen von sich gaben.

Jago (beiseite).

Wohl; eure Herzen sind noch rein gestimmt;
Doch spann' ich bald die Wirbel ab, die euch
So lieblich stimmen, so wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Komm, komm! zum Schlosse! Neuigkeiten, Freunde!
Der Krieg ist aus, die Türken sind ertrunken.
Wie geht's meinen Bekannten hier in Cypern?
Schätzchen, man wird dich hier in Ehren halten,
Denn viele Lieb' erfuhr ich einst von ihnen.
O süßes Lieb, ich fasle ganz unbändig
Und schwärm' im Taumel meiner Herzenslust. —
Bitte dich, guter Jago, geh zum Hafen
Und schaffe mir die Coffer an das Land.
Bring mir den Bootsmann auch zur Citadelle,
Er ist ein tücht'ger Meister, seine Kunst
Verlangt reiche Belohnung. — Desdemona!
Komm, komm! Nochmals willkommen hier in Cypern!

(Beide gehen ab mit Gefolge.)

Jago (gibt seinem Diener seinen Mantel).

Erwarte mich in unserer Herberge. (zu Rodrigo.) Tritt hieher! Wenn du ein Mann bist, denn man sagt ja, selbst Hasenfüße nehmen, wenn sie verliebt sind, eine gewisse Hoheit der Gesinnung an, die

nicht in ihrer Natur ist, — so höre mich. Der Leutnant hat heut Nacht die Wache im Schloßhof. Für's erste muß ich dir so viel sagen, Desdemona ist unfehlbar in ihn geschossen.

Rodrigo.

In ihn? Was? Das ist nicht möglich.

Jago.

Die Hand auf den Mund, junger Herr, und laßt euch belehren. Beherzige nur, mit welchem Ungestüm sie sich in den Mohren vernarrte, einzig für sein Großthun und weil er ihr abenteuerliches Zeug in den Kopf schwatzte. Glaubst du, sie werde einen Mann immer lieben, weil er schwatzen kann? Dein vernünftiges Herz denkt nicht daran. Ihr Auge will Futter, und welchen Genuß kann sie haben, den Teufel zu betrachten? Ist erst das Blut im ersten Taumel der Lust etwas abgejagt, dann bedarf es, um sich frisch zu entzünden und der Abspannung einen neuen Reiz zu geben, ein liebenswerthes Gesicht, Uebereinstimmung in Jahren, Lebensweise und Annehmlichkeiten; mit allem diesem ist der Mohr in Rückstand. Wenn sie sich nun um alle diese wesentlichen Erforderniße verkürzt sieht, so muß ihre verwöhnte Zärtlichkeit sich betrogen finden; dann wird ihr der ekle Ueberdruß den Hals herauf kriechen, und bald wird sie den Mohren verabscheuen. Die Natur selbst wird sie darüber belehren und sie zu einer zweiten Wahl nöthigen. Nun, Signor, dieses zugegeben, und es ist eine sehr triftige und haltbare Voraussetzung, wer hat eine so ausgezeichnete Stellung, auf diese Glücksstaffel zu gelangen, als unser Cassio? ein sehr gewandter Kerl, und gerade so gewissenhaft als man sein muß, um die äußerliche Form menschlicher Artigkeit und Leutseligkeit um sich zu nehmen, damit man das Ziel seiner üppigen und schwarzverruchten Neigungen um so weniger verfehle. Nein; kein anderer, kein anderer. Ein schlüpfriger, subtiler Bursche, ein Gelegenheitsauskundschafter, mit einem Blick, um jeden feinen Anlaß herbeizurufen und herbeizulügen, wenn just kein natürlicher sich von selbst darbieten will. Ein Teufelskerl! Und zudem ist der Kerl hübsch

und jung und hat alle die Erfordernisse an sich, worauf ein närrisches unreifes Köpfchen versessen ist. Ein ausgemachter Spitzbube! und die feine Donna hat ihn schon gänzlich weg.

Rodrigo.

Ich kann das von ihr nicht glauben; sie ist in den reinsten Sitten aufgewachsen.

Jago.

Reinsten Narrenspossen! Der Wein den sie trinkt ist aus Trauben; mit den reinsten Sitten wäre sie wohl dem Mohren nachgelaufen? Reinsten Larifari! Sahst du nicht wie sie seine flache Hand tätschelte? Bemerktest du das nicht?

Rodrigo.

Das wohl, aber das ist nur die allgemeine Höflichkeitsbezeugung.

Jago.

Hitzigkeitsbezeugung, so wahr ich lebe! eine Inhaltsanzeige und dunkler Prologus zu der Geschichte die nachkommt, voller lüsterner Quergedanken. Sie kamen sich mit den Lippen so nahe, daß ihr Athem sich vorläufig vermählte. Schiefe Gedanken, Rodrigo! Wenn diese Wechselbeziehungen einmal das Geleit geben, dann ist der Haupt- und Meisterstreich, die fleischliche Vollstreckung gleich bei der Hand — wutsch! — Aber, Signor, an mich müßt ihr euch halten; ich hab' euch von Venedig hergebracht. Macht die Wach heut Nacht mit; die Parole sollt ihr von mir bekommen; Cassio kennt euch nicht; ich bin in der Nähe; nehmt euch einen Anlaß den Cassio zu ärgern, entweder durch zu vorlautes Wesen oder daß ihr seiner Offiziersehre zu nahe tretet, oder auf welche andere Art es immer geschehen mag, denn das muß euch die Gelegenheit an die Hand geben.

Rodrigo.

Gut.

Jago.

Bedenkt, er ist heftig und sehr zum Jähzorn geneigt, und es

kann leicht kommen, daß er mit seinem Stab *) nach euch schlägt. Legt es darauf an; denn von einer solchen Unordnung nehm' ich Gelegenheit, diese Cyprier in Aufregung zu bringen, und daß der Scandal beigelegt und die Sache wieder ins Geleise gebracht werde, wird Cassio's Absetzung unvermeidlich werden. So gewinnt ihr einen kürzern Weg zur Erreichung eurer Wünsche, weil ich dann in Stand gesetzt bin sie zu unterstützen, und so wären auf die glücklichste Art die Hindernisse beseitigt, vor deren Ueberwindung auf keinen Fortgang zu hoffen ist.

Rodrigo.

Ich will es thun, wenn ich eine Gelegenheit herbeiführen kann.

Jago.

Sei außer Sorgen. Wir treffen uns nachher im Schloß; ich muß sein Gepäck ans Land schaffen lassen. Auf Wiederseh'n.

Rodrigo.

Adiö. (Geht ab.)

Jago.

Daß Cassio liebt, das ist vollkommen glaublich,
Und sie? ist möglich, und hat viel für sich.
Der Mohr, so sehr er mir zuwider ist,
Ist eine edle ausdauernde Natur,
Und ich vermuth' er liebe Desdemona
Wie ein zärtlicher Ehmann. Und ich liebe sie auch!
Nicht eben aus Leidenschaft, wiewohl ich mit
Gelegenheit wohl größre Sünden übte,
Hauptsächlich aber um meiner Rache wegen,
Weil mir der üpp'ge Mohr den Argwohn weckt,
Er habe mein Bett beschimpft; dieser Gedanke
Frißt gleich Arsenik mir durch's Eingeweide,
Daß nichts meinen Verdruß aufwiegen kann,

*) Der Stab Cassio's, eine Art Commando-Stock, scheint als Abzeichen d[er] Leutnantswürde zu verstehen zu sein.

Bis wir uns beide quitt sind, Weib um Weib,
Und, falls das fehlschlägt, bis ich wenigstens
Den Mohren in solcher Eifersucht verstricke,
Daß er um den Verstand kommt. Das zu richten,
Dressiert ich diesen Hund mir von Venedig,
(Deß Ueberhitz' ich durch die Koppel zähme)
Daß er dem Cassio in die Rippen fällt;
Den schwärz' ich dann pechschwarz an bei dem Herrn,
Denn meiner Schlafmütz auch macht Cassio Sorgen;
So muß der Herr mir danken, mich belohnen
Dafür, daß ich ihn ganz zum Esel mache,
Und ihm den Seelenfrieden so vergifte,
Daß er ein Narr wird. So wär's ausgesonnen;
Erst der Verlauf erweist, ob fein gesponnen. (Ab.)

Zweite Scene.

Schloßhof.

Die linke Mitte nimmt das Schloß ein mit dem Haupteingang; vorn aber führt ein Gartenthor in den Schloßgarten zur linken; rechts in der Mitte ist die Hauptwacht, daneben ein Stall; den Hintergrund bildet das noch offene Thor, das die Aussicht in eine Straße der Stadt gewährt. Eine Schildwacht am Thor und Gewehre vor der Hauptwacht.

Man hört eine Trommel von außen, die Wacht tritt ins Gewehr, Volk und Soldaten sammeln sich in der Straße. Ein **Ausrufer**, von einigen Bewaffneten geleitet, tritt unter sie und verliest die folgende Bekanntmachung.

Ausrufer.

Es ist Othello's, unseres edeln und tapfern Guvernörs Wille, daß auf eingegangene sichere Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der türkischen Flotte jedermann sich zur Feier dieses Ereignisses anschicke, sei es durch Tanz oder durch Freudenfeuer oder wie jeden die Neigung bestimmt, seine Freude an den Tag zu legen; denn außer jener erfreulichen Nachricht soll zugleich sein Vermählungsfest mitge-

feiert werden. So viel hat er euch wollen zu wissen thun. Alle Wirthshäuser *) bleiben geöffnet und es ist völlige Vergnügungsfreiheit von dieser Stunde an **) bis die Glocke elf geschlagen. Der Himmel behüte die Insel Cypern und unsern edeln Oberst Othello! (Ab.)

(Jubelgeschrei der Menge; sie verlaufen sich; die Wache tritt ab.)

(**Othello** kommt, **Desdemona** am Arm aus dem Schloßgarten. **Cassio** folgt und einige Diener.)

Othello.

Lieber Mikele, bleibt die Nacht zur Wache;
Laßt in uns selbst die zarte Schrank erscheinen,
Ueber die weg die gute Ordnung leidet.

Cassio.

Der Wachtdienst ist schon Jago'n aufgetragen,
Doch überdieß werd' ich mit eignen Augen
Mich überzeugen.

Othello.

Jago ist höchst wacker.
Gut Nacht, Mikele! Morgen mit dem frühsten
Seh' ich euch wieder. Nicht? — (Zu **Desdemona**)
Komm, süßes Herz!
Quittierter Schein erst macht den Käufer froh,
Drum freu'n wir zwei uns dieser Stunde so.
Gut' Nacht!

(Er führt **Desdemona** durch das Hauptportal ins Schloß. **Cassio** verbeugt sich und geht dann ans Thor dem **Jago** entgegen, der mit einer Schaar junger Leute von der Stadt herkommt.)

Cassio.

Willkommen, Jago, unsre Stunde schlägt.

Jago.

Ei noch nicht, mein Leutnant, die Wachtstunde ist noch weit ab. ***)

*) Nach andern: Alle Räume des Palastes, was hier nicht paßt.

**) Der Text sagt: Von jetzt fünf Uhr.

***) Im Text: Es ist noch nicht zehn Uhr. Die Zeit geht dem Dichter mit lyrischer Geschwindigkeit vorüber.

Unser Oberst wollte uns nur beizeiten aus dem Hause haben, um seiner Liebe froh zu werden; wir wollen ihn darum nicht tadeln; er hat noch keine glückliche Nacht mit ihr genossen und Desdemona wäre ein Bissen für Jupiter selbst.

Cassio.

Sie ist eine ausgezeichnete Dame.

Jago.

Und ich steh' ihr gut dafür, voller Feuer.

Cassio.

In der That, sie ist ein blühendes und entzückendes Geschöpf.

Jago.

Was sie ein paar Augen hat! es ist ordentlich als ob es einen zur Uebergabe herausforderte.

Cassio.

Ein einladendes Auge und doch möcht' ich sagen höchst decent.

Jago.

Und wenn sie spricht, ist es nicht Cupido's Feldgeschrei?

Cassio.

Wahrhaftig, sie ist die Vollkommenheit selbst.

Jago.

Nun, Heil ihrem Brautbett! Kommt, Leutnant, ich hab' einige Quart Wein, und da draußen stehn ein paar cyprische Matadore, die gern ein Schlückchen thäten auf die Gesundheit des braunen Othello.

Cassio.

Nur heute nicht, lieber Jago. Ich habe eine höchst unglückliche Constitution fürs Trinken und ich habe oft gewünscht, die Cameradschaft möchte ein anderes Auskunftsmittel für die Unterhaltung ausfindig machen.

Jago.

O es sind gute Freunde. Einen einzigen Becher! Ich trinke für euch.

Cassio.

Ich habe den Abend ein einziges Glas Cyprier getrunken und noch dazu war dieser tüchtig temperiert, und sieh mich an, was es für eine Revolution in meinem Kopf anrichtet. Ich bin geplagt mit dieser Schwachheit und möchte um alles nicht meiner Natur noch weiter zumuthen.

Jago.

Seid ihr ein Mann? Es ist heute Freinacht und die Matadore rechnen auf euch.

Cassio.

Wo sind sie denn?

Jago.

Hier, gleich am Thor; ich bitt' euch, ruft sie herein.

Cassio.

Meinetwegen, doch geschiehts ungern.

(Cassio geht zum Thor; Jago spricht mit einem Soldaten und läßt einen Tisch und Stühle aus der Wachtstube in den Hof bringen.)

Jago (kommt vor).

Häng' ich ihm nur noch einen Becher an
Zu dem, was er den Abend schon getrunken,
So ist er so voll Zank und Kläfferei,
Als gnäd'ger Frau ihr Schooßhund. Und Rodrigo,
Mein kranker Narr, den Liebeswuth hat umgewandt
Wie einen Handschuh, der hat auch den Abend
Für Desdemona tief ins Glas geguckt
Und so benebelt kommt er her zur Wache;
Die Cyprerbursche, nobles Griechenblut,
Die palicarisch pochen auf ihre Ehre
Der ganzen frechen Insel Quintessenz,
Auch die hab' ich mit Strömen Weins gesegnet,
Und sie erscheinen. In dieser wilden Trunkenheit
Muß mir der tolle Cassio was beginnen,

Das gegen ihn die Insel aufjagt. — Sind sie da? —
Entspricht nur der Erfolg halb meinem Spiel,
So steur' ich flott mit Wind und Strom zum Ziel.

(Cassio kommt zurück mit Gasparro und einigen andern cyprischen Jünglingen.) *)

Cassio.

Der Himmel weiß, sie haben mir bereits einen Zopf angehängt.

Gasparro.

Meiner Treu, aber ein kleines Zöpfchen, keinen Schoppen schwer, so wahr ich den Degen führe!

Jago

(der sich am Tisch gesetzt hat, bietet dem hinter ihm stehenden Soldaten das Glas hin).

Schenk ein, du! (Er singt.)

Drum laßt mir die Spitzgläser klirren und schwirren,
Drum laßt mir die Spitzgläser klirren!
Ein Mann ist der Soldat,
Das Leben ein Krautsalat,
Den muß man versetzen mit richtigem Deputat.

Schenkt ein, Jungens!

Cassio.

Der Himmel weiß, ein flottes Stückchen. (Sie trinken alle.)

Jago.

Ich lernt' es in England, wo sie, so wahr ich lebe, höchst gewaltig zu ziehen verstehen. Was glaubt ihr denn, der Däne, der Deutsche, und ich nehme noch den Schlotterwanst von Holländer hinzu — hei, eingeschenkt! — will nichts besagen, wer die Engländer gesehen hat.

*) Im Text steht hier der Namen Montano, aber schon Steevens bemerkte, daß hier unmöglich der würdige frühere Commandant der Insel vom Anfang unseres Acts gemeint sein kann. Wahrscheinlich spielte bei den ersten Aufführungen derselbe Schauspieler beide Rollen und daher schreibt sich die Verwechslung. Wir sahen uns folglich genöthigt, den Mann umzutaufen.

Cassio.

Sind die Engländer wirklich so capital in diesem Punkt?

Jago.

Was? ein Engländer trinkt euch, mit all seinem Comfort, den Dänen unter den Tisch; den schweren Germanen aus dem Sattel zu heben, das kostet ihn keinen Tropfen Schweiß, und euer Holländer? hei, der muß Schamade schlagen, eh' die zweite Tracht auf den Tisch kommt.

Cassio.

Auf die Gesundheit unsers Obersten!

Gasparro.

Da bin ich dabei, Leutnant, und ich werd' euch Bescheid geben.

Jago.

O England! England! (Er singt.)

Lord Steffen das war ein gewaltiger Pär,
Eine Krone zahlt er für die Hosen,
Ei der Schneider, der Schuft! o so ruft ihn doch her!
Hat sich um sechs Kreuzer gestoßen.

Und wer sich dafür an dem Biedermann stoßt
Und seinem hochadligen Titel —
Den Hochmuth steck' ein, Freund, und schnalle getrost
Auf die Schulter den zwilchenen Kittel.

Eingeschenkt, sag' ich.

Cassio.

Wahrlich, das Lied ist noch prächtiger als das vorige.

Jago.

Wollt ihr's noch einmal hören?

Cassio.

Nein, denn mich dünkt, der ist der Stelle nicht werth, worauf er sitzt, der derlei verlangen kann. Gut. Der Himmel ist ob uns allen, und es gibt Seelen, die selig werden müssen, und es gibt andere, die nicht müssen selig werden.

Jago.

Zweifelsohne, lieber Leutnant.

Cassio.

Ich für meine Person — aber ohne Präjudiz für den Oberst oder irgend eine hohe Person — ich denke selig zu werden.

Jago.

Ich bin auch der Meinung, Leutnant.

Cassio.

Gut, aber, mit eurer Erlaubniß, nur vor mir nicht. Von Rechts wegen muß erst der Leutnant selig werden, und nachher der Fähndrich. Laßt es aber gut sein; wir müssen an unsern Dienst denken. — Vergib uns unsere Sünden! — Ihr Herrn, unsern Dienst nicht zu vergessen. Daß ihr nicht etwa glaubt, ihr Herrn, ich sei betrunken; das da ist mein Fähndrich, das ist meine rechte Hand, und das meine linke; ich bin keineswegs betrunken; ich stehe noch gut genug und spreche gut genug.

Alle.

Vollkommen gut.

Cassio.

Was? ganz gut. Also. Ihr müßt nicht glauben, ich sei betrunken. (Geht ab.)

Gasparro.

Freunde, laßt uns auf die Terrasse gehen; wir wollen bei den Schildwachen die Runde machen. *)

Jago.

Seht mir den jungen Herrn, wie er hinaus geht,
Er dürfte als Soldat an Cäsars Seite
Fast commandiren, doch das ist sein Laster,
Das Aequinoctium zu seiner Tugend,
Eines so groß wie's andre. Schad' um ihn!

*) Im Text: Wir wollen die Wachen aufstellen. Gasparro (Montano) ist aber nicht Wachtoffizier.

Ich fürchte das Vertrau'n, das unser Herr
Ihm schenkt, schlägt einmal noch, wenn es ihn just
Zur ungelegnen Stunde seiner Schwachheit trifft,
Zum bittern Unheil dieser Insel aus.

Gasparro.

Ist er denn oft so?

Jago.

Das ist jeden Abend
Der Prologus für seinen Schlaf. Er wachte
Wohl zweimal rings den Stundenzeiger durch,
Wenn ihn der Wein nicht in der Wiege schaukelt.

Gasparro.

Es wäre gut, man brächt' etwas davon
Dem Oberst bei; vielleicht er sieht es nicht,
Oder sein Edelmuth schätzt nur die Tugend
In Cassio und sieht über die Laster weg.
Denkt ihr nicht also? (Rodrigo kommt.)

Jago (seitwärts zu ihm.)

Eben recht, Rodrigo!
Er ist hinaus. Geschwind! Geh hinter ihm drein!

(Rodrigo ab.)

Gasparro.

Es ist sehr schade, daß der edle Oberst
Für diese Stelle, die die nächst' an ihm,
Gefahr läuft durch 'nen Mann der so ein Uebel hat
Von eingefleischter Art. Es wäre das ein Verdienst,
Den Oberst in der Sache zu belehren.

Jago.

Ich wollt' es nicht um eu'r ganz Eiland thun.
Ich liebe Cassio brüderlich und säh' ihn
So gern geheilt hievon. — Horch! welch ein Lärm?

(Geschrei von außen: Zu Hilfe! Zu Hilfe!)

(**Cassio** kommt zurück, den **Rodrigo** vor sich hertreibend.)

Cassio.

Du Schuft! Du Hund!

Gasparro.

Was habt ihr denn, Herr Leutnant?

Cassio.

Der Schurke! Mich belehren was mir obliegt?
In einen Flaschenhals *) prügl' ich den Schurken.

Rodrigo.

Ihr wollt mich schlagen?

Cassio.

Räsonirst du, Bube?

(schlägt ihn mit dem Stab.)

Gasparro (ihn zurückhaltend).

Ich bitt' euch, Herr, laßt dieses unterwegen.

Cassio.

Ich rath' euch, laßt mich geh'n; sonst komm' ich euch
Ueber die Glatze!

Gasparro.

Geht! ihr seid betrunken.

Cassio.

Betrunken?

(er zieht den Degen; **Gasparro** ebenfalls, sie fechten; Geschrei der andern.)

Jago (treibt den **Rodrigo** hinaus.)

Hinaus! Geschwind! Schrei draußen: Meuterei!

(stellt sich an den Parteien abzuwehren, mit vielem Hin- und Wiederrennen.)

Nein, lieber Leutnant! — Lieber Gott, ihr Herrn! —
Helft! Helft! Herr Leutnant! Hört doch, Herr Gasparro!
Zu Hilf'! Zu Hilf'! — Das ist 'ne saubre Hauptwacht!

(man hört die Sturmglocke läuten.)

*) Im Text **Korbflasche**, eine mit Bast umflochtene Flasche.

Wer zog die Sturmglocke? — Per diavolo!
Die ganze Stadt kommt in Allarm. Herr Leutnant,
Um Gottes Willen, haltet! Ihr beschimpft
Euch auf eu'r Leben lang.

(Othello tritt auf und Diener mit Lichtern.)

Othello.

Was gibt es hier?

Gasparro.

Das blutet fort, ich bin zum Tod verwundet.
Nieder mit ihm!

Othello.

Ruh! wer sein Leben liebt.

Jago.

Ruh' Leutnant! Ruh, Gasparro! Edle Herrn!
Vergeßt ihr wo ihr seid und was ihr schuldig?
Ruh hier! Der Oberst spricht. Ruh'! Schämt euch doch.

Othello.

Wie nun doch? He! Wie kommt ihr denn dazu?
Ist man hier türkisch und thut doch die Sünde,
Die das Gesetz verbeut den Ottomanen. *)
Schämt euch als Christen solchen Heidenunfugs.
Wer sich noch rührt, um seine Wuth zu büßen,
Wagt seinen Hals, er stirbt beim ersten Zuck.
Bringt die verdammte Glocke doch zum Schweigen,
Die unsre Insel aus der Fassung bringt!
Was ist die Sach', ihr Herrn? Ehrlicher Jago,
Der du stehst todesbleich in deinem Schmerz,
Sprich, wer fing an? Um deiner Treue willen
Befehl' ich's dir.

*) Nämlich Wein zu trinken. Die Meinnng des Verses ist nichts weniger als klar ausgedrückt und doch hat sich kein Glossator daran gestoßen.

Jago.

Ich wüßt' es nicht zu sagen.
Den Augenblick noch ganz die besten Freunde
Am Tisch, vergnügt wie Braut und Bräutigam
Die sich entkleiden um zu Bett zu geh'n,
Und plötzlich dann, als hätt' irgend ein Stern
Sie der Vernunft beraubt, Schwerter gezogen,
Einer des andern Brust zum Ziel erseh'n
In blut'gem Kampf. Ich kann es gar nicht sagen,
Wie dieser närrische Handel sich entspann,
Und wollt' ich hätt' in einem ehrlichen
Gefecht die Beine heut entzwei gebrochen,
Um nicht in dieß gezogen mich zu seh'n.

Othello.

Wie kommts, Mikel, daß ihr euch so vergeßt?

Cassio.

Bitte, entschuldigt mich, ich kann nicht sprechen.

Othello.

Edler Gasparro, euch kennt man als wacker,
Den Ernst und die Gesetztheit eurer Jugend
Rühmt jedermann, eu'r Namen ist geachtet
Auch von den strengsten Richtern. Wie verhält sich's,
Daß ihr hier alle Rücksicht setzt beiseite
Und euren guten Ruf preis gebt dem Schimpf
Eines Nachtschwärmers? Steht mir dafür Rede?

Gasparro.

Edler Othello, ich bin schwer verwundet —
Eu'r Fähndrich Jago kann es euch erklären,
(Ich spare meine Wort'; es wird mir sauer)
So gut als ich es weiß; doch weiß ich nichts
Von mir zu sagen, worin ich gefehlt,
Es wäre denn die Nothwehr ein Vergehn

Und Sünde, seines Lebens sich zu wehren,
Wenn uns Gewalt anfällt.

Othello.

Beim Himmel, nun
Beginnt bei mir auch sich das Blut zu regen
Gegen den bessern Zaum, und Leidenschaft
Das Urtheil schändend sucht sich Bahn zu machen.
Bringt ihr mich auf und heb' ich erst den Arm,
So schont er nicht des Besten unter euch allen.
Gesteht mir wie der schnöde Streit begann
Und wer ihn anfing, und wer überführt
Wird als Ursächer, wär' er mir so nah
Verwandt wie Zwillingsbrüder eines Leibs,
Ich lass' ihn fallen. Was? in einer Festung,
Noch der Einwohner Herz gescheucht im Schrecken,
Da stiftet man Privat-Unfug und Händel
Bei Nacht und auf der Haupt- und Nachtschutzwache?
'S ist unerhört! Jago, wer fing es an?

Gasparro (zu Jago).

Wenn du parteiisch als Camerad und Landsmann
Ein Wort sagst mehr und minder als reine Wahrheit,
So bist du kein Soldat.

Jago.

Leg es mir nicht so nah.
Eher schnitt' ich die Zunge mir aus dem Mund,
Als gegen Mikel Cassio sie zu brauchen;
Doch, ich bin überzeugt, red' ich die Wahrheit,
So ist es nicht sein Schaden. So war's, Oberst.
Ich und Gasparro waren im Gespräch,
Da rennt ein Bursch herein und schreit um Hilfe,
Und Cassio hinter ihm drein mit blanker Wehr,
Um ihn niederzustechen. Dieser Herr

Wirft sich auf Cassio, heißt ihn Frieden geben,
Während ich selbst den Schreienden verfolge,
Daß nicht durch sein Geschrei (wie sich's erwiesen)
Die Stadt käm' in Allarm. Doch wie der Blitz
War er mir durch, und ich kam schnell zurück,
Zumal ich hier schon Schwertgeklirr vernahm
Und Cassio's lautes Fluchen, das fürwahr
Bis diesen Tag ich nie an ihm vernommen.
Als ich zurück war (kaum ein Augenblick)
Da waren sie schon mächtig an einander
Auf Hieb und Stoß, wie sie zum zweitenmal
Es waren, da ihr selbst sie habt getrennt.
Mehr von der Sache wüßt' ich nicht zu sagen;
Menschen sind Menschen ja, der beste kann
Sich bei Gelegenheit einmal vergessen;
Und gab auch Cassio je den Anlaß her,
(Ein Wüthender schlägt wohl den besten Freund)
So bin ich überzeugt doch, Cassio litt
Von dem Geflohnen irgend 'ne Beschimpfung,
Die auch der Nachsicht unverzeihlich däuchte.

Othello.

Jago, ich weiß, die Lieb' und Ehrlichkeit,
Die in dir ist, beschönigt dieß Vergehn,
Den Cassio zu entschuldigen. — Cassio, du bist
Mir werth, jedoch mein Leutnant kannst du nicht mehr sein.
(Desdemona kommt mit ihren Mädchen.)
Was? meine liebe Süße auch aufgejagt? —
Es ist mir um das Beispiel.

Desdemona.

Was ist es, mein Theurer?

Othello.

Es ist schon gut, lieb Herz! Komm nur zu Bette. (Zu Gasparro.)

Was eure Wunden anbelangt, Signor,
Will ich den Wundarzt machen. Führt ihn weg!

(Gasparro wird abgeführt.)

Jago, mach sogleich durch die Stadt die Runde
Und bring das aufgescheuchte Volk zur Ruhe.
Komm, Kind, du siehst nun, im Soldatenleben
Da schleicht der süße Schlaf nicht glatt und eben.

(Alle ab außer Cassio und Jago.)

Jago.

Was? Seid ihr verwundet, Leutnant?

Cassio.

Und so daß kein Wundarzt mehr helfen kann.

Jago.

Wetter nein, Gott bewahre!

Cassio.

Guter Namen! Guter Namen! o ich habe meinen guten Namen verloren. Ich habe das unsterbliche Theil, Freund, meiner selbst verloren und was von mir übrig ist, ist nur Thier. O mein guter Namen, Jago, mein guter Namen!

Jago.

So wahr ich ehrlich bin, ich dachte, ihr habet eine körperliche Wunde bekommen; das will mehr besagen als mit dem guten Namen. Guter Namen ist eine nichtige und höchst trügerische Einbildung, eben so oft ohne Verdienst erlangt als ohne Grund eingebüßt. Ihr habt nur so lang etwas verloren als ihr an den Verlust glaubt. Was Teufel! Gibt es denn keinen Weg mehr, wieder in des Obersten Gunst zu gelangen? In der Hitze seiner Laune hat er euch abgesetzt, und die Strafe war mehr in politischen Motiven begründet als in seinem Zorn. Es kommt mir just vor, wie wenn einer seinen unschuldigen Hund schlagen wollte, um einem hochmüthigen Löwen, der daneben steht, Respect einzuflößen. Hängt euch nur wieder an ihn und ihr habt ihn wieder.

Cassio.

Lieber mich an den nächsten Baum hängen, als einen so edeln Vorgesetzten mit einem so erbärmlichen, betrunkenen und unvernünftigen Offizier betrügen. Sich betrinken? Herausschwatzen wie ein Papagei? faseln? renomieren? fluchen? und mit seinem eigenen Schatten borsthaariges Zeug radotieren? O du unsichtbarer Geist des Weines! Wenn du noch keinen Namen führst, um dich kennbar zu machen, so nenne dich Teufel!

Jago.

Wer war denn der Kerl, den ihr mit dem Degen verfolgtet? Was hatte er euch gethan?

Cassio.

Ich weiß es nicht.

Jago.

In der That?

Cassio.

Ich erinnere mich allerlei confuser Dinge, nichts deutlich; ein Streit, aber nicht wofür. O daß die Menschen ihren Feind in den Mund nehmen mögen, um ihnen das Gehirn zu stehlen! Daß wir, mit lauter Lust, Jubel und Vergnügen uns in Thiere verwandeln mögen!

Jago.

Ihr sprecht aber doch jetzt ganz verständig; wie seid ihr denn so plötzlich wieder gescheit geworden?

Cassio.

Es gefiel dem Teufel Trunkenheit, dem Teufel Zorn den Platz zu räumen; eine Untugend verweist mich an die andre, damit ich mich recht von Herzen verachten kann.

Jago.

Geht mir! Ihr seid ein zu scrupulöser Moralist. Nach Beschaffenheit von Zeit und Ort und in diesen Verhältnissen der Insel wäre freilich zu wünschen, der Streich wäre nicht gemacht worden; aber

da es einmal geschehen ist, so wendet die Sache so viel möglich ist zu eurem Besten.

Cassio.

Ich werde ihn bitten, mich wieder einzusetzen; er wird mir erwiedern, ich sei ein Trunkenbold. Hätte ich so viele Munde als Hydra, diese Antwort stopfte sie alle. Nein! Nun ein vernünftiger Mensch sein, nach und nach ein Narr, und am Ende ein Vieh! O grausenhaft! Jeder Schluck außer der Zeit ist verflucht und dahinter steckt ein Teufel.

Jago.

Geht mir doch, guter Wein ist ein freundlicher Gesellschafter, wenn man ihn zu behandeln weiß; thut ihm nichts zu leide! Und dann, lieber Leutnant — aber ihr setzt voraus, ich meine es gut mit euch?

Cassio.

Ich weiß es nicht anders. — O, betrunken!

Jago.

Ihr, so wie jeder andre hienieden, hat seiner Zeit seinen kleinen Rausch gehabt. Ich will euch sagen, was ihr jetzt zu thun habt. Unsres Hauptmanns Frau ist jetzt des Hauptes Haupt. Man kann dieses wohl behaupten in Erwägung, daß er sich ganz in die Anschauung und Bewunderung ihrer reizenden Persönlichkeit versenkt und vergessen hat. Eröffnet euch ihr ohne Scheu; macht ihr den Hof; sie wird euch wieder zu eurem Platz verhelfen; ihre Natur ist so offen, so freundlich, so leutselig, daß sie es in ihrer Unschuld für eine Sünde hält, nicht mehr Gutes zu thun, als warum sie angesprochen wird. Dieses zerbrochene Gelenk zwischen euch und ihrem Mann bittet sie wieder einzurichten, und ich setze was ich habe gegen irgend ein Bagatell, dieser Liebesbruch wird fester zusammenwachsen als er gebrochen wurde.

Cassio.

Euer Rath ist gut.

Jago.

Wenigstens weiß ich, daß er aus aufrichtiger Liebe und uneigennütziger Freundschaft entsprungen ist.

Cassio.

Ich will es glauben. Gleich morgen früh will ich die tugendhafte Desdemona ersuchen, ein gutes Wort für mich einzulegen. Mein Glück ist zum Teufel, wenn es mich dießmal im Stich läßt.

Jago.

Jetzt seid ihr auf dem rechten Weg. Gut Nacht Leutnant; ich muß auf die Wache.

Cassio.

Gut Nacht, ehrlicher Jago. (Gibt ihm die Hand und geht.)

Jago.

Wer steht nun auf, zu sagen, ich sei ein Schuft?
Da dieser Rath freimüthig ist und ehrlich,
Denn nichts wahrscheinlicher als dieser Weg,
Um in die Gunst des Herrn zurückzutreten.
Nichts leichter als die weiche Desdemona
Zu einem Werk der Liebe zu bewegen;
Denn ihre Seele ist von jedem Arg
So frei als Luft und Wasser. Und für sie
Ist es ihn zu gewinnen noch viel leichter,
Denn gält' es seine Taufweih' abzuschwören,
Das Kreuz und die Loskaufung seiner Sünden,
In ihrer Lieb' ist so sein Geist verstrickt,
Daß sie aus ihm kann nichts wie alles machen,
Wie es ihr einfällt und die Lust ihr kommt,
Des schwächlichen Gemüthes Gott zu sein.
Wie wär' ich nun ein Schuft, wenn ich den Cassio
Auf den geraden Weg weise zum Ziel?
Ha Theologie der Hölle! Wenn die Teufel
Ihr schwärzestes an's Licht vorkehren wollen,

Dann blenden sie mit himmlisch lichtem Schein,
Wie ich's jetzt mache. Wenn jetzt dieser Tropf
Hingeht und kriecht zu Desdemona's Füßen,
Daß sie ihm helf' und sie dem Mohren dann
Inständig zusetzt, so gieß' ich ihm erst
Dieß Gift in's Ohr, daß sie für sich nur bittet,
Um seines schönen Leibes zu genießen;
Je mehr sie sich bemüht ihm aufzuhelfen,
So tiefer fällt sie im Credit bei ihm;
So schmelz' ich ihre Huld in schwarzes Pech
Und knüpf' aus ihrer Reinheit selbst das Garn,
Sie alle zu verstricken. — He, Rodrigo? (Rodrigo kommt.)

Rodrigo.

Ich ziehe hier hinter der Jagd her, nicht wie ein Hund der anschlägt, sondern wie einer, der im Gebell mit Chorus macht. Mein Geld ist beinah alle; heut Nacht bin ich in sehr befriedigender Weise geprügelt worden; und ich glaube, das Ende vom Lied wird sein, ich werde für all meine Mühe eben so viel Erfahrung gewinnen, um alsdann mit wenig Verstand und gar keinem Geld nach Venedig zurückzukehren.

Jago.

Armseligkeit, wo nicht Geduld Platz findet!
Heilt eine Wunde anders als allmählich?
Du weißt, Witz ist das Wort, nicht Hexerei,
Und Witz kann sich nur in der Zeit erproben.
Geht es nicht gut? Cassio hat dich geschlagen
Und du, durch diesen Schlag, cassierst den Cassio.
Manch Kraut reift in der Welt der Sonn' entgegen, *)

*) Diesen Vers haben bisher die meisten deutschen Uebersetzer (z. B. Voß, Benda) so genommen, wie er dasteht; dagegen hat Eschenburg, und neuerdings wieder Tieck, die gewöhnliche Bedeutung des Worts against (contra) urgiert. In beider Richtung ergibt sich ein Sinn, in keiner aber etwas bedeutendes und

Doch was früh blüht, das wird am ersten reif.
Gedulde dich ein wenig. — Alle Heil'gen!
Es wird schon Tag. Ja, ja, bei Lust und Händeln
Fliegen gar schnell die Stunden durch die Welt.
Geh heim, geh wo man dich hat einquartiert,
Geh, sag' ich dir, und bald erfährst du mehr.
Stehst du noch da? (Rodrigo geht ab.)
Zwei Dinge sind zu thun;
Mein Weib muß auch für Cassio sich verwenden
Bei Desdemonen, ich bring' es ihr bei;
Ich selbst inzwischen zieh' den Herrn beiseite
Und plumpe just herein mit ihm, wenn Cassio
Vor seiner Frau steht. Dann wird sich's erweisen;
Nur wenn es warm ist, schmiedet man das Eisen. (Ab.)

schlagendes; es ist einer von den Fällen, die den Dichter am meisten in Verlegenheit setzen würden, wenn man ihn fragen könnte, zu entscheiden, woran er zuerst und woran zuletzt gedacht habe.

Dritter Act.

Erste Scene.

Der Schloßhof wie vorher.

(Cassio kommt mit einigen Musicanten.)

Cassio.

Hier, Leute, spielt! Ich will es euch bezahlen.
Nur kurz, dem Oberst einen guten Morgen.

(Er tritt beiseite; die Musik spielt ein Ständchen; einige Soldaten hören zu; Zanni kommt aus dem Schloß.)

Zanni. *)

Hört, Leute, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase reden?

Musicant.

Was sagt ihr, Herr?

Zanni.

Ich bitt' euch, sagt mir, nennt man das Blasinstrumente?

Musicant.

Ei freilich wohl.

Zanni.

Der Oberst läßt euch etwas blasen.

*) Der Dichter hat sich nicht die Mühe gegeben, den gewöhnlichen Lustigmacher der englischen Bühne zu benennen, er setzt also das hergebrachte clown, was Schlegel durch Rüpel zu übersetzen pflegt. Er hat aber in diesem Stück nur wenige Worte zu sagen und ist eine Aushilfsrolle; wir wollten ihn nicht mit dem eigentlichen Narren (fool) verwechseln und haben ihm daher den Namen des venezianischen Hans oder Hanswursts gegeben (dsani).

Musicant.

Wie versteht ihr das?

Zanni.

Ei nun, er meint, ihr mögt den Rest auf den Schwanz schlagen. Hier schickt er euch ein Geldstück und er sei so weg über eurer Harmonie, daß er euch bittet, inskünftige selbst damit weg zu bleiben.

Musicant.

Gut, Herr; wir wollen's uns merken.

Zanni.

Wenn ihr eine Musik erfindet, die man gar nicht hören kann, dann kommt wieder. Eure heutigen Noten hat der Herr Oberst gern überhört.

Musicant.

Wir wollen uns nicht überhören lassen, Herr.

Zanni.

So steckt eure Pfeifen in die Tasche, denn ich muß weiter. Vorwärts, packt euch und verschwindet! (Die Musicanten gehen.)

Cassio tritt zu Zanni).

Hörst du, mein Bruderherz!

Zanni.

Euer Bruderherz hör' ich nicht, aber eure Zunge.

Cassio.

Ich bitte dich, laß deine Quodlibets unterwege. Da ist ein Stückchen Geld für dich, und wenn die Kammerfrau bei deines Herrn Gemahlin schon heraus ist, so sag' ihr, ein gewisser Cassio bitte um die Gunst einer kleinen Unterredung. Willst du das thun?

Zanni.

Sie ist heraus, Herr, und damit sie um euretwillen noch etwas heraußer werde, thu ich ihr das gewissermaßen zu wissen thun. (Ab.)

Cassio.

Ja, thu das, guter Freund. (Jago kommt aus der Hauptwacht.)

Guten Morgen, Jago.

Jago.

Ihr seid wohl nicht zu Bett gewesen, Cassio?

Cassio.

Nein, wahrlich; denn der Tag war angebrochen
Eh wir uns trennten. Jago, ich war so frei
Nach eurer Frau zu schicken. Ich bitte sie,
Daß sie mir bei der edeln Desdemona
Zutritt verschaffe.

Jago.

Ich schicke sie gleich heraus.
Inzwischen find' ich wohl ein Mittel aus,
Wie ich den Herrn euch aus dem Wege führe,
Daß eure Unterhaltung freier sich
Und ungehinderter bewegen kann.

Cassio.

Jago, ich bin dir wahrlich sehr verpflichtet.

(Jago geht ins Schloß)

Gewiß, in meiner Vaterstadt, in Florenz
Lebt kein so feiner, so gewandter Mann.

(Emilia kommt aus dem Schloß.)

Emilia.

Recht guten Tag, Herr Leutnant! Mich betrübt
Eu'r Unfall, doch es wird wohl alles gut.
Der Oberst und die Frau besprechen's eben
Und sie spricht keck für euch. Der Herr entgegnet,
Der, den ihr traft, sei hier sehr angeseh'n
Und durch Verwandtschaft mächtig; wie er's auch
Betrachten mög', er müss' euch wohl entlassen.
Dabei versichert er jedoch, er sei
Euch gut und keine andere Fürsprache
Vonnöthen als sein eignes Herz. Er denke

Mit schicklicher Gelegenheit in eure Stelle
Euch wieder einzusetzen.

Cassio.

Dennoch bät' ich,
Falls es euch schicklich und ausführbar dünkt,
Mir nur zu einer kleinen Unterredung
Unter vier Augen mit der Oberstin
Zu helfen.

Emilia.

Tretet in den Garten hier!
Es findet sich, daß ihr zur rechten Zeit
Eu'r Herz ausschütten könnt.

Cassio.

Wie dank' ich's euch!
(Sie gehen links in die Gartenthüre ab.)

Othello, Jago und einige Offiziere kommen aus dem Hauptportal des Schlosses.

Othello.

Die Briefe, Jago, gib dem Steuermann,
Er soll bei dem Senat mich mit empfehlen.
Jetzt geh'n wir nach den Außenwerken hin;
Dort triffst du mich.

Jago.

Es soll gescheh'n, mein Oberst.

Othello.

Ihr Herrn, geh'n wir und seh'n die neue Schanze.

Offizier.

Wir stehen hier zu euer Gnaden Dienst.
(Sie gehen nach der Stadt ab.)

Desdemona, Cassio und Emilia kommen aus der Gartenthüre.

Desdemona.

Versichre dich, mein lieber Cassio,
Ich thue was ich kann zu deinem Besten.

Emilia.

Ach thut's ja, gnäd'ge Frau. Ich weiß, mein Mann
Nimmt sich's zu Herzen, als hätt' es ihn betroffen.

Desdemona.

Er ist eine ehrliche Haut. — Sei außer Sorgen,
Ich hoff' euch, Cassio dich und meinen Herrn
Als Freunde wie zuvor recht bald zu seh'n.

Cassio.

O güt'ge gnädige Frau, was immer möglich
Aus Mikel Cassio werden soll, eins wird er bleiben,
Eu'r treu ergebner Diener.

Desdemona.

Dank' euch herzlich;
Ihr liebt den Oberst, kennt ihn viele Jahre,
Drum seid versichert, wenn er künftig auch
Euch gegenüber sich fremd stellen sollte,
Es geht nicht weiter als Klugheit ihm befiehlt.

Cassio.

O blieb' er seiner Klugheit nur so lang nicht treu,
Daß sie sein Herz auf schale Wassercur
Setzte, und ihn nach Zeit und Umständen
Beherrschte; sonst mag es zu meinem Unglück
Geschehen, daß in meiner Abwesenheit
Mein Platz besetzt wird und der gute Oberst
Meine dienstwillige Liebe rein vergißt.

Desdemona.

Nein, fürchte das nicht; vor Emilia hier
Will ich die Stelle dir verbürgen; drum sei ruhig,
Was ich von Freundschaftsdiensten je gelobt,
Hab' ich gehalten stets auf's letzte Jota;
Ich will dem Oberst keine Ruhe lassen,
Ich mach' ihn zahm, schwatz' ihn aus der Geduld,

Bei Tisch will ich ihm Beichte sitzen, im Bett
Mein Lied hersagen, wie ein Leseschüler;
Und was er auch beginne, Cassio's Bitte
Soll drin das dritte Wort sein. Guten Muth
Drum, Cassio, denn dein Advocat
Gibt eh'r sein Leben auf als deine Klage.

(Othello und Jago kommen durch das Thor.)

Emilia.

Der Herr kommt, gnädige Frau.

Cassio.

Gnädige Frau,
So will ich mich empfehlen.

Desdemona.

Ei so bleib doch,
Und höre, was man dir zu sagen hat.

Cassio.

Nur jetzt nicht, Gnädige. Ich fühle mich
Nicht unbefangen und schadete mir selbst.

Desdemona.

Nun, wie ihr wollt. (Cassio ab in die Hauptwache.)

Jago.

Ha, das gefällt mir nicht.

Othello.

Was sagst du da?

Jago.

Es ist nichts Herr, oder — ich weiß es selbst nicht.

Othello.

Verließ nicht Cassio eben meine Frau?

Jago.

Cassio? Gewiß nicht, Herr; ich kann's nicht glauben,
Daß er wie schuldbeladen weg sich stehle,
Wie er euch kommen sah.

Othello.

Mich dünkt, er war's.

Desdemona.

Mein Herr Gemahl,
Just hat mir Jemand ein Gesuch vertraut,
Der sehr durch eure Ungnad' ist bekümmert.

Othello.

Und von wem sprichst du?

Desdemona.

Je nun, dein Leutnant Cassio. Lieber Freund,
Wenn meine Lieb' ein weniges bei euch gilt,
Laßt sein demüthig Fleh'n ihn euch versöhnen.
Ist er euch nicht von Herzen zugethan,
Und fehlte aus Versehn nur, nicht mit Vorsatz,
So trau' ich keinem ehrlichen Gesicht mehr.
Bitte, verzeih ihm!

Othello.

Ging er eben weg?

Desdemona.

Ei freilich und so sehr niedergedrückt,
Daß seines Grams ein Theil in mich ging über,
Ich leide mit ihm. Liebster Herr, verzeih ihm!

Othello.

Jetzt nicht, mein liebes Kind; ein andermal.

Desdemona.

Wird's aber bald gescheh'n?

Othello.

Um deinetwillen,
Mein Kind, geschieht es eher.

Desdemona.

Ei heut Abend
Bei'm Abendessen.

Othello.

Nein, Kind, heut nicht mehr.

Desdemona.

Nun morgen Mittag also?

Othello.

Ich komme nicht
Zum Essen heim, ich muß zur Citadelle,
Die Capitäne haben mich geladen.

Desdemona.

Wann aber? Morgen Abend? Dienstag Morgen?
Ich bitte dich, nenn' eine Stunde nur,
Doch soll's drei Tage mir nicht überschreiten;
Denn glaube mir, er ist gar hart gestraft,
Und sein Vergehn ist nach gemeiner Ansicht,
Wenn auch, wie's heißt, der Kriegsgebrauch erfordert
Daß selbst der Beste als Beispiel leiden muß,
Kaum groß genug doch, einen schimpflichen
Verweis nach sich zu zieh'n. Wann soll er kommen?
Sag mir's Othello. Ich besinne mich,
Ob du von mir etwas verlangen könntest,
Das ich dir so hartnäckig sollte weigern
Und so verstockt sein. Wahrlich! Mikel Cassio
Kam werbend mit euch oft in unser Haus,*)
Und wenn ich hie und da von euch gering
Gesprochen, nahm er stets mit Feuer eure
Partei, und nun hab' ich die liebe Noth,
Ihn wieder in's Haus zu bringen. Hör, Othello,
Du weißt noch nicht, was ich im Stande wäre —

*) Im ersten Act stellt sich Cassio gegen Jago als wüßt' er nicht von Othello's Liebe. Der Dichter hatte diesen Zug dort gewiß noch nicht im Sinn.

Othello.

Ich bitte dich, hör auf, und laß ihn kommen,
Wenn's ihm beliebt; ich will dir nichts abschlagen.

Desdemona.

Doch rechne mir's nicht an als ein Presend;
Es ist, als bät' ich dich, Handschuh' zu tragen,
Nahrhafte Kost zu wählen, warm dich halten
Oder ob ich sonst zu deinem eignen Besten
Auf dieß und jenes aufmerksam dich machte.
Nein, wenn ich einmal eine Bitte habe,
Die deine Liebe wahrhaft auf die Probe setzt,
Da muß es eine schwer gewichtige Sache
Und etwas sein, das schrecklich ist gewähren.

Othello.

Ich will dir nichts abschlagen; doch dafür
Gewährst du mir wohl die Gefälligkeit,
Mich für 'nen Augenblick allein zu lassen.

Desdemona.

Schlag' ich es ab? Nein, nein. Lebt wohl, mein Herr.

Othello.

Leb wohl, Geliebte. Gleich bin ich bei dir.

Desdemona.

Emilia, komm. — Thut ganz nach eurer Laune;
Wohin sie treffe, ich weiß zu gehorchen.

(Geht mit Emilia in's Schloß.)

Othello.

Holdselig Ding! Fluch treffe meine Seele,
Lieb' ich dich nicht! und hört' ich auf zu lieben,
Käme das alte Chaos mir zurück. *)

*) Obgleich die Commentatoren hier mit vielen Parallelstellen beweisen, daß unter dem Chaos der Weltuntergang gemeint sein muß, so wollen wir doch im

Jago.

Mein edler Herr.

Othello.

Was willst du sagen, Jago?

Jago.

War Mikel Cassio, als ihr um die Hand
Des Fräuleins warbt, Mitwisser eurer Liebe?

Othello.

Vom ersten Augenblick an. Warum fragst du?

Jago.

Es ist nur Neugier, die mich angewandelt,
Und hat nichts auf sich.

Othello.

Warum Neugier, Jago?

Jago.

Ich dachte nicht, daß sie sich vorher kannten.

Othello.

Gewiß; er spielte oft den Mittelsmann.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! Ja wirklich. Was fällt dir denn auf?
Ist er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, Herr?

Othello.

Ja, ehrlich.

Jago.

Nach allem, was ich von ihm weiß, mein Oberst.

Othello.

Was sinnst du denn?

Namen der Poesie behaupten, Othello spreche von seinem wilden trostlosen Kriegerleben, das erst durch Desdemona's Liebe seine Weihe empfing.

Jago.

Ich sinne, Herr?

Othello.

Ja, sinnen!
Bei Gott er spricht mir wie mein Echo nach,
Als steckt' in seinem Kopf ein Ungethüm,
Das sich ans Tageslicht nicht wagt. Du hast etwas;
Ich hört' es wohl; du sagtest; das gefällt mir nicht,
Als Cassio wegging. Was gefällt dir nicht?
Und als ich sagt', er war im Einverständniß
Mit der Bewerbung, rufst du aus: Wirklich?
Und zogst und faltetest die Brau'n zusammen,
Gleich als verschlössest du in deinem Hirn
Ein furchtbares Geheimniß. Liebst du mich,
So leg mir deine Meinung offen dar.

Jago.

Oberst, ihr wißt, ich lieb' euch.

Othello.

Ich will's glauben,
Und weil du mir scheinst voller Lieb' und Treue
Und deine Worte wägst, eh du sie modelst,
Darum erschreckt mich dieß Verschlucken so.
Denn dieser Kunstgriff ist bei falschen Schurken
Ganz hergebracht, doch bei 'nem Ehrenmann,
Da hat es was ganz andres zu bedeuten,
Es kommt vom Herzen, das dann überströmt.

Jago.

Für Mikel Cassio's Ehrlichkeit denk' ich
Kann ich wohl Bürge sein.

Othello.

Ich denk' es auch.

Jago.

Wenigstens sollte jeder so viel sein,
Als er den Schein hat; und wenn's anders ist,
Wär's besser, er wär nie als Mensch geboren.

Othello.

Ja, jeder sollte sein nach seinem Scheinen.

Jago.

Und darum sagt' ich, Cassio scheint mir ehrlich.

Othello.

Nein, da steckt was dahinter.
Ich bitte, sprich mit mir wie mit dir selbst,
Wie's in dir giert, und gib dem schmutzigsten
Was du kannst denken auch das schmutz'ge Wort.

Jago.

Mein lieber Herr, da bitt' ich um Verzeihung;
Bin ich zu jeder Dienstpflicht auch verbunden,
Bin ich doch da frei, wo's der Sclav auch ist.
Preis geben die Gedanken? Setzen wir
Den Fall, sie sollen niedrig sein und schlecht;
Auch in den herrlichsten Palast dringt wohl
Zu Zeiten Unrath ein. Wer ist so rein von Herzen,
Daß nicht einmal unsaubre Regungen
Sich Sitz und Stimm' und Spruchgerechtigkeit
Verschaffen selbst bei'm lautersten Character?

Othello.

Jago, du intrikierst wider den Freund,
Wenn du ihn für beleidigt hältst, und gleichwohl
Deine Besorgnisse ihm vorenthältst.

Jago.

So bitt' ich denn, falls ich zu tadeln wäre,
Für mein voreiliges Mißtrau'n, was sehr möglich,
Denn ich gesteh', es ist ein eigner Tick

Meiner Natur, den Blößen nachzuspüren
Und oft gestaltet dieser böse Trieb
Mir Dinge, die nicht existieren. — Darum
Ersuch' ich euch, daß ihr von einem,
Dessen Beobachtung so unvollständig,
Euch nicht belehren laßt, und keineswegs
Aus seinen schwankenden Vermuthungen
Den eignen Sinn euch trübt. Fürwahr, es wäre
Gleich unstatthaft für eure Ruh, eu'r Bestes,
Für eure Ehre, Kraft und eigne Klugheit,
Wollt' ich meine Gedanken bloß euch stellen.

Othello.

Was meinst du nur?

Jago.

Mein lieber Oberst.
Der gute Namen ist für Mann und Weib
Das allereigenste, der Seele Kleinod.
Wer mir mein Geld stiehlt, der stiehlt Plunder nur,
'S ist etwas und ist nichts; kaum war es mein,
Nun ist es sein, und wird der Sclave sein
Von Tausenden; doch wer am guten Namen
Mir mäkelt, der beraubt mich einer Sache,
Die ihn nicht reicher macht, doch mich sehr arm.

Othello.

Bei Gott! jetzt muß ich wissen, was du denkst.

Jago.

Unmöglich, wär' mein Herz in eurer Hand auch;
Viel minder, da ich's im Gewahrsam halte.

Othello.

Ha!

Jago.

Hütet euch, o Herr! vor Eifersucht,

Dem grüngeaugten Scheusal, das der Speise
Hohn spricht, von der es lebt! *) Ein Hahnreih lebt
Im Frieden, der sich in sein Schicksal findet,
Und die nicht liebt, die ihm die Hörner setzt;
Doch ach! der zählt Minuten der Verdammniß,
Der liebt, und zweifelt, argwöhnt und noch schmachtet.

Othello.

O Jammer!

Jago.

Arm und vergnügt, ist reich und überreich,
Doch Crösus Reichthum selbst ist winterkahl
Für den, der immer fürchtet arm zu werden.
O Gott, behüt mir aller Freunde Herz
Vor Eifersucht!

Othello.

Wie? was ist das?
Denkst du, ich könnte leben in Eifersucht?
Und wechseln wie der Mond mit immer neuen
Argwohns-Wahnbildern? Nein, einmal nur zweifeln, wäre

*) Wenn es Dinge in der Welt gibt, die schlechterdings nicht zu begreifen sind, so gehört das endlose Berathen der Commentatoren über diese Stelle zu diesen Dingen. Kein Vers im Shakspere ist wohl klarer als dieser. Da aber die Herrn sich einmal in den Kopf gesetzt haben, ein Vers, der mit einem grüngeaugten Scheusal anfange, müsse nothwendig etwas sehr bedeutendes enthalten, so war ihnen das Wörtchen mock zu ordinär. Nun wurde make emendiert. Es ließe sich etwa übersetzen: Das Scheusal kostet von seinem eignen Unrath, was heißen kann, es treibt sich immer in denselben Irrgängen des Zweifels herum. Was ist aber nun damit gewonnen? Noch seltsamer ist mir aber Tieck's Vorschlag, muck zu lesen. Dieses bedeutet Dünger und soll nun hier mit Dünger besudeln heißen, was im Sinn einmal weit hergeholt ist und mit allem Aufwand doch um keinen Schritt weiter führt, als die ursprüngliche Lesart. Daß es aber für Ausländer riskiert ist, sich in Emendationen einzulassen, beweist Tiecks Argument, dieses muck laute ja doch mit mock identisch; eine Behauptung, die nach englischer Orthoepie, so bizarr sie auch ist, doch meines Wissens kein einziges Analogon für sich hat.

Bei mir — schon fertig sein. Die Lammsnatur ist
Mir nicht gegeben, die den Lebensinhalt
Auf solch verblasen windige Truggestalten setzt,
Wie du sie mir vorzeichnest. Das schafft mir
Nicht Eifersucht, wenn einer kommt und sagt,
Dein Weib ist schön, sie hat ein blühend Fleisch,
Sie liebt Gesellschaft, ist gewandter Junge,
Sie singt, spielt, tanzt vortrefflich. Denn wo Tugend
Zu Haus ist, wird sie drum nur tugendhafter.
Auch mein gering Verdienst gibt mir nicht Grund
Zur Furcht, sie werde treulos mich verlassen;
Sie war nicht blind und wählte mich. Nein, Jago,
Sehn muß ich eh' ich zweifle; zweifl' ich einmal,
Dann will's Beweis, und hab' ich den Beweis,
Dann bleibt nur Eines übrig und das heißt
Fort, fort mit eins so Lieb' als Eifersucht!

Jago.

Das freut mich sehr, denn nun darf ich es wagen,
Euch alle meine Lieb' und Schuldigkeit
Mit freier Brust zu widmen. Nehmt es denn
So, wie's aus dem ergebnen Herzen kommt.
Noch red' ich von Beweis nicht; habt ein Auge
Auf eure Frau, beobachtet den Cassio
Aufmerksam, nicht als Eifersüchtiger dürft'
Ihr euch bewegen, noch als gar zu sicher.
Ich möchte nicht, daß eu'r edles offnes Wesen
Durch Großmuth hintergangen werde. Seht
Euch vor; ich kenne unser venezianisch
Geblüt so ziemlich; glaubt es mir, dort lassen
Den freien Himmel sie viel Herrlichkeiten
Erblicken, hinter die der Ehmann niemals kommt.

Ein rein Gewissen heißt dort nicht — sein lassen,
Nein, nur so thun, daß es die Welt nicht weiß.

Othello.

Ist das dein Ernst?

Jago.

Den Vater hintergeh'nd gewann sie euch,
Und als sie zitternd saß vor euren Blicken,
Da schien sie voller Liebe.

Othello.

Das ist sicher.

Jago.

Nun geht mir, lieber Herr. Ein Weib, das das
Vermag, so jung und schon so voller Lüge,
Daß sie des Vaters Aug mit Nacht umkleistert, —
Der Alte nannt' es Hexerei — doch nein,
Es ist sehr unrecht, so etwas zu sagen;
Ich bitt' um eure Nachsicht und Vergebung,
Wenn meine Liebe mich zu weit geführt.

Othello.

Nein, nein, für immer bin ich dir verpflichtet.

Jago.

Ich sah', es bracht' euch etwas aus der Fassung.

Othello.

Im mindsten nicht.

Jago.

Ich fürchte doch, so ist's.
Vergeßt nur nicht, daß jedes meiner Worte
Aus meiner Liebe stammt für euch. Ihr seid
Zu sehr ergriffen gleich, und ich muß bitten,
Nicht meiner Rede Sinn zu keckeren
Und weiter geh'nden Schlüssen auszudehnen
Als ein Verdacht ist.

Othello.

Nein, nein, nein.

Jago.

Wenn je
So was geschieht, so würden meine Worte
Bei euch in solch gefährlich Wachsthum schießen,
Woran mein Herz nicht denkt. Denn Cassio ist
Mein würd'ger Freund. Ihr seid bewegt, mein Oberst.

Othello.

O, nicht so sehr bewegt. Ich bin noch immer
Der Meinung, Desdemona ist mir treu.

Jago.

Möge sie's immer sein, und mögt ihr stets
Sie dafür halten!

Othello.

Gleichwohl, wenn einmal
Natur aus den gezognen Kreisen bricht —

Jago.

Das ist der schlimme Punct. Es rund zu sagen,
So viel Partieen heftig auszuschlagen,
Die ihr conform nach Clima, Rang, Gemüthsart,
Worauf doch der gesunde Trieb sich wendet,
Hm! darin steckt ein wild verschrobner Eigensinn,
Ein maßlos unnatürliches Gelüsten.
Vergebt jedoch, ich führ' in diesem Satz
Nicht ihren Fall besonders aus; nur fürcht' ich,
Wenn erst ihr Urtheil wieder frei geworden,
Sie möchte verfallen auf Vergleichungen
Mit ihrer Heimat Jünglingen — Wer weiß,
Ob ihr's nicht anders kommt.

Othello.

Leb wohl, leb wohl!

Bemerkst du etwas, Jago, laß mich's wissen.
Laß deine Frau auflauern. Laß mich jetzt!

Jago.

Mein Oberst, ich empfehle mich. (Geht.)

Othello.

O warum nahm ich sie! Der treue Freund
Weiß mehr, weit mehr als was er mir gesteht.

Jago (kommt zurück).

Mein Oberst, ich muß noch inständig bitten,
Hängt ihm nicht weiter nach; die Zeit wird's lehren.
Und ists zu wünschen gleich, daß Cassio bleibt,
Denn, in der That, er macht dem Platz nur Ehre,
Solltet ihr doch für jetzt ihn noch hinhalten,
Und ihn und seine Schlich' indeß sondieren.
Gebt wohl acht, ob die gnädige Frau sich sehr
Bemüht durch hartnäckige Anempfehlung,
Ihn in dem Dienst bei euch zu restituieren.
Das führt auf manches. Und was mich betrifft,
Nennt meine Furcht voreilig immerhin,
Wie ich denn selbst nicht leugn' es so zu nehmen;
Ich bitt' eu'r Gnaden, haltet sie in Ehren.

Othello.

O sei versichert, ich beherrsche mich.

Jago.

So will ich mich zum zweitenmal empfehlen.
(Er geht nach der Hauptwache ab.)

Othello.

Der junge Mensch ist jeder Treue Muster,
Und hat mit feinem Sinn, was mächtig wirkt
Im Weltlauf, auskundschaftet. Wart, mein Falke!
Stellt sich's heraus, daß du ein Wildfang bist,

Dann, wär' dein Fußband mir um's Herz geschlungen,
Heraus mußt du und fort! mit muntrem Pfiff
Send' ich dem Wind dich nach, auf gutes Glück
Dir selbst zu beizen. *) Nicht wahr, ich bin schwarz?
Kann nicht so zierlich meine Phrasen drechseln
Wie deine Stutzer? Auch neigt sich mein Alter
Schon abwärts; doch das will nicht viel besagen.
O sie ist hin! Ich bin betrogen! All
Mein Trost ist nun, sie abscheuswerth zu finden.
O Fluch des Ehstands, der uns macht zu Herrn
Dieser verwöhnten Puppen und gleichwohl nicht
Ihrer Gelüste. Lieber wollt' ich noch
Als Kröt' in einem feuchten Kerker hausen,
Als einen Winkel im Wesen meiner Liebe
Für andre vorbehalten. Ja, das ist
Der Fluch der Großen; selbst der niedrigste
Im Volk ist hierin mehr begünstigt;
Ein unvermeidlich Schicksal, wie der Tod!
Und die Zweizinkenzierd' ist uns geschworen,
So bald wir zappeln, schon. Doch still, sie kommt.

(Desdemona und Emilia kommen aus dem Schloß.)

Wenn diese falsch ist, spottet sein der Himmel;
Ich will's nicht glauben.

Desdemona.

Ei, ei, mein Gemahl,
Das Mittagessen und die edeln Herrn
Der Insel, die ihr eingeladen habt,
Erwarten euch.

Othello.

Dann bin ich sehr zu tadeln.

*) Es sind hier, wie man sieht, Kunstausdrücke der Falknerei verwendet. Den Falken nicht gegen den Wind steigen lassen, ist so viel als ihn ledig lassen.

Desdemona.

Warum sprecht ihr so leis? Seid ihr nicht wohl?

Othello.

Hier auf der Stirne fühl' ich einen Schmerz.

Desdemona.

Gewiß, ihr wacht zu viel. Doch das vergeht.
Laßt mich's fest binden; binnen einer Stunde
Seid ihr genesen. (Sie bindet ihr Schnupftuch um seine Stirne.)

Othello.

Dein Schnupftuch ist zu klein.
(Das Schnupftuch fällt zu Boden.)
Laß es nur sein. Komm, geh'n wir in den Saal.

Desdemona.

Doch mich betrübt's, daß ihr euch unwohl fühlt.
(Othello und Desdemona gehen in's Schloß ab.)

Emilia (sieht das Schnupftuch liegen und nimmt es auf).
Es freut mich sehr, daß ich dieß Schnupftuch fand;
Das war ihr erst Andenken von dem Herrn,
Und hundertmal schon hat mein närrischer Mann
Mir zugesetzt es ihr zu stehlen; doch
Sie liebt's dermaßen, er beschwur sie selbst
Es nie von sich zu lassen, daß sie immer
Es in der Hand führt, küßt, ja mit ihm spricht.
Das Stickwerk zeichn' ich nach und geb' es Jago'n.
Was er mit will, das mag der Himmel wissen,
Ich nicht. Ich gönn' ihm diese Fantasie.
(Jago kommt zurück von der Wache.)

Jago.

Nun, nun! Was schaffst du hier so ganz allein?

Emilia.

Schilt nur nicht gleich. Ich hab' etwas für dich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Jago.

Etwas für mich? Das kann wohl jeder haben.

Emilia.

Mann!

Jago.

Nun, ich mein' ein närrisches Weib zu haben.

Emilia.

So? seid ihr fertig? Was gebt ihr mir aber
Für dieses Schnupftuch hier?

Jago.

Was für ein Schnupftuch?

Emilia.

Was für ein Schnupftuch? Ei, das unser Herr
Der Frau als erstes Liebespfand gegeben;
Das ihr so vielmal mich habt stehlen heißen.

Jago.

Hast du's gestohlen?

Emilia.

Nein, fürwahr, das nicht.
Sie ließ es fallen aus Nachläßigkeit,
Und als der nächste wußt' ich's aufzuheben.
Siehst du? hier ist's.

Jago.

Du Hexe! Gib es her.

Emilia.

Was wollt ihr mit, daß euch so drum zu thun ist,
Daß ich es stehlen sollte?

Jago.

Was geht's dich an?
(Er reißt es ihr weg.)

Emilia.

Wenn's nicht zu einem wicht'gen Dienst euch taugt,

So gebt mir's wieder. Die arme Frau wird mir
Verrückt, wenn sie bemerkt, daß sie's verloren.

Jago.

Dann läßt du dir nichts merken. Ich bedarf's.
Geh! geh!

(Er drängt Emilien, nach dem Schlosse zu gehen und geht dann nach der Gartenthüre ab.)

Zweite Scene.

Der Schloßgarten. *)

Im italienischen Styl; Rabatten, Boskette und Bäume; einige Statuen; in der Mitte ein Wasserbecken und Springbrunnen. Das Schloß rechts anstoßend.

(Jago tritt auf, das Tuch einsteckend.)

Jago.

In Cassio's Zimmer will ich dieses Tuch
So liegen lassen, daß er's finden muß.
Denn Kleinigkeiten, noch so luft'ger Art,
Gelten dem eifersüchtigen Kopf nicht minder
Als Offenbarungen der heiligen Schrift.
So mag denn dieß auch seine Wirkung thun.

*) Nirgends ist es wohl deutlicher als an dieser Stelle, mit welcher grenzenlosen Nachläßigkeit die englischen Editoren bei der Anordnung der Scenerie im Shakspere verfahren sind. Nicht zu gedenken, daß es gegen alle theatralische Convenienz, ja gegen ihren eignen Grundsatz beim Shakspere ist, daß im selben Local die Hauptperson des Stücks zweimal auftrete, um eine „Scene" im drastischen Sinn zu bewirken (sie hielten sich an die Aeußerlichkeit, daß Jago auf der Bühne bleiben konnte), so ist es doch aller Schicklichkeit Hohn gesprochen, wenn man verlangt, die folgenden wilden Eruptionen Othello's und die Extravaganzen des Bühnenspiels, wo unter andrem Othello und Jago in Beschwörungsgeberden zu knien haben, sollen, wie das vorhergehende, vor der öffentlichen Welt „before the castle" im Schloßhof, also wohl Angesichts der Wachtmannschaft, vor sich gehen! Es ist unbegreiflich, wie dieses Stück, das unter den shakspeгischen der modernen Bühne am nächsten steht, mit der Scenerie fast am meisten und so unverzeihlich vernachläßigt werden konnte.

Der Mohr ist durch mein Gift schon angesteckt;
Dem Gift gleich wirken die gefährlichen
Gedanken; erst empfindet kaum der Gaumen
Die Alteration; doch hat es einmal
Das Blut ergriffen, glüht es Schwefelminen gleich.
So dacht' ich mir's und so kommt er gegangen.

(Othello kommt nachdenkend vom Schloß her.)

Nicht Mohnsaft, noch ein Opium, noch was sonst
Von Specerei'n wirkt auf den goldnen Schlummer,
Nichts soll dir jemals mehr dazu verhelfen,
Wie du ihn gestern noch geschlummert hast.

Othello (mit sich selbst sprechend).

Ha Teufel! Untreu mir! mir!

Jago.

Mein Herr Oberst!
Ihr hängt noch immer dem Gedanken nach?

Othello.

Du da? Weg! weg! Du spanntest auf die Folter mich!
O! ganz betrogen, das wär' besser noch,
Als so ein wenig wissen.

Jago.

Lieber Herr!

Othello.

Was gingen mich ihre verstohlnen Freuden an?
Ich sah's nicht, wußt' es nicht, mich quält' es nicht,
Ich schlief die nächste Nacht drauf frei und fröhlich.
Nicht fühlt' ich Cassio's Küss' auf ihren Lippen.
O wer bestohlen ward und nichts vermißt,
Unwissend wie er ist, ist er auch nicht bestohlen.

Jago.

Mir thut es weh, von euch das hören müssen.

Othello.

Ich wollt' es dulden, daß das ganze Lager,
Troßbub' und alles ihren süßen Leib
Genösse — wüßt' ich nur nichts von der Sache!
Doch nun auf ewig lebe wohl mein Glück!
Mein Seelenfrieden! Lebe wohl du schöne
Helmbuschgezierte Schaar! Glorreicher Krieg,
Der Ehrsucht selbst zur Tugend macht! Lebwohl,
Lebwohl mein wiehernd Roß! Du schmetternde
Trompete! Trommelschlag, der dumpf den Geist
Erregt, nebst der durchdringend wilden Pfeife! *)
Lebwohl du königlich Panier nebst allem
Was Zier und Herrlichkeit der stolze Krieg hat!
Auch ihr, Todesmaschinen, die aus ehrnem Schlund
Ausspeien und des Donnergottes Grau'n
Ruchlos auf Erden äffen nach! Lebt wohl!
Lebt wohl! Othello's Tagwerk ist zu Ende.

Jago.

Ist's möglich? Herr! o Herr!

Othello.

Schurke, beweis mir, daß mein Weib 'ne Hur' ist,
Beweis es mir, durch Augenschein beweis es!
Sonst (er packt ihn bei der Kehle)
bei dem Heile meiner ewigen Seele!
Dir wäre besser du wärst nie geboren
Oder als Hund nur, meine Wuth an dir zu kühlen.

Jago.

Ist es dahin gekommen?

Othello.

Laß mich mit Augen sehn, mich mindestens

*) Das hochdeutsche Wort Pfeife oder Pfeifer ging mit der militärischen Querpfeife in fast alle europäische Sprachen über.

So überführen, daß kein Häkchen mehr,
Kein Stäubchen bleibt, woran ein Zweifel hängen kann,
Oder — weh deinem Leben!

Jago.

Theurer Herr!

Othello.

Verleumdest du sie nur, um mich zu foltern,
Dann wage nie dich mehr an ein Gebet;
Thu alles ab was noch Gewissen heißt;
Thürm über'm Schreckniß frisches Schreckniß auf;
Mach, daß der Himmel wein' und Erd' erstarre,
Denn flucheswürd'geres erfindst du nicht mehr
Als dieses Bubenstück.

Jago.

Du ewige Gnade!
Der Himmel sei mit mir! Seid ihr ein Mann?
Habt ihr noch Seele? Sinn? Gott helf' euch, Herr!
Nehmt mir mein Amt! Ich bin ein dummer Teufel,
Den seine Ehrlichkeit zum Schurken macht.
Heillose Welt! Merk auf, merk auf, o Welt!
Aufrichtig, grad zu sein — das geht nicht mehr!
Ich dank' euch für die Lehre, denn von heute
Thun andre Freunden gut's, und sei'n des Eifers Beute!

Othello.

Nein! bleib! Du könntest dennoch ehrlich sein.

Jago.

Klug könnt' ich sein; denn Ehrlichkeit ist nur
Ein Gaukler; was er thut, geht in den Wind.

Othello.

O Himmel!
Mein Weib seh ich jetzt rein, jetzt wieder unrein,
Dich seh' ich ehrlich und unehrlich wieder!

Beweis will ich! Ihr Ruf, der schneeweiß glänzte
Wie dieß Dianenantlitz, (auf eine Statue weisend)
steht besudelt
Und schwarz wie mein Gesicht in diesem Brunnen.
So lang' es Stricke gibt, noch Messer gibt,
Gift oder Feuer, erstickende Flüssigkeiten —
Darf das nicht sein. O wär' ich überführt!

Jago.

Ich seh' euch ganz von Leidenschaft verzehrt
Und mir thut leid, daß ich den Anlaß gab.
Ihr möchtet überführt sein?

Othello.

Möcht'? Ich will!

Jago.

Ihr sollt's. Doch wie? Wie überführt man?
Wollt ihr als Controllör einfältig zuseh'n,
Wenn man sie knebelt?

Othello.

Tod und Teufel! Hu!

Jago.

Es wär' ein schwierig und verdrießliches
Geschäft, dünkt mich, bis man sie dahin brächte.
Doppelt verdammt sind sie, wenn sie vor andern
Als ihren eignen Augen sich zerknausen.
Und was nun weiter? Was verlangt ihr noch?
Wie wollt ihr überführt sein? 'S unmöglich das
Mit anzuseh'n und wären sie so wild, so üppig
Als Geißen und Meerkatzen sind, so blöd
Wie Narr'n in ihrer Trunkenheit versunken,
Und dennoch sag' ich, wenn Zurechnungskraft
Und andre rechtliche Beweisesformen

Bis an das Thor der Wahrheit führen können,
So sollt ihr überführt sein. Ich versprech' es.

Othello.

Ein einzig sprechend Merkmal ihrer Untreu'!

Jago.

Ich bin kein Freund von derlei Diensten, Herr,
Doch da ich nun so weit ging in der Sache,
Verlockt durch dumme Dienstbeflissenheit,
Muß ich schon mehr thun. Jüngst schlief ich bei Cassio,
Doch da ein Zahn rebellisch mir geworden,
So schlief ich vielmehr nicht.
Nun gibt es Menschen von so schlaffem Kopf,
Daß sie im Schlaf all ihr Geheimstes plaudern;
Von dieser Sorte just ist unser Cassio.
Im Schlaf hört' ich ihn sagen: Desdemona!
Süße! sei schlau! Wir müssen's heimlich treiben!
Dann griff er nach der Hand mir, drückte sie
Und rief: O süß Geschöpf! dann küßt' er mich
Und so als wollt' er mit der Wurzel aus
Das reißen, was auf meinen Lippen wächst;
Dann legt' er quer sein Bein auf meine Hüfte
Und seufzt' und schmatzte und rief abermals:
Verflucht Geschick, das dich dem Mohren gab!

Othello.

Schauderhaft! schauderhaft!

Jago.

Das war ein Traum.

Othello.

Doch er beweist vorhergegangene That.

Jago.

Unheimlich bleibt es immer, auch als Traum,

Andern Beweisen hilft es zur Verstärkung,
Wenn sie an sich auch schwach sind.

Othello.

O ich muß
Sie ganz zu Stücken reißen!

Jago.

Seid vernünftig;
Noch ist nichts ausgemacht, sie kann noch immer
Unschuldig sein. Erlaubt mir noch die Frage:
Saht ihr zuweilen nicht ein Taschentuch
Mit Erdbeer'n-Stickerei in ihrer Hand?

Othello.

Ich gab ihr eins, es war mein erst Presend.

Jago.

Das wußt' ich nicht; mit diesem Taschentuch,
Ich weiß das wa'rs, das eurer Frau gehörte,
Sah ich heut Cassio sich den Bart abwischen.

Othello.

Wenn es das ist —

Jago.

Wenn es das ist, wenn es
Eins ist, das ihr gehörte, mag es wohl
Nebst anderen Beweisen für uns zeugen.

Othello.

Hätte der Schuft nur vierzigtausend Leben!
Eins ist zu schwach, zu sättigen meine Rache.
Nun seh' ich ein: 'S ist wahr. Schau, Jago! schau!
Mit diesem Hauch blas' ich mein thöricht Lieben
Ganz in die Luft! — Weg ist's!
Hervor nun, schwarze Rach' aus deinen Tiefen!
Tritt ab, o Liebe, deinen Herzensthron
Und deine Krone dem Tyrannen Haß!

Schwill, Brust von deiner Bürde! Natternzungen
Sollst du fortan an's Tageslicht gebären.
(Er reißt sein Schwert mit der Scheide aus der Kuppel.)

Jago.

Ich bitt' euch, ruhig!

Othello.

Blut, Jago! o Blut!

Jago.

Geduld, sag' ich. Noch könnt' es euch gereuen.

Othello.

Nie, niemals, Jago!
(Er steht in das Wasser des Beckens blickend und rührt darin mit dem Degen.)
Wie das schwarze Meer
Die eisige Strömung der geschwellten Fluth
Niemals zurückebbt, standhaft vorwärts treibt
Durch den Propontis nach dem Hellespont,*)
So sollen meine stürmischen Blutgedanken
Niemals zurückseh'n, nie zur Liebe ebben,
Bis eine überströmend mächtige Rache
Sie ganz verschlungen. (Er kniet.)
Ja, bei diesem crystallnen Himmelszelt
Verpfänd' ich dieß mein Wort zur vollen Kraft
Des heiligsten Gelübdes!

Jago (kniet neben ihm).

Bleibt noch knien. —
Zeugt mir, ihr ewig glühenden Lichter droben!
Ihr Elemente, die uns rings umsausen!
Zeugt mir, daß Jago hier alles sein Denken,
Die Thätigkeit von Herz und Hand geweiht hat
Dem Dienst des schwerbeleidigten Othello!

*) Die Notiz ist aus Plinius Naturgeschichte.

Er mag gebieten und Gehorsam soll
Mir mein Gewissen sein, so blutig auch
Das Werk ausfalle.

Othello.

Gruß deiner Bruderliebe! (Sie stehen auf.)
Nicht leerer Dank, nein freud'ges Anerkennen!
Und nicht verzögert sei der Anlaß dir.
Eh noch drei Tage weg sind, laß mich wissen,
Daß Cassio nicht mehr den Lebend'gen angehört.

Jago.

Mein Freund ist todt, er ist's weil ihr's befehlt.
Doch *sie* laßt leben.

Othello.

Fluch der schlechten Metze! Fluch!
Komm, laß uns gehn. Geheimen Pfad such' ich,
Um ein rasch wirkend Gift mir zu verschaffen
Für den gefallnen Engel. Nun bist du mein Leutnant.

Jago.

Mein ganzes Leben steht zu eurem Dienst. (Gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Schloßhof.

Zanni kommt mit Sattel und Zeug aus dem Stall und schickt sich an zu putzen. **Desdemona** und **Emilia** kommen aus dem Schloß.

Desdemona (tritt zu Zanni).

Weißt du nicht, Bursche, wo Leutnant Cassio liegt?

Zanni.

Ich wage nicht zu behaupten, daß er irgendwo lüge.

Desdemona.

Was soll das heißen?

Zanni.

Er ist ein Soldat, und wollt' ich von einem Soldaten sagen, er lüge, das ginge mir um den Hals.

Desdemona.

Ei geh doch! Wo wohnt er?

Zanni.

Euch sagen wo er wohnt, hieße mich sagen, wo ich lüge.

Desdemona.

Kann ein Mensch daraus klug werden?

Zanni.

Ich weiß nicht wo er wohnt, und daß ich nun errathen soll, er liegt dort oder liegt da, das hieße in meinen Hals hinein lügen.

Desdemona.

Könntest du wohl ihn erfragen und bei der Sache ein erbauliches Gesicht schneiden?

Zanni.

O ich will die Welt durch catechisieren, ihn zu finden, das heißt ihr Fragen stellen und darauf meine Antwort kriegen.

Desdemona.

Such ihn auf, schick ihn her; sag' ihm, ich habe meinen Gemahl zu seinen Gunsten gestimmt und hoffe für ihn alles Gute.

Zanni.

Nun, diese Commission geht nicht über den Horizont eines Menschenkinds und somit will ich die Vollstreckung über mich nehmen.

(Ab.)

Desdemona.

Emilia, wo konnt' ich dieß Tuch verlieren?

Emilia.

Ich weiß nicht, gnädige Frau.

Desdemona.

Glaub mir, lieber vermißt' ich meine Börse
Voll von Crusados. Wär' nicht mein Gemahl

So freien Geists und keiner Schwachheit fähig,
Die niedrige Naturen quält, dieß wäre
Genug, ihm einen Argwohn einzuflößen.

Emilia.

Glaubt ihr euren Gemahl nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Othello? Nun fürwahr, ich glaube, die Sonne
Die ihn geboren, sog ihm alle Dünste
Der Art aus dem Gehirn.

Emilia.

Seht ihr, er kommt.

Desdemona.

Ich will ihn nicht mehr aus den Augen lassen,
Bis Cassio da war. — Lieber Herr, wie geht's?
(Othello kommt aus dem Garten.)

Othello.

Ganz gut, mein Kind. (beiseite.)
O Qual der Unwahrheit! —
Wie steht's bei dir?

Desdemona.

Vollkommen gut, mein Freund.

Othello.

Reich mir die Hand. Die Hand ist feucht, mein Kind.

Desdemona.

Vielleicht weil sie kein Alter sah noch Sorgen.

Othello.

Bedeutet Fruchtbarkeit, offnes Gemüth.
Heiß, heiß und feucht. Eine solche Hand verlangt
Abtödtung freier Triebe, Beten und Fasten,
Viel Selbstcasteiung, fromme Andachtsübung;
Ein junges Teufelchen schwitzt durch die Hand,

Das gern sich auflehnt. 'S ist 'ne gute Hand,
Freigebig.

Desdemona.

Ei das mögt ihr sagen, Herr,
Denn diese Hand hat euch mein Herz gegeben.

Othello.

Eine freigebige Hand! In der alten Zeit
Hieß es wohl Herz und Hand, die neuere Wappenkunst
Spricht nur von Händen, Herzen geh'n frei aus.

Desdemona.

Davon versteh' ich nichts. Doch eu'r Versprechen?

Othello.

Und welch Versprechen, Täubchen?

Desdemona.

Ich habe dir den Cassio herbestellt.

Othello.

Mich plagt ein scharfer, widerwärt'ger Schnupfen.
Leih mir dein Schnupftuch.

Desdemona.

Hier, mein Herr.

Othello.

Das ich euch schenkte.

Desdemona.

Ich hab' es nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

In der That nicht, Herr.

Othello.

Das ist nicht gut.
Wißt, dieses Tuch gab meiner Mutter ein
Zigeunerweib, die war 'ne Zauberin

Und wußte die Gedanken zu erspähen.
So lange sie das Tuch besitze, schwur sie,
Macht es sie liebenswürdig, und mein Vater
Werd' ihr in Liebe stets ergeben sein;
Verlöre sie's jedoch und schenkt' es weg,
So sei sie meines Vaters Aug' entleidet
Und andern Fantasieen jag' er nach.
Auf ihrem Sterbebette gab sie's mir
Und hieß mich, wenn ich je ein Weib mir nähme,
Ihr's schenken. Nun ich that's; drum nimm's in Acht!
Mach draus dein Schooßkind, deinen Augenstern;
Verlierst du's aber, oder gibst du's weg,
So geht der Schaden über alle Schäden.

Desdemona.

Ist denn das möglich?

Othello.

Wie ich sage, Kind.
Eine Sibylle, die auf dieser Welt
Zwei hundert mal die Sonn' im Kreis sah wandern,
Hat in prophetischem Wahnsinn es genäht;
Geweihte Würmer brüteten die Seide,
Gefärbt ward es in Mumiensaft, den sie
Kunstvoll aus Jungfernherzen abgezogen.

Desdemona.

Und das wär' wahr?

Othello.

Sehr wahr. Drum nimm's in Acht.

Desdemona.

So wollte Gott, ich hätt' es nie geseh'n.

Othello.

Ha! wie das?

Desdemona.

Was sprecht ihr so gebrochen und so heftig?

Othello.

Es ist verloren? Sprich! Es kam abhanden?

Desdemona.

Gott steh' uns bei!

Othello.

Antwortest du?

Desdemona.

Es ist
Noch nicht verloren. Wenn's nun aber wäre?

Othello.

Ha!

Desdemona.

Ich sag', es ist es nicht.

Othello.

Hol es; ich muß es seh'n.

Desdemona.

Das kann ich, Herr; jedoch jetzt will ich nicht.
Es ist ein Schlich, mich ums Gesuch zu bringen.
Freund, nimm den Cassio wieder in deine Gnade!

Othello.

Hol mir das Schnupftuch; denn mir ahnet Böses.

Desdemona.

Kommt, kommt; ihr findet keinen bessern Mann.

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Bitte, bitte, sprich von Cassio!

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Ja, ein Mann, der allezeit
Auf deine Liebe nur sein Glück gegründet,
Gefahren mit euch theilte, Herr —

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Fürwahr, das geht zu weit.

Othello.

O fort! (rennt hinaus nach dem Garten.)

Emilia.

Ist dieser Mann nicht eifersüchtig, Gnädige?

Desdemona.

So sah ich niemals ihn bis diesen Tag.
Fürwahr, ein Zauber steckt in diesem Tuch
Und sehr unglücklich macht mich der Verlust.

Emilia.

Ein Jahr und zwei lernt ihr den Mann nicht aus;
Sie sind nur Appetit, wir ihre Speise;
Mit Hunger gehn sie dran; sind sie erst voll,
Stößt's ihnen auf. — Seht da! mein Mann und Cassio.

(Jago und Cassio kommen.)

Jago.

Es kann nicht anders sein; sie muß es thun,
Und sieh, wie glücklich! Gleich bestürme sie!

Desdemona.

Nun, lieber Cassio, was bringt ihr uns neues?

Cassio.

Mein alt Gesuch, Signora. Ich ersuch' euch,
Daß ich durch eures Wortes Kraft aufs neue
Ersteh'n mag als ein Glied aus dessen Freundschaft,
Den ich mit schuldigem Herzenstrieb so ganz

Verehre; laßt mich doch nicht schmachten.
Wär mein Vergeh'n so todeswürdiger Art,
Daß weder treuer Dienst noch heft'ge Reue,
Noch alles was ich noch für ihn inskünft'ge
Zu thun bereit bin, mich loskaufen könnte,
So soll mir wenigstens die sichre Botschaft
Ein kümmerlicher Trost sein; daß ich mich
In ein erzwungnes Meinetwegen hülle,
Die Rechnung schließ' und anderwärts versuche,
Mir der Fortün' Almosen zu erschnappen.

Desdemona.

Ach mein sehr liebenswürd'ger Cassio, wisse,
Die Stimme, die dich pries, klingt ihm verstimmt.
Mein Herr ist nicht derselbe mehr. Ich kennt'
Ihn nicht mehr, wär' er so von Antlitz
Verwandelt als er's ist in seinem Sinn.
Spräche für mich ein heiliger Engel je,
Wie ich für euch mein Bestes aufgewendet,
Ja seiner Ungnad' als ein Ziel mich bot
Durch mein keck Reden. Eine Weile noch
Müßt ihr zuseh'n; ich thue was ich kann,
Und mehr wohl als ich für mich selber wagte;
Das nimmt zu Herzen.

Jago.

Ist der Herr erzürnt?

Emilia.

So eben ging er weg, und in der That
In einer unerhörten Aufregung.

Jago.

Kann er denn zürnen? Ich hab' ihn geseh'n,
Wo die Kanon' ihm seine Pelotone
Zerstob und wie der Teufel ihm vom Arm weg

Den eignen Bruder schmetterte. — Und kann der Mann
Noch zürnen? Wahrlich, dann hat es was auf sich;
Ich such' ihn auf, denn das ist nicht für nichts,
Wenn er erzürnt ist.

Desdemona.

Bitte, thu das, Jago. (Jago ab.)
Gewiß kam von Venedig was, vom Staat,
Oder kam er 'nem ausgeheckten Frevel
In Cypern hier auf halber Spur entgegen,
Und das hat seinen reinen Muth vergiftet.
In solchen Fällen pflegen Männer wohl
An kleinern Wesen ihre Wuth zu kühlen,
Wenn größre Ding' auch diesen Anlaß boten.
So ist's in allem. Laßt den kleinen Finger
Uns weh thun, alsbald wird der ganze Leib
In die Mitleidenschaft gezogen. Nun,
Bedenken wir, ein Mann ist ja kein Gott,
Und die Aufmerksamkeit verlangt man nicht,
Die sich für's Hochzeitfest schickt. Schilt mich doch,
Emilia, weil ich schlecht das Kriegsrecht übe;
Vor meine Seele fordr' ich seinen Zorn
Und finde nun, die Zeugen sind bestochen,
Auf falsche Anklag' ist der Mann verklagt.

Emilia.

Gott geb' es seien Staatsgeschäfte nur,
Wie ihr euch vorstellt, und kein schlimmer Wahn,
Keine eifersüchtige Grill' um euretwillen!

Desdemona.

Gott steh' mir bei! Ich gab ihm niemals Ursach.

Emilia.

Das gilt der Eifersucht nicht als Entschuldigung;
Nicht für 'ne Ursach meldet sich dieß Uebel;

Sie eifern weil sie eifern; 's ist ein Scheusal,
Aus sich gezeugt und aus sich selbst geboren.

Desdemona.

Fern sei dieß Scheusal von Othello's Seele!

Emilia.

Gott geb' es, Gnäd'ge!

Desdemona.

Ich such' ihn auf. — Cassio, bleib in der Nähe.
Treff' ich ihn günstig, sprech' ich gleich für euch
Und thu mein äußerstes, es euch zu richten.

Cassio.

Wie sehr verpflichtet bin ich eurer Gnade!

(**Desdemona** und **Emilia** folgen **Othello** in den Garten; **Bianca**, die indessen am Thor gelauert, springt rasch auf **Cassio** zu.)

Bianca.

Grüß Gott, Freund Cassio!

Cassio.

Warum außer'm Haus?
Und wie befindest du dich, schönste Bianca?
Bei Gott, noch heute wollt' ich zu dir kommen.

Bianca.

Und ich, Cassio, war unterwegs zu dir.
Was? eine Woch' ausbleiben? Sieben Nächte?
An achtmal zwanzig Stunden und acht darüber!
Und Stunden der verliebten Einsamkeit!
Die bittrer sind viel hundertmal als was
Der Zeiger aufweist. O der träge Stundenschlag!

Cassio.

Verzeih mir, Bianca; doch die Tage lag
Mir bleiernschwer der Dienst auf den Gedanken,
Jetzt aber kann ich nächstens freier athmen

Und auf dem Buch die lange Rechnung tilgen. —
Willst du mir, Kind, die Stickerei auszeichnen?
(Er gibt ihr Desdemona's Tuch.)

Bianca.

Cassio! Woher kam das? Das ist ein Pfand
Von irgend einer glücklichen Rivalin?
Das ist der Grund des langen schweren Dienstes?
Dahin kam's also? Gut.

Cassio.

So schweig doch, Närrchen!
Wirf deinen häßlichen Argwohn in die Zähne
Dem Teufel, der ihn dir heraufbeschworen.
Das Köpfchen stellt sich gleich 'ne Feindin vor,
Für die ich ein Present bei ihr bestelle.
Du bist ganz falsch dran, Bianca.

Bianca.

Wem gehört's denn?

Cassio.

Ich weiß gar nicht; auf meinem Zimmer lag's,
Und mir gefällt das Muster; eh man mir's
Zurückverlangt, was gleich geschehen kann,
Möcht' ich es nachgezeichnet. Darum nimm's
Und richt es mir, und jetzt verlaß mich, Kind.

Bianca.

Und warum dich verlassen?

Cassio.

Weil ich hier auf den Oberst warten muß,
Und mir gereicht's nicht zur besonderen
Empfehlung und ich wollt' es auch nicht haben,
Daß er mich mit Mamsellchen sieht verkehren.

Bianca.

Warum doch, Freund?

Cassio.

Nicht, daß ich euch nicht liebte.

Bianca.

Nur daß ihr mich nicht liebt.
Ich bitt' euch, bringt mich nur ein Streckchen Wegs,
Und sagt, ob ich heut Nacht darf auf euch warten.

Cassio.

Ein Streckchen schon, doch das ist kurz beisammen;
Denn man erwartet mich. Du siehst mich bald.

Bianca.

Gut, gut. Ich füge mich, wie du dich stellst.

(Sie gehen nach dem Thor.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Großer Salon im Schloß.

Spiegel und Leuchter, Canapees und eine spanische Wand an der Seite.

(Othello und Jago treten auf, im Gespräch.)

Jago.

Meint ihr?

Othello.

Was, Jago?

Jago.

Ei, sich heimlich küssen.

Othello.

Ist unerlaubt.

Jago.

Oder etwa mit dem Freund
Sich nackt zu Bett befinden, eine Stunde
Und mehr, und alles das in purer Unschuld.

Othello.

Nackt und zu Bett, in aller Unschuld, Jago?
Es hieße den Teufel bei der Nase führen.
Wer tugendhaft gesinnt ist und so thut,
Den sucht der Teufel heim und er versucht den Himmel.

Jago.

Thun sie nicht weiter, ist es läßige Sünde.
Doch wenn ich meiner Frau ein Schnupftuch gab —

Othello.

Was dann?

Jago.

Nun dann ist's ihr, Herr, und wenn einmal ihr,
So mag sie's, denk' ich, aller Welt verehren.

Othello.

So steht ihre Ehre auch in ihrem Gewahrsam;
Kann sie die auch verschenken?

Jago.

Die Ehre ist ein unsichtbarer Stoff;
Oft hat sie einer, der sie doch nicht hat;
Aber ein Schnupftuch —

Othello.

Bei'm Himmel, gern hätt' ich es gar vergessen.
Du sagtest — O, jetzt kommt mir alles wieder,
Just wie ein Rab' über ein verpestet Haus,
Der Allen Tod ansagt — er hat mein Schnupftuch.

Jago.

Ei nun, was mehr?

Othello.

Das ist nicht gar so wenig.

Jago.

Nun, hätt' ich erst gesagt, ich sah's mit an,
Wie er euch weh that, oder hört's ihn sagen —
Wie denn dergleichen Tröpfe wohl begegnen,
Die, wenn sie kaum durch ungestümes Werben,
Oder daß sich 'ne Dame frei vergafft,
Obsiegten oder ihr zu Willen waren,
Können dann nicht umhin — es muß heraus.

Othello.

Sagt' er dir etwas?

Jago.

Ja, das that er, Herr.
Doch seid versichert nicht ein Wörtchen weiter,
Als was er eidlich widerrufen wird.

Othello.

Was sagt' er denn?

Jago.

Bei Gott, er sagt', er habe —
Ich weiß nicht was.

Othello.

Heraus damit.

Jago.

Er habe
Bei ihr —

Othello.

Bei ihr gelegen?

Jago.

Ja gelegen
Oder belegen, wie ihr wollt.

Othello.

Man sagt
Belägen, ja, belegen! O verflucht!
Belügen wäre besser. Jago, Jago!

(Er redet irre.)

Schnupftuch — Geständnisse — Schnupftuch! Ja gestehen und gehängt für seine Mühe. Erst gehängt und dann gestehen. Mich schauderts. Die Natur hüllt sich nicht in so schwarze Geheimnisse, sie hätte denn eine Spur zuvor. O nicht das Wort, das so mich ganz erschüttert. Hu! Nasen, Ohren, Lippen! Ist's möglich? Gestehen! Schnupftuch! O Teufel! (Er fällt ohnmächtig auf ein Canapee.)

Jago.

Sei wirksam, meine Arzenei! sei wirksam!

So fängt man die leichtgläubigen Narren ein!
Und manch ein würdig keusches Weib ward just
Wie sie schuldlos der Bosheit preisgegeben.

(Cassio tritt auf.)

Holla, mein Herr! O Herr! Hört mich, Othello!
Was wollt ihr, Cassio?

Cassio.

Was begab sich hier?

Jago.

Der Herr fiel eben in die fallende Sucht;
Das ist seit gestern schon der zweite Anfall.

Cassio.

Reibt ihm die Schläfe!

Jago.

Laßt das unterwege.
Die Starrsucht muß verfolgen ihren Gang;
Stört man ihn, schäumt sein Mund und nach und nach
Bricht er in wilde Tobsucht aus. — Er rührt sich!
Zieht euch auf einen Augenblick zurück.
Gleich kommt er zu sich. Wenn er dann hinaus ist,
Hab' ich was wichtiges mit euch zu reden.

(Cassio geht ab.)

Wie ist's, mein Oberst? Ist eu'r Kopf beschädigt?

Othello.

Du höhnst mich!

Jago.

Ich euch höhnen? Gott bewahre!
Ich wollt', ihr trügt eu'r Schicksal wie ein Mann.

Othello.

Gehörnter Mann ist nur ein Vieh, ein Unthier.

Jago.

Dergleichen Thiere laufen denn gar viele
Herum in großen Städten und höchlich zahme.

Othello.

Gestand er dir?

Jago.

O Herr! seid doch ein Mann!

Denkt, jeder bärt'ge Bursch, der eingejocht,
Kann mit euch ziehn. Es leben Millionen,
Die nächtlich ruh'n in sehr entweihten Betten
Und dünken sich höchst fein. Eu'r Fall ist besser.
Nein, das ist Höllenspuk, des Teufels Hauptspaß,
In stolzer Sicherheit ein üppiges Weib
Umfassen und keusch sie glauben. Laßt mich's wissen,
Und weiß ich erst, weiß ich was ihr gehört.

Othello.

Ja, du bist klug; so ist's.

Jago.

Stellt euch ein wenig

Beiseite; haltet euch verborgen still;
Inzwischen ihr so klagt, und euer Schmerz
Euch hinwarf wie es keinem Mann geziemt,
Kam Cassio vor die Thür; ich schafft' ihn glücklich
Zur Seite und entschuldigt' euren Unfall
So gut als möglich; hieß ihn wieder kommen,
Ich hätt' ihm was zu sagen. Er versprach's.
Nun stellt euch in's Versteck und merkt wohl auf,
Wie ihm der Hohn, die freche Schadenfreude
Aus jedem Winkel des Gesichtes grinst;
Denn er soll mir auf's neu den Spaß erzählen,
Wo, wie, wie oft, wie lang her und wenn wieder
Das Spiel mit eurer Frau ihn glücklich macht.
Merkt nur auf sein Geberdenspiel. Doch ruhig!
Sonst seid ihr die leibhaftige Milzsucht nur
Und nicht ein Mann.

Othello.

Nein, glaub mir, glaub mir, Jago,
Höchst schlau sollst du in meiner Ruh' mich finden,
Und, hörst du? höchlich blutig.

Jago.

So ist's recht.
Alles zu seiner Zeit. Jetzt geht beiseite.

(Othello versteckt sich hinter die spanische Wand.) *)

Ich will ihn über Bianca auskundschaften;
Das arme Ding verkauft ihr Liebesglück
Und schafft sich Brot und Kleider drum. Die Dirne
Ist ganz vernarrt in Cassio. Wie es immer
Der Huren Fluch ist. Hunderte ziehn sie
Am Narrenseil und bleiben an einem hängen;
Er, wenn man nur ein Wort von ihr läßt fallen,
Kann kaum das Lachen halten. Still! er kommt.

(Cassio kommt wieder.)

Ob seinem Lächeln wird Othello rasend
Und seine unvernünftige Eifersucht
Baut sich Wahnbilder aus des guten Cassio
Gebärden und leichtfertigem Mienenspiel,
So toll wie möglich. — Nun wie geht's, Herr Leutnant?

Cassio.

Nur um so schlimmer, gebt ihr mir den Titel,
Dessen Verlust mich tödtet.

Jago.

Setzt Desdemona zu; ihr werdet's wieder.

(Er spricht ihm leise in's Ohr.)

Läge nur dieß Gesuch bei eurer Bianca,
Wie schnell wär't ihr erhört!

*) Dieses seltsame Bühnenspiel und Aparte, das sich Shakspere sonst nur im Lustspiel erlaubt, ist in der Einleitung erwähnt worden.

Cassio.

Der arme Narr!

Othello (durch den ganzen Auftritt für sich.)

Seht nur, wie er schon lacht!

Jago.

Kein Weibsbild hab' ich so verliebt gesehen.

Cassio.

Das närrische Ding! Bei Gott, ich glaube, sie liebt mich.

Othello.

Er läugnet scheinbar, thut als lacht er's weg.

Jago.

Nein hört nur, Cassio!

(zieht ihn Othello etwas näher.)

Othello.

Nun reizt er ihn an
Es wieder zu erzählen. Macht nur zu! (horcht.)
Ganz recht! Ganz recht!

Jago.

Sie spricht davon, ihr werdet
Sie bald heirathen.

Cassio (lacht).

Othello.

Ha, triumphierst du, Römer? Triumphierst du?

Cassio.

Ich sie heirathen? Was? Eine Buhlschwester?
Ich bitte dich, erbarme dich meines Witzes,
Und gib ihn nicht für krank aus. (Lacht.)

Othello.

So, so, so, so! Ja, wer gewinnt, kann lachen.

Jago.

Bei Gott, man sagt es, ihr heirathet sie.

Cassio.

Ich bitte dich, ist's wahr?

Jago.

Heißt mich 'nen Schurken.

Othello.

Habt ihr mich auf dem Kerbholz nun? Gut, gut.

Cassio.

Das ist der Katze ihre eigene Erfindung. Sie hat sich weiß gemacht, ich müsse sie heirathen, weil sie verliebt ist und es sich so einbildet; nicht etwa, daß ich ihr's versprochen hätte.

Othello.

Jago blinzelt mir; nun fängt die Geschichte an.

Cassio.

So eben war sie drunten; allenthalben läuft sie mir nach. Neulich steh' ich draußen am Strand und rede mit einigen Venezianern; kommt dieser Grasaffe hergerannt und fällt mir, so wahr ich lebe, um den Hals.

Othello.

Und ruft aus: Mein lieber Cassio! oder so etwas; denn das besagt seine Gebärde.

Cassio.

Und hängt sich schlapp hinunter und heult mich an; und zieht und zerrt mich. (Lacht.)

Othello.

Nun sagt er ihm, wie sie ihn in mein Zimmer schleppte. O Mann, deine Nase seh' ich, aber noch nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen will. *)

Cassio.

Wahrhaftig, ich muß es aufgeben.

Jago.

Ich mein' einmal. Schau, da kommt sie just.

*) Die frühere Aeußerung Othello's: Nasen, Lippen und Ohren fällt uns wieder ein; er will ihn verstümmeln.

Bianca tritt auf.

Cassio.

Sie ist die rechte Sorte Wiesel, bei'm Blitz, und wohl parfümiert. — Was soll das vorstellen, daß ihr mir allerwärts nachgeht?

Bianca.

Der Teufel und seine Großmutter mag euch nachgehen! Was soll das wieder heißen mit diesem Schnupftuch, das ihr mir vorhin gegeben habt? Ich war wohl der gute Narr und nahm es. Da soll ich nun die Stickerei auszeichnen? Ja, ein Histörchen zum Ersticken! Auf eurem Zimmer gefunden und nicht wissen wer's dort gelassen? Ein Presend von einer Mätresse, und ich darf's nachzeichnen! Da! (wirft das Schnupftuch hin) Gebt's eurem Steckenpferd! Welche 's auch sein mag, die's euch gegeben, ich will nichts nachzeichnen.

Cassio (nimmt das Tuch).

Nun, nun, schöne Bianca! Was soll das?

Othello.

Bei'm Himmel! Wenn das mein Schnupftuch wäre —?

Bianca.

Wollt ihr heut Nacht zum Essen kommen, so kommt; wollt ihr heut nicht, so kommt ein andermal, wenn's euch drum zu thun ist.

(Geht ab.)

Jago.

Geh ihr nach, geh ihr nach!

Cassio.

Wahrhaftig, ich muß; sonst macht sie mir noch in der Straße Rumor.

Jago.

Denkt ihr dort zu speisen?

Cassio.

Ich hab' es in der That im Sinn.

Jago.

Gut; es kann sein, ihr trefft mich dort; denn ich hätte nöthig mit euch zu reden.

Cassio.

Ich bitte dich, komm. Nicht wahr?

Jago.

Schon gut. Kein Wort weiter.

(Cassio geht ab; **Othello** tritt wieder hervor.)

Othello.

Wie soll ich ihn umbringen, Jago?

Jago.

Habt ihr wohl gefaßt, wie er noch lachen kann über seine Sünden?

Othello.

O Jago!

Jago.

Und saht ihr das Schnupftuch?

Othello.

War es meines?

Jago.

Eures, so wahr ich hier stehe. Nun urtheilt, wie hoch er die Gunst dieser Närrin, eurer Frau, zu schätzen weiß. Sie gibt ihm euer Schnupftuch und er schenkt es seiner Hure.

Othello.

O daß ich neun Jahre lang an ihm morden könnte! — Ein hübsches Weib! Ein schönes Weib! Ein süßes Weib!

Jago.

Ihr müßt euch das aus dem Sinn schlagen.

Othello.

Ja, faulen soll sie, untergehen soll sie und zur Hölle fahren, und das noch heute Nacht. O sie soll nicht leben! Wahrlich, mein Herz ist in Stein verkehrt; ich schlag' an die Brust und die Hand schmerzt mich. O, die Welt hatte kein süßeres Geschöpf. Sie durfte an eines Kaisers Seite liegen und ihm Knechtsdienste auflegen.

Jago.

Nicht daran müßt ihr denken.

Othello.

An den Galgen mit ihr! Ich muß nur sagen, was sie war. So kunstreich mit ihrer Nadel! Eine bewunderungswürdige Musikerin! O, sie hätte den wildesten Bären zahm gesungen! Von so reichem, so hochgebildetem Geist und Verstand!

Jago.

Bei allem diesem ist sie nur um so schlechter.

Othello.

Tausendmal! tausendmal! — Und dann, von so zärtlichem Temperament!

Jago.

Nur zu zärtlichem!

Othello.

Ja, das weiß Gott! Und doch, wie Schade darum, Jago! — O Jago, Jago, wie Schade darum!

Jago.

Wenn ihr so verliebt seid in ihre Verderbtheit, so gebt ihr ihr einen Freibrief zu sündigen; denn wenn ihr drüber weg seht, so geht's keinen Menschen etwas an.

Othello.

In Brosamen will ich sie zerbröckeln! Mir Hörner aufsetzen!

Jago.

Das ist nicht schön von ihr.

Othello.

Und mit meinem Leutnant!

Jago.

Das ist noch das ärgste.

Othello.

Schaff mir ein Gift, Jago; noch diese Nacht! Ich will sie nicht erst zum Wort kommen lassen; denn die Gewalt ihrer Schönheit möchte meinen ganzen Zorn entwaffnen. Noch diese Nacht muß es sein, Jago.

Jago.

Thut es nicht mit Gift; erdrosselt sie in ihrem Bette, demselben Bette, das sie geschändet hat.

Othello.

Gut, gut; das Vergeltungsrecht soll walten. Du hast recht, Jago.

Jago.

Und was Cassio betrifft, den dürft ihr mir überlassen. Ihr sollt mehr von mir hören, noch vor Mitternacht.

(Eine Trommel von außen.) *)

Othello.

Vortrefflich! Vortrefflich! — Was bedeutet die Trommel?

Jago (am Fenster).

Die Wache ist unter'm Gewehr. Es muß ein Bevollmächtigter von Venedig angelangt sein. (Er geht an die Thüre und sieht hinaus.) Ja, wahrhaftig, da kommt schon Signor Lodovico, und im Auftrage des Dogen. Eure Frau geleitet ihn her.

(Desdemona, Lodovico und ein Gefolge von Offizieren und Bedienten treten auf.)

Lodovico.

Herr Oberst, Gott mit euch!

Othello.

Von ganzem Herzen, Herr. **)

Lodovico.

Euch grüßt Venedigs Doge und der Senat.

(Er überreicht eine Depesche.)

Othello.

Ich küsse das Werkzeug ihres gnäd'gen Willens.

(Er öffnet das Pakett und liest.)

*) Shakspere bedient sich wieder der gewöhnlichen Ankündigungstrompete. Der folgende Auftritt ist allerdings etwas gewaltsam und überrascht hier angeheftet.

**) Othello's Antwort paßt nicht. Gewiß soll seine innere Verwirrung auch darin angedeutet werden.

Desdemona.

Was bringt ihr neu's mit, Vetter Lodovico?

Jago.

Bin sehr erfreut euch hier zu seh'n, Signor.
Willkommen in Cypern.

(Geben sich die Hände.)

Lodovico.

Danke schön. Wie geht's
Dem Leutnant Cassio?

Jago.

Herr, er lebt.

Desdemona.

Ei Vetter,
Zwischen ihm und meinem Herrn hat sich unfreundlich
Ein Zwiespalt eingeschlichen. Ich hoff' auf dich,
Daß du ihn heilest.

Othello (in's Blatt sehend).

Seid ihr deß gewiß?

Desdemona.

Mein Herr?

Othello (liest).

„Als welches ihr nicht ermangeln werdet auszuführen."

Lodovico.

Er rief nicht; er ist in den Brief vertieft.
Ist wirklich Hader zwischen ihm und Cassio?

Desdemona.

Ein höchst unseliger; ich gäbe viel drum
Ihn auszugleichen, um der Liebe willen,
Die ich für Cassio fühle.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Mein Herr!

Othello.

Seid ihr bei Sinnen?

Desdemona.

Ist er böse?

Lodovico.

Mag sein, daß ihn die Botschaft aufgeregt;
So viel ich weiß, ist er zurückberufen,
Und Cassio eingesetzt in seine Stelle.

Desdemona.

Wahrlich, das freut mich.

Othello.

In der That?

Desdemona.

Mein Herr?

Othello.

Mich freut's, euch toll zu seh'n.

Desdemona.

Liebster Othello!

Othello.

Teufel!

(Er schlägt sie.)

Desdemona.

Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.

Signor, man glaubte mir das nicht in Venedig,
Wenn ich auch schwür' ich sah's. Das ist sehr stark.
Bittet ihr ab; sie weint.

Othello.

O Teufel! Teufel!

Könnte man die Erde mit Weiberthränen schwängern,

Ein Crocodill erzeugte jeder Tropfen,
Der niederfiele. Fort aus meinen Augen!

Desdemona.

Ich bleibe nicht, wenn's euch zuwider ist.

(Geht.)

Lodovico.

Bei Gott, ein sehr gehorsam Weib!
Ich bitt' eu'r Gnaden doch, ruft sie zurück.

Othello.

Donna!

Desdemona.

Mein Herr?

Othello.

Was wollt ihr, Herr, mit ihr?

Lodovico.

Wer? Ich, Signor?

Othello.

Ihr wünschtet ja, daß sie zurück sich wende.
O, Herr, sie macht rechtsum und nochmals um
Und kommt doch vorwärts, dreht sie sich auch nochmals;
Und weinen kann sie, Herr, o weinen!
Und ist gehorsam, wie ihr sagt, gehorsam,
Gar sehr gehorsam! — Weint nur immer fort! —
Was mich betrifft — seht nur wie die gemahlte
Passion sie da steht! — ich bin heimberufen.
— Jetzt geht hinaus; ich werde nach euch schicken —
Signor, ich muß der Ordre Folge leisten
Und reise nach Venedig — Pack dich! Fort!

(Desdemona ab.)

Cassio bekommt die Stelle. Für heut Abend
Bitt' ich, Signor, daß wir zusammen speisen.

Willkommen in Cypern, Herr.

(Gibt ihm die Hand. Beiseite.)

Meerkatzen und Geißen! *)

(Er geht ab.)

Lodovico.

Ist das der edle Maure, den einstimmig
Unser Senat sein groß Factotum nennt?
Ist das der edle Geist, den Leidenschaft
Nicht unterjocht? Deß felsenfeste Tugend
Kein Zufallspfeil und kein Geschickesstoß
Nur streifen, weniger durchzucken kann?

Jago.

Er ist gar sehr verändert.

Lodovico.

Ist er nun
Bei Trost? Hat nicht sein Hirn etwas gelitten?

Jago.

Er ist so wie er ist; ich wage nicht
Es laut zu sagen, was ich tadeln könnte.
Was er sein könnte — könnte, denn er ist's nicht,
Gott geb', er würd' es!

Lodovico.

Seine Frau zu schlagen!

Jago.

Fürwahr, das war nicht in der Ordnung. Doch
Ich möchte sagen können, dieser Schlag
Sei auch sein ärgstes.

Lodovico.

Pflegt er so zu sein?
Oder erhitzt' ihm erst der Brief das Blut
Und wirkte diese Wuth zum erstenmal?

*) Man erinnert sich einer frühern Aeußerung Jago's.

Jago.

Ach Gott! ach Gott! es wär' an mir nicht schön
Zu sagen, was ich sah und mußt' erleben.
Beobachtet ihn selbst, und sein Betragen
Macht bald meine Erört'rung überflüssig.
Kommt nur und seht mit an, wie er es treibt.

Lodovico.

Mich schmerzt es, daß ich mich in ihm betrog.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Jago's und Emiliens Wohnung im Schlosse.

(Othello und Emilia treten auf.)

Othello.

So habt ihr nichts geseh'n?

Emilia.

Noch je gehört, noch jemals nur geargwöhnt.

Othello.

Gewiß, ihr saht Cassio und sie beisammen.

Emilia.

Doch sah ich dann nichts böses, und doch hört'
Ich jedes Wort, das ihnen ging vom Munde.

Othello.

Wie? flüsterten sie nie?

Emilia.

Niemals, Signor.

Othello.

Und schickten euch beiseite?

Emilia.

Niemals.

Othello.

Den Fächer zu holen, Handschuh, Maske, sonst was?

Emilia.

Niemals, Signor.

Othello.

Das wundert mich.

Emilie.

Ich wag' es, Herr, und wett' auf ihre Tugend,
Stünd' auch mein Seelenheil zum Pfand. Denkt ihr
Anders von ihr, laßt den Gedanken fahren;
Es kann eu'r Herz nur irren. Hat ein Schuft
Euch diese Grillen in den Kopf gesetzt,
Lohn' ihm's der Himmel mit der Schlange Fluch.
Ist sie nicht tugendhaft und keusch und treu,
So ist kein Mann mehr glücklich; selbst die reinste
Der Weiber ist so schwarz wie die Verläumdung.

Othello.

Geh doch und bitte sie hieher zu kommen.

(Emilia geht.)

Sie sagt genug. Eine schlechte Kupplerin,
Die dieses Lied zu pfeifen nicht verstände.
Eine ausgelernte Hur', ein pfiffiges
Thürchen-Schließab für schmutziges Geheimniß.
Und dennoch kniet und betet sie; ich sah's.

(Emilia kommt mit Desdemona zurück.)

Desdemona.

Was hat mein Herr mir zu befehlen?

Othello.

Komm,
Mein Hühnchen, hieher!

Desdemona.

Was verlangt ihr, Herr?

Othello.

Laß mich dir in die Augen sehn; sieh mir
Ins Angesicht.

Desdemona.

Welch fürchterlich Ansinnen?

Othello (zu Emilia).

Ihr wißt, Signora, was ihr hier zu thun habt.
Unter vier Augen küßt man, drum schließt ab;
Hustet, macht hm! wenn jemand kommen sollte.
Eu'r Handwerk, Kind! eu'r Handwerk! Packt euch doch!

(Emilia geht ab.)

Desdemona (kniet).

Auf meinen Knien, was deuten mir die Reden?
Ich fühle wohl die Wuth in euren Worten,
Doch nicht der Worte Sinn.

Othello.

Nun, nun, was bist du?

Desdemona.

Eu'r Weib, mein Herr; eu'r treu ergebnes Weib.

Othello.

Komm und beschwör es; sprich dir selbst das Urtheil;
Sonst wagten sich, bei deiner Engelsbildung,
Die Teufel nicht an dich, dich zu ergreifen.
Sei zwiefach drum verdammt und schwör' es, du
Seist tugendhaft.

Desdemona.

Der Himmel wird mir's zeugen.

Othello.

Der Himmel zeugt, falsch bist du wie die Hölle.

Desdemona.

Falsch gegen wen? Mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello.

O Desdemona! — Fort! fort! fort!

(Er weint.)

Desdemona.

O Tag des Schreckens! Weh mir! Warum weint ihr?
Bin ich die Ursach dieser Thränen, Herr?
Habt ihr etwa den Vater im Verdacht,
Daß er das Werkzeug war der Rückberufung,
Laßt mich's nicht büßen. Habt ihr ihn verloren,
Nun, so verlor auch ich ihn.

Othello.

O hätt' es dem Himmel
Beliebt mit Kümmerniß mich heimzusuchen!
Hätt' er doch Schmach und Plagen jeder Art
Auf mein baar Haupt herniederregnen lassen,
In Elend mich versenkt bis an die Lippen,
Der Knechtschaft preisgegeben dieß mein Leben
Mit seinen letzten Hoffnungen; doch hätt' ich
In meiner Seele tiefstem Winkel noch
Ein Tröpfchen Trost entdeckt; doch oh, nun soll ich
Da stehn wie ein Hanswurst, als Zeiger weisen *)
Den unerträglich zähen Lauf der Zeit,
Zum Hohn der Welt — oh, oh!
Doch das auch könnt' ich tragen; gut, ganz gut.
Aber der Ort, wo ich mein Herz verspeichert,
Wo ich muß leben, anders nicht kann leben;
Die Quell' aus der mein Lebensstrom dahinrinnt
Oder versiegen muß — da aus dem Feld geschlagen!
Ihn seh'n versumpft, stinkend, für faule Kröten,
Sich zu begeh'n drin! Kehre dich in Asche,

*) Ein Shakspere geläufiges Bild, das auf eine Art Uhren mit mechanischen Figuren sich zu beziehen scheint.

Ha Trost, du junger rosenlippiger Cherub,
Sieh graß her, wie die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

O ja, wie auf der Fleischbank Sommerfliegen,
Die jeder Windstoß purzeln macht. *) O Unkraut,
Das du so lieblich schön bist, so süß duftest
Daß es fast übel macht. — O wärst du nie geboren!

Desdemona.

Was in Unwissenheit hätt' ich begangen?

Othello.

Ward dieses reine Blatt, dieß schöne Buch
Geschaffen, nur um Hure drauf zu schreiben?
Begangen? Ja, begangen! **) Feile Metze!
Wie Essen müßten mir die Wangen glühn,
Um alle Ehr' im Leib mir zu verkohlen,
Spräch' ich nur, was du thatst! Was du begangen?
Der Himmel hält die Nase zu, der Mond
Sieht schamhaft durch die Finger, selbst der Wind,
Der kupplerische Allerweltskußspender,
Hat sich verkrochen in der Erde Bauch,
Das nicht zu hören, was du, Weib, — begangen!
Schamlose Metze!

Desdemona.

Bei Gott, ihr thut mir Unrecht.

Othello.

So seid ihr keine Metze?

*) Fast alle Uebersetzer sagen: Die schon im Entstehen buhlen. Im Text kann ich nichts der Art finden. Kein Engländer hat sich an der Stelle gestoßen und wohl noch kein Deutscher sie verstanden. Vielleicht hat H. Voß am nächsten gerathen.

**) Desdemona weiß nicht, daß das Wort commit speciell für fleischliche Sünden gebraucht wird.

Desdemona.

Nein, fürwahr,
So wahr als ich mich eine Christin nenne.
Wenn meinem Herrn den Tempel dieses Leibs *)
Bewahren, jede unerlaubte, schnöde
Berührung fern ihm halten, wenn das heißt
Nicht eine Metze sein, so bin ich keine.

Othello.

Wie? keine Hure?

Desdemona.

Nein, soll ich selig werden.

Othello.

Ist's möglich?

Desdemona.

O vergib uns, Gott!

Othello.

So bitt' ich
Denn um Verzeihung. Ich hielt euch fürwahr
Für jene schlaue Hure von Venedig,
Die mit Othello durchging.

(Emilia kommt zurück.)

Kommt! Signora!
Ihr Gegenfüßlerin des heiligen Petrus,
Ihr schließt das Höllenthor! Ihr! ihr! ja, ihr!
Wir sind jetzt fertig; euer Trinkgeld nehmt!
Bitte, dreht nun den Schlüssel und seid verschwiegen!

(Geht ab.)

Emilia.

Ach Gott! was ist dem Herrn doch angekommen?
Was macht ihr, Gnäd'ge? Liebe Frau, wie ist euch?

Desdemona.

Halb wie im Traum, weiß Gott!

*) Gefäß im Original, ein biblischer Ausdruck.

Emilia.

Sagt, Gnäd'ge, was ist das doch mit dem Herrn?

Desdemona.

Mit wem?

Emilia.

Nun, Gnädige, mit eurem Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilia.

Der eure, theure Donna.

Desdemona.

Ich habe keinen; sag mir nichts, Emilia!
Ich kann nicht weinen und habe doch keine Antwort,
Als die zu Wasser werden muß. Ich bitte dich,
Rüste zu Nacht mein Brautbett her. Denk dran!
Und rufe deinen Mann zu uns.

Emilia (für sich).

O welcher Wechsel ist hier eingetreten!

(Ab.)

Desdemona.

So mußt' es kommen, freilich wohl, es mußte.
Aber was that ich doch, daß dieser Argwohn
Ihn vom geringsten nur zum gröbsten Fehltritt leitet?

(Emilia kommt zurück mit Jago.)

Jago.

Was habt ihr zu befehlen, gnäd'ge Frau?
Wie geht es euch?

Desdemona.

Ich wüßt' es nicht zu sagen.
Wer kleine Kinder lehrt, versucht es wohl

Mit spielenden Aufgaben, sanft und freundlich;
So konnt' er mich ja schelten, denn fürwahr
Ich bin ein Kind im Schelten.

Jago.

Wie denn, Donna?

Emilia.

Ach, Jago! eine Hure hieß er sie!
Und warf auf sie so niederträchtige Worte,
Wie es ein treues Herz nicht dulden kann.

Desdemona.

Jago, bin ich das Wort?

Jago.

Was für ein Wort?

Desdemona.

Das, wie sie sagt, daß mich mein Herr geheißen.

Emilia.

Sie eine Hure nennen! nein, kein noch so
Betrunkner Bettler hat je seine Trulle
So schnöd behandelt. Nein.

Jago.

Warum denn aber?

Desdemona.

Ich weiß es nicht. Gewiß, ich bin das nicht.

Jago.

O weint nicht! weint doch nicht! Unselige Stunde!

Emilia.

Hat sie dafür so viel Partie'n geopfert,
Vater und Vaterland und die Verwandtschaft,
Daß man sie Hure schelt'? Und soll sie nun nicht weinen?

Desdemona.

'S ist mein unselig Schicksal.

Jago.

Gott vergeb' es ihm!

Wie kam die Tollheit an ihn?

Desdemona.

Weiß der Himmel!

Emilia.

Verdammt sei ich, wenn nicht ein Erzcujon,
So ein dienstfertiger geschäft'ger Schuft,
Ein lügender Fuchsschwänzer, der nach etwas schnappt,
Ihr das hat angehängt. Verdammt sei ich!

Jago.

Pfui doch! es lebt kein solcher; 's ist unmöglich.

Desdemona.

Und lebt' er doch, so mag ihm Gott vergeben!

Emilia.

Ein Strick vergeb' ihm und die Hölle mag
Benagen sein Gebein! Wie kann er sie
Nur Hure schelten? Wer besucht sie denn?
Wo kommt sie hin? Und wann denn? Welcher Art
Soll es gescheh'n, daß man's wahrscheinlich fände?
Den Herrn betrog ein höchst verruchter Schurke,
Ein ganz ausbünd'ger Schurk, ein räud'ger Bube.
O Himmel, entlarve solchen Schmachcompan!
Gib jedem Ehrenmann eine Geißel in die Hand,
Um nackt den Schandkerl durch die Welt zu peitschen
Von Ost gen Westen!

Jago.

Weib! Schrei doch nicht toller
Als wie man's auf der Straße darf vernehmen.

Emilia.

Fluch über ihn! 's ist so ein Nebelritter,

Wie der auch euch den Kopf einst so verkehrt,
Daß auswärts die Nathseite stand, und euch
In Kopf gesetzt, ich halt' es mit dem Mauren.

Jago.

Ihr seid verrückt. Geht, geht!

Desdemona.

O guter Jago!
Was soll ich thun, das Herz des Herrn zu rühren?
Redet doch mit ihm, Freund. Bei diesem Himmelslicht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie' ich,
Trat je mein Wille seiner Lieb' entgegen
In Worten, in Gedanken oder That,
Vergnügt' ich jemals Augen, Ohr und Sinn
An eines andern Manns Gestalt und Wesen,
Und sollt' ich ihn nicht jetzt, wie jederzeit, und
In alle Zukunft — und verstieß' er mich
Als Bettlerin und Wittwe — herzlich lieben,
So will ich alles Trostes sein entledigt.
Wohl viel vermag Mißhandlung, und Mißhandlung
Von ihm kann mir des Lebens Grenze stecken,
Doch meine Liebe soll sie nicht erschüttern.
Ich kann nicht sagen Hur', es widersteht mir
Will ich das Wort nur nennen. Und zu thun,
Was dieses Wortes Deutung von mir fordert —
Nicht um das eitle Gut der ganzen Welt!

Jago.

Bitt' euch, beruhigt euch; 's ist eine Laune;
Die Staatsgeschäfte haben ihn verstimmt
Und seinen Unmuth läßt er aus an euch.

Desdemona.

Wär' es nichts anderes!

(Eine Trompete von außen.)

Jago.

Das ist's gewiß;
Ich steh' dafür. Hört ihr? es bläst zur Tafel,
Und die Gesandtschaft von Venedig wartet.
Geht zum Salon. Es wird sich wohl vermitteln lassen.

(Desdemona und Emilia gehen ab. Die Nacht bricht ein. Rodrigo kommt aus einer andern Thüre.)

Jago.

Du da, Rodrigo?

Rodrigo.

Ich finde, du handelst nicht ehrlich gegen mich.

Jago.

Wie aber anders?

Rodrigo.

Jeden Tag fertigst du mich mit einer Ausrede ab, Jago, und, wie es mir jetzt vorkommt, sorgst du vielmehr, mir alle Gelegenheit zu verlegen, als daß du mir mit der geringsten Aussicht auf Förderung Vorschub thätest. Wahrhaftig, ich mag es mir nicht länger gefallen lassen, und ich habe noch nicht einsehen gelernt, warum ich alles das geduldig einstecken soll, was ich bis heute als ein wahrer Narr habe hingehen lassen.

Jago.

Willst du mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo.

Wahrlich, nun hab' ich genug gehört; denn eure Worte und eure Handlungen sind nicht Geschwisterkinder.

Jago.

Ihr beschuldigt mich höchst ungerecht.

Rodrigo.

Es ist die nackte Wahrheit. Ich habe mein ganzes Vermögen dran gesetzt. Die Juwelen, die ihr von mir empfingt, um sie Desdemonen auszuliefern, hätten zur Hälfte eine Heilige verführt. Ihr

sagtet mir, sie hab' es angenommen und bezahltet mich mit hoffnungsvollem Zuspruch auf baldige Aussicht meine Bemühungen gekrönt zu sehen. Aber es zeigt sich nichts.

Jago.

Gut! Nur weiter. Sehr gut.

Rodrigo.

Sehr gut! Nur weiter! Ich kann nicht weiter, Mensch! Und es ist nicht sehr gut. Bei meiner Rechten, ich finde es sehr niederträchtig und ich fange an zu merken, daß ich gefoppt bin.

Jago.

Sehr gut.

Rodrigo.

Ich sag' euch, es ist nicht sehr gut. Ich werde mich selbst Desdemonen offenbaren. Gibt sie mir meine Juwelen wieder, so will ich meine Bewerbung einstellen und meine unerlaubte Zumuthung bereuen. Wo nicht, so seid versichert, daß ich mich für meinen Schaden an euch halten werde.

Jago.

Ihr habt nun gesprochen.

Rodrigo.

Ja, das hab' ich, und kein Wort, das ich nicht in's Werk zu setzen sehr gesonnen bin.

Jago.

Schön; nun seh' ich doch, daß Mannhaftigkeit in dir steckt, und von diesem Augenblick an fasse ich eine bessere Meinung von dir, als ich vorher hatte. Reich mir die Hand, Rodrigo. Du hast eine sehr gegründete Einwendung gegen mich vorgebracht und gleichwohl bekenn' ich, ich bin in deiner Sache höchst aufrichtig zu Werke gegangen.

Rodrigo.

Es ist nichts davon zu sehen.

Jago.

Ich gebe zu, in der That, daß es nicht so aussieht, und euer

Verdacht ist nicht ohne Verschlagenheit und Scharfblick. Aber Rodrigo, wenn du das wirklich in dir fühlst, was ich jetzt eher als je in dir zu suchen berechtigt bin, nämlich Muth, Entschlossenheit und Tapferkeit — heut Nacht kannst du's zeigen: Wenn du in der übernächsten Nacht nicht Desdemonen umarmst, so schaffe mich mit Verrath aus der Welt und stelle mir Todesfallen.

Rodrigo.

Gut. Was ist das? Ist es im Bereich der Möglichkeiten gelegen?

Jago.

Signor, es ist das Specialmandat von Venedig gekommen, das dem Cassio die Bestallung bringt auf Othello's Stelle.

Rodrigo.

Ist das wahr? Nun, dann werden Othello und Desdemona nach Venedig zurückkehren.

Jago.

Keineswegs. Er geht in das Land der Mauren und nimmt die schöne Desdemona mit sich fort, falls nicht sein hiesiger Aufenthalt durch irgend ein Ereigniß verzögert wird. Nun wüßte ich hiefür kein entscheidenderes Mittel, als wenn man Cassio bei Seite schaffte.

Rodrigo.

Wie versteht ihr das — bei Seite schaffen?

Jago.

Nun, wenn man ihn unfähig machte, Othello's Stelle zu übernehmen; wenn man ihm, zum Exempel, das Hirn einschlüge.

Rodrigo.

Und ihr meint, das soll ich auf mich nehmen?

Jago.

Freilich; falls ihr euch selbst Nutzen bringen und Recht verschaffen wollt. Er speist heut Abend bei einer Dirne und dort denk' ich ihn zu treffen. Er weiß noch nichts von seiner ehrenvollen Beförderung. Wolltet ihr nun sein Heimgehen abwarten — und ich will es

so einrichten, daß es zwischen zwölf und eins fallen soll — dann könnt ihr ihm nach Gefallen zu Leibe gehen. Ich werde in der Nähe sein, euren Angriff zu unterstützen, und zwischen uns beiden muß er fallen. Kommt, stellt euch nicht so verdutzt darüber; begleitet mich eine Strecke weit. Ich will euch seinen Tod dermaßen als eine Nothwendigkeit abschildern, daß ihr einsehen sollt, ihr könnt nicht umhin, das Werkzeug zu sein. Es ist jetzt die höchste Zeit, zum Abendessen zu gehen und die Nacht ist schon ein gut Theil vorbei. Wir müssen dran denken.

Rodrigo.

Ich muß dafür noch weitere Gründe hören.

Jago.

Und sie sollen euch nicht fehlen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Desdemonens Garderobezimmer. *)

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilia und Bediente mit Lichtern kommen seitwärts aus dem Speisezimmer.

Lodovico.

Ich bitt' euch, Herr, bemüht euch nun nicht weiter.

Othello.

Nein, nein, verzeiht! Gern schöpf' ich frische Luft.

Lodovico.

Donna, gute Nacht! Ich dank' auf's höflichste.

Desdemona.

Eu'r Gnaden ist stets willkommen.

*) Die Scenerie dieser Scene hat immer etwas unbequemes. Wäre nicht im Eingang nothwendig, daß die Personen aus dem Speisezimmer durch dieses Vorzimmer auf die Treppe gehen, was an sich schon seltsam ist, so würde die übrige Scene viel besser im Schlafzimmer spielen.

Othello.

Geh'n wir, Signor?

O, Desdemona.

(Spricht leise zu ihr.)

Desdemona.

Herr?

Othello.

Geh doch gleich zu Bette; ich bin im Augenblick zurück. Entlasse deine Kammerfrau. Thu wie ich dir sage.

Desdemona.

Es soll geschehen.

(Die Männer gehen nach der Mittelthüre ab.)

Emilia.

Wie geht es jetzt? Er ist doch etwas freundlicher.

Desdemona.

Er sagt, er sei im Augenblick zurück;
Er heißt mich ohne Verzug zu Bette geh'n
Und dich entlassen.

Emilia.

Mich entlassen?

Desdemona.

So lautete sein Wort. Emilia, drum
Bring mir mein Schlafgewand und — gute Nacht;
Wir dürfen heut nicht ungehorsam sein.

Emilia.

O wollte Gott, ihr hättet ihn nie gesehen!

Desdemona.

So wünsch' ich nicht; mein Herz ist so sehr für
Ihn eingenommen, daß sogar sein Starrsinn,
Sein Trotz und Zürnen — Bitte, steck mich los! —
In meinen Augen voller Liebreiz ist.

Emilia.

Die Tücher, die ihr meint, legt' ich auf's Bett.

Desdemona.

Es ist all eins. Ach lieber Gott! wie doch
So thöricht unsre Herzen sind! Emilia,
Sterb' ich vor dir, so hülle mich, ich bitte,
In dieser Tücher eins als Grabtuch ein.

Emilia.

Kommt, kommt, ihr schwatzt.

Desdemona.

Bei meiner Mutter dient'
Ein Mädchen, Barbara, die war verliebt;
Doch der Liebhaber war ein wilder Kerl
Und ließ sie sitzen. Sie hatt' ein Lied von Weiden,
Ein altes Machwerk, doch, für ihre Lage
War's passend, und sie starb, das Lied im Munde.
Das Lied kommt mir die Nacht nicht aus dem Sinne.
Ich muß mich zwingen, daß ich nicht den Kopf
Lass' auf die Seite hangen und just so singe,
Wie Barbara. Ich bitte dich, mach fertig!

Emilia.

Hol' ich das Nachtkleid?

Desdemona.

Nein, steck hier mich los. —
Der Lodovico ist ein feiner Mann.

Emilia.

Ein gar sehr hübscher Mann.

Desdemona.

Und spricht recht gut.

Emilia.

Ich weiß eine Donna in Venedig, die wäre barfuß nach Palästina gepilgert für einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona (singt).

Und weinend sie saß unterm Feigenbaum hie,
O singt mir grüne Weide!
Die Stirn in der Hand, den Ellbogen am Knie,
Singt Weide, Weide, Weide!
Voll strömten die Wasser und stöhnten wie sie,
Singt Weide, grüne Weide!
Und es strömten die Thränen und trockneten nie —

Leg das hinüber!

Singt Weide, Weide, Weide!

Ich bitte dich, mach hurtig. Er wird gleich zurück sein.

O singt mir, die Weid' ist mein Hochzeitkranz.
(Sie fängt den zweiten Vers an.)
Nicht sollt ihr ihn schelten; recht hat er gethan —

Nein, das kommt noch nicht. Horch! Hat nicht jemand geklopft?

Emilia.

Es ist der Wind.

Desdemona (singt).

Ich sagt' ihm, du Falscher; was sagt er dazu?
Singt Weide, grüne Weide!
Nun red' ich mit andern, bei andern schläfst du.

So. Jetzt geh fort. Gut' Nacht. Es blinzeln mir
Die Augen. Sollte das auf Thränen deuten?

Emilia.

Ei, weit und breit nicht.

Desdemona.

Nun, ich hört' es so.
O diese Männer! diese Männer! Sprich,
Emilia, glaubst du ernstlich, es gibt Weiber,
Die den Gemahl so gröblich hintergehen?

Emilia.

Es gibt wohl deren, das ist keine Frage.

Desdemona.

Thätest du so etwas um alle Welt?

Emilia.

Thätet ihr's nicht?

Desdemona.

Nein, bei dem Licht des Himmels!

Emilia.

Bei'm Licht des Himmels möcht' ich's auch nicht thun; es geht ja eben so gut in der Dunkelheit.

Desdemona.

Thätest du so etwas um alle Welt?

Emilia.

Ei, ei, die Welt ist ein gewaltig Thier;
Es wär' ein großer Lohn für kleinen Hohn.

Desdemona.

Bei Gott, ich glaube doch, du thätest's nicht.

Emilia.

Und ich meine, bei Gott, ich thät' es; und wenn es gethan wäre, macht' ich es ungethan. Freilich, das muß ich sagen, thät' ich es nicht um einen Fingerring oder für ein paar Ellen Musselin, noch für Mantillen, Unterröcke und Schlafhauben und derlei Lumpereien, aber für die ganze Welt! Wahrlich, wer wollte nicht seinen Mann zum Hahnrei machen, wenn er dadurch ein Kaiser würde. O dafür wagt' ich das Fegefeuer.

Desdemona.

Nein, fluche mir, wenn ich so etwas thäte,
Auch um die ganze Welt.

Emilia.

Nun, nun, das Unrecht ist am Ende doch nur ein Unrecht in der Welt, und da ihr die Welt damit in den Kauf kriegt für eure Mühe, so ist es nur ein Unrecht in eurer eignen Welt und da könnt ihr es geschwind in Recht verwandeln.

Desdemona.

Ich glaub' es nicht, daß solche Weiber leben.

Emilia.

O ja, zu Dutzenden, und noch so viel,
Die Welt, um die sie spielten, gleich zu füllen.
Doch glaub' ich, ist's der Ehemänner Fehler,
Wenn Weiber fallen. Da wird pflichtvergessen
Vergeudet unser Gut in fremden Schooß,
Dann wieder wird in kind'scher Eifersucht
Gepoltert und die Frau recht knapp gehalten;
Dann schlagen sie uns gar und dann zum Lohn
Vergeuden sie uns, was wir eingebracht;
Soll uns da nicht die Galle überlaufen?
Von Haus aus sind wir fromm, doch Rache weckt uns.
Beherzigen die Männer, daß ein Weib
Hat Sinne gleich wie sie; wir sehen, riechen
Und unsrem Gaumen schmeckt doch süß und sauer
Just wie den Männern. *) Was treibt sie denn an,
Wenn sie mit andern wechseln? Ihre Lust?
Ich denke, ja. Treibt sie die Leidenschaft?
Ich denke so. Ist's Schwachheit, daß sie fehlen?
Auch dieses. Sind wir ohne Leidenschaften?
Ohne Begier nach Lust und ohne Schwachheit,
Der sie gehorchen? Wenn dem also ist,
So mögen sie uns denn in Ehren halten,
Und thun sie's nicht, so muß man sie belehren,
Daß ihre Laster unsre Sünden nähren.

Desdemona.

Gut' Nacht, Gut' Nacht! Der Himmel lehre mich denken,
Nicht Bös auf Bös, nein Bös auf bessres lenken.

(Sie geht mit dem Licht nach dem Schlafgemach, Emilia nach der Mittelthüre.)

*) Das bekannte Argument Shylock's.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Eine Straße; seitwärts das Schloß.

(Jago und Rodrigo kommen.)

Jago.

Hier stell dich unter den Balcon. Er wird
Gleich kommen. Deine Klinge fasse nun blank
Und führe sie kernhaft. Hurtig! hurtig! Sei
Nur ohne Furcht, ich bin dir ferner nicht
Als dein Elbogen. Diese Kühnheit stützt uns
Oder er stürzt uns; das bedenke wohl,
Und bleibe steif und fest bei dem Entschluß.

Rodrigo.

Bleibt nur recht nah; ich könnt' es doch verfehlen.

Jago.

Dicht neben dir; fasse Muth und zieh dein Schwert.

(Er geht etwas seitwärts.)

Rodrigo.

Der Streich will mir nicht recht von Herzen geh'n,
Jedoch einleuchtend sind die Gründe freilich.
Nun — ein Mann weniger! — Heraus, mein Schwert! Er stirbt.

(Er tritt unter den Balcon.)

Jago.

Ich rieb die faule Warze fast bis blutig,
Und nun kommt ihm der Zorn. Ob er den Cassio

Umbringe, oder ihn dieser, oder beide
Einander gegenseitig, jedenfalls
Ist mir geholfen. Bleibt Rodrigo am Leben,
So weist er mir die schwere Fordrung vor
Von Geld und Edelsteinen, die ich ihm
Hab' abgeschwatzt, als gäb' ich's Desdemonen.
Das darf nicht sein. Und überlebt ihn Cassio,
So scheint tagtäglich seine liebenswürdige
Person zum Schaden mir und macht mich schwärzer.
Auch könnte mich der Maur' an ihn verrathen,
Und solches brächte mir gar schlimmen Stand.
Nein, er muß sterben. Still! Ich hör' ihn kommen.

(Cassio tritt auf.)

Rodrigo.

Ich kenne seinen Tritt. Ja. — Schurke, stirb!

(Er springt vor und führt einen Streich auf Cassio.)

Cassio (zieht das Schwert).

Der Streich war allerdings mir feind genug,
Nur ist mein Küraß besser als du denkst;
Erproben wir nun deinen.

(Er haut nach ihm.)

Rodrigo.

Ich bin hin!

(Er fällt.)

(Jago bricht hervor, sticht Cassio von hinten in den Schenkel und geht ab.)

Cassio.

Ich bin gelähmt für immer! Hilfe! Ho! Mord! Mord!

(Er fällt.)

(Othello erscheint oben auf dem Balcon.)

Othello.

Ja, Cassio's Stimme! Jago hält sein Wort.

Rodrigo.

O Schurke der ich bin!

Othello.

Horch! Ja, so ist's.

Cassio.

O Hilfe! Hilfe! Lichter! einen Wundarzt!

Othello.

Er ist's. O braver Jago, treu und wacker,
Der du so fein des Freunds Beschimpfung fühlst,
Du lehrst mich — Buhlerin, dein Schatz ist todt
Und deine Stunde schlägt. Ich komme, Metze!
Heraus vom Herzen muß der Zauber jetzt,
Den deine Augen übten, und mein Bett,
So lustbefleckt, macht nun dein Blut mir wett.

(Ab.)

(**Lodovico** und **Graziano** kommen von hinten.)

Cassio.

Holla! Wacht Niemand? Hört Niemand! Mord! Mord!

Graziano.

Das ist ein Unglück. Furchtbar ist der Schrei.

Cassio.

O Hilfe!

Lodovico.

Horch!

Rodrigo.

O niederträcht'ger Bube!

Lodovico.

Zwei, dreimal ächzt' es. Es ist eine schwarze Nacht.
Es kann Verstellung sein. Es ist bedenklich,
Sich hinzuwagen, eh wir mehre sind.

Rodrigo.

Kommt denn Niemand? So blut' ich mich zu todt.

(**Jago** kommt, in Hemdärmeln, mit einem Schwert und einem Licht.)

Lodovico.

Horch!

Graziano.

Da kommt ein Mann im Hemd, mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer da? Wer macht den Lärm und rief hier Mord?

Lodovico.

Wir wissen's nicht.

Jago.

Hörtet ihr nicht den Schrei?

Cassio.

Hier, hierher! Helft mir um des Himmels willen!

Jago.

Was gibt's denn?

Graziano (zu Lodovico).

Das ist Othello's Fähndrich, kommt mir's vor.

Lodovico.

Wahrlich, er ist's; ein sehr beherzter Bursch.

Jago.

Wer seid ihr hier, der so erbärmlich schreit?

Cassio.

Jago? O ich bin hin, durch Schurkenhand
Zu Grund gerichtet. Schaff mir Hilfe?

Jago.

Oh,
Ihr, Leutnant? Welche Schurken thaten dieß?

Cassio.

Einer von ihnen liegt wohl hier herum,
Der nicht vom Platz kann.

Jago.

O Banditenhunde!

(Zu den andern.)

Wer seid ihr da? Kommt her und steht mir bei!

Rodrigo.

Mir kommt zu Hilfe!

Cassio.

Das ist ihrer einer.

Jago (geht zu Rodrigo).

Ha, Mörderbrut! Ha, Bube!

(Er ersticht ihn.)

Rodrigo.

Verdammter Jago!

O unmenschlicher Hund! Oh! oh! oh!

Jago.

Im Dunkeln Männer niederstoßen? Wo
Sind diese Straßenräuber? Ist die Stadt
Denn völlig todt? He! holla! Mord! Mordio! —

(Kommt zurück.)

Wer seid ihr zwei? Freund oder Feind? Steht Rede!

Lodovico.

Rühmt uns, wie ihr uns findet.

Jago.

Signor Lodovico.

Lodovico.

Ja, Herr.

Jago.

Ich bitt' euch um Verzeihung denn.
Cassio liegt hier von Mörderhand getroffen.

Graziano.

Cassio?

Jago.

Bruder, was ist's?

Cassio.

Das Bein ist mir
Entzwei gestochen.

Jago.

Wetter! Gott verhüt' es!

Licht! Licht, ihr Herrn! Ich will ihn gleich verbinden.

(Er kniet und verbindet Cassio.)

(Bianca kommt gelaufen, und einige andre Personen.)

Bianca.

Was gibt es? Heda! Wer rief hier um Hilfe?

Jago (sie nachäffend).

Wer rief um Hilfe?

Bianca.

O mein geliebter Cassio! Bester Cassio!
O Cassio! Cassio!

Jago.

Verfluchte Hure! — Cassio, ahnt euch nichts,
Wer die gewesen, die euch so verstümmelt?

Cassio.

Nein.

Graziano.

Mir thut's weh, euch so zu finden, Leutnant.
Ich sucht' euch heut.

Jago (zu Bianca).

Leiht mir ein Strumpfband. Gut.
Ruft nach 'ner Sänfte, um ihn heim zu bringen.

Bianca.

O Gott, er wird ohnmächtig! Cassio! Cassio!

Jago.

Hört mich, ihr Herrn, ich habe stark Verdacht,
Das Weibsbild muß mit unter der Decke stecken.
Geduld ein wenig, Cassio. Tretet hieher!

(Er geht zu Rodrigo's Leiche.)

Reicht mir ein Licht! Kennt man dieß Antlitz? Nicht?

Weh mir! mein Freund, mein theurer Landsmann ist es,
Rodrigo? Nicht? Ja, ja! O Gott, Rodrigo!

Graziano.

Rodrigo von Venedig?

Jago.

Eben der.
Kennt ihr ihn, Herr?

Graziano.

Ob ich ihn kenne? Freilich.

Jago.

Signor Graziano? Bitt' euch höflichst ab.
Der blut'ge Vorfall muß mich hier entschuldigen,
Daß ich euch so geringe Ehrfurcht wies.

Graziano.

Mich freut es, euch zu seh'n.

Jago.

Wie geht's jetzt, Cassio?
Die Sänfte, Leute! Ging man nach der Sänfte?

Graziano.

Rodrigo?

Jago.

Ja, der ist's. Gottlob, da kommt
Die Sänfte.

(Einige Männer bringen eine Sänfte.)

Wackre Leute, die ihr seid,
Bringt ihn sorgfältig hin in sein Quartier.
Ich geh', des Obersten Wundarzt zu rufen.

(Zu Bianca.)

Was euch, Mamsell, betrifft, spart eure Mühe.
Dieser Verwundete ist mein guter Freund.
Cassio, was hattet ihr denn nur für Händel?

Cassio.

Nichts in der Welt; ich kenne den Mann gar nicht.

Jago (zu Bianca).

Seht ihr so bleich?

(Zu den Trägern.)

O tragt ihn aus der Luft!

(Cassio wird weggetragen; ebenso Rodrigo.)

Haltet, ihr Herrn! Ihr seht sehr bleich, Mamsell.
Seht mir, wie wirr das Aug' im Kopf ihr steht!
Nun, wenn ihr bebt, erfahren wir wohl mehr.
Betrachtet sie genau, bitt' euch, ihr Herrn!
Ist es nicht klar? Die Schuld spricht aus der Miene;
Es braucht der Zunge nicht, sich anzuklagen.

(Emilia kommt aus dem Schlosse.)

Emilia.

Weh mir! Was gibt es denn? Was gibt's hier, Jago?

Jago.

Cassio ward hier im Finstern angefallen durch
Rodrigo und durch andre, die entflohen.
Er ist halbtodt; Rodrigo ist gestorben.

Emilia.

O weh, der gute Herr! Der arme Cassio!

Jago.

Das hat man von den Metzen! Geh, Emilia,
Laß Cassio fragen, wo er war zu Abend.

(Zu Bianca.)

Was zittert ihr, Mamsell?

Bianca.

Er aß bei mir;
Doch darum zittr' ich nicht.

Jago.

Wirklich? Bei euch?
So seid ihr arretiert. Ihr geht mit mir.

Emilia.

Pfui, garst'ge Metze!

Bianca.

Ich bin keine Metze;
Ich lebe wohl so ehrlich als wie ihr,
Die so mich schimpft.

Emilia.

Als ich? Pfui über dich!

Jago.

Ihr lieben Herrn, seh'n wir nach Cassio's Wunde.
Euch singt man nun ein ander Lied, Mamsell.
Emilia, hurtig lauf in's Schloß zurück,
Berichte deiner Herrschaft, was hier vorfiel.
Geh'n wir, ihr Herrn?

(Beiseite.)

Mein Glück wird heute Nacht
Oder mein Untergang zuwege gebracht.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

Desdemona, schlafend zu Bette; ein Licht brennt neben ihr. **Othello** tritt auf und schließt die Thüre.

Othello.

Die Sache will's, die Sache will's, mein Herz.
Laßt es mich euch nicht nennen, keusche Sterne!
Die Sache will's. Doch nicht ihr Blut vergieß' ich,
Noch ritze diese Haut, weißer als Schnee
Und weich wie einer Büste Alabaster.

(Er legt sein Schwert ab.)

Doch sterben muß sie, sonst betrügt sie andre.
Das Licht gelöscht, und dann — deins ausgeblasen!
Lösch' ich dich aus, du leuchtender Geselle,
So stell' ich leicht die vorige Glut dir her,
Falls es mich reut. Doch jenes ausgelöscht,
Du Musterbild der schaffenden Natur,
Find' ich den prometheischen Funken nirgend,
Der neu dich zündete. Pflück' ich erst diese Rose,
Hauch' ich ihr nie mehr Lebenswachsthum ein;
Sie muß verwelken. Laß den Duft mich ziehen. —

(Er küßt sie mehrmals.)

O Balsamhauch, der schier mich überredet,
Des Richters Schwert zu hemmen. Noch eins! noch eins!
So lieg' im Tode — dann will ich dich morden
Und dann dich lieben. Noch eins! und das letzte!
So süß war nie so schrecklich. Ich muß weinen;
Doch sind's grausame Thränen. Wie des Himmels
Ist heut mein Zorn; er trifft nur, wo er liebt.
Still, sie erwacht.

Desdemona.

Wer ist's? Othello?

Othello.

Ja.

Desdemona.

Kommt ihr nun zu Bett, mein Herr?

Othello.

Habt ihr
Eu'r Nachtgebet gesprochen, Desdemona?

Desdemona.

Ich hab' es.

Othello.

Doch wenn irgend eine Sünde

Euch noch befängt, die vor des Himmels Gnade
Ihr nicht gebüßt habt, thut es, Desdemona.

Desdemona.

Wie kommt euch doch dieser Gedanke, Herr?

Othello.

Ich sage nur, mach's kurz; ich geh' beiseite.
Unvorbereitet soll dein Geist nicht sterben;
Nein, Gott bewahre! nicht die Seele tödt' ich.

Desdemona.

Sprecht ihr vom Tödten?

Othello.

Ja, so sagt' ich.

Desdemona.

So
Mag Gott sich mein erbarmen!

Othello.

Ich sag' Amen
Von ganzem Herzen.

Desdemona.

Wenn ihr dieses sagt,
Werdet ihr mich nicht tödten.

Othello.

Hm!

Desdemona.

Und doch
Macht ihr mir bang', ihr seid nicht bei euch, wenn
Ihr so die Augen rollt. Zwar weiß ich nicht,
Was ich zu fürchten hätte, da ich frei
Von Schuld mich weiß. Doch bang' ist mir, ich fühl' es.

Othello.

Denk deiner Sünden.

Desdemona.

Das ist meine Liebe
Zu dir.

Othello.

Freilich, für diese mußt du sterben.

Desdemona.

Das wär' ein unnatürlich grauser Tod,
Der für die Liebe tödtet. Wehe mir,
Warum beißt ihr so eure Unterlippe?
Ein blutiger Affect erschüttert euch
Durchaus; das sind Vorzeichen; doch ich hoffe,
Ich hoffe, mir nicht sind sie zugedacht.

Othello.

Schweig jetzt und höre.

Desdemona.

Gut. Was soll ich hören?

Othello.

Jenes Schnupftuch von mir, das mir so werth war,
Schenktest du Cassio'n.

Desdemona.

Nein, so wahr ich lebe.
Schicke nach ihm und frag ihn.

Othello.

Liebes Kind,
Nimm dich in Acht, nimm dich in Acht vor Meineid;
Du liegst jetzo auf deinem Sterbebette.

Desdemona.

Das wohl, doch nicht, um heute drauf zu sterben.

Othello.

In diesem Augenblick. Darum bekenne
Mir offen deine Sünde. Wenn du auch
Jeglichen Punct mir eidlich läugnen wolltest,

Nicht kann es drum den strengen Spruch erwürgen,
Noch ihn verzögern, ob er schon mich seufzen macht.
Du stirbst.

Desdemona.

Oh, dann muß Gott mir gnädig sein!

Othello.

Amen, sag' ich.

Desdemona.

So habt doch Gnade, Herr.
In meinem Leben that ich euch kein Unrecht;
Nie liebt' ich Cassio, als mit jener Liebe,
Wie allgemein der Himmel sie gestattet;
Und niemals schenkt' ich ihm ein Angedenken.

Othello.

Mein Schnupftuch sah ich doch in seiner Hand,
So wahr Gott lebt! O ehrvergeßnes Weib!
Du kehrst das Herz in einen Stein mir um
Und machst, daß mir bald grauser Mord erscheint,
Was ich dem Recht als Opfer bringen muß.
Ich sah das Schnupftuch.

Desdemona.

So hat er's gefunden;
Nie gab ich's ihm. Schickt hin und laßt ihn kommen
Daß er die Wahrheit sage.

Othello.

Er hat's gesagt.

Desdemona.

Und was mein Herr? Was?

Othello.

Daß er dich geliebt.

Desdemona.

Auf eine unerlaubte Weise?

Othello.

Ja.

Desdemona.

Das sagt er nicht.

Othello.

Nicht mehr; sein Mund ist nun
Verstopft; der wackre Jago hat's vollzogen.

Desdemona.

Darf meine Furcht das deuten? Ist er todt?

Othello.

Wenn jedes Haar an ihm ein Leben wäre,
Der Rache Glut in mir frißt alle weg.

Desdemona.

Verrathen ist er denn und ich verloren!

Othello.

Still, Hure! Weinst um ihn vor meinen Augen?
(Er löscht das Licht.)

Desdemona.

Verstoße mich, o Herr! bring mich nicht um.

Othello.

Nieder mit dir!
(Er schlingt ihr ein Tuch um den Hals.)

Desdemona.

Tödte mich morgen! Laß die Nacht mich leben!

Othello.

Was? Sträubst du dich?

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde!

Othello.

Nun bin ich dran und alles Zögern aus.

Desdemona.

So lang nur, bis ich ein Gebet gesprochen.

Othello.

Es ist zu spät.

(Er erdrosselt sie.)

Desdemona.

O Jesus! Jesus! Jesus! *)

Emilia's Stimme von außen.

Signor! Signor! Hört doch! Signor! Signor!

Othello.

Wer ruft denn da? — Nicht todt? Noch nicht ganz todt?
Grausam bin ich, jedoch nicht unbarmherzig;
Nicht will ich dir die Todesqual verlängern.

(Er ersticht sie mit einem Dolch.)

So! So!

Emilia.

Hört doch! Signor! Signor!

Othello.

Wer ist's?

Emilia.

O lieber Herr, schließt auf! Nur auf ein Wort.

Othello.

Ja, 's ist Emilia. — Gleich! — Nun ist sie todt.
Vermuthlich will sie Cassio's Tod berichten;
Der Lärm war groß. He! rührt sich gar nichts mehr?
Still, wie das Grab. Lass' ich sie ein? Ist's gut?
Mir ist's, sie regt sich wieder. Nein. Was thu' ich?
Kommt sie herein, so wird sie sprechen wollen
Mit meiner Frau. O unerträglich!
Furchtbare Stunde! Ist mir nicht, es müsse

*) Dieser Ausruf Desdemona's steht in der ältesten Ausgabe des Trauerspiels in Quart. Da aber durch ein Statut König Jacobs des ersten der heilige Namen auf der Bühne zu nennen verboten wurde, so hat er sich aus den spätern Bühnenabschriften verloren.

Am Himmel grausige Verfinstrung sein
Von Sonn' und Mond, und die erschreckte Erde
Sich spalten und neu sich aus sich selbst gebären. *)

Emilia.

Ich bitt' euch, lieber Herr, ich muß euch sprechen.

Othello.

O ich vergaß dich! Komm herein, Emilia!
(Er geht wieder zur Leiche.)
Still! — Gleich! — Erst die Gardinen zugemacht.
(Er schließt den Bettvorhang und öffnet dann die Thüre.)
Wo steckst du denn? Und was hast du zu melden?
(Emilia tritt auf mit einem Licht.)

Emilia.

O lieber Herr, ein grauser Mord fiel vor.

Othello.

Wie? Jetzt?

Emilia.

So eben, Herr.

Othello.

Fürwahr es ist der Mond, der uns verwirrt;
Er kommt der Erde näher als er pflegt
Und macht die Menschen toll.

Emilia.

Cassio hat einen jungen Venezianer
Namens Rodrigo umgebracht.

Othello.

Rodrigo
Ist todt und Cassio todt?

Emilia.

Nein, Cassio lebt noch.

*) Das Wort alteration haben, glaub' ich, meine Vorgänger falsch verstanden und an seine deutsche Bedeutung gedacht.

Othello.

Cassio lebt noch? So ist der Mord verstimmt;
Das süße Wort der Rache klingt nun rauh.

Desdemona's Stimme, vom Bette her.

O ungerecht
Ermordet!

Emilia.

Wehe! welch ein Ruf war das?

Othello (stellt sich ihr in den Weg).

Das? Was?

Emilia.

Hinweg! Weh mir! Das war die Stimme
Der gnäd'gen Frau!

(Sie stürzt sich auf das Bette und reißt die Vorhänge auseinander.)

Helft! Helft! O helft! Signora,
Sprecht noch einmal! Verehrte Desdemona!
O theure Herrin, sprich!

Desdemona.

Unschuldig sterb' ich.

Emilia.

Oh, wer hat diese That gethan?

Desdemona.

Niemand; ich selbst;
Leb wohl! Empfiehl mich meinem guten Herrn!
O lebe wohl!

(Sie stirbt.)

Othello.

Wie wäre sie denn getödtet?

Emilia.

O Gott! wer weiß es?

Othello.

Ihr hörtet es, sie sagte's,
Ich that es nicht.

Emilia.

Fürwahr, das sagte sie;
Ich kann nicht anders als die Wahrheit zeugen.

Othello.

Sie ging als Lügnerin zum Höllenpfuhl;
Ich habe sie ermordet.

Emilia.

O so mehr
Ist sie ein Engel und ihr ein schwarzer Teufel!

Othello.

Sie kehrte sich zur Sünd' und ward zur Hure.

Emilia.

Du lästerst über sie und bist ein Teufel.

Othello.

Falsch war sie, wie das Wasser.

Emilia.

Du wie Feuer
Wildlodernd, daß du wagst, sie falsch zu nennen.
O sie war himmlisch rein.

Othello.

Cassio hat sie
Entehrt. Magst du doch deinen Mann drum fragen.
Oh, unter alle Höllentiefen wär' ich
Verdammt, wär' ich nicht auf untrüglichem
Rechtsgrund zu diesem Aeußersten geschritten.
Dein Mann der wußt' um alles das.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilia.

Daß sie die Eh' gebrochen hat?

Othello.

Ja, ja, mit Cassio. Wäre sie treu gewesen,
Und schüfe Gott mir eine schönre Welt
Aus einem einz'gen ungetrübten Edelstein,
Ich hätte sie nicht eingetauscht für diese.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Er war's, ja, der zuerst mich warnte.
Er ist ein Ehrenmann und haßt den Schmutz,
Der an verworfnen Thaten klebt.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Wie oft noch fragst du, Weib! Dein Mann, sagt' ich.

Emilia.

O Donna! Schurkerei hat an der Liebe
Den Meisterstreich verübt! Mein Mann sagt, daß
Sie falsch gewesen?

Othello.

Ja, er selbst, dein Mann, Weib!
Verstehst du denn nicht mehr? Mein Freund, dein Mann,
Der ehrliche, der sehr ehrliche Jago.

Emilia.

Wenn er das sagt, mag die verruchte Seele
Granweis' abfaulen ihm von Tag zu Tage!
Er lügt aus Herzensgrund; 'ne Närrin war sie,
Ihr Herz an einen Lump so zu verkaufen!

Othello.

Ha!

Emilia.

Thu dein Schlimmstes nur!

Denn diese deine That verdient den Himmel,
Wie du dieß Weib verdientest.

Othello.

Schweige, rath' ich dir.

Emilia.

Du hast nicht halb die Macht, mir weh zu thun,
Als was ich dulden kann. O Gimpel! Tropf!
So dumm wie Koth! Du hast 'ne That gethan —
Ich fürchte nicht dein Schwert, du sollst es hören,
Stürb' ich auch zwanzigfach — Helft, helft! O helft!
Mord! Mord! Der Mohr hat seine Frau ermordet!

(**Montano**, **Graziano** von Venedig und **Jago** treten auf.)

Montano.

Was ist gescheh'n? Laßt es uns wissen, Oberst.

Emilia.

Seid ihr da, Jago? Ihr habt's schön gemacht,
Daß man den Mord auf eure Schultern schiebt.

Graziano.

Was soll das heißen?

Emilia.

Wenn du ein Mann bist, straf den Böswicht Lügen;
Er sagt, du sagtest ihm, sein Weib sei falsch;
Ich weiß, du sagtest's nicht, ein solcher Schuft
Kannst du nicht sein. Sprich, denn mein Herz ist voll.

Jago.

Ich sagt' ihm was ich glaubt' und sagte mehr nicht,
Als was ihm selbst wahrscheinlich schien und richtig.

Emilia.

Sagtest du jemals ihm, sie sei ihm untreu?

Jago.

Ich sagt' es.

Emilia.

Du logst, 'ne häßliche verdammte Lüge,
So wahr ich leb', eine verfluchte Lüge!
Untreu mit Cassio? Sagtest du, mit Cassio?

Jago.

Mit Cassio, Weib! Geh, bändige deine Zunge!

Emilia.

Ich bändige sie nicht; denn ich muß sprechen.
In ihrem Bett liegt meine Frau ermordet.

Alle.

O Gott verhüt' es!

Emilia.

Und eu'r Geträtsch hat ihn zum Mord verhetzt.

Othello.

Steht nicht erstaunt, Herrn! In der That, 's ist wahr.

Graziano.

Gräßliche Wahrheit!

Montano.

Unmenschliche That!

Emilia.

O Schändlichkeit, o grause Schändlichkeit!
O nun besinn' ich mich, besinn' ich mich,
Nun merk' ich erst, o welche Schändlichkeit!
Wohl hatt' ich recht *) — nun bringt der Schmerz mich um;
O Schändlichkeit!

Jago.

Weib, seid ihr toll? Geht heim jetzt, ich befehl' es.

Emilia.

Ihr lieben Herrn! schafft, daß ich sprechen darf.
Gehorchen muß ich ihm, doch heute nicht.
Jago, vielleicht kehr' ich nie mehr nach Hause.

*) Sie meint, wenn sie Jago'n das Schnupftuch der Desdemona nicht überlassen hätte.

Othello (hängt sich über die Leiche).

Oh! oh! oh!

Emilia.

Wirf dich nieder, ja, und brülle!
Die reinste Unschuld hast du hingewürgt,
Die je das Aug' aufschlug.

Othello (steht auf).

Nein — sie war schlecht.

(Zu Graziano.)

Ich konnt' euch kaum erkennen, Oheim. Hier
Liegt eure Nichte, deren Lebenshauch
Wirklich erlosch durch diese meine Hand;
Ich weiß die That sieht graß und schrecklich aus.

Graziano.

Du arme Desdemona! Nun ist besser,
Daß schon dein Vater starb; dein Hochzeittag
Bracht ihm den Tod und an des Herzens Schwere
Riß ihm das mürbe Lebenstrumm entzwei.
Hätt' er noch dieß erlebt, der Anblick hätt' ihn
In ein verzweifelt Labyrinth geführt;
Er fluchte jetzt sein beßres Theil hinweg
Und wäre den bösen Engeln heimgefallen.

Othello.

Ja, es ist jammervoll; doch Jago weiß es,
Daß sie das Werk der Finsterniß mit Cassio
Wohl tausendmal verübte. Er gestand's
Und sie lohnt' ihm sein buhlerisch Bemüh'n
Mit selbem Angedenken und Liebespfand,
Das ich zuerst ihr gab; ich sah's bei Cassio,
Es war ein Schnupftuch, ein ehrwürdig Zeichen
Der Liebe meines Vaters einst zur Mutter.

Emilia.

O Himmel! Himmelsmächte!

Jago (leise zu ihr).

Willst du schweigen?

Emilia.

Heraus muß es! Heraus! Ich schweigen? Nein!
Nein, ich will sprechen, laut, wie Nordwind wüthet.
Mag Himmel und Erde, Höll' und alles, alles
Schmach rufen wider mich, ich muß doch sprechen.

Jago (nimmt sie bei'm Arm und will sie zur Thüre reißen).

So sei doch klug! Geh heim!

Emilia.

Ich will nicht.

(Jago zückt einen Dolch auf sie.)

Graziano (hält ihm den Arm).

Pfui!

Die Waffe zücken auf ein Weib!

Emilia.

O blöder Mohr! das Schnupftuch, das du sagst,
Fand ich zufällig und gab es meinem Mann;
Denn oft lag er mir an mit bittrem Ernst,
Wie es der Gegenstand gar nicht verdiente,
Das Tuch zu stehlen.

Jago.

O verdammte Hure!

Emilia.

Sie gab es Cassio? Nein, o Gott! ich fand's
Und gab es meinem Mann.

Jago.

Scheusal, du lügst!

Emilia.

So wahr' ich leb', ich lüge nicht, ihr Herrn.

(Zu Othello.)

Du blut'ger Hasenfuß! Was sollt' auch solch
Ein Narr mit einer solchen guten Frau?
(Jago ersticht Emilien und rennt hinaus.)

Othello.

Ist denn
Kein Stral im Himmel mehr, als der im Dienst
Des Donners steht? O ausgesuchter Schurke!
(Er faßt die sinkende Emilia im Arm auf.)

Graziano.

Die Donna sinkt, er hat sein Weib ermordet.

Emilia.

Ja, ja, o laßt mich bei der Herrin liegen.
(Othello trägt sie zur Leiche seiner Frau.)

Graziano.

Soll er entflieh'n, der seine Frau getödtet?

Montano.

Ein ganz ausbünd'ger Schurk. Nehmt diese Waffe,
Die ich dem Mauren eben entrissen habe;
Kommt, stellt euch vor die Thür zur Wacht; laßt ihn
Nicht durch; streckt eher ihn zu Boden. Ich
Setze dem ganz verfluchten Böswicht nach.
(Beide gehen hinaus.)

Othello.

O, ich bin nicht mehr tapfer. Jeder winzige
Gelbschnabel kann das Schwert mir abgewinnen.
Soll Ehr' in mir denn überleben, was
Die Welt an mir für ehrlich hielt? Nein, nein,
Fort! fort mit allem!

Emilia.

Was bedeutete
Dein Lied, Signora? Horch, wenn du noch hörst!
Dem Schwane gleich will im Gesang ich sterben,

O Weide, grüne Weide!

Mohr, sie war treu; sie liebte dich, Grausamer!
So möge meine Seele Seligkeit
Erwerben, als ich jetzt die Wahrheit spreche,
Und sprechend wie ich denke, sterbe — sterbe!

(Sie stirbt.)

Othello.

Ich hab' ein ander Schwert hier in der Kammer,
Eine spanische Kling', in Eisfluth heiß gestählt. *)

(Er holt das Schwert im Nebenzimmer.)

Hier ist sie. — Oheim! ich muß aus der Thüre.

Graziano (erscheint bewaffnet unter der Thüre).

Versuchst du's, kommt es theuer dich zu steh'n;
Mußt waffenlos dich fügen der Gewalt.

Othello.

So komm und sieh doch, laß ein Wort dir sagen;
Sonst nähm' ich's nackt auf mich, dich anzufallen.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Was soll es nun?

Othello.

Sieh her, ich hab' ein Schwert.
Ein beßres schwankte niemals um die Lenden
Eines Soldaten. O ich hab' erlebt,
Daß dieser kurze Arm, dieß gute Schwert
Bahn sich gemacht durch andre Hindernisse,
Als zwanzigfach dein Widerstand. Doch ach!
Das eitle Prahlen! Wer kann sich vermessen,
Seinem Geschick zu trotzen? Jetzt ist's anders.
Sei ohne Furcht, daß du mich siehst in Waffen;
Mein Tagwerk ist zu Ende, dieß mein Ziel,

*) Nach Marzial wurden die besten Klingen der Alten in seiner Vaterstadt Bilbilis gefertigt und in dem kalten Wasser des Flusses Salo gehärtet.

Die letzte Grenzmark meiner Lebensreise. *)
Du wendest dich erschrocken? Eitle Furcht!
Pflanz eine Bins' auf wider Othello's Brust
Und er wird weichen. Wohin wollt' er auch?
(Er wendet sich wieder zu Desdemona's Leiche.)
Oh, wie sie da liegt nun! Unselig stieg
Dein Stern auf, daß ich hier dich sehen muß,
Weiß wie dein Hemd! Wenn wir dereinst erscheinen
Vor'm Richterstuhl, und du siehst aus wie hier,
Wird's meine Seele aus dem Himmel schleudern,
Daß Teufel nach ihr schnappen. Kalt, mein Mädchen?
Ja kalt wie deine Keuschheit!
Fluch! Fluch dem Sclaven! Peitscht mich weg, ihr Teufel!
Von dem Genusse dieses Götteranblicks!
Blast mich in Stürmen um! Kocht mich in Schwefel!
Taucht in Abgründe mich des flüssigen Feuers!
O Desdemona! Desdemona! Todt?
Todt? Oh! oh! oh!

Lodovico und **Montano** kommen, hinter ihnen **Cassio** in einer Sänfte getragen und Soldaten, die den **Jago** als Gefangnen führen, mit geschloßnen Armen.

Lodovico.

Wo ist der wilde, höchst unsel'ge Mann?

Othello.

Hier ist, der einst Othello war. Hier bin ich.

Lodovico.

Wo ist die Natter? Führt den Buben vor.

Othello (zu Jago).

Laßt mich sein Fußwerk seh'n! Doch das ist Fabel;
Bist du der Teufel, kann ich dich nicht tödten.
(Er haut nach ihm.)

Lodovico.

Entwindet ihm sein Schwert!

*) Im Original ist ein Seeausdruck gebraucht.

Jago.

Ich blute, Herr,

Doch nicht zum Sterben.

Othello.

Thäte mir auch leid;

Ja, du sollst leben; denn in meinem Sinn
Ist Sterben Seligkeit.

Lodovico.

O Gott, Othello,

Der du so gut einst warst, so tief gefallen
In's höllische Garn eines verruchten Schurken,
Wie soll man dich benennen?

Othello.

Wie ihr wollt.

Ein ehrenfester Mörder, wenn ihr meint,
Denn nichts that ich aus Haß, alles für Ehre.

Lodovico.

Der Hund hat seine Schuld zum Theil bekannt;
War't über Cassio's Tod ihr einverstanden?

Othello.

Ja.

Cassio.

Lieber Oberst, nie gab ich euch Ursach.

Othello.

Ich glaub' es dir und bitt' um dein Verzeihen.
Ich bitt' euch, fragt doch den Halbteufel aus,
Wie er mir Leib und Seele so verstrickte?

Jago.

Fragt mich um nichts; was ihr nun wißt, wißt ihr.
Von diesem Augenblick red' ich kein Wort mehr. *)

*) Im Sinne der symbolischen Erklärung unserer Einleitung müßte man diesen bedeutenden Zug etwa deuten: Das muthwillige Geschrei der bösen Welt verstummt über dem Schrecken einer blutigen Catastrophe.

Lodovico.

Was? auch nicht zum Gebet?

Graziano.

Die Folter wird dir
Die Lippen öffnen.

Othello.

Laßt ihn; er hat recht.

Lodovico.

Noch sollt ihr hören, Herr, was sich ergab,
Und was ihr, wie ich glaube, noch nicht wißt.
Hier ist ein Brief, der in der Tasche des
Erschlagenen Rodrigo sich gefunden,
Und hier ein zweiter. Der eine ist ein Aufruf an
Rodrigo, Cassio's Mord in's Werk zu setzen.

Othello.

O Schurke!

Cassio.

Ja, höchst heidnisch, höchst abscheulich.

Lodovico.

Das zweite hier ist ein verdrießlich Schreiben,
Das auch in seiner Tasche war; es scheint,
Rodrigo wollt' es an den Böswicht senden,
Doch Jago kam darüber ihm zuvor
Und stimmt' ihn wieder um.

Othello.

Der Schandhalunke!
Wie kamst du denn zu jenem Schnupftuch, Cassio,
Das meiner Frau gehörte?

Cassio.

In meinem Zimmer
Fand ich es, und er selbst gestand so eben,

Daß er's dort fallen ließ, geflissentlich,
Um seinem Plan zu dienen.

Othello.

Ich Thor! Thor! Thor!

Cassio.

Es steht noch ferner in Rodrigo's Brief,
Wie er dem Jago vorwirft, daß er ihn
Damals verhetzt, mir auf der Wacht zu trotzen,
Was meine Absetzung herbeigeführt,
Und vor 'ner Stunde hat er noch erklärt,
Da er im Scheintod nochmals zu sich kam,
Jago hab' ihn erstochen, nachdem dieser
Ihn auch mich zu ermorden herberedet.

Lodovico (zu Othello).

Ihr müßt dieß Haus verlassen und uns folgen,
Denn das Commando ist euch abgenommen
Und Cassio hat in Cypern zu befehlen.
Was diesen Hund betrifft, gibt's irgend in
Der Welt eine recht exquisite Marter,
Die ihn ganz langsam kann zu Tode foltern,
Laßt sie ihm angedeih'n. Ihr, Herr, bleibt nun
Als Staatsgefangner streng bewacht im Land,
Bis das Vergeh'n ausführlich nach Venedig
Berichtet worden. — Führt ihn aus dem Schloß.

Othello.

Gemach, ihr Herrn. Zwei Worte, eh' ihr geht.
Ich habe dem Staate einigen Dienst gethan;
Man weiß es dort; darüber denn kein Wort mehr.
Ich bitte nur, daß ihr in den Berichten,
Wenn ihr diese unsel'gen Thaten meldet,
Von mir sprecht, wie ich bin, weder gemildert,
Noch auch aus Bosheit etwas übertrieben,

Ihr werdet demgemäß so von mir sprechen
Als einem, der nicht klug, doch zu sehr liebte,
Von einem, der nicht rasch zur Eifersucht,
Doch einmal aufgeregt in's Rasen fiel,*)
Von einem, dessen Hand, ganz in der Art
Des niedern Paria **) eine Perle wegwarf,
Die mehr werth war als seine ganze Kaste,
Von einem, dessen überwältigt Auge,
Sonst wohl der schmelzenden Gemüthsart fremd,
Jetzo von Thränen trieft wie jener Baum
Arabiens sein heilbringend Gummi träufelt;
Solches schreibt nieder und fügt schließlich bei,
Daß in Aleppo einst ein tückischer
Türkischer Hund einen Venezianer schlug
Und dessen Staat auf's schmählichste verleumdete,
Die Turbanfratze packt' ich bei der Kehle
Und traf ihn — so.

(Er ersticht sich.)

Lodovico.

O welche blutige Nacht!

Graziano.

All unser Reden ist umsonst gewesen.

*) Diese Aeußerung ist gewiß aus der Seele des Dichters, und wir erinnern an unsere Deutung des Characters in der Einleitung.

**) Ueber diese Stelle ist so viel gemeint worden, daß nur die Gewißheit übrig bleibt, man könne nicht bestimmen, an was der Dichter eigentlich gedacht hat. Mir scheint obige Erklärung die natürlichste, da die andre Lesart, die statt índian júdean (für judéan) lesen will, allem Rhythmus widerspricht und am Ende doch zweideutig bleibt, ob man unter dem schlechten Juden an den Fürsten Herodes denken soll, der, allerdings sehr analog unsrem Thema, seine Gemahlin Mariamne aus Eifersucht tödtete, wie aus einem Schauspiel Calderon's unter uns bekannt ist, oder an jene andre Anecdote von dem Juden in Venedig, der eine kostbare Perle, die er nicht unter dem Preise losschlagen wollte, vor aller Augen in's Meer warf.

Othello (auf Desdemona's Leiche sich werfend).

Eh' ich dich tödtete, küßt' ich dich. Nur so,
Mich tödtend, sterb' ich nun im Kusse froh.

(Er stirbt.)

Cassio.

Ich habe das erwartet, doch ich glaubte,
Ihn ohne Waffen. Es war ein großes Herz.

Lodovico (zu Jago).

O du spartanischer Hund,*) noch mörderischer
Als Hunger, See und Folter je gewesen,
Blick auf die tragische Ladung dieses Betts!
Das ist dein Werk! Der Anblick wirkt auf's Auge
Wie Gift; drum laßt es nun verborgen sein.

(Er schließt den Bettvorhang.)

Graziano, nehmt dieß Haus in eu'r Gewahrsam,
Und legt Beschlag auf dieses Manns Vermögen,
Ihr seid sein Erbe. —

(Zu Cassio.)

Euch, Herr Gouvernör,
Bleibt die Bestrafung dieses höllischen Buben
Anheimgestellt, wie's Zeit und Ort erlauben,
Und seine Folt'rung; nichts sei ihm geschenkt!
Ich geh' zu Schiff' und melde dem Senat
Mit schwerem Herzen diese schwere That.

(Sie gehen ab.)

*) Ob der Dichter an die wilde spartanische Hunderasse gedacht, oder ihm spartanisch überhaupt für roh und wild galt, bleibt unentschieden.

Berichtigungen

zu

Othello.

Seite 9 Personal, Zeile 10 lies: Emilia.
" 14 Vers 8 l.: Wacht auf!
" 56 Zeile 17 l.: im Rückstand.
" 130 Zeile 3 v. u. l.: überrasch.

Timon von Athen

ein bürgerliches Trauerspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Adelbert Keller.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Einleitung.

Woher Shakspere den Stoff zu diesem Drama genommen, hat sich nicht mit Sicherheit ermitteln lassen. Aus dem griechischen Alterthum liegen uns zwei Quellen vor: eine Stelle in Plutarchs Leben des Antonius und eine eigene kleine Schrift Lucians, welche Timons Namen im Titel führt. Einzelne Bezüge unseres Stückes zu der letzten Schrift scheinen so entschieden, daß man sich schwer von der Annahme losmacht, Shakspere habe das Buch Lucians gekannt. Freilich müßte man aber dann voraussetzen dürfen, daß der Dichter griechisch gelesen habe, da man von einer englischen Übersetzung des lucianischen Timons vor jener Zeit nichts weiß. Hätte vielleicht Shakspere eine französische oder italiänische Übersetzung, wenn solche existierten, zur Hand gehabt? Jedenfalls war die Geschichte Timons zur Zeit des Dichters sehr bekannt und findet sich namentlich in zwei Schriften, mit welchen er sich auch sonst vertraut zeigt, in Sir Thomas Norths englischem Plutarch und in dem Palace of Pleasure. Indeß ist der Timon namentlich des letztern Buchs ein ganz andrer als der shaksperische.

Farmer stellte zuerst, freilich auf völlig nichtigen Grund hin, die Vermuthung auf, Shakspere habe ein älteres Drama über Timon vor sich gehabt, und ein solches hat sich nun auch wirklich vorgefunden. Über sein Verhältniß zu dem shaksperischen wird sich später Gelegenheit zu ausführlicherer Erörterung darbieten.

Für die Abfassung des Dramas setzt Chalmers das Jahr 1601, Drake 1602, Malone 1610 an. Tieck erklärt es für ein Werk aus den reifsten Jahren des Dichters, einen tragischen tiefsinnigen Nachklang des Hamlet, Macbeth, Lear.

Personal.

Timon, ein edler Athener.
Lucius,
Lucullus und
Sempronius, vornehme Athener, Schmeichler Timons.
Ventidius, einer von Timons falschen Freunden.
Apemantus, ein grämlicher Philosoph.
Alcibiades, ein athenischer Feldherr.
Flavius, Timons Hausverwalter.
Flaminius,
Lucilius und
Servilius, Timons Diener.
Caphis,
Philotus,
Titus,
Lucius und
Hortensius, Diener von Timons Gläubigern.
Zwei Diener Varros und
Diener des Isidor, zweier Gläubiger Timons.
Cupido und andere Masken.
Drei Fremde.
Ein Dichter.
Ein Maler.
Ein Juwelier.
Ein Kaufmann.
Ein alter Athener.
Ein Edelknabe.
Ein Narr.
Phrynia und
Timandra, Buhlerinnen des Alcibiades.
Andere Herren, Rathsherren, Beamte, Soldaten, Banditen, Gefolge.

* * *

Schauplatz: Athen und der nahe Wald.

Erster Act.

Erste Scene.

Athen. Eine Halle in Timons Hause.

(Der **Dichter** und der **Maler** mit einem Bilde treten von verschiedenen Seiten ein.)

Dichter.

Habt guten Tag!

Maler.

Mich freut's, euch wohl zu sehen.

Dichter.

Ich sah euch lange nicht. Wie steht die Welt?

Maler.

Sie altert und nimmt ab.

Dichter.

Das wissen wir.
Doch gibt es nichts Besondres, Seltnes, Neues,
Wozu kein Beispiel sich der Vorzeit paart?

(Der **Juwelier** und der **Kaufmann** treten auf.)

Sieh! Zaubermacht der Milde, diese Geister
Hat deine Kraft zum Dienste hergebannt.
Den Kaufmann kenne ich.

Maler.

Ich kenne beide.
Der andere ist ein Juwelier.

Kaufmann.

Es ist

Ein würd'ger Herr.

Juwelier.

Gewiß, unwidersprechlich.

Kaufmann.

Ein Mann ganz sonder Gleichen, stets in Athem,
Und ruhlos nach dem Ziel der Güte rennend,
Ja weiter noch.

Juwelier.

Hier hab' ich ein Juwel.

Kaufmann.

O zeigt! ich bitte. Wohl für Timon? Nicht?

Juwelier.

Wenn ihm der Preis anständig ist. Doch das . . .

Dichter (recitierend).

„Wenn wir für Lohn den Niedrigen gepriesen,
So ist der Glanz des heilgen Sangs befleckt,
Den wir dem Würd'gen weihn.“

Kaufmann (das Juwel betrachtend).

Sehr schön gefaßt.

Juwelier.

Und reich! Das heißt ein Wasser. Seht einmal!

Maler.

Ihr brütet sinnend über einem Werk
Dem hohen Herrn zur Widmung.

Dichter.

Mußestunden
Entlockten mir so etwas. Unser Dichten
Gleicht einem Gummi, das ganz leicht entquillt
Dem Baum, der es hervorbringt. Feuer bleibt
Im Stein verborgen, bis der Schlag erfolgt;

Doch unsre edle Flamme lockt sich selbst
Hervor und flieht dem, Wasserstrome gleich,
Jedwede Hemmung. Doch was habt ihr hier?

Maler.

Ein Bildniß, Herr. Wann kommt eur Buch heraus?

Dichter.

Es folgt der Überreichung auf dem Fuß.
Laßt sehn das Stück!

Maler.

Es ist ein gutes Stück.

Dichter.

Ja wohl! Es macht sich schön und ganz vortrefflich.

Maler.

So leidlich.

Dichter.

Wunderherrlich. Welch ein Reiz
Liegt in der Haltung! Welche Kraft des Geistes
Entsprüht dem Auge! Welche Phantasie
Belebt die Lippe! Ja man ist versucht
Die schweigende Geberde zu dolmetschen.

Maler.

Es ist ein artig Nachbild von dem Leben.
Seht diesen Zug! Gefällt er euch?

Dichter.

Nun ja,
Der meistert die Natur. Kunstreiches Streben
Belebt die Züge lebender als Leben.

(Es treten **Rathsherren** aus dem Hause und gehn **vorüber.**)

Maler.

Wie hängt doch alles an dem edeln Herrn!

Dichter.

Die Rathsherrn von Athen. Beglückte Männer!

Maler.

Seht da! Noch mehr.

Dichter.

Ihr seht den Strom, die Wogen von Besuchern.
Ich hab' in dem noch ungefeilten Werk
Den Mann geschildert, den die Erdenwelt
Umarmt und herzt mit festlichem Empfang.
Mein freier Plan hängt nicht am Einzelnen,
Er wogt im weiten Wachsmeer *) ungehemmt.
Kein Komma wird vergiftet durch den Groll
Besonderer Bezüge. Adlersflug
Trägt kühn empor mich, ohne Spur dahinter.

Maler.

Wie meint ihr das?

Dichter.

Ich will den Sinn erschließen.
Ihr seht, wie alle Stände und Gemüther
Die glatten und geschmeidigen Geschöpfe
So gut als ernste, strenge, ihre Dienste
Dem edeln Timon bieten; denn sein Reichthum,
Vereint mit seinem guten milden Wesen,
Gewinnt und macht zu eigen seiner Liebe
Jedwedes Herz: des Schmeichlers Spiegelantlitz
Und Apemantus, der fast nichts so liebt,
Wie sich verabscheun; dieser auch sinkt hin
Zu seinen Füßen und kehrt selig heim,
Durch Timons Nicken reich.

Maler.

Ich sah sie sprechen.

Dichter.

Ich schildere auf hohem luft'gem Hügel

*) So nennt der Poet die Wachstafeln, auf die er schreibt.

Fortuna thronend. An des Berges Fuß
Reihn sich Verdienste aller Art, bemüht,
Ihr Glück in dieses Kreißes Raum zu fördern.
Und unter allen diesen, deren Augen
Nach der gewaltigen Beherrsch'rin blicken,
Führ' ich von Timons Ausseh'n einen ein,
Dem mit der Marmorhand Fortuna winkt,
Und diese Gunst macht seine Nebenbuhler
Zu Sklaven ihm und Dienern.

Maler.

Gut gedacht!
Der Thron, Fortuna und der Hügel, denk' ich,
Dabei ein Mann, gewinkt aus niederm Volk,
Der gegen schroffe Höh' vorbeugt sein Haupt,
Nach Glück zu klimmen, wäre darstellbar
Auch unsrer Kunst.

Dichter.

Gewiß; doch hört mich weiter!
Sie all, die jüngst noch seines Gleichen waren,
Zum Theil auch höher standen, folgen stracks
Jetzt seinen Schritten, füllen seine Zimmer
Wetteifernd ihm zu dienen, regnen ihm
Flüsternder Rede Opferduft ins Ohr;
Verehrt wird selbst sein Stegreif, und durch ihn
Schöpft jeder freie Luft.

Maler.

Nun ja; wie weiter?

Dichter.

Wenn nun Fortuna, wankelmüth'gen Sinns,
Hinunterstößt den, den sie jüngst geliebt,
So lassen die Verehrer all, die sich
Ihm nach bis zu dem Gipfel aufgerungen

Auf Knieen gar und Händen, ihn hinsinken,
Und keiner folget seines Fußes Gleiten.

Maler.

Das ist alltäglich;
Leicht tausend Sittenbilder kann ich zeigen,
Die solche schnelle Glückeswandlung schildern
Kraftvoller, als durch Worte. Doch ist's gut,
Daß ihr dem Timon zeigt, wie niedrer Blick
Den Fuß hoch überm Kopfe sah.

(Trompeten. Timon tritt auf mit Gefolge. Ein Diener des Ventidius spricht mit ihm.)

Timon.

Gefangen ist er, sagt ihr?

Des Ventidius Diener.

Ja, edler Herr! Die Schuld ist fünf Talente,
Schmal sein Besitzthum, hart die Gläubiger.
Er bittet euch um zwei geneigte Zeilen
An die, so ihn verhaftet; fehlt ihm das,
So ist kein Trost für ihn.

Timon.

Edler Ventidius!
Ich bin nicht solcher Art, mich loszuschälen
Vom Freund, der mein bedarf. Ich kenn' ihn ja
Als Ehrenmann, der Hilfe wohl verdient.
Er habe sie! Ich zahle und befrei' ihn.

Der Diener.

Eur Gnaden wird auf ewig ihn verbinden.

Timon.

Empfehlt mich ihm! Ich sende seine Lösung.
Und heißt ihn, wenn er frei ist, zu mir kommen!
Es reicht nicht hin, dem Schwachen aufzuhelfen;
Auch nachher braucht er Stützen. Lebet wohl!

Der Diener.

Des Himmels Segen lohn' es euch!

(Ab. Ein alter Athener kommt.)

Der alte Athener.

Herr Timon, laßt mich sprechen!

Timon.

Redet frei!

Der Alte.

Dir dient ein Mann, Lucilius genannt.

Timon.

So einen Diener hab' ich. Nun was weiter?

Der Alte.

O edler Timon, laß ihn vor dich kommen!

Timon.

Ist er beim Dienst hier oder nicht? Lucilius!

(Lucilius kommt.)

Lucilius.

Hier bin ich, Herr. Was steht euch zu Befehl?

Der Alte.

Der Bursche hier, Herr Timon, dein Bedienter
Besucht zu Nacht mein Haus. Ich bin ein Mann,
Der auf Erwerb von jeher war bedacht;
Mein Gut verdienet einen höhern Erben,
Als solchen Tellerhalter.

Timon.

Gut; was weiter?

Der Alte.

Nur eine Tochter hab' ich, sonst kein Kind,
Dem mein Erworbnes ich kann übertragen.
Schön ist das Mädchen, kaum gereift zur Braut,
Mit theuren Kosten hab' ich sie erzogen
So gut als irgend eine. Hier dein Diener

Buhlt um ihr Herz. Drum bitt' ich, edler Herr,
Hilf mir, daß ihren Umgang ich ihm wehr'!
Umsonst schon sprach ich viel.

Timon.

Der Mensch ist ehrlich.

Der Alte.

Nun denn so bleib' er ehrlich, Timon!
Die Ehrlichkeit belohnt sich ihm von selbst
Und braucht nicht meine Tochter.

Timon.

Liebt sie ihn?

Der Alte.

Herr, sie ist jung und mannbar. Lehrt uns doch
Die eigne frühre Leidenschaft, wie groß
Der Jugend Leichtsinn ist.

Timon (zu Lucilius).

Liebt ihr das Mädchen?

Lucilius.

Ja, gnäd'ger Herr, und sie genehmigt es.

Der Alte.

Wenn sie sich frei'n, bevor ich zugestimmt,
So wähl' ich (sei'n die Götter meine Zeugen!)
Mir meinen Erben aus der Bettler Schaar,
Und ihr entzieh' ich alles.

Timon.

Was erhält sie,
Wenn einen Mann sie ehlicht, der ihr gleich kommt?

Der Alte.

Jetzt drei Talente, künftig all mein Gut.

Timon.

Der Mann hat lange redlich mir gedient;
Ich will ein Übrigs thun, sein Glück zu gründen;

Es ist ja Menschenpflicht. Laßt ihm die Tochter!
So viel ihr mitgebt, geb' ich ihm dagegen,
So daß sie gleich viel haben.

Der Alte.

Edler Herr,
Gebt mir eur Wort zum Pfand, so ist sie sein!

Timon.

Hier meine Hand, dazu mein Ehrenwort!

Lucilius.

Tief dank' ich euer Gnaden. Nimmer kann
Ein Glück mir werden oder ein Gewinn,
Den ich nicht völlig euch verdanke.

(Lucilius und der Alte ab.)

Der Dichter.

Empfangt mein Werk! Lebt lang und glücklich, Herr!

Timon.

Ich dank' euch. Ihr sollt bald mehr von mir hören.
Entfernt euch nicht! Was habt ihr da, mein Freund?

Maler.

Ein Bild von mir, das ich eur Gnaden bitte,
Gut aufzunehmen.

Timon.

Bilder sind willkommen.
Gemälde sind ja fast die Menschen selbst,
Denn seit die Schmach mit der Natur des Menschen
Gewerbe treibt, ist er nur Außenseite.
Gepinselte Gestalten sind nicht mehr,
Als was sie scheinen. Euer Werk gefällt mir;
Ihr sollt erfahren, daß es mir gefällt.
Bald hört ihr mehr.

Maler.

Der Götter Schutz mit euch!

Timon.

Lebt wohl, ihr Herren! Gebt mir eure Hand!
Wir müssen heut durchaus zusammen speisen.
Eur Kleinod, Herr, hat unter Lob gelitten.

Juwelier.

Wie, gnäd'ger Herr? Ward es getadelt denn?

Timon.

Nein, übermäßig ward es angepriesen.
Müßt' ich's nach solcher Übertreibung zahlen,
Ich gieng' zu Grunde.

Juwelier.

Man hat es geschätzt,
Wie der Verkäufer selbst es zahlen möchte.
Doch wißt ihr wohl, daß Dinge gleiches Werths
Bei anderen Besitzern andre Schätzung
Erfahren. Glaubt mir, edler Herr, wenn ihr
Das Kleinod tragt, so wächst sein Werth.

Timon.

Kein übler Scherz.

Kaufmann.

Nein, gnäd'ger Herr, er spricht
Dieselbe Sprache, die man allwärts hört.

Timon.

Seht, wer kommt hier! Wollt ihr euch schelten lassen?

(Apemantus tritt auf.)

Juwelier.

Wir dulden mit euch.

Kaufmann.

Er wird keinen schonen.

Timon.

Mein art'ger Apemantus, guten Morgen!

Apemantus.

Auf meinen guten Morgen kannst du warten,
Bis ich einst artig bin, bis Timons Hund du,
Und bis die Schelme hier sind Ehrenmänner.

Timon.

Was nennst du Schelme sie? Du kennst sie nicht.

Apemantus.

Sind sie nicht Athener?

Timon.

Ja.

Apemantus.

Dann reut mich's nicht.

Juwelier. *)

Ihr kennt mich, Apemantus!

Apemantus.

Du weißt es wohl; ich nannte dich bei Namen.

Timon.

Du bist stolz, Apemantus!

Apemantus.

Auf nichts so sehr, als daß ich nicht dem Timon gleiche.

Timon.

Wo willst du hin?

Apemantus.

Einem ehrlichen Athener das Gehirn zerschmettern.

Timon.

Das wäre eine That, für welche du sterben müßtest.

Apemantus.

Ja, wenn auf nichts thun Tod steht im Gesetz.

Timon.

Wie findest du dieß Bild hier, Apemantus?

Apemantus.

Am schönsten dünkt mich's wegen seiner Unschuld.

*) Nach andern ist Timon der Sprechende.

Timon.

Hat denn der Maler es nicht gut gemacht?

Apemantus.

Der hat seine Sache noch besser gemacht, der den Maler gemacht hat; und doch ist er nur ein ärmliches Stück Arbeit.

Maler.

Ihr seid ein Hund.

Apemantus.

Deine Mutter ist von meinem Stamme. Was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon.

Willst du mit mir zu Mittag speisen, Apemantus?

Apemantus.

Nein, ich esse keine vornehme Herren.

Timon.

Wenn du das thätest, würdest du die Frauen sehr erzürnen.

Apemantus.

O die essen sie gern; dadurch bekommen sie dicke Bäuche.

Timon.

Das ist ein schlüpfriger Gedanke.

Apemantus.

Wenn du ihn denkst. Nimm ihn für deine Mühe!

Timon.

Was hältst du von dem Kleinod, Apemantus?

Apemantus.

Es gefällt mir nicht so gut, als Redlichkeit, *) die einen doch keinen Deut kostet.

Timon.

Was denkst du, daß es werth sei?

Apemantus.

Nicht mein Denken werth. Wie steht's, Poet?

*) Anspielung auf das Sprüchwort: Redlichkeit ist ein Kleinod; aber wer sie übt, stirbt als Bettler.

Dichter.

Wie steht's, Philosoph?

Apemantus.

Du lügst.

Dichter.

Bist du keiner?

Apemantus.

O ja.

Dichter.

So lüg' ich nicht.

Apemantus.

Bist du nicht ein Poet?

Dichter.

O ja.

Apemantus.

So lügst du. Schau in dein letztes Werk, wo du ihn als einen würdigen Gesellen darstellst!

Dichter.

Ich stelle ihn nicht nur so dar; er ist es wirklich.

Apemantus.

Ja er ist deiner würdig und würdig dich für deine Arbeit zu bezahlen. Er, der die Schmeichler liebt, ist des Schmeichlers würdig. O Himmel, wär' ich doch ein vornehmer Herr!

Timon.

Was wolltest du dann thun, Apemantus?

Apemantus.

Dasselbe, was Apemantus jetzt thut, einen großen Herrn von Herzen hassen.

Timon.

Was, dich selbst?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Und warum?

Apemantus.

Darüber, daß ich so wenig Witz hätte, ein großer Herr zu sein.*) Bist du nicht ein Kaufmann?

Kaufmann.

Ja, Apemantus.

Apemantus.

Der Handel stürze dich, thun's nicht die Götter!

Kaufmann.

Wenn es der Handel thut, so thun's die Götter!

Apemantus.

Der Handel ist dein Gott und dein Gott verderbe dich!

(Trompeten. Es kommt ein **Diener.**)

Timon.

Was wird trompetet?

Diener.

Alcibiades ist's
Und etwa zwanzig Ritter, seine Freunde.

Timon.

Bewillkommt sie und führt sie her zu uns!

(Einige von seinem Gefolge ab.)

Ihr müßt heut mit mir speisen. Geht nicht weg,
Bis ich euch Dank bezeugt, und nach dem Essen
Zeigt mir dieß Bild!

(**Alcibiades** mit seiner Gesellschaft tritt auf.)

Mich freut es, euch zu sehn.
Willkommen, Herr!

(Begrüßungen.)

Apemantus.

So, so! Ganz recht!

*) Die Stelle ist dunkel. Voß: Weil im Zorn ich unklug war! **Zu** sein ein Lord!

Gicht lähm' und dörr' eur biegsames Gelenk!
Wie wenig lieben sich die süßen Schelmen
Trotz all der Höflichkeit! Die Menschheit artet
In Paviane und Meerkatzen aus.

Alcibiades.

Ihr habt gestillt mein Sehnen, Herr! Ich zehre
Mit Gier an eurem Anblick.

Timon.

Seid willkommen!
Vor unsrer Trennung theilen wir noch Stunden
Manchfacher Lustbarkeit. Kommt! Tretet ein!
(Alle ab außer **Apemantus. Zwei vornehme Herren** kommen.)

Erster Herr.

Welche Zeit ist's, Apemantus?

Apemantus.

Zeit, ehrlich zu sein.

Erster Herr.

Die Zeit ist immer.

Apemantus.

Sei um so mehr verwünscht, daß du's versäumst!

Zweiter Herr.

Gehst du zum Schmaus des edeln Timon?

Apemantus.

Ja, um zu sehn, wie Speisen Schelme füllen
Und Wein erhitzt die Narren.

Zweiter Herr.

Leb wohl! Leb wohl!

Apemantus.

Du bist ein Geck, mir zweimal das zu sagen.

Zweiter Herr.

Warum das, Apemantus?

Setzt euch! Ihr seid willkommner meinem Reichthum,
Als er mir selbst ist.

(Sie sitzen.)

Erster Herr.

Mein Herr, wir haben immer das bekannt.

Apemantus.

Wie! was? Bekannt? Gehangen! Wär't ihrs doch! *)

Timon.

O, Apemantus! Seid willkommen!

Apemantus.

Nein,
Ich will nicht, daß ihr mich willkommen heißet;
Ich komm', daß du mich aus der Thüre werfest.

Timon.

Pfui, du bist grob. Ihr habt da eine Laune,
Die niemand gut steht; es ist sehr zu tadeln.
Man sagt sonst: Ira furor brevis est,
Doch dieser Mann ist immerfort ergrimmt.
Geht, gebt ihm einen Tisch für sich allein!
Er trachtet weder selbst ja nach Gesellschaft,
Noch paßt er auch fürwahr dazu.

Apemantus.

Laß, Timon, mich auf deine Fahr hier bleiben!
Ich komm', um aufzupassen. Sei gewarnt!

Timon.

Ich kümmere mich nicht um dich. Du bist ein Athener und darum sei willkommen! Da ich selbst es nicht vermöchte, bitte ich dich, laß mein Essen dich zum Schweigen bringen!

Apemantus.

Dein Mahl verschmäh' ich; es erwürgt mich, da

*) Mit Erinnerung an die sprichwörtliche Redensart: Bekennt und laßt euch hängen!

Ich nie dir schmeichle. Götter! Welche Schaar
Verzehrt hier Timon und er sieht sie nicht!
Es schmerzt mich, wenn ich seh', wie viele hier
Tauchen ihr Brot in eines Mannes Blut,
Und, was der Tollheit Gipfel ist, er treibt
Sie an. Wie kann einander man noch traun?
Sie sollten sich doch ohne Messer laden.
Gut wär's für's Mahl und sichrer für ihr Leben.
Beispiele gibt es gnug. Der Bursche da,
Der bei ihm sitzt und mit ihm bricht das Brod
Und in getheiltem Trunk ihm Wohlsein anwünscht,
Er wär' zuerst zu seinem Mord bereit.
Erfahrung lehrt's. Wär' ich ein großer Herr,
Ich wagte bei der Mahlzeit nicht zu trinken,
Sie möchten späh'n nach meiner Kehle Blößen.
Ein Großer sollt' im Halsberg gehn zum Essen.

Timon (einem zutrinkend).

Von Herzen, Herr! Gebt die Gesundheit weiter!

Zweiter Herr (auf der andern Seite).

Laß sie herumgehn, Herr, auf dieser Seite!

Apemantus.

Auf dieser Seite! Wackrer Junge! Gut!
Der kennt die Zeit. Solche Gesundheit, Timon,
Macht dich und dein Vermögen übelsichtig.
Dieß ist zu schwach, um Sünder dran zu werden;
Du ehrlich Wasser, das nie ließ im Koth!
Dieß und mein Mahl sind gleich sich ohne Wank;
Der Prasser übersieht der Götter Dank.

(Er spricht sein Tischgebet.)

Ich fleh', o Götter, nicht um Geld;
Für mich bet' ich, nicht für die Welt.
Laßt niemals mich so thöricht sein,

Zu traun auf Eidschwur oder Schein,
Noch der Metze, wenn sie weinet,
Noch dem Hund, der schlafend scheinet,
Noch des Kerkermeisters Tröften,
Noch in Noth der Freunde besten!
Amen! Prosit! Reiche purzeln
In die Sünde und ich eß' Wurzeln.

(Er ißt und trinkt.)

Wohl bekomm' es deinem Frohsinn, Apemantus!

Timon.

Feldherr Alcibiades, euer Herz ist wohl jetzt im Felde.

Alcibiades.

Mein Herz ist stets in eurem Dienste, edler Herr!

Timon.

Ihr wäret lieber bei einem Frühstück von Feinden, als bei einem Mittagessen von Freunden.

Alcibiades.

Wenn sie eben frisch bluten, edler Herr, so gibt es kein Gericht, das so gut schmeckt, als sie. Ich möchte meinen besten Freund auf solch ein Mahl einladen.

Apemantus.

So wünscht' ich, alle diese Schmeichler wären deine Feinde, daß du sie umbrächtest und mich dazu einlüdest.

Erster Herr.

Möchten wir doch so glücklich sein, edler Herr, daß ihr einmal unsere Herzen erproben möchtet, damit wir euch einigermaßen unsere Ergebenheit beweisen könnten! Dann würden wir das Ziel unserer Wünsche erreicht zu haben glauben.

Timon.

Ich zweifle nicht daran, meine lieben Freunde! Doch haben die Götter selbst gewiß dafür gesorgt, daß ich eure Hilfe noch einmal in Anspruch zu nehmen brauche. Wie wäret ihr sonst meine Freunde?

Warum führtet ihr unter Tausenden diesen zärtlichen Namen, wenn ihr nicht vorzugsweise meinem Herzen angehörtet? Ich habe mir selbst mehr von euch gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu eurem eigenen Besten sagen könntet; und in so weit pflichte ich euch bei. O ihr Götter, denke ich, was brauchen wir Freunde zu haben, wenn wir sie niemals brauchen? Sie wären die unnützesten Geschöpfe von der Welt, wenn sie uns zu nichts dienten. Sie würden lieblichen Instrumenten gleichen, die in Futteralen an die Wand gehängt werden und ihre Töne für sich behalten. In der That, ich habe mich oft ärmer gewünscht, um euch nur näher zu kommen. Wir sind dazu geboren, um Wohlthätigkeit zu üben, und was können wir wohl besser und eigentlicher unser nennen, als den Reichthum unserer Freunde? Was ist es doch für ein köstlicher Gedanke, so viele zu besitzen, die wie Brüder gegenseitig über ihren Reichthum gebieten können! O Freude, die schon stirbt, ehe sie geboren wird! Meine Augen können sich der Thränen nicht erwehren, kommt mir vor. Um ihren Fehler gut zu machen, trinke ich euch zu.

Apemantus.

Du weinst, um sie trinken zu machen, Timon!

Zweiter Herr.

So war in unserm Aug' der Freud' Empfängniß;
Sie sprang sogleich als weinend Kind hervor.

Apemantus (lacht).

Ich lache, denk' ich mir das Kind als Bastard.

Dritter Herr.

Ich schwör' euch, Herr, ihr habt mich sehr gerührt.

Apemantus.

Sehr?

(Tusch.)

Timon.

Was soll das Blasen? Nun?

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Erlaubt mir, gnädiger Herr, es sind einige Frauenzimmer da, welche gar sehr wünschen vorgelassen zu werden.

Timon.

Frauenzimmer? Was ist ihr Begehr?

Diener.

Es ist ein Vorläufer dabei, der den Auftrag hat, ihre Wünsche kund zu thun.

Timon.

Wohl, so laßt sie ein!

(Cupido kommt.)

Cupido.

Heil dir, du würd'ger Timon, und den andern,
Die seiner Huld genießen! Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn und nahn
Glückwünschend deinem vollen Herzen; Ohr,
Geschmack, Gefühl, Geruch erheben stets
Von deinem Tische alle sich zufrieden;
Sie haben nun dem Aug ein Mahl beschieden.

Timon.

Sie sind willkommen all. Empfangt sie freundlich!
Musik soll sie willkommen heißen.

(Cupido ab.)

Erster Herr.

Ihr seht, wie grenzenlos ihr seid geliebt.

(Musik. Cupido kommt wieder mit einem Maskenzug von Frauen als Amazonen verkleidet; sie haben Lauten in der Hand, tanzen und spielen.)

Apemantus.

Heida, welch ein Gedräng von Eitelkeit!
Sie tanzen. Sind das nicht verrückte Weiber?
Die Herrlichkeit des Lebens grenzt an Wahnwitz,
Wie dieser Pomp zeigt neben meinen Wurzeln

Und meinem wen'gen Oel. Wir machen uns
Zu Narrn, uns zu ergetzen; Schmeicheleien
Verschwenden wir, um Männer auszusaugen,
Auf deren Alter wir zurück es speien
Mit gift'gem Geifer und mit Neid. Wer lebt,
Der nicht verderbt wird oder selbst verderbt?
Wer stirbt, dem nicht von Freunden eine Stufe
In's Grab geebnet wär'? Ich würde fürchten,
Daß, die jetzt vor mir tanzen, eines Tags
Mich noch mit Füßen treten. Es kommt wohl vor;
Sobald die Sonne sinkt, schließt man das Thor.

(Die Herren stehn von der Tafel auf und machen **Timon** viele Ehrenbezeugungen, und um ihm ihre Liebe zu beweisen, wählt jeder eine **Amazone**, und alle tanzen paarweise einige muntere Tänze nach der Hoboenmusik. Dann hören sie auf.)

Timon.

Ihr habt das Fest verherrlicht, schöne Frauen,
Ihr brachtet Reiz und Anmuth unsrer Lust,
Die vorher halb so hübsch und groß nicht war;
Ihr habt ihr Werth verliehn und holden Glanz
Und unterhalten mich nach meinem Sinn.
Ich danke euch dafür.

Erste Frau.

Mein Herr, ihr nehmt uns von der besten Seite.

Apemantus.

Hoffentlich, denn die schlimmste ist sehr garstig und des Nehmens nicht werth, mein' ich.

Timon.

Ihr Fraun, dort steht bereit ein schmales Essen,
Das euer wartet. Bitte, greifet zu!

Alle Frauen.

Mit größtem Danke, gnäd'ger Herr.

(**Cupido** und die **Frauen** ab.)

Timon.

Flavius.

Flavius.

Gnäd'ger Herr!

Timon.

Bring' mir das Kästchen!

Flavius.

Wohl, gnäd'ger Herr!

(Bei Seite.)

Noch immer mehr Juwelen!
Doch darf man seine Laune nicht durchkreuzen,
Sonst sagt' ich ihm . . . Fürwahr ich sollt' es thun!
Ist alles durch, gern wär' gekreuzt *) er dann,
Wär's nicht zu spät. Ach, daß die Güte kann
Nicht auch mit Augen schauen hinterwärts!
So würde keiner elend durch sein Herz.

(Geht und kommt wieder mit dem Kästchen.)

Erster Herr.

Wo sind denn unsre Diener?

Diener.

Hier gewärtig.

Zweiter Herr.

Die Pferde vor!

Timon.

Ich habe, meine Freunde,
Euch noch ein Wort zu sagen. Seht, mein Herr,
Ich muß euch bitten, mir die Ehr' zu thun,
Dieß Kleinod hier zu adeln. Nehmt und tragt es,
Mein güt'ger Herr!

*) Im Original doppelsinnig. Das „gekreuzt" kann auch heißen: mit Geld versehen, da die alten Münzen in England vor Edwards I. Zeiten die Figur des Kreuzes trugen. Vgl. Wie es euch gefällt A, II, Sc. 4.

Erster Herr.

Ich bin so sehr bereits in eurer Schuld . . .

Alle.

Wir alle sind es.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Mein Herr, es sind vom Rathe edle Herren
Just abgestiegen, um euch zu besuchen.

Timon.

Sie sind willkommen.

Flavius.

Ich ersuch' eur Gnaden,
Erlaubt ein Wort mir! Es betrifft euch nah.

Timon.

Mich selbst? Wohl, sprich ein ander Mal!
Ich bitte dich, sei jetzt mit mir bedacht,
Sie gut zu unterhalten!

Flavius (für sich).

Wüßt' ich, wie!

(Ein andrer Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

Mit euer Gnaden Gunst, Herr Lucius
Verehrt aus freier Liebe euch zwei Paar
Milchweiße Pferde mit Geschirr von Silber.

Timon.

Ich nehm' es dankbar an. Sorgt, daß die Gabe
Würdig erwiedert werde!

(Ein dritter Diener tritt auf.)

Nun, was Neues?

Dritter Diener.

Mit euer Gnaden Erlaubniß, der edle Herr Lucullus bittet um eure Gesellschaft auf morgen, um mit ihm zu jagen, und sendet euer Gnaden zwei Kuppel Windhunde.

Apemantus.

Du hättest eins für dich behalten sollen, denn ich gedenke nicht, dir ein Lebwohl zu bieten.

Erster Herr.

Erhänge dich!

Apemantus.

Nein, ich thue nichts auf deinen Befehl. Geh und bring deine Gesuche bei deinem Freunde an!

Zweiter Herr.

Geh fort, du unverträglicher Hund, oder ich stoße dich mit den Füßen weg!

Apemantus.

Ich fliehe, wie ein Hund den Huf des Esels.

(Ab.)

Erster Herr.

Er ist das Gegentheil von Menschheit. Kommt hinein
Und kosten wir Herrn Timons Güte! Traun
Er übertrifft das Herz der Milde selbst.

Zweiter Herr.

Er strömt sie aus. Plutus, des Goldes Gott,
Ist nur sein Hausvogt. Nach Verdienst nicht zahlt er,
Nein drüber siebenfach. Was man ihm schenkt,
Das zeigt dem Geber sichere Erstattung
Weit über alles Maaß.

Erster Herr.

Das edelste
Gemüth hat er, das Menschen je beherrschte.

Zweiter Herr.

Lang leb' er glücklich! Wollen wir hinein?

Erster Herr.

Ich leist' euch gern Gesellschaft.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Athen. Staatszimmer in Timons Hause.

(Hoboen machen laute Musik. Es wird ein großes Mahl aufgetragen. **Flavius** und andere warten auf. Sodann kommen **Timon, Alcibiades, Lucius, Lucullus, Sempronius** und andere athenische Rathsherren mit **Ventidius** und Gefolge. Hinter ihnen allen schleicht **Apemantus** mit finsterem Gesicht herein.)

Ventidius.

Geehrter Timon, es gefiel den Göttern,
Des Alters meines Vaters zu gedenken
Und ihn zum langen Frieden abzurufen.
Er ist jetzt selig und verließ mich reich.
Da nun die Pflicht der Dankbarkeit mich bindet
An eure Großmuth, geb' ich die Talente
Zwiefach zurück mit Dank und Diensterbieten
Für den, der wieder mir zur Freiheit half.

Timon.

O nein, mein redlicher Ventidius!
Da kränkt ihr meine Liebe. Gab ich's doch
Euch frei auf immer! Keiner kann mit Wahrheit
Behaupten, daß er gebe, der zurücknimmt.
Das Spiel des Höhern würd' uns übel stehn,
Bei Reichen gelten Fehler selbst für schön.

Ventidius.

Welch edler Geist!

(Sie stehen alle mit Ehrfurcht um **Timon** her.)

Timon.

Nein, Herren! Ceremonien
Sind nur erfunden, einen Glanz zu leihen
Verstelltem Thun, gehaltlosem Willkomm,
Der Güte, die zurückweicht, eh' sie auftrat;
Wo wahre Freundschaft waltet, sind sie unnütz.

Setzt euch! Ihr seid willkommner meinem Reichthum,
Als er mir selbst ist.

(Sie sitzen.)

Erster Herr.

Mein Herr, wir haben immer das bekannt.

Apemantus.

Wie! was? Bekannt? Gehangen! Wär't ihrs doch! *)

Timon.

O, Apemantus! Seid willkommen!

Apemantus.

Nein,
Ich will nicht, daß ihr mich willkommen heißet;
Ich komm', daß du mich aus der Thüre werfest.

Timon.

Pfui, du bist grob. Ihr habt da eine Laune,
Die niemand gut steht; es ist sehr zu tadeln.
Man sagt sonst: Ira furor brevis est,
Doch dieser Mann ist immerfort ergrimmt.
Geht, gebt ihm einen Tisch für sich allein!
Er trachtet weder selbst ja nach Gesellschaft,
Noch paßt er auch fürwahr dazu.

Apemantus.

Laß, Timon, mich auf deine Fahr hier bleiben!
Ich komm', um aufzupassen. Sei gewarnt!

Timon.

Ich kümmere mich nicht um dich. Du bist ein Athener und darum sei willkommen! Da ich selbst es nicht vermöchte, bitte ich dich, laß mein Essen dich zum Schweigen bringen!

Apemantus.

Dein Mahl verschmäh' ich; es erwürgt mich, da

*) Mit Erinnerung an die sprichwörtliche Redensart: Bekennt und laßt euch hängen!

Ich nie dir schmeichle. Götter! Welche Schaar
Verzehrt hier Timon und er sieht sie nicht!
Es schmerzt mich, wenn ich seh', wie viele hier
Tauchen ihr Brot in eines Mannes Blut,
Und, was der Tollheit Gipfel ist, er treibt
Sie an. Wie kann einander man noch traun?
Sie sollten sich doch ohne Messer laden.
Gut wär's für's Mahl und sichrer für ihr Leben.
Beispiele gibt es gnug. Der Bursche da,
Der bei ihm sitzt und mit ihm bricht das Brod
Und in getheiltem Trunk ihm Wohlsein anwünscht,
Er wär' zuerst zu seinem Mord bereit.
Erfahrung lehrt's. Wär' ich ein großer Herr,
Ich wagte bei der Mahlzeit nicht zu trinken,
Sie möchten späh'n nach meiner Kehle Blößen.
Ein Großer sollt' im Halsberg gehn zum Essen.

Timon (einem zutrinkend).

Von Herzen, Herr! Gebt die Gesundheit weiter!

Zweiter Herr (auf der andern Seite).

Laß sie herumgehn, Herr, auf dieser Seite!

Apemantus.

Auf dieser Seite! Wackrer Junge! Gut!
Der kennt die Zeit. Solche Gesundheit, Timon,
Macht dich und dein Vermögen übelsichtig.
Dieß ist zu schwach, um Sünder dran zu werden;
Du ehrlich Wasser, das nie ließ im Koth!
Dieß und mein Mahl sind gleich sich ohne Wank;
Der Prasser übersieht der Götter Dank.

(Er spricht sein Tischgebet.)

Ich fleh', o Götter, nicht um Geld;
Für mich bet' ich, nicht für die Welt.
Laßt niemals mich so thöricht sein,

Zu traun auf Eidschwur oder Schein,
Noch der Metze, wenn sie weinet,
Noch dem Hund, der schlafend scheinet,
Noch des Kerkermeisters Tröstern,
Noch in Noth der Freunde besten!
Amen! Prosit! Reiche purzeln
In die Sünde und ich ess' Wurzeln.

(Er ißt und trinkt.)

Wohl bekomm' es deinem Frohsinn, Apemantus!

Timon.

Feldherr Alcibiades, euer Herz ist wohl jetzt im Felde.

Alcibiades.

Mein Herz ist stets in eurem Dienste, edler Herr!

Timon.

Ihr wäret lieber bei einem Frühstück von Feinden, als bei einem Mittagessen von Freunden.

Alcibiades.

Wenn sie eben frisch bluten, edler Herr, so gibt es kein Gericht, das so gut schmeckt, als sie. Ich möchte meinen besten Freund auf solch ein Mahl einladen.

Apemantus.

So wünscht' ich, alle diese Schmeichler wären deine Feinde, daß du sie umbrächtest und mich dazu einlüdest.

Erster Herr.

Möchten wir doch so glücklich sein, edler Herr, daß ihr einmal unsere Herzen erproben möchtet, damit wir euch einigermaßen unsere Ergebenheit beweisen könnten! Dann würden wir das Ziel unserer Wünsche erreicht zu haben glauben.

Timon.

Ich zweifle nicht daran, meine lieben Freunde! Doch haben die Götter selbst gewiß dafür gesorgt, daß ich eure Hilfe noch einmal in Anspruch zu nehmen brauche. Wie wäret ihr sonst meine Freunde?

Warum führtet ihr unter Tausenden diesen zärtlichen Namen, wenn ihr nicht vorzugsweise meinem Herzen angehörtet? Ich habe mir selbst mehr von euch gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu eurem eigenen Besten sagen könntet; und in so weit pflichte ich euch bei. O ihr Götter, denke ich, was brauchen wir Freunde zu haben, wenn wir sie niemals brauchen? Sie wären die unnützesten Geschöpfe von der Welt, wenn sie uns zu nichts dienten. Sie würden lieblichen Instrumenten gleichen, die in Futteralen an die Wand gehängt werden und ihre Töne für sich behalten. In der That, ich habe mich oft ärmer gewünscht, um euch nur näher zu kommen. Wir sind dazu geboren, um Wohlthätigkeit zu üben, und was können wir wohl besser und eigentlicher unser nennen, als den Reichthum unserer Freunde? Was ist es doch für ein köstlicher Gedanke, so viele zu besitzen, die wie Brüder gegenseitig über ihren Reichthum gebieten können! O Freude, die schon stirbt, ehe sie geboren wird! Meine Augen können sich der Thränen nicht erwehren, kommt mir vor. Um ihren Fehler gut zu machen, trinke ich euch zu.

Apemantus.

Du weinst, um sie trinken zu machen, Timon!

Zweiter Herr.

So war in unserm Aug' der Freud' Empfängniß;
Sie sprang sogleich als weinend Kind hervor.

Apemantus (lacht).

Ich lache, denk' ich mir das Kind als Bastard.

Dritter Herr.

Ich schwör' euch, Herr, ihr habt mich sehr gerührt.

Apemantus.

Sehr?

(Tusch.)

Timon.

Was soll das Blasen? Nun?

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Erlaubt mir, gnädiger Herr, es sind einige Frauenzimmer da, welche gar sehr wünschen vorgelassen zu werden.

Timon.

Frauenzimmer? Was ist ihr Begehr?

Diener.

Es ist ein Vorläufer dabei, der den Auftrag hat, ihre Wünsche kund zu thun.

Timon.

Wohl, so laßt sie ein!

(Cupido kommt.)

Cupido.

Heil dir, du würd'ger Timon, und den andern,
Die seiner Huld genießen! Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn und nahn
Glückwünschend deinem vollen Herzen; Ohr,
Geschmack, Gefühl, Geruch erheben stets
Von deinem Tische alle sich zufrieden;
Sie haben nun dem Aug ein Mahl beschieden.

Timon.

Sie sind willkommen all. Empfangt sie freundlich!
Musik soll sie willkommen heißen.

(Cupido ab.)

Erster Herr.

Ihr seht, wie grenzenlos ihr seid geliebt.

(Musik. Cupido kommt wieder mit einem Maskenzug von Frauen als Amazonen verkleidet; sie haben Lauten in der Hand, tanzen und spielen.)

Apemantus.

Heida, welch ein Gedräng von Eitelkeit!
Sie tanzen. Sind das nicht verrückte Weiber?
Die Herrlichkeit des Lebens grenzt an Wahnwitz,
Wie dieser Pomp zeigt neben meinen Wurzeln

Und meinem wen'gen Oel. Wir machen uns
Zu Narrn, uns zu ergetzen; Schmeicheleien
Verschwenden wir, um Männer auszusaugen,
Auf deren Alter wir zurück es speien
Mit gift'gem Geifer und mit Neid. Wer lebt,
Der nicht verderbt wird oder selbst verderbt?
Wer stirbt, dem nicht von Freunden eine Stufe
In's Grab geebnet wär'? Ich würde fürchten,
Daß, die jetzt vor mir tanzen, eines Tags
Mich noch mit Füßen treten. Es kommt wohl vor;
Sobald die Sonne sinkt, schließt man das Thor.

(Die Herren stehn von der Tafel auf und machen **Timon** viele Ehrenbezeugungen, und um ihm ihre Liebe zu beweisen, wählt jeder eine **Amazone**, und alle tanzen paarweise einige muntere Tänze nach der Hoboenmusik. Dann hören sie auf.)

Timon.

Ihr habt das Fest verherrlicht, schöne Frauen,
Ihr brachtet Reiz und Anmuth unsrer Lust,
Die vorher halb so hübsch und groß nicht war;
Ihr habt ihr Werth verliehn und holden Glanz
Und unterhalten mich nach meinem Sinn.
Ich danke euch dafür.

Erste Frau.

Mein Herr, ihr nehmt uns von der besten Seite.

Apemantus.

Hoffentlich, denn die schlimmste ist sehr garstig und des Nehmens nicht werth, mein' ich.

Timon.

Ihr Fraun, dort steht bereit ein schmales Essen,
Das euer wartet. Bitte, greifet zu!

Alle Frauen.

Mit größtem Danke, gnäd'ger Herr.

(**Cupido** und die **Frauen** ab.)

Timon.

Flavius.

Flavius.

Gnäd'ger Herr!

Timon.

Bring' mir das Kästchen!

Flavius.

Wohl, gnäd'ger Herr!

(Bei Seite.)

Noch immer mehr Juwelen!
Doch darf man seine Laune nicht durchkreuzen,
Sonst sagt' ich ihm . . . Fürwahr ich sollt' es thun!
Ist alles durch, gern wär' gekreuzt *) er dann,
Wär's nicht zu spät. Ach, daß die Güte kann
Nicht auch mit Augen schauen hinterwärts!
So würde keiner elend durch sein Herz.

(Geht und kommt wieder mit dem Kästchen.)

Erster Herr.

Wo sind denn unsre Diener?

Diener.

Hier gewärtig.

Zweiter Herr.

Die Pferde vor!

Timon.

Ich habe, meine Freunde,
Euch noch ein Wort zu sagen. Seht, mein Herr,
Ich muß euch bitten, mir die Ehr' zu thun,
Dieß Kleinod hier zu adeln. Nehmt und tragt es,
Mein güt'ger Herr!

*) Im Original doppelsinnig. Das „gekreuzt" kann auch heißen: mit Geld versehen, da die alten Münzen in England vor Edwards I. Zeiten die Figur des Kreuzes trugen. Vgl. Wie es euch gefällt A, II, Sc. 4.

Erster Herr.

Ich bin so sehr bereits in eurer Schuld . . .

Alle.

Wir alle sind es.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Mein Herr, es sind vom Rathe edle Herren
Just abgestiegen, um euch zu besuchen.

Timon.

Sie sind willkommen.

Flavius.

Ich ersuch' eur Gnaden,
Erlaubt ein Wort mir! Es betrifft euch nah.

Timon.

Mich selbst? Wohl, sprich ein ander Mal!
Ich bitte dich, sei jetzt mit mir bedacht,
Sie gut zu unterhalten!

Flavius (für sich).

Wüßt' ich, wie!

(Ein andrer Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

Mit euer Gnaden Gunst, Herr Lucius
Verehrt aus freier Liebe euch zwei Paar
Milchweiße Pferde mit Geschirr von Silber.

Timon.

Ich nehm' es dankbar an. Sorgt, daß die Gabe
Würdig erwiedert werde!

(Ein dritter Diener tritt auf.)

Nun, was Neues?

Dritter Diener.

Mit euer Gnaden Erlaubniß, der edle Herr Lucullus bittet um eure Gesellschaft auf morgen, um mit ihm zu jagen, und sendet euer Gnaden zwei Kuppel Windhunde.

Timon.

Ich jage mit ihm. Nehmt sie in Empfang
Nicht ohne würd'gen Lohn!

Flavius (bei Seite).

Wo soll's hinaus?
Macht Anstalt, heißt es immer, gebt Geschenke
In Fülle, und all das aus leerer Kasse.
Er will nichts wissen von der Börse, noch
Sich zeigen lassen, welch ein Bettler ist
Sein Herz, dem das Vermögen fehlt,
Um seinen Wünschen allen zu genügen;
Denn sein Versprechen überschlägt so weit
Die Kraft, daß, was er spricht, gleich wird zur Schuld;
Er steht für jedes Wort, und ist so gut,
Daß er dafür noch zinst; sein Landbesitz
Steht ganz in ihren Büchern. Wär' ich doch
Mit Ehren aus dem Dienste, eh' ich muß!
Beglückter ist, wer keinen Freund kann speisen,
Als solche, die nur feindlich sich erweisen.
Mein Herz weint Blut für meinen Herrn.

(Ab.)

Timon.

Ihr tretet
Euch selbst zu nahe, ihr verringert gar
Zu sehr eur eigenes Verdienst. Mein Herr,
Hier nur ein kleines Zeichen unsrer Freundschaft!

Zweiter Herr.

Ich nehm' es an mit nicht gemeinem Dank.

Dritter Herr.

Ja wohl, er ist der Großmuth Seele selbst.

Timon.

Nun fällt mir ein, mein Herr, ihr sprachet neulich

Viel Günstiges von einem braunen Rosse,
Auf dem ich ritt; gefällt's euch, ist es euer.

Zweiter Herr.

Ich bitt' euch, Herr, entschuldigt mich hierin!

Timon.

Nehmt's auf mein Wort! Ich weiß, es lobt kein Mensch
Etwas gebührend, wenn er es nicht liebt.
Des Freundes Neigung schätz' ich nach mir selbst.
Es ist mein Ernst. Ich spreche bei euch vor.

Alle.

Wer könnte wohl uns so willkommen sein.

Timon.

Besuch empfang' ich von euch sammt und sonders
Von Herzen gern. Ich kann genug nicht geben.
Den Freunden möcht' ich Königreiche schenken
Und nie ermüden. Alcibiades,
Du bist ein Krieger, darum selten reich.
Bei dir ist's wohl am Platz. Des Lebens Mittel
Suchst du bei Todten; deine Ländereien
Sie sind das Schlachtfeld.

Alcibiades.

Ja, gemähtes Land.

Erster Herr.

Wir sind so wunderdankbar . . .

Timon.

Und ich euch.

Zweiter Herr.

So grenzenlos verpflichtet . . .

Timon.

Ganz der eure!

Gebt Lichter! Noch mehr Lichter!

Erster Herr.

Immer sei
Glückseligkeit und Ehr' und Wohlstand mit euch!

Timon.

Zum Dienst für meine Freunde.

(Alcibiades, die Herren u. s. w. ab.)

Apemantus.

Welch ein Lerm!
Den Kopf gebeugt! Den Steiß heraus gekehrt!
Sind ihre Bücklinge die Summen werth,
Die man verpraßt? Freundschaft ist Hef' im Weine,
Falschherz'ge sind nicht werth gesunder Beine.
So kommt ein Tropf für Bückling' um sein Gut.

Timon.

Nun, Apemantus, wärst du nicht so mürrisch,
So möcht' ich gerne mit dir gut sein.

Apemantus.

Nein, ich will nichts; denn wenn ich auch bestochen würde, so bliebe ja keiner, um auf dich zu spotten, und dann würdest du nur noch schneller sündigen. Du gibst so viel, Timon, daß ich fürchte, du wirst in kurzem dich selbst in Verschreibungen wegschenken. Wozu brauchte es diese Schmäuse, diese Aufzüge und dieses eitle Großthun?

Timon.

Nein, wenn ihr anfangt, auf alle Geselligkeit loszuziehen, so schwöre ich, ich will mich nicht um euch bekümmern. Lebt wohl und kommt in besserer Stimmung wieder! (Ab.)

Apemantus.

So du willst mich nicht hören? So sollst du auch nicht. Ich will deinen Himmel *) vor dir verschließen.

Wie mögen taub der Menschen Ohren sein
Dem guten Rath und nicht den Schmeichelein! (Ab.)

*) Unter dem Himmel versteht er guten Rath.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Athen. Zimmer im Hause eines Rathsherrn.

(Ein Rathsherr tritt auf mit Papieren in der Hand.)

Rathsherr.

Fünftausend kürzlich erst dem Varro; Isidor
Ist er neun tausend schuldig; dann mein Früh'res,
Macht fünfundzwanzig tausend. Immer tobt er
In rasender Verschwendung. Länger kann's
Und wird's nicht halten. Wenn ich Gold bedarf,
Wohlan, so stehl' ich eines Bettlers Hund
Und geb' ihn Timon und der Hund münzt Gold.
Will ich mein Pferd verkaufen und dafür
Mir zwanzig schönre kaufen, nun so geb' ich
Timon mein Pferd, verlange nichts, ich geb' es
Nur hin und plötzlich wirft es Füllen
Ja tücht'ge Rosse mir. Kein Pförtner steh
An seinem Thor, vielmehr ein Lächler nur,
Der stets einladet, was vorüber geht.
Das kann nicht halten; kein Verstand vermag
Für sicher seine Lage zu erklären. Caphis, he!
Caphis!

(Caphis kommt.)

Caphis.

Mein Herr! Was steht zu euren Diensten?

Rathsherr.

Nehmt euren Mantel, eilet zu Herrn Timon!
Drängt um mein Geld, und laßt euch nicht abspeisen
Mit leichter Weig'rung! Schweigt nicht, wenn er sagt:
„Empfehlt mich eurem Herrn!“ und mit der Mütze
Spielt in der rechten Hand, so! Sagt ihm vielmehr,
Daß eigne Noth mich unabweislich drängt,
Ich muß aus eignen Mitteln sie beschwicht'gen.
Vorüber ist die Frist; da ich vertraute
Auf nicht gehaltene Termine, wird
Mein eigener Credit beschmitzt. Ich lieb' ihn
Ich ehre ihn; doch mag ich mir den Hals
Nicht brechen, um den Finger ihm zu heilen.
Ich brauch' es augenblicklich; meine Hilfe
Darf nicht lang überlegt, besprochen werden;
Nur schleunigste Befried'gung kann mich retten.
Geht! Nehmt das ungestümste Wesen an,
Die Miene eines Pressers; denn ich fürchte,
Steckt jede Feder in der rechten Schwinge,
So ist Herr Timon bald ein nackter Gauch,
Der jetzt als Phönix leuchtet. Eilet hin!

Caphis.

Ich gehe schon.

Rathsherr.

Du gehst schon? Nimm die Scheine doch mit dir!
Hab' auf das Datum Acht!

Caphis.

Wohl, Herr!

Rathsherr.

Nun geh!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Athen. Halle in Timons Hause.

(Flavius kommt mit vielen Rechnungen in der Hand.)

Flavius.

Kein Maaß noch Ziel! So sinnlose Verschwendung,
Daß er nicht wissen wird, wie so fortfahren,
Noch wie den Strom eindämmen. Unbekümmert,
Wo alles hin kommt, ist er völlig sorglos,
Womit es weiter treiben. Nie verband
Sich so viel Güte so viel Unverstand.
Wo soll's hinaus? Er hört nicht, bis er fühlt.
Kommt er vom Jagen, will ich offen reden.
Pfui, pfui, pfui, pfui!

(Caphis kommt und die Diener des Isidor und Varro.)

Caphis.

Ei, Varro, guten Tag!
Kommt ihr um Geld?

Varros Diener.

Ist's nicht auch eur Geschäft?

Caphis.

Ja wohl. Und eures, Isidor?

Isidors Diener.

Ja wohl.

Caphis.

Ich wollt, wir wären all bezahlt.

Varros Diener.

Ja schwerlich.

Caphis.

Da kommt der Herr.

(Timon, Alcibiades und andre Herren treten auf.)

Timon.

So bald das Mahl vorbei ist, gehn wir wieder,
Mein Alcibiades. An mich? Was wollt ihr?

Caphis.

Hier ist die Rechnung, Herr, von einer Schuld.

Timon.

Schuld? Woher seid ihr?

Caphis.

Aus Athen, von hier.

Timon.

Geht nur zu meinem Hausvogt!

Caphis.

Verzeiht, mein Herr, er hat mich hingehalten
Von einem Tag zum andern einen Monat.
Ein wicht'ger Zufall nöthigt meinen Herrn,
Sein Geld zu fordern, und er bittet dringend,
Daß ihr ihm gebt, was recht ist, und daß ihr
Nicht euer edles Wesen jetzt verleugnet.

Timon.

Mein wackrer Freund, ich bitt' euch, fraget doch
Den nächsten Morgen wieder nach!

Caphis.

Nein, Herr!

Timon.

Besinne dich, mein Freund!

Varros Diener.

Ein Diener Varros,
Mein gnäd'ger Herr!

Isidors Diener.

Von Isidor komm' ich.
Er wünscht inständig scheunige Bezahlung.

Caphis.

O wüßtet ihr, wie sehr mein Herr es braucht!

Varros Diener.

Schon vor sechs Wochen war es fällig, Herr,
Und drüber.

Isidors Diener.

Euer Hausvogt weist mich ab,
Drum bin ich an euch selbst gesandt ausdrücklich.

Timon.

Laßt mich zu Athem kommen!
Ich bitt' euch, werthe Herren, geht hinein!
Ich steh' euch gleich zu Diensten.

(Alcibiades und die Herren ab. Timon zu Flavius.)

Kommt hierher!
Wie geht das zu, daß man mich so bestürmt
Mit Klaggeschrei um abgelaufne Scheine
Und Vorenthaltung längst verfallner Schulden,
So ehrenrührig?

Flavius.

Mit Verlaub, ihr Herren,
Die Zeit ist unbequem für dieß Geschäft!
Hemmt euer Ungestüm bis nach der Mahlzeit,
Damit den gnäd'gen Herrn ich unterrichte,
Warum ihr nicht bezahlt seid!

Timon.

Thut das, Freunde!
Sorgt, daß man sie bewirthe!

(Timon ab.)

Flavius.

Bitte, kommt!

(Flavius ab. Apemantus und ein Narr tritt auf.)

Caphis.

Halt, halt! Hier kommt der Narr mit Apemantus. Laßt uns ein wenig Spaß mit ihnen treiben!

Varros Diener.

Hängt ihn an den Galgen! Er hält uns zum Besten.

Isidors Diener.

Daß ihn die Pest, den Hund!

Varros Diener.

Wie geht dir's, Narr?

Apemantus.

Führst du Gespräch mit deinem Schatten?

Varros Diener.

Ich rede nicht mit dir.

Apemantus.

Nein, mit dir selbst. (Zum Narren.) Komm, hinweg!

Isidors Diener (zu Varros Diener).

Da hängt euch der Narr bereits auf dem Rücken.

Apemantus.

Nein du stehst einzeln; du hängst noch nicht an ihm.

Caphis.

Wo ist der Narr nun?

Apemantus.

Er hat die letzte Frage gethan. Arme Schufte und Diener von Wucherern! Kuppler zwischen Gold und Mangel!

Alle Diener.

Was sind wir, Apemantus?

Apemantus.

Esel.

Alle Diener.

Warum?

Apemantus.

Weil ihr mich fragt, was ihr seid, und euch nicht selbst kennt. Rede mit ihnen, Narr!

Narr.

Wie geht's euch, ihr Herren?

Alle Diener.

Großen Dank, lieber Narr! Was macht eure Frau?

Narr.

Sie setzt eben Wasser zu, um solche Hühnchen zu brühen, wie ihr seid. Ich wollte, wir könnten euch zu Korinth sehen. *)

Apemantus.

Gut, großen Dank! (Ein Edelknabe kommt.)

Narr.

Seht, hier kommt meiner Frau Edelknabe.

Edelknabe (zum Narren).

Nun, wie geht's, Hauptmann? Was macht ihr in dieser weisen Gesellschaft? Was machst du, Apemantus?

Apemantus.

Ich wollte, ich hätte eine Ruthe im Munde, um dir eine heilsame Antwort zu geben.

Edelknabe.

Ich bitte dich, Apemantus, lies mir die Aufschrift dieser Briefe! Ich weiß nicht daraus zu kommen.

Apemantus.

Kannst du nicht lesen?

Edelknabe.

Nein.

Apemantus.

Demnach wird an dem Tage, wo du gehängt wirst, keine große Gelehrsamkeit sterben. Dieser ist an den edeln Timon; dieser an Alcibiades. Geh, du wurdest als Bastard geboren und wirst als Kuppler sterben.

Edelknabe.

Und du wurdest als Hund geworfen und wirst Hungers sterben, wie ein Hund krepirt. Antworte nicht! Ich bin schon fort. (Ab.)

*) Die Federn des Geflügels wurden in früherer Zeit nicht gerupft, sondern ausgebrüht. Das Brühen steht hier als Cur der Lustseuche. Korinth bezeichnet auch ein öffentliches Haus der Unzucht.

Apemantus.

Gerade so entläufst du der Gnade. Narr, ich will mit dir zu Timon gehen.

Narr.

Wollt ihr mich dort lassen?

Apemantus.

Wenn Timon zu Hause bleibt. Ihr drei dient drei Wucherern?

Alle Diener.

Ja, ich wollte, sie dienten uns!

Apemantus.

Ja, das wollte ich auch, und so gut, als je ein Henker den Dieb bedient.

Narr.

Seid ihr Bediente von drei Wucherern?

Alle Diener.

Ja, Narr!

Narr.

Ich meine, jeder Wucherer hat einen Narren zum Bedienten. Meine Frau ist auch so eine, und ich bin ihr Narr. Wenn Leute kommen, um Geld von euren Herren zu borgen, so nahen sie traurig und gehen vergnügt hinweg. Aber in meiner Frau Haus treten sie lustig ein und gehen traurig hinaus. Der Grund davon?

Varros Diener.

Ich könnte euch wohl einen sagen.

Apemantus.

So thu' es denn, damit wir dich als einen Hurenjäger und Buben kennen lernen, denn bei all dem sollst du nicht weniger werth gehalten werden.

Varros Diener.

Was ist ein Hurenjäger, Narr?

Narr.

Ein Narr in guten Kleidern und so ziemlich aussehend wie du.

Er ist ein Geist. Zuweilen erscheint er als Edelmann, zuweilen als Rechtsgelehrter, zuweilen als Philosoph mit zwei Steinen mehr als dem der Weisen. Sehr oft sieht er aus wie ein Ritter; und überhaupt in allen Gestalten, in welchen sich der Mensch früher oder später bewegt, von achtzig bis zu dreizehn Jahren, spukt dieser Geist.

Varros Diener.

Du bist nicht durchaus ein Narr.

Narr.

Und du nicht durchaus ein weiser Mann. So viel als ich Narrheit habe, so viel Witz fehlt dir.

Apemantus.

Dieser Antwort hätte sich Apemantus nicht schämen dürfen.

Alle Diener.

Auf die Seite! Auf die Seite! Da kommt Herr Timon.

(Timon und Flavius kommt wieder.)

Apemantus.

Komm mit mir, Narr! Komm!

Narr.

Ich folge nicht immer einem Liebhaber, einem ältern Bruder und einem Weibe, aber manchmal dem Philosophen.

(Apemantus und der Narr ab.)

Flavius.

Ich bitte, geht! Ich will gleich mit euch sprechen.

(Diener ab.)

Timon.

Ihr macht mich staunen. Warum habt ihr mir
Nicht früher mein Vermögen klar berechnet?
So hätt' ich meinen Aufwand überschlagen
Nach meinen Mitteln.

Flavius.

Oftmals fragt' ich an,
Ihr wolltet mich nicht hören.

Timon.

Geht mir doch!
Vielleicht ihr wähltet grade Augenblicke,
Wo ich in übler Laune euch zurückwies,
Und dieses Ungeschick dient euch als Vorwand,
Um jetzt euch zu entschuldigen.

Flavius.

O, mein Herr!
Oft bracht' ich meine Überschläge her
Und legte sie euch vor; ihr warft sie weg
Und sagtet, meine Ehrlichkeit genüg' euch.
Wenn ihr mich für ein klein Geschenk so viel
Erwiedern hießet, schüttelt' ich den Kopf
Und weinte, ja ich bat euch, wider Brauch
Und Sitte, eure Hand verschlossener
Zu halten; ich erduldete nicht selten
Nicht glimpfliche Verweise, wenn ich dargelegt
Die Ebbe eurer Habe und die Flut
Von euren Schulden. Mein geliebter Herr,
Wenn ihr mich jetzt auch hört, es ist zu spät;
Zur Hälfte nicht reicht euer ganz Vermögen,
Zu tilgen eure Schuld.

Timon.

So laßt verkaufen
Die Ländereien all.

Flavius.

Sie sind verpfändet,
Zum Theil verfallen schon und weggegeben;
Und was noch übrig ist, stopft kaum den Mund
Den dringendsten der Schulden. Raschen Schritts
Folgt ein Termin dem andern. Was versorgt

Die Zwischenzeit? Und wie soll's gehn zuletzt
Mit unsrer Rechnung?

Timon.

Bis Lacedämon dehnte sich mein Land.

Flavius.

O bester Herr, die Welt ist nur ein Wort;
Wärt ihr im Stand, in einem Hauche sie
Hinwegzugeben, schnell wär' sie dahin.

Timon.

Ihr sprecht die Wahrheit.

Flavius.

Mißtraut ihr meinem Haushalt, meiner Treue,
So zieht mich vor den allerstrengsten Richtern
Zur Rechenschaft. Die Götter sind mir Zeugen,
Wenn alle Vorrathskammern vollgedrängt
Mit gier'gen Fressern waren, die Gewölbe
Weinten vom Weinguß Trunkner, jeder Saal
Von Kerzen flammt' und von Musik erbrauste,
So zog ich mich zurück zum Fluß des Brunnens
Und ließ die Augen strömen.

Timon.

O, nichts weiter!

Flavius.

Gott! rief ich, wie ist dieser Herr so gut!
Wie manch verschwenderischen Bissen haben
Sklaven und Bauern diese Nacht verschlungen?
Wer ist nicht Timons? Welches Herz, Kopf, Schwert,
Gewalt und Mittel hat Herr Timon nicht,
Der große edle königliche Timon?
Ach, sind die Mittel fort, die dieses Lob
Erkaufen, so ist auch der Athem fort,
Aus dem das Lob bestand. Was Schmaus erworben

Verliert das Fasten schnell; ein Winterregen,
Und solche Fliegen taumeln nieder.

Timon.

Kommt
Und predigt mir nicht weiter! Nicht gemeine
Verschwendung kennt mein Herz; nur unvorsichtig
Hab' ich gegeben, aber nicht unedel.
Was weinst du? Geht dein Wahn so weit, zu glauben,
Es fehl' an Freunden mir? O sei getrost!
Wollt' ich die Fässer meiner Lieb' anzapfen
Und Herz und Nieren prüfen jetzt durch Borgen,
So könnt' ich über Leut' und ihre Habe
So frei verfügen, als ich dir zu reden
Befehlen kann.

Flavius.

Erfüllung möge segnen
Was ihr hier denkt!

Timon.

Ja in gewisser Art
Ist diese meine Noth mir nur erfreulich;
Ich achte sie für Segen, denn durch sie
Prüf' ich die Freunde. Ihr sollt sehn, wie ihr
Euch über mein Vermögen täuscht! Ich bin
Ja überreich in meinen Freunden. He!
Ihr drinnen! Kommt, Flaminius! Servilius!

(Flaminius, Servilius und andre Diener kommen.)

Diener.

Mein Herr! Mein Herr!

Timon.

Ich will euch an verschiedne Orte schicken,
Euch zu Herrn Lucius, zu Lucullus euch.
Ich jagte heute noch mit seiner Gnaden.

Ihr geht mir zu Sempronius. Empfehlt
Mich ihrer Freundschaft! Saget, ich sei stolz,
Daß meine Lage Zeit fand, sie zu brauchen
Zu einem Geldvorschuß! Erbittet mir
Fünfzig Talente!

Flaminius.

Wie ihr sagt, mein Herr!

Flavius (für sich).

Herr Lucius und Lucullus? Hum.

Timon (zu einem andern Diener.)

Ihr möget zu den Rathsherrn gehen, Bursche,
Von denen ich wohl zu des Staates Bestem
Mir dieß Gehör verdient! Heißt augenblicklich
Sie mir tausend Talente senden!

Flavius.

Ich
War schon so kühn, denn für den kürzesten Weg
Hielt ich's, an sie eur Siegel zu gebrauchen
Und euren Namen, doch sie schüttelten
Den Kopf und ich kam reicher nicht nach Haus.

Timon.

In Wahrheit? Ist das möglich?

Flavius.

Sie gaben all einhellig mir zur Antwort,
Es sei jetzt Dürre, leer der Schatz, man könne
Nicht thun nach Lust, sie wissen nicht, es sei
Wohl etwas nicht in Ordnung, edle Herzen
Verirren auch, und sie bedauern sehr,
Wie Schade! So gewandt zu andern Dingen
Von Wichtigkeit, nach scheelem Blick und solchen
Gebrochnen harten Reden, halbgezogner
Mütze und einem kalten Nicken ward mir
Der Mund erstarrt zum Schweigen.

Timon.

Straft sie, Götter!
Sei ruhig, bitte! Diesen alten Knaben
Ist die Undankbarkeit ganz angeerbt.
Ihr Blut ist kalt, geronnen, kreiset langsam;
Da fehlt die milde Glut; sie sind nicht mild.
Wenn die Natur zurück sich kehrt zur Erde,
So wird sie auf der Reise dumpf und schwer.

(Zu einem Diener.)

Geh zu Ventidius!

(Zu Flavius.)

O, sei nicht traurig!
Ich sag' es offen, du bist treu und ehrlich
Und mackellos.

(Zu dem Diener.)

Jüngst hat Ventidius
Begraben seinen Vater; dessen Tod
Verlieh ihm große Güter. Als er arm war,
Gefangen und entblößt von allen Freunden,
Erlöst ich ihn mit fünf Talenten. Grüßt ihn,
Heißt ihn erwägen, eine große Noth
Bedränge seinen Freund, die ihn erinnre
An jene fünf Talente!

(Zu Flavius.)

Hast du sie,
So gib sie denen, die zunächst mich drängen!
Doch mußt du niemals sagen oder denken,
Daß so bei Freunden sich mein Glück wird senken!

Flavius.

Ich wollt', ich könnt's! So ist's der Guten Brauch;
Sie meinen, wenn sie mild, sind's andre auch.

(Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Athen. Zimmer im Haus des Lucullus.

(Flaminius wartet. Ein Bedienter kommt.)

Diener.

Ich habe euch bei meinem Herrn gemeldet. Er kommt gleich zu euch herunter.

Flaminius.

Ich danke euch, Freund!

(Lucullus tritt auf.)

Diener.

Hier ist mein gnädiger Herr.

Lucullus (bei Seite.)

Einer von Timons Leuten? Gewiß bringt er ein Geschenk. Nun das trifft genau ein; mir träumte heute Nacht von silbernen Becken und Kannen. (Laut.) Flaminius, mein wackerer Flaminius, ihr seid mir ausnehmend sehr willkommen. (Zum Diener.) Holt Wein her! (Diener ab.) Und wie befindet sich denn der wackere, vollkommene, großmüthige Athener, dein höchst gütiger lieber Herr und Meister?

Flaminius.

Seine Gesundheit ist gut, Herr.

Lucullus.

Nun, das freut mich ja recht, daß er wohl auf ist, Freund. Und was hast du denn da unter deinem Mantel, artiger Flaminius?

Flaminius.

Wahrhaftig nichts, als ein leeres Kästchen, Herr, womit ich im Namen meines Herrn komme, um euer Gnaden zu ersuchen, daß ihr es auffüllt. Er ist in großer und dringender Verlegenheit um funfzig Talente und sendet mich zu euer Herrlichkeit, um ihm auszuhelfen, gar nicht zweifelnd an eurer schleunigen Bereitwilligkeit dazu.

Lucullus.

La la la la! Er zweifelt gar nicht, sagt er? Ach der gute Herr! Er ist ein vortrefflicher Mann, wenn er nur nicht ein so großes Haus machen wollte. Ich habe oft und viel mit ihm zu Mittag gespeist und ihm darüber Vorstellungen gemacht; und ich bin wieder zum Abendessen zu ihm gekommen, um ihn nochmals zu warnen, daß er nicht so viel Aufwand mache. Aber er wollte keinen guten Rath annehmen und ließ sich nicht warnen, so oft ich auch hingieng. Jeder Mensch hat seinen Fehler; der seinige ist die Großmuth. Ich habe ihm oft Vorstellungen darüber gemacht, aber ich konnte ihn nie davon abbringen. (Der Diener kommt zurück mit Wein.)

Diener.

Wenn euer Gnaden beliebt, hier ist Wein.

Lucullus.

Flaminius, ich habe dich immer für einen klugen Mann gehalten. Ich trinke dir zu.

Flaminius.

Euer Gnaden beliebt es nur, so zu sagen.

Lucullus.

Ich bemerkte dich immer als aufgeweckten gewandten Kopf (nimm, was dir zukommt!) und als einen, der weiß, was zur Vernunft gehört. Du kannst die Zeit wohl behandeln, wenn die Zeit dich wohl behandelt. In dir steckt etwas. (Zum Diener.) Geht hinaus, Bursche! (Diener ab.) Tritt näher, ehrlicher Flaminius! Dein Herr ist ein freigebiger Mann, aber du bist gescheidt und weißt sehr wohl, obgleich du zu mir kommst, daß dieß keine Zeit ist, Geld auszuleihen, zumal auf bloße

Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drei harte Thaler für dich, guter Junge, drück' ein Auge zu und sag', du habest mich nicht getroffen! Gehab dich wohl!

Flaminius.

Ist's möglich, daß die Welt so schnell sich ändert?
Wir leben doch, wie sonst! Flieh, niedre Schlechtheit,
Zu dem der dich verehrt! (Er wirft das Geld weg.)

Lucullus.

Ha, nun seh' ich, daß du ein Narr bist und ganz vortrefflich zu deinem Herrn passest. (Ab.)

Flaminius.

Dieß komme zu dem Gold, das einst dich brennt!
Geschmolzne Münze werde deine Pein'gung,
Du Krankheit eines Freunds und nicht ein Freund!
Hat Freundschaft solch ein schwaches Herz von Milch,
Das vor zwei Nächten umsteht? O ihr Götter,
Ich fühle meines Herren Schmerz! Der Sclav
Hat noch in sich zur Stunde Timons Brot;
Wie sollt' es ihm gedeihn und Nahrung werden,
Wenn er zu Gift geworden?
O möge Krankheit nur sich draus erzeugen!
Und wenn er todkrank ist, so wirke nicht
Der Speise Kraft, die Timon mußte zahlen,
Zur Heilung, nein zur Dehnung seiner Qualen! (Ab.)

Zweite Scene.

Athen. Ein öffentlicher Platz.

(Lucius tritt auf mit drei Fremden.)

Lucius.

Wer? der edle Timon? Er ist mein recht guter Freund und ein ehrenwerther Herr.

Erster Fremder.

Wir kennen ihn für nichts Geringeres, obgleich wir ihm fremd sind. Aber ich kann euch eins sagen, gnädiger Herr, was ich vom allgemeinen Gerücht erfahren, mit Herrn Timons glücklichen Stunden ist es aus und vorbei, sein Vermögen ist zusammengeschrumpft.

Lucius.

Pfui, nein! Glaubt es nicht! Ihm kann es nicht an Geld fehlen.

Zweiter Fremder.

Aber glaubt mir das, edler Herr, daß vor nicht lange einer von seinen Leuten bei Herrn Lucullus war, um ich weiß nicht wie viel Talente von ihm zu entlehnen, ja daß er äußerst dringend darum bat und dadurch verrieth, wie sehr er sich in Noth befinde. Aber er wurde abgewiesen.

Lucius.

Wie?

Zweiter Fremder.

Was ich euch sage, abgewiesen, edler Herr.

Lucius.

Welch ein seltsamer Vorfall war das? Nun bei den Göttern, ich schäme mich dessen. Abgewiesen der ehrenwerthe Mann? Darin zeigte sich sehr wenig Ehre. Ich für mein Theil muß bekennen, ich empfing einige kleine Gefälligkeiten von ihm, wie Geld, Silbergeschirr, Juwelen und dergleichen Zeug, nichts in Vergleich mit jenem; aber hätte er ihn übergangen und zu mir gesandt, nie hätte ich ihn in seiner Verlegenheit abgewiesen mit so ein paar Talenten.

(Servilius kommt.)

Servilius (zu Lucius).

Ei, grade recht, daß ich euch hier treffe. Ich habe mich in Schweiß gelaufen, euer Gnaden zu finden. Mein werther Herr!

Lucius.

Servilius! Es freut mich, euch zu treffen, Herr! Lebe wohl!

Empfiehl mich deinem ehrenwerthen tugendhaften Gebieter, meinem ganz vorzüglichen Freunde!

Servilius.

Mit euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr sendet . . .

Lucius.

Ha! Was sendet er? Ich bin diesem Herrn schon so sehr verpflichtet. Immer sendet er. Wie soll ich mich ihm erkenntlich bezeugen? Was meinst du? Und was schickt er mir denn jetzt?

Servilius.

Jetzt schickt er nur seine dringende Bitte in einer Verlegenheit, gnädiger Herr! Er ersucht euer Gnaden, seinem augenblicklichen Bedürfniß abzuhelfen mit einigen Talenten.

Lucius.

Ich sehe, seine Gnaden spaßt nur mit mir. Ihm kann es nicht an fünfundfünfzig hundert Talenten fehlen.

Servilius.

Für dießmal braucht er wen'ger, edler Herr.
Wenn nicht die Sache gar so dringlich wäre,
Würd' ich nicht halb so ernstlich euch ersuchen.

Lucius.

Wie? redest du im Ernst, Servilius?

Servilius.

Bei meiner Seele, Herr, ich spaße nicht.

Lucius.

Was für ein dummes Vieh war ich doch, mich vor einer so gelegenen Zeit von Geld zu entblößen, wo ich mich hätte als Ehrenmann zeigen können! Wie unglücklich traf es sich, daß ich durch einen kleinen Einkauf nur einen Tag früher nun eine große Ehre verlieren muß! Servilius, jetzt, bei den Göttern, bin ich nicht im Stande, es zu thun. Ich bin um so mehr Vieh, sage ich noch einmal! Eben wollte ich selbst den edeln Timon ansprechen; diese Herren können es bezeugen; aber

jetzt wollte ich nicht um alles Geld in Athen, daß ich es gethan hätte. Empfehlt mich angelegentlich seiner Gnaden, dem guten Herrn! Ich hoffe, seine Ehren werde nicht schlimmer von mir denken, weil ich außer Stand bin, ihm gefällig zu sein. Sagt ihm noch das von mir, ich rechne es unter meine größten Widerwärtigkeiten, daß ich einem so ehrenwerthen Herrn nicht dienen kann. Guter Servilius, wollt ihr mir den Gefallen thun und ihm meine eigenen Worte melden?

Servilius.

Ja, Herr, das werd ich thun. (Ab.)

Lucius (nachrufend).

Ich werde mich euch erkenntlich zeigen, Servilius!
Er ist verschrumpft, ganz wie ihr sagtet eben.
Wer so sank, wird sich schwerlich wieder heben. (Ab.)

Erster Fremder.

Bemerkt ihr das, Hostilius?

Zweiter Fremder.

Nur zu wohl.

Erster Fremder.

Das ist der alte Lauf der Welt, und grade
Vom selben Stück ist jedes Schmeichlers Witz.
Wer kann den nennen seinen Freund, der taucht
Mit ihm in gleiche Schüssel? Und doch war,
Ich weiß es, Timon diesem Herrn ein Vater,
Hielt seinen Ruf durch seine Börse aufrecht,
Versah den Haushalt ihm; ja Timons Geld
Gab seinen Dienern Lohn. So oft er trinkt,
Berührt nur Timons Silber seine Lippe,
Und dennoch (o welch Scheusal ist der Mensch,
Wenn er den Undank an der Stirne trägt!)
Verweigert er nach seiner Kräfte Maaß,
Was ein Barmherzger darreicht jedem Bettler.

Dritter Fremder.

Ein frommer Sinn beseufzt es.

Erster Fremder.

Was mich anlangt,
So hab' ich nichts von Timon je genossen,
Noch floß etwas von seiner Mild' auf mich,
Als Freund mich zu bezeichnen. Doch ich schwöre,
Bei seinem edeln Sinn, rechtschaffnen Herzen,
Und ehrenhaften Wesen hätte ich,
Wenn er in seiner Noth mich angesprochen,
All mein Besitzthum gerne hingeopfert
Und seine beste Hälfte ihm erstattet,
So lieb' ich sein Gemüth. Doch seh' ich wohl,
Man wird Freigebigkeit verlernen müssen,
Denn Klugheit thronet höher, als Gewissen. (Ab.)

Dritte Scene.

Athen. Zimmer im Hause des Sempronius.

(**Sempronius** tritt auf und ein **Diener Timons.**)

Sempronius.

Muß er denn mich beläst'gen vor den andern?
Den Lucius, den Lucullus sollt' er prüfen;
Und nun ist auch Ventidius reich geworden,
Den er vom Kerker losgekauft. Sie alle
Verdanken ihren Wohlstand ihm.

Servilius.

O Herr,
Sie wurden all geprüft, doch falsches Erz
Erfunden; abgewiesen haben alle.

Sempronius.

Wie? abgewiesen? Hat Ventidius
Und hat Lucullus Timon abgewiesen?
Und nun schickt er zu mir? Drei? Hum!
Er zeigt hier wenig Freundschaft oder Urtheil.
Soll ich denn seine letzte Zuflucht sein?
Die Freunde ziehn wie Ärzte Geld von ihm,
Um dann ihn aufzugeben. Soll nun ich
Die Heilung übernehmen? Er hat hier
Mich sehr beleidigt und ich zürne ihm,
Daß er mich so verkennt. Ganz sinnlos war es,
Nicht in der Noth zuerst mich anzusprechen;
Denn meiner Treu ich war der erste Mann,
Der ein Geschenk je von ihm angenommen;
Und nun kann so verkehrt er von mir denken,
Daß ich's zuletzt vergelten wolle? Nein;
Das gäbe Stoff den Übrigen zum Lachen
Und ich erschien' ein Narr im Kreis der Edeln.
Mehr schätzt' ich's als dreimal den Werth der Summe,
Hätt' er zuerst zu mir gesandt; es wäre
Mir nur um mein Gefühl. So gerne hätt' ich
Ihm wohlgethan; doch nunmehr kehret heim!
Zu ihrer Ausflucht sei dieß Wort gesellt:
Wer mich hintan setzt, schauet nie mein Geld. (Ab.)

Servilius.

Vortrefflich! Euer Gnaden ist ein feiner Spitzbube. Der Teufel wußte nicht, was er that, als er den Menschen weltklug machte. Er trat sich dadurch selbst in den Weg. Aber ich kann nicht anders denken, als daß die Schurkereien der Menschen ihn am Ende noch unschuldig erscheinen lassen. Wie artig bemüht sich dieser Herr, als ein Schuft zu erscheinen! Er nimmt tugendhafte Vorbilder, um ruchlos

zu sein; gleich denen die in glühendem Feuereifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten.

Von solcher Art ist seine kluge Freundschaft.
Er war des Herrn Haupthoffnung. Alle fliehn,
Nur nicht die Götter. Seine Freund' sind hin.
Die Thüren, die sonst keine Riegel kannten
Durch manch gastfreies Jahr, sie dienen nun,
Um sichrer zu verwahren ihren Herrn.
Darauf läuft die Freigebigkeit hinaus,
Daß, wer nicht haushält, hüten muß das Haus. (Ab.)

Vierte Scene.

Athen. Halle in Timons Haus.

(Es treten auf zwei **Diener** des **Varro** und der **Diener** des **Lucius**. Sie begegnen **Titus**, **Hortensius** und **andern Dienern** von **Timons Gläubigern**, die sein Herauskommen erwarten.)

Varros Diener.

Schön, daß wir hier uns treffen. Guten Morgen,
Titus! Hortensius!

Titus.

Gleichfalls, lieber Varro.

Hortensius.

Wie, Lucius? Sehn wir auch einander hier?

Diener des Lucius.

Ich denke, Ein Geschäft führt alle her.
Das mein' ist Geld.

Titus.

So ihrs und unsres.

(**Philotus** tritt auf.)

Diener des Lucius.

Ei,
Philotus auch.

Philotus.

Gut'n Morgen allerseits.

Diener des Lucius.

Willkommen, guter Bruder! Wie viel, denkst du,
Ist's an der Zeit?

Philotus.

Es eilt auf neun Uhr los.

Diener des Lucius.

So weit schon?

Philotus.

Seht ihr noch Herrn Timon nicht?

Diener des Lucius.

Noch nicht.

Philotus.

Das wundert mich. Sonst pflegte er
Um sieben schon zu scheinen.

Diener des Lucius.

Ja, doch werden
Die Tage kurz bei ihm. Ihr müßt bedenken,
Daß des Verschwenders Lauf der Sonne gleicht,
Nur kommt er nicht, wie sie, von Neuem wieder.
Ich fürchte,
Daß tiefster Winter herrscht in Timons Börse,
Das heißt, so tief auch einer langt, so wird er
Doch wenig finden.

Philotus.

Ja das fürcht' ich auch.

Titus.

Ich mach' euch aufmerksam auf seltnes Schicksal.
Eur Herr schickt euch nach Geld?

Hortensius.

Gewiß, das thut er.

Titus.

Und noch trägt Kleinod' er, geschenkt von Timon,
Für die ich Geld erwarte.

Hortensius.

Mir thut es herzlich weh.

Diener des Lucius.

O seht mir doch,
Wie wunderlich das läßt, daß Timon noch
Mehr soll bezahlen, als er schuldig ist!
Wie wenn eur Herr trüg' kostbare Juwelen
Und schickte dafür nach Bezahlung aus.

Hortensius.

Wie schwer mir dieser Auftrag wird, das mögen
Die Götter mir bezeugen! Wohl weiß ich,
Mein Herr hat mit das Gut Timons verpraßt;
Undank macht mehr als Diebstahl nun verhaßt.

Erster Diener Varros.

Meins ist drei tausend Kronen. Und das eure?

Diener des Lucius.

Fünf tausend.

Erster Diener des Varro.

Das geht hoch, und nach der Summe
Möcht' es fast scheinen, eures Herrn Vertrautheit
War größer, als die meine; sicher wäre
Die seine sonst ihm gleich. (Flaminius kommt.)

Titus.

Hier kommt ein Diener Timons.

Diener des Lucius.

Flaminius, Herr, ein Wort! Sagt doch, ist der gnädige Herr noch nicht geneigt herauszukommen?

Flaminius.

Nein in der That, das ist er nicht.

Titus.

Wir erwarten seine Gnaden. Ich bitte, thut ihm das zu wissen!

Flaminius.

Das brauche ich ihm nicht zu sagen. Er weiß schon, daß ihr gar zu emsig seid. (Ab. Flavius tritt auf, in einen Mantel gehüllt.)

Diener des Lucius.

He ist das nicht sein Hausvogt, so vermummt?
Er zieht in einer Wolk' ab. Ruft ihn! Ruft ihn!

Titus.

Hört ihr, Herr?

Erster Diener Varros.

Erlaubt mir, Herr!

Flavius.

Was wollt ihr von mir haben, Freund?

Titus.

Wir warten um gewisse Gelder hier.

Flavius.

Ja, wenn Geld so gewiß euch wär', als Warten,
So wär' es sicher gnug. Was brachtet ihr
Nicht damals Rechnungen und Scheine vor,
Als eure falschen Herren aßen hier
Von meines Herren Brod? Sie lächelten
Und schwänzelten damals zu seinen Schulden
Und schlangen unterdeß die Zinsen nieder
In ihren giergen Schlund. Ihr schadet euch
Nur selbst, wenn ihr mich reizt. Laßt mich in Ruhe
Vorüber! Glaube mir, mit Timon und
Mit mir ist's nun vorbei! Ich hab' nichts mehr
Zu rechnen und nichts zu vergeuden er.

Diener des Lucius.

Doch diese Antwort kann uns hier nicht dienen.

Flavius.

Wenn sie nicht dient, so ist sie nicht so niedrig,
Als ihr, die ihr nur Schurken dient. (Ab.)

Erster Diener Varros.

Was brummt da der abgedankte gnädige Herr?

Zweiter Diener Varros.

Dummes Zeug. Gleichviel! Er ist arm und das ist Strafe genug. Wer darf gröber sprechen, als einer, der kein Haus hat, wo er seinen Kopf hineinstrecken kann? Dergleichen Leute dürfen sich wohl über Palläste aufhalten. (Servilius kommt.)

Titus.

O, da kommt Servilius. Nun werden wir doch eine Antwort bekommen.

Servilius.

Ich möchte euch bitten, ihr Herren, zu einer andern Zeit wieder zu kommen. Es geschähe mir damit ein großer Dienst; denn glaubt bei meiner Seele, mein Herr ist jetzt äußerst verdrießlich gestimmt.
Sein heitres Wesen hat ihn ganz verlassen;
Er ist nicht wohl und muß das Zimmer hüten.

Diener des Lucius.

So manche, die es hüten, sind nicht krank;
Und stünd' es um sein Wohlsein so gefährlich,
Deucht mich, so würd' er schneller Schulden zahlen,
Um sich den Weg zum Himmel anzubahnen.

Servilius.

O güt'ge Götter!

Titus.

Das können wir für keine Antwort nehmen.

Flaminius (hinter der Scene).

Servilius, hilf! Mein Herr! Mein Herr!

(Timon tritt auf in einem Anfall von Wuth. Flaminius folgt ihm.)

Timon.

Was? Ist die eigne Thüre mir versperrt?
War ich nicht immer frei und soll mein Haus
Mein Feind sein, der mich fesselt, und mein Kerker?
Zeigt mir der Ort, an dem ich Feste gab,
Wie alle Menschen, auch ein eisern Herz?

Diener des Lucius.

Mach dich an ihn, Titus!

Titus.

Gnädiger Herr, hier ist meine Rechnung!

Diener des Lucius.

Hier ist die meinige.

Hortensius.

Und die meinige, gnädiger Herr!

Beide Diener Varros.

Und die unsere, gnädiger Herr!

Philotus.

Alle unsere Verschreibungen.

Timon.

Schlagt mich damit*) zu Boden! Spaltet mich
Bis an den Gürtel!

Diener des Lucius.

Hört doch, gnäd'ger Herr!

Timon.

Münzt mir mein Herz in Geld!

Titus.

Meine fünfzig Talente.

*) Ein Wortspiel des Originals mit bills (Rechnungen) und bills (Streitäxte) geht in der Übersetzung verloren.

Timon.

Zahlt mit meinem Blut aus!

Diener des Lucius.

Fünf tausend Kronen, gnädiger Herr!

Timon.

Fünf tausend Tropfen zahlen das! Was wollt
Denn ihr? Und ihr?

Erster Diener Varros.

Gnädiger Herr!

Zweiter Diener Varros.

Gnädiger Herr!

Timon.

Zerreißt mich! Packt mich! Strafen euch die Götter! (Ab.)

Hortensius.

Meiner Treu, ich merke wohl, unsere Herren können nur ihre Mützen nach ihrem Geld werfen. Man kann diese Schulden wohl verzweifelt nennen, denn, der sie bezahlen soll, ist wahnwitzig. (Ab. Timon und Flavius kommen wieder.)

Timon.

Ganz außer Athem setzen mich die Schurken.
Gläubiger, Teufel!

Flavius.

Theurer gnäd'ger Herr!

Timon.

Wie, wenn ich so verführe?

Flavius.

Gnäd'ger Herr!

Timon.

So soll es sein! Mein Hausvogt!

Flavius.

Hier, mein Herr!

Timon.

So rasch bereit? Geht, ladet alle Freunde
Mir noch einmal zusammen, Lucius,
Lucullus und Sempronius, allesammt!
Ich will die Schurken noch einmal bewirthen.

Flavius.

O Herr, das sprecht ihr nur in der Zerstreuung;
Es ist ja nicht so viel mehr übrig, um
Ein mäßig Gastmal auszurichten.

Timon.

Geh
Und sorge nicht! Ich sag' es; lade sie
Und leite her die Flut der Schelmen noch
Einmal! Fürs Weitere sorg' ich und der Koch. (Ab.)

Fünfte Scene.

Athen. Das Rathhaus.

(Der Rath ist versammelt.)

Erster Rathsherr.

Ihr habet meine Stimme, Herr! Die Schuld
Ist blutig und nothwendig muß er sterben.
Nichts macht so dreist die Sünde, als Erbarmen.

Zweiter Rathsherr.

Ganz recht. Vertilgen soll ihn das Gesetz.

(Alcibiades mit Gefolge tritt auf.)

Alcibiades.

Dem Rathe wünsch' ich Ehre, Heil und Mitleid!

Erster Rathsherr.

Nun, Feldherr?

Alcibiades.

Tief flehend tret ich her zu eurer Tugend,
Denn Mitleid ist die Tugend des Gesetzes
Und grausam brauchen es Tyrannen nur.
Die Laune war's von Zeit und Schicksal, schwer
Zu drücken einen Freund, der heißen Bluts
Einbrach in das Gesetz, das Abgrund ist
Für jeden, der hineinstürzt unbedacht.
Er ist ein Mann, den Fehl bei Seit' gesetzt,
Von milden Tugenden.
Mit Feigheit hat er nicht die That befleckt,
Ein Ruhm, der wohl des Fehltritts Schuld bezahlt;
In edelm Zorn vielmehr und stolzem Muthe
Begegnet' er dem Feind, obwohl er sah,
Daß seine Ehr' gekränkt war bis zum Tode.
Und so gemäßigt und in ruh'ger Fassung
Hielt bis zum Schluß er seinen Zorn im Zaum,
Als hätt' er eine These nur vertheidigt.

Erster Rathsherr.

Ihr wagt zu herben Widersinn zu stützen,
Wollt ihr so häßlich Thun schön aussehn machen.
Durch euer kunstreich Reden schien es fast
Ihr suchet Menschenmord statthaft zu machen
Und Raufen über Tapferkeit zu stellen,
Das in der That nur eine Mißgeburt
Von Tapferkeit ist, in die Welt gekommen,
Als Secten und Partein geboren wurden.
Wahrhaftig tapfer ist nur, wer das Schlimmste,
Was Menschen äußern können, weise duldet,
Der sein erlittnes Unrecht kann zur Hülle
Machen und sorglos tragen wie ein Kleid,
Der Unbill nie läßt bis zum Herzen dringen,

Um in Gefahr es nicht zu setzen.
Wenn Schimpf ist Unheil, der uns zwingt zu tödten,
Ist toll, wer um Unheil wagt Todesnöthen.

Alcibiades.

Mein Herr!

Erster Rathsherr.

Ihr könnt weiß brennen nicht Verbrechen.
Geduld ist Tapferkeit, und nicht sich rächen.

Alcibiades.

Mit eurer Gunst, ihr Herrn, verzeiht mir nun,
Wenn ich als Feldherr rede! Warum wagen
Denn in der Schlacht ihr Leben dumme Menschen
Und dulden nicht das Drohen, schlafen drauf
Und lassen ruhig sich die Kehl abschneiden
Ganz ohne Widerstand? Wenn Tapferkeit
So in Geduld beruht, was thun wir dann
Im Feld? Nun, dann sind unsre Weiber tapfrer
Im Hausgeschäft, wenn Tragen alles ausmacht,
Ein bessrer Feldherr Esel dann als Löwe,
Der Kerl in Fesseln weiser als der Richter,
Wenn im Ertragen Weisheit liegt. O Herren,
Seid, wie ihr mächtig seid, gnädig und schonend!
Raschheit ist leicht verdammt in kaltem Blut.
Der Mord, ich geb' es zu, ist bös und schlecht,
Doch bei Vertheid'gung selbst vor Gott gerecht.
Dem Zorn sich hinzugeben ist wohl Sünde;
Doch sagt, wo einen, der nie zürnt, ich finde!
Hiernach wägt seine Schuld!

Zweiter Rathsherr.

Ihr sprecht umsonst.

Alcibiades.

Umsonst? und seine Dienste, die er that

Zu Lacedämon und Byzantium,
Sie dürften ihm das Leben schon erwirken.

Erster Rathsherr.

Was heißt das?

Alcibiades.

Ich sag', ihr Herrn, er that ruhmvollen Dienst
Und schlug im Kampfe manchen eurer Feinde.
Wie tapfer hielt er sich im letzten Treffen
Und welche Fülle Wunden theilt' er aus!

Zweiter Rathsherr.

Die Fülle hat er allzusehr geliebt.
Er ist ein Schwelger ein geschworner; oft
Ersäuft ihn schon der eine Fehl und nimmt
Ihm seine Tapferkeit gefangen. Wenn
Auch Feinde nicht vorhanden wären, dieses
Allein wär' stark genug, ihn zu bewältgen.
In dieser thierschen Wuth begieng er Frevel,
Man weiß es wohl, und hegte die Parteiung.
Es ist, so viel ward uns bewiesen klärlich,
Sein Leben wüst, sein Trinken ist gefährlich.

Erster Rathsherr.

Er stirbt.

Alcibiades.

O hartes Loos! Wär' er im Krieg gefallen!
Ihr Herren, kann ihn sein Verdienst nicht retten,
(Wiewohl sein rechter Arm sein Leben ihm
Erkaufen könnt' und niemand schuldig bleiben)
So sag' ich dennoch, um euch mehr zu rühren,
Fügt mein Verdienst zu seinem, eint sie beide!
Und da ich weiß, eur würdig Alter liebt
Die Sicherheit, verpfänd' ich meine Siege,

All meine Ehre, daß er es euch lohnt.
Heischt das Gesetz für sein Vergehn sein Leben,
Laßt es den Krieg in blutgem Sturm entraffen,
Denn herb wie das Gesetz ist Krieg beschaffen.

Erster Rathsherr.

Wir halten am Gesetz. Er stirbt. Seid ruhig
Und reizt nicht unsern Zorn! Ob Freund ob Brüder
Wer andrer Blut vergießt, der blutet wieder!

Alcibiades.

Muß es denn sein? Es darf nicht sein! Ihr Herren,
Ich bitt' euch, kennt mich wieder!

Zweiter Rathsherr.

Wie?

Alcibiades.

Ruft mich zurück in eur Gedächtniß!

Dritter Rathsherr.

Was?

Alcibiades.

Ich kann nicht anders denken, als eur Alter
Hat mich vergessen; denn sonst stünd' ich traun
Nicht so verachtet da, daß meinem Flehn
Um kleine Gunst Erfüllung könnt' entgehn.
Mir schmerzen drob die Wunden!

Erster Rathsherr.

Ha ihr trotzt
So unsrem Grimm? Er ist an Worten schwach,
Doch stark im Thun. Du bist verbannt auf ewig.

Alcibiades.

Verbannen mich? Bannt euren Aberwitz,
Den Wucher bannet, der den Rath so schändet!

Erster Rathsherr.

Wenn nach zwei Tagen dich Athen noch birgt,

So fürchte schwerer Urtheil! Und damit
Nicht mehr entflammt noch werde unser Geist,
Soll er ohn' Aufschub hingerichtet werden. (**Rathsherren** ab.)

Alcibiades.

Nun, mögen euch die Götter altern lassen,
Bis ihr nur Knochen seid, euch niemand sehn mag!
Ich bin mehr als verrückt. Ich habe ihnen
Die Feinde abgehalten, während sie
Ihr Geld gezählt und ausgeliehn die Münze
Auf große Zinsen. Ich bin reich allein
An großen Schlägen. Und das alles darum?
Ist dieß der Balsam, den der Wuchrer Rath
Der Feldherrn Wunden reicht? Verbannung! Ha!
Es ist nicht übel. Mir ist's recht, verbannt sein.
Ein würdger Grund für meinen Zorn und Unmuth,
Um loszufallen auf Athen. Ich muntre
Nun meine unzufriednen Truppen auf
Und wuchere nach Herzen. Es ist Ehre,
Mit Ländern jetzt zu stehn in Schlacht und Wetter.
Schimpf dulden Krieger besser nicht, als Götter. (Ab.)

Sechste Scene.

Prächtiges Zimmer in Timons Hause.

(Musik. Gedeckte Tafeln. Diener aufwartend. **Mehrere Herren** treten zu verschiedenen Thüren ein.)

Erster Herr.

Ich wünsche euch guten Tag, Herr!

Zweiter Herr.

Ich euch gleichfalls. Ich glaube, dieser ehrenwerthe Herr wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

Erster Herr.

Eben darauf waren meine Gedanken auch gerichtet, als wir uns begegneten. Ich hoffe, es steht nicht so schlimm mit ihm, als er bei der Prüfung seiner verschiedenen Freunde sich den Anschein gab.

Zweiter Herr.

Es kann nicht wohl sein, wenn man von diesem neuen Gastmahl schließen darf.

Erster Herr.

Ich meine es auch. Er schickte mir eine ernstliche Einladung, welche viele dringende Angelegenheiten mich nöthigten abzulehnen; allein er beschwor mich noch dringender und ich mußte durchaus erscheinen.

Zweiter Herr.

Auf gleiche Weise wurde ich von sehr bedeutenden Geschäften in Anspruch genommen, aber er wollte nichts von meinen Entschuldigungen hören. Es thut mir recht leid, daß, als er von mir borgen wollte, ich gerade nichts vorräthig hatte.

Erster Herr.

Auch mir ist es sehr unangenehm, da ich jetzt sehe, wie die Sachen stehen.

Zweiter Herr.

Jedem, der hier ist, geht es so. Wie viel wollte er von euch borgen?

Erster Herr.

Tausend Goldstücke.

Zweiter Herr.

Tausend Goldstücke?

Erster Herr.

Und wie viel von euch?

Zweiter Herr.

Er schickte zu mir, Herr. . . Doch hier kommt er.

(Timon und Gefolge tritt auf.)

Timon.

Von Herzen gegrüßt, ihr beiden edeln Männer! Und wie geht es euch?

Erster Herr.

Immer ganz vortrefflich, so lange ich Gutes von euer Gnaden höre.

Zweiter Herr.

Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger, als wir euer Gnaden.

Timon (bei Seite).

Und verläßt auch den Winter nicht williger. Solche Sommervögel sind die Menschen. (Laut.) Ihr Herren, unser Mahl wird dieses lange Warten nicht belohnen. Weidet euer Ohr unterdeß an der Musik, falls ihm so harte Kost behagt, als Trompetenschall. Wir werden sogleich zu Tische gehen.

Erster Herr.

Ich hoffe, euer Gnaden werden mir es nicht verdenken, daß ich den letzten Boten euch unverrichteter Sache zurückschickte.

Timon.

Ei, laßt euch das nicht beunruhigen, Herr!

Zweiter Herr.

Mein gnädiger Herr!

Timon.

Ach, mein guter Freund! . . . Kommt das Essen? (Die Mahlzeit wird aufgetragen.)

Zweiter Herr.

Mein verehrtester Herr, ich bin fast krank vor Schaam, daß ich, als ihr neulich zu mir sandet, ein so unglücklicher Bettler war.

Timon.

Denkt nicht daran, Herr!

Zweiter Herr.

Hättet ihr nur zwei Stunden früher geschickt . . .

Timon.

Laßt euch dadurch nicht bessere Erinnerungen trüben! Kommt, bringt alles zugleich!

Zweiter Herr.

Lauter verdeckte Schüsseln.

Erster Herr.

Ich wette darauf, ein königliches Mahl.

Dritter Herr.

Ganz ohne Zweifel, wie nur Geld und die Jahrszeit es aufbringen können.

Erster Herr.

Wie geht es euch? Was gibt es Neues?

Dritter Herr.

Alcibiades ist verbannt. Habt ihr davon gehört?

Erster und zweiter Herr.

Alcibiades verbannt!

Dritter Herr.

So ist es, zweifelt nicht!

Erster Herr.

Wie denn? Wie denn?

Zweiter Herr.

Ich bitte euch, warum denn?

Timon.

Meine würdigen Freunde, wollt ihr näher treten?

Dritter Herr.

Ich will euch gleich mehr davon erzählen. Wir haben jetzt ein prächtiges Mahl vor uns.

Zweiter Herr.

Er bleibt doch immer der Alte.

Dritter Herr.

Wird's aber auch halten? Wird's halten?

Zweiter Herr.

Das wird's, wenn die Zeit will . . . und dann . . .

Dritter Herr.

Ich verstehe.

Timon.

Ein jeder an seinen Stuhl, so hastig, als wollte er an die Lippen seiner Geliebten! Eure Kost wird sich an allen Plätzen gleichen. Macht kein Stadtgastmahl daraus, bei dem das Essen kalt wird, bis man darüber einig wird, wer den ersten Platz einnehmen soll! Sitzt! Sitzt! Die Götter fordern unsern Dank. Ihr großen Wohlthäter, besprengt unsere Gesellschaft mit Dankbarkeit! für eure eigenen Gaben verschafft euch selbst Preis; doch bewahrt immer etwas zum Geben, damit eure Gottheiten nicht verachtet werden! Verleiht jedermann genug, damit keiner dem andern zu borgen braucht! Denn wenn eure Gottheiten von Menschen borgen müßten, so würden die Menschen die Götter im Stiche lassen. Macht die Mahlzeit beliebter, als den Mann, der sie gibt! Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne eine Stiege Bösewichter sein! Wenn zwölf Weiber am Tisch sitzen, so laßt ein Dutzend von ihnen sein . . . was sie sind! Den Rest eures Zehendens, o Götter, die Rathsherren von Athen, zusammen mit der Grundsuppe des Volkes, was verdorben ist unter ihnen, ihr Götter, macht reif zur Vernichtung! Was diese meine Freunde hier anlangt, so wie sie mir nichts sind, so segnet sie in nichts, und zu nichts sind sie willkommen. (Zu den Gästen.)

Deckt auf, ihr Hund', und leckt!

(Die Schüsseln werden aufgedeckt und sind voll von warmem Wasser.)

Einige.

Was meint der edle Herr?

Andere.

Ich weiß es nicht.

Timon.

Mögt ihr nie eine beßre Mahlzeit sehen,

Maulfreunderotte! Dampf und lauwarm Wasser
Ist eure Tugend. Dieß ist Timons Letztes.
Der euch mit Schmeicheleien füllt' und deckte,
Wäscht ab sie nun und sprützt euch ins Gesicht
Eure Gemeinheit rauchend. (Sprützt sie mit Wasser.)
Lebt verabscheut
Noch lang, ihr lächelnde, glatte, verwünschte
Schmarotzer, ihr liebkosende Zerstörer,
Freundliche Wölfe, zahme Bären ihr,
Des Glückes Narren, Tellerfreund', Tagfliegen,
Mütz- und Knieſclaven, Dünste, Wetterhähne!
Krankheiten mögen euch von Mensch und Vieh
Zahllos aussätzig machen! Wie? du gehst?
Sacht! Nimm zuerst Arznei! Du auch! Und du!
(Er wirft ihnen die Schüsseln nach und treibt sie hinaus.)
Wart! Ich will Geld dir leihen, keines borgen.
Was? Alle in Bewegung? Künftig sei
Bei jedem Schmaus dem Schuft der Eintritt frei!
Haus, brenne! Sink', Athen! Von dieser Frist
Haßt Timon Menschen und was menschlich ist. (Ab.)

Siebente Scene. *)

Vor Timons Hause.

(Die Gäste kommen heraus.)

Erster Herr.

Wie nun, ihr Herren?

*) In den bisherigen Ausgaben und Übersetzungen wird das folgende gegen Shakspeares dramatisches System noch zur sechsten Scene gezogen mit der Bühnenanweisung: Die Gäste kommen zurück mit noch andern Lords und Rathsherren.

Zweiter Herr.

Wißt ihr nun, wie es mit Timons Raserei beschaffen ist?

Dritter Herr.

Still! Habt ihr meine Kappe gesehn?

Vierter Herr.

Ich habe meinen Rock verloren.

Dritter Herr.

Es ist bloße Verrücktheit und er läßt sich ganz regieren von seiner Laune. Neulich schenkte er mir ein Juwel und nun hat er es mir aus meinem Hute herausgeschlagen. Habt ihr nichts von meinem Juwel gesehen?

Vierter Herr.

Habt ihr nichts von meiner Kappe gesehen?

Zweiter Herr.

Hier ist sie ja.

Vierter Herr.

Hier liegt mein Rock.

Erster Herr.

Laßt uns nicht verweilen!

Zweiter Herr.

Timon ist toll.

Dritter Herr.

Mir spürens die Gebeine.

Vierter Herr.

Jüngst gab er uns Juwelen, heute Steine. (Ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Außerhalb der Mauern Athens.

(Timon tritt auf.)

Timon.

Laß mich zurücksehn noch zu dir, du Mauer,
Die jene Wölf' umschließt! Sink in den Boden
Und schütze nicht Athen! Fraun, werdet zuchtlos!
Gehorsam fehle Kindern! Sklaven, Narren,
Kommt, zieht den runzlicht ernsten Rath herunter
Von seiner Bank und herrscht an seiner Stelle!
Der allgemeinen Geilheit gebt euch hin
Sogleich, ihr Jungfraun kaum gereift, und thut es
Vor eurer Eltern Augen! Bankruttierer,
Halt fest, gib nicht zurück! Heraus die Messer
Und schneide deines Gläubigers Kehle ab!
Leibeigne, stehlt! Langhänd'ge Räuber sind
Ja eure ernsten Herren, die gesetzlich
Plündern. Magd, auf! In deines Herren Bett,
Denn deine Frau liegt im Bordel! Du Sohn
Von sechzehn Jahren, zeuch die Polsterkrücke
Dem alten hinkenden Erzeuger weg,
Und schlage damit sein Gehirn ihm aus!

Die Frömmigkeit und Scheu, Ehrfurcht vor Göttern,
Wahrheit und Recht, Friede, häusliche Zucht,
Nachtruhe, Nachbarschaft und Unterricht,
Sitt' und Gebrauch, Mysterien und Gewerbe,
Herkommen, Stände, Regel und Gesetze,
Verfallt in euer schmachvoll Gegentheil,
Und nur Verwirrung lebe! All ihr Plagen,
Die Menschen quälen, häufet auf Athen,
Das reif zum Fall ist, mächtge Seuch und Fieber!
Verkrüpple, kaltes Hüftweh, unsre Rathsherrn!
Mach ihre Glieder lahm, wie ihr Benehmen!
Du Lüsternheit und Frechheit, schleiche dich
In unsrer Jugend Mark und Herzen ein,
Daß sie der Tugend Strom entgegenkämpfen
Und sich ersäufen selbst in Üppigkeit.
Krätzblattern, Beulen übersät die Busen
Aller Athenerinnen! Und die Ernte
Sei allgemeiner Aussatz! Hauch und Hauch
Verpeste sich! Geselligkeit und Freundschaft
Sei pures Gift! Nichts nehm' ich mit aus dir,
Als meine Blöße, abscheuwürdge Stadt.
Nimm du auch das mit reichem Maaß der Flüche!
Timon geht in den Wald; das rohste Vieh
Ist dort mir milder, als die Menschen hie.
O hört mich, gute Götter! Setzt in Trauern
Athener in und außerhalb der Mauern!
Verleiht, daß wie an Jahren, so an Hasse
Ich wachse zu der ganzen Menschenmasse!
Amen. (Ab.)

Zweite Scene.

Athen. Zimmer in Timons Hause.

(Flavius mit zwei oder drei Dienern kommt.)

Erster Diener.

Hört doch, Herr Hausvogt, wo ist unser Herr?
Sind wir verloren? abgedankt? Nichts übrig?

Flavius.

Ach, Kameraden, was kann ich euch sagen?
Daß sich gerechte Götter mein erbarmen!
Ich bin so arm, als ihr.

Erster Diener.

Solch Haus gebrochen!
Gefallen solch ein edler Herr! Vorbei
Ist alles, und kein Freund, der bei der Hand
Sein Schicksal faßt und ihm zur Seite geht.

Zweiter Diener.

Wie wir den Rücken kehren unserm Nachbar,
Wenn er ins Grab geworfen ist, so schleichen
Von seinem eingesargten Glück die Freunde
Sich weg und lassen ihre falschen Schwüre
Gleich leeren schönen Beuteln ihm zurück.
Sein armes Selbst nun einem Bettler gleich
Den Lüften preisgegeben, mit dem Schmerz
Der allvermiednen Armuth, wandelt einsam,
Wie Schmach, dahin.

(Andere Diener kommen.)

Da sind noch mehr Genossen!

Flavius.

Zerbrochner Hausrat des zerstörten Hauses.

Dritter Diener.

Und trägt doch unser Herz noch Timons Kleid,

Ich seh's euch an; noch sind wir Kameraden
Gleichmäßig in des Kummers Dienste; leck
Ist unsre Barke und wir arme Schiffer
Wir stehen auf dem sinkenden Verdeck
Und hören dräu'n die Wellen. Alle müssen
Wir scheiden nun in diese See der Luft.

Flavius.

Ihr trauten Freunde, meiner Habe letztes
Will ich vertheilen unter euch. Wo immer
Wir uns auch wieder treffen, laßt uns stets
Um Timons willen Freunde sein, laßt uns
Kopfschüttelnd sagen, wie zum Grabgeläut
Dem Glück des Herrn: „Wir kannten beßre Tage!"

(Er gibt ihnen Geld.)

Nehmt jeder etwas! Nein streckt lieber alle
Die Hände aus! Und weiter jetzt kein Wort!
An Kummer reich, sonst arm, so gehn wir fort.

(Diener ab.)

O welches herbe Elend schafft uns Prunk!
Wer wünschte nicht, den Überfluß zu meiden,
Wenn Reichen nur zu Theil wird Schmach und Leiden?
Wer will sich von dem Prunk so äffen lassen?
Wer lebte gern nur in dem Traum der Freundschaft?
Die Pracht zu haben und was sonst gehört
Zu hoher Würde, aber nur gemalt
Wie die geschminkten Freunde Timons einst?
Du armer Redlicher, durch Herzensgüte
Herabgebracht, durch Milde selbst vernichtet!
O der Verkehrtheit, daß der Sünde thut,
Wer gegen andere ist allzugut!
Wer wagt es, halb so mild zu sein, nun wieder,
Da, was den Gott macht, Menschen nur stürzt nieder?

Mein liebster Herr, gesegnet, um verflucht,
Reich, nur um arm zu werden! Dir gereichte
Zur Hauptdemüthigung dein groß Vermögen.
Ach weh, der güt'ge Herr! In Raserei
Ist er enteilt dem undankbaren Sitz
Der Ungethüm' von Freunden, und er hat
Nichts bei sich, um sein Leben zu erhalten,
Noch was Erleichtrung ihm verschaffte.
Ich folg' ihm und ich such' ihn auf. Noch immer
Will ich mich treulich seinem Dienste weihn
Und so lang ich Geld hab', sein Hausvogt sein. (Ab.)

Dritte Scene.

Wald.

(Timon tritt auf.)

Timon.

O Segenzeuger Sonne, zieh vom Boden
Dunstfäulniß auf und unter deiner Schwester
Bereich steck' an die Luft! Gib Zwillingsbrüdern
Aus einem Mutterschooße, deren Zeugung
Und Wohnung und Geburt kaum unterscheidbar,
Gib ihnen ungleich Loos, und alsbald höhnt
Der größere den kleinern. Die Natur,
Von Weh umlagert rings kann großes Glück
Ertragen nur, wenn sie Natur verachtet.
Erhebe diesen Bettler und entzieh
Dem Hohen seine Größe! Laß den Rathsherrn
Verachtung erblich tragen und den Bettler
Mitangeborne Ehre! Fette Weide
Mästet des Bruders Seiten, während ihm *)

*) Ich ziehe dieses „ihm" auf den Bettler.

Abmagerung der Mangel macht. Wer darf,
Wer darf in reinem Selbstgefühle sich erheben
Und sagen: Dieser ist ein Schmeichler!? Ist
Ein einzger es, so sind es alle; denn
Jedweder Glückesstufe schmieget sich
Die niedrigere; der gelehrte Schädel
Duckt vor dem goldnen Narren. Schief ist alles,
Kein grader Zug in unseren verfluchten
Naturen, als entschiedne Schurkerei.
Drum seid verwünscht, Gelage und Gesellschaft
Und alles Volksgewühl! Ja, seines gleichen,
Sich selbst wirft Timon weg! Zerstörung fasse
Die Menschheit! Erde, gib mir Wurzeln! (Er gräbt.)
Wer
Nach Beßrem sucht bei dir, dem beize
Mit deiner Gifte wirksamstem den Gaumen!
Was ist das? Gold? Gelbfunkelnd, köstlich Gold?
Nein, Götter, nein! Ich bin kein eitler Beter.
Gib Wurzeln, reiner Himmel! So viel nur
Von diesem macht schwarz weiß und häßlich schön,
Schiefes gerade, Niedres edel, Altes
Jung, Feige tapfer. Ha, warum das, Götter?
Was ist's, ihr Götter, doch, warum dieß Ding
Von eurer Seit' euch Priester lockt und Diener,
Reißt Kräftgen unterm Haupte weg das Kissen? *)
Der gelbe Sclave hier kann heil'ge Bande
Knüpfen und lösen, den Verfluchten segnen,
Dem weißen Aussatz Anbetung verschaffen,
Die Diebe unterbringen, ihnen Titel,

*) Kräftigen d. h. solchen die noch hätten genesen können. Man zog wohl Sterbenden das Kissen unterm Kopfe weg, um den Todeskampf dadurch abzukürzen.

Kniebeugung, Billigung und Preis verschaffen
Mit Rathsherrn auf der Bank. Dieß Ding ist es
Was überjähr'ge Wittwen wieder frein macht.
Sie, die dem Hospital und Eiterkranken
Erbrechen reizen würde, würzt und balsamt
Dieß wieder neu zu einem Frühlingstag.
Komm her, verdammt Metall, du Allmannshure,
Die Zwietracht stiftet unter Völkerschaaren,
Ich lehre deine Aufgab' dich erfüllen! *)

(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

Ha, Trommelschlag! Lebendig bist du noch,
Und doch begrab' ich dich. Dann wirst du laufen,
Du starker Dieb, wenn dein gichtkranker Wächter
Nicht mehr kann stehn. Doch du bleib hier zum Handgeld!

(Er nimmt etwas Gold zu sich. Es kommt **Alcibiades** mit Trommeln und Pfeifen in kriegerischem Zuge, **Phrynia** und **Timandra**.)

Alcibiades.

Wer bist du dorten? Sprich!

Timon.

Ein Thier, wie du.

Daß dir der Krebs dein Herz dafür zerfräße,
Daß du mir wieder zeigst ein Menschenantlitz!

Alcibiades.

Wie heißt du? Sind dir Menschen so verhaßt,
Und bist doch selbst ein Mensch?

Timon.

Ich bin ein Misanthrop und haß die Menschheit,
Dir aber wünsche ich, du wärst ein Hund,
Damit ich dich ein wenig lieben könnte.

Alcibiades.

Ich weiß wohl, wer du bist, doch unbekannt
Ist mir und sehr auffallend dein Geschick.

*) In der Erde liegen.

Timon.

Ich kenn' dich auch, und mehr, als ich dich kenne,
Wünsch' ich dich nicht zu kennen. Folg der Trommel
Und färb' mit Menschenblut die Erd roth, roth!
Göttlich Gebot, menschlich Gesetz ist grausam;
Was soll der Krieg noch? Diese deine Hure
Hat mehr Zerstörung in sich, als dein Schwert,
Trotz ihrem Engelsblick.

Phrynia.

Die Lippen faulen
Dir ab!

Timon.

Ich will nicht küssen dich; so kehrt
Die Fäulniß dir zurück zum eignen Munde.

Alcibiades.

Wie ward der edle Timon so verändert?

Timon.

So wie der Mond, wenn er kein Licht kann geben;
Nur konnt' ich mich nicht wie der Mond erneun;
Nicht Sonnen gab's, die borgten.

Alcibiades.

Edler Timon,
Was kann ich dir zu Liebe thun?

Timon.

Nur eins:
Bestärke meinen Glauben!

Alcibiades.

Welchen, Timon?

Timon.

Versprich mir Freundschaft, aber halt sie nicht!
Versprichst du's nicht, so strafen dich die Götter!

Du bist ein Mensch ja. Wenn dein Wort du hältst,
So treffe Schmach dich, denn du bist ein Mensch!

Alcibiades.

Ich hab' etwas gehört von deinem Elend.

Timon.

Du sahst es, als ich noch im Wohlstand war.

Alcibiades.

Ich seh es jetzt; damals war Zeit des Segens.

Timon.

Wie deine jetzt, da dich zwei Metzen halten.

Timandra.

Ist das der Liebling der Athener, den
Mit solcher Achtung man gepriesen hat?

Timon.

Bist du Timandra?

Timandra.

Ja.

Timon.

Bleib' eine Hure!
Die, die dich brauchen, mögen dich nicht lieben!
Gib Krankheit ihnen, die dir ihre Wollust
Gelassen. Nütze deine würzgen Stunden!
Mach' reif für Tonn' und Bäder deine Sclaven!
Der Jugend Rosenwangen bring herunter
Zum Tonnenfasten und zur Hungercur!

Timandra.

Häng auf dich, Ungethüm!

Alcibiades.

Verzeih ihm, holde
Timandra! Denn im Unglück ward sein Geist
Ersäuft und gieng ihm unter. Wenig Gold
Nur hab' ich übrig, wackrer Timon; täglich

Erregt zum Aufstand dieser Mangel mir
Mein darbend Heer. Mit Schmerz hab' ich gehört,
Wie deines Werths uneingedenk Athen
Verrucht vergessen deine großen Thaten,
Wie Nachbarstaaten es bewältigt hätten,
Wenn nicht dein Schwert und Glück gewesen wäre.

Timon.

Schlag doch die Trommel und geh deines Wegs!

Alcibiades.

Ich bin dein Freund, du daurst mich, theurer Timon!

Timon.

Wie kann denn der dich dauern, den du störst?
Ich wäre gern allein.

Alcibiades.

So leb denn wohl!
Hier hast du Gold.

Timon.

Behalt's! Ich kann's nicht essen.

Alcibiades.

Wenn ich in Schutt gelegt Athen das stolze ...

Timon.

Bekriegst du denn Athen?

Alcibiades.

Ja und mit Grund.

Timon.

Die Götter mögen all durch dich hinwürgen
Und dich nachher, wenn du sie all erwürgt!

Alcibiades.

Warum denn mich?

Timon.

Weil du geboren bist,

Durch Schurkenmord mein Vaterland zu tilgen.
Steck' ein dein Gold! Geh! Hier ist Gold. Geh fort!
Sei wie Planetenpest, wenn Jupiter
Auf eine lastervolle Stadt sein Gift
Aushängt in kranker Luft. Laß ja dein Schwert
Nicht einen überspringen! Schone nicht
Um seinen weißen Bart den würd'gen Greis!
Er ist ein Wuchrer. Schlag mir die Matrone
Die heuchlerische nieder! Ehrbar ist
An ihr ihr Kleid allein; sie selber kuppelt.
Laß nicht der Jungfrau Wang dein schneidend Schwert
Besänft'gen! Jene milcherfüllten Brüste,
Die durch das Fenster nach dem Aug der Männer
Hinbohren, schreib nicht auf das Blatt der Schonung!
Nein, merk' sie an als schreckliche Verräther!
Verschone nicht den Säugling, dessen lächelnd
Grübchen der Narr'n Barmherzigkeit erschöpft!
Denk, er sei Bastard, den verhüllt Orakel
Als den bezeichnet hat, der dir die Kehle
Abschneiden wird! Zerstück' ihn ohne Mitleid!
Schwör' allem Leben Tod! Leg' eine Rüstung
An deine Ohren und an deine Augen,
So probehaltig, daß kein Schrein von Müttern,
Jungfraun und Säuglingen, noch auch der Anblick
Von Priestern, die in heil'gen Kleidern bluten,
Nur um ein Jota durchdringt. Hier ist Gold,
Um deine Krieger zu bezahlen. Säe
Verwirruug aus! Und wenn dein Wüthen
Vorüber ist, so treffe dich die Schmach!
Sprich nicht, und geh!

Alcibiades.

Hast du noch Gold? Ich nehme

Das Gold, das du mir gibst, doch deine Mahnung
Nicht ganz.

Timon.

Du magst sie nehmen oder nicht,
Des Himmels Fluch dir!

Phrynia und Timandra.

Gib uns Gold, Freund Timon!
Hast du noch mehr?

Timon.

Genug, um zu bewirken,
Daß eine Hure ihr Gewerb verschwört
Und eine Kupplerin nicht Huren wirbt.
Kommt, Schlumpen, hebet hoch die Schürzen auf!
Ihr seid nicht eidesfähig; dennoch weiß ich,
Ihr werdet schwören, ja so furchtbar schwören,
Daß die Unsterblichen, die euch vernehmen,
In heft'gen Schaur und himmlisch Fieber fallen.
Drum spart die Eide! Ich will mich verlassen
Auf euer Wesen. Bleibet Huren immer!
Und dem, deß frommes Wort euch zu bekehren
Versucht, zeigt alle Hurenkunst, verlockt ihn,
Schürt ihn in Brand, laßt eur verdecktes Feuer
Bewält'gen seinen Rauch und fallt nie ab!
Doch soll sechs Monde lang das Gegentheil
Euch quälen. Deckt die armen dünnen Schädel
Mit Raub von Leichen euch, selbst von Gehängten!
Was thut es? Traget es, betrügt damit
Und huret immer! Malt euch an so lang,
Bis im Gesicht ein Pferd euch stecken bleibt!
Der Henker hol' die Runzeln!

Phrynia und Timandra.

Gut, mehr Gold!

Was weißt du weiter? Glaube, daß für Gold
Wir alles thun!

Timon.

So sät Auszehrung denn
In hohle Männerknochen! Lähmet ihnen
Die dürren Schienbein', dämpft die keke Mannskraft!
Des Anwalts Stimme knicket, daß er nie
Für falsche Forderung sich mehr erhebe,
Noch kreischend seine Ränke mehr ertönen.
Mit weißem Aussatz überzieht den Priester,
Der gegen die Natur des Fleisches eifert
Und selbst nicht glaubt! Herunter mit der Nase,
Platt ab damit! Nehmt ihm hinweg den Knorpel,
Ihm, der, zu sorgen für den eignen Vortheil,
Jagd macht aufs allgemeine Wohl! Krausköpf'ge Schurken
Macht kahl, und unbenarbte Eisenfresser
Des Heeres laßt doch Schmerz von euch sich holen!
Sucht alle heim, bis eure Thätigkeit
Vernichtet und gedämpft hat aller Zeugung
Urquelle. Hier ist noch mehr Gold. Bringt andre
In die Verdammniß! Stürzt dann selbst hinein!
Und ein Schindanger werde eure Grube!

Phrynia und Timandra.

Nur immer mehr Ermahnung und mehr Geld,
Freigeb'ger Timon!

Timon.

Erst mehr Hurerei
Und mehr Verderben noch! Ich gab euch Handgeld.

Alcibiades.

Nun rührt die Trommeln! Nach Athen! Leb wohl,
Mein Timon! Wenn mein Werk gelingt, besuch' ich
Dich wieder.

Timon.

Geht es, wie ich hoffe, werd' ich
Dich nie mehr sehn.

Alcibiades.

Ich that dir doch nie Leides.

Timon.

Ja, du sprachst gut von mir.

Alcibiades.

Das nennst du Leides?

Timon.

So findet man es täglich. Mach dich fort
Und nimm die Meute mit!

Alcibiades.

Wir sind ihm nur
Zur Last. Die Trommeln schlagt!

(Trommeln. Alcibiades, Phrynia und Timandra ab.)

Timon.

Daß die Natur, krank von des Menschen Härte,
Noch hungern muß dazu! Allmutter du,
Dein Schooß unmeßbar, deine Brust unendlich
Gebiert und nähret alles. Aus dem Stoffe,
Woraus dein stolzes Kind geblasen ist,
Der übermüthge Mensch, erzeugst du auch
Die schwarze Kröte und die blaue Natter,
Die gold'ge Eider und den augenlosen
Giftwurm nebst aller schauderhaften Brut
Unter dem Himmelszelt, wo Hyperions
Belebend Feuer strahlt! Verleihe dem,
Der alle deine Menschensöhne haßt,
Aus deines Busens Fülle eine einz'ge
Ärmliche Wurzel! Trockne deinen Schooß
Den fruchtbarn, leicht empfangenden, daß er

Nicht undankbare Menschen mehr gebäre!
Geh schwanger nur mit Tiegern, Drachen, Wölfen
Und Bären! Hecke neue Ungeheuer,
Die nie dein aufgerichtet Angesicht
Des Himmels Marmorwölbung noch gezeigt!
O, eine Wurzel! Heißen Dank! Vertrocknet,
Weinberge und du pflugzerrissen Feld,
Eur Mark, woraus der undankbare Mensch
In geist'gem Trank und fetten Leckerbissen
Den reinen Sinn verschlemmt, so daß davon
Abgleitet alle Überlegung.

(Apemantus kommt.)

Wieder
Ein Mensch? O Pest! O Pest!

Apemantus.

Ich ward hierher
Gewiesen. Man erzählt, du äffest mir
Die Sitten nach und meine Lebensweise.

Timon.

Ich thu's, weil du nicht einen Hund hältst, den ich
Nachahmen möchte. Schwindsucht treffe dich!

Apemantus.

Das ist an dir nur nachgeäfftes Wesen,
Unmännlich ärmliche Melancholie,
Erzeugt vom Wechsel deines Glücks. Was soll
Der Spaten hier? der Ort? die Sklaventracht?
Und dieser Blick der Sorge? Deine Schmeichler
Sie tragen Seide noch und trinken Wein
Und liegen weich, umarmen kranke Düfte,
Und haben, daß nur je ein Timon lebte,
Vergessen. Schmäh nicht diese Wälder, wenn
Den höhnisch Tadelnden du spielen willst!

Sei selbst ein Schmeichler jetzt und suche dich
Durch das zu heben, was dich einst gestürzt!
Beuge dein Knie und laß den Athem schon
Des, dem dein Auge dient, die Mütze dir
Wegblasen! Lobe seine lasterhafte
Neigung und nenne sie vortrefflich! So
Sprach man mit dir. Du liehest deine Ohren,
Dem Bierschenk gleich, der Schurken selbst
Und jeden, der herantritt, heißt willkommen.
Es ist ganz recht, wenn du ein Schuft wirst; wenn
Du wieder Reichthum hättest, würden Schufte
Ihn haben. Nimm nicht an mein Wesen!

Timon.

Hätt' ich
Dein Wesen, würd' ich selber weg mich werfen.

Apemantus.

Du hast dich durch dein eignes weggeworfen.
So lang ein Toller, nun ein Narr! Wie, glaubst du,
Die rauhe Luft, dein stürmscher Kammerdiener,
Wird dir dein Hemde wärmen? Werden diese
Bemoosten Bäume, welche überlebt
Den Adler, folgen deiner Spur und springen,
Sobald du winkst? Und wird der kalte Bach
Mit Eis belegt, dir Morgenstärkung reichen,
Um Überladung von der Nacht zu heilen?
Ruf den Geschöpfen, deren nackter Leib
Dem zorn'gen Himmel preisgegeben ist,
Die, plutt und ohne Obdach, ausgesetzt
Dem Kampf der Elemente, ganz Natur sind,
Befiehl, daß sie dir schmeicheln! Du wirst finden ...

Timon.

Daß du ein Narr bist. Geh!

Apemantus.

Ich liebe dich

Jetzt mehr, als je zuvor.

Timon.

Ich hasse dich

Noch mehr.

Apemantus.

Weßhalb?

Timon.

Du schmeichelst ja dem Elend.

Apemantus.

Ich schmeichle nicht. Ich sag', du bist ein Lump.

Timon.

Warum suchst du mich auf?

Apemantus.

Um dich zu quälen.

Timon.

Stets eines Narren oder Schurken Amt.
Gefällst du dir drin?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Wie? Auch ein Schuft?

Apemantus.

Nahmst du dieß saure kalte Wesen an,
Um deinen Stolz zu zücht'gen, so wär's gut.
Doch du erkünstelst es; du würdest wieder
Ein Höfling, wenn du nicht ein Bettler wärest.
Freiwillig Elend überlebet leicht
Unsichern Pomp und wird zuvor gekrönt.
Der letzte füllt sich stets und wird nie voll,
Doch jenem glückt's. Der Höchste wird nie froh,

Hat ein zerrissnes unglückselges Dasein,
Weit schlimmer, als der Ärmste, der zufrieden.
Du solltest Tod dir wünschen, so im Elend.

Timon.

Nicht weil du's sagst, der noch elender ist.
Du bist ein Sclav, den nie Fortunas Arm
Mit Liebe zart umfieng, du wardst als Hund
Geboren. Hätt'st du von den Windeln an
Wie wir die süßen Stufen all durchlaufen,
Die dieses kurze Leben solchen beut,
Die dessen willenlosen Sclaven frei
Gebieten können: hättest du dich selbst
In allgemeine Schwelgerei gestürzt,
Die Jugend schmelzen lassen in verschiednen
Betten der Lust und nimmermehr gelernt
Der Klugheit eis'ge Vorschrift, nein du wär'st
Dem süßgewürzten Wild vor dir gefolgt.
Dagegen mich, des Mundschenk nur die Welt
Einst war, dem Munde, Zungen, Augen, Herzen
Von Menschen stets in Pflichten standen, mehr,
Als ich Geschäft für sie erfinnen konnte,
Die zahllos an mir hiengen, wie die Blätter
Am Eichbaum, hat ein einz'ger Winterfrost
Vom Zweig gelöst und offen mich und bloß
Jedwedem Sturmwind preisgegeben; daß
Ich dieses ertragen soll, der stets nur Beßres
Gekannt, ist etwas schwer. Mit Leiden fieng
Dein Dasein an, die Zeit hat dich darin
Verhärtet. Was bewegt denn dich, die Menschen
Zu hassen, die dir nie geschmeichelt? Was
Hast ihnen du gegeben, wenn du sie
Verfluchen willst? Dein Vater ist dein Mann,

Der arme Schlucker, welcher in Verzweiflung
Ein Bettelweib besamte und so dich
Armseligen von Haus aus formte. Geh!
Hinweg! Wenn du nicht als der schlechteste
Der Menschen wärst geboren, wärest du,
Ein Schuft geworden und ein Schmeichler.

Apemantus.

Bist du noch stolz?

Timon.

Ja, daß ich du nicht bin.

Apemantus.

Und ich, daß ich nie ein Verschwender war.

Timon.

Und ich, daß ich es jetzt noch bin. Wär' all
Der Reichthum, den ich habe, eingeschlossen
In dich, ich würde dir Erlaubniß geben,
Ihn aufzuhängen. Geh mir aus den Augen!
Wär' alles Leben von Athen in diesem!
So wollt ich's essen.

(Er ißt eine Wurzel.)

Apemantus (bietet ihm etwas an).

Hier! Ich will dein Mahl
Verbessern.

Timon.

Bessre mir erst die Gesellschaft
Und heb dich weg!

Apemantus.

So will ich meine eigne
Verbessern dadurch, daß mir deine fehlt.

Timon.

So wird sie nicht verbessert, nur geflickt;
Wo nicht, so wollt' ich es.

Apemantus.

Begehrest du
Nichts nach Athen?

Timon.

Daß dich ein Wirbelwind dahin entführe.
Willst du, so sage ihnen, daß ich hier
Gold habe. Sieh! So hab' ich's.

Apemantus.

Hier kann das Gold nichts nützen.

Timon.

Doch, aufs beste
Und sicherste. Hier schläft es und thut nicht
Als Miethling Schaden.

Apemantus.

Wo liegst zu Nacht du, Timon?

Timon.

Unter dem,
Was mich bedeckt. Wo fütterst du bei Tage?

Apemantus.

Wo mein Magen Speise findet, oder vielmehr wo ich sie esse.

Timon.

Ich wollte, Gift wäre gehorsam und kennte meine Gesinnung.

Apemantus.

Wohin würdest du es dann senden?

Timon.

Deine Schüsseln zu würzen.

Apemantus.

Den Mittelweg der Menschheit kanntest du nie, sondern nur die beiden äußersten Enden. Als du noch in deinem Gold und in deinen Wohlgerüchen lebtest, verspotteten sie dich wegen zu gesuchter Feinheit. In deinen Lumpen kennst du sie nun gar nicht mehr und wirst um des Gegentheils willen verabscheut. Hier hast du eine Mispel; iß sie!

Timon.

Ich esse von nichts, was ich hasse.

Apemantus.

Hassest du Mispeln?

Timon.

Ja, wenn sie auch dir gleich sehen.

Apemantus.

Wenn du früher das Lispeln der Zwischenträger gehaßt hättest, so würdest du dich jetzt selber mehr lieben. Kanntest du jemals einen Verschwender, den man noch liebte, wenn seine Mittel dahin waren?

Timon.

Wen ohne diese Mittel, von denen du sprichst, sahst du je geliebt?

Apemantus.

Mich selbst.

Timon.

Ich verstehe dich. Du hattest noch Mittel genug, um einen Hund zu halten.

Apemantus.

Welche Dinge in der Welt kannst du deinen Schmeichlern am nächsten vergleichen?

Timon.

Am meisten die Weiber; die Männer aber, die Männer sind die Dinge selbst. Was würdest du wohl mit der Welt anfangen, Apemantus, wenn es in deiner Gewalt läge?

Apemantus.

Dem Vieh sie geben, um die Menschen los
Zu werden.

Timon.

Wolltest du denn selbst mit den übrigen Menschen fallen, und ein Thier unter den Thieren bleiben?

Apemantus.

Ja, Timon.

Timon.

Ein thierischer Ehrgeiz, dessen Befriedigung dir die Götter gewähren mögen. Wärest du der Löwe, so würde der Fuchs dich betrügen; wärest du das Lamm, so würde der Fuchs dich fressen; wärest du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich zufällig der Esel bei ihm verklagte; wärst du der Esel, so würde dich deine Dummheit quälen und du lebtest immer nur als ein Frühstück für den Wolf; wenn du der Wolf wärest, so würde dich deine Gefräßigkeit plagen und oft würdest du dein Leben um deine Mahlzeit wagen müssen; wärest du das Einhorn, so würde dich Stolz und Wuth verderben und dein eigenes Selbst zur Beute deines Rasens machen; wärst du ein Bär, so würdest du vom Roß getödtet werden; wärest du ein Roß, so würde dich der Leopard ergreifen; wärst du ein Leopard, so wärest du des Löwen leiblicher Bruder und die Flecken deiner Verwandtschaft würden sich gegen dein Leben verschwören; all dein Heil läge im Versteckstein und deine Vertheidigung wäre Abwesenheit. Welches Thier könntest du sein, das nicht von einem andern Thier abhängig wäre? Und welch ein Thier bist du schon jetzt, daß du nicht einsiehst, was du bei der Umwandlung verlieren würdest?

Apemantus.

Könntest du mir durch deine Reden gefallen, so hättest du es hiermit getroffen. Das Gemeinwesen von Athen ist ein Wald voll Vieh geworden.

Timon.

Wie ist der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du außer der Stadt bist?

Apemantus.

Dort kömmt ein Poet und ein Maler. Die Pest der Gesellschaft falle auf dich! Ich will mich hüten, nicht davon angesteckt zu werden, und mache mich aus dem Staube. Wenn ich nichts anders zu thun weiß, will ich dich wieder besuchen.

Timon.

Wenn sonst nichts Lebendes hier ist, als du, so wirst du willkommen sein. Ich möchte lieber eines Bettlers Hund sein, als Apemantus.

Apemantus.

Du bist die Spitze aller Narr'n, die leben.

Timon.

Wärst du nur rein genug, dich anzuspucken.
Die Pest auf dich! *)

Apemantus.

Du bist zu schlecht dem Fluche.

Timon.

Der Schurk, der neben dir steht, scheinet rein.

Apemantus.

Kein andrer Aussatz ist, als was du sprichst.

Timon.

Wenn ich dich nenne, ja. Ich schlage dich;
Doch nein, ich würde meine Händ' anstecken.

Apemantus.

O daß sie meine Zunge könnt' abfaulen
Machen!

Timon.

Hinweg, du Sprößling eines räudgen Hundes!
Die Wuth erstickt mich, daß du bist am Leben.
Mir schwindelt, dich zu sehn.

Apemantus.

Möchtest du bersten!

Timon.

Hinweg, du ekelhafter Tropf! Mich dauert
Der Stein, den ich an dich verliere.

(Wirft ihn mit einem Stein.)

*) Voß zieht diese letzten Worte, die sonst dem Apemantus zugetheilt werden, passend zur Rede Timons.

Apemantus.

Vieh.

Timon.

Du Sklave!

Apemantus.

Kröte!

Timon.

Schurke! Schurke! Schurke!

(Apemantus zieht sich zurück, als ob er gehen wollte.)

Krank bin ich ganz ob dieser falschen Welt
Und lieben will ich nichts in ihr, als grade
Die vollste Nothdurft. Drum bereite, Timon,
Dein Grab dir alsbald! Lege dort dich hin,
Wo leichter Schaum der See dir deinen Grabstein
Täglich kann schlagen. Mach die Grabschrift so,
Daß Tod in mir des Lebens andrer lache.

(Er betrachtet das Gold.)

Du süßer Königsmörder, theurer Scheider
Des echten Sohns und Vaters, schimmernder
Besudler von dem reinsten Bette Hymens,
Du tapfrer Mars, du ewig junger frischer
Geliebter zarter Buhler, dessen Röthe
Aufdauet den geweihten Schnee, der ruht
Im Schooß Dianas, du sichtbarer Gott,
Der eng Unmögliches zusammenlöthet
Und es zum Kusse zwingt, der jede Zunge
Zu jeder Absicht spricht, du Herzenprüfstein,
Denk nur, dein Sclav der Mensch empöret sich!
Bring sie durch deine Kraft in Zank und Wirren
Daß Thieren zufällt dieser Welt Regierung.

Apemantus.

Ich wollt' es wäre so, doch eher nicht,

Als bis ich todt bin. Ich will's sagen, daß
Du Gold hast. Bald wirst du umdrängt sein.

Timon.

Umdrängt?

Apemantus.

Gewiß.

Timon.

Den Rücken zeig', ich bitte.

Apemantus.

So leb und lieb dein Elend!

Timon.

So auch lebe
Und stirb du! Wir sind quitt.

(Apemantus ab.)

Noch mehr dergleichen
Wie Menschen? Timon, iß und hasse sie!

(Banditen treten auf.)

Erster Bandit.

Wo mag er sein Gold haben? Es ist wohl ein armseliges Stückchen, ein mageres Korn seines einstigen Reichthums. Nur der Mangel an Gold und der Abfall seiner Freunde hat ihn in diese Schwermut gestürzt.

Zweiter Bandit.

Das Gerücht geht, er habe einen unermeßlichen Schatz gefunden.

Dritter Bandit.

Wir wollen uns an ihn machen. Wenn er nichts darnach fragt, so gibt er es uns gleich; wenn er es aber geizig hütet, wie sollen wir es kriegen?

Zweiter Bandit.

Er wird freilich den Schatz nicht bei sich tragen; er wird ihn versteckt haben.

Erster Bandit.

Ist er das nicht?

Die andern Banditen.

Wo?

Zweiter Bandit.

Nach der Beschreibung muß er's sein.

Dritter Bandit.

Ja; ich kenne ihn.

Die Banditen.

Sei gegrüßt, Timon!

Timon.

Was? Diebe?

Die Banditen.

Soldaten, keine Diebe.

Timon.

Beides und von Weibern geboren.

Die Banditen.

Wir sind nicht Diebe, Menschen nur im Mangel.

Timon.

Eur größter Mangel ist, daß ihr viel Essen
Bedürft. Was könnt ihr Mangel leiden sonst?
Seht her, die Erd' hat Wurzeln; eine Meile
Im Umkreis brechen hundert Quell'n hervor,
Der Baum trägt Eicheln, Sträucher scharlachrothe
Hambutten und die gütige Hausmutter
Natur stellt so an jeden Busch vor euch
Die volle Schüssel hin. Wo ist nun Mangel?

Erster Dieb.

Wir können nicht von Gras von Beer' und Wasser
Wie Thiere, Vögel, Fische leben.

Timon.

Auch nicht von Thieren, Vögeln, Fischen selbst.
Ihr müsset Menschen fressen. Doch ich muß
Euch danken, daß ihr euch bekennt als Diebe,
Daß euer Thun sich nicht in heiligern

Hüllen versteckt, denn endlos wird gestohlen
In engbegrenzten Ständen. Schurk'sche Diebe,
Hier habt ihr Gold! Geht, saugt das feine Blut
Der Traube, bis zu Schaum das heiße Fieber
Das Blut euch siedet! So entgeht dem Hängen!
Traut nicht dem Arzte! Seine Gegenmittel
Sind Gift und er erwürgt der Menschen mehr,
Als ihr beraubt. Nehmt Geld zugleich und Leben!
Treibt Schurkerei, wozu ihr euch bekennt,
Nur ganz als Handwerk! Muster gibts genug
Für Dieberei. Die Sonne ist ein Dieb;
Mit ihrer kräftgen Anziehung beraubt sie
Die weite See. Ein Erzdieb ist der Mond;
Er schnappt sein blasses Licht der Sonne weg.
Dieb ist das Meer, deß feuchte Welle schmelzt
Den Mond in Thränensalz. Dieb ist die Erde;
Sie nährt und zeugt aus Stoff, den sie gestohlen
Vom allgemeinen Auswurf. Jedes Ding
Ist auch ein Dieb. Gesetze, euer Zaum
Und Geisel, haben ungestraften Diebstahl
In ihrer rauh'n Gewalt. Geht! Liebt euch selbst nicht!
Beraubt einander! Hier ist noch mehr Gold.
Nun schneidet Kehlen ab! Wen ihr nur trefft,
Sind alle Diebe. Gehet nach Athen!
Erbrecht die Buden! Denn ihr könnt nichts stehlen,
Was nicht ein Dieb verlöre. Stehlt nicht minder,
Weil ich euch dieß geschenkt! und Gold mag euch
Verderben! Amen.

(Timon zieht sich in seine Höhle zurück.)

Dritter Bandit.

Er hat mir fast mein Gewerbe verleidet dadurch, daß er mich dazu aufmuntert.

Erster Bandit.

Es ist nur aus Bosheit gegen das menschliche Geschlecht, daß er uns diesen Rath giebt; nicht, damit wir in unserm Beruf glücklich sein sollen.

Zweiter Bandit.

Ich will ihm als einem Feinde glauben und mein Handwerk aufgeben.

Erster Bandit.

Wir wollen erst warten bis in Athen Friede sein wird. Keine *) Zeit ist so betrübt, darin man nicht ehrlich sein könnte.

(Diebe ab. Flavius kommt. **)

Flavius.

O Götter! Ist denn jener
Schmachvolle und verfallne Mann mein Herr?
In Wüstheit ganz und Trümmern! Welch ein Denkmal
Und Wunder übelangewandter Gutthat!
Welch einen Umsturz aller Ehre hat
Trostloser Mangel hier geschaffen! Was
Gibt es auf Erden Schlimmeres, als Freunde,
Die edelste Gemüter stürzen können
Zum tiefsten Grund! Wie trefflich paßt es doch
Für dieser Zeiten Art, daß man verlangt
Vom Menschen, daß er seine Feinde liebe!
Traun, eher will ich ehren die und lieben,
Die Böses drohn, als die es heuchelnd üben.
Er hat in's Auge mich gefaßt. Ich will
Ihm zeigen meinen tiefen Gram, und stets
Als meinem Herrn ihm dienen mit dem Leben.
Mein theuerster Gebieter!

(Timon kommt heraus aus seiner Höhle.)

*) Diese letzten Worte legt Voß dem zweiten Diebe bei.

**) Eschenburg beginnt hier den fünften Act.

Timon.

Hinweg! Wer bist du?

Flavius.

Habt ihr mich vergessen,
Mein Herr?

Timon.

Was fragst du das? Ich habe alle
Menschen vergessen. Drum, wenn du gestehst,
Daß du ein Mensch bist, hab' ich dich vergessen.

Flavius.

Eur treuer armer alter Diener.

Timon.

Dann
Kenn' ich dich nicht; kein treuer Mann war je
Um mich. All meine Diener waren Schurken,
Die Schuften Essen aufgetischt.

Flavius.

Die Götter
Sind meine Zeugen, daß ein armer Hausvogt
Nie redlicheren Schmerz gehegt um seinen
Gestürzten Herrn, als um euch meine Augen.

Timon.

Was? Weinst du? Komm heran! So lieb' ich dich,
Weil du ein Weib bist und das kieselharte
Männergeschlecht verläugnest, dessen Augen
Nie Wasser geben, als durch Lust und Lachen.
Das Mitleid schläft. Muß das nicht seltsam scheinen?
Sie weinen nur beim Lachen, nicht beim Weinen.

Flavius.

Ich fleh, verkennt mich nicht, mein gnäd'ger Herr!
Nehmt meinen Kummer an und laßt mich ferner,

So lang noch dieser arme Reichthum dauert,
Als euer Hausvogt walten!

Timon.

Hatt' ich einen
Hausvogt so wahr, gerecht und nun so trostreich?
Fast macht diß meinen kranken Sinn mir irr.
Laß mich dein Antlitz schaun! Ja diesen Mann
Gebar ein Weib. Verzeiht, daß ausnahmslos
So allgemein ich rasch verfahren bin,
Ihr ewig mäß'gen Götter! Ich verkünd' es,
Ein Biedermann lebt noch. Versteht mich! Einer;
Nicht mehr, o ja nicht. Und der ist ein Hausvogt.
Wie gern hätt' ich die Menschheit ganz gehaßt,
Und du nun kaufst dich los! Doch außer dir
Zerschmettr' ich all mit Flüchen. Mir bedünkt,
Du bist mehr ehrlich jetzt, als klug; denn durch
Bedrückung und Verrath an mir hätt'st du
Schon früher einen andern Dienst erlangt.
Es hebt ja mancher sich zum zweiten Herrn
Empor auf seines ersten Nacken. Doch
Sag mir die Wahrheit (denn noch immer zweifl' ich,
Obgleich ich nie so fest war überzeugt),
Ist deine Freundlichkeit nicht List und Habsucht,
Nicht Wucherfreundlichkeit? und wie die Reichen
Geschenke geben, welche zur Vergeltung
Zwanzig für eins erwarten?

Flavius.

O nein, mein werther Herr, in dessen Brust
Argwohn und Zweifel ach zu spät sich zeigen!
Ihr hättet, als ihr Festgelage gabt,
Die falschen Zeiten fürchten sollen. Kommt
Das Mißtraun erst, wenn Glück gesunken ist?

Was aus mir spricht, Gott weiß, ist lauter Liebe,
Pflichteifer nur für euer edles Herz,
Sorgfalt für euern Unterhalt und Leben.
Und glaubt es mir, mein hoch verehrter Herr,
Um keine Wohlthat, die mir winken möchte
In Hoffnung oder Wirklichkeit, vertauscht' ich
Den einz'gen Wunsch, daß Macht und Gut ihr hättet,
Mich dadurch zu belohnen, daß ihr selbst
Reich werdet.

Timon.

Schau! So ist's. Du einziger
Ehrlicher Mann, hier, nimm! Aus meinem Elend
Haben die Götter Schätze dir gesendet.
Geh, lebe reich und glücklich! Doch allein
Mit dem Beding, daß du dich fern von Menschen
Ansiedelst. Hasse alle! Fluche allen!
Erzeige keinem Liebe! Nein! Laß schwinden
Vom Knochen ab das hungerige Fleisch,
Eh du dem Bettler hilfst! Gib Hunden hin,
Was Menschen du versagst! Laß sie von Kerkern
Verschlingen, sie zu Nichts ausdorren durch Schulden!
Sie gleichen den im Wald verbrannten Strecken
Und Krankheit mög ihr falsches Blut auflecken!
So geh! Gehab dich wohl!

Flavius.

O lasset mich
Hier bleiben und euch trösten, lieber Herr!

Timon.

Wenn du die Flüche hassest, bleibe nicht!
Flieh hin, so lang du frei bist und gesegnet!
Sorg', daß nicht ich noch sonst wer dir begegnet!

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Vor Timons Höhle.

(Der **Dichter** und der **Maler** kommen. **Timon** in der Höhle ihnen noch unsichtbar.)

Maler.

So viel ich von dem Orte gehört habe, kann es nicht weit von hier sein, wo er sich aufhält.

Dichter.

Was soll man von ihm denken? Bewährt sich das Gerücht, daß er so reich ist an Gold?

Maler.

Ja wohl; Alcibiades sagt es; Phrynia und Timandra haben Gold von ihm erhalten; so bereicherte er auch einige arme freibeuterische Soldaten mit einer großen Menge; man sagt, er habe seinem Hausverwalter eine beträchtliche Summe gegeben.

Dichter.

Dann hat er wohl nur bankrott gemacht, um seine Freunde auf die Probe zu stellen.

Maler.

Weiter nichts. Ihr werdet ihn als einen Palmbaum wieder in Athen erblicken, blühend bis zum Gipfel. Darum ist es nicht übel gethan, wenn wir ihm jetzt in seinem vermeinten Unglück unsere Liebe bezeugen. Es erscheint in uns als Rechtlichkeit und gibt höchst wahr=

scheinlich unsern Wünschen die Fracht, nach welcher sie steuern, wenn das Gerücht, das seinen Reichthum verkündet, wirklich wahr ist.

Dichter.

Was habt ihr ihm denn dießmal zu überreichen?

Maler.

Nichts vor der Hand, als meinen Besuch; allein versprechen will ich ihm ein herrliches Bild.

Dichter.

So muß ich ihn auch bedienen. Ich werde ihm von einem Entwurfe erzählen, der auf ihn gerichtet ist.

Maler.

So ists am besten. Versprechen ist so recht die Sitte der Zeit. Es öffnet das Auge der Erwartung. Halten ist immer der Narr im Spiel, und, die einfältige und geringere Art von Leuten ausgenommen, ist die Erfüllung des Worts völlig außer Gebrauch gekommen. Versprechen ist höfliche und feine Sitte; Halten aber ist eine Art von letztem Willen oder Testament, welches bei dem, der es macht, eine große Schwäche des Urtheils verräth.

Timon (für sich).

Trefflicher Künstler! Du kannst einen Menschen nicht so schlecht malen, als du selber bist.

Dichter.

Ich denke eben darauf, was ich sagen will, daß ich für ihn im Plane habe. Es muß eine Schilderung seiner selbst sein, eine Satire auf die Weichlichkeit im Glück mit einer Aufdeckung der unendlichen Schmeicheleien, die das Gefolge von Jugend und Reichthum sind.

Timon (für sich).

Mußt du durchaus dastehen als ein nichtswürdiger in deinem eigenen Werk? Deine eigenen Fehler willst du an andern geiseln? Thu das! Ich habe Gold für dich.

Dichter.

Gut! Laßt uns ihn suchen!

Denn der ist seines eignen Glückes Feind,
Dem Vortheil winkt und der zu spät erscheint.

Maler.

Sehr wahr!
So lang es Tag ist, vor der schwarzen Nacht
Sei, was dir fehlt, zu suchen du bedacht!
Kommt!

Timon.

Jetzt will ich euch begegnen. Welch ein Gott
Ist Gold, daß man ihm dient in schlechterm Tempel,
Als wo man Schweine füttert! Du bist's, der
Das Schiff auftakelt und den Meerschaum pflügt,
Erwirbst dem Knecht Bewunderung und Ehrfurcht!
Anbetung dir! und deine Heil'gen sei'n
Gekrönt mit Weh, die folgen dir allein!
Schnell tret' ich auf sie zu.

Dichter.

Heil, würd'ger Timon!

Maler.

Noch kürzlich unser edler Herr und Meister!

Timon.

Erleb' ich's noch, zwei Redliche zu sehen?

Dichter.

Herr, da wir oftmals eure offne Milde
Geschmeckt, und hören nun, ihr ziehet euch
Zurück und abgefallen sei'n die Freunde,
Für deren Undank, abscheuwürd'ge Herzen!
Des Himmels Geiseln alle nicht genügen ...
Wie? gegen euch? deß sternengleiche Großmuth
Erst ihrem ganzen Dasein Licht und Kraft
Verlieh! Ich bin von Sinnen und kann nicht

Die riesengroße Masse dieses Undanks
Irgend in Worte kleiden.

Timon.

Laßt ihn nackt gehn!
Dann sieht man ihn nur besser. Zeiget ihr,
Ihr Redlichen, durch euer Wesen besser
Die andern! Macht, daß man sie kennt!

Maler.

Wir beide
Sind einst im vollen Regen eurer Gaben
Gewandelt, haben süß gefühlt ihn.

Timon.

Ja,
Ihr seid zwei Redliche.

Maler.

Wir kommen her,
Um unsre Dienst' euch anzubieten.

Timon.

Ihr Redlichen! Ei, wie vergelt' ich's euch?
Wie? Könnt ihr Wurzeln essen, kaltes Wasser
Trinken? O nein.

Beide.

Gern thun wir, was wir können,
Um euch zu dienen.

Timon.

Ihr seid Redliche,
Ihr habt gehört, ich habe Gold; gewiß,
Ihr habt's gehört. Sagt mir die Wahrheit nur!
Ihr seid ja Redliche.

Maler.

So geht die Sage,
Mein edler Herr, doch deßhalb kommt mein Freund
Und ich nicht her.

Timon.

Ihr brave Redliche!

Du malst ein Bild am besten in Athen,
Du bist der beste wirklich und du gibst
Das Leben treffend wieder.

Maler.

Wirklich, Herr?

Timon.

Wirklich, Herr, wie ich sage.

(Zum Dichter.)

Deine Dichtung,
Dein Vers, das strömt so zart und hold dahin,
Daß du natürlich bist in Deiner Kunst.
Doch bei all dem, redlich gesinnte Freunde,
Muß ich euch sagen, ihr habt einen kleinen
Fehler, der euch jedoch nicht übel kleidet,
Noch wünscht' ich, daß ihr euch viel Mühe gäbet,
Ihn zu verbessern.

Beide.

Gnäd'ger Herr, wir bitten,
Zeigt uns den Fehler!

Timon.

Nein, ihr nehmt mir's übel.

Beide.

O nein, wir danken's euch.

Timon.

Wollt ihr das wirklich?

Beide.

O zweifelt nicht, mein würd'ger Herr!

Timon.

Ein jeder
Von euch vertrauet immer einem Schuft,
Der tüchtig euch betrügt.

Beide.

Das thun wir, Herr?

Timon.

Ja und ihr hört ihn lügen, seht ihn heucheln,
Kennt seine grobe Stümperei, liebt ihn
Ihr füttert ihn, hegt ihn in eurem Busen;
Doch glaubt, er ist ein ausgemachter Schuft.

Maler.

Ich kenne keinen solchen, Herr!

Dichter.

Noch ich.

Timon.

Seht nur, ich lieb' euch, ich will Gold euch geben;
Schafft diese Schufte nur aus eurer Nähe!
Hängt sie, erdolcht sie, schmeißt sie ins Kloak,
Vernichtet sie, wie's geht, und kommt zu mir!
Ich geb' euch Gold genug.

Beide.

Nennt sie, mein Herr!
Laßt sie uns kennen!

Timon.

Geht ihr diesen Weg
Und diesen ihr, so sind doch zwei beisammen.
Steht jeder einzeln für sich und allein,
So leistet doch ein Erzschuft ihm Gesellschaft.

(Zum Maler.)

Wenn, wo du bist, nicht soll'n zwei Schufte sein,
So komme ihm nicht nah.

(Zum Dichter.)

Willst du nicht hausen,
Als wo Ein Schuft nur ist, so meide ihn!
Fort! packt euch! Hier ist Gold! Ihr kamt um Gold,
Ihr Sclaven! Ihr habt Arbeit mir geliefert

Hier ist der Lohn. Ihr seid ein Alchymist;
Macht Gold hieraus! Fort, Lumpenhunde, fort!

(Er jagt sie mit Schlägen hinaus und zieht sich dann in den Hintergrund zurück.
Flavius kommt mit zwei Rathsherren.) *)

Flavius.

Es ist umsonst, wollt ihr mit Timon sprechen,
Denn er ist so auf sich allein beschränkt,
Daß außer ihm nichts freundlich mit ihm steht,
Was aussieht, wie ein Mensch.

Erster Rathsherr.

Zu seiner Höhle
Führt uns! Wir haben Auftrag und Verpflichtung
Von dem Athenervolk, mit ihm zu reden.

Zweiter Rathsherr.

Nicht jederzeit sind Menschen stets dieselben;
Die Zeit und Gram ist's, was ihn so gestaltet.
Mit mildrer Hand kann Zeit, der frühern Tage
Glücksstand ihm bietend, auch zum frühern Menschen
Ihn wieder machen. Bringt uns hin! Es mag
Gehn, wie es kann.

Flavius.

Hier ist schon seine Höhle.
Fried' und Zufriedenheit sei hier! Herr Timon!
O kommt heraus und sprechet hier mit Freunden!
Durch zwei aus dem ehrwürdigen Senat
Begrüßen die Athener dich. O sprich
Mit ihnen, edler Timon!

Timon (hervortretend).

Du Sonne, die erquickt, verbrenne! Sprecht
Und seid gehängt! Für jedes wahre Wort
Euch Blasen auf der Zung', und jedes falsche

*) Man beginnt hier sonst fälschlich eine zweite Scene.

Soll mit der Wurzel sie wegätzen und
Im Sprechen sie vernichten!

Erster Rathsherr.

Würd'ger Timon!

Timon.

Ja würdig eures Schlags, und Timons ihr.

Zweiter Rathsherr.

Die Rathsherrn von Athen begrüßen dich.

Timon.

Dank ihnen! Gern schickt' ich die Pest an sie
Zurück, könnt' ich sie nur ergreifen.

Erster Rathsherr.

O

Vergiß, was um uns selbst wir jetzt an dir
Beklagen, denn mit liebevollem Einklang
Ersucht der Rath dich, nach Athen zu kehren.
Wir haben Acht gehabt auf hohe Würden,
Die unbesetzt sind, dir zu Nutz und Ehre.

Zweiter Rathsherr.

Der Rath bekennt, daß man zu allgemein
Und grob vergeßlich gegen dich gewesen.
Das hat der ganze Staat nun, welcher selten
Sich Widerruf erlaubt, zu tief gefühlt,
Und wie ihm Timons Hilfe fehlt; zugleich
Befällt ihn Ahnung seines eignen Falls,
Indem er Timon Hilfe vorenthält.
Er sendet uns heraus, dir ihre Reue
Darüber zu bezeugen, und zugleich
Ersatz zu bieten, der ergiebiger
Sein soll, als ihr Vergehn, genau gewogen,
Ja so gehäufte Summen Lieb und Reichthum,
Daß, was an dir verschuldet ward, getilgt wird

Und deinem Herzen ihrer Liebe Züge
Sich unauslöschlich fest einprägen.

Timon.

O ihr bezaubert mich und überrascht mich
Bis an den Rand der Thränen. Leihet mir
Ein Narrenherz und eines Weibes Augen,
So will ich weinen über diesem Zuspruch,
Ihr würdige Rathsherren!

Erster Rathsherr.

Nun so laß'
Es dir gefallen, mit uns heimzukehren
Und unseres Athens, deines und unsres,
Herrschaft zu übernehmen! Dankbar wird
Man dir begegnen, unumschränkte Vollmacht
Dir übertragen und dein guter Name
In Ruhm erblühn, sobald zurück wir treiben
Des Alcibiades wildes Herannahn,
Der, grimmem Eber gleich, des Vaterlandes
Ruh zu entwurzeln droht.

Zweiter Rathsherr.

Und nach den Mauern
Athens schon schwingt sein drohend Schwert.

Erster Rathsherr.

Drum, Timon ...

Timon.

Gut, Herr, ich will; drum will ich, Herr, und so ...
Wenn Alcibiades meine Laudsleut' tödtet,
Laßt Alcibiades von Timon wissen,
Daß Timon nichts darum sich kümmert. Vielmehr,
Schleift er die edle Stadt, und packt er unsre
Gutmüthgen alten Männer bei den Bärten,
Gibt unsre heiligen Jungfraun preis der Schmach

Des schnöden thierischen tollköpf'gen Kriegs,
So laßt ihn wissen, sagt ihm, Timon spreche,
Aus Mitleid mit dem Alter und der Jugend
Kann ich nicht anders, als ihm sagen, daß
Ich mich darum nichts kümmre. Laßt ihn das
So übel fassen, als er will! Nichts kümmern
Sich ihre Messer drum, so lang ihr Kehlen
Dazu habt. Ich für meinen Theil ich achte
Ein Taschenmesser in dem wilden Lager
Im Herzen höher noch, als zu Athen
Die hochachtbarste Gurgel. Und so lasse
Der segensreichen Götter Schutz ich euch
Wie Diebe ihren Schließern.

Flavius.

Haltet euch
Nicht auf! Es ist umsonst.

Timon.

Gerade wollt' ich
An meiner Grabschrift schreiben. Morgen wird
Sich's zeigen. Nun beginnt mein langes Leiden
An Leben und Gesundheit sich zu bessern
Und nichts verschafft mir alles. Geht und lebet!
Sei Alcibiades euch Pest, ihr ihm,
Und daurt so lange fort!

Erster Rathsherr.

Umsonst ist unsre
Rede.

Timon.

Doch lieb ich noch mein Vaterland;
Ich bin nicht etwa einer, der sich freut
An dem gemeinen Schiffbruch, wie gemeines
Gerücht erzählt.

Erster Rathsherr.

So hast du wohlgesprochen.

Timon.

Empfehlt mich meinen freundlichen Landsleuten!

Erster Rathsherr.

Wohl zieren solche Worte eure Lippen,
Wenn sie dadurch gehn.

Zweiter Rathsherr.

Und sie gehen ein
In unsre Ohren wie ruhmreiche Sieger
Durch ihre Ehrenpforten.

Timon.

Ja empfehlt mich
Ihnen und sagt, daß zur Erleichterung
Von ihrer Noth, der Furcht vor Feindesstreichen,
Von Schmerz, Verlusten, von der Liebe Qual
Und anderm Kampf, den der Natur zerbrechlich
Fahrzeug auf irrer Lebensfahrt besteht,
Ich ihnen aus besondrer Artigkeit
Ein Mittel will eröffnen, zu begegnen
Dem Grimm des Alcibiades.

Zweiter Rathsherr.

Dieß dünkt
Mich gut, er kehrt gewiß zurück.

Timon.

Ich habe einen Baum, der hier in meinem
Bereiche wächst, den mein Bedürfniß bald
Mich abzuhaun auffordert, den ich nächstens
Muß fällen. Saget meinen Freunden, sagt
Athen, nach Rang und Würden Hohn und Niedern,
Daß, wems gefällt zu hemmen seine Qual,

Herkomme, eh mein Baum die Art gefühlt
Und sich erhäng'. Ich bitte, grüßt sie mir!

Flavius.

Stört ihn nicht mehr! So findet ihr ihn stets.

Timon.

Kommt nicht mehr zu mir, sondern sagt Athen,
Timon hat sich sein ew'ges Haus erkoren
An dem bespülten Strand der salz'gen Flut,
Den täglich einmal mit geblähtem Schaum
Der Wogenschwall bedecken wird. Kommt hin
Und meine Grabschrift werd' euch ein Orakel!
Doch, Lippen, hemmt die bittern Worte! Endet!
Zur Besserung sei Seuch' und Qual gesendet!
Gräber sei'n euer Werk, Tod eu'r Gewinn!
Verbirg dich, Sonne! Timons Reich ist hin.

(Ab.)

Erster Rathsherr.

Die Unzufriedenheit ist unzertrennlich
Verbunden schon mit seinem Wesen.

Zweiter Rathsherr.

Todt
Ist mit ihm unsre Hoffnung. Lasset uns
Heimkehren und versuchen, welche Mittel
Uns bleiben sonst in dieser großen Noth.

Erster Rathsherr.

Hier braucht man flinke Füße.

(Ab.)

Zweite Scene.

In Athen.

(Zwei andere Rathsherren und ein Bote treten auf.)

Erster Rathsherr.

Du hast mühsam geforscht. Sind seine Reihen
So voll, wie dein Bericht?

Bote.

Das Wenigste
Hab ich gesagt und außerdem bedroht
Sein Zug mit schnellem Einbruch uns.

Zweiter Rathsherr.

Gefährlich
Sieht's aus, wenn sie uns nicht den Timon bringen.

Bote.

Ich traf als Boten einen alten Freund,
Bei dem, wiewohl jetzt durch Partein getrennt,
Doch unsre alte Lieb besondre Kraft
Noch übte und uns sprechen ließ als Freunde.
Der ritt von Alcibiades zu Timons
Höhle mit Briefen, die ihn dringend baten,
Mit ihm in seiner Sache jetzt Gemeinschaft
Gegen Athen zu machen, da zum Theil
Um seinetwillen er den Krieg begonnen.

(Die Rathsherren, welche von Timon kommen, treten auf.)

Erster Rathsherr.

Da kommen unsre Brüder.

Dritter Rathsherr.

Sprechet nichts
Von Timon! Hoffet nichts von ihm! Man hört
Der Feinde Trommel, und ihr Schreckensgang

Erstickt die Luft mit Staub. Gefaßt seid alle!
Wir kommen, fürcht ich, in der Feinde Falle.

(Ab.)

Dritte Scene.

Der Wald. Timons Höhle. Man sieht einen Grabstein.

(Ein **Soldat** tritt auf und sucht **Timon.**)

Soldat.

Nach der Beschreibung wäre dieß der Platz.
Wer da? Sprecht! Ho! Kein' Antwort? Was ist das?
Timon ist todt, sein Lebenslauf ist aus.
Dieß les' ein Thier! Hier ist kein Mensch zu Haus.
Gewiß, todt ist er, dieses hier sein Grab.
Was auf dem Grab hier steht, kann ich nicht lesen.
Ich drück' in Wachs die Züge ab. Der Feldherr
Kennt jede Schrift geschickt; ein alter Dolmetsch,
Wenn jung an Jahren gleich; er läßt sich schon
Vor der hochmüthgen Stadt jetzt nieder eben.
Ihr Fall ist seiner Ehrsucht höchstes Streben.

(Ab.)

Vierte Scene.

Vor den Thoren von Athen.

(Trompeten. **Alcibiades** tritt auf mit seinem Heer.)

Alcibiades.

Verkündet dieser feigen üpp'gen Stadt
Durch die Trompeten unser schrecklich Nahn!

(Man bläst zur Unterredung. **Rathsherren** erscheinen auf den Mauern.)

Bis jetzt gelang's euch, fülltet ihr die Zeit
Mit jedem Maaß der Frechheit, eure Willkühr
War der Gerechtigkeit Spielraum; bis jetzt

Bin ich und wer im Schatten eurer Macht
Sonst schlief, gewandelt mit verschränkten Armen,
Vergeblich unser Leid beseufzend. Nun
Ist reif die Zeit, wo duldend Mark von selbst
Im überladnen Träger ruft: Nicht mehr!
Das athemlose Elend soll nun keichend
In euren großen Polsterstühlen sitzen
Engbrüstge Frechheit soll nach Athem schnappen
Vor Angst und grauser Flucht.

Erster Rathsherr.

O edelmütger
Jüngling, als deine ersten Kränkungen
Nur noch Gedanke waren, ehe du
Gewalt besaßest und wir Grund zu fürchten,
Da sandten wir zu dir, um deiner Wuth
Balsam zu reichen und um unsern Undank
Mit Liebe über den Betrag zu tilgen.

Zweiter Rathsherr.

So warben wir den umgeschaffnen Timon
Der Liebe unsrer Stadt durch unterwürf'ge
Gesandtschaft und versprochne Mittel.
Wir warn nicht alle unmild, noch verdienen
Wir all den allgemeinen Schlag des Kriegs.

Erster Rathsherr.

Nicht sind errichtet diese unsre Mauern
Von deren Händen, die euch die Beschwerden
Jüngst zugefügt, noch ist so groß die Kränkung,
Daß diese großen Thürme und Trophäen
Und Schulen fallen sollten, weil darin
Nur einzelne gefehlt.

Zweiter Rathsherr.

Schon sind sie todt,

Die euch zuerst bestimmten, auszuziehn;
Die höchste Schaam ob ihrer Unklugheit
Brach ihre Herzen. Zeuch denn, edler Herr,
Mit wehndem Banner ein in unsre Stadt!
Laß nach dem Loose jeden zehnten sterben,
Wenn deine Rach nach solcher Speise hungert,
Wovor Natur ergraut! Nimm deinen Zehnten!
Und wie im Loos des Würfels Flecken fallen,
So falle der Befleckte.

Erster Rathsherr.

Alle nicht
Sind schuldig. Nicht ists billig, Rache nehmen
An denen, die da sind, für die, die waren.
Die Sünde erbt sich nicht, wie Ländereien.
Drum, theurer Landsmann, führe deine Reihen
Herein, doch draußen laß die Wuth! O schone
Athens doch, deiner Wieg', und der Verwandten,
Die in dem Sturme deines Grimmes gleich
Mit andern, die gesündigt, fallen müssen.
Gleich einem Schäfer nahe deiner Heerde
Und lies heraus die Angesteckten, aber
Morde nicht all' zusammen.

Zweiter Rathsherr.

Was du willst,
Das nöthigt leichter uns dein Lächeln ab,
Als du es mit dem Schwerte wirst heraushau'n.

Erster Rathsherr.

Setzt nur den Fuß an unsers Bollwerks Thor
Und alsbald wird sichs aufthun, wenn du willst
Dein mildes Herz voran uns senden, um
Zu sagen, daß du immer Freund sein wollst.

Zweiter Rathsherr.

Wirf deinen Handschuh oder irgend sonst
Ein Pfand für deine Ehre, daß den Krieg
Du nur zur Schadloshaltung wollest führen
Und nicht, uns zu vernichten! Deine Macht
Soll Herberg finden dann in unsrer Stadt,
Bis wir dein voll Begehren dir bewilligt.

Alcibiades.

Nun denn, hier ist mein Handschuh. Steigt hernieder
Und öffnet eure unbewehrten Thore!
Die Feinde Timons sind die meinen auch;
Die sollt ihr selbst zur Strafe ziehn, sie sollen
Fallen und weiter keine. Eure Furcht
Verscheuche meine edle Willensmeinung:
Kein Mann verlasse seinen Posten; noch
Werde der Lauf des ordentlichen Rechts
Gehemmt in eurer Stadt Bezirk! Geschieht's,
So werde er nach eures Staats Gesetzen
Zu strengester Verantwortung gezogen!

Beide.

Ein edles Wort!

Alcibiades.

Nun steigt herab und haltet,
Was ihr verheißen!

Die **Rathsherren** steigen herab und öffnen die Thore. Ein **Soldat** tritt auf.)

Soldat.

Mein edler Feldherr, Timon ist gestorben,
Im Grabe ruht er hart am Saum des Meers,
Auf seinem Grabstein diese Schrift, die ich
In Wachs mit fortnahm, dessen weicher Abdruck
Dollmetscher ist für meine arme Einfalt.

Alcibiades (liest).

Hier liegt ein Jammerleib der Jammerseel beraubt.
Forscht nicht nach Namen! Pest treff' euer schnödes Haupt!

* * *

Hier lieg ich Timon; lebend hab' ich alle Welt gehaßt.
Geht! Flucht nach Lust! Doch daß ihr nur euch hier nicht blicken laßt.

Vollkommner Ausdruck deines spätern Sinns!
Obgleich du unsern Menschengram verworfen,
Den Herzensthau verachtet und die Tropfen,
Die unsrer kärglichen Natur entfallen,
So lehrte doch dein reicher Geist die Ordnung
Dich treffen, daß der ungemeßne Meergott
Ewig muß weinen auf dein niedrig Grab
Und Fehler, die vergeben sind. Der edle
Timon ist todt; für sein Gedächtniß mehr
Ein ander Mal! Führt mich in eure Stadt!
Den Ölzweig will ich tragen bei dem Schwert.
Der Krieg soll Frieden zeugen, und der Friede
Den Krieg auslöschen; für des einen Pein
Soll stets wohlthät'ger Arzt der andre sein.
Auf, rührt die Trommeln!

(Sie ziehen in die Stadt.)

Berichtigungen

zu

Timon von Athen.

Lies Seite	7,	Linie	2	flieht, dem Wasserstrome
„ „	8,	„	17	Gemüther,
„ „	9,	„	30	Den, den sie jüngst geliebt, hinunterstößt,
„ „	19,	„	2	Schelme
„ „		„	25	Wein die Narrn erhitzt.
„ „	20,	„	16	Kommt Und kosten wir drin Timons
„ „	23,	„	4	Ihr Brot in eines Mannes Blut eintauchen;
		„	6	kann man noch einander traun?
„ „	27,	„	10	kommt vor;
		„	21	Und mich nach meinem Sinne unterhalten.
„ „	29,	„	17	Sie zu bewirthen!
		„	19	Weiß ich doch kaum, wie!
„ „	33,	„	17	steht
„ „	45,	„	17	kürzsten
„ „	46,	„	2	Straft
„ „	56,	„	11	Saht
„ „	61,	„	2	Zahlt aus mit meinem Blut!
„ „	82,	„	23	Mach deine Sclaven reif für Tonn und Bäder!
„ „	87,	„	15	Zur Last. Auf, schlagt die Trommeln!
„ „	91,	„	26	dieß
„ „	97,	„	23	Den heilgen Schnee aufdaut, der in dem Schoß Dianas ruhet, du
		„	30	Thieren dieser Welt Regierung zufällt.
„ „	98,	„	8	Ich bitte, zeig den Rücken!
„ „	122,	„	14	Um Fehler

Berichtigungen

zu

Timon von Athen.

Auf Seite 7, Linie 2 lies, statt Wolfsgeheime
" " 8, " 17 Gemisithiere
" " 9, " 30 Herz, den sie jüngst geliebt, hinunterstößt,
" " 19, " 2 Edelme
" " " " 20 Wein die Narren reizt.
" " 20, " 19 Kommt
Und sehet wie sein Timons
" " 23, " 4 Ihr Herz in eines Mannes Blut eintauchen;
" " " 6 kann man noch einander trauen?
" " 27, " 10 kommt vor;
" " " 21 Und mich noch meinem Sinne unterhalten.
" " 29, " 17 Sie zu bereichern.
" " " 43 Weiß ich doch kaum, wie;
" " 33, " 17 steht
" " 45, " 17 fürchten
" " 46, " 2 Straße
" " 56, " 11 Schlüssel
" " 64, " 2 Holt aus mit meinem Blut!
" " 82, " 23 Nach deine Seelen reif für Lohn und Wasser!
" " 87, " 16 Zur Luft. Auf, schlagt die Trommeln!
" " 91, " 26 sieh
" " 97, " 28 Den heiligen Schnee aufthaut, der in dem Schoß
Dianas ruhet, du
" " " 30 Thieren dieser Welt Regierung zufällt,
" " 98, " 8 Ich bitte, zeig' dein Mädchen!
" " 122, " 14 Im Schiffe

Cymbelin

ein dramatisches Mährchen

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Einleitung.

Man hat gesagt, bei den shakspeerischen Dramen lasse sich ein genereller Unterschied nicht wohl anbringen, sie seyen alle von einerlei Gattung, und hat diese Behauptung durch ein Witzwort, das im Hamlet vorkommt, unterstützt. Daß der Dichter sich wenig um solche Classificationen kümmerte, das wollen wir gerne glauben. Da aber die Theorie einmal Gattungen trennt und trennen muß, um die Gedichte zu classificieren, so dünkt mich, lassen sich gewiß nirgends als bei diesem Dichter die Hauptgattungen der dramatischen Kunst besser nachweisen, weil er nicht nur der größte, sondern zugleich der manchfaltigste und vielseitigste Bühnendichter ist.

Dieses Stück gehört wie Othello der letzten Periode des Dichters an, die wir früher die überreife seines Talents nennen zu müssen glaubten. Nämlich, bei der höchsten Vollendung in der virtuosen Handhabung der Formen seiner Kunst zeigt sich auch hier eine gewisse Verachtung der gemeinen Regeln, welchen der weniger gewandte Künstler so ängstlich nachzukommen bestrebt ist, eine gewisse Vornehmheit oder wenn man will ein Übermuth des mit seinem Talent eigensinnig spielenden Künstlers. Neben Othello gehalten, hat es aber einen höchst verschiedenen Gehalt. Wenn dort der Dichter alle Bitterkeit und Galle eines durchgekämpften Lebens auf sein schwarzes misanthropisches Gemälde zusammenschüttet, so scheint er hier im Gegentheil alle Süßigkeit, Zartheit, Feinheit, allen Schmelz und Zauber seiner Kunst in Darstellung der von ihm so oft entzückend behandelten Liebesleidenschaft, besonders der weiblichen Treue, in dieses wie in Rosenroth getauchte Lebensbild zusammengetragen zu haben.

Cymbelin ist ein dramatisches Mährchen; an die reale Aufführung dachte der Dichter in dieser Periode wenig mehr; wir wissen auch nicht, ob er es auf die Bühne brachte. Nachher aber und bis auf unsre Tage, war es ein Stück, auf das die englische Bühne mit Recht stolz war wie auf wenige. Doch möcht' ich bezweifeln, ob gerade Alles an diesem Stück für die Darstellung beibehalten werden kann. In Deutschland ist es wohl für unaufführbar zu erklären; wir werden uns daher dießmal nicht bemühen, irgend eine scenische Correctur in dieser Richtung vorzuschlagen. Unsre schüchterne Bühne würde den Stoff nicht ertragen, unser gelehrtes oder halbgelehrtes Publikum würde die uns krasse Verletzung alles historischen Costüms gänzlich zurückstoßen; endlich ist die Sprache dieses Stücks so auf die äußerste Spitze des Lakonismus und des bizarren eigensinnigen Epigramms hinaufgetrieben, daß kaum das Original von der Bühne aus verständlich bleibt, um so viel mehr aber eine Übersetzung, sie mag sich wenden wie sie will, einer fließenden Diktion wie sie die Bühne unsrer Zeit mehr oder weniger nöthig hat, den offenbarsten Hohn spricht. Für den Übersetzer ist darum dieses Stück ein wahrhaftes Kreuz; will man so kurz seyn wie das Original, so muß man nahezu die Hälfte der zusammengedrängten Gedanken aufgeben, oder wenigstens, wenn man doch dem Gedankengang treu folgen will, den concreten lebendigen Ausdruck überall mit dem entsprechenden, farblosen, abstrakten Analogon wiedergeben; diesen Weg hat im Ganzen die Tieckische Arbeit eingeschlagen; will man aber wo möglich Alles geben, was der Dichter gesagt hat, so muß man in den meisten Fällen zu der expansiven Uebersetzungsmanier seine Zuflucht nehmen und die Verszahl fast um ein Drittel erweitern. Wir, denen mehr um die Gedanken als die Versform zu thun ist, haben einst diesen letztern Weg eingeschlagen. Ich darf behaupten, daß keine der bisherigen Übersetzungen des Stückes in diesem Sinne treuer ist als die meinige.

Das Stück ist absichtlich aus zwei ganz heterogenen Elementen zusammengesetzt. Die Haupthandlung oder die Liebesgeschichte beruht

auf einer bekannten Novelle des Boccaccio, wahrscheinlich aber durch Vermittlung einer englischen Novelle auf den Dichter gekommen. Er erst aber hat das Liebesverhältniß aus der bürgerlichen Sphäre in die politische hinaufgerückt, um dem Mährchen einen glänzenden Hintergrund zu geben. Dadurch wurde dem Dichter möglich, die fabelhafte Urgeschichte seines Vaterlands in demselben Rahmen uns vorzuführen. Er knüpft bei der historischen Zeit an, wo die Römer unter August ihre Feldzüge nach Britannien machen. Zwischen die ganz modern gehaltne Hauptfabel werden antike Römer hereingestellt, neben den italienischen Giacomo ein lateinischer Lucius. Es ist ein absichtlicher Spott pedantischer Gelehrsamkeit in solchen Zügen, der vielleicht hauptsächlich einem Ben Jonson galt. Der Dichter will zeigen, daß es zur Poesie lediglich gar nichts braucht als den Poeten; er ist der wahrhafte Schöpfer aus dem Nichts seines Stoffes; dieses lernen wir am Cymbelin.

Der reizende Charakter der liebenden Imogen, wie er in den ersten drei Acten nach dem Verlauf der Novelle dargestellt ist, übertrifft Alles, was alle Dichter der Welt von Liebenswürdigkeit gesungen haben, und stellt sich im Shakspere selbst nur dem Besten an die Seite. Wer den Dichter ganz versteht, der wird diesem Stück kein anderes vorziehen; aber auch nur solchen ist es geschrieben. Der Aufenthalt Imogens in der Wildniß bei den unerkannten Brüdern ist nicht minder reizend, aber nicht mehr aus der Novelle; vielleicht hat dem Dichter eine andre Jugenderinnerung vorgeschwebt. Belarius und seine Zöglinge ist selbst ein neues Motiv, an Shakspere's Vorliebe erinnernd, die ungezügelte frische Natur gegenüber der künstlichen Bildung zu vergöttern; die Prinzen werden alles aus sich in der Wildniß, nur, wie Miranda im Sturm, unter der Anleitung des liebenden Vaters. Auch Calderons Leben ein Traum hat hiemit einige Verwandtschaft. Der alte Dichter, von der lebensvollen ruhelosen Hauptstadt und dem Lärm der Bühne in seine kleine Vaterstadt und eine kleine Familie zurückgezogen, mag in solchen Partieen mit Behagen

auch seiner persönlichen Zustände gedenken. Nur Ein boshafter Zug ist hier nicht wohl zu verkennen. Die Lehre, die uns überall werth gemacht wird, lautet, das edle, das fürstliche Blut gibt sich auch in der Verkennung überall durch sich selbst kund; das edle Blut ist edel durch sich selbst; und gleichwohl ist der Klotz Cloten in unsrem Stück der mißrathne Sohn der verschlagnen Königin, und die beiden idealisch gezeichneten Prinzen sind die Kinder des fast blödsinnigen Königs. Die herbe Ironie der Natur, wie Kinder geistig so oft gar nicht den Eltern ähnlich, hat der Dichter freilich an sich oder andern leicht erfahren können. Über die Rollen des Königs, der Königin und Clotens muß gesagt werden, daß sie dem Dichter gar nichts sind als die Statisten der Handlung, an die sich die wirklichen Charaktere lehnen und die Situationen entwickeln. Die Königin ist zwar wie Giacomo die eitle Bosheit und Schadenfreude, aber in den lächerlichen Staatsactionen leichtsinnig und aufgeblasen; der König und Cloten in ihrer Bornirtheit ohne Grenzen, aber wo es der Dichter nöthig hat, auch wieder einer edlern Eingebung fähig. Man hat darum den Dichter der Inconsequenz angeklagt, aber unberücksichtigt auch, daß es solche verschrobne Köpfe in der Welt eine Masse gibt, werden sie für den poetischen Zweck nur dadurch erlaubt, daß sie die bloßen Maschinen der Handlung und keine selbstständigen Charaktere seyn sollen.

Das bunte phantastische Schauspiel, zwischen Novelle und patriotischem Stoffe herumgezogen, nimmt mit dem Eintritt des fünften Acts wieder eine besondre Wendung. Der Dichter behandelt die Kriegsscenen mit solcher Verachtung, daß sie wahre Marionettenspiele werden; man sieht, wie lächerlich ihm alle Bühnendarstellung solcher Dinge geworden war; er geht vom kindlichen bis ans kindische hinan. Dieß besonders in der Gefängnißscene, wo die Geistervision in wahrhaft schlaftrunknen Versen singt; und doch erhebt sich der donnernde Jupiter noch über die wimmernden Geister. Das folgende Orakel ist eben so kindisch wie alle Orakel, und das merkwürdigste, daß der Dichter unmittelbar in der Scene mit den Kerkerwärtern in den real=

sten satyrischsten Ton seiner Feder hinausfällt. Alles dieses scheint mir weislich so angelegt, um nach dem scheinbaren längern Schlaf seines Genius mit der Schlußscene sich in aller Herrlichkeit seiner Kunst zu offenbaren. Liest man diese Scene, so glaubt man, das ganze Stück sey einzig darum abgerollt, um diese Entwicklungsscene zu veranlassen. Hier ist die dramatische Kunst auf ihrem Gipfel; mit der besonnensten Ökonomie spart der Dichter jedes auch das kleinste Motivchen auf, das noch einer Entwicklung bedarf, alles mit Maß und mit Liebe hervorkehrend, nirgends eine Sylbe zu viel, nirgends eine zu wenig; dieses Kunstwerk ist mit gar nichts in der Welt zu vergleichen, als wenn man will, mit dem schönsten und complicirtesten Finale, das Mozart in dem Kreis seiner Opern geschaffen hat. Nur mit den letzten Takten des Finale fällt der Dichter noch einmal in den satyrischen Accord, da wo das Orakel durch die abgeschmackte lateinische Gelehrsamkeit zu seinem Rechte kommt, und beschließt dann mit einem politischvollen und prächtigen Schlußaccord.

Tieck hat den Text unsers Stücks hie und da der in den gemeinen Ausgaben vorhandnen Emendationen beraubt, und ist zur ältesten Lesart zurückgekehrt; manches scheint mir davon mit zu ängstlicher Sorgfalt hervorgezogen, da es oft so unbedeutend ist, daß es auf die Übersetzung kaum von Einfluß ist, in andrem sind wir ihm zu Dank verpflichtet; das bedeutendste werden wir unter dem Text anmerken.

Personal.

Cymbelin, König von Britannien.
Die Königin.
Imogen, des Königs Tochter früherer Ehe.
Guiderius, genannt Polydor } verlorne Söhne des Königs.
Arviragus, genannt Cadwall } verlorne Söhne des Königs.
Cloten, der Königin Sohn früherer Ehe.
Leonatus Posthumus, mit Imogen heimlich vermählt.
Belarius, ein verbannter Feldherr.
Giacomo, ein römischer Edelmann.
Cajus Lucius, römischer Feldherr.
Pisanio, Posthumus Diener.
Cornelius, der Königin Leibarzt.
Philario, ein Römer.
Helena, Imogens Kammerfrau.
Ein französischer Herr.
Kerkerwärter.
Römische und brittische Hauptleute.
Ein Wahrsager.
Senatoren und Tribune.
Geistererscheinungen.
Hauptleute, Soldaten, Boten, Musiker und Gefolge.

* * *

Das Stück spielt theils in England, theils in Wales, theils zu Rom.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein Garten hinter Cymbelins Palast.

Zwei Herren treten auf.

Erster.

Ihr seht hier keine Stirn als Runzelstirnen.
Wie unser Blut der Witterung Launen dienstbar,
So lebt des Höflings Blick vom Aug des Königs.

Zweiter.

Was denn verdunkelt unsre Atmosphäre?

Erster.

Des Königs Tochter, seines Reiches Erbin,
Die er dem einzigen Sohn der Frau verlobte,
So er als Wittwe neuerlich geehlicht,
Hat eigenwillig sich an einen povern
Uebrigens ehrenwerthen Cavalier gehängt.
Sie sind vermählt: der Ehmann ist verbannt,
Sie im Verhaft, und alles Furcht und Schrecken,
Wiewohl ich schwüre, unsers Königs Herz
Blutet im innersten.

Zweiter.

Des Königs nur?

Erster.

Auch dieses Schwiegersohns, selbst das der Königin,
Der die Partie gar sehr am Herzen lag.

Doch ist kein Herr des Hofs, ob alle wohl
Die Runzeln nach dem Schnitt des königlichen
Modells drapieren, der nicht innerlich
Voll Jubels um den Aerger wär' den sie
Verschlucken.

Zweiter.

Und wie das?

Erster.

Seht, jener Mann,
Der durchgefallen, ist ein solches Stück,
Zu stückhaft für ein leidlich Stück Erzählung,
Und der sie hat, ich meine der sie gefreit,
Der arme Mann, und drum geächtet ist,
Das ist ein Herr, ich sag' euch, wenn ihr auch
Den zweiten durch der Welt Regionen findet,
So fehlt etwas, stellt ihr ihn neben diesen.
Ich kann kaum glauben, daß solch' Aeußres je
Mit solchen Geistesgaben ging zusammen.

Zweiter.

Ihr nehmt den Mund sehr voll.

Erster.

Ich mach' ihn groß
Und bleibe doch unterm Maßstab seiner selbst,*)
Verkleinr' ihn eher, als daß ich sein Verdienst
Entwickle nach Gebühr.

Zweiter.

Wie ist sein Namen
Und weß Geschlechts ist er?

*) Die deutsche Sprache hat durchaus keine Mittel, um das abstrakt dialektische: I extend him within himself etc. wiederzugeben. Der Namen als Centrum, sein Werth als Peripherie eines Kreises gedacht. Durch Reden bewegt er sich ums Centrum, ohne die Peripherie zu berühren.

Erster.

Ich wüßte nicht
Dem Stamme bis zur Wurzel nachzuspüren.
Sein Vater war Sicilius, dessen Namen
Ruhmvoll verschlungen in dem Römerkriege
Ward mit Cassibelans. Doch seine Würden
Verdankt er dem Tenanzius, *) dem er stets
Mit Ehren und mit seltnem Glück gedient.
Zur Auszeichnung ward seinem Namen noch
Leonatus angefügt. Er hatt' auch, außer
Dem Sohn der uns beschäftigt, noch zwei andre,
Die in den Kriegen jener Zeit gefallen,
Das Schwert in Händen. Dessenthalb der Vater,
Schon alt und auf Nachkommenschaft erpicht,
Vor Schmerz den Geist aufgab. Die edle Mutter,
Schwanger mit diesem unsrem jungen Herrn
Starb ebenfalls gleich nach der Niederkunft.
Der König nahm das Kind in seinen Schutz
Und nannt' ihn Posthumus; ließ ihn erziehen
Und da er Pagendienst im Schloß versah,
Bot sich zum Lernen jede Gelegenheit,
So viel sein zartes Alter dieß bedurfte;
Was alles er verschlang, wie wir die Luft,
Leicht wie's geboten ward. Und so versprach
Der Knab' in seinem Lenz den reichsten Herbst.
So lebt er denn am Hof, was nicht alltäglich,
Von männiglich gepriesen und belobt,
Den jüngsten ein Exempel, für die reifern
Ein Spiegel, ihre Mäkel zu ergründen;
Ernsthafte Leute selbst wurden zu Gecken
An diesem Wunderkind. Denn seine Göttin,

*) Cymbelins Vater.

Durch deren Gunst ihn die Verbannung traf,
Erweist's durch ihren selbst erlegten Preis,
Wie hoch sie ihn geschätzt und seine Kraft.
Aus ihrer Wahl spricht es mit Worten deutlich,
Weß Geistes Kind er ist.

Zweiter.

Ich schätz' ihn hoch
Nach solcher Mittheilung. Doch sagt mir, bitt' euch,
Ist sie des Königs einzig Kind?

Erster.

Sein einz'ges.
Er hatte zwar zwei Söhne, falls es euch
Das anzuhören nicht verdrießt, der älteste
Drei Jahr alt, noch im Wickelkleid der andre,
Da man sie wegstahl aus der Ammenstube
Und bis auf diese Stunde hat kein Witz
Noch Forschung auf die Spur gelangen können.
Was draus geworden?

Zweiter.

Wie lang ist das her?

Erster.

An zwanzig Jahre.

Zweiter.

Wie und Königskinder
Wurden so schlecht gehütet, weggemaust
Und ihnen so fahrläßig nachgefragt,
Daß nichts zu Tage kam?

Erster.

Seltsam ists freilich;
Man wird versucht fast ob dem Streich zu lachen;
Und doch nicht minder wahr.

Zweiter.

Ich will es glauben.

Erster.

Beiseit! Es naht die Königin und Prinzessin. (Gehen ab.)

(Die Königin, Posthumus und Imogen kommen.)

Königin.

Nein, nein, gewiß, niemals sollst du mich, Tochter
Bös nach Stiefmütter-weis' an dir erfinden,
Scheelsichtig nie. Zwar seid ihr mein Gefangner,
Doch wird eu'r Kerkermeister selbst die Schlüssel
Euers Verhaftes euch zu Handen stellen.
Euch aber, Posthumus, sobald ich kann,
Will den gereizten König ich begüt'gen;
Als euren Anwalt sollt ihr mich erfahren;
Jetzt flammt noch hell des Zornes Glut in ihm
Und gut wär' es, ihr fügtet euch dem Spruch,
Wie's eure Klugheit selbst euch lehren wird.

Posthumus.

Noch heut will ich von hinnen, theure Hoheit!

Königin.

Ihr wißt selbst was ihr wagt. Ich will jetzt kurz
Noch einen Rundgang durch den Garten machen,
Verbotner Liebe Qualen gehn mir nahe.
Der König wollt' es nicht, daß ihr euch seht. (Ab.)

Imogen.

O heuchlerische Huld! Wie spitz die Furie
Noch kitzelt wo sie sticht. Mein theurester
Gemahl, ich fürcht' in etwas meines Vaters
Erzürnt Gemüth, doch nichts, so weit sich das
Für eine Tochter schickt, was er an mir
Von seiner Wuth auslassen kann. Fort müßt ihr,

Und ich muß hier aushalten, muß hier stündlich
Dem Blitz erzürnter Augen Stirne bieten,
Im Herzen keinen andern Lebenstrost,
Als daß noch ein Juwel ist in der Welt,
Das ich dereinst soll wiedersehn.

Posthumus.

O meine Königin, meine Geliebte,
Mein Weib! Weine nicht länger, daß du nicht
Mich dem Verdachte heißrer Zärtlichkeit,
Als einem Manne ziemt, aussetzen magst.
Der treuste Gatte will ich sein, der je
Des Sakramentes Eid schwur. Meinen Sitz
Nehm' ich zu Rom, bei 'nes gewissen
Philario's, meines Vaters Freund und mir
Correspondenzweis wohl bekannt. Dahin
Send deine Briefe, meine Königin,
Und mit den Augen trink' ich deine Worte,
Ob aus Galläpfeln gleich die Dinte kommt.

Die Königin zurück.

Königin.

Ich bitt' euch, macht es kurz. Denn kommt der König,
Renn' ich in weiß nicht wie viel Ungebühr
Von seinem Zorn (beiseite). Ich will ihn diesen Gang
Herunterschicken. Er merkt die Bosheit nicht,
Und zahlt mit Dank sie mir aufs höflichste
Ohn' Ahnung des Betrugs. (Ab.)

Posthumus.

Und sollten wir
Den Abschied stammelnd stehn so lang' als uns
Zu leben noch vergönnt ist, o der Schmerz
Des Scheidens wüchse immerfort. Ade!

Imogen.

Bleib noch ein Weilchen!
Rittest du weg, im Frei'n dich zu erlust'gen,
Solch Scheiden wäre zu kurz. Sieh, Lieber, hier
Den Demant trug einst meiner Mutter Hand.
Nimm ihn, mein Herz! Aber behalt ihn auch
So lang, bis du einst eine andre liebst,
Wenn Imogen gestorben ist.

Posthumus.

Was? Was?
Eine andre? O ihr güt'gen Götter! gebt
Mir diese nur, die mein ist und vor jeder
Umarmung einer zweiten mag der Tod
In Flammen mich verzehren. Hier halt aus,
(Er legt sich den Ring an.)
So lang der Nerv sich fühlt, und Süßte, Schönste,
Wie mein arm Selbst ich gegen dich vertauschte
Zu deinem ungemessenen Verlust,
So muß ich auch in unsrer Liebe Spielen
Stets gegen dich im Vortheil sein. Trag dieß
Um meinetwillen, es ist ein Amulett
Das Liebeskraft hat, und ich feßl' es um
Den reizendsten Gefangnen.
(Er bindet ein Bracelet um ihren Arm.)

Imogen.

O ihr Götter!
Wann werden wir uns wiedersehn?

Der König und Gefolge kommen.

Posthumus.

Weh uns!
Der König!

Cymbelin.

Schändlicher! Hinweg von hier! Von hinnen!

Aus meinen Augen! Wenn nach diesem Wort
Ein einzigmal noch deine Schlechtigkeit
Mich und den Hof beschimpft, so stirbst du! Fort!
Denn du vergiftest dieß mein fürstlich Blut.

Posthumus.

Die Götter sein mit Euch und segnen jedes
Redliche Herz, das ich zurück gelassen.
Nun bin ich fort. (Ab.)

Imogen.

O keinen Stachel hat
Der Tod der sticht wie dieser!

Cymbelin.

Ha, nichtswürdige!
Verjüngen sollt' ich mich in deiner Blüte
Und um ein Jahr rückst du dem Grab mich näher!

Imogen.

Herr, laßt mich flehen, thut euch selbst nicht weh
Durch euer Wüthen. Mich rührt euer Zorn nicht;
Denn eine heißre Qual durchglüht mein Leben.

Cymbelin.

Verrucht? dem kindlichen Gehorsam fremd?

Imogen.

Fremd jeder Hoffnung, darum in Verzweiflung.
In diesem Sinn mögt ihr verrucht mich nennen.

Cymbelin.

Der Königin einziger Sohn war dir bestimmt.

Imogen.

Dem Himmel Dank, der so mein Aug verblendet!
Den Adler wählt mein Aug' und es vergißt
Des Mäusefalken!

Cymbelin.

Einen Bettler nahmst.

Du auf und wolltest meinen Fürstensitz
Zu niedrer Schmach mißbrauchen.

Imogen.

Eine Glorie
Hätt' er gewonnen.

Cymbelin.

Du verworfenste!

Imogen.

Herr, euer Fehler war's, wenn ich ihn liebte,
Zum Spielgenossen gabt ihr Posthumus
Mir, die ein Weib, ihn, jedes Weibes werth.
Ja doppelt ist sein Einsatz gegen meinen
Beinah.

Cymbelin.

Was? bist du toll?

Imogen.

Beinah Herr, sagt' ich.
O, Himmel, halt mich aufrecht! Wär' ich doch
Eines Kuhhirten Tochter und mein Leonatus
Des Nachbarschäfers Sohn!

Die Königin kommt wieder.

Cymbelin.

O du Verrückte!
Beisammen steckten wieder sie. So habt
Ihr keine Achtung für mein Wort? Fort mit ihr
Und sperrt sie ein!

Königin.

Besänftigt euch mein Herr! —
Ruhig, mein liebes Kind, nur ruhig jetzt! —
Geliebter Fürst, laßt uns beisammen hier
Und gönnt euch jegliche Zerstreuung, die
Euch anstehn mag.

Cymbelin.

Nein, sorgt daß sie hinschmachte
Täglich um einen Tropfen Bluts und dann
Ist sie erst alt, in ihrer Narrheit sterbe.

Königin.

Pfui, Herr. Verschont uns jetzt. (Der König ab.)

Pisanio kommt.

Königin.

Hier kommt eu'r Diener.
Nur hieher! Was bringt ihr für Neuigkeit?

Pisanio.

Mylord, eu'r Sohn zog wider meinen Herrn.

Königin.

Ha wie? Ist doch kein Unglück, will ich hoffen?

Pisanio.

Es war nicht weit, hätte mein Herr gespielt
Nicht statt gefochten; es fehlt' ihm an Zorn.
Es waren Herrn zur Hand gleich, die sie trennten.

Königin.

Das freut mich sehr.

Imogen.

Eu'r Sohn hält's mit dem Vater.
Auf den Verbannten ziehn! Wie ritterlich!
Ich wollte nur, sie ständen beide sich
In Afrika so gegenüber, ich
Dazwischen mit 'ner Nadel, daß ich den
Der rückwärts wich', ein wenig zwicken könnte.
Doch warum habt ihr euren Herrn verlassen?

Pisanio.

Nach seinem Willen. Er erlaubt' es nicht,
Daß ich ihn bis zum Hafen hin geleitete,

Vielmehr befahl er mir, aufs' einzelste
Euren Befehlen pünktlich nachzukommen,
Wenn ihr in etwas mein bedürfen solltet.

Königin.

Er hat euch treulich stets gedient, ich will
Mein Wort verpfänden, er steht jeder Probe.

Pisanio.

Für euer Gnaden Meinung sehr verpflichtet.

Königin.

Laßt eine Weil' allein uns jetzt.

Imogen.

Etwa
In einer halben Stunde trefft mich, Freund;
Ihr sollt zum wenigsten noch meinen Herrn
An Bord gehn sehn; für so lang denn verlaßt uns.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Schloßhof.

Cloten und zwei Edelleute kommen.

Erster Edelmann.

Herr, ich möchte euch rathen, das Hemd zu wechseln. Die Vehemenz, mit der ihr losgefahren, macht, daß ihr raucht wie ein Opferbrand. Wer Luft ausströmt, zieht andre ein, und die hier herum ist nicht so viel werth als die ihr fahren laßt.

Cloten.

Wäre mein Hemd blutig, dann freilich — Hab' ich ihn getroffen?

Zweiter Edelmann *) (beiseite).

Ja, hart genug, aber nur von Seiten der Geduld.

*) Die aparte des zweiten Edelmanns sind nicht in der Manier Shakspere's, und man wird sich an unsre Aeußerung desfalls im Othello erinnern.

Erster Edelmann.

Getroffen? Sein Leib ist ein durchsichtiger Knochenmann, wenn er nicht getroffen ist. Er ist eine pure Eisenpassage, wenn er noch ganz ist.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Sein Eisen ist nicht bezahlt, drum mußte sich sein Herr aus dem Staube machen.

Cloten.

Der Schurke wollte mir nicht stehen.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Nein, gewiß nicht; er floh immer vorwärts auf euer Gesicht zu.

Erster Edelmann.

Euch stehen? Ihr habt freilich des eignen Bodens genug, und dennoch überließ er euch noch Grund und machte euch reicher.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Um so viel Zoll, als du Oceane besitzest. O Hasenfüße!

Cloten.

Ich wollte nur, man hätte uns nicht getrennt.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Das wollt' ich auch, um zu sehen, wie lang der Narr sich am Boden ausnimmt.

Cloten.

Und daß sie diesen Kerl lieben mag, und mich abweisen!

Zweiter Edelmann (beiseite).

Wenn es Sünde ist, die rechte Wahl zu treffen, so ist ihr nicht zu helfen.

Erster Edelmann.

Herr, ich hab' es euch immer gesagt, ihre Schönheit und ihr Verstand sind Stiefgeschwister. Sie ist eine feinpolirte Laterne, aber es leuchtet kein vernünftiger Docht durch die Scheiben.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Sie wirft ihr Licht nicht auf Narren; der Widerschein müßte ihr wehe thun.

Cloten.

Komm; ich will auf mein Zimmer. Ich wollte nur, es hätte dießmal etwas tüchtiges abgesetzt.

Zweiter Edelmann.

Ich nicht, es wäre denn ein Esel abgesetzt worden, und das wäre doch noch nichts tüchtiges gewesen.

Cloten.

Geht ihr mit mir?

Erster Edelmann.

Ich bin zu Euer Gnaden Diensten.

Cloten.

Gut, kommt, laßt uns zusammen gehen!

Zweiter Edelmann.

Schön, mein Prinz. (Gehen ab.)

Dritte Scene.

Imogens Zimmer.

Imogen und Pisanio kommen.

Imogen.

Wüchsest du an des Hafens Ufern fest
Und frügest jedes Segel aus! Denn schrieb' er
Mir einmal und es käme mir nicht zu Handen,
Wär's ein Verlust, gleich der verpaßten Seligkeit.
Was war das letzte Wort, das er dir gab?

Pisanio.

Es war nur: Seiner Königin!

Imogen.

Und schwenkte dann
Sein Schnupftuch?

Pisanio.

Ja, und küßt' es, gnädige Frau.

Imogen.

Fühllose Leinwand! Glücklicher als ich!
Und das war alles?

Pisanio.

Noch nicht, gnädige Frau.
So lang er irgend noch durch Aug und Ohr
Sich meinem Sinn konnt' unterscheidbar machen,
Blieb er auf dem Verdeck, mit Handschuh, Hut
Oder dem Schnupftuch mir ein Zeichen winkend,
Wie immer seiner Seele Sturm und Drang
Ausdrücken konnte, daß zu schnell sein Schiff
Und so sehr langsam seine Seele scheide.

Imogen.

Hätt'st du gewartet bis er klein dir ward
Gleich einer Kräh', ja kleiner noch, und dann
Noch war's nicht Zeit, vom Aug' ihn zu verlieren.

Pisanio.

Ich ging nicht früher, gnädige Frau.

Imogen.

Ich hätte den Sehnerv mir gesprengt, zerrissen,
Um ihn zu sehn, bis die Verkleinerung
Ihn hätte verkürzt zu einer Nadelspitze,
Hätt' ihn verfolgt, bis aus der Winzigkeit
Des Mückchens er in Luft zerflossen wäre,
Und dann mein Aug gewendet, und geweint!
O wenn, Pisanio, hören wir von ihm?

Pisanio.

Gnädige, gewiß mit erster Möglichkeit.

Imogen.

Ich nahm nicht Abschied von ihm, hatte noch
Ihm so viel süße Dinge zu vertrauen.
Eh' ich ihm sagen konnte, wie ich immer

Zu festgesetzter Zeit sein denken wollte,
An dieß gedächt' und jenes; eh er mir
Erst schwören konnte, daß Italiens Damen
Mein Gut und seine Ehre nicht rauben sollten;
O eh wir ausgemacht, um sechs Uhr Morgens,
Um Mittag, Mitternacht stets im Gebet
Uns zu begegnen (denn um diese Zeit
Bin ich für ihn im Himmel) eh ich noch
Den Scheidekuß ihm überreichen durfte,
Den ich gefaßt hatt' in zwei Zauberworte,
Da tritt mein Vater ein, und wie des Nords
Tyrannischer Eishauch knickt er eben im
Aufsprossen alle die Liebesknospen uns.

Eine Dame kommt.

Dame.

Die Königin, gnädige Frau, begehrt so eben
Nach Eurer Hoheit Gegenwart.

Imogen.

Ihr habt gehört,
Was ich euch aufgetragen. Richtet's aus. —
Ich bin zu Diensten ihrer Majestät.

Pisanio.

Ich folge meinem Auftrag, gnädige Frau. (Gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Salon in Philario's Hause zu Rom.

Philario, Giacomo, ein **Franzose,** ein **Holländer** und ein **Spanier** sitzen zu Tische. *)

Giacomo.

Glaubt mir, Herr, ich hab' ihn in England gesehen. Er war damals in zunehmendem Ruhme und man versprach sich von ihm ganz das herrliche, was er seither so entschieden an den Tag gelegt hat. Aber ich war damals nicht im Stande, ihn ohne den Nimbus seiner Berühmtheit scharf ins Auge zu fassen, obgleich das Inhaltsregister seiner Vortrefflichkeiten ihm schon lesbar an die Stirne geschrieben war, und so Punkt für Punkt durchlaufen werden konnte.

Philario.

Ihr sprecht von einer Zeit, wo er noch nicht so fest im Sattel war als jetzt, um sich nach allen seinen Talenten, sowohl an Leib als Seele, zu seinem Vortheil zu zeigen.

Franzose.

Ich hab' ihn in Frankreich gesehen; wir hatten ihrer manche, die so scharf wie er der Sonn' ins Auge zu blicken sich getrauten.

Giacomo.

Der Umstand, daß er seines Königs Tochter geheirathet, wobei er doch mehr nach ihrem als seinem Werthe geschätzt werden muß, war wohl die Schuld, daß man ihn ohne Umstände gleich über alle Gebühr hinaus erhoben hat.

Franzose.

Und dann seine Verbannung.

*) Daß sie sitzen, sagt der Text nicht, es ist aber wahrscheinlich, weil es passend ist. Mit dem Holländer und Spanier will der Dichter nur eine gemischte Gesellschaft in dem von Fremden besuchten Rom auch seiner Zeit andeuten, denn jene beiden sind stumme Personen, was freilich die Nationalitäten nebenbei charakterisiren soll.

Giacomo.

Freilich, und die Emphase derjenigen, welche diese lamentable Trennung beweinen, weil sie der Fürstin Farbe tragen, das muß die Historie immer romantischer machen; geschähe es auch nur, um die Wahl der Fürstin zu bestätigen, welche freilich für sich betrachtet leicht sie hätte zu Schanden machen können, wenn sie einen Bettler ohne persönliche Vorzüge sich ausgewählt hätte. *) Wie kommt es aber, daß er in eurem Hause absteigen mußte? Woher schreibt sich die Bekanntschaft?

Philario.

Sein Vater und ich dienten zusammen, und mehr als einmal hatt' ich ihm nicht weniger als mein armes Leben zu verdanken.

(Posthumus kommt; sie begrüßen ihn.)

Hier kommt der Britte, meine Herren. Laßt ihn unter euch so wohl aufgenommen sein, wie es von Herren eurer Bildung gegen einen Fremden von Distinktion erwartet werden kann. Ich ersuche euch sämmtlich, sich mit diesem Herrn näher bekannt zu machen, den ich euch als meinen ehrenwerthen Freund empfohlen haben will. Seinen wirklichen Werth mag er sofort lieber selbst vor uns zu Tage legen, als daß ich ihn vor seinen eignen Ohren herauszustreichen nöthig hätte.

Franzose.

Mein Herr, wir haben uns in Orleans kennen gelernt.

Posthumus.

Und seither bin ich euer Schuldner für manche Gefälligkeit, was ich stets abzutragen mich bemühen und gleichwohl immerhin im Rückstand bleiben werde.

Franzose.

Herr, ihr schlagt meine geringen Dienste zu hoch an. Es war mir höchst angenehm, daß ich meinen Landsmann und euch ausein-

*) Was Tieck sich bei seiner Erklärung „ohne weniger große Eigenschaften“ unter der doppelten Negation gedacht hat, geht über mein Verständniß.

ander setzen konnte. Es wäre wahrhaftig zu bejammern, wenn ihr damals euren blutigen Vorsatz ins Werk gerichtet hättet, auf den ihr beide versessen wart, und aus einer so kleinen und geringfügigen Veranlassung.

Posthumus.

Mit eurer Erlaubniß, mein Herr, ich war damals ein angehender Reiseling, etwas scheu allem nachrennend was mir zu Ohren kam, anstatt mich in meinen Handlungen durch anderer Leute Erfahrung leiten zu lassen. Uebrigens, nach meinem jetzt berichtigten Urtheil (wenn dieses Wort nicht zu anmaßend klingen sollte) bin ich der Meinung, daß unser Streitpunkt doch nicht so durchaus geringfügig gewesen.

Franzose.

Wetter, freilich, um die Sache auf des Schwertes Spitze zu setzen, und zumal unter zweien, die aller Wahrscheinlichkeit nach sich gegenseitig hätten zu Schanden machen oder gar beide den Hals drüber verlieren müssen.

Giacomo.

Dürfen wir, mit Erlaubniß, fragen, welches dieser streitige Artikel war?

Franzose.

Und warum das nicht? Der Streit wurde damals öffentlich geführt, und kann somit ohne Indiscretion auch weiter gesagt werden. Die Sache hatte viele Aehnlichkeit mit dem Thema, auf das wir gestern Abend gefallen, als jeder von uns sich im Preise von seines Landes Schönheiten ergoß. Dieser Herr betheuerte damals, und besiegelte sein Wort mit blutigen Ausforderungen, seine Dame sei schöner, tugendhafter, strenger, keuscher, treubeständiger und weniger verführbar als was irgend von der vorzüglichsten unserer französischen Damen gerühmt werden könnte.

Giacomo.

Diese Dame ist wohl nicht mehr am Leben, oder des Herrn Meinung ist über diesen Punkt schwächer geworden.

Posthumus.

Sie bleibt bei ihrer Tugend, ich beim Wort.

Giacomo.

Ihr sollt sie unsern italienischen Frauen nicht so weit vorziehen.

Posthumus.

So weit getrieben als ich es damals in Frankreich wurde, kann ich in ihrem Preis um kein Gran heruntergehen, obgleich ich bemerken muß, daß ich mich als den Anbeter, nicht als den Liebhaber dieser Dame angesehen wissen möchte.

Giacomo.

Eben so schön als gut — die Prädikate gehen gar zu zierlich Hand in Hand — scheint mir gleichwohl um etwas zu schön und zu gut für irgend eine brittische Schöne. Uebertrifft sie andre, die ich gesehen habe, um so viel, als dieser Brilliant, den ihr an der Hand tragt, viele überglänzt, so muß ich sie allerdings sehr hoch über andre stellen. Aber ich habe so wenig den schönsten Diamant der lebt mit Augen gesehen, als ihr die schönste Frau.

Posthumus.

Ich pries sie, wie ich sie schätzte, und so halt' ich es auch mit meinem Stein.

Giacomo.

Wie hoch schätzt ihr ihn?

Posthumus.

Höher als alles, das die Welt entzückt.

Giacomo.

Entweder eure unvergleichliche Donne ist todt, oder sie ist durch den Preis eures Steins überboten.

Posthumus.

Ihr seid im Irrthum; das eine kann verkauft und verschenkt werden, wenn der Käufer Geld genug auftreibt es zu bezahlen oder der Freund Vortrefflichkeiten genug, es zu verdienen, das andre ist eine Sache außer dem Marktpreis und allein eine Gabe der Götter.

Giacomo.

Die die Götter euch übergeben haben?

Posthumus.

Die ich, mit ihrer Gnade, mir zu erhalten gedenke.

Giacomo.

Ihr mögt sie dem Namen nach die eurige nennen; aber ihr wißt, fremde Vögel lagern sich auf des Nachbars Weiher. Auch kann euer Ring euch gestohlen werden. So ist von euren beiden unschätzbaren Gütern das eine gebrechlich, das andre zufällig. Ein gewandter Dieb und ein darauf einstudirter Verführer würde sein Wort einsetzen, eines und das andre euch abzugewinnen.

Posthumus.

Euer Italien besitzt keinen so vollendeten Verführer, um die Ehre meiner Dame zu gefährden, wenn ihr in die Bewahrung oder den Verlust dieses Punktes ihre Gebrechlichkeit setzen wollt. Daß ihr Ueberfluß an Dieben habt, will ich nicht bestreiten, deßungeachtet hoff' ich meinen Ring zu wahren.

Philario.

Laßt uns hier abbrechen, liebe Herrn.

Posthumus.

Von ganzem Herzen, mein Herr. Ich danke diesem würdigen Herrn, daß er mich nicht als Fremdling behandelt; wir sind beim ersten Zusammentreffen auf dem vertrautesten Fuß.

Giacomo.

Mit nur fünfmal so viel Worten wollte ich Grund fassen bei eurer Schönen, wollte sie weichen machen und zum wanken bringen, vorausgesetzt, daß mir Empfehlung zur Einführung und Gelegenheit gegeben wäre.

Posthumus.

Nein, nein.

Giacomo.

Ich erlaube mir in dieser Unternehmung die Hälfte meines Ver-

mögens gegen euren Ring zu setzen, der doch nach meiner Schätzung damit zu hoch angeschlagen ist. Übrigens ist meine Wette viel mehr gegen eure Zuversicht als gegen ihre Ehre gerichtet, und, um euch jeden Grund einer persönlichen Beleidigung abzuschneiden, vermess' ich mich diese Unternehmung auf jedes Weib der Erde ins Werk zu setzen.

Posthumus.

Ihr schießt um ein gut Theil nebenaus durch eure eigne Einbildung, und ich bin gewiß, ihr würdet mit eurer Unternehmung auch das davon tragen, wessen sie werth ist.

Giacomo.

Und das wäre?

Posthumus.

Ein Korb, obgleich eure Unternehmung, wie ihr es zu nennen beliebt, etwas mehr verdiente, nämlich eine Züchtigung.

Philario.

Liebe Herrn, laßt es genug seyn; ihr fallt ja mit der Thür ins Haus, laßt den Streit einschlafen wie er begonnen hat, und ich bitt' euch, werdet erst etwas besser mit einander bekannt.

Giacomo.

Ich wollte, ich hätte mein Vermögen und meines Nachbars seines daran gesetzt um zu erproben wozu ich mich anheischig gemacht habe.

Posthumus.

Und auf welche Dame wäre euer Sturm abgesehen?

Giacomo.

Auf die eurige, die wie ihr glaubt von so unerschütterlicher Treue ist. Ich setze zehntausend Dukaten gegen euren Ring, und nachdem ihr mich an den Hof empfohlen, wo eure Dame sich aufhält, ohne weitere Bedingung als daß mir Gelegenheit werde, sie zweimal zu sprechen, so überbring' ich euch von dort die Siegeszeichen ihrer Tugend, die ihr euch so unangreifbar vorstellt.

Posthumus.

Ich will Gold gegen euer Gold setzen, mein Ring ist mir wie mein Finger und ein Theil davon.

Giacomo.

Ihr seid der Liebhaber und in diesem Sinn thut ihr wohl daran. Kauftet ihr aber Weiberfleisch die Drachme zu einer Million, ihr seid gleichwohl nicht vor Fäulniß sicher. Aber ich sehe wohl, es ist eine Art Gewissensscrupel in euch, der euch ängstlich macht.

Posthumus.

Und ihr scheint mir überhaupt ein Mundheld zu sein. Es ist euch gar nicht um solche Dinge zu thun.

Giacomo.

Ich weiß was ich sage, mein Herr, und schwöre zu halten was ich versprochen habe.

Posthumus.

Wirklich? So kann ich euch ja meinen Ring bis zur Zurückkunft überlassen. Laßt uns einen Contract darüber aufsetzen. Meine Herrin übertrifft an Ausdauer das Ungethüm eurer verruchten Einbildung. Ich fordre euch zu dieser Wette heraus; hier ist mein Ring.

Philario.

Es soll aber keine Wette sein.

Giacomo.

Bei den Göttern, sie ist es. Bring' ich euch kein beweisendes Merkmal zurück, daß ich der vertrautesten leiblichen Heimlichkeit eurer Geliebten genossen, so sind meine zehntausend Dukaten euer, und euer Ring ohnedem. Fall' ich durch, und sie verbleibt in der ehrbaren Verfassung, auf die ihr so sicher pocht, so mag sie euer Edelstein, dieser andre im Ring und mein Gold euer rechtliches Eigenthum heißen, vorausgesetzt, ich habe Empfehlungsschreiben von euch für einen etwas freieren Zutritt.

Posthumus.

Ich nehme die Bedingungen an, laßt uns die Punkte aufsetzen;

und so weit sollt ihr für den Verlauf verantwortlich sein. Macht ihr euren Angriff auf sie und bringt mir überzeugende Beweise mit, daß ihr es durchgesetzt, so bin ich nicht länger euer Feind, denn sie war unsres Streites nicht werth; bleibt sie aber unverführt, und ihr könnt das Gegentheil nicht darthun, so sollt ihr für eure schlechte Meinung und den frevelhaften Angriff auf ihre Keuschheit mir mit dem Schwerte Rede stehen.

Giacomo.

Eure Hand, es ist ein Contract. Die Punkte sollen nach gerichtlicher Formalität aufgesetzt werden und dann flugs davon nach Britannien. Sonst könnte der ganze Handel den Schnupfen kriegen und zu Wasser werden. Ich geh, mein Gold zu holen und die gegenseitige Verbindlichkeit aufschreiben zu lassen.

Posthumus.

Einverstanden. (Mit **Giacomo** ab.)

Franzose.

Denkt ihr, die Sache könne Ernst werden?

Posthumus.

Signor Giacomo wird gewiß nicht nachlassen. Kommt, laßt uns ihnen nachgehen. (Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Cymbelins Schloß.

Die **Königin**, **Cornelius** und **Hofdamen**.

Königin.

So lang der Thau noch fällt, pflückt diese Blumen,
Geschwind! Und wer hat das Recept?

Dame.

Ich, Gnädige.

Königin.

So geht. Nun, Meister Doktor, habt ihr mir
Die Spezereien mitgebracht?

Cornelius.

Wenn es eu'r Hoheit
Gefällig ist, so sein sie übergeben. (Gibt eine kleine Flasche.)
Doch fleh' ich euer Gnaden (ihr verzeiht,
Nur mein Gewissen spricht aus mir) ihr mögt
Mich wissen lassen, was die Absicht war,
Da ihr die höchst gefährlichen Latwergen
Von mir verlangtet, die die Brücke sind
Hinschmachtenden, wenn gleich langsamen Todes.

Königin.

Mich wundert, Doktor, wie du fragen magst.
Bin ich nicht lange deine Schülerin?
Hast du mich nicht gelehrt, Parfüme kochen,
Candiren, destilliren, daß sogar
Der große König mir oft schön gethan
Meiner Mixturen halb? Bin ich so weit
Nun eingeweiht in Wissenschaft, sollt' ich,
Was du doch nicht für Teufelskünste gibst,
Erpicht nicht sein, weitre Geheimnisse
Noch zu ergründen durchs Experiment?
Deiner Latwergen Tugend will ich nun
Erproben, doch an Creaturen nur,
Die nicht des Hängens werth sein, nicht an Menschen.
Die Wirkung dann beobacht' ich und suche
Durch Gegengift sie wieder aufzuheben;
So komm' ich hinter das Geheimniß dann
Des Gleichgewichts thierischer Lebenskräfte.

Cornelius.

Ich fürchte nur, eu'r Gnaden möchten sich

Durch die Versuch' ihr edles Herz verhärten;
Auch könnte selbst der Anblick schon der Wirkung
Nicht ganz gefahrlos und ansteckend sein.

Königin.

O mache mir nicht bang.

(Pisanio tritt im Hintergrund auf; die Königin, die ihn bemerkt, redet für sich.)

Dahinten kommt
Ein Galgenstrick; der soll zuerst mir kosten.
Er hälts mit seinem Herrn, haßt meinen Sohn.
He da, Pisanio? Doktor, euer Dienst
Ist heut gethan, verfahrt nun nach Belieben.

Cornelius (beiseite).

Ihr seid mir sehr verdächtig, Gnädigste,
Doch ist dafür gesorgt, ihr thut nichts böses.

Königin (zu Pisanio).

Hör, auf ein Wort!

Cornelius (beiseite).

Das Weib ist mir zuwider.
Ein fein abzehrend Gift glaubt sie zu haben;
Ich aber kenne sie und nehme mich
Gar wohl in Acht, ihr solches zu vertrau'n,
Nein, bei der Bosheit braucht es keine Tränklein
Von dieser Eigenschaft. Was sie da hat,
Mag eine Weile den Verstand umnebeln,
An Hund und Katzen überzeugt sie sich,
Dann geht's höher hinauf. Doch keine Noth
Hats mit dem Scheintod, den es kann bewirken,
Wenn es auch einige Zeit die Lebensgeister
Zuschließt, erwachen sie nur um so frischer.
So ist mit falscher Wirkung sie geäfft
Und ich so treuer, wenn ich falsch gewesen.

Königin.

Ich will dich weiter nicht bemühen, Doktor,
Bis ich dich rufen lasse.

Cornelius.

Empfehle mich. (Ab.)

Königin.

Sie weint noch immer, sagst du? Denkst du nicht,
Daß mit der Zeit es doch sich geben wird
Und daß vernünftige Gründe Wurzel fassen
Wo's überwachsen jetzt von Narrheit scheint?
Thu du dein bestes; bringst du mir die Nachricht,
Sie liebe meinen Sohn, dann sei versichert,
Im selben Augenblick bist du so groß, als je
Dein Herr war; größer noch, denn all sein Glück
Liegt unter'm Riegel jetzt, sein Namen selbst
Ist in den letzten Zügen. Niemals kann er
Hieher zurück, noch bleiben wo er ist.
Die Stelle wechseln, heißt bei ihm nicht mehr
Als Ein Elend vertauschen mit dem zweiten,
Und jeder Tag, der in das Land geht, kann
Ihm nur ein Tagewerk zu Schanden machen.
Was hättest du für Aussicht abzuhängen
Von einem, der selbst über'm Abgrund schwebt?
Der nicht zu halten ist, der keinen Freund
Hat, der hiezu die Hand ihm reichte.

(Sie läßt die Flasche fallen, Pisanio hebt sie auf.)

Du hobst was auf und weißt nicht was es ist,
Doch sei es dir geschenkt für deine Mühe
Es ist ein Tränklein, das ich selbst gebraut,
Das fünfmal meinen Herrn vom Tod errettet;
Es gibt kein besseres Lebenselixier.
Ich bitte dich darum, verwahr es wohl;

Es sei das Handgeld eines größern Lohns,
Den ich dir zugedacht. Stell' deiner Herrin klar
Vor Augen, wie die Sachen stehn mit ihr,
Doch thu es nur wie von dir selbst. Bedenk,
Welch einen vortheilhaften Tausch du thust,
Die frühere Herrin sollst du beibehalten
Und viel wird dir mein Sohn verpflichtet sein.
Den König stimm' ich selbst, auf irgend Weise
Dich zu befördern, wie du's wünschen kannst,
Und ich vor allem nehm' es auf's Gewissen,
Da ich dich jetzt auf eine Sandbank setzte,
Dein Schifflein glanzvoll wieder flott zu machen.
Ruf meine Frau'n und denke meiner Worte. (Pisanio geht.)
Ein fein beständ'ger Schuft! Nicht zu bewegen!
Stets seines Herrn Agent und fleiß'ger Mahner,
Daß sie sich seiner Hand nicht kann entwinden.
Doch hat er nun ein Tränklein bei sich, das,
Wenn er es kostet, ihren Lumpenhof
Bald wird entvölkert haben an Vasallen,
Und das sie selbst, wenn sie den starren Trotz
Nicht fahren läßt, beim Himmel soll versuchen.

(Pisanio kommt mit den Hofdamen zurück.)

So? Seid ihr da? Gut, gut. Die Schlüsselblumen,
Die Veilchen und die Primeln tragt ihr mir
In's Cabinet. Leb wohl, Pisanio,
Gedenke meiner Worte. (Mit den Hofdamen ab.)

Pisanio.

Seid versichert;
Eh' ich dem guten Herrn die Treue breche,
Erdroßl' ich mich, das ist's, wie ich euch räche. (Ab.)

Sechste Scene.

Imogens Gemach.

Imogen kommt.

Ein roher Vater, eine heuchlerische
Stiefmutter und dazu ein tölpischer Freier
Um ein verehlicht Weib, dem der Gemahl
Geächtet ist — o der Gemahl,
Die Krone meines weit verzweigten Schmerzes,
Der immer frisch gepfropfte Schosse treibt!
O hätten Diebe mich gestohlen, wie
Mein armes Brüderpaar, wie glücklich wär' ich!
Ganz elend ist der Wunsch nur der auf Größe
Erpicht ist, und gesegnet sind nur die,
Die, wenn auch noch so niedrig, ihres Herzens
Genügen finden in bescheidnem Wohlstand. —
Pfui, welch Gesicht kommt wieder mir entgegen?

Pisanio und Giacomo treten auf.

Pisanio.

Madam, ein edler Cavalier aus Rom
Bringt Briefe von dem Herrn.

Giacomo.

Erblaßt nicht, Donna.
Der würdige Leonat lebt wohlbehalten
Und grüßt eu'r Hoheit herzlich. (Gibt seinen Brief.)

Imogen.

Lieber Herr,
Ich dank' euch sehr. Seid schönstens hier willkommen.

Giacomo (beiseite).

Alles an ihr, was auswärts steht, höchst kostbar.
Ist sie auch innerlich so seltnen Geistes,
Ist sie bei Gott Arabiens Wundervogel

Und mein Einsatz caput. Verwegenheit
Sei jetzt mein Kriegsgenoß und Unverschämtheit
Muß jetzt von Kopf mich bis zum Fuß bewaffnen,
Sonst müßt' ich wie ein Parther fliehend fechten
Wo nicht gar ohne Kriegslist.

Imogen (liest).

Er gilt für einen der Edelsten hier, und seiner Gefälligkeit bin ich ganz unendlich verpflichtet. Ehre ihn darum in dem Maaß, wie deine Pflicht dir theuer ist. Leonatus.

So weit les' ich es laut,
Doch meines Herzens rechter Mittelpunkt
Ist durch den Rest erwärmt und dankt euch vielmals.
Ihr seid hier, würdiger Herr, so sehr willkommen
Als ich in Wort' es euch zu kleiden weiß;
Erfinden sollt ihr das, was ich vermag
Für euch zu thun.

Giacomo.

Viel Dank euch, schönste Donna. —
(Sie von der Seite betrachtend, halblaut.)
Was? Sind die Männer rasend? Hat Natur
Mit Augen sie versehn, sich umzuschaun
Unter'm gewölbten Himmelsbogen, hier
Im herrlichen Complex von See und Land,
Zu unterscheiden jene Feuergloben
Und schlechte Kieselchen am kahlen Strand?
Und lernen wir mit so geschärften Sinnen
Nicht Theilung machen zwischen Schön und Garstig?

Imogen.

Was kann euch hier verwundern, lieber Herr?

Giacomo (wie oben).

Im Auge kann's nicht liegen. Hätt' ein Affe,
Ein Pavian zwischen solchen zweien Weibchen

Die Wahl, er müßte hieher grinsen, dorthin
Grimassen schneiden. Auch im Urtheil nicht;
Denn auch ein Thor müßt' in dem Minnekampf
Den rechten Ausschlag finden. Noch in der
Begier; denn Sudelschmutz entgegen solcher
Netten Holdseligkeit gestellt, das müßte
Die Leerheit jener Lust zum Ekel zwingen
Und nicht anreizen, dort sich zu ersättigen.

Imogen.

Herr, kann man euch verstehn?

Giacomo (wie oben).

Ersättigte
Begier, die doch sich nicht befriedigen kann,
Dieß Faß stets angefüllt und immer rinnend,
Die erst das Lamm frißt und noch hinterher
Den schmutzigen Unrath nachschickt.

Imogen.

Lieber Herr,
Was kann euch so entrücken? Ist euch wohl?

Giacomo.

Dank, edle Frau, ganz wohl. — Ich bitt' euch, Freund,
Erfragt doch meinen Diener in dem Gasthof,
Wo ich ihn ließ; er ist hier fremd und blöde.

Pisanio.

Just wollt' ich gehn und ihn willkommen heißen. (Ab.)

Imogen.

Und ist mein Herr stets wohl? Gesund? Ich bitt' euch.

Giacomo.

Ganz wohl, Madam.

Imogen.

Ist er zum Frohsinn aufgelegt? Ich hoff' es.

Giacomo.

Er ist ausnehmend munter, es ist jetzt
Kein Fremder dort muthwillig und verwegen
Wie er; man nennt ihn nur den brittischen
Spaßmacher.

Imogen.

Als er hier war, neigt' er sich
Zur Schwermuth und gar oft ganz ohne Anlaß.

Giacomo.

Ich sah ihn nie verstimmt. Er hält sich meist
In der Gesellschaft auf eines Franzosen;
Ein Kapital-Monsieur, der sehr verliebt
So scheint's zu Haus in ein französisch Mädchen ist
Der dampft euch wie ein Ofen dicke Seufzer,
Während der schnakische Britt' (eu'r Herr Gemahl)
Frei von der Lunge lacht und ruft: Hoho!
Ich berste fast vor Lachen, das zu denken,
Wie nur ein Mann, der doch aus der Geschichte,
Erzählungen und aus Erfahrung weiß
Was Weib heißt, ja was sie nicht anders kann
Und sein muß, daß der seiner Freiheit Glück
Hinschmachten mag nach ausgemachter Knechtschaft.

Imogen.

Und solche Worte spräche mein Gemahl?

Giacomo.

Ja, Gnäd'ge, und aus seinen Augen strömt
Gelächters Thränenflut. Es ist ein Fest,
Beisammen sie zu sehn, wie er sich lustig
Macht über den Franzosen; doch, weiß Gott,
Gewisse Dinge gehn denn doch zu weit.

Imogen.

Bei ihm nicht, hoff' ich.

Giacomo.

Nicht bei ihm, Madam.
Wiewohl auch er des Himmels offenbare
Gewogenheit dankbarer dürft' erkennen.
In Anbetracht schon seiner selbst, ist's stark;
Betracht' ich vollends euch, die ihn den Ihren
Genannt hat weit über sein groß Verdienst,
Wird die Bewundrung mir nicht minder groß
Als mein Mitleiden.

Imogen.

Mitleid? und um wen?

Giacomo.

Um zwei Geschöpfe, und von Herzen sprech' ich.

Imogen.

Und bin ich deren eins? Ihr seht mich an.
Was dünkt euch schief an mir, daß ich euch daure?

Giacomo.

O jammervoll! Kann denn ein Mann sich wollen
Verkriechen vor dem lichten Sonnenstrahl
Und im Verließ am kranken Docht gedeihn?

Imogen.

Ich bitt' euch, Herr, vergönnt mir offneren
Bericht auf meine Fragen. Warum fühlt
Ihr Mitleid um mich?

Giacomo.

Weil nun andern soll,
Ich hätte fast gesagt, der Nießbrauch — Nein,
Es kommt den Göttern zu Unrecht zu ahnden,
Nicht mir, es nachzusagen.

Imogen.

Es ist klar,

Ihr wißt etwas das mich sehr nah' betrifft.
Ich bitt' euch, denn der Zweifel, es ist ein Unglück,
Ist oft schmerzhafter als wenn es wirklich da ist.
Gewißheit macht Arznei ganz überflüssig,
Oder verlangt sie noch zur rechten Zeit;
Drum habt die Güte mir es zu entdecken,
Was euch den Zügel schießen läßt und hemmt.

Giacomo.

Besäß' ich solche Wang', um meine Lippen
Darauf zu baden, solche Hand, deren
Berührung, leiseste Berührung nur
Des Fühlenden Gemüth den Eid der Treue
Abzwingen müßte, dieses holde Wesen,
Das meiner Blicke wild Umschweifen fesselt
Und stets an dieser einzgen Glut entzündet;
Und sollt' ich, o Verdammniß wär' es dann,
Mit Lippen mich begeifern, die gemein
Wie die zum Capitol aufgehnden Stufen,
Mit Händen drückend mich befassen, die
In stündlich falsch bezeigter Liebesgunst
Als ihrem Tagwerk schwielenhart geworden;
Nach einem Auge schielend niedersinken,
Gemein und trüb nur wie das qualmige Licht,
Das sich vom ranzigen Talge nährt — gut wär' es,
Wann alle Höllenqualen dann vereint
Anfielen mich, die Felonie zu strafen.

Imogen.

Ich fürchte bald, mein Herr vergaß sein England.

Giacomo.

Und sich. Nicht als ob mir es Freude machte,
Die Nachricht seines Bettlertauschs zu melden;
Nur eure Liebenswürdigkeit ist schuld,

Sie zaubert vom verschlossensten Gewissen
Die Botschaft jetzt auf meine Zunge vor.

Imogen.

Ich will nicht weiter hören.

Giacomo.

Theure Seele!
Soll nicht eu'r Leid mein Herz zum Mitleid stimmen,
Daß es mich krank macht? Eine Frau, so schön,
Geboren unter'm Fürstenthron, ja die
Des größten Königs Glück verdoppeln würde,
Auf eine Linie nun gestellt mit Metzen,
Gedungen durch die nämlichen Geschenke,
Die eure Koffer einst ihm vorgestreckt,
Mit angesteckten Gassenläuferinnen,
Die für gut Gold mit jeder Krankheit handeln,
Wodurch Natur zu Schanden werden kann;
Mit so durchkochtem Giftstoff, daß er selbst
Das Gift vergiften könnte; Rächt euch! rächt euch!
Sonst war, die euch gebar, nicht Königin,
Und ihr schlagt schnöd aus eurer Ahnen Art!

Imogen.

Mich rächen? Und wie rächt man sich hiefür,
Wenn dieses wahr ist? und es ist mein Herz
Nicht der Art, daß es durch der Ohren Zeugniß
So schnell bewältigt würde; wenn es wahr ist,
Wie könnt' ich dann mich rächen?

Giacomo.

Wie? Ich sollte
Dianens Priestrin gleich, im kalten Bett
Hinschmachten, während er sich wälzt mit Rangen,
Die täglich wechseln? Soll er euch zum Trotz,
Aus eurer Börse das? Das müßt ihr rächen!

Ich widme selbst mich euren süßen Freuden
Edler als jener Wildfang eures Bettes,
Und will mich eurer Neigung treu anhängen,
Geheim, verschlossen, sicher.

Imogen.

He! Pisanio!

Giacomo.

Laß mich den Bund auf deine Lippen siegeln.

Imogen.

Hinweg! Verfluchen muß ich dieß mein Ohr,
Das dir so lange zugehorcht. Wärst du
Ein Mann von Ehre, wär' dein langes Reden
Für einen tugendhaften Zweck geschehn,
Und nicht in dieser Absicht, die du suchst;
So niedrig als verwegen! Du beschimpfst
Mir den Gemahl, der deinem Lügenbild
So fern ist, als der Ehre du! und buhlst
Hier um ein Weib, die nicht die Hölle mehr
Als dich verabscheut! — He, Pisanio! —
Mein königlicher Vater soll erfahren,
Was du an mir verübt; dünkt's ihm erlaubt,
Daß mich an seinem Hof ein frecher Fremdling
Wie in 'nem römischen Bordell behandelt
Und seine viehische Natur zur Schau stellt,
Dann legt er schwachen Werth auf seinen Hof
Und an der Tochter ist ihm nichts gelegen.
Holla, Pisanio!

Giacomo.

Glücklicher Leonatus!
Ich muß gestehn, der Glauben, den an dich
Dein Weib hat, ist wohl würdig deiner Treue!
Ist deine makellose Tugend werth,

Deines Vertrau'ns das sich so schön bewährte!
Gesegnet lebt ihr beiden lange Jahre!
Ein Weib dem trefflichsten Gemahl, den je
Ein Land den seinen nannte! ihr die Gattin,
Die für den würdigsten geschaffen wurde!
Verzeiht mir, Gnäd'ge! Diese Rolle spielt' ich,
Um zu erproben, ob so tief gewurzelt
Die Treue wär' und übermach' euch jetzt
Den Gatten wieder, wie er stets gewesen,
Der reinsten Männer einer, ja ein Zaubrer
In Heiligkeit, daß er den reichsten Kreis
Von Hörern bannt in seine Nähe; halb
Sind aller Herzen wie sein Eigenthum.

Imogen.

Ihr wollt gut machen.

Giacomo.

Unter Menschen sitzt er
Wie ein vom Himmel niedergestiegner Gott,
Ja eine Weihe eigner Art hebt ihn
Hinaus über gemeine Sterbliche.
O seid nicht böse, sehr erhabne Fürstin,
Daß ich ein abenteuernd Spiel gewagt
Durch falsche Nachricht auf die Prob' euch stellend.
Es hat auf's glänzendste die seltne Gabe
Des Urtheils sich bestätigt, das ihr zeigtet,
Als ihr den würdigsten für euch erkort,
Der, ihr wißt wohl, sich nicht verlieren kann;
Die Liebe nur für ihn schuf mir die Laune,
Zu worfeln eure Treu auf glatter Tenne,
Doch schufen euch die Götter ungleich andern,
Denn ohne Spreu erfand ich euer Korn.
Bitt' um Vergebung nochmals.

Imogen.

Es ist jetzt
Schon gut, Herr. Womit ich am Hof kann dienen,
Befehlt nur.

Giacomo.

Mit gerührtem Herzen dank' ich.
Beinah vergaß ich, eure Herrlichkeit
Um einen kleinen Dienst noch zu ersuchen
Der doch von Wichtigkeit, sofern er euern
Gemahl betrifft; auch ich und andre Freunde
Haben zu dem Geschäfte sich vereinigt.

Imogen.

Laßt es mich wissen.

Giacomo.

Ein Dutzend unsrer Römer
Nebst eurem Herrn, des Fittigs bester Kiel,
Schossen zusammen um für unsern Kaiser
Draus ein Presend *) zu kaufen; dieß Geschäft
Besorgt' ich als Factor der Compagnie
In Frankreich. 's ist ein Silberzeug von seltner
Vollendung und Juwelen, reich und prachtvoll,
Von hohem Werth, drum bin ich etwas ängstlich
Als Fremdling, hier es wohl verwahrt zu wissen.
Wär' eure Herrlichkeit wohl so gefällig
In eigenen Gewahrsam es zu nehmen?

Imogen.

Sehr gern, und ich verpfänd' euch meine Ehre,
Daß es versorgt ist. Hat mein Herr dran Theil,
Kann ich's in meinem Schlafgemach verwahren,

Giacomo.

In einer Truh' ist alles wohl verschlossen,

*) Das Wort kommt von pretiandum.

Die jetzt gehütet wird von meinen Leuten.
Ich werde sie ungesäumt euch übersenden,
Nur für die Nacht, denn morgen geht's an Bord.

Imogen.

O nein, nein.

Giacomo.

Doch, mit euer Gnaden Urlaub,
Denn durch Verlängrung meines Aufenthalts
Verkürz' ich mein gegebnes Wort. Ich schifft'
Absichtlich und gemäß meinem Versprechen
Von Frankreich über den Canal hieher,
Eu'r Gnaden aufzuwarten.

Imogen.

Nun, ich danke
Für diese Liebe; doch, geht morgen nicht.

Giacomo.

Ich muß, Madam; und drum ersuch' ich euch,
Wann's euch gefällt, mir schriftlich euren Gruß
An euren Herrn zu geben; thut's noch heute,
Denn meine Zeit ist auf der letzten Neige,
Soll nicht unser Presend daneben kommen.

Imogen.

Ich werde schreiben; sendet mir die Truhe;
Sie sei hier wohl verwahrt und garantirt.
Ich heiß' euch noch einmal bei uns willkommen. (Ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Schloßhof.

Cloten und seine Begleiter, im Kugelspiel innehaltend.

Cloten.

Hatte je ein Mensch solches Malör? Um ein Haar so hätt' ich die Caroline getroffen und werde noch weggestoßen. *) Ich hatte hundert Pfund gesetzt. Und so ein Hansaff von Bankert muß mir noch mein Fluchen vorrücken, als ob ich meine Eide von ihm borgte, und sie nicht nach Belieben verputzen dürfte.

Erster Edelmann.

Was gewann er damit? Ihr habt ihm mit der Kugel ein Loch in den Kopf geschlagen.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Und wenn er des Hirns nicht mehr darin hatte, als der ihn schlug, es wäre all ausgelaufen.

Cloten.

Wenn es einen Edelmann ankommt zu fluchen, so braucht nicht jeder Maulaffe, der daneben steht, seinen Schwüren den Schwanz abzuschneiden. Was?

Zweiter Edelmann.

Nein, gnädiger Herr, (beiseite) noch ihnen die Ohren zu stutzen.

*) Bei diesem Kugelspiel wird mit größern Kugeln nach einer kleinern geworfen, die jack genannt wird. Wer am nächsten trifft, gewinnt.

Cloten.

Hund von einem Bankert! Und dann noch Satisfaction verlangen! O wäre doch der Kerl mir ebenbürtig gewesen!

Zweiter Edelmann (beiseite).

Ja, und hätte eben die Bürde von Dummheit getragen wie du!

Cloten.

Nichts in der Welt kann mich so wild machen wie das; zum Wetter auch! Lieber möchte ich nicht so vornehm sein als ich bin, aber sie wagen sich gar nicht an mich heran, von wegen der Königin meiner Mutter. Jeder Hansdampf bläst seine Backen auf vor Raufens Lust, und ich kann auf und ab stolzieren wie ein Gockelhahn, mit dem es keine Seele aufnehmen mag.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Ihr seid Gockel und Koppe zugleich, und ihr kräht, Gockel, und tragt euren Kamm wie eine Narrenkappe.

Cloten.

Meinst du?

Erster Edelmann.

Das wäre schön, wenn euer Gnaden mit jedem Strolche Cameradschaft machen müßte, dem es einfällt euch zu injuriren!

Cloten.

Ja, das weiß ich wohl; das ist aber schön, wenn ich meinen Untergebenen Injurien sage.

Zweiter Edelmann.

Ja, das schickt sich ganz allein für euer Gnaden.

Cloten.

Nicht wahr? So meint' ich es auch.

Erster Edelmann.

Hörtet ihr von dem fremden Herrn, der heut Nacht bei Hofe ankam?

Cloten.

Ein Fremder? Und ich weiß nichts davon?

Zweiter Edelmann (beiseite).

Er ist selbst so ein fremdes Thier und weiß es noch nicht.

Erster Edelmann.

Ja, ein Italiener ist angekommen, und man glaubt, es sei einer von Leonatus Freunden.

Cloten.

Leonatus ist ein verbannter Hund, und dieser ist nicht minder, wer er auch sein mag. Wer sagte euch von diesem Fremden?

Erster Edelmann.

Einer von euer Gnaden Pagen.

Cloten.

Schickt sich das wohl, wenn ich hinginge um ihn anzusehen? Thut das meiner Würde keinen Eintrag?

Erster Edelmann.

Euer Gnaden Würde ist zu erhaben für solche Befürchtung.

Cloten.

Das ist schon wahr.

Zweiter Edelmann (beiseite).

Ihr seid ein ausgetragener Narr, darum kann das dummste, was ihr macht, euch weiter keinen Eintrag thun.

Cloten.

Kommt mit, ich muß diesen Italiener sehen. Was ich heut im Kugelspiel verloren habe, das muß ich diesem Fremden wieder abgewinnen. Kommt jetzt.

Zweiter Edelmann.

Ich folge euer Gnaden den Augenblick.

(Cloten und der erste Edelmann gehen ab.)

Daß solch verschmitzter Teufel wie die Mutter
Der Welt ein solches Kalb gebären konnte!
Sie, deren Kopf alles darnieder hält,
Und der ihr Sohn, der zwei von zwanzig nicht
Auswendig abzieh'n kann, daß achtzehn bleiben.

Ach arme Fürstin, göttliche Imogen,
Wie viel hast du zu dulden! Einerseits
Den Vater, von der Stiefmutter gegängelt,
Die Mutter stündlich dir Intriken spinnend,
Und anderseits ein solcher Freier, dir
Verhaßter noch als jene schmähliche
Verbannung des Gemahls und als die Kränkung
Der Ehscheidung, die man dir zugemuthet.
Der Himmel festige deiner Ehre Mauer,
Stütz' unerschüttert deiner Seele Tempel,
Daß du's erlebest und ein schöner Band
Beglücke den Verbannten, wie dieß Land.

(Ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

Imogen ist zu Bette, lesend; die Truhe steht im Zimmer; eine **Kammerfrau.**

Imogen.

Bist du da, meine Helena?

Kammerfrau.

Zu dienen,
Madam.

Imogen.

Was ist die Zeit?

Kammerfrau.

Fast Mitternacht.

Imogen.

So les' ich schon drei Stunden. Meine Augen
Sind müd. Brich mir das Blatt um, wo ich blieb,
Und geh zu Bett. Die Kerze laß nur stehn
Und brennen. Könntest du um vier erwachen,

So sei so gut und rufe mir. Der Schlaf
Hat mich schon ganz und gar.

(Die Kammerfrau ab.)

In euern Schutz
Befehl' ich mich, ihr Götter. Hütet vor
Koboden mich und jeglicher Versuchung
Der Nacht, das fleh' ich.

(Sie schläft.)

Giacomo steigt aus der Truhe.

Giacomo.

Die Heimchen zirpen und der Menschen schlaff
Geschaffter Geist erholt im Schlummer sich;
So schlich Tarquinius sacht über die Binsen, *)
Eh' er die Keuschheit weckte, der er nachstand.
O Cytherea!
Wie stehst du deinem Bett so trefflich an,
Du frische Lilie, weißer als die Linnen!
O daß ich rühren dürfte! einmal nur
Euch küssen, unvergleichliche Rubinen!
Wie süß sie's mögen thun! **) Ihr Athem ist's,
Der das Gemach durchbalsamt. Dieser Kerze Feuer
Glüht zu ihr nieder und möchte wohl geheim
In ihrer Augenlieder Baldachin
Abschielen, die ein mächtiger Licht einfenstern.
Weiß und azur, ja mit des Himmels eigner
Bläue verbrämt. — Doch jetzt an mein Geschäft,
Mir das Gemach zu merken. Ich will mir alles
Aufzeichnen, so und so diese Gemälde,
Das Fenster hier, die Bettdraperie und so
Der Teppich. Die Figuren wie? Und was
Das Kunstwerk vorstellt. Nun, das wäre gut;

*) Zu Shakspere's Zeit wurden die Zimmerböden mit Binsen überlegt.
**) Der Sinn des Originals in dieser Phrase möchte schwer zu bestimmen sein.

Aber ein leiblich Merkmal ihres Körpers,
Das müßte mir zehntausendmal mehr helfen
Zum Zeugniß, als wenn ich mit Möbelkram
Mein reiches Inventarium prächtig schmücke.
O Schlaf, du Todesaffe, fasse sie mächtig,
Daß ihrer Seele Haus ein Sarg nur sei
In der Capelle ausgestellt. Komm, komm!

(Er nimmt ihr das Bracelet ab.)

So schlüpfrig wie der gordische Knoten fest!
Mein ist's, und das soll äußerlich ihm zeugen,
So stark wie in ihm selbst die Eifersucht,
Den Ritter toll zu machen. Halt, noch was!
Auf ihrer linken Brust ein Muttermahl,
Ein Fünferstern, wie die Zinnobertropfen
Im Kelch der Primel. Das ist ein Gewährsmann,
Wie ihn das strengste Recht verlangen kann.
Die Heimlichkeit muß ihn zu denken zwingen,
Daß ich das Schloß erbrochen und den Schatz
Gestohlen ihrer Ehre. Jetzt nicht weiter!
Was brauch' ich mehr? Was sollt' ich niederschreiben,
Was in's Gedächtniß mir ist eingenietet?
Das Mährchen noch von Tereus las sie eben,
Das Blatt ist eingebogen an der Stelle,
Wo Philomele sich ergibt. Genug!
Zur Truhe! und die Feder zugeklappt!
Hinweg! hinweg! Du Drachenzug der Nacht,
Daß Dämmrung in des Raben Auge breche;
So göttlich hier, ist es mir Schreckensstelle,
Neben dem Himmelsengel haust die Hölle.

(Glockenschlag.)

Eins! zwei! drei! Es ist Zeit.

(Er steigt in die Truhe.)

Dritte Scene.

Im Vorzimmer daselbst.

Cloten und seine Begleiter.

Erster Edelmann.

Euer Gnaden sind der geduldigste Mann beim Verlieren, der kaltblütigste, der jemals ein Aß umschlug.

Cloten.

Das kann einen jeden kalt machen, wenn man verliert.

Erster Edelmann.

Aber nicht jeden so geduldig, nach euer Gnaden edler Gemüthsart; ihr werdet nur warm und furios, wenn ihr gewinnt.

Cloten.

Ja gewinnen, das kann freilich einem Menschen warm machen; könnt' ich nur diese verrückte Imogen einmal gewinnen, da sollte mich alles Gold nicht reuen. Es ist beinahe Morgen, nicht wahr?

Erster Edelmann.

Es ist Tag.

Cloten.

Wenn nur diese Musikanten kämen! Man hat mir gerathen, ich sollte ihr Morgenständchen bringen; damit würd' ich durchdringen. (Musiker kommen.)

Kommt an und stimmt. Wenn ihr euch durch den Fingersatz zu insinuiren versteht, das wäre schön; ich will's mit der Zunge versuchen. Dringt keines durch, so mag sie bleiben wie sie ist; aber aufgeben thu ich sie doch nicht. Zuerst ein superfeines wohlgesetztes Stück, hernacher eine wundersüße Aria mit verwunderlich schönem Geschwätz dazu, und dann mag sie sich's überlegen.

(Musik und ein Lied.)

Horch! horch! Die Lerch' im Aether singt,
Phöbus durchflammt die Au,
Sein Roßgespann sich niederschwingt,
Zu baden sich im Thau;

Die Gänseblümchen Paar um Paar
Erweckt das Lüftlein lau,
Mit jeglichem, was lieblich war,
Erwache, süße Frau!
Auf, auf! Schau, schau!

Cloten.

So, jetzt packt euch! Wenn die Musik durchdringt, so will ich eure Kunst um so höher taxiren, und ist das nicht der Fall, so steckt der Fehler in ihren Ohren, und da helfen weder Roßhaare, noch Katzendärme und überdem selbst nicht die Stimme des unbeschlagenen Castraten. (Die Musiker ab.)

Cymbelin und die Königin kommen.

Zweiter Edelmann.

Da kommt der König.

Cloten.

Mich freut nur, daß ich so spät aufblieb, denn das ist der einzige Grund, daß ich jetzt so früh heraus bin. Er kann doch nicht umhin, diese meine Aufmerksamkeit mit väterlicher Gnade aufzunehmen. — Guten Morgen euer Majestät und meiner gnädigen Mama!

Cymbelin.

Wacht ihr vor unsrer störrischen Tochter Thür?
Und will sie nicht hervor?

Cloten.

Ich habe sie mit Musik bestürmt, aber sie geruht keine Notiz zu nehmen.

Cymbelin.

Ihr Minnetraut ist noch zu frisch geächtet;
Er ist noch nicht vergessen. Noch 'ne Weile,
So schleifen der Erinn'rung Charaktere
In ihrem Hirn sich ab, und sie ist euer.

Königin.

Ihr seid dem König sehr verbunden, Sohn,

Der keinen Anlaß übersieht, um euch
Bei ihr in Gunst zu setzen. Schickt euch an
Zu ernstlicher Bewerbung; lauscht euch fein
In das Geheimniß der Gelegenheit;
Ein jeglich Nein verdopple nur den Eifer,
Ja es muß scheinen, daß ein höhrer Geist
Euch zu der Huldigung treibt, die ihr ihr leistet,
So daß in allem ihr gehorsam seid,
Nur der Abdankung Wort stets überhörend,
Darin seid taub und kalt.

Cloten.

Was kalt? Ach ne!

Ein Bote kommt.

Bote.

Vergönnt! Gesandte, Herr, sind da von Rom,
Und Cajus Lucius drunter.

Cymbelin.

Ein wackerer Compan, obwohl er heut
In droh'ndem Auftrag kommt, doch dieses ist
Nicht seine Schuld. Wir müssen nach dem Rang
Ihn dessen honoriren, der ihn sendet.
In Anbetracht sein selbst gedenken wir
Der Tage, da er uns von Nutzen war.
Mein Sohn, wenn ihr erst guten Tag gesagt
Eurer Geliebten, laßt euch sehn bei uns;
Vielleicht daß wir in Rücksicht auf den Römer
Eurer bedürfen. Königin, laßt uns gehen!

(Alles ab, außer Cloten.)

Cloten.

Ist sie schon auf, red' ich mit ihr, wo nicht,
So liege sie und träume. Mit Erlaubniß!

(Er klopft an die Thüre.)

Ich weiß schon, ihre Frauen sind um sie.
Wenn ich nun deren einer Händchen schmierte?
Denn Gold gibt Zutritt; sehr oft ist's der Fall;
Selbst Dianens Köter zwingt's auf falsche Spur,
Sie hetzen Wild dem Wildrer in den Schuß;
Gold bringt ehrliche Leute unter'n Boden
Und hilft dem Dieb hinaus; oft auch geschieht's,
Es führt den Dieb samt Ehrlichkeit zum Galgen.
Was alles kann's nicht thun und abthun wieder!
Zum Advokaten ja nehm' ich mir eine
Von ihren Frauen, denn der Casus ist
Für mich zu complicirt noch. Mit Verlaub!

(Er klopft wieder.)

Eine Kammerfrau tritt auf.

Kammerfrau.

Wer ist's, der klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Sonst nichts?

Cloten.

Und einer edeln Dame Kind.

Kammerfrau.

Das wäre
Denn mehr, als mancher sich berühmen kann,
Deß Schneider doch so hoch zu stehen kommt,
Als euch der eure. Und was wäre nun
Eu'r Gnaden Wunsch?

Cloten.

Das Antlitz eurer Herrin.
Ist sie heraus?

Kammerfrau.

Heraus ja in ihr Zimmer.

Cloten.

Nehmt Gold hier und verkauft mir eure Liebe.

Kammerfrau.

Was? Für eu'r Geld? Doch nein, ihr meint es anders,
Ich soll von euch nur sagen, was mir gut dünkt?
Da kommt sie selbst.

Imogen kommt.

Cloten.

Ich sag' euch guten Tag,
Reizende Schwester. Eure süße Hand!

Imogen.

Recht guten Tag, Herr. Ihr legt zu viel Müh' aus,
Um nur Verdruß dagegen einzunehmen,
Und aller Dank, den ich euch bieten kann,
Ist mein Geständniß, ich bin arm an Dank
Und muß haushalten mit.

Cloten.

Und gleichwohl schwör' ich,
Ich lieb' euch.

Imogen.

Sagtet ihr es blos, das gölte
Ebenso viel mir; da ihr gleichwohl schwöret,
Erwiedr' ich gleichwohl, daß es mich nicht kümmert.

Cloten.

Das ist doch keine Antwort.

Imogen.

Wär's um die Meinung nicht, daß ich stillschweigend
Es mir gefallen lasse, spräch' ich gar nicht.
Ich bitte drum, verschont mich, Herr. Denn wahrlich,
Ich müßte nur mit gleich gemessener
Unhöflichkeit eu'r best gemeint Bemühn

Erwiedern. Und ein Mann von eurem Stand
Sollt' als Studirter Discretion verstehn.

Cloten.

In eurer Tollheit euch zu lassen wär'
'Ne Sünde, und ich will es nicht.

Imogen.

Die Thoren
Sind freilich außer Sorg' um Tollheit.

Cloten.

Nennt
Ihr mich 'nen Thoren?

Imogen.

Ja, in meiner Tollheit.
Doch seid ihr klug, bin ich nicht fürder toll;
Das hilft uns beiden. Mich betrübt es, Herr,
Ihr nöthigt mich, von aller Weiber Art
Zu lassen, so im kurzgefaßten Wort
Mich zu erklären. So versteht mich endlich
Für dieß und jedesmal, was ich, die sonst
In ihrem Herzen wohl zu Haus ist, klar
Aussprech' aus seiner vollen Überzeugung.
Ich frage nichts nach euch und bin so nah
Daran, die Milde zu vergessen, daß ich
Mir selbst den Vorwurf schuldig bin: Ich haff' euch —
Und dieses hätt' ich längst gewünscht, ihr hättet's
Gemerkt, eh' ich es rednerisch entwickeln muß.

Cloten.

Damit versündigt ihr euch im Gehorsam,
Den ihr dem Vater schuldig seid. Denn dieß
Verhältniß, auf das ihr euch steift
Mit jenem Lumpenhund, Almosenschlucker,
Mit kalten Schüsseln aufgenährt, was als

Brosamen abfiel von des Hofes Tischen,
Das ist gar kein Verhältniß überhaupt.
Und ist's auch schon erlaubt in niedrem Stand
— Er seinerseits freilich vom niedersten —
Daß ihre Alltagsseelen sie — wo freilich
Nur Kinderbrut und Bettelhaftigkeit
Kommt in Erwägung — so verstricken eben
In selbst hervorgesponnenen Liebesnetzen,
So ist doch euch so breite Wahl verkürzt,
Weil eine Krone hängt an eurer Hand;
Drum sollt ihr nicht das köstliche Juwel
Mit einem schlechten Knecht besudeln, der in
'Nen schofeln Pafel von Livreizeug paßt,
In die Montur 'nes Junkers, ja der kaum
Ein Tafeldecker und nicht so viel ist.

Imogen.

O du heilloser Schuft! wärst du ein Sohn
Des höchsten Jupiter, und außerdem
Nicht weiter als du jetzt bist, immer wärest
Zu schlecht du noch, sein Stallknecht nur zu sein.
Ja du wärst hoch taxirt und neidenswürdig,
Stellt' eine Parallele wer durch euer
Verdienst, wenn er zu seines Königreichs
Schindamts=Adjunct dich titelfähig machte
Und Mißgunst drum die Charge dir vergällte!

Cloten.

Ha, daß ihn der Schirocko dörrte!

Imogen.

Ein größres Unheil trifft ihn nie, als in
Der Schmach von dir auch nur genannt zu werden.
Der schlechtste Rock, der seine Glieder je
Umschlang, ist mehr nach meiner Schätzung werth,

Als alle Haar' auf deinem Kopf, und schwöllen
Sie all' in solche Häringsmänner auf!
He da, Pisanio!

Pisanio kommt.

Cloten.

Sein Rock? Den Teufel auch!

Imogen.

Zu meiner Dame Dorothee geh flugs.

Cloten.

Sein Rock?

Imogen.

Ich bin von einem Narr'n besessen,
Geängstigt und noch mehr geärgert. Geh,
Heiße sie doch nach einem Kleinod suchen,
Das ganz zufällig mir vom Arme kam;
Es war das deines Herrn. Verwünsche mich,
Wenn für 'nes Königs in Europa Revenüen,
Ich darum kommen möchte. Mir ist auch,
Ich sah's den Morgen, und zuversichtlich weiß ich,
Es war die Nacht an meinem Arm. Ich küßt' es,
Und hoff', es ging nicht durch, dem Herrn zu plaudern,
Daß ich was andres küss' als ihn.

Pisanio.

Es wird nicht
Verloren sein.

Imogen.

Ich hoff' es; geh und frage.

(Pisanio ab.)

Cloten.

Ihr habt mich injurirt. Sein schlechter Rock?

Imogen.

So sagt' ich, Herr. Wollt ihr Proceß darum,
So holt euch Zeugen her.

Cloten.

Ich werd' es eurem Vater melden.

Imogen.

Doch

Auch eurer Mutter? sie ist meine Freundin,
Und wird, so hoff' ich, nur das schlimmste von
Mir denken. Hiemit lass' ich, Herr,
Euch hier in eurem dicksten Aerger stehn.

(Ab.)

Cloten.

Rache will ich! Sein schlechtster Rock ich? Gut.

(Ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Philario's Haus in Rom.

Posthumus und Philario.

Posthumus.

Herr, fürchtet nichts. Ich wollt' ich wär' so sicher
Den König zu gewinnen, als ich kühn
Behaupte, ihre Ehre blieb ihr ganz.

Philario.

Wie wollt ihr an ihn kommen?

Posthumus.

Jetzt noch gar nicht.

Abwarten kann ich nur der Zeiten Wechsel,
Zittern im Winterfrost und wünschen, daß
Einst wärmre Tage kommen. In solchen ängstlichen
Hoffnungen hab' ich nichts als nackten Dank
Für eure Lieb', und gehn sie fehl, sterb' ich
Euch schwer verschuldet.

Philario.

Eure Freundlichkeit

Und fröhliche Gesellschaft zahlt mir zehnfach
Was ich an euch je thun kann. Euer König
Weiß jetzt des mächtigen Augustus Botschaft,
Und Cajus Lucius wird dieses Geschäft
Gewiß zum Ziele führen. Nun ich denke,
Er wird sich wohl zu dem Tribut verstehn
Und die Rückstände senden, eh'r als jetzt
Auf's neue unsre Römer bei sich sehn,
Der'n Angedenken frisch in eurem Schmerz ist.

Posthumus.

Mir deucht, obwohl ich kein Politiker
Bin noch zu sein begehre, dieses bringt
Uns Krieg und eher möcht' ihr es erleben,
Daß eure in Gallien stehenden Legionen
An Englands unerschrockner Küste landen,
Als daß ihr hört, es sei ein Pfennig nur
Tributs bezahlt. Meine Landsleute sind
Besser gerüstet jetzt als zu der Zeit,
Da Julius Cäsar ihre Unbeholfenheit
Belächelte und ihre Tapferkeit
Doch Stirnerunzelns werth hielt. Ihre Kriegszucht,
Begeistert jetzt durch ihre Tapferkeit,
Werden es jedem der Lust hat bewähren,
Daß sie nicht in der Zeit zurückgeblieben.

Giacomo kommt.

Philario.

Sieh, sieh da, Giacomo!

Posthumus.

Die flinksten Hirsche haben extrapost
Euch über Land getragen und die Winde
Küßten aus allen Ecken eure Segel,
Eur Fahrzeug zu beflügeln.

Philario.

Seid willkommen, Herr.

Posthumus.

Ich hoffe, die kurzgefaßte Antwort hat
So schleunig euch zurückspedirt.

Giacomo.

Die Donna
Ist von den schönsten wahrlich, die jemals
Mir zu Gesicht gekommen.

Posthumus.

Und überdieß
Die beste. Denn wo nicht, so lauerte
Die Schönheit nur aus schnödem Hinterhalt
Um falsche Herzen anzuziehen und falsch
Zu sein mit ihnen.

Giacomo.

Hier sind Briefe, Herr.

Posthumus.

Glücklichen Inhalts?

Giacomo.

Ich vermuthe das.

Philario.

War Cajus Lucius an dem brittischen Hof
Als ihr dort war't?

Giacomo.

Er war erwartet eben,
Doch noch nicht angekommen.

Posthumus.

Alles gut.
Funkelt mein Stein noch wie er sonst gethan?
Dünkt er zu schlecht eurer Toilette nicht?

Giacomo.

Im Fall ich ihn verlor, verlor ich auch
Noch seinen Werth in Gold an euch. Ich machte
Gar gern die Reise noch einmal so weit,
Erkauft' ich mir damit zum zweitenmal
Eine so süß verschwundne Nacht, wie die
In England war; denn euer Ring ist mein.

Posthumus.

Der Stein ist doch zu hart ihm beizukommen.

Giacomo.

Nicht Rede werth, da eure Frau so willig.

Posthumus.

Macht uns, Herr, keinen Spaß aus dem Verlust;
Ich hoff', ihr wißt, daß nach Abrede wir
Nicht ferner Freunde sind.

Giacomo.

Wir sind es, Lieber,
Wenn der Vertrag euch bindet. Brächt' ich nicht
Die völlige Bekanntschaft eurer Donna
Mit heim, dann ließe sich noch weiter hadern.
Doch hier erklär' ich mich als den, der ihr
Die Ehre abgewann wie euch den Ring,
Und bin nicht ihr noch euch zu nah getreten,
Da es mit beiderseitiger Einwilligung
Geschehen ist.

Posthumus.

Wenn ihr's beweisen könnt,
Daß fleischlich ihr mit ihr zu Bett gewesen,
So biet' ich euch die Hand und meinen Ring.
Wo nicht, muß euer Schwert
Oder das meine für die schlechte Meinung,
Die ihr von ihrer reinen Ehre hegtet,

Ob siegen oder sinken, oder müssen
Sie beide herrnlos an den Finder fallen.

Giacomo.

Herr, die Indicien, die ich bringe, führen
So nah zur Wahrheit, wenn ich's euch erörtre,
Daß ihr mir glauben werdet, und ich bin
Noch zur Bestätigung zum Eid erbötig,
Doch zweifl' ich nicht, daß ihr mir das erlaßt,
Wenn ihr euch überzeugt, daß es nicht nöthig.

Posthumus.

So laßt uns hören.

Giacomo.

Was erstens nun ihr Schlafgemach betrifft,
Wo ich, und ich gesteh' es, nicht geschlafen,
Weil ich was wahrlich Wachens werth war hatte,
Das war mit seidenen silberdurchwirkten
Hautelissen tapeziert, und die Geschichte,
Wie Cleopatra die stolze ihrem Römer
Entgegensteu'rt, der Cydnus aus den Ufern
Aufschwillt, so von der Last der Boote wie
Vom Uebermuth gereizt, ein Stück fürwahr
So trefflich ausgeführt, so reich, daß Arbeit
Und Stoffeswerth sich ganz die Wage halten;
Ich staunte, wie so pünktlich und exact
Mit solcher innerer Wahrheit —

Posthumus.

Dieß ist richtig,
Und davon habt vielleicht ihr hier durch mich
Oder sonst wen gehört.

Giacomo.

Noch specielleres
Muß meine Wissenschaft denn euch erproben.

Posthumus.

Das muß sie, sonst ist eure Ehre leck.

Giacomo.

Nach Mittag steht im Zimmer der Camin,
Die Stuccatur die badende Diana,
Nie sah ich noch so sprechende Figuren;
Der Bildner schuf 'ne zweite reizendere
Natur, der Athem einzig und Bewegung fehlt.

Posthumus.

Auch über dieses kann durch Mittheilung
Euch Kenntniß zugekommen sein, zumal
Da von der Sache viel die Rede war.

Giacomo.

Dann der Plafong des Zimmers zeigt in Brongs
Getriebne goldne Cherubim. Was ich
Vergaß, die beiden Feuerböcke, zwei
Blinzelnde Amoretten, silbern, jeder
Auf Einem Fuße schwebend, an der Fackel
Ganz leicht befestigt.

Posthumus.

Ist das ihre Ehre?
Ich will nun glauben, ihr saht dieses alles,
Und eu'r Gedächtniß macht euch alle Ehre,
Doch ihres Schlafgemachs Localitäten
Die helfen eurer Wette noch nicht auf.

Giacomo.

Nun denn, wollt ihr's, so mach' euch dieses bleich,
(Er zieht das Braßlett heraus.)
Wenn mir erlaubt, solch Kleinod bloszustellen,
Seht! und sogleich zurück in den Gewahrsam;
Vermählt hier muß es ruhn mit eurem Demant,
Wo ich sie wahren will.

Posthumus.

O Jupiter!

Noch Einmal laßt mich's anschaun, ob's dasselbe,
Das ich ihr umhing.

Giacomo.

Ja, Dank ihr! es ist's.

Sie streift' es von dem Arm; noch seh' ich sie;
Die zierliche Bewegung war weit mehr
Noch als die Gabe werth, und doch kam noch
Das beste nach; sie gab es mir und sagte:
Einst war mir's theuer.

Posthumus.

Nun, sie nahm vielleicht

Es ab, es mir zu senden?

Giacomo.

Schreibt sie das

In eurem Brief?

Posthumus.

O nein, nein, nein! 's ist wahr!

Nimm diesen auch. (Gibt ihm den Ring.)

Es ist ein Basilisk

In meinem Aug' und tödtet mich im Anschaun!
Sei denn nie Ehre mehr wo Schönheit ist!
Nicht Treu' wo Glanz, nicht keusche Liebe, wo
Ein Mann noch aufzutreiben! Weiberschwüre
Sei'n, dem sie schwören, keine strengre Fessel,
Als ihnen ihre Tugend, die gleich Null.
O über alles Maaß falsch!

Philario.

Habt Geduld, Herr!

Nehmt euren Ring zurück. Er ist noch nicht
Gewonnen. Sehr wahrscheinlich nur verlor sie's,

Oder wer weiß, ob eine ihrer Frauen
Es durch Bestechung nicht gestohlen hat?

Posthumus.

Wahrhaftig! und so hoff' ich, kam's an ihn.
Den Ring zurück! Bringt mir ein körperliches
Merkmal von ihr, das klarer spricht, als das;
Dieß ist gestohlen nur.

Giacomo.

Bei'm Jupiter!
Von ihrem eignen Arme nahm ich es.

Posthumus.

Hört ihr? er schwört! Er schwört bei'm Jupiter!
Wahr ist's! Hier, nehmt den Ring! Wahr ist's! Ich weiß,
Sie konnt' es nie verlieren; ihr Gesind
Ist ihr vereidigt und höchst ehrenwerth;
Die sie bestehlen? Und für einen Fremden?
Nein, er genoß ihr! Ihrer Unkeuschheit
Zeugniß ist dieses. O so theuer muß sie
Den Titel Hure sich erkaufen! Hier,
Nimm deinen Blutsold und der Hölle sämmtliche
Scheusale theilen sich in eure Strafen!

Philario.

Herr, seid doch klug, es ist nicht streng bewiesen
Für einen, der so sicher —

Posthumus.

Kein Wort weiter!
Sie hat mit ihm gebuhlt!

Giacomo.

Wenn euch verlangt
Nach weitrer Wissenschaft, unter der Brust,
Die ach des Drucks so werth, trägt sie ein Maal,
Stolz und mit Recht auf so geweihte Stelle;

Bei meinem Leben, Küsse drückt' ich drauf
Und es entzündete mir frische Gier,
Mich, schon gesättigt, nochmals zu berauschen.
Ihr müßt euch dieses Makels doch erinnern?

Posthumus.

Ja, es bestätigt mir furchtbarern Makel,
Zu schwarz selbst für die Hölle, wär' auch sonst nichts in ihr.

Giacomo.

Verlangt ihr mehr?

Posthumus.

Spart eure Arithmetik;
Zählt mir's nicht vor! Einmal — millionenmal!

Giacomo.

Ich schwör' euch aber.

Posthumus.

Keinen Schwur mehr, Mensch!
Schwörst du, du thatst es nicht, ist's Meineid nur,
Und tödten will ich dich, wenn du mir leugnest,
Daß du zum Hahnrei mich gemacht.

Giacomo.

Ich leugne nicht.

Posthumus.

Hätt' ich sie hier, sie gliedweis zu zerreißen!
Doch ich muß hin, es thun, vor'm ganzen Hof,
Vor'm Angesicht des Vaters! Etwas muß ich thun! (Ab.)

Philario.

Jede vernünftige Fassung ist dahin!
Gewonnen habt ihr, Herr. Laßt uns ihm nachgehn
Und diese rasche Wuth wider sich selbst
In ihm bekämpfen.

Giacomo.

Herr, von Herzen gern. (Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Im Freien.

Posthumus kommt.

Ist denn kein Weg, wie Menschen werden können,
Daß nicht die Hälfte Weiberarbeit sei?
Bastarde sind wir alle und der sehr
Verehrte Mann, den ich einst Vater nannte,
Der war ich weiß nicht wo als ich geprägt ward.
Irgend ein Stümper hat falschmünzerisch
Mich zugestutzt. Und doch schien meine Mutter
Einst die Diana ihrer Zeit. So ist
Mein Weib der jetzigen Unvergleichlichstes.
O Rache, Rache! Von erlaubter Lust
Hielt sie mich oft zurück und flehte mich
Um Schonung, und das that sie mit so rosiger
Schamhaftigkeit, der Anblick hätte selbst
Den Greis Saturnus noch erwärmt. Mir war
Sie keusch wie Schnee, der keine Sonne sah.
O alle Teufel! Und der gelbe Giacomo
Braucht' eine Stunde nur, so war's ja doch,
Ja nicht einmal so viel, er sprach wohl gar nicht,
Nur wie ein Eber voll der Eichelmast,
Einer aus Deutschlands Wäldern, der nur oh brüllt
Und aufspringt, ohne Widerstand zu finden,
Als was er sich entgegen wünscht und sie
Sorgfältig hüten mußt' ihm darzubieten.
Fänd' ich in mir den Weibsantheil heraus!
Denn nicht ein Zug zum Laster ist im Mann,
Der, wahrlich, nicht von Weibes Hälfte stammte;
Sei es zur Lüge, glaubt, es ist vom Weib;
Zur Schmeichelei und zum Betrug, von ihr;

Ehrgeiz und Habsucht, wechselvolle Grillen,
Hochmuth und Neugier, Unbeständigkeit,
Verleumdung, alle alle Fehler, die
Je Namen führten, die die Hölle kennt nur,
Vom Weib sind sie zum Theil oder auch ganz.
Eh'r glaub' ich ganz. Sie sind im Laster selbst
Nicht standhaft, sondern tauschen stets das eine
Kaum 'ne Minute alt für's zweite ein,
Das um die Hälfte jünger. Wider sie
Will ich nun schreiben, gänzlich sie verfluchen,
Doch wahrer Haß geht sicherer bei ihnen
Auf Bitte, daß sie ihren Willen haben,
Kein ärgrer Teufel kann sie jemals plagen. (Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Staatszimmer in Cymbelins Palast.

Cymbelin und die **Königin** auf dem Thron. **Cloten** und Gefolge zur Seite. **Cajus Lucius** und seine Begleiter werden vorgeführt.

Cymbelin.

Nun sprecht, was will Augustus Cäsar uns?

Lucius.

Als Julius Cäsar, deß Gedächtniß noch
Vor Menschenaugen lebt, und sich zu Ohren
Und Zungen drängt um jederzeit besprochen und
Gehört zu werden, hier in England war
Und es eroberte, versprach Cassibelan
Dein Oheim, hochberühmt durch Cäsars Lob,
Doch mehr nicht als er's in der That verdiente,
Für sich und die Nachkommenschaft an Rom
Einen Tribut von voll dreitausend Pfunden
Alljährlich zu entrichten, was von dir
Nun neuerdings nicht eingehalten ward.

Königin.

Das Wunder todtzuschlagen, mag es auch
Hiebei verbleiben.

Cloten.

Mancher Cäsar wird
Noch kommen, eh ein solcher Julius wieder.

England ist eine Welt für sich, wir sind
Nicht willens euch das Recht erst abzukaufen,
Daß wir die eignen Nasen tragen dürfen.

Königin.

Gelegenheit bot ihnen damals sich
So viel uns abzunehmen, wie sie uns
Sich jetzt anbeut, das unsre zu behalten.
Gedenkt, mein Fürst und Herr, nur eurer Ahnen,
Der Könige dieser Insel, die Natur
Freiwillig hat verbollwerkt, denn sie steht
Gleich einer Festung des Neptun verpanzert
Und eingepfählt in ungangbare Klippen,
Umbrüllt vom Weltmeer, mit Sandbänken rings
Verschanzt, die nicht der Feinde Schifflein wiegen,
Nein bis zum Wimpel sie verschlucken. Freilich
Machte hier Cäsar eine Art Erobrung,
Doch sein Bramarbas=kam=sah=siegte niemals.
Mit Schmach, die hier zum erstenmal ihn traf,
Schleppten zweimal geschlagen sie ihn weg
Von unsrer Küst', und diese Flotte, oh
Die armen Käuze in dem brandenden
Canal! Nußschaalenähnlich gaukelt das
Zwischen den Wellenköpfen, ja, und knackten
Nichts lustiger sich an unsern Schären leck.
Und freudetrunken ließ Cassibelan,
Der auf dem Punkt stand Cäsars Schwert zu meistern,
Wenn sich Fortuna nicht als Metz' erwiesen,
Luds Stadt von Freudenfeuern wiederstrahlen,
Daß jedes Britten Brust von Siegslust schwoll.

Cloten.

Geht nur, es wird kein Tribut jetzt mehr bezahlt; unser Königreich steht jetzt fester als damals der Fall war, und wie gesagt, es

lebt jetzt kein solcher Cäsar mehr; andre mögen wohl noch solche Habichtsnasen im Gesicht führen, aber solch nervigen Arm führt sobald keiner.

Cymbelin.

Sohn, eure Mutter laßt zu Ende reden.

Cloten.

Wir haben noch manche unter uns, die so derbe Fäuste führen wie Cassibelan; ich sage nicht, daß ich deren einer bin; doch ich weiß was ich vermag. Was Tribut? Wofür sollten wir Tribut bezahlen? Kann uns der Cäsar die Sonne mit einem Laken verhängen, oder den Mond in seine Tasche stecken? Dann wollen wir ihm Lichtsteuer zahlen; außerdem, Herr, nichts mehr von Tribut, ich bitt' euch.

Cymbelin.

Erinnert euch,
Eh das herrschsücht'ge Rom diesen Tribut
Von uns erpreßte, war'n wir freie Leute,
Der Ehrgeiz Cäsars, der so weit sich spreizte,
Daß er der Erde Flanken fast umschlang,
Warf gegen jedes Völkerrecht dieß Joch
Auf unsern Nacken, das nun wegzuschütteln
Des kriegerischen Volkes Pflicht ist, das
Wir uns zu sein bedünken. Darum sprechen
Wir so zu Cäsar: Unser Vorfahr war
Weiland Mulmuzius, der uns Satzungen
Gegründet, deren Festigkeit das Schwert
Des Julius schartig nur geschlagen,
Doch deren Herstellung und Heiligkeit
Durch unsre Macht wir, unsre gute Faust
Erzwingen werden, wenn auch noch so sehr
Rom drüber grollt. Mulmuzius, ja,
Schuf uns das Recht; er war der erste Britte,

Der seine Stirn in einem Goldreif barg
Und selbst sich König nannte.

Lucius.

Cymbelin,
Mir macht es Schmerz, daß ich gezwungen bin,
Augustus Cäsar, Cäsar der der Könige
Mehr hat zu Dienern als du Domestiken
Im Schloß, zu deinem Feind erklären muß.
Du magst es denn aus meinem Mund vernehmen,
Krieg und Verderben hab' in Cäsars Namen
Ich Dir zu künden. Mache dich gefaßt
Auf seines Zorns Unwiderstehlichkeit.
Nach dieser Fordrung dank' ich für mich selbst dir.

Cymbelin.

Du bist willkommen hier. Dein Cäsar schlug
Zum Ritter mich und meiner Jugend hab'
Ich einen großen Theil bei ihm verlebt.
Durch ihn kam ich zu Ehren, und er soll,
Fordert er sie zurück, verdientermaßen
Die wohlgemachte Schule noch erkennen.
Ich weiß für sicher, daß jetzt die Pannonen
Und die Dalmazier unter Waffen stehn
Für ihre Freiheit. Wenn nach solchem Vorgang
Die Britten nicht sich rührten, hießen sie
Mit Recht wohl laue Krieger und die soll
Cäsar nicht finden hier.

Lucius.

Die That mag's zeigen.

Cloten.

Seine Majestät heißt euch willkommen. Laßt's euch noch ein zwei Tage oder auch weiter bei uns zum Zeitvertreib gefallen, sucht ihr uns nachher mit andrer Parole, so sollt ihr uns auf unsrem Salz=

wasser-Zirkel finden; klopft ihr uns hinunter, so sei er euer; doch brecht ihr den Hals über der Commission, so mag es unsern Krähen zu gut kommen und damit Basta.

Lucius.

So sei es, Herr.

Cymbelin.

Ich kenne eures Herrn Wort und er meines;
So bleibt nichts als: Willkommen! (Gehen ab.)

Zweite Scene.

Imogens Gemach.

Pisanio (kommt, einen Brief lesend).

Was? Wegen Ehbruchs? Warum schreibt ihr nicht,
Welch Unthier sie verklagt hat? Leonatus!
O Herr! welch sonderbare Ansteckung
Ist in dein Ohr gefallen? Welcher falsche
Italier (die mit Zung' und Hand vergiften)
Hat dir dein zu willfährig Ohr gefangen?
Dir untreu? Ha! Sie ist genug gestraft
Für Ihre Treu' und hält mehr einer Göttin
Als einem Weib gleich Stürme aus, die
Jede andre Tugend knickten. — O mein Herr!
Deine Gesinnung gegen sie ist jetzt
So elend als es dein Geschick ist. Wie?
Und ich soll sie ermorden? „Nach dem Maaß
Der Lieb' und Treu', der Eide meines Dienstes"
Ich sie? Ihr Blut ich? Nun fürwahr, wenn das
Heißt gute Dienste thun, will ich nie mehr
Dienstpflichtig heißen. Wie seh' ich denn aus,
Daß ich so leck an aller Menschlichkeit
Ihm schein' als solche That verlangt? — „Thu es!

Der Brief, den ich ihr sende, schafft dir selbst
Nach ihrem Willen die Gelegenheit."
Verflucht Papier! Schwarz wie die Dint' auf dir!
Fühlloser Fetzen! bist du jetzt ein Scherge
Für solche That und schaust so mädchenbleich
Mich an? Doch still, hier kömmt sie selbst. Ich weiß
Von diesem Auftrag jetzt kein Wort.

Imogen kommt.

Imogen.

Pisanio?

Was gibt's?

Pisanio.

Hier ist ein Brief von meinem Herrn,

Fürstin.

Imogen.

Von wem? Von deinem Herrn? das ist
Mein Herr? Leonatus? O wie hochgelehrt
Wäre der Astrolog in seiner Kunst,
Der so genau die Sterne kennt' als ich
Kenne die Zeichen hier! Der legte uns
Die Zukunft klar vor Augen. — Gütige Götter!
Laßt was hierin süß leckres ist enthalten
Von Liebe, von des Herrn Wohlsein mir melden,
Und von Ergebung, nur nicht darein, daß
Wir zwei geschieden, denn das soll ihn schmerzen;
Denn mancher Schmerz ist heilsam, so auch dieser,
Er richtet Lieb' auf; drum in Hingebung
In alles andre nur in dieses nicht,
Vergönn, gut Wachs! Gesegnet seid ihr Bienen,
Die ihr solche Geheimnißschlösser baut.
Ach Liebende und die von Schuld belastet
Haben nicht Ein Gebet. Die einen werft

Ihr in's Gefängniß und verklebt den andern
Des neckischen Cupido Liebesbriefchen.
Gebt gute Botschaft, Götter! (Sie liest.)

„Die Justiz und deines Vaters Zorn, falls er in seinem Gebiet mich fassen sollte, könnten gleichwohl mir keine Qualen bereiten, die nicht ein Blick deiner Augen wieder vergessen machte. Wisse denn, daß ich in Cambrien, in Milford-Hafen bin. Was dir dein Herz bei dieser Nachricht eingibt, das führe aus. So wünscht dir alle Glückseligkeit, der seinem Gelübde getreu Gebliebene und in stets wachsender Liebe der deinige — Leonatus Posthumus."

Gib mir ein Flügelroß! Hörst du's, Pisanio?
Er ist in Milford-Hafen. Lies und sag mir
Wie weit's dahin ist. Wenn ein andrer Mann
Im täglichen Geschäft hinschlendern kann
In einer Woche Raum, wie sollt' ich nicht
In einem Tag hinfliegen? Drum, Getreuer,
Den es wie mich den Herrn verlangt zu sehn,
Den es verlangt, doch laß mich das ermäßigen,
So nicht wie mich, den es gleichwohl verlangt,
Mit schwächrem Pulsschlag nur — o nicht wie meiner,
Denn mir geht's über und über; sag, sprich hurtig,
(Liebes-Vertraute sollten sich die Ohren
Zustopfen, der Zerstreuung zu begegnen,)
Wie weit es doch zu diesem benedeiten
Ort Milford ist, und unterweges sollst
Du mir erzählen, wie dem Lande Wales
Das Glück zu Theil ward solch ein Heiligthum
In sich zu schließen. Doch vor allem andern,
Wie wir uns hier wegstehlen, wie die Lücke
Entschuld'gen, die wir in die Stunden reißen
Von unsrem Weggang bis zur Wiederkunft.
Zuerst doch, wie wegkommen? Denn wofür

Entschuldigung suchen eh die Schuld geschehen?
Davon zu reden bleibt uns Zeit genug.
Bitte dich, sprich, wie vielmal zwanzig Meilen
Reiten wir wohl von Stund zu Stunde hin?

Pisanio.

Von Morgen bis zur Nacht die zwanzig Meilen
Das ist genug für euch und viel zu viel.

Imogen.

Was? Einer der zu seinem Richtplatz ritte,
Könnte nicht säumiger sein. Von Pferderennen
Hab' ich gehört, wo Rosse schneller rannten,
Als in der Uhr der Sand zeitmessend rinnt, *)
Doch dieß ist Unsinn. Meiner Kammerfrau
Geh, sag, sie soll als krank sich melden lassen,
Sag, daß sie heim zu ihrem Vater soll,
Mir aber schaffe gleich ein Reitkleid an,
Nicht eben flotter als sich ziemen mag
Für eine Pächtersfrau.

Pisanio.

Bedenkt doch, Gnäd'ge!

Imogen.

Nur vorwärts seh' ich, Mann, nicht rechts und links,
Auch nicht was nachkommt; denn dazwischen steht
Ein dicker Nebel, den ich nicht durchdringe.
Nur fort! ich bitte dich! Thu was ich sagte;
Kein müßig Wort ist fürderhin zu sagen,
Nichts als der Milford-Weg flugs einzuschlagen. (Sie gehen ab.)

*) Pferderennen und Wetten darauf waren zu Shakspere's Zeit schon eine Leidenschaft der Engländer. Die Phrase sagt übrigens nichts anders, als in gewöhnlichen Worten, das Pferd läuft schneller als die Zeit. Daher der Nachsatz.

Dritte Scene.

Eine gebirgige Gegend im Lande Wales; zur Seite eine Höhle.

Belarius, Guiderius und **Arviragus** kommen.

Belarius.

Ein schmucker Tag, nicht Haus zu hüten da
Für die so niedres Dach wie wir bewohnen.
Bückt euch, Jungen! Das Thor lehrt euch den Himmel
Verehren, als ein heil'ges Morgenopfer.
Der Fürsten Thore sind wohl hochgewölbt,
Daß Riesen durchstolzieren, umgeschnürt
Den Turban, frech und ohne Gruß der Sonne.
Heil dir, du schöner Himmel! Unser Haus
Ist nur ein Fels, doch wir begegnen dir
So roh nicht als die Stolzerlebenden.

Guiderius (sich verbeugend).

Heil, Himmel!

Arviragus (eben so).

Heil, Himmel!

Belarius.

Jetzt an eu'r Berggeschäft, den Hügel auf,
Ihr habt ja junge Lenden. Ich hier schreite
Die Fläche hin. Merkt, wenn ihr dann von oben
So klein mich wie 'ne Krähe seht, so ist's
Der Raum, der so verkleinert und entfernt.
Dann mögt ihr überdenken, was ich euch
Erzählt von Höfen, Fürsten, Kriegeskünsten.
Der Dienst ist Dienst nicht, weil er ward gethan,
Nur wenn er anerkannt wird. Faßt ihr das,
Zieht ihr Gewinn von allem was ihr seht,
Und oft zum Trost seht ihr den hartgeschalten
Roßkäfer in der sichrern Feste ruhn

Als den beschwingten Aar. O dieses Leben,
Zu edel ist's, sich nur Verweis zu suchen
Im Fürstendienst, zu reich um wickelkindisch
Sich gehn zu lassen, und zu stolz, um nur
In unbezahlter Seide zu stolziren.
Vor solchem knickst nur, wer ihn ausstaffirt
Und noch die Rechnung unquittirt verwahrt.
Das ist kein Leben gegen unseres.

Guiderius.

Das sprecht ihr aus Erfahrung, doch wir armen
Unflüggen flogen nie dem Nest noch aus
Den Augen, wissen nicht, was außerhalb
Für Lüfte wehn. Vielleicht mag dieses Leben
Das beste sein, wenn überhaupt die Ruhe
Ein glücklich Leben ist; süßer für euch
Als jenes härtre das ihr durchgemacht,
Und stimmt auch wohl zu eurem steifen Alter;
Uns ist's ein Käfig der Unwissenheit,
Reisen im Bett, Arrest für einen Schuldner,
Der nicht die Schwelle überschreiten darf.

Arviragus.

Wovon einst sollen wir denn sprechen, wenn
Wir erst so alt, wie ihr jetzt, sind geworden?
Wenn düster der December Wind und Regen
Herniederstürmt? Wie sollen wir alsdann
Die frost'gen Stunden in der engen Höhle
Wegdisputiren? Wenn wir nichts gesehn?
Wie Thiere sind? Nur auf die Beute listig,
Dem Fuchse gleich, und kriegrisch wie der Wolf
Für unsre Speise? Was da fleucht zu hetzen,
Ist unsre Tugend; unser Käfig dient

Uns zum Concertsaal wie dem Vogel, der von
Der Brust freiweg die Knechtschaft sich versingt.

Belarius.

Wie ihr da redet! Kenntet ihr nur erst
Der Städte Wucherei! Fühltet sie recht
Besonnen, lerntet die Hofkünste kennen,
Gleich bitter zu verletzen wie zu üben,
Und wo des Ringers Ziel gewisser Fall ist,
Oder so schlüpfrig doch, daß schon die Furcht
So schlimm ist als der Fall. Dann Kriegsstrapazen,
Wo emsig hinter der Gefahr ihr rennt
Für nichts als Ruhm und Ehre, die so oft
In der Geburt schon sich zu Grab getragen,
So oft auch ein verleumdrisch Epitaph
Als edler Thaten Monument erworben.
Ja oftmals zieht Verdienst Ungnade nach sich
Und weh! muß für die Strafe sich bedanken.
O Knaben! diese Fabel mag die Welt
In meinem Schicksal lesen. Dieser Leib ist
Gezeichnet von den Römerschwertern, und
Mein Ruhm ward mit den besten weit hinaus
Getragen und mich liebte Cymbelin.
Galts ein Soldatenthema, ward mein Namen
Niemals vergessen; ich stand wie ein Baum,
Deß Äste sich vor Früchtenbürde neigen,
Aber in Einer Nacht, da schüttelte
Ein Sturm, eine Räuberhand, nennt's wie ihr wollt,
Die reif umhangenden, ach selbst die Blätter
Alles herab und ließ mich nackt am Wetter!

Guiderius.

O wankelmüth'ge Gunst!

Belarius.

Nichts war mein Fehl, ich hab' euch's oft erzählt,
Als daß zwei Schurkenseelen, deren Meineid
Die lang verjährte Treue überwog,
Dem König schwuren, ich sei im Einverständniß
Mit Rom, und so erfolgte meine Ächtung.
Und diese zwanzig Jahre war der Fels
Und sein Revier, das düstre, meine Welt,
Wo ich in ehrlicher Freiheit gelebt
Und wärmre Huld'gung meinem Himmel hab'
Entrichtet als in meiner vordern Hälfte. —
Aber bergauf! das ist nicht Waidmannssprache!
Und wer zuerst das Wildbrät fällt, sei heut
Der Herr des Festes, dem die andern dienen.
Wir fürchten ja im Mahl kein Gift, das stets
Auf höhere Posten lauert. Dort im Thal,
Da treffen wir zusammen wieder.

(Guiderius und Arviragus ab.)

Schwer hält's, die Funken der Natur verschließen!
Die Jungen träumen sich nicht Königskinder,
Noch Cymbelin, daß sie am Leben sind.
Mein glauben sie zu sein, und so, gebückt,
In dieser niedern Höhle aufgezogen,
Schwillt doch ihr Geist zu Königsdächern auf,
Ja die Natur hat sie geschickt gemacht,
Auch das gemeinste, niederste zu adeln,
Nicht nach dem Schlendrian, wie sonst die Welt.
O dieser Polydor, Cymbelins Erbe
So wie Britanniens, den sein Vater einst
Guiderius nannt': — o Jupiter! wenn ich
Auf meinem Dreifußstuhl sitz' und erzähle
Von meinen Kriegesthaten, ha wie fliegt

Sein Geist voraus mir schon in die Geschichte!
Wenn's heißt: So fiel mein Feind, so setzt' ich ihm
Den Fuß jetzt in den Nacken, nun dann flutet
Sein Fürstenblut ihm durch die Wangen, Schweiß
Bricht aus der Stirn ihm, seine jungen Sehnen
Recken sich aus und seine Glieder suchen
Schon die Postur, das Thema zu agiren.
Cadwall sodann, der jüngre, Arviragus
Vordem genannt, nicht minder lebhaft, schürt
Die Flamme der Erzählung und verkündet
Noch glühender des eignen Geistes Fülle.
Horch, horch! die Hatz' ist aufgejagt! O Cymbelin!
Der Himmel weiß und mein Gewissen, wie
Du ungerechter Weise mich geächtet;
Und darum hab' ich, zwei, drei Jahre alt,
Die Kinder dir gestohlen, mich zu rächen
Durch deine Kinderlosigkeit dafür,
Daß du von meinem Eigenthum mich jagtest.
Euriphile war ihre Amme, die
Den Knaben galt als Mutter, deren Grab
Sie täglich noch verehren. Mich, Belarius,
Der ihnen Morgan heißt, mich lieben sie,
Als wär' ich von Natur ihr Vater. — Doch zum Waidwerk!
(Ab.)

Vierte Scene.

Bei Milford-Hafen.

Imogen und Pisanio kommen.

Imogen.

Du sagtest bei'm Absteigen mir, die Stelle
Sie gleich zur Hand. Nie hatte meine Mutter
Solch heiß Verlangen, mich zum erstenmal

Zu sehn, als ich eins habe. Wie? Pisanio! Mann!
Wo ist mein Posthumus? Was giert in dir?
Was macht dich also stieren? Warum bricht
Von innerwärts der Seufzer aus dir vor?
Einer, der so gemalt nur, gäbe wahrlich
Ein gut Modellbild der Verwirrung ab,
Ohn' weitere Erklärung. Modle dich
Doch in die Stellung mindrer Furcht, daß nicht
Wilde Zerrüttung den gesetzten Muth
In mir auch übertobt. Was ist es denn?
Was hältst du dieß Papier mir so
Unheldenhaften Blicks entgegen? *) Ist
Es sommerliche Botschaft, lächl' ein wenig;
Wo's aber winterhaft, dann schnitze solche
Physionomie dir aus. — Die Hand meines Gemahls!
Das süßvergiftete Italien frißt
Ihm an das Leben? Steht es denn so schlimm?
Sprich, Mann; vielleicht nimmt deine Zung' etwas
Vom Gifte, das zu lesen Tod mir brächte.

Pisanio.

Ich bitte, lest! Ihr findet selbst, ich bin
Ein armer Kerl, vom Glück ganz abgeschworen.

Imogen (liest).

„Deine Gebieterin, Pisanio, hat in meinem Bett die Metze gespielt; die Zeugnisse dafür liegen blutend auf meinem Herzen. Ich rede nicht aus schwächlichen Einbildungen, sondern auf Beweise, die so scharf sind wie mein Schmerz, und so sicher als die Rache, auf die ich hoffe. Diesen Streich mußt du, Pisanio, für mich führen, wenn deine Treue nicht in der Bresche der ihrigen unterminirt ist. Laß deine eignen Hände ihr das Lebenslicht auslöschen; zu Milford-Hafen schaff' ich dir die Gelegenheit; für diese Absicht ist mein Brief in ihren Hän-

*) Tenderst und untender gibt im Original das Lautspiel.

den. Solltest du daselbst dich scheuen, den Streich zu vollführen, und hievon mich in Kenntniß zu setzen, so bist du der Kuppler ihrer Schande und mir ebenso treulos."

Pisanio.

Was brauch' ich noch mein Schwert zu ziehn? Das Blatt
Hat schon die Kehl' ihr abgeschnitten. Nein,
Nur die Verleumdung ist's, mit schärfrer Schneide
Als eines Schwertes, deren Zunge selbst
Des Nils ganz Giftgezücht noch übergiftet,
Und deren Athem auf dem Wind postreitet,
Der Erde sämmtliche Winkel durchlügt,
Denn Kön'ge, Fürstinen, Herrn, Mädchen und
Matronen, selbst des Grabes Heimlichkeiten
Durchschleicht dieß Vipergift. Wie ist euch, Gnäd'ge?

Imogen.

Falsch seinem Bett? Wie aber ist man falsch?
Wachend drin liegen, nur an ihn zu denken,
Von Glockenschlag zu Glockenschlag zu weinen,
Und wenn der Schlaf dann die Natur umstrickt,
Ihn zu zerreißen mit 'nem Schreckenstraum
Von ihm und mich selbst wach zu schreien — das
Heißt seinem Bette falsch sein? Ist es das?

Pisanio.

Ach, arme Frau!

Imogen.

Ich falsch? Dir zeuge dein Gewissen — Giacomo,
Du klagtest ihn der Unkeuschheit an, o
Wie sahst du damals einem Schurken ähnlich!
Nun dünkt mich dein Gesicht nicht halb so häßlich.
Irgend 'ne Dohle Welschlands, deren Reize
Mutter Natur nicht, nur die Schminke zeugte,
Hat ihn umgarnt. Pfui! nun bin ich langweilig,

Ein Kleid, das aus der Mode; da der Stoff
Doch noch zu reich ist um im Schrank zu hängen,
So muß man mich vertrennen. Rasch in Stücke
Mit mir! O Männerschwüre sind der Frau'n
Verderben! Jedes freundliche Bezeigen
Durch deinen Abfall, mein Gemahl, wird künftig
Nur für 'ne Maske gelten des Verraths,
Gezeugt nicht wo sich's offenbart, gezeigt nur
Als Köder für die Weiber!

Pisanio.

Hört mich, beste Frau!

Imogen

Die treusten Männer zu Äneas Zeit,
Des falschen, galten, einmal nur erhört,
Für falsch wie er, und Sinons Weinen hat
Manch heil'ge Thrän' entheiligt, stahl das Mitleid
Auch dem wahrhaftsten Elend. So wirst du,
O Posthumus, zum Sauerteig auch für
Des besten Mannes guten Leumund werden,
Gut und ergeben wird meineidig falsch
Durch deine Sünde. Bursch, sei du doch ehrlich,
Thu nach des Herrn Gebot. Wenn du ihn siehst,
Bezeug ein wenig meine Folgsamkeit.
Sieh! selbst zieh' ich dein Schwert heraus, nimm es,
Triff den unschuld'gen Wohnplatz meiner Liebe,
Dieß Herz! O fürchte nichts! Leer ist's von allem
Was nicht Schmerz heißt. Dein Herr ist nicht zugegen,
Der ja wahrhaft sein ganzer Reichthum war.
Thu sein Begehren! Triff! Du magst ein Held
In einer bessern Sache sein; jetzt siehst du
Aus wie 'ne Memme.

Pisanio (das Schwert wegwerfend).

Fort, du elend Werkzeug!
Durch dich soll meine Hand verflucht nicht sein!

Imogen.

Was? Ich muß sterben. Wo's durch deine Hand nicht
Geschieht, bist du des Herren Diener nicht,
Denn gegen Selbstmord ist solch göttliches
Verbot gestellt, daß meine schwache Hand
Verzagt. Sieh hier mein Herz! Etwas davor?
Halt, halt! wir wollen keinen Widerstand;
Geduldig, wie die Scheide. Was ist das?
Die Briefe meines treuen Leonatus,
Die alle Ketzer nun — Hinweg! hinweg,
Verführer meines Glaubens! Ihr sollt weiter nicht
Das Brusttuch meines Herzens sein. So mögen
Oft arme Narr'n an falsche Lehrer glauben;
Ob die Verrathnen wohl empfindlich leiden,
Ist ein Verräther doch noch schlimmer dran.
Du, Posthumus, der diesen Starrsinn selbst
Gegen den Vater in mir aufgereizt,
Und mich die Werbungen fürstlicher Freier
Verachten lehrte, wirst es später erst
Erfahren, das war kein gewöhnlicher
Mißgriff, ach nein, ein Streich von seltner Neuheit.
Wie schmerzt es mich zu denken, wenn einst die,
Die jetzt dich reizt, dich schmählich ausgezogen,
Wie dann dich die Erinnrung foltern wird
An mich. Ich bitte dich, mach vorwärts, Freund!
Das Lamm fleht seinen Schlächter; wo dein Messer?
Du bist zu laß in deines Herrn Gebot,
Da ich dazu noch bitte.

Pisanio.

O gnäd'ge Fürstin!
Seit ich Befehl zu diesem Dienst erhielt,
Schlief ich nicht einen Augenblick.

Imogen.

Drum thu's,
Und dann zu Bette.

Pisanio.

Eher soll durch Wachen
Mein Augenpaar erblinden.

Imogen.

Warum hättest
Du solches unternommen? Hintergingst Du
So viele Meilen blos für 'ne Grimasse?
Wozu denn dieser Platz? Mein Eilen? deines?
Und unsrer Rosse Schweiß? Bedenke doch
Den günstigen Moment, um mein Verschwinden
Den ganzen Hof jetzt in Allarm, und den ich
Nie wieder sehen darf. Warum gingst du
So weit, um abgespannt zu stehn, wo du
Den Anstand trafst und das erlesne Wild
Vor Augen hast?

Pisanio.

Ach, Zeit nur zu gewinnen,
So jammervollen Auftrags los zu werden,
Für den ich auf 'ne Ausflucht unterwegs
Gesonnen. Gute Frau, hört mich geduldig!

Imogen.

Sprich deine Zunge müd! Sprich zu! Ich habe
Gehört, daß ich 'ne Metze bin. Mein Ohr,
Damit zerrissen, faßt mehr keine tiefre Wunde,

Höchstens Charpie, sie offen zu erhalten. *)
Doch sprich.

Pisanio.

Nun denn, ich denke, gnäd'ge Frau, ihr werdet
Den Hof nicht wiedersehn.

Imogen.

Sehr schwerlich wohl,
Da du mich herbringst, hier mich umzubringen.

Pisanio.

Ach nicht doch, nicht! Wär' ich nur auch so klug
Als ehrlich, sollte wohl mein Plan gedeihn.
Unmöglich, daß man nicht den Herrn betrogen;
Irgend ein Schurk, ja und ein ausgelernter
In seinem Handwerk, hat euch beiden so
Verfluchten Streich gespielt.

Imogen.

Wohl irgend eine
Römische Curtisane.

Pisanio.

Nein, bei meinem Leben!
Ich geb' ihm Nachricht, daß ihr todt, und sende
Ihm ein'ge blutige Zeichen, das befahl er,
Und da ihr auch bei Hof vermißt seid, wird's
Durchaus bestätigt.

Imogen.

Guter Junge, wie?
Was soll ich derweil thun? wo bleiben? leben?
Und meinem Leben welche Lust erziehn,
Wenn dem Gemahl ich todt bin?

*) Das Original sagt wohl eher: nicht einmal einen Verband für diese Wunde.

Pisanio.

Geht ihr denn
An Hof zurück, so —

Imogen.

O nichts Hof, nichts Vater!
O nur keine Gemeinschaft mehr mit jenem
Herben, vornehmen, simpelhaften Nichts,
Dem Cloten, dessen Liebsgesuch für mich
So schreckenvoll wie 'ne Belag'rung war.

Pisanio.

Wo nicht am Hof, dürft ihr in England auch
Nicht bleiben.

Imogen.

Und wo meinst du? Hätte England
Denn allen Sonnenschein? Ist nirgend sonst
Denn Tag und Nacht als hier in England? Schlägst
Du auf das Buch der Welt, so ist dieß England
Draus wohl ein Abschnitt, doch sein Inhalt nicht,
Gleich einem Schwanneſt in dem großen Sumpf.
Ich bitte, denk, es sind auch außer England
Lebende Wesen.

Pisanio.

Mich erfreut es sehr,
Denkt ihr an andre Länder noch. Lucius
Der römische Gesandte, der kommt morgen
Nach Milford-Hafen. Könntet ihr jetzo
'Ne Seele zeigen, die so trüb als euer
Geschick und das verhüllen was, wenn es
Wird offenbar, sich leicht zu Grunde richtet;
Dann sollt ihr eine Bahn betreten, die
Euch Reiz und Aussicht beut, vielleicht ganz nahe
Bei Posthumus Wohnsitz, so nah' zum mindesten,

Daß wenn euch seine Handlungen nicht sichtbar,
Der stündliche Bericht ihn euren Ohren doch
Zuführen muß, was er auch mag beginnen.

Imogen.

O nenne mir dieß Mittel. Ist es nur
Gefahr für meine Sittsamkeit, nicht Tod auch,
Wag' ich das Abenteuer.

Pisanio.

Gut denn; seht,
Dieß ist der Punkt: Vergessen müßt ihr nun,
Daß ihr ein Weib seid; lernt mir statt Befehls
Jetzo Gehorsam; Furcht, Empfindlichkeit,
Die jedes Weibes Kammerzof' ist, ja,
Sag' ich es recht, die süße Weiblichkeit
Selbst ausmacht, das muß sich verkehren jetzt
In 'nen schalkhaften Muth, der fiks im Höhnen,
Mit Antwort gleich zur Hand, impertinent
Und händelsüchtig wie ein Wiesel ist.
Vergessen müßt ihr den unschätzbaren
Schatz eurer Wangen, ihn bloßstellen, und das ist
Dem Herz am härtsten, doch da hilft nun nichts,
Des alles küssenden Hyperion lüsterner
Berührung; müßt vergessen all die art'gen
Geschäft'gen Pfiff' im Flitterputz, um die
Die große Juno euch so scheel gesehn.

Imogen.

O faß' es kurz; ich seh' es schon von weitem
Wo du hinaus willst und zur Hälfte schon
Bin ich ein Mann.

Pisanio.

Sorgt nur vorerst, daß einem
Ihr ähnlich seht. Denn in Voraussicht dessen

Hielt ich hier im Felleisen schon bereit
Wams, Hut und Hose, alles was ihr braucht.
Gelingt es, daß ihr euch in diese Maske
Wißt ohne Zwang zu finden und daß ihr dann
Ein Bürschchen dieses Schlags so täuschend möglich
Mögt conterfei'n, so präsentirt ihr euch
Dem edeln Lucius, bittet ihn um Dienst,
Sagt ihm was ihr versteht, er wird's bald merken,
Hat er im Ohr 'ne Faser für Musik;
Dann zweifl' ich nicht er nimmt euch freudig auf;
Er ist ein Mann von Ehre, und was noch
Einmal so viel ist, selbst von Tugend. Denkt,
Mich habt ihr stets als Rückhalt in der Nähe,
Mit Mitteln reich versehn, euch beizuspringen,
Wo's Rath und Hülfe braucht.

Imogen.

Ja du bist all
Mein Trost, den mir die Götter vorbehalten
Zu meines Glücks Genesung. Komm, von hinnen!
Da ist viel zu bedenken noch; wir wollen
Nach der Gelegenheit die Stunde nützen.
Für dieses Wagstück bin ich denn Soldat
Und will's vollführen mit fürstlichem Muth.
Bitte dich, fort!

Pisanio.

Ja, gnäd'ge Frau, wir müssen
Auf kurze Zeit jetzt lebewohl uns sagen,
Damit man mich bei Hofe nicht vermißt
Und der Verdacht eures Geleites fällt
Auf mich. Hier, meine Gnäd'ge, ist ein Fläschchen,
Ich hab' es von der Königin, der Inhalt
Ist goldeswerth; wenn ihr mögt seekrank werden

Oder zu Land auch magenschwach, so treibt
Ein Gran davon die Uebelkeit von hinnen.
Jetzt sucht euch irgend einen Schatten, euch
Zum Mannsbild zu verhelfen. Mögen es
Die Götter segnen!

Imogen.

Amen, Freund. Ich danke.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbelins Schloß.

Cymbelin, die **Königin**, **Cloten**, **Lucius** und **Gefolge**.

Cymbelin.

Nun damit gut, und so lebt wohl!

Lucius.

Dank euch,
Mein königlicher Herr. Mein Kaiser schrieb mir,
Ich muß von hinnen, und bin recht betrübt,
Daß ich als seinen Feind euch melden muß.

Cymbelin.

Herr, unsre Unterthanen wollen nicht
Dieß Joch mehr dulden und daß wir hierin
Uns minder herrenstolz als sie erwiesen,
Wär' ganz unköniglich.

Lucius.

So bitt' ich denn
Auf meinen Weg eu'r Gnaden um Escorte
Nach Milford-Hafen. Gnäd'ge Frau, es möge
Euch und die euren jedes Glück erfreuen!

Cymbelin (zum Gefolge).

Ihr Herrn seid angewiesen zu dem Dienst;

Laßt nichts an der gebühr'nden Achtung fehlen.
Leb wohl denn, edler Lucius.

Lucius (zu Cloten).

Eure Hand, Herr.

Cloten.

Dießmal als Freund noch; doch von morgen an
Führ ich als Feind sie, merkt euch.

Lucius.

Der Erfolg
Mag es erweisen, wer dabei gewinnt.
Gehabt euch wohl!

Cymbelin.

Und daß ihr Herrn mir nicht
Dem edeln Lucius von der Seite geht,
Bis den Severn er kreuzte. Alles Glück!

(Lucius und Gefolge ab.)

Königin.

Stirnrunzelnd zieht er ab, doch uns macht's Ehre,
Daß wir ihm Ursach gaben.

Cloten.

Ganz gut ist's,
Das wollten unsre tapfern Britten blos.

Cymbelin.

Lucius hat an den Kaiser schon geschrieben,
Wie hier die Sachen stehn. Uns kommt es denn
Bei Zeiten zu, daß uns schlagfertig stehn
Streitwagen und Reiterei, denn jene Truppen,
Die er in Gallien stationirt hat, sind
Gar hurtig beigezogen und von dort
Spielt er den Krieg hier auf Britannien über.

Königin.

Das ist nicht Arbeit wie vor Schlafen-gehn;
Mit Hast und Eifer will's betrieben sein.

Cymbelin.

Unsre Vermuthung, daß es also gehe,
Hat uns versorgen lassen. Meine Königin,
Jetzt sagt uns, wo denn unsre Tochter steckt.
Sie trat dem Römer niemals unter's Auge
Und hat auch uns des Tages schuld'ge Pflicht
Der Huldigung entzogen. Ueberhaupt
Sieht sie uns mehr nach Trotz als Ehrfurcht aus.
Wir haben's wohl bemerkt. Ruft sie vor uns.
Wir haben schon zu lang ihr nachgesehen.

(Ein Diener geht.)

Königin.

Mein königlicher Herr, seit Posthumus
Verbannung ist ihr ganzes Leben nur
Zurückgezogenheit. Dagegen, Herr,
Hilft keine Arzenei, als die die Zeit reicht.
Ich bitte darum eure Majestät,
Sie nicht mit rauhen Worten anzulassen,
Sie ist so sehr empfindlich gegen Vorwurf,
Daß Wort' ihr Stöße sind, und Stöße Tod.

Der Diener kommt zurück.

Cymbelin.

Wo ist sie, Herr? und wie entschuldigt sie
Den Ungehorsam?

Diener.

Mit Verlaub, eu'r Gnaden;
All' ihre Zimmer sind verschlossen, und auf
Das lautste Pochen kriegt man keine Antwort.

Königin.

O Herr, als ich sie letzt besuchte, bat
Sie um Entschuld'gung, daß sie sich verschließe,
Da einzig ihre Kränklichkeit sie nöth'ge,
Die Schuld der Aufwartung nicht darzubringen,

Die jeder Tag ihr auferlege. Dieß
Wünscht sie daß ich euch wissen lasse. Nur
Des Hofs Zerstreuung machte mein Gedächtniß
Der Trägheit schuldig.

Cymbelin.

Ihre Thüren zu?
Nicht kürzlich sie gesehn? Gib, Himmel, was
Ich fürchte, sei 'ne Täuschung!

(Ab.)

Königin (zu Cloten).

Folg dem König;
Ich sag' es dir, Sohn!

Cloten.

Den der bei ihr dient,
Pisanio, ihren alten Knappen, hab'
Ich diese beiden Tage nicht gesehen.

Königin.

Geh und sieh zu!

(Cloten ab.)

Pisanio, der du so
Für deinen Herrn dich wehrst? Er hat von mir
'Ne Specerei. Will's Gott, hat er geschluckt
Und drum sich aus dem Staub gemacht. Er hielt's
Für einen Lebensgeist! Doch wo mag sie sein?
Hätte vielleicht Verzweiflung sie gefaßt?
Oder von Liebesbrunst beflügelt floh sie
Zu dem ersehnten Posthumus? So rennt
Sie denn in ihren Tod, wo nicht, gewiß
In ihre Schande; beides mir zu Lohne,
Sie weg verfüg' ich über Englands Krone!

(Cloten kommt zurück.)

Wie ist's, mein Sohn?

Cloten.

Gewiß, sie ist entflohn.
O geht hinein und helft dem König doch;
Er wüthet, niemand darf zu nah ihm kommen.

Königin.

Nun, um so besser! Möge dieser Schlag
Zu Nacht ihm werden für den nächsten Tag.

(Ab.)

Cloten.

Ich lieb' und hasse sie, denn sie ist schön
Und königlich; und alle art'gen Stücke
Hat sie ausbünd'ger als 'ne Dame sonst,
Als allesamt, als all das Weibervolk;
Von jeglicher hat sie das Beste just,
Daß sie vermischt so alle überbietet;
Deßwegen lieb' ich sie; doch daß sie mich
Verachtet und dem schlechten Posthumus
Wirft ihre Liebesgunst zu, das macht Schande
Ihrem Verstand und all ihr Herrliches
Wird hiedurch ausgelöscht; in dieser Rücksicht
Beschließ' ich sie zu hassen, nein vielmehr
Rache an ihr zu nehmen. Denn wenn Narrheit

(Pisanio kommt.)

Sich — Wer ist hier? Was? Steht ihr auf der Lauer
Hier, Camerad? Tritt nur hieher! He du
Gewandter Kuppler! Gleich gesteh mir, Schurke,
Wo deine gnäd'ge Frau ist. Nur Ein Wort!
Sonst fährst du schnurstracks zu den Teufeln ab.

Pisanio.

Ach, lieber Herr!

Cloten.

Wo ist die gnäd'ge Frau?
Bei'm Jupiter, ich frage dich nicht wieder!

Verstockter Schurke, dieß Geheimniß will ich
Aus deinem Herzen, sonst schlitz' ich es auf
Und hol' es selbst. Ist sie bei Posthumus?
Aus dessen schwergewicht'ger Schlechtigkeit
Auch keine Drachme Werths zu ziehen ist!

Pisanio.

Ach, lieber Herr! Wie wäre sie bei ihm?
Seit wenn vermißt man sie? Er ist in Rom.

Cloten.

Wo ist sie, Mann? Tritt näher! Nur kein Stottern;
Befried'ge mich; was ist aus ihr geworden?

Pisanio.

O mein durchlaucht'ger Herr!

Cloten.

Durchlaucht'ger Schuft!
Entdeck', wo deine Herrin ist, auf einmal,
Mit deinem nächsten Wort — nichts mehr von Durchlaucht!
Sprich! Dein Stillschweigen wird in Einem Nu
Verurtheilung und Tod dir!

Pisanio.

Nun denn, Herr;
Hier dieß Papier enthält so viel ich weiß
Von ihrer Flucht.

(Gibt ihm einen Brief.) *)

Cloten.

Laß sehn. Ich setz' ihr nach
Und muß es sein, bis vor Augustus Thron.

(Liest.)

Pisanio (beiseite).

Das rettet mich. Sie ist schon weit genug.

*) Der Dichter setzt wohl voraus, daß Pisanio ihm den Einschluß des Briefes gibt, den Posthumus für Imogen geschrieben.

Und was er aus dem Brief erfahren kann,
Mag ihm warm machen. Ihr thut's nicht mehr weh.

Cloten.

Hm!

Pisanio (beiseite).

Dem Herrn meld' ich sie todt. O Imogen!
Glück deiner Wandrung! Glücklich Wiedersehn!

Cloten.

Bursch, ist dieser Brief echt?

Pisanio.

Herr, ich denke.

Cloten.

Es ist Posthumus Hand; ich kenne sie. Bursche, wenn du nicht den Schurken spielen wolltest, und mir treuen Dienst thun, und alle die Aufträge, worin ich Gelegenheit hätte dich zu brauchen, mit gewissenhaftem Eifer vollführen wolltest, das heißt, welchen Schurkenstreich ich auch immer dir auftragen sollte, es genau und pünktlich ausführen wolltest — dann — will ich dich für einen ehrlichen Mann halten. Es sollte dir niemals meine Börse zu deiner Unterstützung, noch meine Stimme zu deiner Beförderung entstehen.

Pisanio.

Sehr wohl, mein edler Herr.

Cloten.

Willst du mir dienen? Denn in Erwägung du mit Geduld und Ausdauer an dem schmutzigen Glück dieses Bettlers Posthumus festgeklebt, kannst du doch, nach dem Exempel von der Dankbarkeit, unmöglich anders als ein gewissenhafter Dienstmann meiner Person sein. Willst du mir dienen?

Pisanio.

Ich will es, Herr.

Cloten.

Gib mir deine Hand; hier ist meine Börse. Hast du etwas von deines vorigen Herrn Gardrobe in deiner Verwahrung?

Pisanio.

Das hab' ich, Herr; in meinem Quartier. Den nämlichen Anzug den er trug, da er von meiner gebietenden Herrin Abschied nahm.

Cloten.

Der erste Dienst, den du mir thust, bring diesen Anzug her. Laß es deinen ersten Dienst sein; geh jetzt.

Pisanio.

Es soll geschehen, Herr.

(Ab.)

Cloten.

Dich treffen in Milford-Hafen! Ich vergaß noch um etwas ihn zu fragen; ich will mich dran erinnern. Just dort will ich dich umbringen, du Schurke Posthumus! — Wenn nur die Kleider schon da wären! Sie sagte einmal, und die Bitterkeit jenes Wortes stößt mir jetzt noch vom Magen auf, sie habe selbst vor Posthumus Rock mehr Respekt als vor meiner vornehmen und leibhaftigen Person, nebst der Auszeichnung meiner sämmtlichen Qualitäten. Mit diesem Rock auf meinem Rücken will ich ihr Gewalt anthun. Zuerst ihn umbringen, und vor ihren Augen. Darin soll sie meine Tapferkeit kennen lernen, als welches eine Folter ihrer Verachtung sein wird. Er am Boden, meine Insultationsrede auf seinem todten Leichnam geendet, wenn ich alsdann meine Lust gebüßt habe, welches ich, wie gesagt, zu ihrer Qual in denselbigen Kleidern vollführen will, die sie so hoch angeschlagen, dann will ich sie an den Hof zurückprügeln und sie mit Fußtritten heimschicken. Mit Schadenfreude hat sie mich verhöhnt und so will ich lustig sein in meiner Rache. (Pisanio kommt zurück mit den Kleidern.)

Sind das die Kleider?

Pisanio.

Ja, mein edler Herr.

Cloten.

Wie lang ist's her, daß sie nach Milford-Hafen ging?

Pisanio.

Sie kann kaum dort angekommen sein.

Cloten.

Bring diesen Anzug auf mein Zimmer. Das ist der zweite Punkt, den ich dir befohlen habe. Der dritte ist, daß du den freiwillig Stummen bei meiner Unternehmung spielest. Sei nur getreu und eine rasche Beförderung wird dir entgegen kommen. Meine Rache ist schon zu Milford. Hätt' ich doch Flügel, so schnell nachzukommen. Komm, und sei treu! (Ab.)

Pisanio.

Dein Rath ist schlecht, verhüte Gott, dir treu
Das hieße falsch dem Herrn, was ferne sei!
Er ist der beste Herr! Nach Milford lauf
Und finde die nicht, die du suchst. Auf, auf!
Der Himmel segne sie! des Narren Eil'
Kommt gern zu spät und Ärger sei ihr Theil.

(Ab.)

Sechste Scene.

Vor Belarius Höhle.

Imogen kommt, als Knabe verkleidet.

Mir ist, das Männerleben sei nicht lustig
Ich bin ermattet und zwei Nächte schon
War kalter Grund mein Lager. Krank wär' ich,
Hielte mich der Entschluß nicht aufrecht. Milford!
Als mir Pisanio von der Höh' dich zeigte,
Schienst du mir unter'm Horizonte schon;
Aber o Jupiter! Wohnungen, scheint's,
Laufen davon vor Bettlern, solche wenigstens
Die ihnen ein Almosen spenden könnten.
Zweimal schon hieß es: Ihr könnt gar nicht fehlen;
Lügen selbst arme Teufel die ihr Kreuz

In Sorgen tragen und es wissen müssen,
Was Straf' und Prüfung heißt? Dann ist kein Wunder,
Wenn Reiche sparsam mit der Wahrheit thun.
Im Ueberfluß zu straucheln ist verworfner,
Als wer aus Noth lügt und die Falschheit ist
An Königen verächtlicher als Bettlern.
Der falschen einer aber bist auch du,
Mein Herr und Freund; jetzt, da ich dein gedenke,
Ist aller Hunger weg, und kaum noch eben
War ich daran verschmachtend umzusinken.
Doch was ist dieß? Es führt ein Pfad dahin.
Irgend ein Schlupfwinkel in der Wildniß hier?
Das Best' ist wohl, ich rufe hier nicht an,
Ich wag' es nicht, und gleichwohl macht der Hunger,
Eh ganz er die Natur darniederwirft,
Noch herzhaft. Ja, vollauf und ohne Sorgen,
Das brütet Memmen aus; doch karg macht arg.

(Sie geht bis vor die Höhle und ruft.)

He! Wer da? Ist hier irgend was von Sitte,
Das spreche! Ist es wild, nehm' oder geb' es!
He! Keine Antwort? Nun, ich trete ein.
Am besten ist's, ich zieh' mein Schwert und scheut
Mein Feind das Schwert so sehr wie ich nur, dann
Hat er nicht Muth genug und sieht es an.
O solchen Feind verleiht mir, güt'ge Götter!

(Sie geht in die Höhle.)

Belarius, Guiderius und Arviragus kommen.

Belarius.

Du, Polydor, hast dich als besten Waidmann
Erprobt und bist des Mahles König. Cadwall
Und ich bedienen dich als Koch und Mundschenk.
Denn das gebührt sich; was im Schweiß des Angesichts

Gethan sein will, würd' untergehn auf Erden,
Läge kein Lohn im Hintergrund. Kommt, kommt!
Leicht lassen unsre Mägen sich bereden,
Ein eigner Herd ist Goldes werth. Ermüdung
Schnarcht süß auf Kieseln, wenn der Daunpfühl selbst
Der schlappen Trägheit bitter dünkt. Burgfried
Dem armen Hause, das sich selbst bewacht!

Guiderius.

Ich bin müd durch und durch.

Arviragus.

Schwach bin auch ich
Durch Arbeit, doch an Eßlust desto stärker.

Guiderius.

Es ist noch kalte Küch' in unsrer Höhle,
Das dient zur Vorkost bis das Wildbrät gar ist.

Belarius (am Eingang).

Halt! Folgt mir nicht! Äß' es nicht unsre Speisen,
So schwör' ich, es sei eine Fee dadrinnen.

Guiderius.

Was ist's, mein Vater?

Belarius.

Nun bei'm Jupiter!
Ein Engel oder ein irdisch Zauberbild;
Seht doch wie himmlisch! Und doch scheint es nur
Von Knabenalter!

Imogen (kommt heraus).

Thut mir nichts, ihr Herrn!
Bevor ich eintrat, rief ich und ich glaubte
Was ich hier nahm sei als Almosen mein
Oder im Kauf. Bei meiner armen Seele,
Ich hab' euch nicht bestohlen, thät' es auch nicht,
Fänd' ich eu'r Estrich selbst mit Gold bestreut.

Hier ist Geld für mein Mahl, ich hätt' es auf
Dem Tisch zurückgelassen, so wie ich
Gesättigt war und wär' dann im Gebet
Für den geschieden, dem ich das verdankte.

Guiderius.

Geld, Knabe?

Arviragus.

O daß Gold und Silber gleich
Zu Kothe würden! denn für besser gelten
Sie denen nur, die schmutz'gen Göttern fröhnen.

Imogen.

Ich seh' ihr seid erzürnt; so wisset denn,
Wenn ihr mich des Verbrechens wegen tödtet,
Gestorben wär' ich, hätt' ich's nicht begangen.

Belarius.

Wohin gedenkst du denn?

Imogen.

Nach Milford-Hafen.

Belarius.

Wie nennt man dich?

Imogen.

Fidelio, Herr. Ein Blutsfreund
Ist auf dem Wege nach Italien mir
Und schifft sich ein zu Milford; diesen sollt' ich
Noch treffen, doch der Hunger drohte mich
Zu tödten, so verfiel ich in die Schuld.

Belarius.

Ich bitte dich, du schöner Knabe, halt
Uns nicht für Wilde und urtheile nicht
Von unserer Gemüthsart nach der rauhen
Einöde hier die wir bewohnen. Sei
Du uns willkommen! Sieh es ist fast Nacht,
Eh du hier weggehst sollst du besser essen

Und sollst bedankt sein, machst du uns die Freude.
Heißt ihn willkommen, Kinder!

Guiderius.

Wärest du
Ein Mädchen, Knabe, o wie wollt' ich werben
Dein Bräutigam zu werden! Doch in Ehren
Strebt' ich nach deiner Gunst für festen Kauf.

Arviragus.

Daß er ein Mann ist, sag' ich mir zum Trost
Und will ihn drum als einen Bruder lieben,
Und wie ich den nach langer Trennung würd'
Empfangen, so sag' ich euch: Vielwillkommen!
Seid aufgeräumt! Ihr seid hier unter Freunden.

Imogen (beiseite).

O unter Freunden! Könnten's Brüder sein!
Gott geb', es wären meines Vaters Söhne!
So wäre mein Werth so viel niedriger
Und Posthumus so mehr im Gleichgewicht!

Belarius.

Ein Unheil martert ihn.

Guiderius.

O daß ich ihn
Davon befreien könnte!

Arviragus.

Oder ich!
Was es auch sei! Wie viel es kosten sollte,
Gefahr und Müh', o Gott!

Belarius.

Hört mich, ihr Jungen!
(Spricht leise mit ihnen.)

Imogen (für sich).

Selbst mächt'ge Männer

Mit einem Hof, nicht höher als diese Höhle,
Sich selbst bedienend und mit Tugenden,
Besiegelt durch's Gewissen, unbekümmert
Um leere Gunst der unbeständigen Menge,
Sie würden diese Zwei nicht überstrahlen.
Vergebt mir, Götter! Ich vertauschte gern
Nun mein Geschlecht um ihr Genoß zu sein,
Seit Leonatus mich verstieß.

Belarius.

So sei's.
Laßt unser Wildbrät uns bereiten, Jungen!
Tritt in die Höhle, schöner Knab', es ist
Nicht lustig reden, wenn man nüchtern ist,
Doch nach der Mahlzeit wollen höflich wir
Um dein Erlebniß dich ersuchen, was
Du dessen mitzutheilen willens bist.

Guiderius.

Ich bitte, kommt!

Arviragus.

Die Nacht ist nicht der Eule,
Der Morgen nicht der Lerche mehr willkommen.

Imogen.

Dank, liebe Herrn.

Guiderius.

Ich bitte dich, tritt ein!
(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Eine Straße zu Rom.

Zwei Senatoren und Tribune treten auf.

Erster Senator.

Das ist der Inhalt von des Kaisers Schreiben,

Weil die Gemeinen nun im Felde sind
Wider Pannonen und Dalmatier
Und die Legionen, die in Gallien stehn,
Zu schwach sind, um die abgefallnen Britten
Zu unterwerfen, sollen wir den Adel
Für diesen Zug bestimmen; Lucius ist
Zum Proconsul ernannt und euch Tribunen
Ist unbeschränkte Vollmacht zuerkannt
Die Truppen auszuheben. Es lebe der Kaiser!

Tribun.

Ist Lucius Oberfeldherr?

Zweiter Senator.

Ja.

Tribun.

Und noch
In Gallien?

Erster Senator.

Mit den Legionen, die
Ich euch genannt, deren Ergänzung ihr
Ausheben sollt. Es ist genau benannt
Hier in der Instruction, wie viel ihr braucht
So wie der Tag, wenn sie abreisen müssen.

Tribun.

Wir eilen, unsern Pflichten nachzukommen.

(Gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Der Wald in der Nähe der Höhle.

Cloten tritt auf.

Hier in der Nähe muß die Stelle sein, wo sie sich treffen sollen, falls mich Pisanio recht angewiesen hat. Wie vortrefflich seine Kleider mir passen! Warum sollte seine Liebste, die von dem gemacht wurde, der den Schneider machte, mir weniger passen? Um so mehr, wenn es erlaubt ist das Wort zu brauchen, da man sagt, das Weib kommt dem immer zu Paß, der tüchtig aufzupassen weiß. Und da muß ich nun den Meister zeigen. Ich darf es mir gestehen (und es ist keine Eitelkeit für einen Mann sich mit seinem Spiegel zusammenzuhalten, versteht sich in seiner eignen Kammer) die Umrisse meines Leibes sind doch so wohl gezogen wie die seinigen, ebenso jung, noch kräftiger, nicht unter ihm im Glück, über ihm in der Gunst des Tages, weit über ihm in der Geburt, im gemeinen Dienst ihm an die Seite zu stellen und unleugbar ihm im Einzelkampfe überlegen; und gleichwohl muß dieß halsstarrige Ding mir zum Trotz sich in ihn verlieben! O was ist der hinfällige Mensch! Dein Kopf, Posthumus, der noch so fest auf deinen Schultern sitzt, muß herunter, eh eine Stunde herum ist; dann wird deiner Liebsten Gewalt angethan; vor ihren Augen *) werden deine Kleider in Fetzen gerissen, und wenn das geschehen ist, treib' ich sie mit Fußtritten heim vor ihren Vater; der wird freilich über meine unhöfliche Begegnung etwas böse werden; aber

*) Der Text sagt vor deinen Augen, was man nur aus Clotens Blödsinn erklären könnte.

meine Mutter hat ihn mit all seinen Grillen in der Tasche und die wird schon sorgen, daß alles mir zur Ehre ausschlägt. Mein Pferd ist sicher angebunden. Heraus denn, mein Schwert, zu einer schwarzen That! Ja, ja, der Ort stimmt ganz zu ihrem Sammelplatz; der Bursche wagt es nicht mich anzuführen.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Imogen, Guiderius und **Arviragus** kommen heraus.

Belarius (zu Imogen).

Ihr seid nicht wohl; bleibt in der Höhle hier;
Wir kommen nach der Jagd zu euch.

Arviragus.

Bleib, Bruder!
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Mensch gegen Menschen sollt' es immer sein,
Doch gibt sich Lehm und Lehm verschiednen Schein,
Sind beide Staub gleich. O ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr zum Jagen; ich will bei ihm bleiben.

Imogen.

So krank nicht eben; doch mir ist nicht wohl.
Kein so Stadtpüppchenschauder, das zu sterben
Vermeint eh's krank wird. Laßt mich immer hier;
Verfolgt eu'r Tagewerk; Gewohnheit brechen
Heißt alles brechen. Mir ist übel, doch
Eure Gesellschaft macht es mir nicht leichter,
Sie hilft dem nicht der ungesellig ist.
Der ist so krank nicht der von Krankheit schwatzt.

Ich bitte traut mir hier am Ort, ich werd'
Euch nichts, höchstens mich selber nehmen, und
Mit so geringem Diebstahl laßt mich sterben.

Guiderius.

Ich liebe dich; das Wort ist nun heraus;
In solchem Maß, mit so gewicht'ger Stärke
Als ich den Vater liebe.

Belarius.

Was? wie? was?

Arviragus.

Wann Sünd' ist es zu sagen, koppl' ich mich
Auch in des Bruders Schuld. Ich weiß nicht, wie
Mich's ankam, ihn zu lieben, doch ich weiß,
Ihr sagtet, Vater, Liebesgrund sei grundlos.
Die Bahr' am Thor und müßt' ich Rede stehn,
Wer soll hier sterben? nicht besänn' ich mich,
Mein Vater, nicht der Knabe.

Belarius (beiseite).

Edler Trieb!
Ja, Würde der Natur, des Samens Hoheit!
Von Memmen sprossen Memmen, Thor'n von Thoren,
Natur hat Mehl und Klei'n, Stiefsinn und Gunst; *)
Ich bin ihr Vater nicht; wer immerhin
Der Kleine sei, ein Wunder steckt darin,
Da er vor mir geliebt wird. —
Die neunte Morgenstund ist da.

Arviragus.

Leb wohl
Denn, Bruder.

Imogen.

Freude wünsch' ich euch.

*) Ueber die Ironie dieser Stelle sprachen wir in der Einleitung.

Arviragus.

Ich dir
Gesundheit. — Gehn wir an das Werk, mein Vater?

Imogen (beiseite).

Das sind gutmüthige Wesen. O ihr Götter!
Was mußt' ich Lügen hören! Höflinge
Versichern: was am Hof nicht ist, ist roh!
Erfahrung, du erprobst das Wort nicht so.
Die herrische Seeflut brütet ein Gemische
Unthier', ein arm Bächlein oft süßre Fische.
Doch bin ich krank, recht herzensschwach. Pisanio,
Nun kost' ich deinen Balsam.

Guiderius.

Nichts kann ich
Aus ihm erkunden. Edel nennt er sich
Aber im Unglück; ehrlos durch Verrath
Und doch voll Ehrlichkeit.

Arviragus.

Das sagt er mir auch,
Doch sollt' ich künftig mehr von ihm erfahren.

Belarius.

Zum Wald! zum Wald! Wir lassen euch für jetzt;
Geht hin und ruht.

Arviragus.

Wir sind nicht lange weg.

Belarius.

Werd' uns nicht krank; du stellst die Hausfrau vor jetzt.

Imogen.

Wie ich auch sei, zu Diensten bin ich euch.

Belarius.

Und dabei bleibt's.

(Imogen geht in die Höhle.)

Ist auch der Knab' im Unglück,
So sieht man doch, er stammt aus gutem Haus.

Arviragus.

Wie engelgleich er singt!

Guiderius.

Welch zierlich Kochen!
Er schnitzelt' unsre Wurzeln wie Figuren
Und würzte unsre Brüh', als gält' es Juno'n
Zum Wochenbett, daß er ihr Mundschenk wäre.

Arviragus.

Fein schlingt er einen Seufzer durch sein Lächeln,
Als wär' der Seufzer darum Seufzer nur,
Daß er nicht solches Lächeln; Lächeln drum
Den Seufzer neckt, daß er verlassen muß
So himmelschönen Tempel, sich zu mischen
Mit Stürmen, über die der Seemann flucht.

Guiderius.

Mich deucht, daß Kummer und Ergebung tief
In seiner Brust gewurzelt, ihre Stacheln
Innerst verschlingen.

Arviragus.

Wachse denn Ergebung,
Daß stinkender Holunder Gram sich hebe,
Umrankt sein faul Geäst von frischer Rebe.

Belarius.

's ist hoch am Tag. Kommt! Doch wer naht sich dort?

Cloten kommt.

Cloten.

Ich finde die Landstreicher nicht. Der Schurke
Hat mich betrogen. Matt bin ich.

Belarius.

Landstreicher?

Meint er wohl uns damit? Fast sollt' ich auch
Ihn kennen; 's ist der Königin Sohn, Cloten.
Verrath besorg' ich — Viele Jahre sah ich
Ihn nicht mehr, doch gewiß bin ich, er ist's.
Und wir sind vogelfrei. — Laßt uns von hinnen!

Guiderius.

Er ist nur einer; geht ihr und mein Bruder,
Ob ihrer mehre mit ihm sind; ich bitt' euch
Geht und laßt mich mit diesem hier allein.

(Belarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Holla! Wer seid ihr die ihr flieht vor mir?
So Waldspitzbuben wohl; man hat von solchen
Gesagt mir; was bist du da für ein Schuft?

Guiderius.

Einer der schuftiger nie was gethan, als dir
Schuft zu erwiedern, ohne Schlag dazu.

Cloten.

Du bist ein Räuber, Strauchdieb und ein Schurke.
Ergib dich gleich, Kerl!

Guiderius.

Und an wen? An dich?
Was bist denn du? Schlüge mein Arm etwa
Oder mein Herz so kräftig nicht wie deins?
Mit Worten freilich fichst du kräftiger,
Ich aber führ' im Mund nicht meinen Dolch.
Sag, wer du bist, daß du Ergebung forderst.

Cloten.

Kennst, Hundeseele, du nicht meine Kleider?

Guiderius.

So wenig als den Schneider, du Halunke,

Der wohl dein Großpapa sie dir gemacht
Und die nun wie es scheint dich machen sollen.

Cloten.

O du preciöser Schlingel, wisse denn,
Mein Schneider hat sie nicht gemacht.

Guiderius.

So pack dich,
Bedank bei dem dich der sie dir geschenkt.
Du bist ein Schaf; mich reut' es dich zu prügeln.

Cloten.

Infamer Dieb, hör meinen Namen denn
Und zittre.

Guiderius.

Und wie heißt du?

Cloten.

Cloten, Schurke.

Guiderius.

Cloten, du Doppelschurke, sollst du heißen,
Doch zittern kann ich nicht; wär's eine Kröte,
Natter oder Spinne, das setzt mehr mir zu.

Cloten.

Dich mehr zu schrecken, ja dich gänzlich zu
Vernichten wiss' ich bin der Sohn der Königin.

Guiderius.

Das thut mir leid; das sieht dir niemand an,
Daß du so hoch geboren.

Cloten.

Du erschrickst nicht?

Guiderius.

Nur was ich achte, fürcht' ich auch, den Weisen;
Doch über Narren lach' ich unerschrocken.

Cloten.

So stirb des Todes! wenn mit eigner Hand
Ich dich erwürgt, will ich die andern suchen,
Die eben flohn, und über'm Thor von Ludestadt
Pflanz' ich dann eure Köpf' auf. Her mit dir,
Du Waldspitzbube!

(Sie gehen fechtend ab.)

Belarius und Arviragus kommen zurück.

Belarius.

Kein Mensch ist um den Weg.

Arviragus.

Nicht eine Seel', ihr täuschtet euch auch wohl.

Belarius.

Ich weiß nicht; freilich ist es lange her,
Daß ich ihn sah; doch hat die Zeit nicht gänzlich
Die Linien seines Angesichts zerrissen,
Wie er es damals führte. Ganz das Stottern
Der Stimm' und seiner Worte Überstürzen,
Ganz so; ich bin versichert, es ist Cloten.

Arviragus.

Hier ließen wir sie stehn; mein Bruder, hoff' ich,
Macht' einen schönen Strauß mit ihm; ihr sagt,
Er sei bösartig.

Belarius.

Da er kaum Verstand
Wie andre hat, stellt er sich furchtlos blöd
Vor jedes Schreckniß; Mangel an Urtheilskraft
Hilft oft der Furcht auf. Doch hier kommt dein Bruder.

Guiderius kommt mit Clotens Kopf.

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel
In dem kein Geld ist; selbst ein Hercules
Klopfte kein Hirn heraus, er hatte keins.

Doch that ich's nicht, so hätte dieser Narr
Mein Haupt wie ich das seine weggetragen.

Belarius.

Was thatest du?

Guiderius.

Ich weiß es recht gut, was —
Den Kopf schnitt ich einem gewissen Cloten
Der Königin Sohn, ab, so nannt' er sich selbst.
Verräther schalt er mich und Waldspitzbube,
Und schwur mit eigner Hand woll' er allein
Uns alle fangen, unsre Köpfe müssen
Von wo sie Gott sei Dank noch lustig sitzen
Versetzt auf ihrer Ludsstadt Zinnen sein.

Belarius.

So sind wir ganz verloren.

Guiderius.

Wie, mein Vater?
Was hätten wir denn anders zu verlieren
Als was er uns zu nehmen schwur, das Leben?
Schützt doch uns das Gesetz nicht; sollten wir
Nachgeben drum, wenn uns ein Klumpen Fleisch
Voll Übermuths zu drohen kommt, den Richter
Und den Scharfrichter selbst hier spielen will,
Aus Achtung vor'm Gesetz? Wen habt ihr sonst
Herum getroffen?

Belarius.

Keine Seele war
Rings zu erspähn und doch kann er nach aller
Wahrscheinlichkeit nicht unbegleitet sein.
Geht auch sein Trieb nur immer auf was neues
Und meistens aus der Thorheit in die größre,
Doch hätte Tollheit, offene Verrücktheit

Ihn so nicht faseln machen, daß allein
Er hieher sich verschlüge. Möglich ist's
Nun freilich, daß man hat bei Hof vernommen
Von Leuten die wie wir in Höhlen hausen
Freibürsch verfolgen, selber vogelfrei,
Gelegentlich auch schlimmre Bande bilden;
Von so etwas hat er vielleicht gehört,
Und wie es ihm ganz gleich sieht brach er los
Und schwur uns einzufangen. Gleichwohl ist
Es unwahrscheinlich, daß er ganz allein ist,
Da weder er so unternehmend, noch
Sie ihn so ganz gewähren lassen können.
Drum haben wir gerechten Grund zur Furcht,
Wenn wir den Schweif des Mannes für gefährlicher
Ansehn als dieß sein Haupt ist.

Arviragus.

Laß Geschick
Anrücken wie die Götter es bestimmen,
Immerhin hat mein Bruder wohlgethan.

Belarius.

Mir wollt' es heut nicht mit der Jagd zu Sinne,
Unsres Fidelio Krankheit machte mir
Den Weg heraus gar lang.

Guiderius.

Mit seinem eignen Schwert,
Das er schon gegen meinen Nacken schwang,
Hieb ich den Kopf ihm von den Schultern ab.
Ich werf' ihn in die Bucht hinter dem Felsen,
Mag er zur See dann treiben und den Fischen
Erzählen, er sei der Sohn der Königin,
Cloten. Was kümmr' ich mich darum!

(Ab.)

Belarius.

Ich aber fürcht', es wird an uns gerochen,
Ich wollte, Polydor, du thatest's nicht,
Ob wohl die Tapferkeit dich sehr wohl kleidet.

Arviragus.

Und ich wollt', ich hätt' es gethan, so möchte
Die Rache mich nur treffen. Polydor,
Dich lieb' ich brüderlich, doch bin ich neidisch,
Daß du um diese That mich hast gebracht.
Ich wollte Rache, wie je Menschenkraft
Ihr widerstehn kann, möcht' uns auskundschaften
Und uns zur Rede stellen.

Belarius.

Nun, es ist geschehn.
Doch wollen wir heut nicht mehr jagen gehn
Und ohne Vortheil nicht Gefahren wecken.
Ich bitte dich, geh jetzt zum Fels hinein,
Du und Fidelio habt heut Küchendienst,
Ich will den hitzigen Polydor erwarten
Und ungesäumt ihn euch zu Tische bringen.

Arviragus.

Der arme kranke Knab'! wie gern geh' ich
Zu ihm! Um seinen blassen Wangen Farbe
Zu schaffen, o wie schlachtet' ich von Herzen
Ein ganzes Kirchspiel solcher Clotensklötze
Und rühmte mich noch meiner Menschenliebe!

(Ab.)

Belarius.

Göttin Natur, du himmlische! Wie stellst
Du glanzvoll dich zur Schau in diesen beiden
Fürstlichen Knaben! Sanft sind sie wie Zephyrn,
Die um das Veilchen fächeln, ohn' ihm doch

Das süße Köpfchen zu erschüttern, dann
So wild ist wieder ihr Königsblut entflammt,
Wie Wirbelwind, der bei dem Wipfel die
Bergfichte faßt und in den Abgrund schleudert.
Ganz wunderbar, wie ein unsichtbarer
Instinkt nach ungelerntem Königthum
Sie modelt und zu nie gesehnem Adel,
Zur Sittigkeit, an andern nie erblickt,
Zur Tapferkeit, die wild in ihnen wächst,
Und doch in Ähren schießt als wär's gesät.
Aber bedenklich bleibt's, was dieses Clotens
Erscheinung hier für uns bedeuten mag
Und was sein Tod uns bringt.

Guiderius kommt zurück.

Guiderius.

Wo ist mein Bruder?
Den Clotensklotzkopf sendet' ich stromab
Als Botschaft an die Mutter und als Faustpfand
Daß auch der Rumpf noch heimkommt.

(Aus der Höhle hört man feierliche Musiktöne.)

Belarius.

Ist das nicht
Mein sinnig Instrument? Horch, Polydor!
Es tönt. Doch welchen Anlaß hat wohl Cadwäll,
Es jetzt zu rühren? Horch!

Guiderius.

Ist er zu Hause?

Belarius.

Eben ging er hinein.

Guiderius.

Was denkt er nun?
Seit meine liebste Mutter starb, hat es
Nicht einen Laut der Klage mehr gesungen.

Die Feier taugt nur feierlichem Anlaß.
Was soll's? Triumph um nichts, Klag' ohne Ziel
Ist Affenjubel und Trauer Kinderspiel.
Ist Cadwall toll?

Arviragus kommt zurück und bringt Imogen wie todt auf seinen Armen getragen.

Belarius.

Da kommt er, schau,
Und bringt den traur'gen Anlaß in den Armen,
Um den wir ihn gescholten.

Arviragus.

Das Vögelchen ist todt,
Das wir so wohl gepflegt. O, lieber spräng' ich
Aus dem sechzehnten Jahr in's sechzigste
Und tauschte Springenszeit ein gegen Krücken,
Nur dieß nicht sehn zu müssen.

Guiderius.

O süßte, schönste Lilie!
Mein Bruder stützt dich hälftig nicht so gut
Als du aus eingeborner Kraft dich trugst.

Belarius.

Wer, Bitterkeit, *) ermaß je deine Tiefen?
Wer hat den Grund bis auf den Schlamm erspäht,
Die Richtung zu erkunden, wo der ruhigste
Hafen dir winkt dein träg Fahrzeug zu bergen?
O du gesegnet Wesen! Jupiter
Weiß welch ein Mann du einst geworden wärst,

*) Ich muß hiezu bemerken, daß die Engländer das Wort melancholy in einem viel objectivern Sinn zu brauchen lieben als wir gewohnt sind; es ist ganz das was bei den spanischen Dramatikern tragedia heißt. ein betrübendes, verhängnißvolles Ereigniß. Einige Verse weiter unten kann man es allerdings in unserem Sinn erklären.

Doch ach! du starbst, ein liebenswürdig Kind
Gebrochnen Herzens! — Wie denn fandst du ihn?

Arviragus.

Starr, wie ihr seht, und gleichwohl lächelnd, fast
Als hätt' im Schlaf 'ne Fliege ihn gekitzelt
Und nicht der Todespfeil, den er verlachte;
Die rechte Wange stützt' er auf ein Kissen.

Guiderius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Estrich. So gekreuzt die Arme,
Dacht' ich, er schlafe, nahm vom Fuße mir
Die Wickelschuhe, weil ihr rauher Klang
Den Schritten zu viel Lärm gab.

Guiderius.

Schläft er nur?
O, wär' er todt, er macht das Grab zum Bett,
Daß Elfenmädchen seine Gruft umtanzen
Und Würmer nicht beikommen.

Arviragus.

O Fidelio!
So lang der Sommer währt und ich hier lebe,
Will mit den schönsten Blumen ich dein Grab
Das düstre dir erheitern. Nie soll dir
Die Blume fehlen, deinem Antlitz so
Verwandt, die bleiche Primel; die azurne
Hyacinthe nicht, die deinen Adern gleicht;
Noch wilde Rosenblätter, die zu schonen
Du deines Athems Süßigkeit vermindert; *)
Rothkehlchen wird mit liebevollem Schnabel
Dir all dieß bringen und den hinterlaßnen

*) Die sehr gesuchte Stelle sagt deutlich: Du übertraffst sie nicht an Süße, um ihrem Ruf nicht zu schaden.

Erben des Reichthums jämmerlich beschämen,
Der seiner Väter Grab läßt ohne Denkstein;
Ja und wenn Blumen sind im Feld gestorben,
Wird er Moosstreifen sammeln um dein Grab,
Ein Winterkleidchen deinem Leib zu weben.

Guiderius.

Ich bitte dich, hör auf, und spiel nicht weiter
In mädchenhaftem Wort mit solchem Ernst.
Begraben laß uns ihn und nicht verzögern
Eitler Beschauung voll die fromme Pflicht.
An's Grab jetzt!

Arviragus.

Doch wo legen wir ihn hin?

Guiderius.

Zu unsrer guten Mutter Euriphile.

Arviragus.

So sei's und laß uns, Polydor, obwohl
Die Stimmen uns seither männlich sind gebrochen,
In's Grab ihm singen, wie der Mutter einst;
Dieselben Wort' und Weise laß uns brauchen,
Nur statt Euriphile Fidelio.

Guiderius.

Cadwall,
Singen, das kann ich nicht, doch weinen will ich
Und will es mit dir sprechen. Trauerlieder,
Die aus dem Tone fallen, sind ja schlimmer
Als falsche Priester und unheilige Tempel.

Arviragus.

So sprechen wir's.

Belarius.

Ich seh', ein großes Leid
Heilt leicht ein kleinres; Cloten ist vergessen.

Knaben, er war doch einer Königin Sohn,
Und ist er schon als Feind zu uns gekommen,
So hat er, wißt ihr, dafür seinen Lohn.
Zwar hoch und niedrig, die zusammen faulen,
Sind nur ein Staub, aber die Ordnungen
Der Welt, durch die sie Gott in Kraft erhält,
Befehlen hoch und nieder doch zu scheiden.
Ein Fürst war unser Feind, als Feind nahmst du
Das Leben ihm, so bleibt dir, ihn als Fürsten
In's Grab zu legen.

Guiderius.

Bitte, hol ihn her!
Thersites Leib ist ja so gut wie Ajax,
Sind beide todt erst.

Arviragus.

Gehst du ihn zu holen,
So beten wir inzwischen unsern Spruch.

(Belarius geht.)

Bruder fang an.

Guiderius.

Halt, Cadwall! seinem Kopf
Muß man die Richtung gegen Morgen geben;
Der Vater weiß den Grund dafür zu sagen.

Arviragus.

Ja, du hast recht.

Guiderius.

Leg Hand an, daß wir ihn
Umwenden.

Arviragus.

Jetzt beginne das Gebet.

Gebet.

Guiderius.

Fürcht nicht mehr der Sonne Macht
Noch des Winters kalte Schatten,

Denn dein irdisch Werk vollbracht,
Gehst dein Pfund du zu erstatten,
Goldne Jungen und Mädchen müssen
Den Staub wie Essenkehrer küssen.

Arviragus.

Fürcht nicht mehr der Großen Zorn,
Sicher vor Tyrannenstreichen
Sorg nicht mehr um Kleid und Korn,
Gleich gilt Rietgras dir und Eichen,
Denn Zepter, Weisheit, Heilkunst müssen
Alle wie du den Moder küssen.

Guiderius.

Fürcht nicht mehr den Blick des Blitzes,

Arviragus.

Noch den furchtbar'n Donnerstein,

Guiderius.

Fürcht nicht Heuchelei des Witzes,

Arviragus.

Hast geendet Lust und Pein.

Beide.

Was jung sich liebt, was liebt, sie müssen
Vereint mit dir den Moder küssen.

Guiderius.

Kein Exorcist beschwöre dich!

Arviragus.

Kein Zaubersegen störe dich!

Guiderius.

Ruchlose Geister scheuen dich!

Arviragus.

Kein Übel soll bedräuen dich!

Beide.

Friedlich vollendet seist
Und weit dein Grab gepreist!

Belarius kommt zurück mit Clotens Leichnam.

Guiderius.

Die Leichenfeier haben wir vollbracht.
Legt ihn hier nieder.

Belarius.

Ich bring' auch etwas Blumen,
Doch mehr um Mitternacht; denn Kräuter, die
Den kalten Nachtthau eingesogen haben,
Die sind der Gräber angenehmste Zier.
Streut sie mit Blumen! *)
Ihr war't wie Blüten, nun verwelkt, so thun
Auch diese bald, bei denen ihr sollt ruh'n. —
Jetzt folgt, uns drunten auf die Knie' zu werfen, —
Der Grund, der sie gebahr, hat sie zurück,
Zu End' ist all ihr Leid wie all ihr Glück.

(Sie gehen ab.)

Imogen (erwacht).

Ja, Herr, nach Milford-Hafen. — Wo hinaus? —
Dank euch. — Bei jenem Busch? — Wie weit ist's noch?
Gott's Wetterchen! Kann's noch sechs Meilen sein?
Ich lief die ganze Nacht. Nun leg' ich wohl
Mich nieder und schlafe. — Halt da, nur kein Schlafcamerad!

(Sie sieht den Leichnam.)

Ihr Götter und Göttinnen!
Die Blumen sind wie Freuden dieser Welt,
Der blut'ge Mann ihr Kreuz. Ich hoff' ich träume.
Denn just noch, dünkt mich, war ich Kellermeister

*) Das Original sagt: Auf die Gesichter. Es scheint, dem Dichter ist hier die Nachläßigkeit begegnet, daß er den kopflosen Cloten vergaß. Sollte ihm das oben mit Cloten auch begegnet sein?

Und Koch bei guten Seelen; das ist nichts;
's war ein Gedankenpfeil auf nicht'ges Ziel,
War Dunst nur des Gehirns. Selbst unsre Augen
Sind oft wie unser Urtheil blind. Mein Gott,
Ich zittr' und fürchte mich. Ist denn im Himmel
Das kleinste Tröpfchen übrig der Erbarmung,
Nur des Zaunkönigs Aug groß, macht mich deß
Theilhaftig, ihr furchtbaren Götter droben!
Der Traum hält immer an; selbst wenn ich wache,
Steht's außer mir, wie's vorher in mir war,
Nicht eingebildet nur, nein recht empfunden.
Ein Mann und ohne Kopf! Posthumus Kleider!
Ich kenne seines Beins Gestalt und dieß
Ist seine Hand, das sein Mercuriusfuß,
Seine Marshüft' und Arm des Hercules;
Jedoch sein Jupiterhaupt — ha! Mord im Himmel!
Weg ist es! Ha! Pisanio! Jeder Fluch,
Den Hecuba's Wahnwitz den Griechen fluchte,
Und meiner drüber sei auf dich geschleudert!
Du hast verschworen mit dem Teufel Cloten
Dem Ungethüm hier meinen Herrn geschlachtet.
Schreiben und Lesen sei hinfür Verrath!
Der Schurk Pisanio hat mit seinem Brief,
Den er erfand, der Schurk Pisanio,
Von diesem herrlichsten Fahrzeug der Welt
Den Hauptmast abgekappt! O Posthumus!
O weh! Wo ist dein Kopf? wo ist er? wo?
Wo ist er? Weh! Pisanio hätte dich
Durch's Herz ermorden können und das Haupt
Dir lassen. O Pisanio! wie war's möglich?
Doch er und Cloten thaten's, Bosheit und
Der Eigennutz hat solche Frucht getragen.

Es ist am Tag! es ist am Tag! War nicht
Der Trank, den er als köstlich mir empfahl
Und als herzstärkend, war er wie ich weiß
Nicht hinterher ein Gift für meine Sinne?
Und das bestätigt den Verrath; er ist's
Und Cloten, oh! Theil meiner bleichen Wange
Von deinem Blut mit, daß so gräßlicher
Der Anblick sei, wenn irgend wer uns hier
Begegnen sollte! O mein Herr! mein Herr!

(Sie wirft sich besinnungslos über die Leiche.)

Lucius, ein **Hauptmann**, ein **Wahrsager** und **Soldaten kommen**.

Hauptmann.

Und zudem haben die Legionen, die
In Gallien postirt sind euch zufolge
Die See durchschifft und warten euer hier
In Milford-Hafen, bis die Flotte kommt.
Sie sind ganz nah.

Lucius.

Was hören wir von Rom?

Hauptmann

Der Senat hat die Grenzer aufgeboten
Und den italischen Adel, der, höchst eifrig,
Verspricht zu thun sein Bestes, und sie kommen
Unter des kühnen Giacomo Befehl,
Sienna's Bruders.

Lucius.

Können sie bald hier sein?

Hauptmann.

Mit erstem günstigem Wind.

Lucius.

Nun, solch Beeilen
Läßt etwas hoffen. Laßt Befehl ergehn,

Daß sich die Mannschaft aufstellt für die Mustrung.
Gib den Hauptleuten den Befehl. — Nun, Freund,
Was träumtet neustens ihr vom Kriegs-Ausgang?

Wahrsager.

Verwichne Nacht sandten ein Zeichen mir
Die Götter selbst, nachdem durch Wachen und
Gebet ich um Verständigung gefleht,
Und solches war, ich sah Jupiters Vogel,
Den römischen Adler, aus dem nassen Süden
Heraufgeschwungen in dieß Abendland
Und hier verschwinden in den Sonnenstrahlen,
Und dieß weissagt, falls meine Sündlichkeit
Das Zeichen nicht mißdeutet, Waffenglück
Den Römern.

Lucius.

Träume mehr so und nie falsch!
Doch still! Was für ein Strunk hier ohne Wipfel?
Die Trümmer spricht's, einst war's ein stolzer Bau.
Wie und ein Page? Todt? Nein, auf ihm schlafend;
Doch eher todt; denn der Natur macht's Abscheu
Zu betten beim Verstorbnen, auf dem Todten
Zu schlafen. Laßt uns schau'n des Knaben Antlitz.

Hauptmann.

Er ist lebendig, Herr.

Lucius.

So mag er uns
Über den Leichnam Aufschluß geben. Kleiner!
Theil uns dein Schicksal mit; denn es sieht aus,
Als späht' es nach Erbarmen. Wer ist dieser,
Den du zum blut'gen Pfühle dir gemacht?
Oder wer war der, der so ganz entgegen
Der Künstlerin Natur dieß edle Bild

So in Verunstaltung gebracht? Wie viel
Ging in dem traurigen Schiffbruch dir mit unter?
Wie kam's? Wer ist der Mann? Und was bist du?

Imogen.

Nichts, Herr; wo nicht, wär' nichts sein besser doch.
Dieß war mein Herr, ein edler tapfrer Britte,
Durch des Gebirges Räuber hier erschlagen.
O, solchen Meister, Herr, find' ich nie wieder,
Wollt' ich vom Ost- zum Abendlande reisen,
Ausbieten meine Dienste, manchen finden,
Die gut und meine Treue lobten, niemals
Fänd' ich den zweiten Herrn doch, so wie diesen.

Lucius.

Du armer Junge, deine Klagen dringen
Minder zum Herzen nicht als deines Herrn
Vergoßnes Blut. Sag uns noch seinen Namen.

Imogen.

Richard du Champ.

(Beiseite.)

Lüg' ich wo es nicht schadet,
Denk' ich, die Götter, falls sie's auch vernähmen,
Werden's verzeihn. — Was, Herr?

Lucius.

Dein Name, Kleiner?

Imogen.

Fidelio.

Lucius.

Du bist dieses Namens werth,
Er hat sich dein, du sein würdig bewährt.
Willst du's mit mir versuchen? Ich sage nicht,
Daß ein gleich guter Herr in mir dir werde,
Doch ein wahrhafter Freund. Der römische Cäsar,

Schickt' er Empfehlungen durch seinen Consul,
Würde nicht wirksamer dich mir empfehlen,
Als es dein eigner Werth vermag. Geh mit mir.

Imogen.

Ich will euch folgen, Herr. Vor allem aber,
Wenn es die Götter mir vergönnen, will ich
Den Leib des Herrn vor'm Fliegenschwarm behüten
So tief die armen Schaufeln graben können.
(Ihre Hände weisend.)
Hab' ich mit wildem Waldlaub dann und Kräutern
Sein Grab bestreut und ein Hundert Gebete
Ein, zweimal, was ich weiß, drüber gesprochen,
Dann will mit Weinen und mit Seufzen ich
Verlassen seinen Dienst und euch nachfolgen,
Wenn ihr mich halten wollt.

Lucius.

Ja, guter Knabe!
Und mehr als Vater zwar als wie dein Herr.
Ihr Freunde,
Der Knabe lehrt uns, was uns Männern ziemt;
Laßt uns den reinlichsten Maßlieb=verwachsnen
Rasen aussuchen und ihm mit unsern Piken
Und Partisanen eine Gruft bereiten.
Kommt, faßt ihn! — Du hast ihn uns werth gemacht,
Und als Soldat sei er zu Grab gebracht;
Sei fröhlich, trockne deine Thränen. Oft
Dient Fall zu höherm Steigen unverhofft.
(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Cymbelins Palast.

Cymbelin, **Pisanio** und **Herrn** vom Hofe treten auf.

Cymbelin.

Nochmals! Holt Nachricht wie es mit ihr steht;
Ein Fieber ob des Sohns Abwesenheit?
Ein Wahnsinn, der sie tödten kann? O Himmel,
Wie hart schlägst du mich heute! Imogen,
Mein bester Trost, dahin! Die Königin
Krank ohne Hofnung und zu einer Zeit,
Wo auf mich zielt des Kriegs furchtbarer Gott;
Ihr Sohn auch fort, der jetzt so nöthig wäre;
Das wirft mich nieder, schrecklich, rettungslos!
Doch was dich angeht, Bursche, der du sicher
Von ihrer Abreis' unterrichtet warst,
Und dich nun so verstockt stellst, wart' wir wollen
Dir durch die Folter bald das Wort entlocken.

Pisanio.

Mein Herr, dieß Leben ist in eurer Hand,
Ich leg' es unterwürfig euch zu Füßen,
Gleichwohl, wo die Gebietrin hingerathen,
Wohin sie sich gewandt, wenn sie zurück
Zu kehren denkt, mir ist's ganz unbekannt.
Ich bitte nur, eu'r Hoheit halten mich
Für einen treuen Knecht.

Erster Herr.

Mein Lehensherr,
Den Tag, da sie vermißt ward, war er hier,
Ich bürge für ihn, daß er treugesinnt
Stets seiner Unterthanspflicht nachgelebt.

Was Cloten angeht, spart man keine Müh',
Ihn auszuforschen und es muß gelingen.

Cymbelin (zu Pisanio).

Schwer ist die Zeit, drum schlüpfest du so durch
Für diesesmal, jedoch mein Argwohn bleibt
Dir darum nicht geschenkt.

Erster Herr.

Eu'r Majestät
Vergönnen meine Meldung, die Legionen
Der Römer sind, aus Gallien beigezogen,
An unsern Küsten schon zu Land gestiegen
Nebst einem Hilfscor römischer Adelschaft,
Das der Senat gesandt.

Cymbelin.

Wer schafft mir nun
Den guten Rath des Sohns und meiner Königin!
Mein Kopf ist wüst von all dem Zeug.

Erster Herr.

Mein Lehnsherr!
Was wir gerüstet, kann sich mindrem nicht
Mit Ehren messen, als uns angesagt,
Und komm' auch mehr, ihr seid auf mehr gefaßt.
Nichts fehlt als eure Macht in's Feld zu stellen,
Die längst darnach gebrannt.

Cymbelin.

Ich dank' euch, dank' euch!
Kommt! und der Noth entgegen, die uns aufsucht!
Was aus Italien droht, ist mindre Furcht,
Wär' innerhalb uns so viel Kreuz nicht. Kommt!

(Gehen ab.)

Pisanio.

Von meinem Herrn krieg' ich kein Lebenszeichen,

Seit ich schrieb, Imogen sei umgebracht.
Sehr sonderbar! Auch hör' ich von der Herrin
Kein Wort, die doch versprach von Zeit zu Zeit
Sollt' ich von ihr erfahren; noch weiß ich
Was Cloten zugestoßen ist; alles das
Ist schwarz und dunkel. Mag der Himmel es
Zu Ende führen! Einmal war ich untreu,
Und dort am treusten; wo ich log, der wahrste.
Daß ich mein Vaterland geliebt, das muß
Der nahe Krieg erweisen, selbst der König
Soll mir's bezeugen oder ich will nicht leben.
Die andern Zweifel mache Zeit zu Schanden,
Schon steuerlos läßt Glück manch Boot noch landen.
(Ab.)

Vierte Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius und **Arviragus** kommen.

Guiderius.

Der Lärm ist rings um uns.

Belarius.

Meiden wir ihn!

Arviragus.

Und welche Lust, Herr, fänden wir am Leben,
Wenn wir's vor That und Abenteu'r verschlössen?

Guiderius.

Vielmehr, wo bleibt nur Hoffnung uns zu bergen?
Bleiben wir so, so müssen uns die Römer
Als Britten tödten oder uns anerkennen
Als unnatürliche barbarische Meutrer
So lang der Krieg währt, und uns nachher morden.

Belarius.

Kinder, wir wollen tiefer in's Gebirg
Und dort uns sicher stellen. Es ist unmöglich,
Daß wir uns zur Partei des Königs stellen;
Das kurzvergoßne Blut des Cloten, dann
Daß wir fremd, nicht im Heer gemustert sind,
Das führt nothwendig zu 'ner Untersuchung,
Wo wir seither gelebt; so preßt man uns
Dann das Geständniß unsrer Thaten aus,
Und darauf steht der Tod, dem durch die Folter wir
Gar nicht entgehen können. *)

Guiderius.

Dieser Zweifel
Steht euch an solchem Tag nicht an, mein Vater,
Und uns genügt er nicht.

Arviragus.

Wie wär' es möglich,
Wenn sie die Römerrosse wiehern hören
Und ihre Lagerfeuer schaun, wenn so
Augen und Ohren sind mit Graus erfüllt
Wie hier, daß sie dann ihre Zeit vertrödeln
Um zu erforschen, wo wir drei wohl her sind?

Belarius.

O mancher Mann im Heere kennt mich noch.
So viele Jahre, da ich Cloten doch
Nur jung gesehen, haben dennoch nicht
Sein Bild in der Erinnrung mir verwischt.
Und überdem, der König ist's nicht werth,
Daß ihm mein Arm und eure Liebe diene;
Durch meinen Bann ward euch Verwahrlosung

*) Ich muß bemerken, daß Voß und Tieck das drawn on durch verlängert übersetzen, was es, meines Wissens, niemals bedeutet.

Und deß *) elenden Lebens Niedrigkeit,
Was euch die Hoffnung nahm, die goldne Frucht,
Die eurer Wiege leuchtete, zu pflücken,
Daß euch der Sommer braun brennt wie Mulatten,
Daß ihr des Winterschauers Sclaven wurdet.

Guiderius.

Stets so zu leben, besser gar nicht leben;
Ich bitt' euch, kommt zum Heer; ich und mein Bruder
Sind nicht bekannt, ihr selbst im Augenblick
So ganz außer Vermuthung, überdem
So bartverwachsen **), niemand denkt an euch.

Arviragus.

Bei diesem Sonnenlicht! ich muß hinunter.
Was ist das, daß ich keinen Mann sah sterben?
Niemals noch Blut sah als elender Hasen,
Geißen und Wild? Nie noch ein Roß bestieg,
Das einen andern Reiter trug als solche
Wie ich, die nie am Fuß ein Stacheleisen
Geführt! Weiß Gott, vor dieser heil'gen Sonne
Sink ich in Scham, daß sie auch mir geleuchtet
Mit ihrer Strahlen Segen und gleichwohl ich
So lang ein armer Unbekannter blieb.

Guiderius.

Beim Himmel, auch ich geh! wenn ihr mich segnet,
Mein Vater, und mir Urlaub gebt zu scheiden,
So seis mein Glück; doch wo ihr das versagt,
So soll das blinde Mißgeschick mich treffen,
Der Tod von Römerhand.

*) Deß für dieses braucht Rückert und es ist richtig gebildet.

**) Ob overgrown dieses oder aus der Menschen Wissen hinausgewachsen bedeutet, bleibt zweifelhaft.

Arviragus.

Drauf sag' ich Amen.

Belarius.

Nicht billig wäre, wenn ihr so gering
Eu'r Leben anschlagt, daß ich mein gebrochnes
Sorgfält'ger sparen sollte. Kommt denn, Kinder!
Ist's euch bestimmt für's Vaterland zu sterben,
So darf es auch mit meinem Blut sich färben;
Voran! (Beiseite.) O Ungeduld! Ihr Blut in Flammen
Strömt fürstlich Zeugniß aus, woher sie stammen. *)

(Gehen ab.)

*) Wörtlich: es schämt sich so lange bis es strömen kann.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Offen Feld zwischen dem römischen und brittischen Lager.

Posthumus (kommt mit einem blutigen Tuche).

Ja, blutig Tuch, dich halt' ich fest; ich wollte
Ja so gefärbt dich sehn. Ihr Ehemänner,
Wenn jeder unter euch diesen Weg einschlüge,
Wie mancher müßt' ein Weib, besser als er selbst,
Ermorden für ein wenig Abschweifung!
Pisanio! o! ein jeder Diener
Führt nicht jedweden Auftrag aus; nur die
Gerechten zu vollstrecken ist ihm Pflicht.
Hättet ihr Götter meine Übelthaten
An mir gerochen, nie erlebt' ich es,
Daß ich mir solchen Fluch aufladen mußte.
Zur Buße wäre die edle Imogen
Gerettet worden, ich elender läge
Dahin gestreckt zu viel gerechtrer Strafe.
Doch ach! ihr rafft um kleine Fehler manche
Von hinnen, und aus Liebe zwar, denn so
Sind sie verhindert, tiefer noch zu fallen;
Andern vergönnt ihr Schmach auf Schmach zu häufen,
Je älter desto schlimmer, alle Welt

Verabscheut sie und das macht sie nur sichrer. *)
Doch Imogen ist nun eu'r Eigenthum,
Thut ihr nach eurer Gnade und laßt mich
Nur im Gehorsam meinen Frieden finden.
Ich kam hieher unter'm italischen Adel;
Um wider meiner Herrin Reich zu fechten.
Doch ach genug ist's, daß, Britannien, ich
Die Fürstin dir erschlug, Frieden darum!
Von mir sollst du nicht bluten. Drum, o Himmel,
Hör in Geduld was ich mir vorgesetzt;
Die fremden Lappen will ich von mir werfen,
Ich kleide mich in brittische Bauerntracht;
So fecht' ich wider die, mit denen ich
Gekommen, und so sterb' ich, Imogen
Für dich, um die mein Leben Tod nur ist
In jedem Athemzug. So unerkannt,
Dem Mitleid wie dem Haß fremd will ich mich
Dem Rachen der Gefahr entgegenstürzen.
Mehr als mein Kleid soll Tapferkeit mich ehren,
Der Leonate Ruhm will ich bewähren,
Der Welt Lauf trotzend sei zuerst durch mich
In schlechtem Äußern beßres innerlich.

(Ab.)

*) Dieser höchst unklare Vers des Original ist so, wie Tieck nach der ersten Lesart nimmt, doch noch am verständlichsten; daß das them auf die Leute gehen muß, ist seltsam; aber durch das folgende thrift unumgänglich. Die gewöhnliche Emendation Shrift scheint mir ganz sinnlos, da dadurch der nöthige Gegensatz gegen das Vorige völlig aufgehoben wird. Denn wenn der verhärtete Sünder doch noch bereut, so tritt er ja in die Rechte des früh der Sünde entnommenen zurück, und die kleinere Sünde hat keinen Vorzug.

Zweite Scene.

Schlachtfeld.

Von der einen Seite kommen **Lucius**, **Giacomo** und das Römerheer, von der andern das brittische; in letzterem **Posthumus** als gemeiner Soldat. Sie marschiren über die Bühne; Kriegsgetümmel; dann erscheinen **Giacomo** und **Posthumus** im Handgemenge; **Posthumus** überwindet und entwaffnet den Gegner, dann läßt er ihn laufen und geht ab.

Giacomo.

O das Gewicht der Schuld in meinem Busen
Schlägt meine Mannheit nieder. Ich hab' ein Weib
Betrogen, das deß Landes Fürstin war:
Nun schwächt mich zur Vergeltung seine Luft.
Konnte sonst dieser Kerl, *) der von Natur
Ein Lohnknecht, mich in meinem eigentlichen
Beruf besiegen? Dann ist Ritterthum
Und angeborner Adel, den wir rühmen,
Nur Gaukelspiel. Britannien wenn dein Adel
So hoch sich über diesen Bauern hebt,
Als unsre Ritter er beschämt, sind wir
Bedauernswerth, kaum Männer, Götter ihr!

(Ab.)

Der Kampf dauert fort; die Britten fliehen; **Cymbelin** wird gefangen; dann erscheinen **Belarius**, **Guiderius** und **Arviragus**, ihn herauszuhauen.

Belarius.

Steht! Steht! Der Vortheil des Terräns ist unser;
Die Gass' ist wohlgedeckt; nichts wirft uns als
Die Schurkerei der Furcht.

Guiderius und Arviragus.

Steht, steht und fechtet!

*) Das Wort carl erscheint hier in seiner deutschen Bedeutung vom angelsächsischen ceorl her geerbt.

Posthumus kommt zurück und steht zu den Britten; sie hauen den König heraus und gehen ab. Dann treten **Lucius**, **Giacomo** und **Imogen** auf.

Lucius (zu Imogen).

Fort, Junge, aus dem Treffen! Rette dich!
Freund schlägt den Freund hier, die Verwirrung ist
Als wär' der Kampf ein augverkappter Falke.

Giacomo.

Succurs kam ihnen.

Lucius.

Seltsam wandte sich
Das Glück des Tages; wenn uns nicht beizeiten
Nachhilf' erscheint, so bleibt uns nichts als Flucht.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Außerhalb der Wahlstatt.

Posthumus und ein brittischer **Ritter** kommen.

Ritter.

Kommst du, von wo man Stand hielt?

Posthumus.

Ja, daher.
Doch ihr scheint's von den Flücht'gen.

Ritter.

Ja, daher.

Posthumus.

Es sei nicht eure Schande, Herr; war alles
Doch schon verloren, wenn der Himmel nicht
Für uns gestritten hätte. Selbst der König
Von beiden Flanken blosgestellt, das Heer
Geworfen, nichts als Brittenrücken sah man
Und durch die Hohlgass' ihre wilde Flucht.

Die Feinde drob von frischem Muth beseelt
Reckten die Zung' über der Schlachtarbeit
Und fanden mehr Geschäft als Werkzeug da war;
Hieben die tödtlich, andre leicht versehrt,
Manche durch ihre Furcht allein, zu Boden,
Bis gänzlich eingedämmt der Hohlweg stand,
Rückwärts getroffner Leichen voll und Memmen,
Die lebend ihre Sterbensschmach verlängern.

Ritter.

Wo war der Hohlweg?

Posthumus.

Dicht neben der Wahlstatt
Stand sie gegraben und gedeicht mit Wasen;
So gab sie festen Haltpunkt einem alten
Handfesten Krieger, würdig, glaubt, des Lobes,
Der seine Schule nicht umsonst gemacht,
Bis er im weißen Bart erst diese That
Für seines Vaterlandes Rettung wagte;
Quer durch die Gass' er mit zwei Bürschchen, Kindern,
Geschickter scheinend, um den Kranz zu rennen,
Als solches Blutgeschäft zu thun, Gesichtchen
Gut für die Larve, doch mich dünkt zu gut,
(In jene steckt sich Vorsicht nur und Furcht)
Die drei nun hieben Raum, schrien zu den Fliehenden:
Die britt'schen Hasen sterben auf der Flucht,
Nicht britt'sche Männer! Fahrt zur Hölle wo
Noch eine Seel' umwendet! Wollt ihr stehn?
Sonst sind wir Römer, schlachten euch wie Vieh,
Wie viehisch ihr davonrennt. Nichts mehr rettet
Als zornige Umkehr. Steht! steht! — diese drei,
Der That nach mehr werth als dreitausend Helden,
(Drei thät'ge Männer sind der Masse Kern,

Wenn diese faul ist) mit dem Wörtlein Steht!
Das just am Platz war und durch größern Zauber,
Den ihre eigne Tapferkeit bewirkte,
(Sie wandelte 'ne Spindel selbst zur Lanze)
Entflammten bleiche Wangen, hier die Scham,
Dort Muth aufjagend, so daß manche die
Das Beispiel nur in Feigheit riß (o Sünde
Im Krieg, die auf den ersten Wankenden
Zurückfällt!) jetzt den Weg erst sich bedachten,
Den sie verfolgten, dann wie Löwen fletschten
Wider des Waidmanns Spieß. Da stockte sich
Die wilde Jagd und wandte sich zurück,
Wild Durcheinanderdrängen folgt, Verwirrung;
Wie Küchlein flattern sie den Weg zurück,
Den, Adlern gleich, sie kaum herabgeschossen,
Sclaven auf ihrer eignen Siegerbahn;
Und unsre Memmen nun (gleich Brosamen
Auf schlimmer Seefart) in der Zeit der Noth
Wurden sie Lebensrettung; einmal entdeckt,
Dem überraschten Feind sei hinterwärts
Das Herzensthor geöffnet, Himmel, wie
Hieben sie los jetzt! Der den längst erlegten,
Der einen Sterbenden, der einen Freund gar,
Den kaum die frühere Welle überflutet;
Von zehn, die einer jagt', ist plötzlich nun
Der Schlächter jeglicher von ihrer zwanzig;
Die vor dem Widerstand schon sich ergaben,
Wurden mit Hohngelächter abgemurchst.

Ritter.

Welch wunderbar Ereigniß nennt ihr da,
Ein alter Mann, ein Hohlweg und zwei Knaben!

Posthumus.

Nun, wundert euch das? Freilich seid ihr mehr
Gemacht wohl Andrer Thaten zu bewundern
Als selbst Wunder zu thun. Wollt ihr ein Reimchen
Darauf, als Litanei es auszukramen?
Zum Beispiel so:
„Zwei Kinder, ein kind'scher Greis in einem engen Passe
Hieben durch Römerblut den Britten eine Gasse.“

Ritter.

Nein, Herr, erbost euch nicht!

Posthumus.

Gott! und worüber?
Wer seinem Feind nicht steht, ist mir als Freund so lieber;
Bleibt er bei seinem Sinn, den er bethätigt schon,
Weiß ich, er läuft auch meiner Freundschaft flugs davon. —
Ihr macht zum Reimschmied mich.

Ritter.

Lebt wohl; ihr seid erbost.

(Ab.)

Posthumus.

Er geht? Das ist ein Herr! O Adels Preis,
Im Feld zu stehn und fragen: Was gibt's neu's?
Wie mancher heut hätt' alle seine Ehren
Gegeben, seinen Leichnam zu salvieren,
Gab Fersengeld und mußt' in's Gras doch beißen!
Ich fest gebannt in meinem eignen Schmerz
Fand keinen Tod aus, ächzt' er auch ringsum,
Und wo er schlug, fühlt' ich nichts. Ist er doch
Ein scheuslich Ungeheu'r sonst, drum ist seltsam,
Daß er in kühlen Bechern sich verkriecht,
In weichen Betten und in süßen Worten,
Ja er hat mehr der Diener als uns alle,

Die wir im Felde seine Klingen wetzen.
Ich will ihn dennoch finden; denn da ich's
Jetzt mit den Römern halte und nicht mehr
Ein Britte bin, so tret' ich nun zurück
Zu der Partei, mit der ich hergekommen.
(Er setzt sich einen Römerhelm auf.)
Nicht fechten will ich mehr, nur mich ergeben
Dem schlechtesten Nachzügler, der mir kaum
Die Schulter rührt. Ein großes Blutbad haben
Die Römer angerichtet, groß muß auch
Der Britten Rache sein. Was mich betrifft,
So ist der Tod mein einzig Lösegeld,
Bin ich doch beiderseits nun bloßgestellt,
Nicht duldend will ich mehr noch überstehn,
Nur sterben, wie's auch sei, für Imogen.

Zwei brittische Hauptleute und Soldaten kommen.

Erster Hauptmann.

Gepriesen sei der große Jupiter,
Denn Lucius ist gefangen. Jenen Greis
Und seine Söhne hält das allgemeine
Gerücht für Engel.

Zweiter Hauptmann.

Noch ein vierter Mann
War da in schoslem Kittel, der mit jenen
Front machte.

Erster Hauptmann.

Davon hört' ich auch, doch ist
Von allen keiner aufzutreiben. — Halt!
Wer da?

Posthumus.

Ein Römer, den ihr nicht säht winseln,
Hätten nur andre so wie er gethan.

Zweiter Hauptmann.

Legt Hand an diesen Hund! Kein römisch Bein soll
Heimkehren zu erzählen, wie die Krähen
Sie hier zerhackt. Er prahlt mit seinen Thaten,
Als wär' er etwas Recht's. Bringt ihn zum König.

Cymbelin tritt auf mit Gefolge, **Belarius**, **Guiderius**, **Arviragus**, **Pisanio** und römische Gefangene. Die **Hauptleute** führen **Posthumus** vor **Cymbelin**, der ihn einem **Kerkerwärter** übergibt. Dann gehen alle ab.

Vierte Scene.

Ein Gefängniß.

Posthumus und **zwei Wärter**.

Erster Wärter.

Hier stiehlt euch Niemand; ihr seid angebunden,
Grast rings, so weit ihr Weide findet.

Posthumus.

Oder Hunger.

(Die Wärter gehen.)

Posthumus.

Sei viel willkommen, Kerker, denn du sollst,
Ich hoffe, mir der Weg zur Freiheit werden.
Um wie viel besser als Gichtsieche bin ich,
Die lieber in Ewigkeit zu stöhnen wünschen
Als sich geheilt sehn durch den sicheren
Heilkünstler Tod, der doch der Schlüssel ist,
Durch den die Fessel fällt von unsern Gliedern.
Doch mein Gewissen ach! schleppt schwerere
Strafeisen nach als Fuß- und Handgelenke.
Ihr guten Götter, schenkt das Gnadenmittel
Der Buße mir, den Riegel wegzuschieben,
Dann athm' ich Freiheit! Braucht's der Reue nur?

Irdische Väter thun den Kindern so;
Sind Götter gnädiger? Wie soll ich büßen?
Nicht besser als in Banden kann's geschehn,
Die ich gesucht vielmehr als mich bezwungen haben.
Wenn meiner Freiheit Pfand Gutmachen ist,
Nehmt mir nicht mindre Zahlung als mein alles. *)
Ich weiß, ihr seid barmherz'ger als wir Schelme;
Denn dem bankrotten Schuldner nehmen wir
Ein Drittel, Sechstel, Zehntel, daß vom Abzug
Er sich erholen kann; thut mir nicht also;
Für Imogen's theu'r Leben nehmt das meine,
Ist's auch so werth nicht, ist's ein Leben immer,
Von euch gestempelt; wägt man unter Menschen
Doch jedes Geldstück nicht; oftmals zu leicht
Nimmt man die Münzen um der Prägung wegen,
So mehr ihr mich, da ich aus eurer Münze.
So, ihr Allmächt'gen, kommt's zur Abhörung,
Nehmt mir mein Leben und streicht die kalten Bande. **)
O Imogen, zu dir red' ich im Schweigen!

(Er schläft ein.)

Feierliche Musik. Als Vision erscheinen Posthumus Vater, **Sicilius Leonatus**, in Gestalt eines kriegerisch gerüsteten Greises, der ein altes Mütterchen, Posthumus Mutter, an der Hand führt; hinter ihnen **zwei Brüder** des Posthumus, wie sie an Wunden in der Schlacht gefallen. Sie stellen sich im Kreis um den Schlafenden.

Sicilius.

Nicht mehr, du Blitzelenker, kühl
Den Muth an Erdefliegen!
Mit Mars magst du, mit Juno, die

*) Ueber die dunkle Stelle ist von den Commentatoren viel gestritten worden. Ich glaube den Sinn des Dichters nicht völlig verfehlt zu haben.

**) Das Streichen ist der Kunstausdruck des Rechners. Der Grundgedanke des Monologs ist: Für meine Schuld will ich alles zumal mit dem Tode büßen, lieber als mich in geringern Prüfungen herumquälen.

Dich deiner Untreu stündlich zieh,
Mannhaft zu Felde liegen.
Was that mein armer Junge dir,
Deß Antlitz ich nie schaute?
Ich starb, als ihm im Mutterschooß
Der Lebensmorgen graute.
Sein Vater drum — man sagt ja sonst
Du seist der Waisen Vater —
Der solltest du sein, schirmen ihn
Vor Lebens Groll und Hader.

Mutter.

Lucina nahm erbarmungslos
Zum Grab mich aus den Wehen,
Ausschnitten sie mir Posthumus
Und so ein schreiend Kindlein muß
Das Licht der Welt er sehen.

Sicilius.

Natur hat seinen Ahnen gleich
Ihn liebreich ausgesteuert,
Die Welt war seines Lobes voll,
Sicilius Ruhm erneuert.

Erster Bruder.

Und als er war zum Mann gereift,
War in Britannien keiner,
Der ihm nur zu vergleichen war;
Das zeigte sich an einer,
Die seinen Werth zu schätzen wußte,
Nur Imogen ihn lieben mußte.

Mutter.

Nun litt er Spott für treue Lieb',
Verbannung, Qual und Noth;
Der Väter Sitz durft' er nicht seh'n

Und seiner ärmsten Imogen
Man Wittwenschaft gebot.

Sicilius.

Dann durft' auch noch ein Giacomo,
Der Welschlands Abschaum war,
Sein edles Herz mit Eifersucht
Dem Irrthum legen baar,
Daß er mit seinem treusten Willen
Des Buben Kitzel mußte stillen.

Zweiter Bruder.

Aus bessern Welten kommen wir,
Die Eltern und wir beide,
Die für des Vaterlandes Wohl
Gefallen in dem Streite;
Für weiland Fürst Tenanzius Leben
Haben wir Leib und Blut gegeben.

Erster Bruder.

Nicht minder hat auch Posthumus
Für Cymbelin gethan,
Wie, Götterkönig Jupiter,
Siehst du's ungnädig an?
Und statt sich Lohn mit zu erwerben,
Muß er in Kümmerniß ersterben?

Sicilius.

Thu dein crystallen Fenster auf,
Schau aus und schlag nicht mehr
Ein alt und viel verdient Geschlecht
Mit deinem Zorne schwer.

Mutter.

Da unser Sohn unschuldig ist,
Erlös ihn, Jupiter, zur Frist.

Sicilius.

Blick durch dein Marmorhaus und hilf,
Sonst wenden uns wir Geister
Zum übrigen der Götter Chor
Und klagen auf den Meister.

Zweiter Bruder.

Hilf, Jupiter! sonst klagen wir
Und suchen Recht vor andrer Thür. *)

Jupiter steigt herab in Donner und Blitz, auf dem Adler sitzend; er schleudert einen Donnerkeil, die Geister fallen auf die Kniee.

Jupiter.

Nicht mehr, ihr Geisterchen vom niedern Sitz,
Stört mich im Schlummer! Fort! Wie wagt, ihr Schatten,
Den Donnrer zu verklagen, dessen Blitz
Aus Wolkenhöh'n sich beugen Wald und Matten?
Arme Elysier, packt euch heim, ruht aus
Auf euren unwelkbaren Blütrevieren,
Mit irdischem Geschäft bleibt mir zu Haus,
Nicht euch ja kommt, nur mir zu zu regieren.
Ich zücht'ge, wen ich lieb', um meine Gunst
Aufschiebend zu versüßen. Seid zufrieden!
Eu'r schwergeprüfter Sohn soll nicht umsonst
Den Leidensbecher leeren, den wir bieten.
Stern Jupiter glänzt' ihm schon, als er ward,
Getraut ward er in Jovis Tempel. Schwindet!
Ihm geb' ich Imogen zur Gattin zart
Und in der Trübsal wird sein Glück gegründet.
Dieß Täfelchen auf seine Brust legt nieder,
Darin verzeichnet fest steht unser Schluß;
Und jetzt hinweg! und ärgert mich nicht wieder

*) Wem es um die ganz genaue Nachbildung der Form dieser fast kindischen Verse zu thun ist, der mag sie bei Tieck oder Voß nachlesen.

Mit eurem Wimmern; es macht mir Verdruß.
Auf, Adler, zum Crystallpalast im Schuß!

(Er verschwindet nach oben.)

Sicilius.

Er kam im Donner, sein göttlicher Athem
Roch schwefelgleich; der heil'ge Aar schoß nieder
Wie uns zu fassen, doch sein Aufflug war
Noch schöner als unsre seligen Gefilde.
Der Königsvogel streicht die Himmelschwingen
Und wetzt den Schnabel als wär' sein Herr zufrieden.

Alle.

Dank, Dank dir, Jupiter!

Sicilius.

Die Marmordecke
Schließt sich, er hat sein Lichtgemach erreicht
Geschwind hinweg! Daß wir im Frieden bleiben,
Laßt uns sorgfältig sein Gebot betreiben.

(Sie verschwinden.)

Posthumus (erwacht).

O Schlaf, du warst mein Ahnherr und gebarst
Den Vater mir, hast Mutter und zwei Brüder
Für mich gezeugt, doch, Jammer! sie sind fort;
Geschaffen kaum sind sie schon weit vom Ort,
So wacht' ich auf. So geht's den armen Schelmen,
Die leben von der Großen Gunst; sie träumen
Wie ich geträumt und finden nichts, erwacht.
Doch irrt mein Geist vielleicht, denn manchem grünt
Ein ungeträumtes Glück ganz unverdient,
Wo er nichts hoffte; so erging es mir,
Dem Goldglanz leuchtet', ich weiß nicht wofür —
Was hausen hier für Feen? Ein Buch? O herrlich!
Sei nicht wie unsre Stutzerwelt ein Rock

Edler als was er zudeckt; laß dein Innres
Sich nicht wie unsre Höflinge erweisen,
Mach deinem Aussehn Ehre!

(Er liest.)

Sobald eines Löwen Junges, ihm selbst unbekannt, ohne Suchen findet, und von einem Stücke zarter Luft umfangen wird, und wenn von einer prächtigen Zeder Äste gekappt werden, die, manches Jahr erstorben, wieder aufleben, und dem alten Stamm sich wieder anschließen und auf's neue grünen, dann wird Posthumus Prüfung zu Ende sein, Britannien glücklich, und blühen in Frieden und Überfluß.

Doch nur ein Traum oder nur solches Zeug
Wie Wahnwitz redet ohne Hirnerregung;
Vielleicht beides zugleich, wenn's etwas ist,
Sinnloses Reden oder ein Reden das
Kein Sinn entziffert. Sei es was es sei,
Mein Lebenslauf sieht diesem Räthsel ähnlich,
So kann ich's ja, aus Sympathie, verwahren.

(Er steckt die Tafel zu sich.)

Die Kerkerwärter kommen wieder.

Kerkerwärter.

Kommt, Herr! Seid ihr zum Sterben fertig?

Posthumus.

Mich deucht schon übergar; fertig schon längst.

Kerkerwärter.

Hängen ist die Parole, Herr; wenn ihr dazu fertig seid, so seid ihr gut zubereitet.

Posthumus.

Nun, wenn ich für die Zuschauer ein schmackhaftes Spektakel abgebe, so mag das Gericht die Zeche werth sein.

Kerkerwärter.

Ein unangenehmes Exempel für euch zu rechnen, Herr; doch

euer Trost bleibt, es wird die letzte Zahlung sein, die ihr zu leisten habt; die Wirthsrechnungen sind euch für die Zukunft erspart und das ist so oft das betrübte Ende vom Lied, so lustig auch der Spaß gewesen; man kommt magenschwach vor Hunger an und wankt kopfdrehend von dannen über zu vielem Trinken, ärgerlich, daß man zu viel ausgegeben und ärgerlich, daß man zu viel eingenommen; Beutel und Kopf, eines öd' wie das andre; der Kopf zu schwer, weil ihm der Leichtsinn vergangen und der Beutel zu leicht, weil ihm seine Beschwerde vertrieben worden. O aller dieser Widersprüche seid ihr nun entledigt. Was nicht ein Batzenstrick ein menschenfreundliches Werk thun kann! Er berichtigt Millionen in einem Hui; es gibt kein liquideres Soll und Haben in der Welt; für alles was war, ist und sein wird, los und ledig; der bloße Hals, Herr, ist statt Feder, Schuldbuch und Zahlpfennig, und die Quittung ist ausgefertigt.

Posthumus.

Ich freue mich mehr meines Tods als du deines Lebens.

Kerkerwärter.

So viel ist wahr, Herr, wer schläft, dem thut kein Zahn weh; wenn aber ein Mann euren Schlaf zu schlafen geht und der Scharfrichter ihn zu Bette bringen soll, so dächt' ich doch, man ließe sich gefallen, mit diesem die Rollen zu tauschen; denn seht, Herr, ihr wißt nicht welchen Weg ihr zu gehen habt.

Posthumus.

Ja, gewiß weiß ich das, Bursche.

Kerkerwärter.

In diesem Fall hat euer Tod Augen im Kopfe, ich habe den Tod nie so abgebildet gesehen. Entweder ihr verlaßt euch auf Leute, die des Weges kundig zu sein behaupten, oder ihr behauptet selbst zu kennen, was ihr doch wie ich gewiß bin nicht wissen könnt, oder ihr schlagt auf eure eigne Gefahr alle Nachfrage in die Schanze, und gleichwohl mögt ihr euch dahin so viel beeilen als ihr wollt, ich denke doch, ihr kommt niemals rückwärts um ein Wort zu erzählen.

Posthumus.

Ich sage dir, Bursche, keinem fehlen die Augen, um den rechten Weg zu sehen, wohin ich wandle, außer denen, welche blinzeln und nicht sehen wollen.

Kerkerwärter.

Welch ein unsinniger Spaß wäre das, daß ein Mann seine Augen herzhaft gebrauchte, um den Weg der Blindheit zu schauen. Aber ich bin gewiß, wenn ihr hängt könnt ihr blinzeln.

Ein Bote kommt.

Bote.

Schließ ihm die Handeisen auf und bring deinen Gefangenen vor den König.

Posthumus.

Du bringst gute Botschaft. Man ruft mich zur Freiheit.

Kerkerwärter.

So will ich an den Galgen.

Posthumus.

Dann bist du freier als ein Kerkerwärter, denn für die Todten gibt's keine Riegel.

(Posthumus mit dem Boten ab.)

Kerkerwärter.

Wenn einmal einer einen Galgen heirathen wollte und junge Gälglein erzeugen, wahrlich, er könnte nicht hitziger drauf hineinsein als dieser da. Und doch bei meiner Seele laufen noch offenbarere Schufte in der Welt herum, die zu leben verlangen, obschon der ein Römer ist; dann gibt's wieder andre, die ganz gegen ihren Willen in den Tod gehen, und das wäre mein Fall, in diesem Fall. Ich wollte, wir wären alle Eines Sinnes, und dieser Sinn wäre der rechte. O wie würde das Kerkermeister- und das Galgengeschlecht herunterkommen! Ich rede jetzt gegen meinen offenbaren Vortheil, aber die Sache ist doch nicht ganz ohne.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Vor Cymbelins Zelt.

Cymbelin, Belarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Ritter, Offiziere und Gefolge.

Cymbelin.

Steht mir zur Seit' ihr, die die Götter selbst
Zu Stützen meines Throns gemacht. Leid ist mir,
Daß jener arme Kriegsmann nicht zu finden,
Der so vornehm gefochten, dessen Lumpen
Beschämten güldne Waffen, dessen Brust
Sich nackt vorausgestürzt auch den erprobtesten
Schildschützen. Glücklich machen will ich den,
Der mir ihn findet, falls durch meine Gunst
Er zu beglücken ist.

Belarius.

Noch nie sah ich
Solch edeln Ungestüm in solchem Äußern,
So glanzreich Thun in einem deß Gestalt
Nur bettelhaften Kriecherblick versprach.

Cymbelin.

Weiß man noch gar nichts?

Pisanio.

Unter Todten wie
Lebendigen hat man nach ihm geforscht,
Aber auch keine Spur.

Cymbelin.

Zu meinem Schmerz
Tret' ich denn in die Erbschaft seines Lohnes;
Ich will sie euch vermachen, die ihr Herz
Und Hirn und Leber seid des brittischen Heeres,
(Zu **Belarius**, **Guiderius** und **Arviragus**.)

Durch die dieß Land neu auflebt. Jetzt ist Zeit
Zu fragen, sprecht, von wannen kam't ihr uns?

Belarius.

Als Edelleute, Herr, sind wir geboren
In Cambrien, um weitres uns zu rühmen,
Verbietet Wahrheit wie Bescheidenheit;
Nur so viel noch, wir sind ehrliche Leute.

Cymbelin.

Beugt eure Knie'. Als meine Kampfesritter
Erhebt euch wieder. Ich ernenn' euch als
Die nächsten unserer Person und will euch
Würden ertheilen, diesem Rang entsprechend.

Cornelius und Hofdamen treten auf.

Gesichter seh' ich, die nichts Gutes künden.
Was grüßt ihr so betrübt unsern Triumph?
Ihr seht wie Römer, nicht wie brittische Diener.

Cornelius.

Heil, großer König! Eure Freude zu
Verbittern, muß ich euch die Nachricht bringen,
Die Königin ist todt.

Cymbelin.

Wem stände schlechter
Als wie dem Arzte solche Botschaft an?
Jedoch ich weiß, Arznei mag zwar das Leben
Verlängern, doch der Tod schont auch den Arzt nicht.
Wie starb sie?

Cornelius.

Schauderhaft, fast wie sie lebte,
Im Wahnsinn: war sie grausam für die Welt,
So war ihr nun der Tod zum eignen Grauen.
Was sie gebeichtet, kann ich euch erzählen,
Falls ihr befehlt, und ihre Kammerfrauen

Mögen mich Lügen strafen, red' ich falsch,
Die nassen Aug's ihr Ende miterlebt.

Cymbelin.

Bitte dich, sprich.

Cornelius.

Für's erste gab sie an,
Sie hab' euch nie geliebt, einzig den Rang
Erstrebte sie durch euch und nicht euch selbst,
Das Königthum heirathete sie nur,
Eure Person war eurem Weib ein Abscheu.

Cymbelin.

Das wußte sie allein und hätte sie's
Nicht auf dem Todbett ausgesagt, ich würd'
Aus ihren eignen Lippen es nicht glauben.
Fahrt fort.

Cornelius.

Dann eure Tochter, deren Liebe
Sie so zur Schau trug, als käm' es vom Herzen,
Sagt sie, war ihrem Aug' ein Scorpion.
Wär' ihre Flucht ihr nicht zuvorgekommen,
So hätte sie durch Gift sie weggeräumt.

Cymbelin.

O ausgesuchter Teufel! Wer ergründet
Ein Weiberherz? Habt ihr noch mehr zu melden?

Cornelius.

Mehr, Herr, und schlimmeres. Sie beichtete,
Sie hatt' auch euch ein tödtlich Pülverchen,
Das eingenommen ganz unmerklich langsam *)

*) Von einem Gifte, das erst im Verlauf von Monaten oder Jahren wirken soll, kann man nicht wohl sagen, es soll minutenweise den Körper verzehren. Ich versuche es daher den Worten des Textes by the minute, freilich dem heutigen Sprachgebrauch entgegen und gegen alle frühern Ueber-

Das Lebensdocht verzehrt und so verschmachtend
Zollweis den Leib ertödtet, während sie
Sich vorgesetzt, inzwischen euch durch Wachen,
Durch Thränen, Pfleg' und Liebkosungen gänzlich
Zu täuschen, und wenn erst ihr Gift gewirkt,
Dem eignen Sohn die Krone zu versichern
Durch Adopzion. Da sein seltsam Verschwinden
Durch ihre Rechnung einen Strich gemacht,
So nahm ihr die Verzweiflung allen Rückhalt,
Und Himmel und Erde nun zum Trotz bekannte
Sie all die Greule, mit Bedauern nur,
Daß die gepflognen Scheuslichkeiten nicht
Ins Werk gegangen. So verzweifelnd starb sie.

Cymbelin.

Habt ihr all das gehört, ihr Kammerfrauen?

Kammerfrauen.

Gewiß, mit eurer Herrlichkeit Erlaubniß.

Cymbelin.

Mein Auge hat mich nicht in ihr getäuscht,
Denn sie war schön; mein Ohr nicht, denn es hörte
Ihr Schmeichelwort nur; selber nicht mein Herz,
Das ihrem Äußern gleich sie glaubte. Sünde
Gefürchtet hätt' ich mir ihr nicht zu trauen.
Und doch, o meine Tochter! wie so thöricht
Das war von mir, du kannst es zeugen,
Und hast es schwer gefühlt! Der Himmel helf' uns!

Lucius, **Giacomo**, der **Wahrsager** und andre römische Gefangne treten auf mit Wachen; hinter ihnen **Posthumus** und **Imogen**.

Du kommst nicht, Cajus, heut, Tribut zu fordern,

setzer nicht als das Substantiv minute (sprich minnit) Minute, sondern als ein vom Adjectiv minute (sprich minjut) erst gebildetes Substantiv anzusehen und für Kleinigkeit, kleiner Theil, also by the minute für nach und nach zu erklären.

Den unsre brittischen Schwerter ausgewetzt,
Obwohl mit dem Verluste manches Tapfern,
Deren Verwandte bei uns eingekommen,
Wir möchten ihrer Seelen Ruh' befördern
Durch Opfrung euer, der Gefangenen,
Welchem Gesuche wir entsprochen haben.
Was euch bevorsteht, wißt ihr demgemäß.

Lucius.

Bedenkt, Herr, daß die Kriegesschale schwankt;
Durch einen Zufall euer war der Tag;
Hätt' er sich uns geneigt, wir hätten nicht
Bei abgekühltem Blut den Kriegsgefangnen
Mit Mord gedroht. Doch da die Götter es
So wollen, daß nichts andres als das Leben
Zu unsrem Lösegeld reicht, mag's geschehen.
Ihr wißt, ein Römer hat ein römisch Herz
Und weiß zu dulden. Lebt Augustus doch,
Der dessen eingedenk sein wird. Nur so viel
Hatt' ich für mich zu sagen. Eine Bitte
Kommt aber nach. Mein Bursch, ein Britte von
Geburt, möcht' ausgewechselt werden. Nie
Hatte ein Heer noch einen feinern Pagen,
So pflichtgetreu, aufmerksam und so zart
In jeglichem Begegniß, zuverläßig,
Pflegsam wie eine Amme; laßt so seltne
Glücksgab' in eins mit meiner Bitte gehn;
Ich weiß, eu'r Hoheit kann mir's nicht versagen;
Des Brittenbluts vergoß er keinen Tropfen,
Obwohl er einem römischen Herrn gedient.
Ihn rettet, Herr, und schont sonst keines Mannes.

Cymbelin.

Mir ist, ich hab' ihn irgendwo gesehn.

Und sein Profil dünkt mir wie längst bekannt.
Knabe, du blickst in meine Gunst dich ein;
Mein sollst du sein. Ich weiß nicht wie, von wannen
Mir's ankommt, daß ich sage: Du sollst leben.
Nicht deinem Herrn verdank dich; du sollst leben,
Und jede Gnade dir von Cymbelin
Erbitten; falls es meiner Zärtlichkeit
Und deinem Stand entspricht, ist es gewährt,
Ja, solltest du selbst der Gefangnen einen
Und ihrer gleich den edelsten erlesen.

Imogen.

Höchlich verbunden bin ich eurer Gnade.

Lucius.

Ich heiße dich nicht um mein Leben bitten,
Obwohl ich weiß, du willst das, guter Junge.

Imogen.

Ach nein, ach nein; ganz andres gibts zu thun;
Da steht etwas das bittrer mir als Tod,
Eu'r Leben, Herr, muß selbst sein Glück versuchen.

Lucius.

Was, Junge, du verachtest mich, verläßt mich
Und spottest mein? O kurzes Freudenfest,
Wer sich auf Knab- und Mädchentreu verläßt!
Wie in Verzückung steht er?

Cymbelin.

Was denn hast du,
Mein Junge? Mehr und mehr muß ich dich lieben,
Und mehr und mehr weiß ich nicht, was dich fragen.
Kennst du den Menschen dort, den du fixirst?
Und willst du daß er lebe? Ist er dir
Verwandt? dein Freund?

Imogen.

Er ist ein Römer, Herr,
Mir mehr verwandt nicht, als ich eurer Hoheit,
Ja, da ich eu'r Vasall geboren, steh'
Ich näher euch.

Cymbelin.

Warum beäugelst du ihn?

Imogen.

Ich will es euch, Herr, insgeheim vertrauen,
Falls ihr Gehör mir schenkt.

Cymbelin.

Von ganzem Herzen;
Ich will für dich ganz Ohr sein. Und dein Namen?

Imogen.

Fidelio, Herr.

Cymbelin.

Du bist mein wackrer Page;
Ich will dein Herr sein; komm; sprich ohne Scheu.

(Sie sprechen seitwärts zusammen.)

Belarius.

Ist dieser Knabe nicht vom Tod erstanden?

Arviragus.

Nicht ähnlicher ist ein Sandkorn dem andern;
Der süße rosige Junge der uns starb
Und uns Fidelio war. Wie dünkt es euch?

Guiderius.

Das nämliche Geschöpf, todt und lebendig!

Belarius.

Still, still! Wartet es ab! Er sieht uns nicht;
Seid klug, Geschöpfe seh'n sich manchmal ähnlich.
Wär' er's, gewiß, er hätte mit uns gesprochen.

Guiderius.

Wir sahen ihn ja todt.

Belarius.

So sei doch still!

Laßt's uns abwarten.

Pisanio (beiseite).

Es ist meine Herrin!

Ist sie am Leben, komme was da will,
So gut als böses!

Cymbelin und Imogen kommen vor.

Cymbelin.

Stell dich mir zur Seite;
Sprich deine Bitte laut.

(Zu Giacomo.)

Herr, tretet vor!
Steht diesem Knaben Red', und ohne Scheu
Sonst bei dem Königthum und seiner Gnade,
Deren ich mich rühme, soll die härtste Folter
Wahrheit und Lüge sichten. — Sprich zu ihm!

Imogen.

Ich bitte blos, der Herr mög' uns erzählen,
Wie er zu diesem Ring kam.

Posthumus (beiseite).

Kümmert's ihn?

Cymbelin.

Der Demant hier an eurem Finger, sprecht,
Von wem habt ihr ihn?

Giacomo.

Foltern würdest du
Mich gerne, ungesprochen das zu lassen,
Was dich, gesprochen, auf die Folter schraubt.

Cymbelin.

Was? mich?

Giacomo.

Es freut mich sehr, daß man mich zwingt,
Zu offenbaren was mich quält zu bergen.
Durch Bubenstück gewann ich diesen Ring,
Der Leonatus Kleinod war, den du
Verbannt hast, und was dich noch mehr als mich
Bekümmern muß, ein ehrenhaftrer Mann
Als er ist zwischen Himmel und Erdengrund
Niemals gewandelt. Willst du mehr, Herr, hören?

Cymbelin.

So viel hier hergehört.

Giacomo.

Nun, deine Tochter,
Ein Idealbild hoher Weiblichkeit,
Um die mein Herz blutige Tropfen weint,
Weil die Erinnrung meine Falschheit anklagt, —
Verzeiht, mir wird sehr übel.

Cymbelin.

Meine Tochter?
Was soll die hier? Ermanne deine Kraft.
Ausleben sollst du eh'r den Raum den dir
Natur verlieh'n als sterben eh' ich mehr
Hievon vernehme. Faß dich, Mann, und rede.

Giacomo.

Einstmals (o schlug die Unglücksstunde nie!)
Es war zu Rom (verflucht sei jenes Haus!)
Bei einem Gastmahl *) (wären doch die Speisen

*) Hier bestätigt sich unsre frühere Vermuthung, daß der Streit beim Gastmahl sich am besten verhandeln lasse. Übrigens soll das kein Beweis sein, daß Shakspere im ersten Act es so andeuten wollen. Daß die Erzählung in

Giftig gewesen, wenigstens die ich
Zu meinen Lippen führte!) da war Posthumus
Der gute (doch was sag' ich ihm der gute?
Zu gut für die schlechte Gesellschaft war er,
Der Beste unter'm Ausbund aller Guten)
Da saß er traurig, hört' uns schwadronieren
Vom Ruhmespreis unsrer italischen Schönen,
Wie ihre Schönheit das geschwellte Lob
Des besten Preisers selbst zu Schanden mache,
Ihr Wuchs den Tempel einer Venus schmähest
Die straff gebaute Pallas selbst verkürze,
Gestalten, die der ärmlichen Natur
Doch weit vorangehn, vollends dann ihr Geist,
Ein Speicher aller edeln Qualitäten,
Um die ein Mann die Weiber liebt, zuletzt
Der holde Angel aller Weiblichkeit,
Anmuth, die stets das Aug befängt —

Cymbelin.

Ich steh'
Auf Kohlen; komm zur Sache.

Giacomo.

O zu früh nur,
Falls dir nicht eilt, in Schmerzen dich zu baden.
Er, Posthumus, als ganzer Edelmann
In Liebesangelegenheiten sich
Erweisend und als einer Fürstin Freund,
Nahm seiner Stunde wahr, und keineswegs
Heruntersetzend das von uns gepriesne
(In diesem Punkt war er die frommste Tugend)
Begann nun seiner Herrin Bild zu zeichnen,

Kleinigkeiten nicht mit dem Begebniß einstimmt, ist seiner großen Manier ganz entsprechend.

Und als es seine Zung' ans Ende brachte
Und nun dem Bild die Seel' er eingehaucht,
Da war's, als hätten wir um Küchentrullen
Uns matt gefaselt oder daß sein Kunstwerk
Uns schalt, als hätten wir ein Nichts gesprochen.

Cymbelin.

O kommt mir doch zur Sache!

Giacomo.

Eurer Tochter
Keuschheit — mit dieser, Herr, muß ich beginnen.
Er sprach, als hätte Diana heiße Träume
Und sie allein wär' kalt. Worauf ich Tropf
Ihm Scrupel macht' ob seines Lobs, zur Wette
Goldstück' ihm anbot gegen diesen Ring,
Den er am Finger führt', ich müss' erreichen,
Daß durch Verführung ich sein Bett besteige,
Mit ihr im Ehbruch diesen Ring erobre.
Er als mannhafter Ritter war nicht minder
Von seiner Frauen Tugend überzeugt,
Als ich sie denn erfand, setzt' ein den Ring
Und konnt' es auch getrost, wär's ein Carfunkel
Aus Phöbus Rad gewesen, ja hätt' er
Den Werth des ganzen Sonngespanns gehabt.
In dieser Absicht reis' ich nach Britannien,
Ihr mögt euch mein am Hof, Herr, wohl entsinnen,
Damals ward mir von eurer keuschen Tochter
Der himmelweite Unterschied gelehrt
Von Lieb' und Unzucht. So gelähmt an Hoffnung,
Doch im Begehren nicht, begann mein welsch
Gehirn in eurem zäheren Britannien
Höchst schnöd zu laboriren, trefflich aber
Nach meinem Endzweck. Um es kurz zu fassen,

Mein Bubenstück führt' ich so glücklich aus,
Daß ich heimkam hinreichend ausgestattet
Mit Trugbeweisen, die den edeln Leonat
Des Sinns beraubten, weil ich seinen Glauben
Wund macht' an ihre Ehre durch Wahrzeichen
Von so und so, beweisende Merkmale
Von Teppichen, Gemälden, ein Braßlett dann,
(O List, durch die ich dessen Meister wurde!)
Selbst ein'ge heimlich körperliche Zeichen,
Daß ihm kein Zweifel blieb, wie sie den Schleier
Der Zucht schamlos zerrissen, ihres Leibs
Ich so genossen. Als ihm dieses klar ward,
Mich dünkt, ich seh' ihn noch —

Posthumus (hervortretend).

Das thust du auch,
Du welscher Teufel! O ich höchst leichtgläubiger Thor,
Ausbund von Mörder, Dieb und jeglichem,
Was Schurken gab, die waren, sind und kommen.
O einen Strick, ein Messer oder Gift
Reich' ein rechtrichtender Scharfrichter mir!
Send, König, aus nach ausgesuchten Marterern,
Ich bin's durch den auf Erden jede Schändlichkeit
Gemildert wird, ich schlimmer als alles Schlimme!
Posthumus bin ich, der dein Kind gemordet!
Schon eine neue Lüge, Schurke? Nein,
Der einen niedrigeren Schuft als ich,
'Nen tempelschänderischen Dieb veranlaßt
Dein Kind zu morden; ja ein Tempel war sie,
Der Tugend heilig, nein, die Tugend selbst.
Speit mich, werft Stein' auf mich, werft mich mit Koth,
Hetzt alle Gassenhunde mich zu packen!
Denn Leonatus Posthumus soll fürder

Jedweder Schurke heißen; Schurkerei
Sei nunmehr ein gelindres Wort als bisher.
O Imogen! o meine Königin!
Mein Leben, du, mein Weib! O Imogen!
Imogen! Imogen!

Imogen.

O still, Herr! Hört mich!

Posthumus.

Spielst du Comödie hier, nasweiser Page?
Da hast du deine Rolle!

(Er schlägt sie; sie stürzt zur Erde.)

Pisanio.

Helft, ihr Herrn!
O mein' und eure Herrin! Posthumus,
O mein Gebieter, Imogen habt ihr
Bis heut nicht, erst den Augenblick erschlagen.

Cymbelin.

Mein Kopf geht um.

Posthumus.

Wie kommt mir solcher Schwindel?

Pisanio (Imogen aufrichtend).

Kommt zu euch, gnäd'ge Frau!

Cymbelin.

Ist dieses Wahrheit,
So legten es die Götter darauf an,
Durch Freuden mir den Todesstreich zu geben.

Pisanio.

Wie stehts mit meiner gnäd'gen Frau?

Imogen.

O geh
Mir aus den Augen, denn du gabst mir Gift.

Verruchter Mensch, von hinnen! Athme nicht
In fürstlicher Gesellschaft.

Cymbelin.

Ha, die Stimme
Der Tochter!

Pisanio.

Gnädige Frau, die Götter mögen
Im Schwefelregen mich verderben, hielt
Ich nicht das Fläschchen, das ich euch gegeben,
Für Lebensbalsam; mir gab es die Königin.

Cymbelin.

Wie? noch was neues?

Imogen.

Mich hat es vergiftet.

Cornelius.

Ihr Götter! Ja, denn ich vergaß das eine
Aus allem was die Königin gebeichtet
Und dieses dient dir zur Rechtfertigung.
Im Fall Pisanio, sprach sie, seiner Herrin
Als Magenmittel die Mixtur gegeben,
Ist sie versorgt, wie man's den Ratten gibt.

Cymbelin.

Cornelius, wie ist das?

Cornelius.

Die Königin, Herr,
Drang häufig in mich, Giftstoff' ihr zu mischen,
Nur ihre Wißbegier dabei vorschützend,
Als wollte sie's mit niedrer Creaturen
Tödtung, wie Katz' und Hunden nur versuchen;
Ich aber der nicht ihrer Neugier traute,
Ob sie nicht schlimmres mit im Schilde führe,
Mischt' eine Composizion für sie,

Welche, genommen, für den Augenblick
Zwar den Gebrauch der Lebenskräfte raubte,
Doch so daß sie in kurzer Zeit auf's neu'
In die gewohnte Ordnung sich rückfanden.
Habt ihr davon bekommen?

Imogen.

Zuverläßig,
Denn ich war todt.

Belarius.

Hört ihr es, meine Jungen,
Was unser Irrthum war?

Guiderius.

Es ist Fidelio.

Imogen (fällt Posthumus um den Hals).

Wie konntet ihr eu'r angetrautes Weib
So von euch werfen? Denkt euch nun, wir stehen
Auf einer Meeresklipp' und werft mich wieder
Hinaus!

Posthumus.

O hang wie Frucht hier, meine Seele,
Bis der Stamm abgestorben!

Cymbelin.

Und wie nun,
Mein Kind? mein Fleisch? Soll ich bei dieser Scene
Den Gimpel spielen? Sagst du mir denn gar nichts?

Imogen (kniet vor ihm).

Um euren Segen, Herr!

Belarius.

Daß ihr den Knaben
Geliebt, kann ich nicht schelten; denn fürwahr
Ihr hattet dazu den gerechten Grund.

Cymbelin.

Mögen die Thränen, die mir niederstürzen,
Geweihtes Wasser sein auf deiner Stirn!
Imogen, deine Mutter ist gestorben.

Imogen.

Das geht mir nah, Herr.

Cymbelin.

O sie taugte nichts,
Und ihr Werk war es einzig, daß wir hier
So seltsam uns begegnen. Auch ihr Sohn
Ist fort und Niemand weiß wohin.

Pisanio.

Herr, meiner Furcht los, will ich Wahrheit sprechen.
Lord Cloten kam, als meine gnäd'ge Frau
Vermißt ward, mit gezognem Schwert zu mir,
Schäumenden Munds, und schwur, wenn ich ihm nicht
Entdeckte, welchen Weg sie eingeschlagen,
Wär' ich des Todes gleich. Zufällig hatt' ich
Ein unterschobnes Schreiben meines Herrn
In meiner Tasche, das ihn Glauben machte,
Bei Milford sie in dem Gebirg zu treffen.
So wie halb rasend, in des Herren Kleidern,
Die er mir abgenöthigt, rannt' er weg
Mit schnödem Vorsatz, denn er schwur die Ehre
Meiner Gebiet'rin mit Gewalt zu schänden.
Was weiter aus ihm ward, das weiß ich nicht.

Guiderius.

Ich kann das Liedchen enden, denn ich hab'
Ihn umgebracht.

Cymbelin.

Das wolle Gott nicht, daß
Du das gethan! Ich möchte nicht, daß ich

Die Tapferkeit mit einem strengen Spruch
Bezahlen müßte. Bitte, wackrer Knabe,
Nimm es zurück!

Guiderius.

Es ist gesagt so wie
Gethan.

Cymbelin.

Er war ein Fürst.

Guiderius.

Und ein recht grober.
Was er mir that, war weniger nichts als fürstlich,
Denn aufgereizt hat er mich auf 'ne Art,
Daß ich der See Fußtritte geben würde,
Könnte sie solche Wort' entgegen brüllen.
Ich hieb das Haupt ihm ab und bin recht froh,
Daß er nicht hier steht und das nämliche
Von mir erzählen kann.

Cymbelin.

Du thust mir weh;
Verurtheilt hat dich deine eigne Zunge
Und mußt nun dem Gesetz Genüge thun.
Du bist des Todes.

Imogen.

Den kopflosen Mann
Hielt ich für meinen Herrn.

Cymbelin.

Packt den Verbrecher!
Führt ihn aus unsern Augen!

Belarius.

Halt, Herr König!
Der Mann ist besser als den er erschlug
Und von so hoher Abkunft als du selbst.

Er hat sich mehr um dich verdient gemacht,
Als was ein ganzer Clotentrupp sich jemals
Um dich gefallen ließe.

(Zu den Wachen.)

Laßt ihr ihm
Die Arme frei; sie sind für Knechtschaft nicht
Geboren.

Cymbelin.

Was, du grauer Krieger, willst
Du ein dir annoch unbelohnt Verdienst
Voraus dir raubend unsern Zorn ausfordern?
Wie kannst du sagen, er sei uns gleich an Abkunft?

Arviragus.

Darin ging er zu weit.

Cymbelin.

Und dafür sollst
Du sterben!

Belarius.

Laßt uns drei zusammen sterben!
Zuvor nur thu ich's dar, daß unser zwei
So gut sind als ich diesen ausgegeben.
Kinder, ich muß für meinen eignen Hals
Ein sehr gefährlich Wort hier offenbaren,
Doch mag es euch um so viel besser frommen.

Arviragus.

Was euch Gefahr bringt, bringt sie uns,

Guiderius.

Und was
Uns gutes wird, muß euer sein.

Belarius.

Es sei denn.

Mit Gunst! Du hattest, großer König, einst
'Nen Unterthan, den man Belarius nannte.

Cymbelin.

Was soll der? der Verräther? der Verbannte?

Belarius.

Er ist's, der hier dieß graue Haupt dir weist,
In Wahrheit ein Verbannter; wie Verräther,
Das weiß ich nicht.

Cymbelin.

Schafft ihn von hinnen gleich!
Die ganze Welt soll ihn nicht retten können.

Belarius.

Nicht allzu rasch! Vorerst bezahle mir
Das Pflegeld deiner Söhne. Ist es mir
Erst ausgeliefert, magst du's confisciren.

Cymbelin.

Das Pflegeld meiner Söhne?

Belarius.

O ich bin
Zu barsch und heftig. — Sieh mich dir zu Füßen;
Eh' ich aufsteh', erheb' ich meine Kinder,
Dann magst du nicht des alten Vaters schonen.
Erhabner Herr, die beiden jungen Edeln,
Die Vater mich genannt und meine Kinder
Glauben zu sein, sie gehen nichts mich an;
Die Frucht von euern Lenden sind sie, König,
Und Blut von eurem Blut.

Cymbelin.

Was? meines Bluts?

Belarius.

Und so gewiß als ihr von eures Vaters.
Denn ich der alte Morgan bin Belarius,

Derselbe, den ihr eines Tags verbanntet,
Nur eure Laune war so mein Verbrechen
Wie meine Straf' und aller mein Verrath.
Daß ich es über mich ergehen ließ,
Das war das einzige Unrecht, das ich that.
Die Fürstenkinder, denn das sind sie wahrlich,
Hab' ich die zwanzig Jahre aufgezogen,
Belehrt in allem was ich lehren konnte;
Was ich von Bildung hatt' ist euch bekannt.
Euriphile, die ihre Amme war
Und die für ihren Diebstahl ich geehlicht,
Stahl diese Kinder, da ich ward verbannt,
Auf meinen Antrieb. Hatt' ich doch voraus
Die Straf' erlitten für was ich jetzt frevelte.
Für meine Treu geschlagen sein, das spornte
Mich zum Verrath. Je mehr dieser Verlust
Euch herb, euch nahe gehen mußte, um so besser
Paßt' es in meinen Anschlag sie zu stehlen.
Doch, gnäd'ger Herr, hier habt ihr eure Söhne
Und ich muß zwei der trautesten Genossen
Auf dieser Welt entbehren. Möge nun
Der Segen des rings ausgespannten Himmels
Auf ihre lieben Häupter niederthauen!
Denn werth sind sie fürwahr, vom Himmelszelt
Als Sternenpaar herabzuglänzen.

Cymbelin.

Alter!
Du sprichst in Thränen. Was ihr drei mir heut
Gethan von Diensten, ist weit wunderbarer
Als was du hier erzählst. Verloren hab'
Ich meine Kinder; wenn es diese sind,

So wüßt' ich wahrlich nicht wie würdiger
Ich mir zwei Söhne wünschen könnte.

Belarius.

Wartet.
Der Herr hier, den ich Polydor genannt,
Ein würd'ger Fürst, ist eu'r Guiderius,
Und dieser Herr, mein Cadwall, Arviragus,
Eu'r zweitgeborner Prinz; einst in ein höchst
Auffallend Mäntelchen war er gewickelt,
Gewirkt von seiner königlichen Mutter,
Das ich zu völligem Beweise leicht
Vorweisen kann.

Cymbelin.

Guiderius hatt' ein Maal
An seinem Hals; ein blutigrother Stern
War's, wunderbar zu schauen.

Belarius.

Das ist dieser,
Der dieß Naturspiel heut noch an sich trägt;
Mit weiser Absicht gab es ihm Natur,
Heut voll für ihn zu zeugen.

Cymbelin.

O mir ist,
Als hätt' ich Drillinge zur Welt gebracht,
Und keine Mutter war der Niederkunft
Je froher. Seid gesegnet, meine Kinder,
Die so seltsam aus euren Bahnen ihr
Gewichen, herrscht nunmehr im rechten Gleise.
Du büßest heut ein Reich ein, Imogen.

Imogen.

Vielmehr zwei neue Welten thun sich heut
Mir auf, mein Vater.

(Zu Guiderius.)

Mein geliebter Bruder,
Finden wir so uns wieder?
(Zu Arviragus.)
Sagt hinfort
Von mir nie anders, als ich rede Wahrheit.
Ihr nanntet Bruder mich und ich war doch
Nur eure Schwester, die euch Brüder hieß,
Was ihr in Wahrheit war't.

Cymbelin.

Sah't ihr euch je?

Arviragus.

Ja, lieber Herr.

Guiderius.

Und liebten herzlich uns
Vom ersten Augenblick und bis zur Zeit,
Da wir sie todt geglaubt.

Cornelius.

Der Königin
Essenz, von der sie trank.

Cymbelin.

Seltsame Fügung!
Wenn wird mir alles nach der Ordnung deutlich?
Die kecke Auflösung der seltnen Fälle
Ist aus so wesentlichem Stoff gewoben,
Den einzeln zu betrachten sich verlohnte.
Wo und wie lebtest du? Wie kamst du denn
In Dienste des gefangnen Römerhauptmanns?
Wie kamst du um die Brüder? wie zu ihnen
Das erstemal? Warum flohst du vom Hof?
Wohin denn? Dieß, und was euch drei bewogen,
In meine Schlacht zu ziehn, nebst weiß nicht was
Noch allem sonst muß jetzt erkundigt werden

Mit allen Nebenumständen wie's geschah,
So Schlag auf Schlag; doch weder Zeit noch Ort
Ist jetzt für Auseinandersetzungen,
Seht, Posthumus wirft Anker auf seiner Treuen,
Und sie wie Wetterleuchten schießt die Blicke
Auf ihn, auf ihre Brüder, mich, den Gatten,
Für jeden hat sie ihren Freudenstrahl
Und jedes Aug' entgegnet ihr Entzücken.
Laßt uns zur Stadt ziehn und der Tempel Hallen
Mit unsrer Opfer Weihrauchduft durchwallen.

(Belarius Rechte fassend.)

Von heut an, als mein Bruder, und für immer!

Imogen.

Ihr seid mein Vater auch, ihr hobt mich auf
Um diesen Tag der Wonne zu erleben.

Cymbelin.

So schwimmt in Freuden alles, nur nicht unsre
Gefangnen, laßt sie auch der Lust genießen,
Denn unser Glück muß ihre Noth versüßen.

Imogen.

Noch schuld' ich meinen Dank euch, guter Herr.

Lucius.

Gesegnet seid dafür!

Cymbelin.

Und der verlorne
Camerad, der in der Schlacht so trefflich focht,
Er wär' auch diesem Platz wohl angestanden,
Er diente seines Königs Dank zur Zierde.

Posthumus.

Ich, Herr, war der Soldat, der jene drei
In niedrer Hüll' im Schlachtdrang unterstützte.
Die Maske paßt' in meine Rolle just.

Daß ich es war, bezeugt mir, Giacomo;
Zu Boden hatt' ich euch und konnt' euch tödten.

Giacomo (kniet).

Zu Boden seht ihr wieder mich. Doch ist's
Meines Gewissens Last die jetzt mein Knie beugt
Wie's damals eure Tapferkeit gethan.
Nehmt dieses Leben mir, ich bitt' euch drum,
Das ich vielfach verwirkt, doch euren Ring
Vor allen und dieß Braßlett der treuesten
Der Fürstinen, die jemals Liebe schwuren.

Posthumus.

Knie nicht vor mir; was mir von Macht gegeben
Ist über dich, das sei dein Leben schonen,
Und all mein Zorn sei gegen dich Verzeihung,
Lebe und handle besser gegen andre.

Cymbelin.

Ein edles Urtheil; Großmuth will ich lernen
Von einem Schwiegersohn, Vergebung sei
Die allgemeine Losung.

Arviragus (zu Posthumus).

Herr, ihr halft uns,
Als ob ihr wirklich unser Bruder wär't;
Uns freut, daß ihr es seid.

Posthumus.

Nein euer Diener
Nur, Fürsten. Edler Herr von Rom, ruft mir
Doch euren Zeichendeuter. Als ich schlief,
Da deuchte mich, der große Jupiter
Erscheine mir, gelehnt auf seinen Adler,
Nebst andrer Geisterschaar meines Geschlechts;
Erwacht fand ich den Zettel auf der Brust,
Deß Inhalt ist so sinnverschroben dunkel,

Daß ich nichts kluges draus zu machen weiß,
Laßt ihn doch seine Deutungskunst erproben.

Lucius (ruft).

Philarmonus.

Wahrsager (tritt vor).

Hier bin ich, edler Herr.

Lucius.

Lies das und gib uns an was es bedeutet.

Wahrsager (liest).

Sobald eines Löwen Junges, ihm selbst unbekannt, ohne Suchen findet, und von einem Stücke zarter Luft umfangen wird, und wenn von einer prächtigen Zeder Äste gekappt werden, die, manches Jahr erstorben, wieder aufleben, und dem alten Stamm sich wieder anschließen, und auf's neue grünen, dann wird Posthumus Prüfung zu Ende sein, Britannien glücklich und blühen in Frieden und Überfluß.

Du, Leonatus, bist des Löwen Junges,
Die reine Auslegung ist's deines Namens,
Denn leo-natus ist Löwengebornes.
Das Stück von zarter Luft ist eure Tochter,
Denn es heißt mollis aer, und mollis aer
Erklär' ich mulier, mulier hier
Ist dein höchst treues Kind, das eben jetzt,
Buchstäblich nach den Worten des Orakels,
Euch unerkannt und ungesucht umschloß
Wie zarte Luft. *)

Cymbelin.

Nun, nun, das läßt sich hören.

Wahrsager.

Die prächtige Zeder, König Cymbelin,

*) Der Schluß der Deutung ist etwas schwach, zumal im Deutschen, weil das englische Wort air einen Doppelsinn bietet, und in der letzten Phrase nicht zarte Luft, sondern zärtliche Geberde bedeutet.

Bedeutet dich und durch gekappte Äste
Sind deine beiden Söhne angedeutet,
Die dir Belarius entwendet hat;
Manch Jahr für todt gehalten sind sie jetzt
Wie neu belebt und mit der hohen Zeder
Auf's neu' vereinigt, deren stolze Abkunft
Britannien Frieden und Überfluß verspricht.

Cymbelin.

Wohl. Frieden sei das Wort, den wir beginnen.
Und Cajus Lucius, ob wir gleich die Sieger,
So unterwerfen wir uns doch dem Cäsar
Und Reich der Römer, welchem wir versprechen,
Den sonst gewöhnlichen Tribut zu zahlen,
Von dem nur die verruchte Königin
Uns abgerathen, und auf die dafür
So wie auf ihr Geschlecht die Hand des Himmels
So schwer gefallen zu gerechter Strafe.

Wahrsager.

Der Himmelsmächte Finger droben stimmt
Die Saiten zu des Friedens Harmonie.
Auch das Gesicht, das Lucius ich gedeutet,
Eh diese kaum verkühlte Schlacht geschlagen,
Ist diesen Augenblick völlig erfüllt.
Der römische Adler der vom Süd nach Westen
Schwingengetragen in den Äther drang,
Ward immer kleiner, bis im Sonnenstrahl
Er gar verschwand, was uns verkündigte,
Daß unser Adlerfürst, der Herrscher Cäsar,
Auf's neue sich in Eintracht einen würde
Mit dem glanzreichen Cymbelin, der hier
Im Westen leuchtet.

Cymbelin.

Preis den Göttern drum;
Geschlängelt laßt die Räuchlein aufwärts wallen
Zu ihren Nasen *) von den Weihaltären!
Dem ganzen Volk bekannt macht unsern Frieden.
Und jetzt hinein! Ein römisch und ein brittisch
Feldzeichen flattre freundschaftlich zusammen;
So ziehen wir durch Ludsstadt, um im Tempel
Des großen Jupiter den Frieden fest
Zu gründen und mit Festen zu versiegeln.
Brecht auf! Nie hatt' ein Krieg, eh noch die Hände
Vom Blut gewaschen, solch vergnügtes Ende!

(Gehen ab.)

*) Shakspere sagt Nüstern, Naslöcher; ein Realismus, der auch dem gefaßtesten deutschen Ohr doch gar zu unidealisch klänge.

Berichtigungen

zu

Cymbelin.

Seite 4 Zeile 5 von unten lies: haben meist.
„ 11 Vers 10 v. u. l.: deß bedurfte.
„ — letzter Vers l.: Denn.
„ 41 Vers 6 v. u. l.: Wenn.
„ 43 letzter Vers l.: deiner makellosen.
„ 52 Vers 5 v. u. l.: hinweg, du.
„ 60 Vers 3 v. u. l.: schlechtster.
„ 65 Vers 1 l.: Obsiegen.
„ 84 Vers 2 v. u. l.: Sei gleich.
„ 114 Vers 4 v. u. l.: fichtst.
„ 119 Vers 3 l.: Obwohl.
„ 164 Vers 10 anstatt schmäheſt l.: schmähe
„ 170 Vers 10 v. u. l.: glauben.

Titus Andronicus

ein heroisches Trauerspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Adelbert Keller.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Einleitung.

Man hat diese Tragödie bisher gar zu sehr als Stiefkind behandelt, und, da man sie des großen Dichters nicht würdig hielt, auf alle Weise sie für unecht zu erklären versucht. Doch steht sie in den ältesten Ausgaben als unzweifelhaft Shakspeeren angehörig und des Dichters Zeitgenossen betrachten sie als sein Werk. So wird es in zweihundert Jahren nicht an Kritikern fehlen, welche Schillers Räuber für die Arbeit eines andern Dichters auszugeben sich bemühen werden. Die Parallele unsres Andronicus mit den Räubern weiter auszuführen, wollen wir dem Leser überlassen. Sicher wird ein echter Verehrer Shakspeares das Stück nicht missen wollen und es mit demselben Interesse betrachten, mit welchem wir jetzt die ersten Federversuche Göthes uns vorführen lassen.

Die Geringschätzung, welche der Titus Andronicus von jeher von Seiten der Herausgeber und Erklärer des Dichters über sich ergehen lassen mußte, hat auch auf die Behandlung selbst, namentlich auf die Anordnung der Scenen mehrfach nachtheiligen Einfluß geübt. Die frühesten Ausgaben bieten keine genaue Abtheilung in Scenen; die Anordnung der Folioausgabe von 1623, welche offenbar unsorgfältig behandelt ist, hat sich bis auf die neueste Zeit fortgeerbt. Ich fand mich mehrmals veranlaßt, von diesem Herkommen abzuweichen, und hoffe dadurch manches in ein bessres Licht gestellt zu haben.

Die Fabel des Stücks entbehrt der historischen Grundlage. Über die Quelle des Dichters Sichres zu ermitteln, ist bis jetzt nicht möglich gewesen, da noch unentschieden bleibt, ob eine in Percys Sammlung enthaltene Ballade desselben Inhalts vor oder nach Abfassung des Trauerspiels gedichtet ist.

Personal.

Saturninus, Sohn des letzten römischen Kaisers und hernach selbst zum Kaiser ernannt.
Bassianus, Bruder des Saturninus, Liebhaber der Lavinia.
Titus Andronicus, ein edler Römer, Feldherr wider die Gothen.
Marcus Andronicus, Volkstribun und Bruder des Titus.
Lucius,
Quintus,
Martius und
Mutius, Söhne des Titus Andronicus.
Der junge Lucius, ein Knabe, Sohn des Lucius.
Publius, Sohn des Marcus des Tribuns.
Ämilius, ein edler Römer.
Alarbus,
Demetrius und
Chiron, Söhne der Tamora.
Aaron, ein Mohr, Tamoras Geliebter.
Ein Hauptmann.
Ein Tribun.
Ein Bote.
Ein Bauer.
Römer.
Gothen.
Tamora, Königin der Gothen.
Lavinia, Tochter des Titus Andronicus.
Eine Amme.
Sempronius, Cajus und Valentin, Vettern des Titus.
Ein Mohrenkind.
Senatoren, Tribunen, Kriegsleute und anderes Gefolge.

* * *

Scene: Rom und die Umgegend.

Erster Act.

Erste Scene.

Rom. Vor dem nördlichen Aufgang zum Capitol.

(Die Tribunen und Senatoren oben, wie im Senat. Unten treten von einer Seite **Saturninus** und seine Anhänger auf, **Bassianus** und seine Anhänger auf der andern, mit Trommeln und Fahnen.)

Saturninus.

Edle Patricier, Schirmer meines Rechts,
Schützt mein gerecht Anliegen mit den Waffen!
Und ihr, Landsleute, freundliches Gefolge,
Kämpft mit dem Schwert für meinen Thronanspruch!
Ich bin der Erstgeborne dessen, der
Roms Kaiserdiadem zuletzt getragen.
Laßt dauern mir des Vaters Ehr und Glimpf!
Thut meinem Älterrecht nicht solchen Schimpf!

Bassianus.

Ihr Römer, Freund', Anhänger nnd Begünst'ger
Von meinem Recht, wenn jemals Bassianus
Des Cäsars Sohn des königlichen Roms
Augen war angenehm, besetzet dann
Den Zugang hier zum Capitol und lasset
Entehrung nicht dem Kaisersitze nahen,
Der nur der Tugend, der Gerechtigkeit,
Der Mäß'gung und dem Adel ist gewidmet!

In reiner Wahl laßt glänzen das Verdienst
Und fechtet für die Freiheit eurer Wahl!

(Der Tribun Marcus Andronicus tritt oben auf mit der Krone.)

Marcus.

Ihr Prinzen, die durch Freunde und Parteien
Ehrgeizig ihr nach Reich und Herrschaft strebt,
Wißt, daß das Volk von Rom, für das wir hier
Als ein besondrer Anhang stehn, einmütig
Rechtlich gewählt hat für das römische Reich
Andronicus, der Fromme zubenannt,
Für manch bedeutendes Verdienst um Rom.
Ein beßrer Mann, ein tapferer Krieger
Lebt in den Mauern dieser Stadt jetzt nicht.
Er ward nach Haus berufen vom Senat
Vom schweren Krieg mit den barbar'schen Gothen.
Mit seinen Söhnen unsrer Feinde Schrecken
Zwang er ein starkes krieggewohntes Volk.
Zehn Jahre sind es, seit er übernommen
Die Sache Roms und unsrer Feinde Stolz
Mit Waffen hat gezüchtigt. Fünfmal kehrte
Er blutend heim nach Rom, die tapfern Söhne
In Särgen von dem Schlachtfeld tragend;
Und nun zuletzt, mit Ruhmstrophä'n beladen,
Kehrt der berühmte Titus heim nach Rom,
Andronicus der gute, blüh'nd in Waffen.
Drum bitten wir bei seines Namens Ruhm,
Den ihr der Thronfolg' jetzo würdig achtet,
Und dem im Capitol und im Senat
Ihr Ehr und Anbetung gedenkt zu widmen,
Zieht euch zurück, steht ab von der Gewalt!
Entlaßt den Anhang, und verfolgt in Frieden
Und Demuth, wie's Bewerbern ziemt, eur Anrecht!

Saturninus.

Wie schön spricht mich zu sänft'gen der Tribun!

Bassianus.

Marcus Andronicus, ich traue so
Auf deine Offenheit und Redlichkeit,
Und lieb' und ehre so dich und die deinen,
Den edlern Bruder Titus, seine Söhne,
Und sie, der unser aller Sinn sich beugt,
Die reizende Lavinia, die reiche
Zier Roms, daß ich die treuen Freunde hier
Entlassen will dem Glücke und des Volks
Geneigtheit meine Sache übergebend,
Um sie in rechter Wage abzuwägen.

(Die Anhänger des Bassianus gehn ab.)

Saturninus.

Freunde, die ihr so weit giengt um mein Recht,
Ich dank' euch allen und entlass' euch hier,
Und meines Vaterlandes Lieb' und Gunst
Vertrau' ich mich, mein Leben und mein Recht.

(Die Anhänger des Saturninus ab.)

Sei eben so gerecht und gnädig mir,
O Rom, als schonend und vertrau'nd ich dir!
Öffnet die Thor' und laßt mich ein!

Bassianus.

Tribunen!
Und mich den armen Mitbewerber auch!

(**Saturninus** und **Bassianus** gehn die Stufen hinan, und treten mit den **Senatoren**, **Marcus** u. s. w. in den Senatspalast.)

Zweite Scene.

Forum in Rom.

Im Hintergrund der südliche Aufgang auf das Capitol, der capitolinische Hügel mit dem Pantheon *). Zur Seite die Gruft der Androniker.

(Ein **Hauptmann** und andre treten auf.)

Hauptmann.

Ihr Römer, Platz! Andronicus der wackre,
Der Tugend Schutz, der beste Kämpe Roms,
In allen Schlachten glücklich, die er focht,
Ist jetzt mit Ehr' und Glück zurückgekehrt,
Von dort, wo mit dem Schwert den Feinden Roms
Er Grenzen zog und sie uns unterjocht.

(Trompetenschall. **Mutius** und **Martius** treten auf. Hinter ihnen zwei Männer, die einen schwarzbedeckten Sarg tragen. Dann **Quintus** und **Lucius**. Nach ihnen **Titus Andronicus**. Weiter **Tamora** mit **Alarbus**, **Chiron**, **Demetrius**, **Aaron** und andere Gothen als Gefangene. Soldaten und Volk hinter ihnen. Die Träger setzen den Sarg nieder.)

Titus.

Heil, Rom, siegreich in deinem Trauerkleid,
Schau, wie die Barke, ihrer Fracht entlastet
Heimkehrt mit theurer Ladung in die Bucht,
Von wo zuerst die Anker sie gelichtet;
So kommt Andronicus mit Lorbeerlasten,
Die Heimat neu zu grüßen unter Thränen,
Thränen aufricht'ger Freud' ob seiner Heimkehr!
Du großer Schirmvogt dieses Capitols, **)
Steh gnädig bei dem Fest, das wir bereiten!
Römer, von fünfundzwanzig tapfern Söhnen,

*) Bekanntlich steht das Pantheon nicht auf dem Capitol; Shakspere scheint es sich aber so vorzustellen und das Pantheon mit dem Tempel des capitolinischen Jupiter zu verwechseln.

**) Jupiter.

Halb jene Zahl, die König Priam hatte,
Schaut hier den armen Rest, lebend und todt!
Die, die noch leben, lohne Rom mit Liebe!
Die, die ich bring' zu ihrer letzten Heimat,
Lohn' es mit Gräbern unter ihren Ahnen!
Hier ließen Gothen mich mein Schwert einstecken.
Fühlloser Titus, sorglos für die Deinen,
Was läßt du deine Söhne unbegraben,
Umirr'n so lang am furchtbarn Strand des Styx?
Macht Platz, zu ihren Brüdern sie zu legen!

(Man öffnet die Gruft.)

Hier grüßet schweigend, wie die Todten pflegen,
Und schlaft in Frieden, ihr erschlagenen
In eures Vaterlandes Kriegen! O,
Du heiliges Behältniß meiner Wonnen,
Du süße Zelle für Verdienst und Adel,
Wie viele Söhne bracht' ich dir schon her,
Und du giebst sie mir wieder nimmermehr!

Lucius.

Gib uns den stolzsten der gefangnen Gothen,
Daß wir die Glieder ihm abhaun und opfern
Ad manes fratrum aufgehäuft sein Fleisch
Vor diesem erd'gen Kerker ihrer Leiber,
Auf daß nicht ungesühnt sei'n ihre Schatten,
Noch durch Gespenster wir gestört auf Erden!

Titus.

Ich geb' ihn euch, den höchsten, der noch lebt,
Dieser gefallnen Kön'gin ält'sten Sohn.

Tamora.

Halt, röm'sche Brüder! Gnädiger Erob'rer,
Siegreicher Titus, lasset diese Thränen
Euch rühren, die im Schmerz um ihren Sohn

Vergießt die Mutter! Und wenn deine Söhne
Dir jemals theuer waren, o so denke,
Daß ebenso mein Sohn mir theuer ist!
Ist's nicht genug, daß man nach Rom uns brachte,
Zu schmücken deine Rückkehr und Triumph,
Gefangen dir und deinem röm'schen Joch?
Müssen noch meine Söhne in den Straßen
Geschlachtet werden für ihr tapfres Wirken
In ihres Vaterlandes Sache? O
Wenn Fechten für den König und das Staatswohl
Den Deinen fromme Pflicht war, ist's auch diesen:
Andronicus, beflecke deine Gruft
Mit Blut nicht! Willst du der Natur der Götter
Dich anzunähern suchen, näh're dich
Denn ihnen darin, daß du Mitleid übst!
Zart Mitleid ist des Adels echtes Pfand.
O dreimal edler Titus, o verschone
Mir meinen erstgebornen Sohn!

Titus.

Beruhigt euch, o Kön'gin, und verzeiht mir!
Dieß sind die Brüder deren, die ihr Gothen
Lebendig saht und todt; für die erschlagnen
Brüder verlangen sie aus frommer Pflicht
Ein Opfer; dazu ist eu'r Sohn ersehn,
Und sterben muß er, zu besänftigen
Der Schatten der Verschiedenen Wehklage.

Lucius.

Hinweg mit ihm! Gleich zündet Feuer an!
Auf einem Scheiterhaufen lasset uns
Die Glieder ihm abhaun mit unsern Schwertern,
Bis daß sie rein verzehrt sind!

(Lucius, Quintus, Martius und Mutius gehen mit Alarbus ab.)

Tamora.

O grausame, gottlose Frömmigkeit!

Chiron.

War jemals Scythien halb so barbarisch?

Demetrius.

Vergleiche Scythien nicht dem stolzen Rom!
Alarbus geht zur Ruh; wir leben noch
Und zittern unter Titus drohndem Blick.
So faßt euch, edle Frau! Doch hofft zugleich,
Dieselben Götter, die der Kön'gin Trojas
Gelegenheit gewährt zu bittrer Rache
An Thraciens Wüthrich in dem eignen Zelt,
Verleihen Tamora, der Gothenkönigin,
(Als Gothen Gothen waren, Kön'gin Tamora)
Die blut'ge Schmach an ihrem Feind zu rächen.

(**Lucius**, **Quintus**, **Martius** und **Mutius** treten auf mit blutigen Schwertern.)

Lucius.

Seht, Herr und Vater, wie den Römerbrauch wir
Vollzogen! Des Alarbus Glieder sind
Zerstückt und seine Eingeweide nähren
Das Opferfeuer, dessen Dampf wie Weihrauch
Die Luft durchduftet. Nun ist nichts mehr übrig,
Als unsre Brüder zu begraben und
Mit lautem Kriegslärm sie in Rom willkommen
Zu heißen.

Titus.

So geschehe es! und laßt
Andronicus sein letztes Lebewohl
Zurufen ihren Seelen!

(Trompeten ertönen. Man stellt die Särge in die Gruft.)

In Fried' und Ehre ruht hier, meine Söhne!
Roms rüstigste Vertheid'ger, ruht hier aus,

Geschützt vor Leid und Unbestand der Welt!
Hier lauert kein Verrath, hier schwillt kein Neid,
Hier keimt kein höll'scher Groll; hier sind nicht Stürme,
Noch Lärm, nein Schweigen nur und ew'ger Schlaf.

(Lavinia kommt.)

In Fried' und Ehre ruht hier, meine Söhne!

Lavinia.

In Fried' und Ehre lebe Titus lang!
Mein edler Herr und Vater, lebt in Ruhm!
Seht, an der Gruft hier bring' ich Thränenopfer
Zu meiner Brüder Leichenfeier dar!
Und dir zu Füßen knie' ich, Freudenthränen
Zur Erde strömend über deine Rückkehr.
O segne hier mich mit der Siegerhand,
Ob deren Glück Roms beste Bürger jauchzen!

Titus.

Freundliches Rom, wie lieblich wahrtest du
Des Alters Wonne, zu erfreun mein Herz!
Lavinia, leb! Leb' länger, als ich Greis
Und ew'ger Ruhm selbst, zu der Tugend Preis!

(Marcus Andronicus, Saturninus, Bassianus u. a. kommen.)

Marcus.

Lang lebe Titus, mein geliebter Bruder,
Holdsel'ger Triumphator in Roms Augen!

Titus.

Dank, mein Tribun, mein edler Bruder Marcus!

Marcus.

Willkommen, Neffen, aus glorreichem Krieg
Ihr lebenden und die ihr ruht im Ruhm!
Ihr edeln Herren, euer Schicksal ist
Darin bei allen gleich, daß ihr im Dienste
Des Vaterlandes euer Schwert gezogen;

Doch sichrerer Triumph ist dieser Leichpomp,
Er hat Solons Glückseligkeit erreicht
Und steht im Bett der Ehr' hoch überm Wechsel.
Titus Andronicus, das Volk von Rom,
Deß Freund mit Recht du immer bist gewesen,
Schickt dir durch mich, seinen Tribun und Anwalt,
Dieß Kleid von weißer fleckenloser Farbe
Und nennet dich wahlfähig für den Thron
Mit diesen Söhnen des verstorbnen Kaisers.
Sei candidatus denn und leg' es an
Und hilf zum Haupte dem hauptlosen Rom!

Titus.

Ein beßres Haupt geziemt Roms edelm Körper
Als dessen, der vor Schwäch' und Alter wankt.
Wie? Zieh' ich an dieß Kleid und schaff' euch Müh?
Mit lautem Zuruf heut erwählet sein,
Morgen dem Reich entsagen sammt dem Leben
Und neu Geschäft euch machen allzumal?
Rom, ich war vierzig Jahre dein Soldat
Und einundzwanzig tapfre Söhn' begrub ich,
Zum Ritterstand erhoben auf dem Schlachtfeld,
Erschlagen in den Waffen mannhaft, treu
Im Dienst fürs Recht des edeln Vaterlands.
Gebt meinem Alter einen Ehrenstab,
Nicht einen Scepter, um die Welt zu lenken!
Gut führte der ihn, der zuletzt ihn führte.

Marcus.

Titus, du sollst das Reich erhalten und
Begehren.

Saturninus.

Ehrsüchtiger stolzer Tribun, darfst du
Das sagen?

Titus.

Habt Geduld, Prinz Saturnin!

Saturninus.

Ihr Römer, schafft mir Recht! Patricier, zieht
Jetzt euer Schwert und steckt es nicht mehr ein,
Bis Saturninus Kaiser ist in Rom!
Andronicus, o führ'st du doch zur Hölle,
Eh' du des Volkes Herzen mir entziehst!

Lucius.

Du stolzer Saturnin, Störer der guten
Gesinnung, die dir hegt der edle Titus!

Titus.

Sei ruhig Prinz! Ich schaffe dir zurück
Des Volkes Herz und wend' es von sich selbst.

Bassianus.

Andronicus, wenn ich dir auch nicht schmeichle,
So ehr ich dich und thu' es bis zum Tode.
Wenn meinen Anhang du mit deinen Freunden
Verstärken willst, werd' ich sehr dankbar sein.
Und Dank ist theurer Lohn großherz'gen Männern.

Titus.

Du Volk von Rom, ihr Volkstribunen hier,
Ich fordre eure Stimmen, eure Wahl.
Wollt ihr Andronicus sie freundlich geben?

Tribunen.

Dem trefflichen Andronicus zu danken
Und seine glückliche Heimkehr zu feiern,
Wird den das Volk annehmen, den er vorzieht.

Titus.

Habt Dank, Tribunen! So ersuch' ich euch,
Daß ihr erwählt des Kaisers ältsten Sohn,
Herrn Saturnin, deß Tugend hoff' ich, Rom

Bestrahlen wird, wie Titans Licht die Erde
Und Recht zur Reife bringen hier im Staat.
Drum, wenn ihr wählen wollt nach meinem Rathe,
Krönt ihn und ruft: „Lang lebe unser Kaiser!"

Marcus.

Mit Stimmen und mit Beifall jeder Art,
Patricier und Plebejer, wählen wir
Herrn Saturninus zu Roms großem Kaiser
Und rufen: „Heil dem Kaiser Saturnin!"

(Langer Tusch.)

Saturninus.

Titus Andronicus, für diese Gunst,
Die du uns heut bei unsrer Wahl erzeigt,
Sag' ich dir Dank, wie dein Verdienst ihn heischt,
Und will mit Thaten lohnen deine Huld.
Und gleich zu Anfang, Titus, um den Namen
Und deines Hauptes Glanz zu heben, will ich
Lavinia zu meiner Kais'rin machen,
Zur Kön'gin Roms und meines Herzens Herrin
Und sie im heil'gen Pantheon ehlichen.
Sag, Titus, ob der Vorschlag dir gefällt!

Titus.

Sehr wohl, mein würd'ger Herr! Ich halte mich
Durch diesen Bund von euch gar hoch geehrt.
Und vor Roms Augen weih ich Saturnin,
Dem König und Gebieter unsres Staats
Des weiten Weltalls Kaiser, hier mein Schwert,
Den Siegeswagen, die Gefangenen,
Geschenke, würdig wohl des röm'schen Herrschers.
Empfang sie denn als schuldigen Tribut
Die Zeichen meines Ruhms zu deinen Füßen!

Saturninus.

Dank, edler Titus, Vater meines Lebens!
Wie stolz ich bin auf dich und deine Gaben
Soll Rom erfahren! Und vergeß' ich je
Das kleinste so unsäglicher Verdienste,
Vergeßt auch, Römer, eure Treu' an mir!

Titus (zu Tamora).

Jetzt seid ihr, Frau, Gefangne eines Kaisers,
Der wegen eurer Würd' und eures Standes
Euch und den Euren edel wird begegnen.

Saturninus.

Ein schönes Weib, und von der Farb, glaubt mir,
Hätt' ich zu wählen noch, gieng' ich zu ihr!
Treib, schöne Kön'gin, weg der Stirne Wolken!
Hat auch das Kriegsglück dir kein Glück gebracht,
Kommst du nach Rom doch nicht zu Spott und Schmach,
Man soll in all Weg fürstlich dir begegnen.
Traut auf mein Wort und lasset Trübsinn nicht
All eure Hoffnung bannen! Der euch tröstet
Kann höher, als zum Gothenthron euch heben.
Lavinia, euch mißfällt doch dieses nicht?

Lavinia.

Nein, Herr, da mir eur Adel Bürgschaft beut,
Daß dieß nur Worte sind der Höflichkeit.

Saturninus.

Süße Lavinia, Dank! Laßt gehn uns, Römer!
Wir geben unsere Gefangne hier
Frei ohne Lösegeld. Verkündet, Herren,
Mit Trommeln und Trompeten unsre Ehre!

Bassianus.

Titus, mit eurer Gunst, mein ist dieß Mädchen.
(Er ergreift Lavinia.)

Titus.

Wie das, Herr? Sprechet ihr im Ernst, mein Fürst?

Bassianus.

Ja, edler Titus! Und entschlossen bin ich,
Mir dieses Recht und Anspruch zu behaupten.

(Der Kaiser unterhält sich in stummem Spiel freundlich mit **Tamora.**)

Marcus.

Suum cuique, das ist Römerrecht.
Nach Recht ergreift der Prinz nur, was sein eigen.

Lucius.

Er wird's und soll's, so lange Lucius lebt.

Titus.

Verräther, weicht! Wo ist des Kaisers Wache?
Verrath, mein Fürst! Lavinia wird entführt.

Saturninus.

Entführt? Von wem?

Bassianus.

Von dem, der aller Welt
Für seine Braut sich keck entgegenstellt.

(**Marcus** und **Bassianus** mit **Lavinia** ab.)

Mutius.

Ihr Brüder, helfet sie von hinnen führen!
Mit meinem Schwerte wahr' ich sichern Ausgang.

(**Lucius, Quintus** und **Martius** ab.)

Titus.

Folgt mir, mein Fürst! Bald bring' ich sie zurück.

Mutius.

Hier ist kein Durchgang.

Titus.

Was, gemeiner Knabe?
Sperrst mir in Rom den Weg?

(**Titus** ersticht den **Mutius.**)

Mutius.

Hilf, Lucius, hilf!

(Lucius kommt wieder.)

Herr, ihr seid ungerecht, und mehr, ihr habt
In ungerechtem Zank den Sohn erschlagen.

Titus.

Nicht du, nicht er wart jemals meine Söhne;
Nie könnten Söhne also mich entehren.
Verräther, bring' Lavinia heim dem Kaiser!

Lucius.

Todt, wenn ihr wollt, doch nicht, daß sie sein Weib sei,
Die einem andern rechtlich ist verlobt.

(Ab.)

Saturninus.

Nein, Titus, nein; der Kaiser braucht sie nicht,
Nicht sie noch dich noch einen eures Stamms.
Dem, der einmal mich höhnt, trau' ich vielleicht,
Dir nie, noch deinen falschen stolzen Söhnen,
Die all verschworen sind, mich zu entehren.
War keiner sonst in Rom zum Ziel des Spotts,
Als Saturnin? Recht schön, Andronicus,
Stimmt dieses Thun zu jener deiner stolzen
Prahlhanserei, daß ich aus deinen Händen
Das Reich erbettelt habe.

Titus.

Grauenhaft!

Welch vorwurfsvolle Worte sprichst du aus?

Saturninus.

Geh nur und gib das wankelmüt'ge Stück
Dem, der mit seinem Schwert um sie geplänkelt!
Du wirst dich eines wackern Eidams freun;

Er paßt für deine zügellosen Söhne
Zum Raubgeselln, die Ruh des Staats zu trüben.

Titus.

Schneidende Messer meinem wunden Herzen
Sind diese Worte.

Saturninus.

Drum, holde Gothenkön'gin Tamora,
Die wie die hehre Phöbe in dem Kreise
Von ihren Nymphen Roms prunkvollste Damen
Weit überglänzt, wenn diese schnelle Wahl
Dir nicht zuwider ist, so wähl' ich, sieh,
Dich, Tamora, zu meiner Braut, und will
Erheben dich zur Kaiserin von Rom.
Sprich, Gothenkön'gin, billigst du die Wahl?
Dann schwör' ich hier bei allen Göttern Roms,
Da Priester hier so nah und heilig Wasser
Und hell die Kerzen brennen und uns alles
Zum Feste Hymens in Bereitschaft steht,
Nicht will die Straßen Roms ich wieder grüßen,
Noch steigen zum Pallast, bis ich von hier
Als Gattin meine Braut mitnehmen kann.

Tamora.

Und hier vorm Aug des Himmels schwör' ich Rom,
Wenn Saturnin erhebt die Gothenkön'gin,
Wird sie die Sclavin seiner Wünsche sein,
Die Pflegerin und Mutter seiner Jugend.

Saturninus.

Steig, schöne Kön'gin, auf zum Pantheon!
Ihr Herrn, begleitet euern edeln Kaiser
Und seine liebenswürd'ge Braut, gesandt
Dem Fürsten Saturnin vom Himmel selbst,

Deß Weisheit ihr Geschick bezwungen hat.
Dort wollen wir den Hochzeitbrauch vollziehn.

(**Saturninus** und sein Gefolge, **Tamora** mit ihren Söhnen, **Aaron** und die Gothen ab.)

Titus.

Mich rief er nicht, um dieser Braut zu huld'gen.
Titus, wann warst du so allein zu gehn
Gewohnt, entehrt und aufgereizt von Schmach?

(**Marcus, Lucius, Quintus** und **Mutius** treten wieder auf.)

Marcus.

O Titus, sieh, o sieh, was du gethan!
In schlechtem Zank schlugst du den wackern Sohn.

Titus.

Nein, thörichter Tribun, er war nicht mein,
Noch du, noch die zu dieser That Verschwornen,
Die so entehrt hat unser ganz Geschlecht.
Unwürd'ger Bruder und unwürd'ge Söhne!

Lucius.

Doch laßt uns ihn bestatten, wie sich's ziemt!
Gebt Mutius ein Grab bei unsern Brüdern!

Titus.

Verräther, fort! Er ruht in diesem Grab nicht.
Dieß Denkmal stand fünf hundert Jahre schon;
Ich hab' es neugebaut mit großen Kosten.
Hier liegen Krieger nur und Diener Roms
In Ruhm, doch keiner schnöd im Zwist erschlagen.
Begrabt ihn, wo ihr könnt! Hier dürft ihr nicht.

Marcus.

Mein Bruder, das ist gottlos harter Sinn;
Für Mutius sprechen meines Neffen Thaten;
Er muß begraben werden bei den Brüdern.

Quintus und Martius.

Das soll er oder wir begleiten ihn.

Titus.

Das soll er? Welcher Schurke sprach dieß Wort?

Quintus.

Der's überall durchsetzen wollt', nur hier nicht.

Titus.

Was? Wollt ihr ihn begraben mir zum Trotz?

Marcus.

Nein, edler Titus! Doch wir bitten dich
Für Mutius um Verzeihung und ein Grab.

Titus.

Du, Marcus, grad' hast mich aufs Haupt geschlagen
Und meine Ehr verletzt nebst diesen Knaben.
Ihr seid mir Feinde nunmehr allesammt.
Jetzt laßt in Ruh mich! Geht, woher ihr kamt!

Marcus.

Er ist nicht bei sich selbst. Gehn wir von hinnen!

Quintus.

Ich nicht, bis Mutius Reste sind bestattet.

(Marcus und die Söhne des Titus knieen.)

Marcus.

Bruder! In diesem Namen fleht Natur.

Quintus.

Vater! In diesem Namen spricht Natur.

Titus.

Sprich du nicht mehr, wenn euch eu'r Leben lieb ist!

Marcus.

Ruhmreicher Titus! Mehr als halb mein Ich!

Lucius.

O Vater, unser aller Seel' und Mark!

Marcus.

Laß deinen Bruder Marcus hier bestatten
Im Horst der Tugend seinen edeln Neffen,
Der starb in Ehr' und für Lavinias Sache!
Du bist ein Römer; sei barbarisch nicht!
Die Griechen mit Bedacht begruben Ajax,
Der sich entleibt; Laertes weiser Sohn
Sprach liebevoll für seine Todtenfeier.
Dem jungen Mutius, der deine Lust war,
Versperre nicht den Eingang hier!

Titus.

Steh' auf,
Marcus, steh auf! Dieß ist der trübste Tag,
Den ich je sah. In Rom entehrt zu sein
Von meinen Söhnen! Wohl, begrabet ihn,
Und mich begrabt zunächst!

(Mutius wird in die Gruft gelegt.)

Lucius.

Hier liege, süßer Mutius, dein Gebein,
Bis wir die Gruft dir schmücken mit Trophä'n.

Alle.

Beweine niemand Mutius den edeln!
Der lebt im Ruhm, der für die Tugend starb.

Marcus.

Mein Herr (so trübe Schwermut zu verscheuchen)
Wie kommt es, daß die schlaue Gothenkön'gin
So plötzlich sich in Rom den Weg gebahnt?

Titus.

Ich weiß es nicht; doch weiß ich, daß es ist;
Ob vorbedacht, ob nicht, der Himmel weiß es,
Doch ist sie drob dem Manne nicht verpflichtet,

Der sie weit her zu diesem Glück geführt?
Ja, und sie wird ihm edel einst vergelten.

(Tusch. Es tritt auf von der einen Seite **Saturninus** mit Gefolge, **Tamora Chiron, Demetrius** und **Aaron**; von der andern **Bassianus, Lavinia** und Gefolge.)

Saturninus.

So, Bassianus, euer Streich gelang.
Gott geb' euch Freud' an eurer wackern Braut!

Bassianus.

Und euch an eurer, Herr! Mehr sag' ich nicht,
Noch wünsch' ich wen'ger; und so nehm' ich Abschied.

Saturninus.

Verräther, kennt Rom Recht und hab' ich Macht,
Soll dich und deinen Anhang reun der Raub!

Bassianus.

Raub nennt ihr, Herr, wenn ich, was mein ist, nehme,
Die mir verlobte Braut und nun mein Weib?
Doch laßt nur ganz das Recht von Rom entscheiden!
Ich bin indessen im Besitz des Meinen.

Saturninus.

Sehr wohl, mein Herr! Ihr seid sehr kurz mit uns.
Doch, leb' ich, sind wir ganz so scharf mit euch.

Bassianus.

Mein Herr, was ich gethan, das werd' ich auch
Vertreten, wie ich kann, selbst mit dem Leben.
Nur das muß ich euch zu erkennen geben,
Bei allen Pflichten, welche Rom ich schulde,
Daß dieser edle Mann, Herr Titus hier,
An Ehr' und gutem Namen ist beleidigt;
Er hat zur Losmachung Lavinias
Mit eigner Hand den jüngsten Sohn erschlagen,

Für euch ereifert, und zum Zorn gereizt,
Daß man ihn hemmt' in einer freien Gabe.
Drum nehmt ihn, Saturnin, in eure Gunst!
Stets hat er sich in seinem Thun und Lassen
Als Freund und Vater Rom und dir bewiesen.

Titus.

Prinz Bassianus, sprich nicht mehr für mich!
Du bist's und diese da, die mich entehrt.
Rom zeuge mir und der gerechte Himmel,
Wie sehr ich Saturninus liebt' und ehrte!

Tamora.

Mein würd'ger Kaiser, wenn je Tamora
Vor deinen hohen Augen Gnade fand,
So hör' parteilos mich für alle reden!
Vergib, ich flehe, was geschehn ist, Holder!

Saturninus.

Was, edle Frau? So offenbar entehrt
Soll niedrig ich's hinnehmen ohne Rache?

Tamora.

Nicht also, Herr! Verhüten es Roms Götter,
Daß ich zu eurer Schmach euch sollte treiben!
Doch wag' ich meine Ehre zu verpfänden
In allem für des wackern Titus Unschuld.
Sein unverstellter Zorn spricht seinen Schmerz aus.
Drum schaut auf meine Bitt' ihn gnädig an!
Gib nicht solch edeln Freund auf eiteln Argwohn
Dahin, betrübe nicht durch saure Blicke
Sein zartes Herz!

(Leise.)

Nehmt Rath von mir, mein Herr!
Gebt endlich nach, verbergt nur euern Gram

Und euer Mißvergnügen ganz! Ihr habt
Ja neulich euren Thron bestiegen erst.
Daß nun das Volk und die Patricier sich
Nicht nach genauer Wahl zu Titus schlagen
Und uns entsetzen für Undankbarkeit,
Die Rom für hassenswürd'ge Sünde hält,
So gebt dem Bitten nach, laßt mir die Sorge!
Ich will den Tag sie hinzumetzeln finden,
Zu tilgen ihren Anhang, ihr Geschlecht,
Den rohen Vater und die falschen Söhne,
Die ich um meines Sohnes Leben bat.
Dann sehn sie, was es wirkt, wenn Königinnen
Knie'n auf der Gass' und Gnade nicht gewinnen!

(Laut.)

Komm, theurer Kaiser! Komm, Andronicus!
Richt' auf den braven Greis! Tröst' ihm sein Herz,
Das stirbt im Sturme deines zorngen Blicks!

Saturninus.

Auf, Titus! Meine Kais'rin hat gesiegt.

Titus.

Ich dank' eur Majestät und ihr, mein Fürst!
Dieß Wort, der Blick belebet mich von Neuem.

Tamora.

Titus, ich bin nun einverleibt in Rom,
Zu meinem Glück zur Röm'rin angenommen,
Und muß dem Kaiser rathen für sein Bestes.
Heut sterbe jeder Zwist, Andronicus!
Gönnt mir die Ehre, mein geliebter Fürst,
Daß ich euch ausgesöhnt mit euren Freunden!
Für euch, Prinz Bassianus, legt' ich ein
Mein Wort und mein Versprechen bei dem Kaiser,

Ihr werdet milder sein und lenksamer.
Ihr Herren, fürchtet nicht, und ihr, Lavinia!
Auf meinen Rath beugt alle eure Kniee
Und fleht den Kaiser um Vergebung an!

Lucius.

Wir thun's und wir geloben es dem Himmel
Und seiner Hoheit, daß, was wir gethan,
Wir nur mit Schonung thaten nach Vermögen,
Bedacht auf eigne und der Schwester Ehre.

Marcus.

Auch ich erkläre das bei meiner Ehre.

Saturninus.

Hinweg und schweigt! Belästigt uns nicht mehr!

Tamora.

Nein, güt'ger Fürst! Wir müssen Freunde sein.
Marcus und seine Neffen knien um Gnade.
Du darfst's nicht weigern. Liebster, schau zurück!

Saturninus.

Marcus, um dein und deines Bruders willen
Und auf der theuern Tamora Ersuchen
Erlaß' ich dieser Jünglinge gehäß'ge
Fehler. Steht auf! Lavinia, ihr verließt mich
Wie einen Knecht; doch eine Freundin hab' ich
Gefunden und fest, wie der Tod, geschworen,
Als Junggesell vom Priester nicht zu scheiden.
Kommt, wenn des Kaisers Hof zugleich zwei Bräute
Kann feiern, seid, Lavinia, ihr mein Gast
Mit euren Freunden! Heute sei ein Tag
Der Liebe, Tamora!

Titus.

Und morgen, wenn's eur Majestät gefällt,

Den Panther und den Hirsch mit mir zu jagen
Bring' ich mit Horn und Hund euch Morgengruß.

Saturninus.

So sei es, Titus, und wir danken dir.
(Sie steigen die Stufen des Capitols hinan und gehen ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Vor dem Pallast.

Aaron.

Nun klimmet Tamora auf zum Olymp,
Geschützt vorm Pfeil Fortunas. Sie sitzt oben
Sicher vor Donners Krachen, Blitzes Schlägen,
Weit überm Angstbereich des blassen Neides.
Wie wenn die goldne Sonne grüßt den Morgen,
Vergülden erst den Ocean ihre Strahlen,
Drauf eilt im Thierkreis hin ihr Schimmerwagen
Und über höchste Berge schaut sie weg:
So Tamora.
Vor ihrem Witze beugt sich ird'sche Ehre,
Und Tugend weicht und zittert, wenn sie zürnt.
So waffne, Aaron, denn dein Herz! Bereite
Den Sinn, mit deiner kaiserlichen Herrin
Empor zu steigen, bis zu ihrer Höhe.
In langem Siegeszuge hast du sie
Gehalten als Gefangne, von der Liebe
Ketten gefesselt, fester angebunden
An Aarons zauberische Augen, als
Prometheus haftete am Caucasus.

Hinweg mit Sklavenkleidern, Knechtsgedanken!
Ich will in Gold und Perlenschimmer funkeln,
Um dieser neuen Kaisʼrin aufzuwarten.
Ihr aufzuwarten, sagtʼ ich? um zu buhlen
Mit dieser Königin, mit dieser Göttin,
Dieser Semiramis, mit dieser Nymphe,
Sirene, die Roms Saturnin bezaubern
Und seinen und des Staates Schiffbruch sehn wird.
Holla! Was heißt das Ungewitter dort?

(**Chiron** und **Demetrius** kommen zankend.)

Demetrius.

Chiron, Witz fehlet deinen Jahren, Schneide
Fehlt deinem Witz und Sitten hast du, um
Dich einzudrängen, wo ich Gunst schon fand
Und wo man, wie du weißt, mich gerne sieht.

Chiron.

Demetrius, du bist anmaßlich immer,
Und so auch hier, mit Prahlen mich zu drücken.
Der Unterschied von einem Jahr, von zweien
Macht mich nicht minder hold, dich nicht beglückter.
Ich bin so fähig, so geschickt als du,
Zu dienen, zu verdienen Liebeshuld,
Und solches soll mein Schwert an dir beweisen,
Daß ich Lavinias Liebe werth kann heißen.

Aaron.

He Prügel, Prügel! Die Verliebten wollen
Nicht Frieden halten.

Demetrius.

Wie, Junge? Freilich ohne Vorbedacht
Gab unsre Mutter euch an eure Seite
Ein Tanzrapier! Seid ihr nun so verzweifelt
Geworden, eure Freunde zu bedrohen?

Geht, leimet eure Latt' in eure Scheide,
Bis ihr sie besser zu handhaben wißt!

Chiron.

Doch unterdessen soll mein klein Geschick
Euch, was ich wagen kann, genügend lehren!

Demetrius.

Wie, Knabe, werdet ihr so dreist?

(Sie ziehen.)

Aaron.

Ihr Herren,
So nah der Kaiserburg wagt ihr zu ziehn
Und solchen Hader öffentlich zu führen?
Recht wohl kenn' ich den Grund des ganzen Zwistes;
Doch möcht' ich nicht um Millionen Golds,
Daß die den Anlaß wüßten, die 's zunächst
Betrifft; auch würde eure edle Mutter
Nicht um weit mehr sich an dem Hof von Rom
Also entehrt sehn wollen. Pfui! Steckt ein!

Demetrius.

Ich nicht, bis ich mein Schwert in seinem Busen
Begraben und zugleich in seine Kehle
Das scheltende Geschwätz hinabgestoßen,
Das er zu meiner Schmach hat vorgebracht.

Chiron.

Dazu bin ich bereit und ganz entschlossen,
Zanksücht'ge Memme, die mit Worten donnert
Und mit dem Schwerte nichts ausrichten kann!

Aaron.

Hinweg, sag' ich! Nun bei den Göttern, die
Dies kriegerische Gothenvolk verehrt,
Der kind'sche Groll verdirbt uns allzumal.
Was, Herren, merket ihr nicht die Gefahr,

Mit Füßen eines Prinzen Recht zu treten?
Wie? Ward Lavinia so locker denn,
So aus der Art geschlagen Bassianus,
Daß solcher Zank ausbricht um ihre Liebe
So ohne Hemmung, ohne Recht noch Rache?
Habt Acht, ihr jungen Herren! Wenn die Kais'rin
Den Grund des Mißtons hört, so freut sie sich
Nicht über der Musik.

Chiron.

Mich kümmert's nicht,
Ob sie davon erfährt und alle Welt.
Ich lieb' Lavinia mehr als alle Welt.

Demetrius.

Lern, junger Bursch, doch etwas niedrer wählen!
Lavinia ist des ältern Bruders Hoffnung.

Aaron.

Wie, seid ihr toll? Wißt ihr denn nicht, wie wüthend
Und eifersüchtig sind in Rom die Männer,
Und daß sie keine Nebenbuhler dulden?
Ich sag' euch, Herrn, ihr schmiedet euren Tod
Durch diesen Handel.

Chiron.

Aaron, tausend Tode
Wag' ich, sie zu erringen, die ich liebe.

Aaron.

Sie zu erringen, wie?

Demetrius.

Das klingt dir seltsam?
Sie ist ein Weib, drum kann man um sie werben;
Sie ist ein Weib, drum kann man sie gewinnen;
Sie ist Lavinia, drum muß man sie lieben.
Ei, Freund, mehr Wasser schlüpft vorbei der Mühle,

Als es der Müller denkt. Du weißt, 's ist leicht,
Vom angeschnittnen Laib ein Stück zu stehlen.
Ist Bassianus auch des Kaisers Bruder,
Bessere schon, als er, haben Vulcans
Wahrzeichen ja getragen.

Aaron (bei Seite).

Ja, so guten,
Als Saturnin selbst, kann es widerfahren.

Demetrius.

Warum soll der verzweifeln, der 's versteht,
Zu huldigen mit Worten, Blicken, Gaben?
Hast du nicht oft erlegt schon eine Rehkuh,
Und heimgebracht hübsch vor des Försters Nase?

Aaron.

Es scheint also, daß irgend so ein Pfiff
Oder dergleichen diente eurem Kram.

Chiron.

Ja, das wär' recht.

Demetrius.

Aaron, du hast's getroffen.

Aaron.

Ich wollt' ihr hättet 's ebenfalls getroffen,
Dann stünd von dieser Seit' uns Ruh zu hoffen,
Nun, hört mich, hört! Seid ihr noch solche Thoren,
Euch darum zu entzwein? Verdrießt es euch,
Wenn 's beiden glückte?

Chiron.

Traun mich nicht.

Demetrius.

Noch mich,
Wenn ich nur einer wäre von den beiden.

Aaron.

Schämt euch, seid Freunde und vergleicht den Streit!
Mit List und Klugheit müßt ihr das erreichen,
Wornach ihr strebt. Dahin entschließet euch!
Könnt ihr's so weit nicht bringen, als ihr wünscht,
So thut's denn mit Gewalt, wie ihrs vermögt!
Das glaubt mir, keuscher war Lucretia nicht,
Als Bassianus Braut Lavinia hier.
Wir müssen eine schnellre Bahn verfolgen,
Als schmachtend Seufzen, und ich fand den Weg.
Ihr Herrn, ein festlich Jagen steht bevor;
Dort schaaren sich die holden Römerfrauen;
Weit und geräumig sind des Waldes Gänge
Und viele unbetretne Wege giebt es,
So recht gemacht zu Raub und Büberei.
Dort lockt allein die leckre Hindin hin,
Und schlagt sie mit Gewalt, wenn nicht mit Worten!
So oder gar nicht könnt ihr Hoffnung haben.
Kommt! Unsrer Kaisrin mit dem höll'schen Witz,
Der sich dem Frevel und der Rache weiht,
Soll unser Plan geoffenbaret werden;
Sie wird mit ihrem Rath die Werkzeug' feilen
Und duldet nicht, daß ihr euch selber kreuzt,
Nein, führt euch beide zu der Wünsche Ziel.
Des Kaisers Hof ist wie das Haus der Fama,
Der Palast voll von Zungen, Augen, Ohren;
Der Wald ist fühllos, schrecklich, taub und stumm;
Dort sprecht und trefft, ihr Wackre, mit Geschick!
Dort büßt die Lust, vorm Himmelsaug beschattet,
Und schwelget mit Lavinias Schatz begattet!

Chiron.

Dein Rath, mein Junge, schmeckt nach Feigheit nicht.

Demetrius.

Sit fas aut nefas, bis den Strom ich finde,
Der kühlt die Glut, den Zauber für dieß Klopfen,
Per Styga, per manes vehor.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor der Hinterseite des Palasts.

(Man hört Hörner und Hundegebell. **Titus Andronicus** kommt mit Jägern u. s. f. **Marcus, Lucius, Quintus** und **Martius.**)

Titus.

Die Jagd ist auf, der Morgen hell und blau,
Die Felder duften und der Wald ist grün.
Hier löst die Kuppel, reget ein Gebell
Und weckt den Kaiser mit der holden Braut!
Den Prinzen ruft! Laut schall' ein Jägersgruß,
Daß rings der Hof ertöne von dem Lärm!
Ihr Söhne, seid wie ich darauf bedacht,
Den Herrn und Kaiser sorglich zu bedienen!
Ich ward in meinem Schlaf heut Nacht erschreckt,
Doch bracht' des Tages Dämmern neue Kraft.

(Musik von Jagdhörnern. **Saturnin, Tamora, Bassianus, Lavinia, Demetrius, Chiron** und Gefolge.)

Titus.

Viel guten Morgen eurer Majestät!
Gleich guten und gleich vielmal euch, o Fürstin!
Ich hab' euch einen Jägergruß versprochen.

Saturninus.

Und ihr habt lustig ihn geblasen, Herren,
Nur fast zu früh für neu vermählte Frauen.

Bassianus.

Lavinia, was sagt ihr?

Lavinia.

Ich sage nein.
Ich war zwei Stunden völlig wach und mehr schon.

Saturninus.

Wohlan denn! Bringt uns Pferd' und Wagen her!
Und dann zur Jagd! Nun, Kais'rin, sollt ihr sehn
Ein römisch Jagen?

Marcus.

Hunde hab' ich, Herr,
Die jagen euch den grimmsten Panther auf
Und klimmen zu dem höchsten Vorgebirg.

Titus.

Ich habe Pferde, die dem Wilde folgen,
Wohin es geht, wie Schwalben über's Feld.

Demetrius.

Wir, Chiron, jagen nicht mit Roß und Hund,
Doch strecken wir ein schmuckes Reh zum Grund.

(Ab.)

Dritte Scene.

Einsamer Platz im Walde.

(Aaron tritt auf mit einem Beutel Gold, den er an einem Hollunderbaum vergräbt. Im Hintergrund eine Grube.)

Wer Witz hat, dächte wohl, ich habe keinen,
Daß so viel Gold ich unterm Baum vergrabe,
Um nie hernach es wieder zu ererben.
Doch, wer so niedrig von mir denkt, der wisse,
Daß dieses Gold mir eine List soll münzen,
Die, ausgeführt mit Umsicht, zeugen wird
Ein ausgesuchtes Stück von Schurkerei.

So ruh denn, süßes Gold, und stör die Ruhe
Deß, der sich reich macht aus der Kaisrin Truhe!
(Tamora kommt.)

Tamora.

Mein holder Aaron, warum siehst du ernst,
Da alles doch so heiter sich geberdet?
Der Vögel Sang ertönt auf jedem Busch,
Die Schlange liegt gerollt und sonnet sich,
Das grüne Laub erbebt vom kühlen Hauch
Und malet Schattengitter auf den Grund.
Hier, süß umschattet laß uns sitzen, Aaron,
Und während Echos Plaudern neckt die Hunde,
Keck Antwort gebend den volltön'gen Hörnern,
Als höre man zugleich ein doppelt Jagen,
Laß uns hier sitzen, horchend gellem Lärm!
Und nach dem süßen Kampf, den, wie man annimmt
Der flücht'ge Fürst und Dido einst genoßen,
Als ein erwünschter Sturm sie überraschte
Und einschloß in die still vertraute Höhle,
Soll uns, eins in des andern Arm geschmiegt,
Auf unser Spiel umfahn ein goldner Schlummer,
Indeß uns süßer Vogelsang und Hörner
Und Hunde dienen wie ein Wiegenlied,
Womit die Amm' den Säugling lullt in Schlaf.

Aaron.

O Kaiserin, lenkt Venus eure Wünsche,
So ist der Herr des meinigen Saturn.
Was deutet dieß mein todtenstarres Auge,
Mein Schweigen, meine stirnumwölkte Schwermut,
Mein Fließ von woll'gem Haar, das sich entkräuselt
Wie eine Otter, wenn sie sich entrollt,
Um eine That des Unheils zu vollbringen?

Nein, Herrin, dieß sind nicht der Venus Zeichen;
Im Herzen Rache, Tod in meiner Hand;
Blut und Vergeltung hämmern mir im Kopf.
Horch, Tamora, du Kaisrin meiner Seele,
Die nie mehr Himmel hofft, als in dir ruht;
Dieß ist der Tag des Urtheils für Bassianus!
Die Zung verliert heut seine Philomele,
Es plündern deine Söhne ihre Keuschheit
Und waschen ihre Hand im Blut Bassianus.
Siehst du den Brief? Ich bitte, nimm ihn auf!
Dem König gib das unheilschwangere Blatt!
Jetzt frage mich nicht mehr! Wir sind belauscht.
Hier kommt ein Theil der hoffnungsvollen Beute,
Die noch des Lebens Untergang nicht fürchtet.

Tamora.

Ach, süßer Mohr! mir süßer, als das Leben.

Aaron.

Gnug, große Kaisrin! Bassianus kommt.
Zeig dich erzürnt! Ich hole deine Söhne,
Den Rücken dir zu decken, gibt es Streit.

(Ab. Bassianus und Lavinia kommen.)

Bassianus.

Wen treffen wir? Roms hohe Kaiserin,
Entkleidet des geziemenden Gefolgs?
Od'r ist 's Diana, so wie sie geschmückt,
Die ihre heil'gen Haine hat verlassen,
Die allgemeine Jagd im Wald zu sehn?

Tamora.

Frecher Belauscher unsrer stillen Tritte,
Hätt' ich die Macht Dianas in der Sage,
Die Schläfe würd' ich dir alsbald mit Hörnern
Actäon gleich bepflanzen und die Doggen

Dir hetzen auf die umgeformten Glieder
Für dein zudringlich unbescheidnes Wesen.

Lavinia.

Erlaubt ihr's, edle Kaiserin, man meint,
Ihr seid gar sehr geschickt im Hörnermachen;
Wahrscheinlich habt ihr hier mit eurem Mohren
Zu solcherlei Versuch euch abgesondert.
Zeus schirm' heut euren Mann vor seinen Hunden!
Schlimm wär 's, wenn sie für einen Hirsch ihn nähmen.

Bassianus.

Glaubt, Kön'gin, euer dunkeler Cimmerier
Macht eurer Ehre seines Körpers Farbe,
Befleckt, entsetzlich und abscheulich gar.
Weshalb so ganz gesondert vom Gefolge,
Entstiegen von der schön schneeweißen Stute
Seid ihr hieher zum finstern Ort gegangen,
Begleitet nur von dem barbar'schen Mohren,
Wenn schnöde Lust euch nicht hieher geführt?

Lavinia.

Und da er eure Jagdlust so gestört,
War's Grund genug euch, meinen edeln Gatten
Als frech zu schelten. Bitte, laßt uns gehn
Und sie die rabenschwarze Lieb' genießen!
Dieß Thal hier paßt für solche Absicht ganz.

Bassianus.

Dem König, meinem Bruder, werd' ich's kund thun.

Lavinia.

Doch längst schon *) ward ihm dieß Ausschweifen kund.
So sehr getäuscht zu sein, der gute Fürst!

*) Tamoras Verhältniß zu Aaron schreibt sich schon aus früherer Zeit her und Saturnin muß darum wissen. Man braucht also den Text nicht zu ändern.

Tamora.

Wie hab' ich noch Geduld, all das zu tragen?

(Chiron und Demetrius kommen.)

Demetrius.

Wie, theure Fürstin, unsre gnäd'ge Mutter,
Was sieht eur Hoheit doch so bleich und blaß?

Tamora.

Hab' ich nicht Ursach, meint ihr, blaß zu sehn?
Die zwei da haben mich hierher gelockt;
Ihr seht, welch ödes grauses Thal es ist;
Die Bäume, selbst im Sommer, kahl und elend,
Vom Moos erstickt und schnödem Mistelwuchs.
Hier scheint die Sonne nie, hier brütet nichts,
Als nächt'ge Eulen und der Unglücksrabe.
Und als sie mir die grause Schlucht gezeigt,
Erzählten sie, zur todten Nachtzeit hausen
Hier tausend Teufel, tausend Schlangen zischend,
Zehntausend dicke Kröten, Stachelschweine
Gleich viel', und haben wirren Schauderruf,
Daß jeder Menschensohn, der es vernimmt,
Alsbald verrückt wird oder plötzlich stirbt.
Kaum hatten sie die höll'sche Mähr' erzählt,
So drohten sie sogleich, mich anzubinden
An einer unglücksel'gen Eibe Stamm
Und preis zu geben diesem Jammertod.
Dann nannten sie mich garst'ge Buhlerin,
Wollüst'ge Gothin mit so bittern Worten
Als je ein Ohr aus solchem Grund gehört.
Wärt ihr durch Wunderzufall nicht gekommen,
Sie hätten schon die Rach' an mir vollstreckt.
Rächt es, wenn ihr der Mutter Leben liebt!
Sonst nennt euch fürder nicht mehr meine Kinder!

Demetrius (ersticht den Bassianus.
Sieh hier ein Zeugnis, daß dein Sohn ich bin!

Chiron (durchsticht ihn gleichfalls.)
Und dieß für mich, um meine Kraft zu zeigen.

Lavinia.
Ja komm, Semiramis, nein wüth'ge Tamora!
Kein Nam' paßt für dein Wesen, als dein eigner.

Tamora.
Gib deinen Dolch mir! Ihr sollt wissen, Söhne,
Daß eurer Mutter Hand selbst strafen wird
Die Schmähung eurer Mutter.

Demetrius.
Halt, Frau! Hier ist noch mehr, was sie angeht,
Erst drescht das Korn und dann verbrennt das Stroh!
Dieß Püppchen that mit ihrer Keuschheit groß
Mit ihrem Ehgelübd und ihrer Treue;
Mit solch getünchter Hoffnung trotzt sie euch.
Soll sie das mit sich nehmen in das Grab?

Chiron.
Thut sie 's, so wär' ich lieber ein Eunuch.
Schleppt ihren Mann abseits in eine Höhle!
Sein Leichnam sei der Pfühl für unsre Lust!

Tamora.
Doch habt den Honig ihr, wornach ihr strebt,
Laßt nicht die Wesp' am Leben, uns zu stechen!

Chiron.
Ich bürg' euch, Fürstin! Es soll sicher werden.
Kommt, Schönste, mit Gewalt genießen wir
Nun eure spröd bewahrte Sittsamkeit.

Lavinia.
O Tamora, du trägst des Weibes Antlitz.

Tamora.

Ich will sie nicht mehr hören. Fort mit ihr!

Lavinia.

Ihr lieben Herren, bittet sie, ein Wort nur
Von mir zu hören!

Demetrius.

Horchet, schöne Fürstin!
Macht's euch zur Ehr', in Thränen sie zu sehen!
Doch euer Herz sei ihnen, was den Tropfen
Des Regens unerweichlich harter Kiesel!

Lavinia (zu Demetrius).

Wann lehrte je des Tigers Brut die Mutter?
O lehre sie nicht Grimm! Sie lehrt' ihn dich.
Die Milch, die du entsaugt ihr, ward zu Marmor.
Schon an der Brust war Tyrannei dir eigen.
Doch zieht nicht jede Mutter gleiche Söhne;
(Zu Chiron.)
Fleh du sie an, weiblich Mitleid zu üben!

Chiron.

Was? Willst du, ich soll mich als Bastard zeigen?

Lavinia.

'S ist wahr; der Rabe brütet keine Lerche;
Doch hört' ich einst (o fänd' ich 's nun bewährt!),
Der Leu, bewegt von Mitleid, duld' es wohl,
Daß man ihm alle Fürstenklau'n abschneide.
Der Rabe, sagt man, nährt verlorne Kinder,
Indeß die eigne Brut im Neste hungert.
O sei denn mir, sagt dein hart Herz auch nein,
So gnädig nicht, doch nur etwas erbarmend!

Tamora.

Ich weiß nicht, was das heißt. Hinweg mit ihr!

Lavinia.

Laß mich's dich lehren! Ach, um meinen Vater,
Der dich erschlagen konnt' und ließ dich leben,
Sei nicht verstockt! Thu' auf dein taubes Ohr!

Tamora.

Hättst du persönlich niemals mich gekränkt,
Schon seinetwegen wär' ich mitleidlos.
Gedenkt, ihr Söhn', umsonst vergoß ich Thränen,
Vom Opfertod zu retten euren Bruder;
Andronicus der wilde ward nicht weich.
Drum fort mit ihr, und braucht sie, wie ihr wollt!
Je schlimmer ihr, je lieber hab' ich euch.

Lavinia.

O Tamora, heiß eine milde Fürstin
Und tödte mich mit eignen Händen hier!
Denn nicht um's Leben bettelt' ich so lang!
Ich Arme fiel schon, als Bassianus starb.

Tamora.

Was willst du sonst? Laß mich, du thöricht Weib!

Lavinia.

Den schnellsten Tod erbitt' ich und noch eins,
Was Weiblichkeit nicht sagen läßt die Zunge.
Hüt' mich vor ihrer Lust, die mehr als mordet!
Und senke mich in einen garst'gen Sumpf,
Wo Mannesaug nie meinen Leib erblickt!
Thu das und sei als Mörderin barmherzig!

Tamora.

So wär den Söhnen ja ihr Preis entrissen.
Nein laß sie ihre Lust an dir nur büßen!

Demetrius.

Hinweg! Zu lang hast du uns hier gehalten.

Lavinia.

Nichts Gnad noch Weiblichkeit? Viehisch Geschöpf,
Schandfleck und Feindin unseres Geschlechts!
Verderben fall' . . .

Chiron (er schleppt **Lavinia** fort).

Nun stopf' ich euch den Mund.
Bring ihren Gatten du! Dieß ist die Höhle,
In der uns Aaron ihn verbergen hieß.

(Sie werfen den Leichnam in den Graben und gehen mit **Lavinia** ab.)

Tamora.

Lebt wohl, ihr Söhn'! Bringt sie in Sicherheit!
Nie laßt von Freude dieses Herz mir wissen,
Bis die Androniker sind all vertilgt!
Nun will ich mich zum holden Mohren wenden,
Indeß die grimmen Söhn die Dirne schänden.

(Ab. **Aaron** kommt mit **Quintus** und **Martius**. *)

Aaron.

Kommt mit, ihr Herrn! Das beste Bein voran!
Ich bring' euch alsbald zu der garst'gen Grube,
Wo ich erspäht in festem Schlaf den Panther.

Quintus.

Mein Aug ist trübe, was es auch bedeute.

Martius.

Auch meines traun, und wär' es Schande nicht,
Ich ließ' die Jagd, um eine Weil' zu schlafen.

(Er fällt in die Grube.)

Quintus.

Bist du gefallen? Welch ein tück'sches Loch
Ist das? Sein Mund bedeckt mit wildem Dornstrauch,

*) Man hat hier eine neue Scene begonnen. Allein, da Bassianus in der Grube bleibt, wird die Bühne nicht leer und der Ort wechselt nicht.

Auf dessen Blättern Tropfen neuvergoßnen
Blutes, so frisch wie Morgenthau die Blumen
Beperlt. Mir scheint der Ort verhängnißvoll.
Sprich, Bruder, hast du dich beim Fall gestoßen?

Martius.

Gestoßen ja, am schrecklichsten Gesicht,
Womit ein Aug' das Herz je zwang zum Jammer.

Aaron (bei Seite).

Den König hol' ich, daß er hier sie findet;
Dadurch wird ihm Wahrscheinlichkeit geboten,
Sie seien's, die den Bruder ihm erschlagen.

(Aaron ab.)

Martius.

Was stehst du mir nicht bei und hilfst heraus
Mir aus dem unglücksel'gen blut'gen Loch?

Quintus.

Mich überwältigt wunderliche Angst,
Daß über meine zitternden Gelenke
Kalt rinnt der Schweiß; und mehr argwöhnt mein Herz,
Als sehen kann mein Auge.

Martius.

Zum Beweis,
Daß in dir schlägt ein wahresahnend Herz,
Schau du und Aaron nieder in die Höhle,
Und seht den grausen Anblick blut'gen Todes!

Quintus.

Aaron ist fort und mein beklommnes Herz
Will meinem Aug zu schauen nicht erlauben
Das Ding, wovor es in der Vorstellung
Schon zittert. Sag mir, wie es ist! Denn nie

Bis jetzt war ich ein Kind, um irgend etwas
Zu fürchten.

Martius.

Bassian liegt hier besudelt,
Zerdrückt wie ein geschlachtet Lamm am Boden
In dem verruchten dunkeln blutgen Loch.

Quintus.

Wenn 's dunkel ist, wie weißt du, daß er 's ist?

Martius.

Er trägt an seinem blutgen Finger einen
Kostbaren Ring,*) der leuchtet durch die Schlucht;
Wie eine Kerz' in einem Grabmal scheint
Er auf des todten Manns erdfarb'ge Wangen
Und zeigt der Höhle rauhes Eingeweid.
So blaß schien auch der Mond auf Pyramus,
Als Nachts er lag in Mädchenblut gebadet.
O Bruder, hilf mit deiner schwachen Hand,
Wenn Furcht auch dich geschwächt, wie sie mich hat,
Mir aus des garstigen Schlupfwinkels Schlund,
Verhaßt wie des Cocytus dumpf'ger Rachen.

Quintus.

Reich mir die Hand, daß ich dir helf' heraus,
Und fehlt's an Kraft mir, solches dir zu leisten,
Reißt's mich wohl selbst in dieses tiefen Pfuhls
Schlingenden Schooß, das Grab des armen Prinzen.
Ich bin zu schwach, zum Rand dich aufzuziehn.

Martius.

Ich bin zu schwach, ihn hilflos zu erklimmen.

Quintus.

Noch einmal deine Hand! Ich will sie nicht mehr
Verlieren, bis du oben oder bis

*) Einen Karfunkel.

Ich unten bin. Kannst du nicht zu mir kommen,
Komm' ich zu dir.

(Fällt hinein. **Saturninus** und **Aaron** kommen.)

Saturninus.

Kommt mit mir! Ich will sehn, welch Loch das ist,
Und wer es ist, der eben sprang hinein.
Sprich, wer bist du, der eben stieg hinab
In diesen aufgesperrten Schlund der Erde?

Martius.

Der unglücksel'ge Sohn des alten Titus,
Hierher geführt zu unheilvoller Stunde,
Bassianus deinen Bruder todt zu finden.

Saturninus.

Mein Bruder todt? Ich weiß, du scherzest nur.
Er und sein Weib sind beid' im Jagdpallast
Auf der Nordseite dieses heitern Jagdraums.
'S ist keine Stunde, seit ich ihn dort ließ.

Martius.

Wir wissen nicht, wo ihr ihn lebend ließt,
Doch ach hier haben wir ihn todt gefunden.

(**Tamora** tritt auf mit Gefolge. **Titus Andronicus** mit **Lucius**.)

Tamora.

Wo ist mein Herr, der König?

Saturninus.

Hier, Tamora, wiewohl betrübt von tödtlicher
Betrübniß.

Tamora.

Wo ist Bassian, dein Bruder?

Saturninus.

Nun spürst du meiner Wunde auf den Grund.
Der arme Bassian liegt hier ermordet.

Tamora (übergiebt ihm einen Brief.)
Dann bring' ich dieses schlimme Blatt zu spät,
Den Plan des unbedachten Trauerspiels.
Mich wundert sehr, wie Menschenantlitz kann
In holdem Lächeln solche Mordwuth bergen.

Saturninus.
„Wenns uns mißlingt, ihm schicklich beizukommen,
Wir meinen Bassianus, süßer Jäger,
So säume nicht, das Grab für ihn zu graben!
Du weißt, wie wir es meinen. Deinen Lohn
Hol' am Hollunderbaum unter den Nesseln,
Der jener Grube Mündung überschattet,
Wo wir Bassian beschlossen zu begraben.
Thu das und kauf' uns dir zu ew'gen Freunden!"
O Tamora, ward Gleiches je erhört?
Dieß ist das Loch, dieß der Hollunderbaum.
Seht, Herrn, ob ihr den Jäger könnt ausfinden,
Der hier Bassianus hat ermorden sollen!

Aaron.
Mein gnäd'ger Herr, hier ist der Beutel Gold.

Saturninus.
Zwei deiner Brut, abscheuliche Bluthunde
Sind meines Bruders Mörder hier geworden.
Schleppt aus dem Loch sie in den Kerker, Leute!
Dort laßt sie harren, bis wir eine Marter
Von unerhörter Art für sie ersonnen.

Tamora.
Was? Sind sie in der Grub'? O wunderbar!
Wie leicht wird doch ein Mord ans Licht gebracht!

Titus.
Mein hoher Herr, auf meinen schwachen Knieen
Erfleh' ich mit nicht leicht vergoßnen Thränen

Als Gnade mir, daß dieser garst'ge Fehltritt
Meiner verfluchten Söhn', ich sag' verfluchten,
Wenn sie des Fehltritts überwiesen sind. . .

Saturninus.

Wenn überwiesen? Seht doch, es ist klar!
Wer fand den Brief? Wart ihr es, Tamora?

Tamora.

Andronicus hob selbst den Zettel auf.

Titus.

Das that ich, Herr. Doch laßt mich Bürge sein!
Ich schwör's bei meiner Väter heil'gem Grab,
Sie sei'n bereit auf eurer Hoheit Willen,
Mit ihrem Leben den Verdacht zu zahlen.

Saturninus.

Du sollst nicht für sie bürgen! Folge mir!
Bring den Ermordeten! Ihr, bringt die Mörder!
Laßt sprechen sie kein Wort! Die Schuld ist klar.
Bei meiner Seel', gäb's ein noch schlimmres Ende,
Als Tod, so würd' an ihnen das vollzogen.

Tamora.

Andronicus, ich will den König bitten.
Fürcht' nicht für deine Söhne! Alles soll
Sich ihnen noch zum Besten wenden.

Titus.

Komm!
Komm, Lucius! Halte dich nicht auf, mit ihnen
Zu sprechen!

(Alle nach verschiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(**Demetrius** und **Chiron** kommen mit **Lavinia**, welcher Hände und Zunge abgeschnitten sind.)

Demetrius.

Jetzt geh und sag', wenn deine Zung' kann sprechen,
Wer dir die Zung' ausschnitt und dich entehrte!

Chiron.

Schreib nieder, was du meinst! Thu' kund den Sinn!
Erlauben dir's die Stumpfen, mach den Schreiber!

Demetrius.

Seht, wie sie noch mit Wink und Zeichen grollt!

Chiron.

Geh heim, ruf süßes Wasser, deine Hände
Zu waschen.

Demetrius.

Sie hat keine Zung zum Rufen
Noch Hände auch zum Waschen. Lassen wir
Sie ihren Gängen in der Einsamkeit!

Chiron.

Wenn dieß mein Fall wär', ich erhängte mich.

Demetrius.

Hätt'st du nur Hände, um den Strick zu knüpfen!

(**Demetrius** und **Chiron** ab. **Marcus** kommt. **Lavinia** will entfliehen.)

Marcus.

Wer ist das? Meine Nichte, die so schnell
Entflieht? Base, ein Wort! Wo ist eur Mann?
Ist das ein Traum, so möcht' ich all mein Gut
Drum geben, daß aus diesem Traum ich wachte.
Doch, wach' ich, o so schmettr' ein Stern mich nieder,

Daß ich entschlummern kann zu ew'gem Schlaf!
Sprich, holde Nichte, welch' unholde rohe
Hände so deinen Körper dir verstümmelt,
Zerhaun und beider Äste ihn beraubt,
Der schönen Zier, in deren rundem Schatten
Zu schlafen Könige gesucht und doch
So großes Glück zu finden nicht vermochten,
Als deiner Liebe Hälft! Was sprichst du nichts?
Weh! ein hochrother Strom von warmem Blut,
Wie eine Quelle wallt, vom Wind erregt,
Hebt sich und bricht aus deinen Rosenlippen,
Er kommt und geht mit deinem Honigathem.
Ein Tereus traun hat dir die Ehr geschändet
Und dir die Zung geraubt, Entdeckung fürchtend.
Ja nun kehrst du vor Schaam dein Antlitz ab,
Und ungeachtet des Verlusts von Blut,
Das wie ein Brunnen aus drei Röhren quillt,
Sehn deine Wangen roth wie Titans Antlitz
Vor Schaam, wenn eine Wolk' ihm in den Weg tritt.
Soll ich statt deiner sprechen? Soll's bekräft'gen?
O kennt' ich nur dein Herz und jenes Thier,
Daß ich, ihn schmähnd, mein Herz erleichtern könnte!
Verborgner Schmerz gleicht dem gestopften Ofen,
Er brennt das Herz, in dem er wohnt, zu Asche.
Die schöne Philomela sie verlor
Einst ihre Zunge nur und stickte noch
In ein langwierges Bild, was sie empfand;
Dir aber, holde Nicht', ist dieses Mittel
Auch abgeschnitten. Einen listigern
Tereus, o Base, hast gefunden du,
Der dir die schönen Finger abgeschnitten,
Die besser wohl, als Philomela, stickten.

O hätte dieses Ungeheur gesehn
Die Lilienhände da wie Espenblätter
Auf einer Laute zittern, und wie sich
Die seidnen Saiten freuten, sie zu küssen,
Er hätt' sie für sein Leben nicht berührt.
Hätt' er die Himmelsharmonie gehört,
Die diese süße Zung' hervorgelockt,
So wär' das Messer ihm entfallen, er
In Schlaf gesunken, wie einst Cerberus
Dem Thracierdichter vor die Füße sank.
Komm, laß uns gehn und deinen Vater blenden,
Denn solch Gesicht macht Vateraugen blind!
In Einer Stunde kann die duftgen Matten
Der Sturm ersäufen; was wird mondelang
Ein Thränenstrom thun deines Vaters Augen?
Weich nicht zurück! Wir wollen mit dir trauern.
O würd' dein Elend leichter durch Bedauern!

(Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Straße in Rom.

(Es treten auf **Senatoren**, **Tribunen** und **Gerichtsbeamte** mit **Martius** und **Quintus**, welche in Fesseln nach dem Richtplatz geführt werden. Voraus geht **Titus**, um Gnade flehend.)

Titus.

Hört, würd'ge Väter! Weilt, edle Tribunen!
Habt Mitleid für mein Alter, dessen Jugend
In Kriegsgefahren hinschwand, während ihr
Geruhig schliefet! Denket an mein Blut,
Das ich vergoß in Roms gewalt'gen Kämpfen,
An all die kalten Nächte, die ich wachte,
An diese bittern Thränen, die ihr seht,
Die meiner Wangen greise Runzeln füllen.
Seid gnädig meinen Söhnen, die verurtheilt,
Doch so verrucht nicht sind, wie man es meint!
Um zweiundzwanzig Söhne weint' ich nie,
Die starben auf der Ehr' erhabnem Bett.
Für diese hier, edle Tribunen, schreib' ich
Des Herzens tiefen Gram und meiner Seele
Trauernde Thränen in den Staub.

(Er wirft sich zu Boden.)

Ihr Thränen,

Löscht aus der Erde heißen Durst! Das Blut
Von meinen süßen Söhnen macht sie schaamroth.
(Die Senatoren, Tribunen, Gefangene u. a. ab.)
O Erd', ich schenke dir mehr Regen noch,
Der träuft aus diesen beiden alten Urnen,
Als junger Lenz mit allen seinen Güssen;
In Sommers Dürre tränk' ich dich beständig,
Im Winter thau'n den Schnee die warmen Thränen
Und schaffen deinem Antlitz ew'gen Frühling,
Verschmähst du, meiner Söhne Blut zu trinken.
(Lucius tritt auf mit gezücktem Schwert.)
Ehrwürdige Tribunen, edle Greise,
Löst mir die Söhn'! Hebt auf das Todesurtel,
Und laßt mich, der zuvor nie weinte, sagen,
Jetzt seien meine Thränen mächt'ge Redner!

Lucius.

Ihr jammert ganz umsonst, o edler Vater!
Es hört euch kein Tribun, kein Mensch ist hier,
Und einem Stein erzählt ihr euren Kummer.

Titus.

Ach Lucius, laß mich schrei'n für deine Brüder!
Würd'ge Tribunen, nochmals bitt' ich euch.

Lucius.

Mein gnäd'ger Vater, kein Tribun hört euch.

Titus.

Nun, Sohn, was liegt daran? Wenn sie mich hörten,
Sie hätten doch kein Mitleid. Reden aber
Muß ich, wenn's gleich erfolglos ist bei ihnen.
Darum erzähl' ich meinen Gram den Steinen,
Die, finden sie auch Antwort nicht dem Leid,
Mir dennoch lieber sind, als die Tribunen,
Weil sie nicht meine Rede unterbrechen,

Und wenn ich wein', empfangen sie die Thränen
Zu meinen Füßen still und scheinen mit
Zu weinen. Trügen sie nur ernste Mäntel,
So böte Rom Tribunen nicht wie diese.
Ein Stein ist weich, wie Wachs; Tribunen härter,
Als Steine.
Ein Stein ist schweigend und betrübt uns nicht;
Tribunen aber urteln Menschen ab
Zum Tod mit ihren Zungen. Doch warum
Stehst du denn hier mit dem gezückten Schwert?

Lucius.

Die beiden Brüder zu befrei'n vom Tode.
Für den Versuch sprachen die Richter mir
Das Urtheil ewiger Verbannung zu.

Titus.

Glücklicher Sohn! Sie meinten's gut mit dir!
Wie, merkst du nicht, thörichter Lucius,
Daß Rom nur eine Wildniß ist von Tigern?
Die Tiger brauchen Raub; Rom beut nicht andere
Als mich und was mein ist. Wie glücklich bist du,
Verbannt zu sein aus diesen Ungeheuern!
Doch wer kommt hier mit unserm Bruder Marcus?

(Marcus und Lavinia kommen.)

Marcus.

Titus, bereit' dein altes Aug zum Weinen,
Und kannst du nicht, dein edles Herz zum Brechen!
Ich bring' zehrenden Kummer deinem Alter.

Titus.

Wird er verzehren mich? So laß ihn sehn!

Marcus.

Dieß war einst deine Tochter.

Titus.

Nun, Marcus, und sie ist es noch.

Lucius.

Weh mir! Der Anblick tödtet mich.

Titus.

Weichherz'ger Knab', steh auf und schau sie an!
Sag' mir, Lavinia, welch verruchte Hand
Hat handlos vor dem Vater dich gemacht?
Was für ein Narr trug Wasser in die See,
Und warf ein Bündel Reis in Trojas Brand?
Mein Schmerz war auf der Spitze, eh du kamst,
Und nun, gleich Nilus, höhnt er alle Schranken.
Gib mir ein Schwert! Ich hau' mir auch die Händ' ab.
Sie fochten einst für Rom, doch ganz umsonst,
Wenn sie mich nährten, pflegten sie mein Leid;
Vergeblich zum Gebet erhob ich sie,
Sie leisteten mir nur nutzlosen Dienst.
Der ganze Dienst, den sie jetzt leisten sollen,
Ist, daß die ein die andre helf' abhauen.
Gut ist's, Lavinia, daß du keine Hand hast,
Denn Händ', um Rom zu dienen, sind umsonst.

Lucius.

Sprich, edle Schwester, wer hat dich gemartert?

Marcus.

O das anmut'ge Werkzeug der Gedanken,
Das sie ausplauderte so hold beredt,
Riß man aus diesem schönen holen Käfig,
Wo es, ein süß melod'scher Vogel, sang
Süß tönereich, bezaubernd jedes Ohr.

Lucius.

Sag' du für sie, wer hat die That gethan?

Marcus.

O so fand ich sie, streifend durch den Forst,
Sich zu verbergen suchend, gleich dem Reh,
Das eine unheilbare Wund' empfangen.

Titus.

Sie war mein Reh; wer sie verwundet hat,
Traf schwerer mich, als hätt' er mich getödtet;
Nun steh' ich wie ein Mann auf einem Fels
Von einer Meereswildniß rings umgeben,
Der Wog' um Woge wachsen sieht die Flut,
Und stets erwartet, ob ein neid'scher Schwall
Ihn schlingt in seine salzgen Eingeweide.
Zum Tod hier giengen meine armen Söhne;
Hier steht mein andrer Sohn, von Haus verbannt,
Und hier mein Bruder, weinend um mein Weh.
Und doch den schärfsten Sporn gibt meiner Seele
Lavinia, die mir theurer, als die Seele.
Hätt' ich dein Bild nur so entstellt gesehn,
Es hätt' mich toll gemacht; was fang' ich jetzt an,
Da ich so seh' dein liebenswürdig Selbst?
Hast Hände nicht, die Thränen dir zu trocknen,
Noch eine Zung', den Pein'ger mir zu nennen.
Dein Mann ist todt, und weil er todt ist, sind
Verurtheilt deine Brüder und drum todt.
Sieh, Marcus, ach, Sohn Lucius, sieh sie an!
Als ich die Brüder nannte, netzte ihr
Die Wangen frisches Naß, wie Honig thaut
Auf die gepflückte fast verwelkte Lilie.

Marcus.

Vielleicht weint sie, weil jene ihn getödtet,
Vielleicht, weil sie die Brüder schuldlos weiß.

Titus.

Wenn deinen Mann sie tödteten, so freu' dich,
Denn schon nahm das Gesetz an ihnen Rache!
Nein, nein, sie thaten nicht so schnöde That;
Dafür zeugt mir der Kummer ihrer Schwester.
Laß, holdes Kind, mich deine Lippen küssen!
Gib mir ein Zeichen, wie ich dich erleichtre!
Soll hier dein guter Ohm und Bruder Lucius
Und du und ich um eine Quelle sitzen,
All' abwärts schaund, zu sehen unsre Wangen,
Wie sie befleckt sind, Wiesen gleich, die naß noch
Vom koth'gen Schlamm, der über sie geflöß't ward?
Und soll'n wir in die Quellen so lang schauen,
Bis der Geschmack der frischen Klarheit weg ist
Und einen Salzquell unsere Thränenflut
Daraus gemacht hat? Oder sollen wir
Uns unsre Hände abhaun, wie die deinen?
Die Zung' abbeißen und in stummem Spiel
Verhaßter Tage Überrest vollbringen?
Was soll'n wir thun? O lasset uns, die wir
Noch unsre Zungen haben, irgend wie
Für fernres Elend einen Plan ersinnen,
Daß wir ein Wunder werden für die Zukunft!

Lucius.

Mein süßer Vater, hemmet eure Thränen!
Denn sehet hin nur, wie bei eurem Schmerz
Die unglücksel'ge Schwester schluchzt und weint!

Marcus.

Geduld, geliebte Nichte! Guter Titus,
O trockne deine Augen!

Titus.

Ach Marcus, Marcus, Bruder! Ich weiß wohl,

Dein Tuch kann keine meiner Thränen trinken,
Du, Armer, badest es mit deinen eignen.

Lucius.

Laß mich, Lavinia, deine Wangen trocknen!

Titus.

Merk, Marcus! Ich verstehe ihre Zeichen.
Hätt' eine Zung' zum sprechen sie, sie sagte
Zu ihrem Bruder jetzt, was ich zu dir.
Sein Tuch, durchnetzt von seinen treuen Thränen,
Kann ihren traur'gen Wangen nicht mehr dienen.
O welche Sympathie des Wehs ist diese!
Von Hilfe fern, wie Höll' vom Paradiese.

(Aaron kommt.)

Aaron.

Titus Andronicus, mein Herr der Kaiser
Entbeut dir, wenn du deine Söhne liebst,
Laß Marcus, Lucius oder, alter Titus,
Dir selber oder irgendwem von euch
Die Hand abhaun und sende sie dem König!
Für diese will er dir die beiden Söhne
Lebendig hierher senden, und das soll
Das Lösegeld für ihr Vergehen sein.

Titus.

O gnäd'ger Kaiser! O du edler Aaron!
Sang je ein Rabe so der Lerche gleich,
Die frohe Zeitung bringt vom Sonnenaufgang?
Von Herzen gerne send' ich meine Hand
Dem Kaiser. Guter Aaron, willst du mir
Helfen sie abzuschneiden?

Lucius.

Halt, Vater! Diese deine edle Hand,
Die manchen Feind darnieder hat geschlagen,

Soll nicht gesendet werden. Meine Hand
Thut auch den Dienst, und meine Jugend kann
Besser als ihr mein Blut entbehren; drum
Soll meine Hand der Brüder Leben retten.

Marcus.

Welche von euren Händen hat nicht Rom
Geschützt und hoch gezückt die blut'ge Streitart,
Vernichtung schreibend auf der Feinde Helm?
Jeder von beiden ward ein hoher Preis,
Nur meine Hand war nutzlos; laßt sie dienen,
Vom Tod zu lösen meine beiden Neffen!
Dann hab' ich sie bewahrt zu würd'gem Ende.

Aaron.

Nun einigt euch! Weß Hand soll mit mir gehn?
Daß sie nicht sterben, eh Verzeihung kommt!

Marcus.

Nehmt meine Hand!

Lucius.

Bei Gott, das soll nicht sein!

Titus.

Nun, zankt nicht mehr! Solch welkes Gras, wie dieß,
Ist reif zum Mähen. Darum sei's die meine!

Lucius.

O süßer Vater, soll für deinen Sohn
Ich gelten, laß vom Tod mich meine Brüder
Loskaufen!

Marcus.

Um unsres Vaters und der Mutter willen
Laß mich dir nunmehr Bruderlieb' beweisen!

Titus.

So einigt euch! Ich will die Hand behalten.

Lucius.

Ich geh' und hol' ein Beil.

Marcus.

Doch ich gebrauch' das Beil.

(Lucius und Marcus ab.)

Titus.

Komm, Aaron! Ich will beide jetzt betrügen.
Leih deine Hand mir und ich geb' dir meine!

Aaron (bei Seite).

Wenn das Betrug heißt, will ich ehrlich sein
Und so, so lang ich leb, niemand betrügen.
Doch trüg' ich euch auf eine andre Art.
Das sollt ihr sehn, eh halb die Stunde um ist.

(Er schneidet dem Titus die Hand ab. Lucius und Marcus kommen.)

Titus.

Nun hemmt den Streit! Was sein soll, ist geschehn.
Gebt, guter Aaron, meine Hand dem Kaiser!
Sagt ihm, es war die Hand, die ihn gerettet
Aus tausend Nöthen! Heißt ihn sie begraben!
Mehr hat verdient sie; laßt ihr dieses werden!
Von meinen Söhnen sagt, ich schätze sie
Wie Edelstein' um leichten Preis erkauft,
Und theurer doch, weil ich gekauft, was mein war!

Aaron.

Ich geh', Andronicus! Für deine Hand
Erwarte jeden Augenblick die Söhne!

(Bei Seite.)

Das heißt der Söhne Köpfe! O wie weidet
Mich dieses Bubenstück schon in Gedanken!
Laßt Narr'n fromm sein, um Gnade Weiße werben!
Wie mein Gesicht, will ich mein Herz schwarz färben.

(Ab.)

Titus.

Hier heb' ich auf die eine Hand zum Himmel

Und beug' zur Erde diese schwachen Trümmer.
Gibts eine Macht, die Unglücksthränen rühren,
Die fleh' ich an.

(Zu Lavinia.)

Was? Willst du mit mir knieen?
Thu's, liebes Herz! Der Himmel muß uns hören,
Sonst hauchen wir die Luft mit Seufzern trüb,
Und hüll'n die Sonn' in Nebel, wie oft Wolken,
Wenn sie in ihrer feuchten Brust sie bergen.

Marcus.

O Bruder, sprich von Möglichkeiten doch,
Und brich nicht aus in solches Wahnsinns Tiefe!

Titus.

Ist nicht mein Elend tief und bodenlos?
Drum sei mein Jammer ohne Boden auch!

Marcus.

Doch die Vernunft regiere deine Klage!

Titus.

Gäb' es vernünft'gen Grund für dieses Leid,
So könnt' ich auch mein Weh in Grenzen binden.
Wenn Himmel weint, wird Erd' nicht überflutet?
Wenn Winde rasen, schäumt die See nicht auf,
Dem Himmel drohend mit dick schwellndem Antlitz?
Willst du noch einen Grund für diese Wut?
Ich bin die See; horch, wie ihr Seufzen weht!
Sie ist die Luft, die weint; die Erde ich;
Drum wird mein Meer erregt durch ihre Seufzer,
Drum meine Erd durch ihr beständig Weinen
Zur Sündflut übergossen und ersäuft.
Denn wie? Mein Magen kann ihr Weh nicht bergen,
Er muß es ausspein wie ein Trunkener.

So laßt mich frei! Gern will ja, wer verliert,
Den Muth sich kühlen durch ein bitter Wort.

(Ein Bote kommt mit zwei Köpfen und einer Hand.)

Bote.

Würd'ger Andronicus, schlimm zahlt man dir
Die gute Hand, die du dem Kaiser schicktest.
Hier sind zwei Häupter deiner edeln Söhne,
Hier deine Hand, zum Hohn zurückgeschickt.
Dein Jammer ist ihr Scherz, dein Muth ihr Spott,
So daß mir's weh thut, an dein Weh zu denken
Mehr, als Erinnerung an des Vaters Tod.

(Ab.)

Marcus.

Nun werde kalt Siciliens heißer Ätna
Und sei mein Herz ein ewig Höllenfeuer!
Dieß Elend ist mehr, als man tragen kann.
Mit Weinenden zu weinen tröstet etwas,
Doch frech verhöhnter Schmerz ist doppelt Tod.

Lucius.

Ach daß so tiefe Wunde schlägt der Anblick,
Und doch nicht drob zergeht verwünschtes Leben!
Daß je Tod kann den Namen leihn dem Leben,
Wo Leben mehr nichts ist, als Athemzug!

(Lavinia küßt ihn.)

Marcus.

Ach armes Herz, der Kuß beut keinen Trost,
Wie der erstarrten Schlang gefrornes Wasser.

Titus.

Wann wird doch dieser grause Schlummer enden?

Marcus.

Fort, Schmeichelei, nun! Stirb, Andronicus!
Du schlummerst nicht. Sieh der zwei Söhne Häupter!

Sieh deine tapfre Hand und deine Tochter
Entehret hier! Den andern Sohn verbannt,
Durch diesen theuren Anblick blaß geworden
Und blutlos, und sieh deinen Bruder, mich,
Ganz einem Steinbild gleich, erstarrt und kalt!
Ach, nun will ich nicht meistern mehr dein Leid.
Rauf aus dein Silberhaar! Mit deinen Zähnen
Zerfleisch' die andre Hand! Dieß grause Bild
Sei unsrer armen Augen letzter Anblick!
Nun ist es Zeit zum Stürmen. Wie? du schweigst!

Titus.

Ha, ha, ha!

Marcus.

Was lachst du? Das paßt nicht für diese Stunden.

Titus.

Hab' ich doch keine Thrän' mehr zu vergießen!
Und außerdem ist dieser Gram ein Feind,
Der gern Platz griff' in diesen feuchten Augen
Und sie blind machte mit der Thränen Zoll.
Wie find' ich mich dann zu der Rache Höhle?
Denn die zwei Köpfe scheinen mir zu reden,
Und drohn mir, ich soll nimmer selig werden,
Bis all die Unbill hier erwidert ist,
In deren Hals hinein, die sie begangen.
Kommt, laßt mich sehn, welch ein Geschäft mir ward!
Ihr traur'ge Leute, stellt euch um mich her,
Daß ich zu euer jedem mich kann wenden
Und schwör'n bei meiner Seel', eur Leid zu rächen!
Gelobt hab' ich's. Komm, Bruder, nimm den Kopf!
In dieser Hand will ich den andern tragen.
Lavinia, du sollst auch hier dienstlich sein.
Trag' meine Hand, süß Kind, mit deinen Zähnen!

Du aber, Knabe, geh mir aus den Augen!
Du bist verbannt, du sollst allhier nicht weilen.
Eilt zu den Gothen! Bringt ein Heer dort auf!
Und, liebt ihr mich, wie ich es von euch denke,
So küßt mich, und dann fort! Viel ist zu thun.

(**Titus**, **Marcus** und **Lavinia** ab.)

Lucius.

Leb wohl, Andronicus, mein edler Vater,
Wehvollster Mann, der jemals lebt' in Rom!
Leb wohl, stolz Rom! Bis Lucius wiederkommt,
Läßt er dir Pfänder, theurer als sein Leben.
Leb wohl, Lavinia, meine edle Schwester!
O wär'st du wieder, was du ehmals warst!
Doch Lucius und Lavinia leben jetzt
Nur in Vergessenheit und bitterm Haß.
Wenn Lucius lebt, so rächt er eure Schmach.
Der stolze Saturnin und seine Kais'rin
Soll'n betteln an den Thronen, wie dereinst
Tarquinius und seine Königin!
Nun zu den Gothen, Streitmacht aufzubringen,
Daß ich an Rom und Saturnin mich räche!

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hause des Titus. Ein Mahl ist bereitet.

(**Titus**, **Marcus**, **Lavinia** und der kleine **Lucius** kommen.)

Titus.

So, setzt euch! Hütet euch, nicht mehr zu essen,
Als just uns so viel Kraft erhalten kann,
Wie unsers bittern Leides Rach' erheischt.
Lös' auf den Knoten, Marcus, den der Kummer

Geflochten! Deiner Nichte ja und mir,
Uns armen Wesen, fehlen unsre Hände,
Wir können unsern zehenfält'gen Schmerz
Nicht zeigen mit Einfalten unsrer Arme.
Gelassen ist mir hier die arme Rechte,
Um meiner Brust tyrannisch zu begegnen;
Und wenn mein Herz, von Elend ganz wahnwitzig,
Im hohlen Kerker meines Fleisches schlägt,
So stoß' ich es darnieder, so.
Du Bild des Wehs, das so in Zeichen spricht,
Wenn dein arm Herz mit wilden Schlägen pocht,
Kannst du es nicht so schlagen, es zu stillen.
Verwund's mit Seufzen, Mädchen! Tödt's mit Ächzen!
Faß zwischen deine Zähn' ein kleines Messer
Und bohr' ein Loch dir grade nach dem Herzen,
Daß alle Thränen deiner armen Augen
Einschlüpfen in die Rinn' und vollgegossen
Der arme Narr ersauf' in Seesalzthränen.

Marcus.

Pfui, Bruder, pfui, lehr' sie gewaltsam nicht
Die Händ' anlegen an ihr zartes Leben!

Titus.

Ei wie? Hat Kummer schon dich toll gemacht?
Wie, Marcus? Toll darf niemand sein, als ich.
Kann sie gewaltsam Hand ans Leben legen?
Ach, warum nanntest du den Namen Hand?
Soll dir Äneas zweimal vorerzählen,
Wie Troja brannte, wie er elend ward?
Behandle nicht dieß Thema mehr von Händen,
Daß wir nicht stets, daß sie uns fehlen, denken!
Pfui, pfui! Wie fieberhaft setz' ich die Worte.

Als könnten wir vergessen, daß die Hände
Uns fehlen, nennt nicht Marcus das Wort Hände.
Kommt, greifet zu! Iß dies, mein liebes Mädchen!
Hier ist kein Trunk! Horch, Marcus, was sie spricht!
Ich kann dolmetschen ihre Märtrerwinke.
Sie sagt, sie trinke nichts als Thränentrank,
Gebraut von Gram, gegohren auf den Wangen.
Sprachlose Klagende, studieren will ich
Auf deinen Sinn und will in deinen stummen
Geberden heimisch werden, wie in ihren
Frommen Gebeten bettelnde Einsiedler.
Du sollst nicht seufzen, sollst zum Himmel nicht
Erheben deine Stumpfe, winken, nicken,
Nicht knieen noch ein andres Zeichen machen,
Daß ich nicht drauß ein Alfabet mir drechsle
Und deinen Sinn errath' in steter Übung.

Der kleine Lucius.

Großvater, laß die bittern tiefen Klagen!
Erheitre durch ein lustig Mähr' die Muhme!

Marcus.

Der zarte Knabe, ach, bewegt von Mitleid,
Weint, so in Schwermut seinen Ahn zu sehn.

Titus.

Still, zarter Sproß! Du bist gemacht aus Thränen,
Und Thränen schmelzen schnell dein Leben weg.
(Marcus schlägt mit einem Messer auf den Teller.)
Wornach schlugst du mit deinem Messer, Marcus?

Marcus.

Nach dem, was ich getödtet, einer Fliege.

Titus.

Pfui, Mörder, dich! Du tödtest mir mein Herz.

Mein Aug' ist satt des Schauns von Tyrannei.
Ein Todschlag, am Unschuldigen verübt,
Ziemt Titus Bruder nicht. Geh mir von hinnen!
Ich seh, wir beide passen nicht zusammen.

Marcus.

Ach, Herr, nur eine Flieg' hab' ich getödtet.

Titus.

Doch wenn die Fliege Vater hatt' und Mutter?
Wie senkte der die feinen goldnen Schwingen
Und summte Klagetöne durch die Luft?
Arme harmlose Fliege,
Die mit dem art'gen summenden Gesang
Herkam, uns zu erfreun, und du erschlugst sie!

Marcus.

Verzeiht! 'S war eine schwarze garst'ge Fliege,
Ganz wie der Kais'rin Mohr. Drum schlug ich sie.

Titus.

O, o, o!
Ja dann vergib mir, daß ich dich gescholten!
Denn eine That der Menschenliebe thatst du.
Gib mir dein Messer! Ich will sie beschimpfen,
Mir selber schmeicheln, daß der Mohr es sei,
Der eigens herkam, um mich zu vergiften.
Das nimm für dich, und das für Tamora!
Ha, Bube!
Ich denke doch, wir sind nicht so herunter,
Daß wir bei Tisch nicht eine Flieg' erschlügen,
Die kohlschwarz wie ein Mohr zu uns herankommt!

Marcus.

Ach, armer Mann! Gram hat ihn so zerstört,
Daß falsche Schatten er für Wesen nimmt.

Titus.

Kommt, nehmet ab! Lavinia, geh mit mir!
Ich will in dein Gemach und mit dir lesen
Traur'ge Geschichten aus der alten Zeit.
Komm, Knabe, geh mit mir! Dein Aug' ist jung,
Und du sollst lesen, wenn das meine trüb wird.

(Ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Rom. Garten hinter dem Hause des Titus.

(**Titus** und **Marcus** kommen. Darauf der junge **Lucius** und **Lavinia** hinter ihm herlaufend.)

Der kleine Lucius.

Großvater, hilf! Lavinia meine Muhme
Folgt überall mir nach; weiß nicht warum.
Mein Oheim, Marcus, sieh, wie schnell sie kommt!
Ach, süße Tant', ich weiß nicht, was ihr wollt.

Marcus.

Tritt zu mir, Lucius! Fürchte nicht die Muhme!

Titus.

Sie liebt dich zu sehr, um dir weh zu thun.

Lucius.

Sie that 's, als noch mein Vater war in Rom.

Marcus.

Was meint mit diesen Zeichen meine Nichte?

Titus.

Nicht bange, Lucius! Etwas meint sie doch.
Sieh, Lucius, sieh, wie viel sie auf dich hält.
Wohin es sei, du solltest mit ihr gehn.
Ach, Kind, Cornelia las nie emsiger
Den beiden Söhnen vor, als sie dir las

Anmut'ge Vers' und Tullius 's Orator.
Eräthst du nicht, warum sie dich so drängt?

Lucius.

Nicht weiß ich's, Herr, noch kann ich es errathen,
Es sei denn, daß sie krank ist oder toll;
Denn oft schon hört' ich euch, Großvater, sagen,
Daß höchster Gram den Menschen rasend macht;
Auch las ich ja, daß Hecuba von Troja
Vom Kummer toll ward. Darum hatt' ich Angst,
Obschon ich weiß, daß meine edle Muhme
Mich innig, wie nur je die Mutter, liebt,
Und ohne Tollheit mich nicht fürchten macht.
Drum warf ich meine Bücher hin und floh,
Vielleicht unnöthig; doch vergib mir, Muhme!
Und, edle Frau, wenn Oheim Marcus mitgeht,
So will ich euch mit bestem Willen dienen.

Marcus.

Das will ich, Lucius.

(Lavinia durchsucht die Bücher, welche Lucius hat fallen lassen.)

Titus.

Wie nun, Lavinia? Marcus, was heißt das?
Ein Buch muß hier sein, das sie wünscht zu sehn.
Was ist's von diesen, Kind? Öffne sie, Knabe!
Doch du bist mehr belesen, bist geschickter.
Komm, wähl in meinem ganzen Büchersaal
Und täusche so dein Leid, bis dieser That
Verruchten Stifter uns enthüllt der Himmel!
Was hebt sie so abwechselnd ihre Arme?

Marcus.

Sie meint wohl, denk' ich, daß noch mehr als einer
Zur That verschworen war. Ja, so war es.
Wo nicht, so hebt sie sie um Rach' gen Himmel.

Titus.

Lucius, welch Buch ist das, woran sie stößt?

Lucius.

Es sind Ovids Verwandlungen, Großvater!
Die Mutter gab sie mir.

Marcus.

Vielleicht aus Liebe zu der Hingeschiednen
Hat sie aus allen andern dieß gewählt.

Titus.

Still! Sieh, wie emsig sie die Blätter wendet!
Hilf ihr!
Was sucht sie wohl? Lavinia, soll ich lesen?
Es ist die trübe Mähr von Philomele
Und spricht von Tereus Missethat und Raub;
Und Raub, fürcht' ich, war Wurzel deiner Qual.

Marcus.

Sieh, Bruder! Merk, wie sie die Blätter zeichnet!

Titus.

Wardst du so überrascht, mein süßes Mädchen,
Beraubt, entehrt, wie Philomele ward,
Geschwächt im rauhen öden düstern Wald?
Seht, seht!
Ja solch ein Thal ist dort, wo wir gejagt,
(O hätten wir doch nie, nie dort gejagt!)
Genau wie 's uns der Dichter hier beschreibt,
Von der Natur geprägt zu Mord und Raub.

Marcus.

Wie hätt' Natur solch schnöde Tief' erbaut,
Wenn nicht die Götter Trauerspiele liebten!

Titus.

Gib Zeichen, süßes Kind! Hier sind nur Freunde.
Was für ein Römer wagte diese That?

Schlich Saturnin nicht fort, wie einst Tarquin
Vom Lager, in Lucretias Bett zu sünd'gen?

Marcus.

Sitz nieder, Nichte! Bruder, neben mich!
Apollo, Pallas, Jupiter, Merkur,
Gebt mir Verstand, den Frevel zu enthüllen!
Sieh her, mein Herr! Sieh her, Lavinia!
Der Sandplan hier ist eben. Führe, kannst du,
Den Stab nach mir, wenn meinen Namen ich
Geschrieben habe ohne Hilf' der Hände!

(Er schreibt seinen Namen mit seinem Stab, indem er ihn mit den Füßen und dem Munde leitet.)

Verwünscht das Herz, das zu der Kunst uns zwang!
Schreib, gute Nichte! Zeige wenigstens
Was Gott uns will entdecken für die Rache!
Der Himmel lenke deinen Griffel, daß
Du deutlich deinen Kummer magst eingraben,
Und wir die Frevler und die Wahrheit wissen!

(Sie nimmt den Stab in den Mund, leitet ihn mit ihren Stumpfen und schreibt.)

Titus.

O leset, Herr, was sie geschrieben hat!
Stuprum. Chiron. Demetrius.

Marcus.

Was? Tamoras wollüst'ge Söhne waren
Vollbringer der haßwürd'gen blut'gen That?

Titus.

Magne dominator poli,
Tam lentus audis scelera? Tam lentus vides?*)

Marcus.

Sei ruhig, edler Herr, wiewohl es freilich

*) Eine Stelle aus Senecas Tragödien.

Genug ist, was sie auf den Boden hier geschrieben,
Aufruhr im sanftesten Gemüth zu regen
Und Kinderseelen zum Fluchwort zu waffnen.
Kniet mit mir nieder, Herr! Lavinia, kniee!
Knie, süßer Knab', des römischen Hectors Hoffnung!
Und schwört mit mir, wie mit dem traur'gen Gatten
Und Vater der entehrten keuschen Frau
Schwur Junius Brutus um Lucretias Schändung,
Daß wir verfolgen wollen, was an uns ist,
Tödtliche Rach' an diesen goth'schen Frevlern,
Ihr Blut sehn oder sterben mit der Schmach.

Titus.

Gewiß genug, wenn ihr nur wüßtet, wie.
Doch rührt ihr auf die Bärenbrut, seht zu,
Daß nicht die Mutter aufwacht! Wittert sie 's,
Sie steht noch mit dem Löwen fest im Bund
Und lullt ihn ein, auf seinem Rücken spielend,
Und wenn er schläft, thut sie, was ihr behagt.
Ihr seid ein junger Jäger, Marcus! Laßt sie
Und kommt, ich hole mir ein Blatt von Erz
Und schreib' mit scharfem Stahl die Worte drauf
Und leg' es hin. Der zorn'ge Nordwind wird
Den Sand verwehn hier, wie Sybillens Blätter.
Wo ist denn eure Lehre? Knab', was sagt ihr?

Lucius.

Ich sage, Herr, daß, wenn ein Mann ich wär',
Sollten der Mutter Schlafgemach nicht schützen
Des Römerjochs erbärmliche Leibeigne.

Marcus.

So recht, mein Kind! Dein Vater that gar oft
Das Gleiche für dieß undankbare Land.

Lucius.

Und ich, mein Ohm, wills auch, bleib' ich am Leben.

Titus.

Komm, geh mit mir in meinen Waffensaal!
Lucius, ich statt' dich aus. Mein Knabe soll
Zugleich von mir der Kaisrin Söhnen Gaben
Bringen, die ich den beiden senden will.
Komm! Du bestellst die Botschaft. Willst du nicht?

Lucius.

Ja, meinen Dolch in ihre Brust, Großvater!

Titus.

Nein, Kind, nicht so! Ich will dich's anders lehren.
Lavinia, komm! Marcus, sieh auf mein Haus!
Lucius und ich wir setzen's durch am Hof.
Ja, ja, wir wollen's, und man soll uns hören.

(**Titus, Lavinia** und **Lucius** ab.)

Marcus.

O Himmel, kannst du denn das Ächzen hören
Des Redlichen, erbarmungslos und hart?
Beacht' in seiner Raserei ihn, Marcus,
Ihn, der mehr Narben hat von Gram im Herzen,
Als Feindesmal' auf dem zerschlagnen Schild;
Und doch so brav, daß er nicht Rache will!
Der Himmel soll den alten Titus rächen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Rom. Zimmer im Palast.

(**Aaron, Chiron** und **Demetrius** kommen aus einer Thür; aus einer andern der junge **Lucius** und ein **Diener** mit einem Bündel Waffen, die mit Versen beschrieben sind.)

Chiron.

Demetrius, hier ist der Sohn des Lucius,
Er hat uns eine Botschaft zu bestellen.

Aaron.

Vom tollen Ahn wohl eine tolle Botschaft.

Lucius.

Ihr Herrn, mit aller Demuth, die ich weiß,
Grüß' ich eur Gnaden von Andronicus,
(bei Seite)
Und fleh' die Götter Rom's an, daß sie euch
Verderben beide!

Demetrius.

Groß Dank, mein lieber Lucius! Was gibt's Neues?

Lucius (bei Seite).

Daß ihr entlarvt seid beide, ist das Neuste,
Als Schurken mit dem Brandmal der Entführung.
(Laut.)
Wenn ihr's erlaubt, schickt mein Großvater euch
Mit gutem Vorbedacht allhier durch mich
Die besten Waffen seines Waffensaals,
Zu huld'gen eurer ehrenvollen Jugend,
Der Hoffnung Roms. So hieß er mich euch sagen.
Ich thu 's und reich' eur Gnaden mit den Gaben
Den Wunsch, daß ihr, wenn ihr sie nöthig habet,
Mögt wohl gewaffnet und gerüstet sein.

Somit verlaß' ich euch

(bei Seite)

als blut'ge Schurken.

(Lucius und Diener ab.)

Demetrius.

Was ist das hier? Ein Zettel, rings beschrieben.
Laßt sehn!
Integer vitæ scelerisque purus
Non eget Mauri jaculis neque arcu.

Chiron.

'S ist von Horaz ein Vers, ich kenn' ihn wohl,
Ich las in der Grammatik ihn vorlängst.

Aaron.

Ganz recht! 'S ist von Horaz. Ihr habt's getroffen.

(Bei Seite.)

Da sieht man, was es heißt, ein Esel sein.
Hier ist kein Spaß. Titus fand ihre Schuld
Und schickt die Waffen, eingefaßt mit Schnüren, *)
Die, ohne daß sie 's fühlen, tief verwunden.
Wär' unsre witz'ge Kaiserin wohl auf,
Sie würde Titus Einfall billigen.
Doch laßt sie etwas ruhn in ihrer Unruh!

(Laut.)

Nun, junge Herrn, war's nicht ein günstger Stern,
Der uns als Fremde her nach Rom geführt,
Ja als Gefangne hob zu solcher Höhe?
Es that mir wohl, als ich am Burgthor trotzte
Vor seines Bruders Ohren dem Tribun.

Demetrius.

Mir thut's noch wohler, daß ein solcher Herr
Uns kriechend schmeichelt und Geschenke sendet.

*) Lines heißt Linien und Schnüre. Der Doppelsinn geht in der Übersetzung verloren.

Aaron.

Und hatte er nicht Grund dazu, Demetrius?
Giengt ihr nicht freundlich um mit seiner Tochter?

Demetrius.

Ich wollt', uns stünden tausend Römerfrauen
So zu Gebot zu wechselndem Genuß.

Chiron.

Ein Wunsch voll Menschenfreundlichkeit und Liebe.

Aaron.

Fehlt eure Mutter nur, Amen zu sagen.

Chiron.

Das thäte sie für zwanzigtausend mehr.

Demetrius.

Kommt, gehn wir! und zu allen Göttern fleht
Für unsre theure Mutter in den Wehen!

Aaron (bei Seite).

Zu Teufeln fleht! Kein Gott will von uns wissen.

(Trompetenstoß.)

Demetrius.

Was blasen die Trompeten so des Kaisers?

Chiron.

Vielleicht vor Freude, weil ein Sohn geboren.

Demetrius.

Still! Wer kommt hier?

(Eine Amme kommt mit einem Mohrenkinde auf den Armen.)

Amme.

Ihr Herren, guten Morgen!
O sagt mir, saht ihr Aaron nicht den Mohren?

Aaron.

Mehr oder wen'ger, oder ganz und gar nicht. *)
Aaron ist hier. Was ist's mit Aaron nun?

*) Tieck hat diese Zeile ausgelassen.

Amme.

O lieber Aaron, wir sind all verloren.
Nun hilf, sonst treffe Fluch dich jetzt und immer!

Aaron.

Nun, welch ein Katzenheulen schlägst du auf?
Was hüllst und wickelst du in deinen Armen?

Amme.

O, was ich gern verbärg' des Himmels Auge,
Der Kais'rin Schmach, den Schimpf des hehren Roms.
Sie ist entbunden, Herrn, sie ist entbunden.

Aaron.

Wovon?

Amme.

Ich mein, sie ist im Wochenbett.

Aaron.

Wohl! Gebe Gott ihr Ruhe! Was hat er
Ihr denn bescheert?

Amme.

Ein Teufelskind.

Aaron.

Nun, dann ist sie des Teufels Mutter ja.
Ein saubrer Sprößling!

Amme.

Unsauber, schnöde, schwarz und traurig ist er.
Hier ist das Kind, scheußlich wie eine Kröte
Bei unsers Himmelsstrichs weißen Geschöpfen.
Die Kais'rin schickt dir's, dein Gepräg, dein Siegel,
Daß du es tauf'st mit deines Dolches Spitze.

Aaron.

Fort, Hure, fort! Ist schwarz so niedre Farbe?
Bist doch ein schönes Blümlein, süßer Pausback!

Demetrius.

Schurk, was hast du gemacht?

Aaron.

Gemacht, was du
Nicht kannst zu nichte machen.

Chiron.

Du hast uns
Zu nicht gemacht die Mutter.

Aaron.

Nein, recht gemacht, du Schurke, hab' ich's ihr.

Demetrius.

Und so sie, Höllenhund, zu nicht gemacht.
Weh ihrem Schicksal! Fluch der schmutz'gen Wahl!
Verwünscht die Brut so eines garst'gen Teufels!

Chiron.

Es soll nicht leben!

Aaron.

Sterben soll es nicht!

Amme.

Aaron, es muß. Die Mutter will es so.

Aaron.

Wie, Amme? Muß? So soll niemand als ich
An meinem Fleisch und Blut den Spruch vollziehn!

Demetrius.

Ich spieß' die Kröt' mit meines Degens Spitze.
Gib's, Amme, mir! Mein Schwert soll bald es liefern.

Aaron.

Ehr soll dieß Schwert aufpflügen dein Gedärm.
(Er nimmt der Wärterin das Kind ab und zieht sein Schwert.)
Halt, mörderische Buben! Wollt den Bruder
Ihr tödten? Bei des Himmels feur'gen Fackeln,
Die glänzend schienen, als dieß Kind erzeugt ward,

Der stirbt durch meines Säbels scharfe Spitze,
Wer meinen ersten Sohn und Erben anrührt.
Ich sag' euch, Jungen, nicht Enceladus
Mit seiner drohnden Schaar aus Typhons Brut,
Alcides nicht der große, noch der Kriegsgott
Soll aus des Vaters Händen dieses rauben.
Wie, wie, ihr hitzige, seichtherz'ge Buben,
Weißkalk'ge Wände, farb'ge Bierhauszeichen,
Kohlschwarz gilt mehr, als jede andre Farbe,
Da es sonst jede Farb verschmäht zu tragen;
Denn alles Wasser in dem Ocean
Macht nie des Schwanes schwarze Beine weiß
Und wüsch' er sie auch stündlich in der Flut.
Sagt nur der Kais'rin, ich sei alt genug,
Mein Gut zu schützen! Trag' sie 's, wie sie kann!

Demetrius.

Verräthst du deine edle Herrin so?

Aaron.

Die Herrin ist die Herrin, dieß ich selbst,
Die Kraft und das Gemälde meiner Jugend.
Dieß ist mir theurer, als die ganze Welt,
Dieß will ich retten trotz der ganzen Welt.
Sonst soll in Rom noch mancher es empfinden.

Demetrius.

Dieß bringt auf unsre Mutter ew'gen Schimpf.

Chiron.

Rom wird sie schmähn ob dieser Schandgeburt.

Amme.

Der Kaiser spricht in Wuth ihr gleich den Tod.

Demetrius.

Ich muß erröthen, denk' ich mir die Schmach.

Aaron.

Nun seht, hier ist das Vorrecht eurer Schönheit!
Pfui, du verrätherische Farbe, die
Des Herzens heimlichen Beschluß und Anschlag
Durch ein Erröthen offenbart! Hier ist
Ein junger Bursch aus andrem Stoff geformt.
Seht, wie der schwarze Schelm zum Vater lächelt,
Als sagt er: Alter Junge, ich bin dein.
Er ist eu'r Bruder, Herren, frisch genährt
Vom selben Blut, das euch erst Leben gab;
Und aus dem Schooß, wo ihr gefangen wart,
Ist er entbunden und ans Licht gekommen,
Er ist eu'r Bruder von der sichrern Seite,
Obschon mein Siegel ihm geprägt ins Antlitz.

Amme.

Aaron, was soll ich nun der Kais'rin sagen?

Demetrius.

Bedenk' dich, Aaron, wie zu helfen ist!
Wir wollen alle deinem Rath beipflichten.
Rette das Kind, wenn uns die Rettung möglich!

Aaron.

Setzen wir uns und gehen all zu Rath!
Mein Sohn und ich wir sitzen gegenüber.
Bleibt dort! Nun sprecht nach Lust von eurer Rettung!
(Sie setzen sich auf die Erde nieder.)

Demetrius.

Wie viele Weiber sahn dieß Kind von ihm?

Aaron.

Brav, edle Herrn! Wenn wir vereint im Bund sind,
Bin ich ein Lamm; doch wenn ihr trotzt dem Mohren,
So schäumt gereizter Eber, Berges Löwin,

Ja nicht das Meer so sehr, als Aaron stürmt.
Doch, frag' ich wieder, wie viel sahn das Kind?

Amme.

Cornelia die Hebamme und ich,
Sonst außer der entbundnen Kais'rin niemand.

Aaron.

Die Kaiserin, die Hebamme und ihr.
Zwei halten Rath wohl, ist die dritte fort.
Geh zu der Kaisrin! Sag' ihr, so sprech' ich.
(Ersticht sie.)
Quieck, quieck! So schreit das Ferkel, das man spießt.

Demetrius.

Was meinst du, Aaron? Warum thatst du dieß?

Aaron.

Nun, Herr, ich that's aus weiser Politik.
Soll leben sie und unsre Schuld verrathen,
Die plaudernde langzüngige Gevattrin?
Nein, Herrn! Und hört nun meinen ganzen Plan!
Ein Landsmann von mir, Muliteus, wohnt nahe,
Sein Weib kam gestern Nacht erst in die Wochen;
Sein Kind ist gleich dem Weibe, weiß wie ihr.
Vertragt euch mit ihm! Gebt der Mutter Gold!
Erzählt den ganzen Vorfall ihnen beiden,
Und wie dadurch ihr Kind zu Ehren komme,
Und für des Kaisers Erbe werde gelten
Und an des meinen Stelle treten werde!
So stillet ihr den drohnden Sturm am Hof,
Und als sein eignes herz' es dann der Kaiser!
Hört, Herrn! Ihr seht, der gab ich Arzenei;
Ihr müßt durchaus besorgen ihr Begräbniß.
Das Feld ist nah, ihr seid zwei rüst'ge Bursche.
Ist das gethan, so säumet länger nicht,

Und sendet die Hebamme gleich zu mir!
Ist Hebamm' erst und Wärt'rin aufgehoben,
So laßt die Frauen plaudern, was sie wollen!

Chiron.

Aaron, ich seh', du willst auch nicht der Luft
Geheimnisse vertraun.

Demetrius.

Für diese Sorge
Um Tamora ist sie und sind die Ihr'gen
Aufs Höchste dir verbunden.

(**Demetrius** und **Chiron** tragen die **Amme** hinaus.)

Aaron.

Nun zu den Gothen schnell mit Schwalbenflügeln,
Den Schatz in meinen Armen dort zu sichern,
Heimlich zu grüßen auch der Kais'rin Freunde!
So komm, dicklipp'ger Schelm! Ich trag' dich fort,
Denn du hast all die Unruh uns geschafft.
Ich füttre dich mit Beeren und mit Wurzeln,
Mit Rahm und Molken; du sollst Ziegen saugen,
In einer Höhle wohnen und aufwachsen
Daß du ein Krieger und ein Feldherr wirst.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein öffentlicher Platz in Rom, nahe an der Kaiserburg.

(**Titus** tritt auf, Pfeile tragend, an deren Enden Briefe befestigt sind, mit **ihm Marcus**, der junge **Lucius**, **Publius**, **Cajus** und andere mit Bogen.)

Titus.

Komm, Marcus, komm! Dieß, Vettern, ist der Weg.
Nun, junger Herr, zeigt eure Bogenkunst!

Seht, daß ihr wacker spannt, so trefft ihr's wohl.
Terras Astræa reliquit.
Denkt dran, o Marcus, sie ist fort, entflohn.
Ihr, Herr, nehmt eu'r Geräth! Ihr, Vettern, müßt
Das Meer ergründen und die Netze werfen!
Vielleicht könnt ihr sie finden in der See.
Doch dort wohnt Recht so wenig, als am Land.
Nein; Publius und Sempronius, ihr müßt's thun,
Ihr grabt mir mit der Hacke, mit dem Spaten,
Dringt vor bis zu der Erde tiefstem Kern!
Dann, wenn ihr kommt zu Pluto's Region,
So bitt' ich, überreicht ihm dieß Gesuch!
Sagt ihm, es handle sich um Recht und Beistand
Und komme von dem Greis Andronicus,
Den Gram gebeugt im undankbaren Rom.
Ach, Rom. Ja, ja, ich führte dich ins Elend
Damals, als ich des Volkes Stimmen lenkte
Auf den, der nun mich so tyrannisch quält.
Geht, geht, ich bitt' euch und tragt Sorge alle,
Daß mir kein Kriegsschiff bleibe undurchsucht!
Der böse Kaiser schiffte sie hinweg;
Ist's so, dann, Vettern, können wir nur pfeifen
Nach unsrem Recht.

Marcus.

O Publius, ist das nicht ein schwerer Fall,
Den edeln Oheim so verrückt zu sehn?

Publius.

Darum, mein Herr, ist's unsre heil'ge Pflicht,
Bei Tag und Nacht ihn sorgsam zu bewachen
Und freundlichst nachzugeben seinen Launen,
Bis daß die Zeit ein heilsam Mittel schafft.

Marcus.

Ihr Vettern, seine Leiden sind unheilbar.
Stoßt zu den Gothen und in Krieges Rache
Nehmt für den Undank Roms Genugthuung
Und Rach' an dem Verräther Saturnin!

Titus.

Publius, wie nun? Wie nun, ihr Herren? Wie?
Habt ihr sie aufgefunden?

Publius.

Nein, lieber Herr! Doch Pluton schickt euch Antwort,
Wenn von der Höll' ihr Rache wünscht, sie werd' euch!
Doch die Gerechtigkeit sei so beschäftigt,
Vielleicht beim Zeus im Himmel oder sonst wo,
Daß ihr durchaus müßt eine Weile warten.

Titus.

Er kränkt mich, wenn er mich mit Zögern abspeist.
Ich tauche selbst in jenen Flammensee,
Und zieh sie aus dem Ach'ron bei den Fersen.
Marcus, wir sind nur Stauden, Cedern nicht,
Nicht derb geknocht, geschaffen wie Cyklopen.
Zwar Erz, mein Marcus, Stahl bis auf den Rücken,
Doch wund von Weh; der Rücken reicht nicht aus;
Und weil kein Recht auf Erden noch im Orcus,
Flehn wir zum Himmel, rühren wir die Götter,
Daß sie Recht senden, unsre Schmach zu rächen.
Kommt her einmal! Ihr seid ein guter Schütze,
Marcus! Ad Jovem; dieß gehöret euch!
Hier, ad Apollinem. Ad Martem; dieß
Ist mein. Hier, Knab, an Pallas. An Mercur, hier!
Dieß, Cajus*), an Saturn, nicht Saturnin;

*) Cajus wohl ein Vetter des Titus, der auch V, 2 vorkommt. Steevens ändert in Cöclus, und auch Tieck ist hier nicht auf Seiten der alten Lesart.

Das wär' so gut, als schöß't ihr in den Wind.
Dran, Knabe! Marcus, wenn ich's sag', drück' los!
Verlaßt euch drauf! Ich schriebs mit Vorbedacht.
Es ist kein Gott unangefleht geblieben.

Marcus.

Vettern, schießt eure Pfeil' all' in den Burghof!
Verwunden wir in seinem Stolz den Kaiser!

Titus.

Nun schießt, ihr Leute!

(Sie schießen.)

Wohl gesprochen, Lucius!
Schön! In der Jungfrau *) Schooß. Gib ihn der Pallas!

Marcus.

Ich zielte eine Meil' hinter den Mond.
Eu'r Brief ist jetzt bereits bei Jupiter.

Titus.

Ha, Publius, Publius! Was hast du gethan?
Du schoßest eins von Taurus Hörnern ab.

Marcus.

Das war der Spaß, mein Herr. Als Publius schoß,
Ward wild der Stier und stieß den Widder so,
Daß sein Gehörn fiel in den Hof herab,
Und wer konnt's finden als der Kais'rin Bube?
Sie lacht' und hieß den Mohren ohne Anstand
Es seinem Herren bringen als Geschenk.

Titus.

Nun, so ist's recht. Gott geb' eu'r Gnaden Freude!

(Ein Bauer kommt mit einem Korb und zwei Tauben.)

Nachricht vom Himmel, Marcus! Sieh die Post!
Was bringt ihr, Freund? Sind Briefe da an uns?
Werd' ich Recht haben? Was spricht Jupiter?

*) Er meint das Zeichen im Thierkreise.

Bauer.

Meint ihr den Abdecker? Er sagt, er habe den Galgen wieder weggenommen, denn der Mann soll erst nächste Woche gehangen werden.

Titus.

Doch was sagt Jupiter? Das frag' ich dich.

Bauer.

Ach, Herr, ich kenne den Jupiter nicht. Ich habe in meinem ganzen Leben nicht mit ihm getrunken.

Titus.

Wie, Schurke, bist du nicht sein Botschaftsträger?

Bauer.

Meine Tauben habe ich hergetragen, Herr; sonst nichts.

Titus.

Wie? So kommst du also nicht vom Himmel?

Bauer.

Vom Himmel? Ach, lieber Herr, dahin bin ich nie gekommen. Behüte Gott, daß ich so unverschämt sein sollte, mich in meinen jungen Tagen in den Himmel einzudrängen! Ich gehe hier mit meinen Tauben zu dem Tribunal Plebs, um einen Hader beizulegen zwischen meinem Oheim und einem von des Kaisers Leuten.

Marcus.

Ei, Herr, das kommt so gelegen als möglich, eure Rede an den Mann zu bringen. Laßt ihn die Tauben in eurem Namen dem Kaiser überreichen.

Titus.

Sagt mir, könnt ihr mit Grazie eine Rede an den Kaiser halten?

Bauer.

Nein, wahrlich, Herr, ich konnte mein Lebtage nie das Gratias sprechen.

Titus.

Freund, kommt heran, macht nicht viel Wesens hier,
Gebt eure Tauben nur dem Kaiser hin!
Du sollst durch mich bei ihm dein Recht erlangen.
Wart! Hier ist indeß Geld für deine Mühe.
Gebt Feder mir und Tinte!

(Er schreibt.)

Bursche, könnt ihr
Mit Anstand eine Bittschrift überreichen?

Bauer.

Ja, Herr.

Titus.

Nun, hier ist eine Bittschrift für euch. Und wenn ihr zu ihm kommt, so müßt ihr gleich, so wie ihr ihm nahe tretet, niederknieen, hernach küßt seinen Fuß, hernach übergebt eure Tauben, und sodann wartet auf euern Lohn! Ich werde nicht weit sein, Freund! Macht eure Sachen gut!

Bauer.

Ich steh' euch dafür, Herr! Laßt mich nur machen!

Titus.

Hast du ein Messer, Bursche! Laß mich's sehn!
Hier, Marcus, falt' es in die Bittschrift ein!
Du machtest sie zum demuthsvollen Bettler.
Und hast du sie dem Kaiser überreicht,
So klopf' an meine Thür' und melde mir,
Was er gesprochen!

Bauer.

Gott sei mit euch, Herr! Ich will 's ausrichten.

Titus.

Komm, Marcus! Gehn wir! Publius, folge mir!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Im Palast.

(Es treten auf **Saturninus, Tamora, Demetrius, Chiron, Herren** u. a. Der Kaiser hält die von **Titus** abgeschossenen Pfeile in der Hand.)

Saturninus.

Wie dünkt euch solche Kränkung? Sah man je
So sehr mißachtet einen Kaiser Roms,
Und so mit Trotz gereizt und so verächtlich
Behandelt, weil er gleiches Recht geübt?
Ihr, Herren, wißt es, wie die mächt'gen Götter,
(Was diese Störer unsres Friedens auch
Dem Volk in's Ohr geraunt), daß nichts geschah
Gegen des alten Titus freche Söhne,
Als nach Gesetz und Recht. Und wenn nun auch
Der Kummer den Verstand ihm so zerstört,
Darf er uns so verwunden in der Rachsucht,
In seinem Jähzorn, seiner bittern Tollheit?
Nun schreibt er an den Himmel um Ersatz;
Seht! hier an Jupiter, dieß an Mercur,
Dieß an Apoll, dieß an den Gott des Kriegs.
Saubre Flugblätter für die Straßen Roms!
Heißt das nicht offen den Senat beschimpfen
Und allwärts unser Unrecht ausposaunen?
Ein angenehmer Scherz! Nicht wahr, ihr Herren?
Als wollt' er sagen: Rom hat kein Gesetz.
Doch, wenn ich leb', soll sein verstellter Wahnsinn
Ihm keinen Schirm für diesen Hohn verleihn.
Er wisse uud die Seinen, daß noch Recht lebt,
Wenn Saturninus wohl ist! Schläft es aber
So wird er's so erwecken, daß es wüthend
Vernichten soll den stolzesten Verräther.

Tamora.

Mein gnäd'ger Herr, geliebter Saturnin,
Herr meines Lebens, Herrscher meines Sinns,
Beruh'ge dich und trage still die Schwächen
Von Titus Alter, die nur Folgen sind
Des Kummers um die tapfern Söhne, deren
Verlust ihn tief bis in sein Herz verwundet.
Erleichtre lieber sein unglücklich Loos,
Als daß den kleinsten oder größten du
Verfolgst ob solcherlei Geringschätzung.

(Bei Seite.)

So schickt es sich; die schlaue Tamora
Muß gegen alle schön thun. Aber, Titus,
Ich habe schon dich tief genug getroffen,
Ins Herzblut. Ist jetzt Aaron weise nur,
So ist es gut, der Anker ist im Hafen.

(Der Bauer kommt.)

Was gibts, Geselle? Willst du mit uns sprechen?

Bauer.

Ja freilich, wenn euer Gnaden kaiserlich ist.

Tamora.

Ich bin die Kais'rin; doch dort sitzt der Kaiser.

Bauer.

Er ists. Gott und Sanct Stephan schenk' euch guten Tag! Ich bringe euch hier einen Brief und ein paar Tauben. (**Saturnin liest** den Brief.)

Saturninus.

Führt ihn hinweg und hängt ihn alsogleich!

Bauer.

Wie viel Geld bekomme ich?

Tamora.

Geht, Freund, ihr sollt gehängt werden!

Bauer.

Gehängt? Meiner Treu, so nimmts mit meinem Hals ein schönes Ende. (Er geht ab mit Wache.)

Saturninus.

Schmachvolle unerträgliche Beschimpfung!
Soll diesen unerhörten Streich ich dulden?
Ich weiß, woher der ganze Anschlag kommt.
Ist's auszuhalten? Als ob seine Söhne,
Die als Verräther nach dem Rechte starben,
Weil sie ermordet hatten unsern Bruder,
Auf mein Geheiß frevelnd gemetzelt wären!
Geht, schleppt den Schurken bei den Haaren her!
Nicht Alter dien' als Schutzvorwand, noch Würde!
Für diesen stolzen Hohn werd' ich dein Schlächter,
Du list'ger aberwitz'ger Bursche, der
Du mich erheben halfest, in der Hoffnung,
Du werdest selber Rom und mich beherrschen.

(Ämilius tritt ein.)

Was bringst du Neues mit, Ämilius?

Ämilius.

Herrn, waffnet euch! Nie hatte Rom mehr Grund.
Die Gothen haben sich geschaart; ein Heer
Von wildentschloßnen Kriegern, beutegierig,
Ziehn sie gewaltig gegen uns, geführt
Von Lucius dem Sohn des alten Titus.
Er droht, in seiner Racheglut so viel
Zu thun, als je Coriolanus that.

Saturninus.

Der kriegerische Lucius führt die Gothen?
Die Zeitung sticht, und wie im Frost die Blumen,
Wie Gras von Sturm geknickt häng' ich das Haupt.
Ja, nun beginnt die Sorge uns zu nahn.

Er ist es, den der Pöbel liebt so sehr;
Ich selber habe sie oft sagen hören,
Wenn ich umhergieng wie ein Bürgersmann,
Daß Lucius Verbannung wider Recht sei,
Und daß sie wünschten, Lucius wär' ihr Kaiser.

Tamora.

Was fürchtet ihr? Ist unsre Stadt nicht fest?

Saturninus.

Ja, doch die Bürger sind dem Lucius hold,
Und fallen von mir ab, um ihm zu helfen.

Tamora.

Denk' kaiserlich, o König, wie dein Name!
Verdunkelt es die Sonn, wenn Mücken fliegen?
Der Adler läßt die kleinen Vögel singen,
Und kümmert sich nicht drum, was sie mit meinen;
Er weiß, daß mit dem Schatten seiner Schwingen
Nach Lust er ihre Lieder dämpfen kann.
So kannst auch du die Schwindelköpfe Roms.
Drum gutes Muths! Denn wisse, lieber Kaiser,
Ich will den alten Titus schon bezaubern
Mit Worten süßer und gefährlicher,
Als Fischen Köder, Schaafen Honigklee;
Wie jene mit dem Köder sich verwunden,
So werden diese siech durch leckre Kost.

Saturninus.

Doch wird er seinen Sohn nie für uns bitten.

Tamora.

Wenn Tamora ihn bittet, wird er's thun;
Denn ich kann sanft das alte Ohr ihm füllen
Mit goldner Aussicht, daß, wär auch sein Herz
Fast unbezwinglich, taub die alten Ohren,

Doch meiner Zung' soll Ohr und Herz gehorchen.
(Zu Ämilius.)
Geh du voran! Sei unser Abgesandter!
Sag, daß der Kaiser Unterredung wünscht
Vom tapfern Lucius, und als Ort bestimmt
Das Haus des alten Titus seines Vaters.

Saturninus.

Ämilius, führ' die Botschaft würdig aus!
Und will er Geisel sich zur Sicherheit,
So nenn' er selbst, wer ihm als Unterpfand
Am besten ansteht!

Ämilius.

Ich werde eu'r Geheiß sogleich vollziehn.
(Ab.)

Tamora.

Ich will jetzt zu dem Greis Andronicus
Und ihn mit aller meiner Kunst bewegen,
Den stolzen Lucius von den tapfern Gothen
Hinwegzurufen. Und nun, theurer Kaiser,
Sei wieder froh, und alle deine Furcht
Begrab' in meinen Planen!

Saturninus.

So geh! Sei glücklich! Mach' es mit ihm aus!
(Sie gehn ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Ebene bei Rom.

(**Lucius und Gothen, mit Trommeln und Fahnen.**)

Lucius.

Geprüfte Krieger, meine theuren Freunde!
Vom großen Rom empfieng ich Briefe jetzt.
Sie deuten an, wie man den Kaiser haßt,
Wie sehr man sich nach unserm Anblick sehnt.
Drum, edle Herrn, seid, wie eu'r Name zeugt,
Ruhmgierig, ungeduldig eurer Schmach!
Und wo Rom jemals Schaden euch gethan,
Da laßt dreifältig nun Ersatz euch geben!

Erster Gothe.

Du wackrer Sprößling jenes großen Titus,
Deß Nam' einst unser Schreck, jetzt unser Trost,
Deß hohen Ruhm und ehrenvolle Thaten
Rom undankbar mit schnödem Hohn vergilt,
Sei kühn durch uns! Wir folgen, wo du führst,
Wie Bienen stechend, die am heißsten Tag
Des Sommers sind geführt von ihrem Weiser
Auf blumenreiche Au'n! Und räche dich
An der verwünschten Tamora!

Gothen.

Wir alle
Wir sprechen mit ihm ganz so wie er sprach.

Lucius.

Ich dank' ihm ehrfurchtsvoll und dank' euch allen.
Wer kommt geführt von einem rüst'gen Gothen?

(Ein Gothe kommt, den Aaron führend, der sein Kind auf dem Arm trägt.)

Zweiter Gothe.

Ruhmvoller Lucius, ich gieng ab vom Heer,
Um ein verfallnes Kloster zu betrachten.
Und als ich ernstlich richtete mein Auge
Auf das verwüstete Gebäude, plötzlich
Hört' ich ein Kind schrein unter einer Mauer.
Dem Ton nachgehend hörte ich sogleich
Das schreinde Kind durch solches Wort beschwichtigt:
„Still, brauner Schelm, halb ich, halb deine Mutter!
Verrieth die Farbe nicht, weß Brut du bist,
Verlieh Natur dir nur der Mutter Aussehn,
Bube, so hätt'st du Kaiser werden können.
Allein wo Kuh und Büffel milchweiß sind,
Da ward noch nie ein kohlschwarz Kalb erzeugt.
Still, Schurke, still!" So schilt er auf das Kind.
„Ich bring' dich einem zuverläß'gen Gothen,
Der, wenn er weiß, du bist der Kais'rin Junge,
Dich werth hält schon um deiner Mutter willen."
Darauf zückt' ich mein Schwert, stürzt' auf ihn los
Ergriff ihn plötzlich, und bring' ihn nun her,
Daß ihr verfahrt, wie ihr's ihm nöthig haltet.

Lucius.

O würdger Goth', ein eingefleischter Teufel
Ist dieß, der Titus raubt' die gute Hand.

Die Perl' ist's, die der Kaisrin Aug' ergötzte,*)
Dieß seiner brünstgen Wollust schnöde Frucht.
Starräug'ger Sklav, sprich, wohin wolltest du
Geleiten deines teuflischen Gesichtes
Werdendes Abbild? Warum sprichst du nicht?
Was? Taub? Nein! Nicht ein Wort. Gebt einen Strang,
Soldaten! Hängt ihn an den Baum geschwind,
Und ihm zur Seite gleich sein Bastardkind!

Aaron.

Berührt das Kind nicht! Es ist Königsblut.

Lucius.

Zu gleich dem Vater, darum niemals gut.
Erst hängt das Kind, daß er's mag zappeln sehn!
Drob muß ein Vaterherz in Schmerz vergehn.
Hohlt eine Leiter!

(Man bringt eine Leiter, welche Aaron hinanzusteigen genöthigt wird.)

Aaron.

Lucius, schont das Kind
Und bringet es der Kaiserin von mir!
Thust du's, so melde ich dir Wunderdinge,
Die dir zu hören höchsten Vortheil bringt.
Willst du es nicht, so komm', was kommen mag!
Genug! Doch euch treff' all' der Rache Schlag!

Lucius.

Sag' an denn! und gefällt mir, was du sprichst,
So lebt dein Kind, und ich laß' es erziehn.

Aaron.

Wenn dir's gefällt? O glaub' mir, Lucius,
Es macht dir Herzleid, was ich sprechen muß!
Ich muß von Mord, Raub und Verstümmlung reden,

*) Nach dem englischen Sprichwort: Ein schwarzer Mann ist eine Perle in eines weißen Weibs Auge.

Von Thaten schwarzer Nacht, verruchtem Greul,
Unseel'gem Anschlag, Meuterei, Verrath,
Schrecklich zu hören und doch Mitleid regend.
Das alles werd' durch meinen Tod begraben,
Wenn du nicht schwörst, daß leben soll mein Kind.

Lucius.

Sprich, was du weißt! Ich sag's: dein Kind soll leben.

Aaron.

Beschwör' es mir und gleich will ich beginnen.

Lucius.

Bei wem schwör' ich? Du glaubst an keinen Gott.
Räumst du das ein, wie kannst du Eiden glauben?

Aaron.

Und wenn ich's auch nicht thu, wie ich's nicht thue ...
Doch, weil ich weiß, du hältst auf Religion,
Und hast in dir ein Ding, genannt Gewissen,
Und weil ich sorgsam dich hab' üben sehn
Zahllose Pfaffenfratzen und Gebräuche,
Darum fordr' ich den Eid von dir. Ich weiß es,
Dem Dummkopf ist sein Schellenstab ein Gott,
Er hält den Eid, den diesem Gott er schwor;
Drum fordr' ich ihn. Deßhalb sollst du geloben
Bei jenem Gött, gleichviel was für ein Gott,
Zu dem du betest und den du verehrst,
Mein Kind zu schonen, nähren und erziehn;
Sonst werd' ich niemals dir etwas entdecken.

Lucius.

Bei meinem Gotte schwör' ich dir, ich will 's.

Aaron.

Erst wisse, daß ich's mit der Kais'rin zeugte!

Lucius.

O unersättliches wollüst'ges Weib!

Aaron.

Still, Lucius, das war noch ein Werk der Milde,
Mit dem verglichen, was du nun wirst hören.
Ihre zwei Söhn' erschlugen Bassianus,
Schnitten die Zunge deiner Schwester aus,
Entehrten sie und schlugen ihr die Händ' ab.
So wie du selbst geschmückt sie hast gesehn.

Lucius.

Verruchter Schurke! Nennst du dieses schmücken?

Aaron.

Ei nun, sie ward gewaschen, zugestutzt
Und aufgeschmückt; es war ein schmucker Spaß
Für alle, die dabei selbst thätig waren.

Lucius.

O wilde, vieh'sche Buben, wie du selbst!

Aaron.

Ja wohl, ich war ihr Meister, der sie lehrte.
Der Geist der Geilheit stammt von ihrer Mutter,
So wahr den Satz je eine Kart' gewann;
Den blut'gen Sinn, glaub' ich, den lehrt' ich sie,
So sicher als je packt' ein Hund am Kopf.
Gut, laßt mein Thun von meinem Werthe zeugen!
Ich lockte deine Brüder zu der Höhle
Der trüg'rischen, wo Bassianus todt lag.
Ich schrieb den Brief, den dort dein Vater fand,
Verbarg das Gold, das jener Brief erwähnte,
Im Bund mit Tamora und ihren Söhnen.
Und was geschah, was du hast zu bereun,
Wobei ich nicht geführt unseel'ge Streiche?
Ich spielte falsch um deines Vaters Hand;
Als ich sie hatte, schlich ich mich beiseit
Und platzte fast vor ungeheurem Lachen.

Ich guckte durch die Ritze einer Mauer,
Als er für seine Hand erhielt die Köpfe
Von seinen beiden Söhnen; seine Zähren sah ich
Und lachte so von ganzem Herzen, daß
Mir beide Augen thränten, so wie ihm;
Und als der Kais'rin ich den Spaß erzählte,
Fiel sie in Ohnmacht fast ob meiner Mähre
Und gab mir zwanzig Küsse für die Zeitung.

Erster Gothe.

Wie? Sagst du all das, ohne roth zu werden?

Aaron.

Ja, nach dem Sprichwort, wie ein schwarzer Hund.

Lucius.

Fühlst du nicht Reu' ob diesen Freveltaten?

Aaron.

Ja, daß ich nicht noch tausend mehr verübt.
Noch fluch' ich jedem Tag, und doch, mich dünkt,
Nur wen'ge stehn in dieses Fluchs Bereich,
Wo ich nicht glänzende Bosheit geübt,
Todtschlag vollbracht oder dazu gerathen,
Nothzucht gethan oder den Plan geschmiedet,
Unschuldige verklagt, Meineid geschworen,
Todfeindschaft zwischen Freunden angezettelt,
Gemacht, daß armer Leute Vieh den Hals brach,
Nachts Feuer gelegt in Scheunen und Heuschober,
Und noch die Eigenthümer aufgefordert,
Mit ihren eignen Thränen es zu löschen.
Oft grub ich todte Körper aus dem Grab,
Stellt' aufrecht sie an ihrer Freunde Thüren,
Wenn fast vergessen war schon ihre Trauer;
Und auf die Haut, wie auf der Bäume Rinden

Grub ich in röm'scher Schrift mit meinem Messer:
„Laßt nie die Trau'r, wenn ich auch todt bin, sterben!“
Gnug! Tausend Greuel hab' ich ausgeübt,
So leichten Sinns, als einer Fliegen tödtet;
Und nichts in Wahrheit geht mir so zu Herzen,
Als daß ich nicht zehntausend noch kann thun.

Lucius.

Zieht ihn herab den Teufel! Er verdient
Zu sterben nicht so angenehmen Tod,
Als hängen ohne lange Pein und Noth.

Aaron.

Wenn's Teufel gibt, so wär' ich gern ein Teufel,
In ew'gem Feur zu leben und zu brennen,
Könnt' ich nur euch mit in der Hölle haben,
Um euch mit meiner bittern Zung' zu martern.

Lucius.

Stopft ihm das Maul! Laßt ihn kein Wort mehr reden!

(Ein Gothe kommt.)

Gothe.

Hier ist ein Bote, der von Rom gekommen
Und wünscht, vor euer Angesicht zu treten.

Lucius.

Er nahe sich!

(Ämilius kommt.)

Ämilius, willkommen!
Was bringt ihr neues uns von Rom?

Ämilius.

Herr Lucius und ihr, der Gothen Fürsten,
Der röm'sche Kaiser grüßt euch all durch mich;
Und weil er hört, daß ihr in Waffen seid,
Wünscht er in eures Vaters Hause Zwiesprach;

Und wenn ihr fordert, daß er Geiseln stelle,
So sollen sie gleich übersendet werden.

Erster Gothe.

Was sagt mein Feldherr?

Lucius.

Ämilius, laßt den Kaiser Geiseln senden
An meinen Vater und den Oheim Marcus,
So kommen wir. Zieht weiter!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Rom. Vor Titus Hause.

(Tamora, Demetrius und Chiron verkleidet.)

Tamora.

So nun, in dieser fremden düstern Tracht
Treff' ich zusammen mit Andronicus.
Ich nenne mich die Rach', gesandt von unten,
Vereint mit ihm sein gräulich Leid zu richten.
Poch' an sein Zimmer, wo er weilen soll,
Auf neuer Plane grauser Rach' zu sinnen,
Sag' ihm, die Rach' sei da, um ihm zu helfen
Und seiner Feinde Untergang zu fördern.

(Sie pochen. Titus zeigt sich oben.)

Titus.

Wer fällt in meinem Sinnen mir beschwerlich?
Ist's List, daß ich die Thüre öffnen soll,
Daß mir entfliehn die düsteren Entschlüsse
Und all mein Trachten ohne Wirkung sei?
Ihr irrt euch; denn was ich zu thun gedenke,
Hab' ich in blutgen Zeilen hier verzeichnet,
Und was geschrieben ist, das soll geschehn.

Tamora.

Titus, ich komme, um mit dir zu reden.

Titus.

Nein, nicht ein Wort! Kann ich mit Anmuth reden,
Da eine Hand mir fehlt zu der Geberdung?
Du bist mir überlegen; drum nichts mehr!

Tamora.

Wenn du mich kenntest, sprächest du mit mir.

Titus.

Ich bin nicht toll, ich kenne dich ganz wohl;
Das zeigt der arme Stumpf, die Purpurschrift,
Die Runzeln hier, von Sorg' und Gram gefurcht,
Das zeigt der öde Tag, die schwere Nacht
Und all mein Leid, daß wir gar wohl uns kennen,
Du bist die stolze Kais'rin Tamora.
Kommst du vielleicht um meine zweite Hand?

Tamora.

Wiss', traur'ger Mann, ich bin nicht Tamora!
Sie ist dir feind, doch ich bin deine Freundin.
Ich bin die Rach', gesandt vom Höllenreich,
Des Geiers Zahn am Herzen dir zu lindern,
Von deinen Gegnern hart Vergeltung fordernd.
Komm! Heiß willkommen mich am Licht der Welt!
Besprich dich mit mir über Mord und Tod!
Es gibt kein finstres Loch, kein Hehlversteck,
Kein ödes Dunkel, kein umnebelt Thal,
Wo blutger Mord, wo schauervoller Raub
Sich birgt in Furcht; ich finde alles aus,
Ruf' ihnen meinen grausen Namen Rache
Ins Ohr, der schnöde Sünder zittern macht.

Titus.

Bist du die Rache und an mich gesandt
Zur Pein und Folter meinen Feinden?

Tamora.

Ich bin's; drum komm herab, mich zu begrüßen!

Titus.

Thu' einen Dienst mir, eh' ich zu dir komme!
Schau, dir zur Seite stehen Raub und Mord!
Nun gib mir Bürgschaft, daß du bist die Rache!
Erstich sie, schleife sie an deinen Rädern,
So will ich kommen und dein Fuhrmann sein
Und mit dir rollen um das Erdenrund!
Verschaff dir hübsche Zelter, schwarz wie Agt,
Dein rächend Fuhrwerk lustig wegzuziehn!
Such' Mörder auf in ihren schuld'gen Schluchten,
Und ist dein Karren voll von ihren Köpfen,
Dann steig' ich ab und trab' am Wagenrad
Den ganzen Tag gleich einem niedern Fußknecht,
Früh von Hyperions Aufgang in dem Osten
Bis wo er Abends niedersinkt ins Meer.
Und Tag für Tag thu' ich dieß schwere Werk,
Wenn du mir Raub und Mord allhier vertilgst.

Tamora.

Dieß sind mir Diener und begleiten mich.

Titus.

Sie sind dir Diener? Nun wie heißen sie?

Tamora.

Sie heißen Raub und Mord und das darum,
Weil sie an solchen Menschen Rache üben.

Titus.

O Gott, wie gleichen sie der Kaiſ'rin Söhnen
Und du der Kaiſ'rin! Doch wir Irdische

Sind toll und elend; leicht täuscht unser Auge.
O süße Rache, jetzt nah' ich dir.
Und wenn Umarmung eines Arms dir gnügt,
So will ich dich sogleich damit umfassen.

(Titus entfernt sich von oben.)

Tamora.

Sich so zu fügen nöthigt mich sein Wahnsinn.
Was ich ersann, sein krankes Hirn zu nähren,
Das unterstützt und stärkt durch eure Reden!
Denn nun nimmt er mich sicher für die Rache;
Leichtgläubig diesem närrischen Gedanken
Schickt er gewiß mir nach dem Sohne Lucius.
Indeß ich bei dem Schmaus ihn sicher halte,
Find' ich schon einen list'gen Kunstgriff aus,
Die schwindelköpf'gen Gothen zu zerstreun,
Wo nicht, sie ihm zu Feinden doch zu machen.
Seht! Er erscheint. Nun spiel' ich meine Rolle.

(Titus kommt.)

Titus.

Lang war ich außer mir, und nur um dich.
Willkommen, Furie, in dem Haus des Wehs!
Und ihr auch, Raub und Mord, seid mir willkommen!
Wie gleicht der Kais'rin ihr und ihren Söhnen!
Ihr wär't vollkommen, fehlt' euch nicht ein Mohr.
Bot euch die ganze Höll' nicht solchen Teufel?
Ich weiß gewiß, die Kaiserin schweift nie
Umher, als in Gesellschaft eines Mohren.
Und wolltet ihr die Kön'gin recht vorstellen,
So müßtet ihr solch einen Teufel haben.
Doch seid willkommen so auch! Was thun wir?

Tamora.

Was sollen wir dir thun, Andronicus?

Demetrius.

Zeig' einen Mörder mir! Ich pack' ihn an.

Chiron.

Zeig' einen Schurken mir, der Raub begieng!
Ich bin gesandt, um Rach' an ihm zu üben.

Tamora.

Bezeichne tausend mir, die dich gekränkt!
An allen tausend will ich Rache üben.

Titus.

Schau rings um in Roms frevelvollen Gassen
Und findst du einen Menschen, der dir gleicht,
Den tödte, guter Mord! Er ist ein Mörder.
Geh du mit ihm, und falls es dir auch glückt,
Zu finden einen andern, der dir gleicht,
Den tödte, guter Raub! Er ist ein Räuber.
Geh du mit ihnen! An des Kaisers Hof
Ist eine Königin, um sie ein Mohr.
Du wirst sie leicht an deinem Wuchs erkennen;
Von oben an bis unten gleicht sie dir.
Ich bitt' dich, bring' gewaltsam ihnen Tod!
Sie thaten mir Gewalt und auch den Meinen.

Tamora.

Du hast uns gut belehrt; wir wollens thun.
Doch nun gefall' es dir, mein guterr Titus,
Nach Lucius deinem wackern Sohn zu senden,
Der eine tapfre Gothenschaar vor Rom führt!
Heiß ihn zum Schmause kommen in dein Haus!
Und ist er hier, zu deines Festes Krone
Bring' ich die Kais'rin dir und ihre Söhne,
Den Kaiser selbst und alle deine Feinde.
Sie sollen knie'n und deiner Gnade harren

Und du sollst kühlen dran dein zornig Herz.
Was sagt Andronicus zu diesem Anschlag?

Titus.

Marcus, mein Bruder! Titus ruft, der traur'ge.

(Marcus kommt.)

Geh, Marcus, hin zu Lucius, deinem Neffen!
Du kannst im Gothenheere ihn erfragen.
Sag, daß er zu mir kommt und mit sich bringt
Von den vornehmsten Gothenfürsten ein'ge.
Heiß' ihn, die Krieger lagern, wo sie stehn!
Sag' ihm, daß ich den Kaiser und die Kais'rin
Bewirth' in meinem Haus! Er soll mit speisen.
Dieß thu zu Liebe mir, er thu' es auch,
So werth ihm ist des alten Vaters Leben!

Marcus.

Ich will es thun und komme bald zurück.

(Ab.)

Tamora.

Jetzt geh' ich gleich hinweg an mein Geschäft
Und nehme meine beiden Diener mit.

Titus.

Nein, nein, laß Raub und Mord noch bei mir bleiben!
Sonst ruf' ich meinen Bruder gleich zurück
Und traue ganz allein auf Lucius Rache.

Tamora (leise).

Was sagt ihr, Kinder? Wollt ihr bei ihm bleiben,
Indeß ich meinem Herrn dem Kaiser melde,
Wie ich den wohl erdachten Scherz gelenkt?
Folgt seinem Wahn! Sprecht freundlich! Schmeichelt ihm
Und weilt bei ihm, bis ich zurückgekehrt!

Titus (bei Seite).

Ich kenn' sie all', obschon sie toll mich wähnen.

Ich will in ihrem eignen Plan sie fangen,
Ein Paar verfluchte Höllenhunde und
Die Mutter mit.

Demetrius.

Geht nach Belieben, Kais'rin! Laßt uns hier!

Tamora.

Lebt wohl, Andronicus! Die Rache geht nun,
Um wider deine Feinde Trug zu schmieden.

Titus.

Ich weiß, du thust's. Leb wohl denn, süße Rache!

(Tamora ab.)

Chiron.

Sag, alter Mann, was gibst du uns zu thun?

Titus.

O still! Ich hab' euch beiden Arbeit gnug.
Publius, kommt her! Cajus und Valentin!

(Diese kommen.)

Publius.

Was ist eur Wille?

Titus.

Kennt ihr diese beiden?

Publius.

Es sind der Kais'rin Söhne, wie mir scheint,
Demetrius und Chiron.

Titus.

Pfui, Publius, pfui! Du täuschest dich gar sehr.
Der ein' ist Mord, Raub ist des andern Name.
Drum binde sie, mein wackrer Publius!
Cajus und Valentin, legt Hand an sie!
Oft hörtet ihr mich diese Stunde wünschen;
Nun find ich sie. Drum bindet sie mir fest!
Stopft ihren Mund, wenn sie zu schrein beginnen!

(Titus ab. Publius und seine Brüder legen Hand an Demetrius und Chiron.

Chiron.

Schurken, laßt ab! Wir sind der Kaiſ'rin Söhne.

Publius.

Und darum thun wir, was man uns befohlen.
Stopft ihnen fest den Mund! Laßt sie nichts sprechen!
Ist er auch gut gebunden? Sorget, daß
Sie nicht loskommen können!

(Titus Andronicus kommt mit Lavinia. Sie trägt ein Becken, er ein Messer.)

Titus.

Lavinia, komm! Sieh deine Feind' in Banden!
Stopft ihren Mund, laßt sie nicht mit mir sprechen!
Doch laßt sie hören meine grausen Worte!
Ihr Schurken, Chiron und Demetrius!
Hier steht der Quell, den ihr mit Schlamm getrübt,
Der holde Lenz vermischt mit eurem Winter.
Ihr schluget ihren Mann; für diese Schandthat
Wurden zwei Brüder ihr zum Tod verurtheilt,
Und mir zum puren Spott die Hand geraubt,
Ihr beide süße Hände, ihre Zunge;
Ja, was noch theurer ist als Zung' und Hände,
Die fleckenlose Keuschheit habt ihr ihr
Entrissen mit Gewalt, herzlose Buben!
Was sprächt ihr wohl, wenn ich euch jetzt ließ' reden?
Schaam ließ' euch nicht um Gnade flehn, ihr Schurken!
Hört, Wichte, wie ich euch zu martern denke!
Die Hand blieb, euch die Gurgeln abzuschneiden,
Indeß Lavinia mit den Stumpfen hält
Das Becken, das eur schuldvoll Blut empfängt.
Ihr wißt, bei mir will eure Mutter schmausen,
Sie nennt sich Rach' und hält mich für verrückt.
Hört, Schurken, eur Gebein reib' ich zu Staub,

Draus mach mit eurem Blut ich einen Taig
Und aus dem Taige knet' ich eine Rinde
Um zwei Pasteten, worin eure Köpfe;
Dann soll die Metze, eure hünd'sche Mutter
Die eigne Brut verschlingen, wie die Erde.
Dieß ist das Mahl, wozu ich sie geladen,
Und dieß die Schüssel, die sie stopfen soll;
Denn ärger ward mißhandelt meine Tochter
Von euch, als Philomele, ärger will
Ich auch darum, als Procne, Rache haben.
Jetzt eure Gurgeln her! Lavinia, komm,
Fang' auf das Blut! und wenn sie todt sind, laß
Mich ihr Gebein in feines Pulver reiben
Und mit dem garst'gen Saft hier untermengen,
Um in dem Taig die schnöden Köpf' zu backen!
Komm! Jeder sei geschäftig, dieses Mahl
Zuzubereiten! Es soll grimm'ger werden
Und blutiger, als des Centauren Schmaus.

(Er schneidet ihnen die Kehlen ab.)

So!
Nun tragt ins Haus sie! Ich mach' selbst den Koch
Und richte zu sie, bis die Mutter kommt.

(Sie gehen mit den Leichnamen hinaus.)

Dritte Scene.

Ein Gezelt vor Titus Haus mit Tischen und andre Sachen.

(**Lucius**, **Marcus** und **Gothen** mit dem gefangenen **Aaron**.)

Lucius.

Mein Oheim Marcus, da mein Vater mich
Nach Rom geladen, bin ich es zufrieden.

Erster Gothe.

Und wir mit dir, geschehe, was da wolle!

Lucius.

Mein lieber Ohm, verwahrt den wilden Mohren,
Den blut'gen Tieger, den verfluchten Teufel!
Laßt ihm nicht Nahrung reichen! Fesselt ihn,
Bis er der Kais'rin gegenüber steht
Als Zeugniß ihres ganz verworfnen Wandels!
Sorgt, daß der Freunde Hinterhalt sei stark!
Der Kaiser, fürcht' ich, meint's mit uns nicht redlich.

Aaron.

Ein Teufel flüst're Flüche mir ins Ohr
Und helfe meiner Zung', hervorzusprühn
Die gift'ge Bosheit meines vollen Herzens!

Lucius.

Weg, hünd'scher Unmensch, ungeweihter Sclave!
Helft unsrem Oheim, ihn hineinzuschaffen!
(Gothen mit Aaron ab. Man hört Trompeten.)
Der Kaiser naht; das melden die Trompeten.
(Saturnin und Tamora mit Tribunen, Senatoren und andrem Gefolge kommen.)

Saturninus.

Wie? Hat der Himmel mehr als Eine Sonne?

Lucius.

Was frommt es dir, dich Sonne selbst zu nennen?

Marcus.

Roms Kaiser und du, Neffe, sprecht nicht weiter!
Der Zwist muß ruhig abgehandelt werden.
Gar ist der Schmaus, den uns des Titus Sorge
Geordnet hat zum ehrenwerthen Zweck,
Für Frieden, Liebe, Bündniß und Roms Frommen.
Gefällt's euch drum, so naht und nehmet Platz!

Saturninus.

Marcus, wir wollen's.

(Hoboen. Die Gesellschaft sitzt zu Tisch. **Titus** kommt als Koch gekleidet und trägt die Schüsseln auf den Tisch. **Lavinia** kommt verschleiert, der junge **Lucius** u. a.)

Titus.

Willkommen, gnäd'ger Fürst, verehrte Kön'gin!
Willkommen, tapfre Gothen ihr, und Lucius!
Willkommen alle! Ist das Mahl auch arm,
Doch wird's den Hunger stillen. Wollt ihr essen?

Saturninus.

Was kommst du denn in dieser Tracht, mein Titus?

Titus.

Ich wollte sicher sein, daß alles recht wird,
Euch und die gnäd'ge Kais'rin zu bewirthen.

Tamora.

Wir sind euch sehr verbunden, guter Titus.

Titus.

Kenntet ihr nur mein Herz, so wäret ihr's.
Mein Herr und Kaiser, dieß erkläre mir!
War's wohlgethan vom heftigen Virginius,
Mit eigner Hand die Tochter umzubringen,
Weil sie befleckt, entehrt, geschändet ward?

Saturninus.

Es war's, Andronicus.

Titus.

Eur Grund, erhabner Herr!

Saturninus.

Das Mädchen sollte
Nicht überleben ihre Schmach und stets
Durch ihren Anblick seinen Gram erneuen.

Titus.

Ein mächt'ger, starker und wirksamer Grund,
Ein musterhafter Vorgang, klares Recht

Für mich Elenden, gleiche That zu thun.
Lavinia, stirb, und deine Schmach mit dir!
(Er ersticht sie.)
Und deines Vaters Gram mit deiner Schmach!

Saturninus.

Was thatst du, unnatürlich roher Mann?

Titus.

Getödtet hab' ich die, um die mich Thränen
Geblendet; ich bin leidvoll, wie Virginius,
Ich habe tausendmal mehr Grund, als er,
Zu solchem Greul. Und nun ist es geschehn.

Saturninus.

Ward sie entehrt? Wer hat die That verübt?

Titus.

Gefällt es euch zu essen? Speiset, Hoheit!

Tamora.

Warum hast du so deine einz'ge Tochter
Erschlagen?

Titus.

Ich that's nicht, sondern Chiron und Demetrius.
Sie haben sie entehrt und stumm gemacht;
Sie waren's, sie, die all ihr Leid ihr thaten.

Saturninus.

Geht, laßt sie beide alsbald vor uns treten!

Titus.

Hier sind sie, eingebacken in Pasteten,
Wovon die Mutter lüstern hat gezehrt,
Das Fleisch aufspeisend, das sie selbst genährt.
'S ist wahr, 's ist wahr; mein scharfes Messer zeug' es.
(Er ersticht Tamora.)

Saturninus.

Wahnwitzger, stirb in deinem Unternehmen!
(Er ersticht Titus.)

Lucius.

Soll Sohnes Aug des Vaters Blut seh'n strömen,
Und Lohn um Lohn und Tod um Tod nicht nehmen?

(Er ersticht **Saturninus**. Ein großer Lärm. Das umstehende Volk läuft in Verwirrung auseinander. **Marcus**, **Lucius** und ihre Anhänger steigen auf die Stufen vor **Titus** Hause.)

Marcus.

Leidvolle Männer, Volk und Söhne Roms,
Getrennt durch Aufruhr, wie ein Flug von Vögeln
Durch Wind' und Ungewittersturm zerstoben,
Laßt mich euch lehrn, wie man zerstreute Halme
In eine ganze Garbe wieder binde,
Zu Einem Leib die abgebrochnen Glieder,
Damit nicht Rom sich selbst zum Fluche werde,*)
Und während mächt'ge Reich' ihm schmeichelnd huld'gen,
Wie ein Verlorner, rettungslos Verworfner
Es schmachvoll an sich selber Hand anlege!
Doch wenn die Runzeln meines frostgen Alters,
Die ernsten Zeugen sicherer Erfahrung,
Euch nicht bewegen, auf mein Wort zu hören,
So sprich, Roms theurer Freund, wie unser Ahn einst,
Als er in feierlicher Red' erzählte
Der liebekranken Dido durst'gem Ohr,
Was sich begeben in der grausen Brandnacht,
Da schlaue Griechen König Priams Troja
Bewältigt, und erzähl' uns, welcher Sinon
Uns unsre Ohren hat bezaubert, oder
Wer eingebracht das unheilvolle Werkzeug,
Das unsrem Troja, unsrem Rom geschlagen

*) Bei Eschenburg spricht die folgenden Worte ein Gothe, bei andern ein Senator. Offenbar gehören sie noch Marcus an.

Die Bürgerwunde! Nicht aus Kiesel ist
Mein Herz geformt, noch auch aus Stahl. Ich kann
Nicht allen unsern bittern Gram aussprechen,
Daß Thränenflut nicht meine Red' ersäuft
Und mich im Sprechen hemmt, gerade dann,
Wenn sie euch recht aufmerksam machen sollte,
Um eur liebreiches Mitleid mir zu leihn.
Hier ist ein Feldherr; laßt es ihn erzählen!
Hört ihr ihn sprechen, werden eure Herzen
Laut pochen euch und weinen.

Lucius.

So sei euch, edle Hörer, kund gethan,
Daß die Fluchbrüder Chiron und Demetrius
Ermordet haben unsres Kaisers Bruder!
Sie waren's, die die Schwester uns geschändet;
Für ihre Frevel wurden unsre Brüder
Enthauptet, unsers Vaters Leid verhöhnt,
Und er schnöd um die treue Hand betrogen,
Die ausgefochten manche Händel Roms
Und seine Feinde hat ins Grab gesandt.
Dann ward ich selbst unfreundlich hier verbannt,
Das Thor schloß hinter mir, in Thränen gieng ich,
Beistand zu suchen bei den Feinden Roms,
Die ihren Groll in meinen bittern Thränen
Ersäuften und mir öffneten die Arme,
Um zu umarmen mich als einen Freund.
Ich bin der Ausgestoßne, wisset das,
Der Roms Wohlfahrt erhielt mit seinem Blut,
Vom Busen Roms der Feinde Spitzen wandte,
Den eignen kühnen Leib dem Stahl bloßstellend.
Ihr wißt es ja, daß ich kein Prahler bin.
Wenn stumm auch, zeugen dafür meine Narben,

Daß mein Bericht treu und voll Wahrheit ist.
Doch halt, mich dünkt, ich irre zu weit ab,
Indem ich unverdientes Lob mir spende.
Vergebt mir! Wenn kein Freund ist in der Nähe,
So muß man selbst sich preisen.

Marcus.

Nun ists an mir, zu sprechen. Schaut dieß Kind,
Von welchem Tamora entbunden ward!
Der Sprößling ists eines gottlosen Mohren,
Hauptgründers und Anstifters dieses Wehs.
Der Schurke lebt noch in des Titus Haus
Als Zeug' der Wahrheit; doch ist er verurtheilt.
Nun sprecht, ob Titus Grund zu rächen hatte
Die unerträglich unsagbare Unbill,
Die mehr ist, als ein Lebender kann dulden!
Nun ihr die Wahrheit wißt, was sagt ihr, Römer?
Geschah Unrecht von uns? Zeigt uns, worin,
Und von dem Platz, wo ihr uns jetzo seht,
Die armen Reste der Androniker,
Wollen wir Hand in Hand uns häuptlings stürzen
Und unsrem Hause so ein End' bereiten.
Sprecht, Römer, sprecht! Und wenn ihr sagt, wir sollen's,
Seht, Hand in Hand Lucius und mich! Wir wollen's.

Ämilius.

Komm, komm, du ehrenwerther Mann von Rom!
Führ' unsern Kaiser freundlich bei der Hand,
Lucius den Kaiser! Denn ich seh' wohl ein,
Des Volkes Stimme ruft, so soll es sein.

Viele Römer.*)

Heil, Lucius! Heil Roms königlichem Kaiser!

(Lucius und die Seinen kommen herab.)

*) Andere lassen diese Worte den Marcus sagen.

Marcus (zu einem Diener).

Geht in des alten Titus leidvoll Haus
Und schleppt hierher den ungläubigen Mohren,
Daß er zur Straf' zu grausem Qualentod
Verurtheilt werd' für sein verruchtes Leben.

Römer.

Heil Lucius! Heil Roms gnädigem Beherrscher!

Lucius.

Dank, edle Römer! Könnt' ich regieren so,
Daß ich Rom heilte und es machte froh!
Doch, theures Volk, verstatt' ein wenig Aufschub!
Natur gebietet mir ein traurig Werk.
Bleibt alle fern! Ihr aber, Ohm, kommt näher!
Laßt uns den Leichnam Trauerthränen weihn!

(Er küßt Titus.)

O, nimm den heißen Kuß auf deine blassen
Erstarrten Lippen, die schmerzvollen Tropfen
Auf dein mit Blut beflecktes Angesicht,
Die letzte treue Pflicht des edeln Sohns!

Marcus.

Nimm Thrän' um Thrän' und Liebeskuß um Kuß!
Dein Bruder Marcus weiht sie deinen Lippen.
O wär' die Summe, die ich zahlen sollte,
Zahllos und unbegrenzt, ich zahlt' sie doch.

Lucius.

Komm hierher, Knabe! Komm und lern' von uns
In Thränengüssen schmelzen! Dein Großvater
Hat dich geliebt. Wie oft ließ er dich schaukeln
Auf seinem Knie, sang dich in Schlummer, und
Sein liebevoller Busen war dein Kissen!
Wie viel Geschichten hat er dir erzählt
Gemäß und passend deinem Kindesalter!

Gedenke dran, und als ein liebend Kind
Geuß ein paar Tröpflein auch aus zarter Quelle,
Weil ja die gütige Natur gebot,
Daß Freund Theil nimmt am Freund in Schmerz und Noth!
Sag' ihm Lebwohl! Geleit ihn an sein Grab!
Erfüll' die Pflicht und scheide dann von ihm!

Der junge Lucius.

Großvater, ach Großvater! O wie gern
Stärb' ich, wenn du zum Leben wiederkämest!
O Herr, vor Weinen kann ich ihm nichts sagen!
Ich stick' in Thränen, wenn den Mund ich öffne.

(Diener bringen den Aaron herein.)

Ein Römer.

Ihr traurige Androniker, jetzt hemmt
Den Gram und sprecht ein Urtheil über diesen
Verwünschten Bösewicht, der der Erzeuger
All dieser schweren Frevel ist gewesen!

Lucius.

Vergrabt ihn bis zur Brust und laßt ihn hungern!
So mag er stehn und rasend schrein um Speise.
Schenkt jemand ihm Erleichtrung oder Mitleid,
Der stirbt für dieß Vergehn. Dieß ist mein Spruch.
Bleibt ein'ge, bis er fest steckt in der Erde!

Aaron.

Warum ist stumm der Grimm, sprachlos die Wut?
Ich bin kein Kind, daß ich mit Bitten kriechend
Das Unheil, das ich that, bereuen sollte.
Zehntausendmal so Grauses, als ich that,
Würd' ich vollziehen, hätt' ich meinen Willen.
That ich ein gutes Werk in meinem Leben,
So reut es mich von meiner ganzen Seele.

Lucius.

Kommt, ein paar Freunde, bringt den Kaiser fort!
Bestattet ihn in seiner Väter Grab!
Mein Vater und Lavinia sollen dann
In unsres Hauses Gruft Beisetzung finden!
Tamora aber, der verhaßte Tiger,
Kein Leichenbrauch, kein Mensch in Trauerkleidern
Kein Trauerglöcklein läute ihr zu Grab!
Werft sie den Thieren hin, als Aas den Vögeln!
Sie lebte thierisch, alles Mitleids baar;
Darum soll sie des Mitleids auch entbehren.
Vollzieht das Urtheil des verdammten Mohren,
Durch den das Unheil alles hat begonnen!
Dann laßt umsichtig ordnen uns den Staat,
Daß fürder ihm solch Unglück nicht mehr naht!

(Alle ab.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Berichtigungen

zu

Titus Andronicus.

Lies	Seite	3,	Linie	19	welche hier
"	"	11,	"	13	Gothenkön'gin,
"	"	15,	"	17	deines Hauses Glanz
"	"	18,	"	3	Lucius (kommt.)
"	"	39,	"	19	heben
"	"	47,	"	3	übereilten Trauerspiels
"	"	50,	"	22	es schmähnd,
"	"	101,	"	19	neue
"	"	104,	"	2	jetzo
"	"	116,	"	9	ich herrschen so
				14	dem

Werner Schram
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Schauspiele, übers. u. erläutert von Adelbert Keller u. Moriz Rapp

Bd.: I

Stuttgart 1843

P.o.angl. 365-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749752-8